

Reizungen und Reaktionen: Kunst und Planung

HCU Hamburg

Renée Tribble



Reizungen und Reaktionen: Kunst und Planung

Renée Tribble

»Städte bestehen nicht nur aus Straßen und Häusern – sondern aus Menschen und ihren Hoffnungen.«¹

¹ Augustinus, 400 n. Chr., in Arbter, K. (2012). Praxisbuch Partizipation: Gemeinsam die Stadt entwickeln. (Magistrat der Stadt Wien Magistrateabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, Ed.). Wien (Österreich): M18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien, S. 20.

Umschlagfoto: PlanBude Hamburg, Renée Tribble
Umschlag Innen: PlanBude Hamburg, Lisa Marie Zander

Fonts used

Work Sans ©2019 The Work Sans Project Authors
(<https://github.com/weiwei Huang/Work-Sans>)

Castoro ©2020, Tiro Typeworks Ltd (www.tiro.com).

SIL OPEN FONT LICENSE Version 1.1 - 26 February 2007

REIZUNGEN UND REAKTIONEN: KUNST UND PLANUNG

Irritations and Reactions: Art and Urban Planning

Dissertation

Vorgelegt im Promotionsausschuss der HafenCity Universität Hamburg
zur Erlangung des akademischen Grades

Doktorin der Ingenieurwissenschaften (Dr.-Ing.)

von Renée Gabriel Tribble,
geboren in Detroit/Michigan/USA.

Erstgutachter:
Prof. Dr. Sc. Techn. ETH Michael Koch
HafenCity Universität Hamburg

Zweitgutachterin:
Prof. Dr. Gesa Ziemer
HafenCity Universität Hamburg
Director City Science Lab, Chair Cultural Theory

Hamburg 2020

*All den Menschen, von denen ich bisher viel in meinem Leben
lernen durfte und die mich bis hier her unterstützt haben.
Insbesondere meiner Familie Anne, Rose und Eric Tribble und
posthum Dieter Fischer.*

ACKNOWLEDGEMENTS

An das internationalem Doktorandenkolleg (IDK 2, von 2013-2016), für die Begleitung des eigenem Forschungsvorhabens, den konstruktiven Austausch und das Kennenlernen und Teilen verschiedener Perspektiven, insbesondere durch die Lehrenden aber auch allen Teilnehmenden.

Meinen Betreuerinnen Michael Koch und Gesa Ziemer, sich Zeit zu nehmen und mit meinem Thema und Fragestellungen auseinandersetzen, hilfreiche Hinweise an den richtigen Stellen zu geben und mich über den gesamten Zeitraum zu unterstützen.

Den Interviewpartner*innen, mit denen ich im Laufe der Bearbeitung und Konkretisierung des Gegenstands Gespräche führen durfte, und die mir ihre durch ihre Erzählungen ihre Projekte näher bringen konnten. Alex Römer, Amalia Buisson, Anne Cathrin Feith, Barbara Holub, Francesco Apuzzo. Und denen, die ich dann tatsächlich auch für die Untersuchung des PlanBuden-Prozesses herangezogen habe: Bodo Hafke, Bernhard Taubenberger und Jeanne van Heeswijk.

Dank für den Austausch gebührt auch all denjenigen, denen ich im Laufe der Zeit auf Veranstaltungen, Konferenzen und Symposien und oder beruflichem Kontext begegnet bin, und mit denen ich mich über meine Arbeit austauschen durfte. Auch wenn es manchmal nur als Unterhaltung erscheint, haben mir doch die darin bewegten Gedanken zu veränderten Sichtweisen, Verknüpfungen von Gehörtem und Gelesen und dem Weiterdrehen der Argumente geholfen. Dies sind, oder nennen kann ich die aus meiner Erinnerung und damit also prägender Erfahrung: Christoph Schäfer, Markus Bader, Markus Ambach, Jochen Becker, Bernd Knies, Christopher Dell, Ton Matton, Liza Fior, Patricia Wedler, Matthias Hayden, Erik Goengrich, ...

Ganz besonders gebührt Anerkennung dem Team der PlanBude und allen Unterstützer*innen ohne die der Prozess nicht so stattgefunden hätte, und die alle ihr Wissen, Know How und Erfahrungswerte in den auch immer wieder sehr anstrengenden Prozess eingebracht haben, aber auch für die schönen, geteilten Momenten und Erfolge: Christina Röthig, Christoph Schäfer, Lisa Marie Zander, Margit Czenki, Kim Wrigley, Patricia Wedler und Volker Katthagen.

THANKS!

Herzlichst bedanken möchte ich mich bei meinen Freunden und meiner Familie, die mich unterstützt, Mut zu gesprochen und daran geglaubt haben, dass ich diese Arbeit fertig stellen werde. Und die zudem Zeit in Korrekturlesen und Feedback gesteckt haben, und mir so geholfen haben, Gedankengänge zu strukturieren und klarer zu formulieren. Ein riesengroßes Danke also an: Rose Tribble, Nadine Appelhans, Verena Gernert, Patricia Wedler, Alexander Stumm, Christina Galic, Steffen Jörg.

Und an: Anna Gülzow, Anna Kokolavona, Felix Scholz, Julia Wendeler, Anne Tribble, Torsten Lange, Jan Knackstedt, Joachim Glaser, Jenny Perlig, Philipp Hachenberg, ...

Und denen, die mir sehr viel Verständnis für die Fertigstellung entgegengebracht haben und mich von vielen Aufgaben und Verpflichtungen in den letzten Monaten entbunden haben.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	1
Abstract	3
1. Einleitung	7
Forschungsmotiv: Ist das Kunst oder kann das weg?	9
Anlass: Parallele Welten – Stadtentwicklung in Kunst und Planung	11
Aufbau der Arbeit	12
Stand der Forschung – Stand der Praxis	15
Forschungslücke: Schnittmenge Stadt entwickeln	28
2. Handlungslogiken	31
Versuchsordnung: Kunst und Planung als Systeme	32
Logiken der Planung	45
Die normative Ebene	47
Informelle Umsetzung »normativer Ideale«	48
Ablauf und Routine	49
Missstände und Problembehandlung	51
Einflusssphären der Stadtentwicklung	53
Logiken der Kunst	58
Prinzipien Urbaner Praxis	58
Koproduktion: Produzent statt Rezipient	60
Lokale Spezifität	61
Alternative Realität	62
Positiver Moment	63
3. Methodik	65
Relevantes Wissen für Planungswissenschaften	65
Forschungsverständnis	67
Forschungsdesign: methodisches Vorgehen	68

4. Der PlanBuden-Prozess	75
4.1 Die Ausgangssituation: Der Konflikt um den Erhalt der Esso-Häuser	81
Ein chronologischer Rückblick	82
Der positive Moment als Auslöser – »a more universal set of values«	93
4.2 Die Planung selbst in die Hand nehmen: Entstehung und Gründung der PlanBude	105
Das Konzept „Wir nennen es PlanBude“	118
Alternative Realität: Androhung einer parallelen Planung	124
Neue Akteurskonstellationen	125
Einlassen auf ein Experiment	130
Einigung über Vertragsverhandlungen	133
Reaktionen Planung	143
Verständigung und neue Rollen: Instrumente und Methoden	143
Reaktionen Kunst	145
4.3 Der Beteiligungsprozess der PlanBude: Planung als Plattform	163
»Vor Ort: die Straße als Planungsbüro«	164
»Die PlanBude«	166
»Taktische Möbel«	169
»Methoden & Tools«	171
»PlanBude in Betrieb«	175
»Check-in Eröffnungsfest: Rennt uns die Bude ein!«	177
»Bandbreite«	178
»Soziale Ressourcen«	180
»Sich gegenseitig schlauer machen«	183
»Situationen herstellen«	187
Methoden künstlerischer Praxis	190
4.4 Das Interesse des Stadtteils: Auswertung des Wunschartivs	201
Alltagswissen als Grundlage	202
Wie wertet man über 2.300 Beiträge aus?	203

4.5 Übersetzung: Grundlage für die Planung	231
Interessen verhandeln	232
Die Verhandlungsmasse –	
Vorbereitung zum zweiten Verhandlungsworkshop	237
Verhandlungsergebnis: Das Eckdatenpapier	240
Die Auslobung als kollaboratives Projekt	243
Politischer Beschluss	245
4.6 Städtebauliches Gutachterverfahren: Manifestation der materialen Gestalt	255
Anschlussfähigkeit sichern: Das Briefing gestalten	255
Gläserne Werkstatt:	
Die Kontinuität des Beteiligungsprozesses sichern	256
Im Ergebnis sehr gut – Jurysitzung	258
Übersetzung für Aneignung	261
4.7 Parallele Prozesse: Die Rahmenbedingungen gestalten	263
Kennenlernen und Konstituierung	265
Desynchrone Verständnisse	275
Missverständnisse und Meinungsverschiedenheiten	279
Von unterschiedlichen Verständnissen zum Konflikt	297
Erzwungener Kompromiss	301
Fazit	308
4.8 Festsetzung in Planung: Qualifizieren der normativen Ebene	311
5. Reizungen und Reaktionen	319
Modus Operandi Kunst	319
Problembehandlung Urbane Praxis	320
Side-stepping the brief	321
Neue Narrative: zur Kontinuität von Planungsprozessen	323
Aktivierete Raumebenen – Dreisatz der Raumproduktion	326

Modus Operandi Planung	333
Akteursstruktur und Organisationsform	333
Herausbildung einer Ad-hoc-Organisation	334
Wirkungen auf normativer Ebene und die Rolle von Kunst	337
Prozessübersicht	339
Schnittstellenformate – informelle Instrumente der Verständigung	343
Lernende Systeme	346
Wie reagiert Planung also?	347
Fazit Reizungen und Reaktionen	348
6. Transversale Prozesse gestalten	351
Parameter transversaler Prozesse	353
Kunst als Stadtproduzent	367
7. Ausblick: Tri- und multisphärische Prozesse	371
Anschlussfragen	373
Verzeichnisse	i
Abbildungen	i
Abkürzungen	ii
Literatur	iii

Reizungen und Reaktionen: Kunst und Planung.

Zusammenfassung

In der Stadtentwicklung ist eine zunehmende Akteursvielfalt und Einforderung zivilgesellschaftlicher Mitbestimmung zu beobachten. Dies zeigt sich zum einen anhand zahlreicher Initiativen, die eigenverantwortlich ehemals öffentliche Infrastrukturen und Angebote übernehmen und betreiben und zum anderen an zivilgesellschaftlichen Protesten an Stadtentwicklungsprojekten, die als wirtschaftliches Interesse Profitmaximierung verfolgen. Aus Sicht der Planung stellt sich daher vermehrt die Frage, wie auf die Mitgestaltungsansprüche der Zivilgesellschaft und die steigende Akteursvielfalt in der Stadtentwicklung reagiert werden und eine Anpassung des Planungshandelns strategisch erfolgen kann.

Auch Kunst beansprucht Stadt zu gestalten. Bislang führen die daraus entwickelten Gegenentwürfe entweder zu einer konfliktbehafteten Auseinandersetzung mit hoheitlicher Planung oder die Ergebnisse verpuffen.

Planung und Kunst operieren also im selben Raum, aber nebeneinander her. Dabei handeln sie nach eigenen Logiken und ohne gemeinsame Schnittstellen. An der Schnittstelle von Kunst und Planung befindet sich Urbane Praxis, die mit künstlerischen Methoden Zivilgesellschaft als aktive Akteur*innen in Stadtentwicklungsprozesse einbezieht.

Gegenstand der Arbeit ist zum einen aufzuzeigen, mit welchen Methoden Urbane Praxis Stadt entwickelt und zum anderen wie künstlerische und planerische Prozesse gekoppelt und produktiv gemacht werden können. Wie also Stadtentwicklungsprozesse gestaltet werden und durch Kunst eine stärkere Einflussnahme der Zivilgesellschaft auf hoheitliche Stadtentwicklungsprozesse gelingen kann. Dafür werden am Fallbeispiel der PlanBude Hamburg die Wechselwirkungen zwischen künstlerischen und planerischen Stadtentwicklungsprozessen untersucht.

Zunächst werden die Handlungslogiken von Kunst und Planung dargestellt. Kunst und Planung werden als Systeme abstrahiert, um ihre Reaktionen auf die von ihnen als Irritation wahrgenommene Reizungen

des Systems untersuchen zu können. Dies erfolgt anhand des Planungsprozesses zum Neubau der sogenannten Esso-Häuser in Hamburg, in dem die PlanBude Hamburg für die Durchführung eines frühzeitigen Beteiligungsprozess mit künstlerischen und planerischen Methoden von dem Bezirk Hamburg-Mitte beauftragt wurde. Durch die aktive Mitwirkung der Verfasserin als Mitglied der PlanBude kann auf internes Prozesswissen zurückgegriffen werden. Dieses wird, auch für weitere Forschungen, durch dichte Beschreibungen auf Basis eigener Feldnotizen, Forschungsbegleitenden Reflexionen und Publikationen expliziert. Auf dieser Grundlage wird der Prozess auf zwei Ebenen analysiert.

1. Im Hinblick auf die künstlerische Praktiken wird untersucht, welche Raumebenen im Prozess aktiviert werden. Zusätzlich werden mit Dritten geführte Interviews mit dem Planbuden-Team, sowie Material aus Vorträgen, Konferenzbeiträgen und Ausstellungen der PlanBude herangezogen. Als dritter Schritt werden die Erkenntnisse mit Hilfe eines narrativen Interviews einer Künstlerin und Literatur zu künstlerischer Praxis in Beziehung gesetzt. 2. Der Planungsprozess und das Planungs-handeln werden phasenweise auf die Akteurs- und Prozessesstruktur untersucht. Zusätzlich wurden narrative Interviews mit Schlüsselakteuren geführt. Auch hier werden die Erkenntnisse mit Hilfe von Kriterien aus der Planungsfachliteratur in Beziehung gesetzt.

Sowohl Kunst als auch Planung reagieren. Kunst verwendet eine normative Transformation, um auftragsfähig für Planung zu sein. In der Planung wird der Prozess exklusiv von Leitungsstellen behandelt. Dies bildet sich in einer Ad-Hoc-Organisationsformen ähnelnden Akteursstruktur ab, in der sich Entscheidungsbefugte Stellen und Akteure der PlanBude in flachen Hierarchien über den Prozess verständigen. Zusätzlich ist für die gegenseitige Verständigung eine externe Transmitterposition notwendig. Über Verständigungsinstrumente wird das konstruktive Zusammenwirken von Kunst und Planung sichergestellt. Diese sind inhaltlicher und struktureller Natur und definieren Rollen, Zuständigkeiten, Ziele und Schnittstellen für die Übergabe und das Einfließen von Ergebnissen.

Für die Synchronisation künstlerisch-zivilgesellschaftlicher und planerischer Prozesse wird eine transversale Planung vorgeschlagen. Für eine bewusste Gestaltung solcher Prozesse werden Parameter aufgezeigt, über die eine stärkere Einflussnahme von Zivilgesellschaft in Stadtent-

wicklungsprozessen ermöglicht werden kann. Urbane Praxis kann somit ein direktes Element in repräsentativer Demokratie sein, in dem durch Kunst die Interessen einer pluralistischen Gesellschaft produktiv werden. Die Parameter transversaler Planung verweisen auf Rahmenbedingungen die Planungsprozesse herstellen können, um in künstlerischen Prozessen die Anwaltschaft der Interessen des Stadtteils zu übernehmen und unabhängig operieren zu können.

Irritations and Reactions: Art and Urban Planning.

Abstract

An increasing diversity of actors can be observed in urban development that formulate calls for civil society participation. This reflects on the one hand in numerous initiatives that have taken over and operate formerly public infrastructures and services on their own responsibility and on the other hand in civil society protests in urban development projects that are geared to maximize profits. From the perspective of urban planning, the question arises as to how to react to those demands of civil society and the increasing diversity of actors in urban development and how urban planning can adapt strategically. Art also claims to shape the city. So far, however, the insurgent approaches developed by art have either led to conflicts with sovereign planning or the results have made no impact on planning.

Thus, art and urban planning operate in the same space, but without interaction. They act according to their own logic and without common interfaces. At the interface of art and statutory urban planning is urban practice, which uses artistic methods to involve civil society as active actors in urban development processes. My subject is on the one hand to show which methods urban practice applies to develop the city and on the other hand to analyse how artistic and urban planning processes can

be linked and made productive. This serves to show how urban development processes can be shaped and how civil society can influence sovereign urban development processes through art.

For this purpose, the interactions between art and urban planning in urban development processes are examined using the case study of the PlanBude Hamburg. First, the logics of art and urban planning are presented. Art and urban planning are abstracted as systems in order to be able to examine their reactions to the irritation of the system that they perceive as irritation. This is being investigated using the planning process for the new construction of the so-called Esso houses in Hamburg, in which PlanBude Hamburg was commissioned by the Hamburg-Mitte district to carry out an early participation process using artistic and planning methods. Through the active participation of the author as a member of the PlanBude, internal process knowledge can be used. This is made explicit, also for further research, through thick descriptions based on field notes and reflections accompanying research and publications.

On this basis, the process is analyzed on two levels. With regard to the artistic practices, it is examined which spatial levels are activated in the process. In addition, interviews conducted with third parties with the PlanBude team, as well as material from lectures, conference contributions and exhibitions of the PlanBude are used. As a third step, the findings are related to artistic practice with the help of a narrative interview with an artist and literature. The planning process and urban planning action are examined in phases for the structures of actors and the process itself. In addition, narrative interviews were conducted with key actors. Here, too, the findings are discussed with the help of criteria from the planning literature.

The findings suggest that both art and planning are responsive. Art uses a normative transformation in order to be commissionable for urban planning. In planning, the process is handled exclusively by the head of units. This is reflected in an organizational form of the actors involved, which is situationally similar to an ad-hoc organization. In this, decision-making bodies and PlanBude stakeholders communicate in flat hierarchies about the process. An external transmitter position is also necessary for mutual communication. To ensure productive interaction of art and urban planning, various instruments of understanding are necessary. Instruments are of content and structural nature alike and define

roles, responsibilities, goals and interfaces for the transfer and the flow of results.

Concludingly, transversal planning is suggested for the synchronization of artistic-civil society and planning processes. For a conscious design of such processes, parameters that enable civil society to exert greater influence in urban development processes are made explicit. Urban practice can thus be a direct element in representative democracy in which art makes the interests of a pluralistic society productive. The parameters of transversal planning emphasize a framework of conditions that planning processes can provide, in order to take on advocacy for district residents and to be able to operate independently in artistic processes.

1

EINLEITUNG

Vorab: Dies ist keine Arbeit über Partizipation. Dies ist keine Arbeit über Community Organizing. Und dies ist keine Arbeit über Aktivismus im Sinne einer Durchsetzung von Partikularinteressen. Es geht um Kunst und Planung und wie diese in Stadtentwicklungsprozessen wechselseitig agieren.

Mit dem Titel »Reizungen und Reaktionen: Kunst und Planung« wird die These aufgestellt, dass Kunst die Planung reizt und Planung auf die Reizungen der Kunst reagiert. Zugleich bleibt in der Undifferenziertheit offen, ob die Reizung nicht auch wechselseitig, also von Planung auf Kunst erfolgt, und diese darauf reagiert. Diese Reizungen der Kunst und Reaktionen der Planung zu untersuchen ist Anliegen der vorliegenden Arbeit. Die Begriffe »Kunst« und »Planung« versammeln in ihrer Generalität verschiedene mit ihnen verbundene Konnotationen. Diese Ambiguität bewirkt eine größtmögliche Subsummierung unterschiedlichster Verständnisse. Unter Planung wird Raum-, Regional-, Stadt- und Landschaftsplanung verstanden genauso wie Städtebau, Architektur, Landschaftsarchitektur, Urban Design, Innenarchitektur und Objektdesign, aber auch Planungsprozesse im Organisations- und Wissensmanagement, der Stadt- und Projektentwicklung bis hin zu digitalen und technischen Infrastrukturen und Geräten. Im Alltagsgebrauch des Begriffs »Planung« wird nicht zwischen Ingenieurs-, Pla-

nungs- und sozialwissenschaftlichen Verständnissen unterschieden. Raum- und Stadtplanung verstehen sich als interdisziplinäre Fächer, zu deren Schnittmenge Themen aus »naturwissenschaftlich-technischen und sozialwissenschaftlichen Disziplinen«¹ gehören. Kunst umfasst vom Gegenstand bis zur ungegenständlichen Philosophie jeden Bereich menschlicher Praxis.² Im alltäglichen Gebrauch des Begriffs »Kunst« wird ebenfalls nicht unterschieden zwischen den verschiedenartigen Ansätzen, Strömungen und Theorien der künstlerischen Praxis.

Als Sammelbegriffe sind Kunst und Planung zu umfassend, um als Beschreibung einer handelnden, gesellschaftlichen Praxis, die untersucht werden kann, zu fungieren. Gleichzeitig können die Begriffe »Kunst« und »Planung« damit als Bezeichnungen für abstrahierte Modelle verwendet werden, in denen Kunst und Planung als »soziale Systeme« (Luhmann 1984) betrachtet werden. Diese Betrachtungsweise möchte ich mir zunutze machen, um Kunst und Planung an der Schnittstelle zur Stadtentwicklung zu untersuchen. Dennoch wird das diesen Begriffen in dieser Arbeit zugrundeliegende Verständnis im Folgenden erst genauer definiert werden müssen.

Unter Kunst verstehe ich in dieser Arbeit *Urbane Praxis*. Urbane Praxis steht für von Architekt*innen, Stadtplaner*innen und Landschaftsarchitekt*innen übernommene künstlerische urbane Praktiken, die aus einem künstlerischen Verständnis heraus eine an das Alltagswissen anknüpfende Raumproduktion als alternative Quartiersentwicklung parallel zu hoheitlicher Planung betreiben.

Unter Planung werden in dieser Arbeit die Prozesse einer hoheitlichen Stadtentwicklung verstanden. Das kommunale stadtplanerische Verwaltungshandeln wird dezidiert untersucht. Der Begriff »Planer*in« wird in der Alltagssprache häufig als Synonym für eine mehrere Disziplinen umfassende Berufsbezeichnung verwendet. Innerhalb der planenden Disziplinen ist das Selbstverständnis jedoch wesentlich differenzierter: Architekt*innen, Städtebauer*innen³, Stadtplaner*innen,

1 Sturm, G. (2000). Wege zum Raum: Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften. Opladen: Leske + Budrich, S. 14.

2 Bertram, G. (2013). Kunst als menschliche Praxis: eine Ästhetik. Berlin: Suhrkamp.

3 In Hessen wird der Begriff Städtebauarchitekt noch als eingetragene Berufsbezeichnung der Architekten- und Stadtplanerkammer geführt.

Landschaftsarchitekt*innen, Landschaftsplaner*innen sowie Raum- und Regionalplaner*innen sind jeweils eigenständige Berufsgruppen mit voneinander abgegrenzten Aufgabenfeldern, Zuständigkeiten und auch Fähigkeiten.

Bisher, so scheint es, hat sich die Kunst eher in die Stadtentwicklung eingemischt. Um die Ausrichtung der Stadtentwicklung aber langfristige oder dauerhaft zu verändern oder auch nur zu beeinflussen, muss auch auf die Planung eingewirkt werden. Wenn es der Kunst gelingt, die Stadtentwicklung zu beeinflussen, dann müsste es auf Seiten der Stadtplanung Reaktionen geben, denn im deutschen Planungssystem beruht die Stadtentwicklung letztendlich auf der Verwaltungshoheit der Kommunen. Die administrative Verwaltung ist dabei die funktionale Einheit, die die demokratisch gefassten Beschlüsse zur Stadtentwicklung vorbereitet und planungsrechtlich umsetzt. Wenn Kunst in Form von Urbaner Praxis also danach strebt, die Stadtentwicklung zu beeinflussen oder zu verändern, müssten sich in der Organisation des kommunalen stadtplanerischen Handelns Reaktionen auf diese Beeinflussung zeigen und Veränderungen nachweisen lassen.

Forschungsmotiv: Ist das Kunst oder kann das weg?

Die Urbane Praxis spielt eine zentrale Rolle bei der Entwicklung von Städten aus dem Alltagswissen, der lokalen Spezifik und einem emanzipierten, demokratischen und zivilen Selbstverständnis heraus. Die Urbane Praxis ermöglicht es, Orte in Nachbarschaften und mit der Nachbarschaft zu entwickeln, die eine soziale Raumproduktion im Sinne des »Rechts auf Stadt« im Verständnis von Henri Lefebvre⁴ ermöglichen.

Die Urbane Praxis gestaltet die Stadt. Dies lässt sich primär an der gestalteten Umwelt, der Ebene der materialen Gestalt feststellen, auch wenn dies in vielen Projekten zumeist von temporärem Charakter ist. Während zu Beginn meiner Auseinandersetzung mit dieser Arbeit der Begriff »Urbane Praxis« als Tätigkeitsfeld im Deutschen noch am Etablieren war⁵, so ist er heute unter den »Urban Practitionern«⁶ ein fester

4 Lefebvre, H. aus dem F. von B. A. mit einem V. von C. S. (2016). Das Recht auf Stadt. Nautilus Flugschrift. Hamburg: Edition Nautilus.

5 Vgl. Forschungsprojekt und Symposium »*Planning Unplanned*«, Baraba Holub, TU Wien, 2012.

6 Holub, B. (2010): Für wen, warum und wie weiter?, *dérive* – Zeitschrift für Stadtforschung, 39/2010.

Begriff, der ein eigenes Tätigkeitsfeld⁷ beschreibt. Die Urbane Praxis ist ursprünglich eine künstlerische Praxis, die von den Disziplinen Architektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung aufgenommen wurde und das disziplinäre Tätigkeitsfeld um künstlerische Methoden, insbesondere urbane Interventionen⁸ erweitert hat. Dies setzte im deutschen Sprachraum zur Jahrtausendwende ein, als Zwischennutzungen, Shrinking Cities und Urban Pioneers aus stadtplanerischer Sicht die Auseinandersetzung mit problembehafteten Orten bestimmen, die sich außerhalb von marktgängigen Entwicklungsperspektiven befinden. Heute stellt sich vermehrt die Frage, wie innerhalb der vom Markt angetriebenen Entwicklung überhaupt noch urbane (Gestaltungs-)Freiräume ohne wirtschaftlichen Druck gehalten oder neu geschaffen werden können. In den Planungsdisziplinen werden urbane Interventionen häufig als Tool eines Werkzeugkastens rezipiert und eingesetzt. So angewendet tritt jedoch eine unzureichende Verkürzung ein. Urbane Interventionen als Wunderinstrument, Sympathieträger, alternative Architekturpraxis, Testballon und Inwertsetzer lassen das eigentliche Potenzial außen vor. Der entscheidende Unterschied ist ein methodisches Verständnis von urbanen Interventionen in der Kunst und ein auf die Anwendung reduziertes pragmatisches Verständnis in der Planung.

Die Urbane Praxis wirkt zumeist kleinräumig auf Stadtteil- und Quartiersebene und zeigt alternative Entwicklungsmöglichkeiten parallel zur kommunalen Stadtplanung auf. Parallel deshalb, weil die Projekte in der Regel im Kontext von Kunstfestivals oder anderweitigen temporären Ausnahmezuständen zumeist ohne eine Schnittstelle zu der vor Ort ansässigen kommunalen Stadtplanung stattfinden. Eine Schnittstelle zu einer Stadtplanung, die Stadtentwicklung als kommu-

7 raumlabor, Feld 72, construct lab, exyst und andere, siehe auch: K. Aßmann, M. Bader, F. Shipwright, R. Talevi (Eds. 2017). *Erkundungen urbaner Praxis = Explorations in urban practice*. Barcelona: dpr-barcelona.

8 Urbane Interventionen werden kunsthistorisch als urbane künstlerische Praxis in die 1970er Jahre¹ datiert. Die *Cuttings* (1974/75) von Gordon Matta Clark oder Trisha Browns *Roof Piece* (1973) werden als kunsthistorische Referenzen² angeführt.

¹Feldhoff, S. (2009). *Zwischen Spiel und Politik. Partizipation als Strategie und Praxis in der bildenden Kunst*. Bd. 1. Universität der Künste Berlin, Berlin. (+ ggf. Verweis auf Kaprovs *Happenings, Environments* etc.)

²Vgl. Hildebrandt, P.-M. (2012). *Urbane Kunst*. In F. Eckardt (Ed.), *Handbuch Stadtsoziologie* (S. 721-744). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 724.

nale Aufgabe betreibt, wird von beiden Seiten in der Regel nicht hergestellt. In den fehlenden Schnittstellen sehe ich ein Problem, denn beide Praxen agieren im gleichen Raum, im gleichen Quartier und ihre Interventionen betreffen die gleichen Menschen.

Diese Ausgangslage bildet das Forschungsmotiv der vorliegenden Arbeit.

Anlass: Parallele Welten – Stadtentwicklung in Kunst und Planung

Nicht nur vor diesem Hintergrund sondern auch in Hinblick auf das noch unscharf umgrenzte Feld der Urbanen Praxis, insbesondere auch in Hinblick auf Vergütung⁹ und die Bewertung solcher Praktiken für die Stadtentwicklung, ist der Anlass dieser Arbeit, sich mit der konkreten Frage zu beschäftigen, wie Stadtplanung, also kommunales Verwaltungshandeln, auf die Urbane Praxis reagiert. Denn um langfristig wirken zu können, müsste diese künstlerische Praxis auf der Ebene der normativen Regulation der hoheitlichen Stadtplanung eine Reaktion auslösen. Die normative Regulation bildet mit den zu Grunde liegenden Gesetzen, Normen und Strukturen den normativen Rahmen für die Stadtentwicklung. Die Stadtentwicklung als solche ist als Kerngeschäft der verwaltenden Stadtplanung angelegt. Indem Bebauungspläne erstellt und Satzungen erlassen werden, wird durch die Politik ein Entwicklungsrahmen gesetzt, der von der administrativen Planung vorbereitet, bearbeitet und umgesetzt wird. Müsste die Urbane Praxis sich nicht nur auf der Ebene der materialen Gestalt, des sozialen Handelns und im kulturellen Ausdruck (was bisher primär beschrieben wurde) wiederfinden, sondern auch auf der Ebene der normativen Regulation, um dauerhaft wirken zu können? Lässt sich also ein Einfluss der Urbanen Praxis auf die formelle kommunale Planung nachweisen?

9 Werner, Y. (2016). Von Honoraren und Luftschlössern: Eine Untersuchung der Praxis in innovativen Planungsbüros. Masterarbeit, HCU Hamburg.

Aufbau der Arbeit

Um dies zu untersuchen, werden Kunst und Planung als zwei reziproke Systeme verstanden, um deren Interaktion, also deren wechselseitige Reizung und Reaktion, modellhaft untersuchen zu können. Dafür wird auf die Systemtheorie von Niklas Luhmann zurückgegriffen. Planung und Kunst werden als zwei Systeme betrachtet, die innerhalb ihrer Reziprozität autopoietisch agieren.¹⁰ Durch dieses Abstraktionsmodell können die durch die wechselseitige Interaktion der Systeme ausgelösten Reizungen und Reaktionen beschrieben und in der Folge untersucht werden.

Zwei Dinge scheinen für diese Untersuchung unerlässlich. Erstens, welche Eigenschaften hat die Urbane Praxis, die diese für die Stadtplanung (als alternative Stadtentwicklung) interessant machen? Diese Frage ist aus Sicht des Systems Planung insbesondere in Hinblick auf die Frage der Legitimation¹¹ einer solchen Praxis im Verhältnis zur repräsentativen Demokratie bedeutend. Und zweitens, wie reagiert das System Planung, wenn es mit Handlungen der Urbanen Praxis konfrontiert wird, deren Ergebnisse auf die Beeinflussung und Veränderung von Planungen zielen? Nach Luhmanns Theorie gibt es zwei mögliche Reaktionsweisen im Umgang mit Reizungen außerhalb eines Systems, die innerhalb eines Systems als Informationen verarbeitet werden: a) die Erweiterung des Systems oder b) die Rückkehr zur Routine.

Die modellhafte Betrachtung als System Planung macht dessen Organisation und die Funktion von Verwaltungsstellen, das Handeln und die Rollen der Akteure innerhalb des Systems nachvollziehbar. Anhand der Organisation und Behandlung von Aufgaben des Systems Planung ist zu erkennen, dass es sich bei den meisten Aufgaben der Planung um Routineaufgaben handelt. Routineaufgaben sind die eigentlichen Aufgabenschwerpunkte von Verwaltungen, für deren Bearbeitung sich die geordneten Prozesse von Ablauforganisationen mit unterschiedlichen Stellen und definierten Zuständigkeiten bewährt haben.¹²

¹⁰ Autopoiesie beschreibt die »Fähigkeit, sich selbst erhalten, wandeln, erneuern zu können«, Duden online, abgerufen am 30.09.2020, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Autopoiesie>.

¹¹ Dies bezieht sich insbesondere auf die Legitimation von Beteiligungsprozessen verbunden mit der Frage, wessen Interessen in diesen durchgesetzt werden.

¹² Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an

Jedoch kommt es immer wieder zu gesellschaftspolitischen Konflikten in der Stadtentwicklung, die nicht mittels Routinehandlungen in Verwaltungen, beispielsweise in Abwägungsprozessen, bearbeitet werden können. Im Quartiersentwicklungsmaßstab könnte man dies als »Brand auf einer Parzelle«¹³ bezeichnen, an deren Entwicklung sich aufgrund unterschiedlicher Interessenslagen ein Konflikt entzündet. Durch den Konflikt entstehen verhärtete Fronten, die einen Dialog erschweren und die die beteiligten Akteure aus ihrer Eigenlogik heraus nicht aufzulösen vermögen. Die planende Verwaltung, die Politik, privatwirtschaftliche Entwickler und zivilgesellschaftliche Akteure stehen sich konträr gegenüber, jegliche Zusammenarbeit oder Zugeständnisse werden als Angriff auf die eigenen Interessen gewertet. Solche Konflikte verdecken jedoch häufig die eigentlichen Ursachen oder Beweggründe. Diese können Ängste sein, von der zukünftigen Entwicklung negativ betroffen zu sein, wirtschaftliche Ertragsziele, die sich an der Wertentwicklung von Aktien- und Fondsgesellschaften orientieren, oder politisch divergierende Interessen, welche Partei sich mit ihren Wertvorstellungen durchzusetzen und die weitere Entwicklung zu prägen vermag.

Durch den künstlerischen Einfluss in der Urbanen Praxis gelingt jedoch genau dies: Verdeckte Konflikte aufzuzeigen und diese so überhaupt diskutierbar und verhandelbar zu machen. Damit leistet die Urbane Praxis einen wichtigen Beitrag zur Behandlung von komplexen Problemen: Die Fähigkeit¹⁴, alternative Realitäten zu entwickeln, partizipativ und lokalspezifisch vor Ort auszuprobieren und umzusetzen und dadurch einen positiven Moment zu schaffen, in dem nicht nur ein partikular formuliertes Interesse artikuliert, sondern ein größeres gemeinsames Verständnis hergestellt werden kann, wie Stadt an diesem Ort als Ganzes sein soll. Dadurch gelingt es, dass Akteure andere Perspektiven einnehmen und alternative Entwicklungsmöglichkeiten erkennen können, die andernfalls durch die eigene Handlungslogik und individuellen Erfahrungshintergrund nicht formulierbar und da-

der ETH.

13 Mit dem Begriff »Brand auf Parzelle« ist das Auftauchen eines komplexen Problems gemeint, das sich durch die unterschiedlichen Interessen der beteiligten Akteure, eine konfliktreiche Ausgangslage, Unsicherheiten etc. ergibt und nicht durch Routineaufgaben zu lösen ist.

14 Siehe Ausführungen in Kap. 2 zu Logiken der Kunst

mit auch nicht vorstellbar sind. So kann es gelingen, den Ort bzw. den Konflikt des Ortes, hier der »Parzelle« in einem iterativen Prozess¹⁵, zu bearbeiten und zu lösen. Ein nächster Schritt ist dann, diese Ergebnisse in demokratisch legitimierte Entscheidungen zu überführen.

Die Urbane Praxis ermöglicht hier auf breiter Ebene, d.h. unter Einbeziehung vieler Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven, was der planenden Verwaltung aufgrund ihrer Organisationsstruktur in der Regel nicht möglich ist: Gesellschaftliche Konflikte oder Fragestellungen lokalspezifisch und koproduktiv mithilfe einer alternativen Realität¹⁶ aufzuzeigen, zu bearbeiten und durch das Einnehmen und Erfahren anderer Perspektiven einen alternativen Handlungsrahmen zu schaffen.

Anhand des Fallbeispiels der PlanBude Hamburg wird gezeigt, dass es im System Planung zu einer temporären Loslösung bestimmter Stellen aus der Ablauforganisation kommt, um im Moment des »Brands auf der Parzelle« agieren zu können. Im untersuchten Fall der PlanBude ist die Lösung eines komplexen Problems (in Form eines Brands auf einer Parzelle) in einem iterativen Planungsprozess zu einem erheblichen Teil den Erfahrungen und Kompetenzen der Akteure geschuldet. Für Stadtentwicklung im Allgemeinen stellt sich die Frage, wie solche Prozesse systematisiert und für welche Probleme bzw. Orte als Lösungsweg vorgeschlagen werden können, ohne durch eine Ergebnisvorwegnahme den Prozess ad absurdum zu führen (Ergebnisoffenheit) oder durch rigide strukturelle Vorgaben die Prozessoffenheit zu gefährden. Es geht darum, wie der jeweils federführenden Akteur*in Vertrauen und Verantwortung übergeben werden kann und gleichzeitig die Sicherheit der Gesamtstruktur durch eine klare Zuweisung von Rollen ermöglicht wird.

Eine weitere Frage stellt sich, wenn wir mit den Ergebnissen der Untersuchungen in dieser Arbeit konfrontiert werden: Die Urbane Pra-

15 In einer Untersuchung von Hemberger hat ein iterativer Arbeitsprozess folgende Teilschritte: Probleme, Ziele, Planungsansätze, Begriffe, Ursachenanalyse, Varianten erzeugen, die Folgen bewerten und schlussendlich Lösungen festlegen und ausarbeiten. Wesentlich für das möglichst beste Ergebnis ist in seiner Untersuchung das »lange Offenhalten von Lösungsräumen« in der »prädisziplinäre[n] Phase der Wissensexploration« und eine »effiziente Ausarbeitung [des] Lösungskonzept[s]« (Hemberger, Präsentation IDK II, Wien, 12.03.2013, Folie 32).

16 Die Prinzipien Urbaner Praxis werden unter Handlungslogiken der Kunst behandelt.

xis ist als alternative Form der Stadtentwicklung den Prozessen der hoheitlichen Stadtentwicklung häufig vorgelagert, sie erfolgt zeitlich parallel oder in »Pausen« bzw. Entwicklungswarteschleifen aus Sicht der Stadtplanung. Wird Stadtplanung unmittelbar mit der Urbanen Praxis konfrontiert, kann diese durch Veränderungen in der Organisationsstruktur und durch die Einbeziehung eines »Transmitters« zur Verständigung zwischen den Systemen reagieren. Es erfolgt keine unmittelbare Veränderung auf normativer Ebene im Sinne einer veränderten Gesetzgebung. Jedoch wird der Gegenstand der Planung funktional und programmatisch differenzierter. Welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus für die Gestaltung von Stadtentwicklungsprozessen ziehen?

»Denn auch dies ist eine Konsequenz aus der allgemeinen Theorie funktionaler Gesellschaftsdifferenzierung: daß eine Direktsteuerung eines Funktionssystems durch ein anderes ausgeschlossen ist, daß aber zugleich die wechselseitige Irritabilität zunimmt.«¹⁷

Stand der Forschung – Stand der Praxis

Zum Thema Kunst und Planung an der Schnittstelle zur Stadtentwicklung lassen sich die Untersuchungen in den stadt- und raumforschenden Disziplinen in drei Schwerpunkte zusammenfassen: Akteure, Orte bzw. Objekte (urbane Interventionen) und Praktiken. Die theoretischen Auseinandersetzungen über Kunst und Stadtplanung und die aus der Praxis kommenden Reflexionen können zudem anhand von Fallbeispielen der zum Teil eigenen Praxis unterschieden werden. Während die Befassung sowohl theoretisch als auch praktisch in der Kunst mit Kunst und Stadt als Kunst im öffentlichen Interesse¹⁸ mit der *New Genre Public Art* (Lacy 1995)¹⁹ seit Mitte der 1990er Jahre diskutiert wird, finden sich in der Pla-

17 Luhmann, N. (1997): Die Kunst der Gesellschaft (Nachdr.), Frankfurt am Main: Suhrkamp, Klappentext.

18 Hildebrandt, P.-M. (2012). Urbane Kunst. In F. Eckardt (Ed.), Handbuch Stadtsoziologie (S. 721-744). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 725f.

19 Maßgeblich geprägt hat den Begriff der »New Genre Public Art« Suzanne Lacy (1995) in ihrem Buch »Mapping the Terrain«. Vgl. ebd., S. 725f.

nung nur wenige Arbeiten, die sich aus sich selbst heraus mit sich selbst beschäftigen oder Aufschluss über deren spezielle Tätigkeiten geben.²⁰

Im Feld der Prozessforschung und des Prozesswissens in Planung und angrenzend in der Architektur regt das Internationale Doktorandenkolleg Forschungslabor Raum seit 2008 in mittlerweile drei Kollegs zu einem umfänglicheren Forschung und Diskurs in den planenden Raumwissenschaften bei.

Das Feld der Prozessforschung ist entweder unter kommunikativen Aspekten in den Kultur- und Kommunikationswissenschaften verbreitet oder unter ökonomischen Blickwinkeln in den Wirtschaftswissenschaften. In den Planungs- und Ingenieurwissenschaften sind das anknüpfend an die Wirtschaft Prozesse der Immobilien- und Bauökonomie und Optimierung von Planungsabläufen oder Wertschöpfungsketten. Konkrete Bezüge gibt es zu den Forschungsarbeiten von Werner Tschirk, der über Lernprozesse in der Stadtentwicklung²¹ und Yvonne Siegmund, die über Eigenlogiken und Eigenzeiten von Stadtentwicklungsprojekten²² geforscht haben. Beide untersuchen jedoch keine Prozesse, an denen Sie selbst beteiligt waren. Arbeiten hierzu finden sich eher in der Erforschung von Entwurfsprozessen²³. Als eine detaillierte Untersuchung von drei Planungsprozessen mit dem internen, eigenen Erfahrungswissen aus der Begleitung und Durchführung kann man daher auf Bernd Scholls »Aktionsplanung«²⁴ verweisen, in der unterschiedlich gelagerte, komplexe Schwerpunktaufgaben der Raumplanung betrachtet werden.

20 Schönwandt, W., & Jung, W. (Eds.). (2006). Ausgewählte Methoden und Instrumente in der räumlichen Planung: Kritische Sondierung als Beitrag zur Diskussion zwischen Planungswissenschaft und -praxis. Hannover: Verl. der ARL, S. 35.

21 Tschirk, W. (2012). Planung als Lernprozess. Stadtteil- und Quartiersentwicklung in Metropolregionen. Technische Universität Wien, Österreich.

22 Siegmund, Y. (2020). Was treibt die Planung? Eine zeitbezogene Untersuchung von Abhängigkeiten in Quartiersentwicklungen. Hamburg: : HafenCity Universität Hamburg.

23 Als jüngere Arbeit allerdings mit Fokus auf den eigenen Entwurfsprozess können die Dissertationen von Markus Nollert (2013) und Jorg Sieweke (2016) angeführt werden.

24 Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH.

Akteure

Eine Beschäftigung mit den Akteuren der alternativen Stadtentwicklung neben den »klassischen« Akteuren der Planung und Wirtschaft²⁵ beginnt in der Stadtplanung mit dem von Philipp Oswalt und Klaus Overmeyer initiierten Forschungsprojekt *Urban Catalyst* (2001-2003)²⁶, welches die Potenziale von Zwischennutzungen für die Stadtentwicklung untersucht. Hintergrund war die seit 1995 anhaltende Krise der Bauwirtschaft um die 2000er Jahre²⁷ in Deutschland. Hieran schloss sich die Forschung um *Shrinking Cities* (2002-2008), mit deren Umgang in den schrumpfenden Regionen insbesondere auch künstlerische Strategien gefragt waren. Einen frühen wissenschaftlichen Text zu den Praktiken informeller Akteure und deren Transformation von Raum für soziale Inklusion liefern Jacqueline Groth und Eric Corijn 2005 an den Beispielen der Städte Berlin, Brüssel und Helsinki²⁸. In Deutschland werden die Akteure primär in Zusammenhang mit Zwischennutzungen als *Urban Pioneers*²⁹ (2007), *Urban Catalysts*³⁰ (2013) und Raumunternehmen³¹ (2014) gesehen. Mit den Raumunternehmer*innen beginnt ein Wandel in der Wahrnehmung der Akteure über Zwischennutzende hinaus als eine auf langfristige Nutzung orientierte Akteursgruppe mit dem Ziel der Verstetigung der Projekte, die als »Testfelder« und »neue Modelle der [...] Teilhabe und Gemeinschaft, Kooperation[en] zwischen

25 Selle, K. (2017). Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen. Aachen, S.12.

26 <http://www.urbancatalyst.net/>, abgerufen am 11.11.2020.

27 Vgl. Teubner (2007). Die Bauindustrie im Wandel der Zeit. In: Liebchen, J.H., Viering, M.G., Zanner, C. (Eds). Baumanagement und Bauökonomie. Wiesbaden: Vieweg+Teubner Verlag, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

28 Groth, J., & Corijn, E. (2005). *Reclaiming Urbanity Indeterminate Spaces, Informal Actors and Urban Agendasetting*. *Urban Studies*, 42 (3), S. 503–526.

29 Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Berlin, Ed.). (2007). *Urban Pioneers Berlin: Stadtentwicklung durch Zwischennutzung = Temporary Use and Urban Development in Berlin*. Berlin: Jovis.

30 Oswalt, P., Overmeyer, K., & Misselwitz, P. (2013). *Urban Catalyst The Power of Temporary Use*. Berlin: DOM publishers.

31 Buttenberg, L., Overmeyer, K., & Spars, G. (Eds.). (2014). *Raumunternehmen: Wie Nutzer selbst Räume entwickeln [Fallstudien aus der Praxis; Raumstrategien, Entwicklungspfade, Wertschöpfungskonzepte; Diskurse über nutzergetragene Stadtentwicklung]*. Berlin: Jovis Verlag.

Bürgersgesellschaft und Staat [...]«³² bezeichnet werden. Eine weitere Betrachtung der aktiven zivilgesellschaftlichen Akteure läuft unter dem Begriff der »Stadtmacher*innen«, »die Einfluss auf stadtplanerische Entscheidungen und Gestaltungsprozesse im Sozialraum nehmen« und aktiv Projekte verfolgend »zugleich Mittler zwischen Bürgern und Bürgerinnen, Politik, Verwaltung und Wirtschaft«³³ sind.

Während es in den Planungsdisziplinen eine lebendige Auseinandersetzung um die Akteursvielfalt in der Stadtentwicklung gibt, wird zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren und Künstler*innen sowie *Urban Practitionern* mit deren spezifischer künstlerischer Praxis als Stadtentwicklung nicht unterschieden. Ich denke jedoch, dass ohne diese differenzierte Betrachtung ein Unterscheidungsmerkmal fehlt, welches bedeutend für die Qualität und Demokratisierung von Stadtentwicklungsprozessen ist.

Künstler*innen als Akteure der Stadtentwicklung werden von Barbara Holub als *Urban Practitioners* bezeichnet. In ihrem Forschungsprojekt »*Planning Unplanned: Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development*« an der TU Wien (2010-2013)³⁴ beleuchtet sie die künstlerisch-urbanen Praktiken der »*Urban Practitioner*« und deren Tools und Methoden für die Entwicklung von Gemeinden und Städten. Anhand von Holubs Beschreibung der Tätigkeiten des *Urban Practitioners*, die sie für Architekt*innen, Urbanist*innen und Künstler*innen verwendet, lässt sich eine Verbindung zu den »Urban Pioneers« bzw. »Zwischennutzenden« herstellen, die die Fähigkeiten beschreibt, die Zwischennutzende im Laufe ihrer Projekte erwerben.³⁵

Diese liest sich wie eine planerische Übersetzung der selbstgestellten Aufgaben des *Urban Practitioners*. Während Künstler*innen der urbanen Kunst sich meist einfach als Künstler*innen bezeichnen, oder,

32 Ebd., Umschlag.

33 Vgl. <https://www.stadtmacher.info/>, abgerufen am 11.11.2020.

34 In der mit dem Projektabschluss zusammenfallenden Publikation des Künstlerduos transparadiso »Direkter Urbanismus« (Holub, Rajakovics 2013) werden künstlerisch urbane Praktiken als gleichberechtigte Praxis zu Stadtplanung und -entwicklung dargestellt.

35 Schlegelmilch, F. (2008). Zwischennutzungen und Nischen im Städtebau als Beitrag für eine nachhaltige Stadtentwicklung: Ein Projekt des Forschungsprogramms Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, S. 124.

um »das Vorstrafenregister an Erwartbarkeit, das Begriffe wie ›Künstler‹ oder ›Aktivist‹ oder ›NGO‹ mit sich rumschleppen«³⁶ zu suspendieren und die damit verbundene Konnotation abzustreifen, als »uneingeladene Stadtentwickler« oder »Subkurator«³⁷.

Der Begriff *Urban Practitioner* eignet sich meines Erachtens daher, um eben diese Architekt*innen, Landschaftsarchitekt*innen und Stadtplaner*innen zu bezeichnen, die ab der Jahrtausendwende mit künstlerischen Strategien Raumanweisungen und Raumtransformationen erprobt und heute ihre Urbane Praxis professionalisiert haben³⁸.

Orte und Objekte

Die Orte bzw. durch diese Akteure geschaffenen Objekte sind wie die *Urban Pioneers* Anfang des Jahrtausends mit dem Temporären³⁹ und damit mit dem Format der urbanen Interventionen verbunden. Urbane Interventionen nehmen in der Forschung bis ca. Mitte der 2010er Jahre einen Schwerpunkt ein. Die abschließende Publikation »Urbane Interventionen Hamburg« des Forschungsprojekts (2009-2013) an der Hochschule für Bildende Kunst (HFBK) Hamburg kategorisiert und beschreibt 57 Interventionen in Hamburg vor dem Hintergrund der Stadtpolitik, jedoch ohne Antworten auf die Wirkungsebenen in Hinblick auf Stadtentwicklung zu geben. In der Planung ist das Lehr- und Forschungsprojekt »Ephemere Strukturen in der Stadtentwicklung« (2012-2014) des Ulab der TU Berlin anzuführen, aus dem 2016 eine Werkstatt zur kooperativen Urbanen Praxis⁴⁰ hervorgeht. Betrachtet werden Ziele

36 Czenki, M., & Schäfer, C. (2014). Die Park Fiction Agenda und das Recht auf Stadt. In *The Art of Urban Intervention* (S. 96–111), S. 99.

37 Ebd.

38 Bader, M., Assmann, K., Talevi, R., Shipwright, F., Leyton-Grant, J., Theodor, J. S., & Raumlaborberlin (Group). (2017). Erkundungen urbaner Praxis = *Explorations in Urban Practice*. (K. Aßmann, M. Bader, F. Shipwright, & R. Talevi, Eds.). Barcelona: dpr-barcelona.

39 Haydn, F., & Temel, R. (2006). Temporäre Räume: Konzepte zur Stadtnutzung; in *Temporäre Räume: Konzepte zur Stadtnutzung. Eine Sammlung von über 100 temporären Projekten im Stadtraum*.

40 *Urban Research and Design Laboratory*, T. B. (2016). KOOPERATIVE URBANE PRAXIS: Räume, Akteure und Wissensbildung in der Stadtentwicklung. Berlin.

und Handlungsebenen von Zwischennutzungen.⁴¹ Auch *Urban Potentials*, das sich in einem zweijährigen Arbeitsprozess künstlerischer Strategien für alternative Aktionsmodelle und Planungsmethoden im eher osteuropäischen Raum auseinandersetzt, thematisiert 2008 noch mit Leerständen in der Stadt und setzt sich mit Widersprüchen des Urbanen auseinander.⁴²

Über interventionistische Kunst- und Stadtfestivals wie SOHO in Ottakring⁴³ seit 1999 oder das seit 2010 jährlich stattfindende urbanize! Festival der kritischen Zeitschrift der Stadtforschung *dérive* in Wien gelangt das Augenmerk der Stadtplanung auf das Potenzial urbaner Interventionen für Stadtentwicklung.⁴⁴ Philipp Rode et al. untersuchten 2009 die Wirkung von Kunst auf Stadt anhand von Kunstprojekten konkret auf Quartiersebene in Hinblick auf eine Integration dieser in Vorhaben der Quartiersentwicklung⁴⁵. Mit Urbane Künste Ruhr wird 2012 eine Institution geschaffen, die Kunst ganz bewusst im Kontext des Strukturwandels für Stadtentwicklung einsetzt. Unter dem Titel »Art & Paste« betrachtete ein Forschungsvorhaben von Prof. Gesa Ziemer in Kollaboration mit Urbane Künste Ruhr an der HafenCity Universität Hamburg (HCU) die Nachhaltigkeit von Kunst in der Stadtentwicklung. Forschungsarbeiten zur Urbane Künste Ruhr liegen bspw. von Vanessa Weber⁴⁶ und Henning Mohr⁴⁷ vor.

41 Vgl. <http://ulab.architektur.tu-berlin.de/cooperation/projects/ephemeral-structures-2012>, abgerufen am 11.11.2020.

42 Bielánska, J., Birne, T., Eckhardt, F., Fraueneder, H., Kálmán, R., Mennicke, C., & Meijer zu Schlochtern, T. (Eds.). (2008). (*urban potentials*) Konzepte und Handlungen. Berlin: Jovis Verlag GmbH.

43 Vgl. Rode, P., Wanschura, B., & Kubesch, C. (2010). Kunst macht Stadt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 44 ff.

44 Berlin vergibt beispielsweise 2010 zum ersten Mal den *Urban Intervention Award*, *Urban Intervention Award* Berlin 2010 (2010). Berlin: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.

45 Vgl. Rode, P., Wanschura, B., & Kubesch, C. (2010). Kunst macht Stadt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

46 Weber, V. (2013). Urbane Künste: Im Spannungsfeld von Kunst und Nachhaltigkeit in der Stadtentwicklung. Hamburg.

47 Mohr, H. (2018). Die Kunst der Innovationsgesellschaft: Kreative Interventionen als Suche nach Neuheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Praktiken

Künstlerische Projekte im Stadtraum als »Kunst im öffentlichen Interesse«⁴⁸ sind nach Suzanne Lacy ein eigenes Genre, das als »*New Genre Public Art*«⁴⁹ von »Kunst im öffentlichen Raum«⁵⁰ und »Kunst als öffentlicher Raum«⁵¹ unterschieden wird.⁵²

»It actually is a genre of public art work, not in the traditional sense, referring to a monument places in a central area of the city, but because it deals with the public in an interactive way. [...] This construction of a history of new genre public art is not built on a typology of materials, spaces, or artistic media, but rather on concepts of audience, relationships, communication, and political intention.«⁵³

In diesem Sinne verstehen auch Krasny und Nierhaus »Interventionen« [...] als selbstreflexive und eine Kultur der Veränderung vorantreibende Praxis urbaner Handlungskunst, die das Gegebene als Erzeugtes und somit Transformierbares begreift.⁵⁴ Ein solches Verständnis von künstlerisch urbanem Handeln und dessen Strategien und Ambivalenzen wird im Projekt »*The Art of Urban Intervention*«⁵⁵ (2009-2011) aufgezeigt. Beiträge von unter anderen Jeanne van Heeswijk, Doina Petrescu/Constantin Petcou, Oda Projesi und Margit Czenki/Christoph Schäfer behandeln anhand konkreter Projekte die mit ihrer Praxis verbundenen »Diskurse wie Partizipation, Gouvernmentalität, Gentrifizierung,

48 Kwon, M. (1997). *Public Art* und städtische Identitäten, in: Christian Philipp Müller (Hg.), *Kunst auf Schritt und Tritt*, Hamburg, S. 94-109.

49 Lacy, S. (1995). *Mapping the Terrain New Genre Public Art*. Seattle, Washington: Bay Press.

50 Kwon, Miwon (1997): *Public Art* und städtische Identitäten, in: Christian Philipp Müller (Hg.), *Kunst auf Schritt und Tritt*, Hamburg, (94-109).

51 ebd.

52 Vgl. Hildebrandt, P.-M. (2012). Urbane Kunst. In F. Eckardt (Ed.), *Handbuch Stadtsoziologie* (721-744). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 724.

53 Lacy, S. (1995). *Mapping the Terrain New Genre Public Art*. Seattle, Washington: Bay Press. S. 28, in: Hildebrandt, P.-M. (2012). *Urbane Kunst*. In F. Eckardt (Ed.), *Handbuch Stadtsoziologie* (721-744). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 728.

54 Krasny, E., & Nierhaus, I. (Eds.). (2008). *Urbanografien: Stadtforschung in Kunst, Architektur und Theorie*. Berlin: Reimer, S. 12.

55 Laister, J., Makovec, M., & Lederer, A. (2014). *The Art of Urban Intervention*. (J. Laister, M. Makovec, & A. Lederer, Eds.). Wien: Löcker.

soziale Bewegungen, Migration und *Empowerment*.«⁵⁶ Paula Marie Hildebrandt entwickelt »im Hinblick auf das Moment der Partizipation als situative, mittelfristige und kollektive Erfahrung von öffentlicher Zeit mit Paul O'Neill« für diese »Praxis an der Schnittstelle zwischen Kunst im öffentlichen Raum, Theorie, Kulturproduktion, Bürgerbeteiligung, Architektur, Stadtentwicklung und politischer Aktion« die Bezeichnung »Kunst öffentlicher Partizipation«. ⁵⁷ Diese These greift Hildebrandt 2014 mit ihrer Doktorarbeit »Staubaufwirbeln oder die Kunst der Partizipation«⁵⁸ wieder auf. Eine intensive Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Verständnis von Partizipation und einer Unterscheidung von partizipativ zu partizipatorisch⁵⁹ bietet Silke Feldhoff.⁶⁰ Weitere künstlerische Forschungsformate in Hinblick auf Partizipation und Stadtentwicklung sind beispielsweise pARTiCi[TY]pate!⁶¹ und reART:theURBAN⁶². Dieser Aspekt der Partizipation ist es auch, der künstlerische Arbeiten für die Stadtentwicklung bis heute attraktiv erscheinen lässt.⁶³ Insbesondere in der Quartiersentwicklung werden sol-

56 Ebd.

57 Hildebrandt, P.-M. (2012). Urbane Kunst. In F. Eckardt (Ed.), *Handbuch Stadtsoziologie* (S. 721-744). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 734.

58 Hildebrandt, P. M. (2014). *Staubaufwirbeln oder die Kunst der Partizipation*. Bauhaus-Universität Weimar.

59 »Im Ergebnis meint ‚partizipatorisch‘ das intendierte, vorerst lediglich potenzielle Ermöglichen aktiver Teilhabe und sozialer Beziehungen, beschreibt die Zielsetzung einer Arbeit. ‚Partizipativ‘ hingegen meint eine aktive Teilhabe, die tatsächlich stattgefunden hat, beschreibt also das Ergebnis einer Aktion, eines Projektes.« Feldhoff, S. (2009). *Zwischen Spiel und Politik. Partizipation als Strategie und Praxis in der bildenden Kunst*. Bd. 1. Universität der Künste Berlin, Berlin. S. 22.

60 Feldhoff, S. (2009). *Zwischen Spiel und Politik. Partizipation als Strategie und Praxis in der bildenden Kunst*. Bd. 1. Universität der Künste Berlin, Berlin.

61 Laister, J., & Lipphardt, A. (2015). pARTiCi[TY]pate! *Negotiating the City at the Intersection of Art, Research and Urban Politics. Anthropological Journal of European Cultures*, 24(2), S. 3-15.

62 Schipper, I., Dangel, J., & Sachs Olsen, C. (n.d.). reART:theURBAN. In *reART theURBAN* (S. 66). Zürich: trans4mator.

63 Für die Praxis der alternativen Raumproduktion in der Architektur, die ebenfalls mit den zentralen Begriffen »partizipativ« und »Aneignung« verbunden ist, lässt sich in Fezers Dokumentation und dem Begleitbuch des temporären Studentenprojekts am Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin »Hier entsteht: Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung«¹ (2007) nennen.² Dieser Ansatz wird auch unter dem Begriff »Spatial Agency«³

che Kunstprojekte unter dem Diskurs von *Social Art*, *Socially Engaged Art* oder *Community-based Art* geführt, den Hilke Berger anhand des »*Social Turn*«⁶⁴ beschreibt.

Dies führt aber auch zu Kritik und Distanzierung in der Kunst, wie folgende Stichpunkte erkennen lassen:

- »die nomadische Praxis und das Umherziehen ›von einem Ort zum nächsten‹ (Kwon 2002) [...]
- die ambivalente Rolle und Funktion künstlerischer Projekte in Prozessen der Gentrifizierung (Deutsche 1996) sowie
- die Instrumentalisierung von Kunst als Mittel sozialer Integration und damit letztendlich auch das Verschleiern des Rückbaus sozialstaatlicher Strukturen (Babias/Könneke 1998; Rollig/Sturm 2002; Bishop 2006)«⁶⁵

»Engagement wird verstanden als die fortwährende Produktion innovativer Mikro-Lösungen – sogenannter ›pocket revolutions‹ – für die realen Alltagsprobleme, mit denen Menschen in ihrer unmittelbaren Lebenswelt konfrontiert sind. Das bedeutet eine fundamentale Abkehr von jeder Tiefenkritik ... und die Hinwendung zu einer Praxis, die sich der Bereitstellung von Antworten, Lösungen, Werkzeugkästen und DIY-Manualen für aktuelle Probleme verschrieben hat, nicht selten in enger Kooperation mit großen Marktteilnehmern.«⁶⁶

(2011) vor allem im englischen/britischen Sprachraum verfolgt.

¹Fezer, J. (2007). Hier entsteht: Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung (2. Aufl.). Berlin: b-books.

²In diesem Kontext ist auch das Lehr- und Forschungsprojekt unter der Leitung von Bernd Knies »Universität der Nachbarschaften« an der HCU Hamburg (2008-2013) zu nennen sowie die Forschungsarbeit von Manuele Sbrissa (2013) »Being Agents. Participation within the Practice of Urbanism: From a Set of Techniques to a Set of Conditions«.

³Petrescu, D., Chiles, P. (2009). *Agency Alternative Practices and Alternative Worlds. Architectural Research Quarterly*, 13(02), S, 109.

64 Berger, H. (2018). *Handlung statt Verhandlung: Kunst als gemeinsame Stadtgestaltung*. Berlin: Jovis. S. 18 ff.

65 Hildebrandt, P.-M. (2012). *Urbane Kunst*. In F. Eckardt (Ed.), *Handbuch Stadtsoziologie* (S. 721-744). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 726.

66 Mick Wilson in: Tuesday, D., Hollein, L., Masson-zanussi, Y., Ambach, M., Fitz, R. A., Baldauf, A., ... Kester, G. (2012). *Symposium Planning Unplanned; Exploring the New Role of the Urban Practitioner*, Begleitheft. In: B. Holub (Ed.). Wien: Institut für Kunst und Gestaltung 1 / Prof. C. Hohenbüchler / Fakultät für Architektur und Raumplanung / TU Wien / Karlsgasse 11, 1040 Wien. S. 9 – 11.

An diese Kritik schließt das Forschungsvorhaben »Autonomie + Funktionalisierung der Kunst« der Universität der Künste Berlin an (2017-2019), das sich der Neuverhandlung dieser beiden konträren Begriffe angesichts einer Kunstpraxis, die »in Zeiten einer durchdringenden Ökonomisierung und Ästhetisierung aller Lebensbereiche [...] selbst in komplexer Weise in ökonomische und politische Strukturen eingebunden ist«⁶⁷ widmet.

Die unterschiedlichen Praktiken künstlerisch urbanen Handelns sind Gegenstand weiterer künstlerischer und kulturwissenschaftlicher Forschungsarbeiten. Hierzu wird auf die beiden Graduiertenkollegs an der HafenCity Universität Hamburg »Versammlung und Teilhabe: Urbane Öffentlichkeiten und performative Künste« (2011-2014) und »*Performing Citizenship*« (2015-2017) hingewiesen. Hinsichtlich der künstlerischen Ausbildung lässt sich an dieser Stelle auf die Masterstudiengänge *Spatial Strategies* an der Muthesius Kunsthochschule Kiel und »Raumstrategien« an der Weißensee Kunsthochschule Berlin verweisen.

Das EU-geförderte Interreg-Projekt *UrbCulturalPlanning* untersucht städtische Transformation durch Kunst und Kultur im baltischen Raum. In einem Verbund von 14 Projektpartner*innen in acht Ländern wird das Ziel verfolgt, durch Stadtkulturplanung kulturelle bürgernahe Quartiersentwicklung zu fördern und dafür die Zusammenarbeit von Behörden, NGOs und Verbänden zu verbessern.⁶⁸ Das Projekt verspricht, ausgehend von meiner Teilnahme an der Cultural Planning Konferenz in Kiel 2019, eine Reihe interessanter Anknüpfungspunkte, da hier tatsächlich ein Wissenstransfer zwischen Kulturschaffenden und Künstler*innen und kommunalen Verwaltungen hergestellt werden soll. Wie dieses Vorhaben die Planungspraxis der Beteiligten verändert, müsste in einem Nachfolgeprojekt untersucht werden.

Hilke Bergers Arbeit »Handlung statt Verhandlung: Kunst als gemeinsame Stadtgestaltung« hebt die genuine Produktion des Urbanen durch Projekte der urbanen Kunst hervor. An der Schnittstelle zur Stadtentwicklung fordert sie »eine strukturelle Neuausrichtung der Stadtentwicklung im Sinne einer gleichberechtigten Kooperation aller entscheidenden Akteure«⁶⁹ sowie u.a. autonom durchgeführte, ergeb-

67 Programmheft, Abschlusskonferenz, 21.-23.11.2019, UdK, Berlin.

68 <https://urbcultural.eu/about/>, abgerufen am 11.11.2020.

69 Berger, H. (2018). Handlung statt Verhandlung : Kunst als gemeinsame

nisoffene Prozesse, anzuerkennende unterschiedliche Zeitrhythmen und die Einbindung lokalen Wissens über bestehende Initiativen hinaus.⁷⁰ Ihre Schlussfolgerung für eine Neuausrichtung der Stadtentwicklung kann als ein direkter Bezug zu meiner Arbeit betrachtet werden. Zudem wird auch die PlanBude als ein Fallbeispiel in ihrer Arbeit aufgegriffen.

Kagan, Kirchberg und Weisenfeld stellen einen weiteren direkten Anknüpfungspunkt für diese Arbeit dar. In ihrer Untersuchung der Potenziale und Zusammenhänge kreativ-kultureller Initiativen in der nachhaltigen Transformation der Stadt Hannover⁷¹ werden die Schwierigkeiten und Herausforderungen bei der Zusammenarbeit der Initiativen mit städtischen Akteuren, aber auch innerhalb der städtischen Verwaltungsstrukturen beschrieben. Sie stellen in Anlehnung an Wrights Theorie eines »Drei-Sektoren-Modells sozialer Bevollmächtigung«⁷² die Bedeutung eines zunehmenden Einflusses zivilgesellschaftlicher Akteure auf Stadtentwicklungsprozesse der nachhaltigen Transformation heraus, insofern das transformative Potenzial der kreativ-kulturellen Initiativen über die Nischen, in denen sie experimentieren, hinaus wirksam werden soll. Dafür schlagen sie eine transversale Ausrichtung der Stadtpolitiken vor⁷³. Es bedürfe »urbaner politischer Bedingungen, welche viele Möglichkeitsräume als Inkubationsräume der Imagination und des Experimentierens für nachhaltige Stadtentwicklungen erlauben« und »Schlüsselmechanismen, welche die umfassende Implementation von [...] künstlerisch-kreativen Projekten als städtische Praktiken fördern«. Für die Beantwortung der Frage, warum dies so selten funktioniere, benötige »es einer detaillierten Analyse der Erfolge und Misserfolge in der Kommunikation, der Beratung, der Förderung, der Netzwerke und der Kooperation der existenten Akteur*innen nachhaltiger Stadtentwicklung zwischen Entwicklung und Umsetzung.«⁷⁴

Stadtgestaltung. Berlin: Jovis, S. 193.

70 Vgl. ebd.

71 Kagan, S., Kirchberg, V., & Weisenfeld, U. (Hg.). (2019). Stadt als Möglichkeitsraum: Experimentierfelder einer urbanen Nachhaltigkeit. Bielefeld: transcript Verlag.

72 Wright, E. O. (2017). Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus. Berlin: Suhrkamp, S. 197. In: Ebd., S. 323.

73 Ebd., S. 388.

74 Ebd., S. 376.

Akteure 2.0

Damit lässt sich der Bogen zurück zu Stadtentwicklung durch alternative Akteure schlagen, unter die aus Sicht der Planung auch Kunst und Urbane Praxis subsumiert werden. Die Potenziale der zivilgesellschaftlichen Wirkmacht wurden in der Reaktivierung städtischer Infrastrukturen⁷⁵ oder am Beispiel von Wohnungsbau in Eigeninitiative⁷⁶ bis hin zur Stadt als Gemeingut und der *Commons*, insbesondere grüner (städtischer) Freiräume⁷⁷ betrachtet. Der Diskurs wird auch aus der Perspektive der künstlerischen Forschung in *Spaces of Commoning*⁷⁸, dem *Atlas of Commoning: Orte des Gemeinschaftens*⁷⁹ und in Bezug auf die historische Almende *Spatial Commons*⁸⁰ sowie unter dem Begriff des dritten Raums⁸¹ betrachtet.

Auch in den Planungswissenschaften gibt es eine Reihe von Forschungen zu zivilgesellschaftlichen Akteuren und deren Potenzialen für die Stadtentwicklung sowie deren Implikationen für die Neuausrichtung der (Stadt)Planung, wie ein Blick in die aktuelle Ressortforschung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) zeigt. »Neu wäre ihre strategische Berücksichtigung als Bestandteil von Stadtentwicklung«⁸² Genannt seien hier stellvertretend »Raumagenten.

75 Eisinger, A. (Ed.). (2012). *urbanRESET* : freilegen immanenter Potenziale städtischer Räume. Basel: Birkhäuser.

76 Ring, K., & Eidner, F. (Eds.). (2013). *Selfmade City* : Berlin ; Stadtgestaltung und Wohnprojekte in Eigeninitiative. Berlin: Jovis.

77 Krasny, E. (Ed.). (2012). *Hands-On urbanism 1850 - 2012* : vom Recht auf Grün. Wien: Turia + Kant.

78 Baldauf, A. (2016). *Spaces of Commoning Artistic Research and the Utopia of the Everyday*. Berlin: Sternberg Press.

79 Arch+. 232. (2018). *An Atlas of Commoning: Orte des Gemeinschaftens*. Berlin.

80 Pelger, D., Heilgemeir, A., Bretfeld, N., Stollmann, J., (Hrsg.). (2020). *Spatial Commons*. Die Nachbarschaft und ihre Gewerberäume als sozial-räumliches Gemeingut. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.

81 Oldenburg, R. (1999). *The great good place* : cafes, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of a community. New York: Da Capo Press.

82 Willinger, S. (2014). Governance des Informellen : Planungstheoretische Überlegungen. In: Bundesamt für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Informeller Urbanismus. Informationen Zur Raumentwicklung. (2) 2014. Stuttgart: Fritz Steiner Verlag, S. 152.

Intermediäre Akteure⁸³ in der Stadtentwicklung« (seit 2017), »Kreative Nutzung von Freiräumen in der Stadt – Freiraumfibel« (2015-2016), oder das kürzlich erschiene »Glossar der gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung« (2020).

»Für Verwaltungen ist es zwingend, mit diesen relevanten Akteuren ins Gespräch zu kommen. Dies geht nur auf deren Art, nämlich informell, ungebunden, mit auch zufälligen Begegnungen. Solche zivilgesellschaftlichen Dialoge müssen ›quer, transinstitutionell geführt werden statt zentralistisch.«⁸⁴

Geführt werden diese Diskussionen in der deutschen Planungstheorie unter dem Begriff der informellen Planung und auch des informellen Urbanismus⁸⁵. Drei Dinge sind dabei vorherrschend:

- Es geht um Experimente und Pilotprojekte.
- Es geht nach wie vor um eine Gegenperspektive zum üblichen Planer*innenblick.
- Und es geht immer noch um Potenziale für »ungeplante, nicht genutzte Flächen«, die »Nischen für kreative Entwicklungen jenseits von ökonomischen Zwängen ein Stück Freiheit in dem sonst so streng durch Regeln und Gesetzen verengten Stadtraum«⁸⁶ seien.

Die Potenziale des *Instant Urbanismus* der nicht auf Dauerhaftigkeit angelegt ist, und eben diese Potenziale zu nutzen sucht, ist nicht zuletzt Gegenstand in der gleichnamigen Forschungspublikation von Förster und Holl⁸⁷.

Die Frage, wie Stadtplanung sich strategisch nun auf eine gemeinwohlorientierte und mit zivilgesellschaftlichen Akteuren gemeinsam

83 Der Begriff der »Intermediären« geht auf die im Debattenbuch »Mittler, Macher, Protestierer« (Beck/Schnur 2016, Jovis Verlag, Berlin) geführte Auseinandersetzung um die Kategorisierung der an Stadtentwicklung Beteiligten zurück.

84 Hummel, K. (2008). Quartiersmanagement, Stadtentwicklung, Bürgergesellschaft. In: PNDonline IV, S. 8. In: Willinger S. (2014). S. 152.

85 Informeller Urbanismus. (2014). *Informationen Zur Raumentwicklung*, (2.2014).

86 Willinger, S. (2019). Planen in der offenen Stadt. Überlegungen zu Selbstorganisation und Emergenz in der Stadtentwicklung. In Finkenberger, I. M., et al. (Eds.). *Komplement und Verstärker (232–243)*. Berlin: Jovis Verlag GmbH, S. 233-234.

87 Förster, A., Holl, C., & Bourjau, A. (2020). *Baukultur instant - Perspektiven für*

verfolgten Stadtentwicklung ausrichten könne, gibt es verschiedene planungstheoretische Überlegungen⁸⁸:

- Plattformen⁸⁹
- postheroisches Management⁹⁰
- ein adaptives⁹¹ statt eines inkrementellen Strategiemodells
- situative Planung⁹²
- taktische Stadtplanung⁹³

Offen bleibt allerdings die Frage, wie Stadtforschung die damit entstehenden Interdependenzen erforschen könne.⁹⁴ Hier müsse, so Selle, eine detaillierte, feinkörnige Untersuchung und Auswahl basierend auf dem Fach-, Fall- und Erfahrungswissen des Forschenden vorgenommen werden⁹⁵.

Forschungslücke: Schnittmenge Stadt entwickeln

Es mangelt also nicht an Untersuchungen und Hinweisen, dass es eine Neuausrichtung von Planung in der Stadtentwicklung angesichts der vielfältigen Mitgestaltung und ebenso vielfältigen Zivilgesellschaft und neuer wie alter Professionen und Rollen in der Planung und Stadt-

einen ergänzenden Gestaltungs- und Planungsansatz. Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR): Bonn.

88 Willinger S. (2019), (2014), Hamedinger, A. et al. (2008). Strategie orientierte Planung im kooperativen Staat. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

89 Frey, O. (2008). Regulierte Selbststeuerung und Selbstorganisation in der Raumplanung. In: Ebd., S. 243.

90 Baecker, D. (1994). Postheroisches Management: Ein Vademecum. Berlin: Merve-Verlag.

91 Wichmann, T., Hutter, G. (2008). Die Planung des Unplanbaren. Was kann die Raumplanung von der Strategieforschung lernen? In: Hamedinger, et al. (Hrsg.): Strategie orientierte Planung im kooperativen Staat. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 108.

92 Ersöz, H. H. (2013). Urbane Resilienz – Stadtplanung in Zeiten der Beschleunigung. In: stadtaspekte vom 8. Februar 2013, Download von www.stadtaspekte.de, Download am 26.03.2014, In: Willinger, S. (2014), S. 153-154.

93 Arlt, P. (2013). Was Stadtplaner von Zwischennutzern lernen können, in: Oswald, P.; Overmeyer, K.; Misselwitz, P. urban catalyst. Mit Zwischennutzungen Stadt entwickeln. Berlin: DOM publishers, S. 85.

94 Selle, K. (2017). Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen. Aachen, S. 31 ff.

95 Ebd.

entwicklung brauche, sondern an Wissen, wie eine stärkere zivilgesellschaftliche Einflussnahme in Stadtentwicklungsprozessen konkret funktioniert, was wann wie passiert, also wie gehandelt wird, und wer daran beteiligt ist.

Hier setzt diese Arbeit an: in der detaillierten und möglichst genauen Beschreibung eines Planungsprozesses, der dazu beitragen kann, einige dieser Fragen an einem Beispiel zu beantworten und damit Anknüpfungspunkte für weitere Forschungsarbeiten zu liefern. Um aufzuzeigen, wie eine gleichberechtigte Stadtentwicklung möglich ist und was dies für Planung bedeutet, wird das Fallbeispiel der PlanBude untersucht, um auf internes Prozess- und Erfahrungswissen zugreifen zu können.

Als zweites greift meine Arbeit den Begriff Urbane Praxis auf, um eine dringend benötigte Differenzierung zwischen urbanen künstlerischen und zivilgesellschaftlichen Prozessen aber auch eine Schärfung des Begriffs Urbane Praxis vorzunehmen. Ich meine, dass Urbane Praxis Antworten auf diese Fragen liefern kann hinsichtlich Prozessstrukturen, der Rollen der Akteure und der Frage nach demokratischer Legitimation. Das Fallbeispiel der PlanBude zeigt dabei konkret, wie eine stärkere Einflussnahme der Zivilgesellschaft in der Stadtentwicklung möglich ist.

Durch die Mitwirkung eines privatwirtschaftlichen Akteurs kommt in diesem Fallbeispiel noch eine weitere Betrachtungsebene hinzu, die in weiteren Forschungsarbeiten vertieft werden sollte. Bisher werden die oben aufgeführten Diskussionen hinsichtlich einer zivilgesellschaftlichen Einflussnahme auf die Stadtentwicklung anhand von öffentlichen (Staat, Kommune, Stadt) und zivilgesellschaftlichen Akteuren oder Intermediären geführt. Der Einfluss der privatwirtschaftlichen Projektentwicklung auf die Stadt wird indes nicht mitbetrachtet. Damit fehlt ein elementares Puzzlestück in der Betrachtung von Stadtentwicklungsprozessen. Die vorliegende Arbeit leistet also auch hierzu einen Beitrag, der die Betrachtung von Staat und Zivilgesellschaft um die wirtschaftliche Sphäre erweitert, und damit immerhin auf Prozesse hinweisen kann, zu denen bisher noch sehr wenige Aussagen und Untersuchungen vorliegen, auch wenn dies nicht der Fokus dieser Arbeit ist.

Forschungsarbeiten über die PlanBude

Das PlanBuden-Projekt selbst ist Gegenstand mehrerer wissenschaftlicher Arbeiten und Artikel. Einige wurden von Mitgliedern der PlanBude und mir selbst verfasst, andere wurden basierend auf Interviews mit dem PlanBuden-Team geschrieben. Die PlanBude ist auch Forschungsgegenstand von Seminar- und Abschlussarbeiten. Eine vollständige Übersicht der Arbeiten liegt leider nicht vor.

2

Handlungslogiken

Die künstlerische und planerische Praxis existiert nebeneinander. Kunst und Planung agieren jedoch im selben Raum, sie betreiben Stadtentwicklung jeweils auf ihre Art, d.h. sie entwickeln Stadt nach ihrer eigenen Logik. Ihre Schnittmenge ist also die Nachbarschaft, das Quartier und die darin lebenden Menschen. Die Urbane Praxis operiert genau in dieser Schnittmenge und könnte das Zusammenwirken von künstlerischen und planerischen Praxen in der Stadtentwicklung produktiv machen.

Dazu bedarf es eines theoretischen, systemischen Verständnisses der in der Praxis innewohnenden Begründungs- und Wirkungszusammenhänge und eines Verständnisses der in der jeweiligen Praxis wirksam werdenden unterschiedlichen Logiken der Akteure.

Im Kapitel Handlungslogiken Kunst und Planung wird der Versuchsaufbau für die Untersuchung der Forschungsfrage beschrieben. Mithilfe von Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme wird ein abstraktes Modell geschaffen, um grundsätzliche Fragestellungen erörtern zu können, komplexe Prozesse zu betrachten, Reizungen und Reaktionen zu erklären und daraus Rückschlüsse abzuleiten.

Dazu werde ich zunächst ein abstraktes Betrachtungsmodell von Kunst und Planung als Versuchsanordnung schaffen und die Logiken und Bedingungen aufzeigen, die jeweils mit dem planerischen und

künstlerischen Handeln verbunden sind. Um dies zu verstehen, müssen zunächst die Logiken autopoietischer Systeme nach Luhmann erläutert werden und in einem zweiten Schritt die Bedingungen für Kunst und Planung aufgezeigt und die Handlungsabläufe und Logiken erklärt werden.

Diese sind in der Planung die Funktionsweise von Ablauforganisationen und Behandlung von Routineaufgaben, die Definition von Stellen und die Behandlung von Problemen in hierarchisch strukturierten Organisationsmodellen. Zur Kunst gehört ihre gesellschaftlich anerkannte Rolle, frei und unabhängig von ihren Geld- und damit Auftraggebern zu sein und diesen keine Rechtfertigung oder Dienstleistung zu schulden, sondern die Rahmenbedingungen und Konditionen stets selbst zu formulieren. Gleichzeitig müssen für die Betrachtung der Urbanen Praxis deren Ursprung in der künstlerischen urbanen Praxis herausgearbeitet werden, die deren Potenzial für Stadtentwicklung begründet. Diese sind: Koproduktion, lokale Spezifität, alternative Realität und positiver Moment¹.

Versuchsanordnung: Kunst und Planung als Systeme

In dieser Arbeit sollen die komplexen Zusammenhänge menschlichen Handelns anhand abstrahierter Abläufe modellhaft betrachtet werden, um mithilfe dieser Betrachtung die für das gegenseitige Verständnis notwendigen Handlungslogiken von Kunst und Planung aufzeigen zu können. Durch die Abstraktion von Kunst und Planung als soziale Systeme wird ein Modell geschaffen, anhand dessen betrachtet werden kann, wie Kunst und wie Planung im Systeminneren agieren. Dabei orientiere ich mich an Luhmanns Theorie sozialer Systeme als autopoietisch und selbstreferenzielle Systeme. Betrachtet werden können also die Systemelemente und nicht nur die von außen beobachtbaren Reaktionen. Damit können die Vorgänge innerhalb eines Systems, welches sonst als *Black-Box* beschrieben werden muss, betrachtet und damit die inhärenten Handlungslogiken untersucht werden. Andernfalls können

1 Tribble, R. (2018). *From Urban Interventions to Urban Practice An Alternative Way of Urban Neighborhood Development*. In U. Blanché & I. Hoppe (Eds.), *Urban Art Creating the Urban with Art, Proceedings of the International Conference at Humboldt-Universität zu Berlin, 15-16 July 2016, Lisbon SAUC, 2018*, S. 155-163.

bei der Betrachtung von Systemen als *Black Box* nur der In- und Output² nicht aber die internen Vorgänge betrachtet werden. Diese Abstraktion hilft, die unterschiedlichen Akteurslogiken zu verstehen, ohne in der abstrahierten systemischen Betrachtung von Kunst und Planung auf die sonst notwendige Erweiterung der Systemtheorie um Individuen einzugehen, wie das Freitag in seiner Arbeit zur Kommunikation in der Projektentwicklung mit Verweis auf Hejl konsequenterweise vorschlägt.³

Wesentlich für dieses Modell ist die Betrachtung von Reizen als Störungen aus der Umwelt, die im System als Informationen verarbeitet werden. In- und Output der Systeme können in meinem Betrachtungsmodell als Reizung und Reaktion interpretiert werden.

Dieses Betrachtungsmodell wird in der nachfolgenden Grafik verbildlicht. Kunst und Planung, genauer gesagt Urbane Praxis und hoheitliche Stadtplanung, bilden zwei Systeme. Das System Kunst ist in der Lage, Konstruktionen von Wirklichkeit zu generieren, die als Umweltreize vom System Planung wahrgenommen werden können. Betrachtet werden soll zum einen, wie Kunst das System Planung reizt und wie Planung auf die Reizungen von Kunst reagiert, wie also die Information im System Planung verarbeitet wird.

Im Abgleich des Fallbeispiels mit der modellhaften Betrachtung der Planungslogiken lässt sich darstellen, welche Stellen wann beteiligt sind und welche Aufgaben und Rollen sie ausführen. Daraus lässt sich ablesen, wie Planung im konkreten Fall reagiert – und daraus lassen sich wiederum Schlussfolgerungen für generelle Aussagen im Umgang mit Prozessen der Urbanen Praxis ableiten.

Nach Luhmann können Systeme andere Systeme nicht direkt steuern. Jedoch nimmt die wechselseitige Irritabilität zu⁴. In meiner Betrachtung geht es darum, diese wechselseitige Irritabilität produktiv zu machen. Und zwar nicht, indem es um die Übernahme und Steuerung des anderen Systems geht, sondern indem der Planungsprozess so gestaltet wird, dass die Ergebnisse ineinander wirken können.

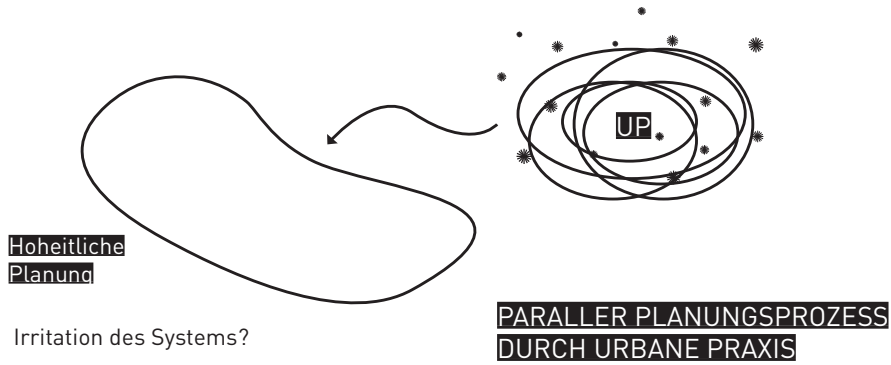
2 Meier, M. (2002). Projekt-Definitions-Prozess, *the key to innovation*. ETH Zürich, Zürich, Folie 10.

3 Freitag, M. (2016). Kommunikation im Projektmanagement. Kommunikation im Projektmanagement. Wiesbaden: Springer VS.

4 Luhmann, N. (1997) Die Kunst der Gesellschaft. Umschlagtext. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

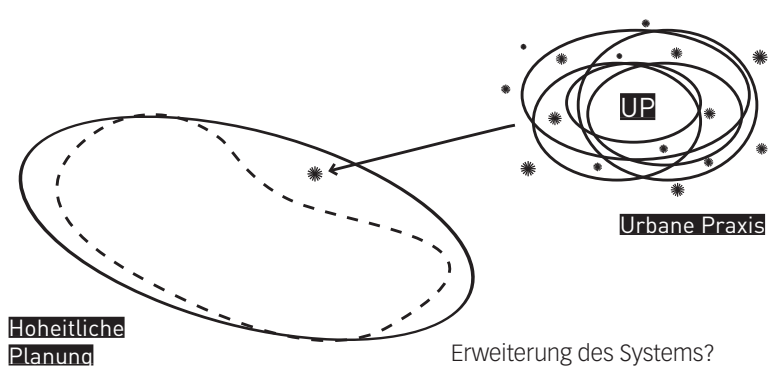
Systeme Kunst und Planung

Reizung Urbaner Praxis auf hoheitliche Planung?



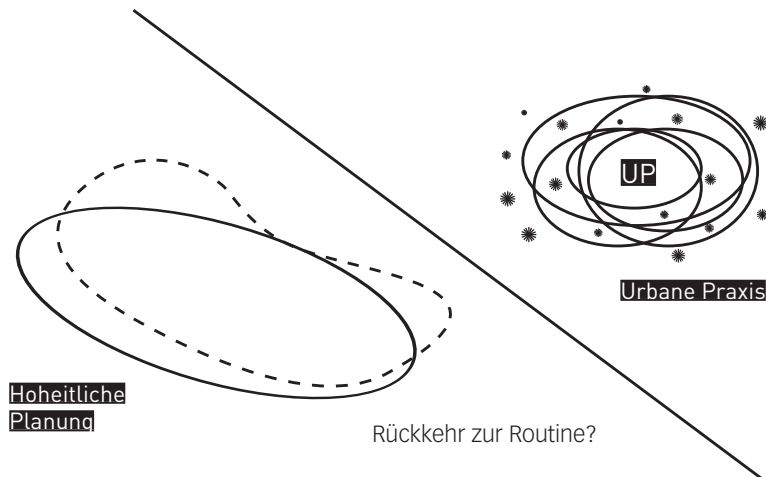
Wirkt Urbane Praxis auf Stadtplanung?

Reaktion hoheitlicher Planung auf Urbane Praxis?



Wirkt Urbane Praxis auf Stadtplanung?

Reaktion hoheitlicher Planung auf Urbane Praxis?



BLACK BOX



„Für jedes Ego ist Alter ein Alter Ego, dessen Verhalten unvorhersagbar und variationsfähig ist. Sowohl Ego als auch Alter bestimmen das eigene Verhalten innerhalb der eigenen Grenzen selbstreferentiell [siehe Selbstreferenz]. Jeder ist für den anderen eine black box, weil seine Selektionskriterien von außen nicht beobachtet werden können. Was für Ego sichtbar wird, ist nur die aus Alters operationaler Schließung resultierende Selektivität: Jeder beobachtet den anderen als ein System-in-einer-Umwelt und kann vom anderen nur Input und Output aus der und in die Umwelt und nicht die selbstreferentiellen Operationen an sich beobachten.“

Baraldi 2008:38

Komplexitätsreduktion: Sinn und Zweck von Abstraktion

Die Systemtheorie hilft dabei, die komplexen gesellschaftlichen Zusammenhänge zu abstrahieren und als Systeme zu verstehen. Je nach Theorie können Systeme synreferentiell oder autopoietisch sein. Die synreferentiellen Systemtheorien schließen handelnde Individuen als Elemente ein, während das Letztelement autopoietischer Systeme die Kommunikation ist⁵. In beiden Systemtheorien sind die Systeme selbst-erhaltend und grenzen sich von ihrer Umwelt synreferentiell oder autopoietisch ab. Die Definition der Grenze ist entscheidend, um als System zu existieren. Bei Luhmann wird diese Grenze durch Kommunikation gezogen, bei Hejl⁶ entstehen die Grenzen durch die Wahlzuordnung zu einem System.

Durch die Systembildung lassen sich die Abläufe im System erfassen und deren Logiken beschreiben, während in der systemtechnischen Theorie Systeme als *Black Box* angesehen werden, die einen Input erhalten und einen Output erzeugen. In- und Output lassen sich demnach beobachten, die inneren Abläufe jedoch nicht. Genau dafür (für die Beobachtungen im System) halten die Systemtheorien Luhmanns und Hejls Erklärungen parat.

»Abstraktion ist eine wichtige Methode, um vorhandene und in ihrer Wirkungsweise noch nicht verstandene Systeme (Produkte, Prozesse etc.) bezüglich ihrer wichtigen Zusammenhänge verstehen zu können. Außerdem wird diese Methode eingesetzt, um Fixierungen auf bekannte Lösungen oder Lösungsideen aufzulösen und damit den Blick auf ein weiter gefasstes Lösungsfeld zu öffnen.«⁷

Für die Untersuchung der Reizungen und Reaktionen von Kunst und Planung ist die Beobachtung der inneren Systemhandlungen interessant, um zu Erklärungsversuchen zu kommen, wie die Reizungen und

5 Vgl. Freitag 2016:96.

6 »Die Umwelt also, an die Systeme sich aktiv anpassen, ist ein Konstrukt, eine Vorstellung von Ereignissen und Akteuren außerhalb der Systemgrenze, die im System produziert wird aufgrund der durch interne oder externe Ereignisse bedingten Veränderungen von Komponenten gemäß deren Dynamik sowie aufgrund der spezifischen Merkmale der Systemorganisation. [...] Mit der Veränderung oder Komplexitätssteigerung von Systemen verändert sich auch ihre Umwelt bzw. wird diese komplexer.« (Hejl 2003; 115, in Freitag 2016: 138)

7 Meier, M. (2002). Projekt-Definitions-Prozess, *the key to innovation*. ETH Zürich, Zürich, Folie 10.

Reaktionen erfolgen, welche Handlungslogiken also im System herrschen.

Nach Luhmanns Theorie ist Kommunikation ein Letztelement eines Systems und die Steuerung eines Systems durch ein anderes System ist ausgeschlossen. Dieser Ansatz wird unter anderem kritisiert, weil er keine Veränderung zulässt, also keine Gesellschaftsveränderung ermöglicht, sondern als Theorie nur den Ist-Zustand beschreiben kann.

Da Luhmanns Letztelemente die Kommunikation und nicht Individuen sind, ist seine Theorie abstrakter. Die gegenseitige Steuerung von Systemen ist zwar ausgeschlossen, aber die wechselseitige Irritabilität der Systeme nimmt zu. Diese Irritabilität ist es, die aus der Untersuchung heraus fruchtbar für Stadtentwicklungsprozesse gemacht werden soll. Dafür soll für die Versuchsanordnung ein abstraktes Modell von Planung und Kunst benutzt werden, um den Blick auf die Handlungslogiken im System und nicht auf die Individuen zu lenken. Die Modellbildung dient in der vorgenommenen Untersuchung als Hilfestellung zur Komplexitätsreduktion.

»Ein Modell ist eine Abbildung, die Wirklichkeit schematisch repräsentiert und als verbindendes Glied zwischen Theorie und Realität fungiert. Ein Modell ist somit einerseits ›Stellvertreter‹ der Wirklichkeit, andererseits struktureller Teil einer Theorie.«⁸

Dabei bildet die Abstraktion von Kunst und Planung als »soziale Systeme«⁹ die Möglichkeit, die komplexen Beziehungen als abgeschlossene Einheiten zu verstehen, und so ihre jeweiligen Handlungen beschreiben und damit untersuchen zu können.

»Mit dem Begriff des Systems wird es ermöglicht, viele Organisationen in der Stadt nach einer grundlegenden Forschungslogik zu untersuchen, in der sich einerseits die ›Umwelt‹ dieser Organisationen und ihre Interaktionen identifizieren und andererseits die Selbstorganisation des Systems davon getrennt erkennbar werden können.«¹⁰

8 Eisenhardt, Kurth & Stiehl (1995), S. 285, in: Sturm, G. (2000). Wege zum Raum: Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften. Opladen: Leske + Budrich, S. 27.

9 Luhmann, N. (1984). Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt: Suhrkamp.

10 Eckardt, F. (2014). Stadtforschung: Gegenstand und Methoden. Wiesbaden: Springer VS., S. 87.

In der komplexen Real-Situation von Stadt¹¹ ist die Herstellung einer klinischen Umgebung, um störende Faktoren auszuschließen und aus der Beobachtung regelmäßig auftretender Zusammenhänge (Ball loslassen, Ball fällt) kausale Begründungen abzuleiten und global übertragen zu können, nicht möglich. Hingegen erlaubt die Modellbildung in Anlehnung an Luhmann eine Reduzierung der Realitätskomplexität ohne diese außen vor zu lassen und eine gleichzeitige Konzentration auf wesentliche zu erforschende Zusammenhänge. Diese sind zum einen die Interaktion der Systeme untereinander, d.h. die Reaktion des betrachteten Systems auf aus der Umwelt der umgebenden Systeme kommende Reize, und zum anderen die Reaktionen im System selbst.

Kunst und Planung werden als sich abgrenzende und sich selbst erhaltende (autopoietische), autonome soziale Systeme interpretiert. Luhmann beschreibt die Autopoiesie von Systemen als deren selbstreferentiellen Erhalt, durch den die Systeme autonom agieren (um überhaupt ein eigenes System zu sein). Erst durch ihre Autonomie, also die Verwendung einer selbstreferentiellen eigenen Kommunikation, kann sich ein System von seiner Umwelt abgrenzen und dadurch auf Irritationen reagieren, die durch die Umwelt auf das System einwirken. Die Umwelt sozialer Systeme besteht in Luhmanns Theorie aus anderen, sich ebenfalls selbstreferentiell und autonom generierenden sozialen Systemen. Soziale Systeme kommunizieren nicht miteinander, sondern ihre Operationen werden als Irritationen wahrgenommen. Kommunikation findet nur im System statt, außerhalb des Systems gibt es also keine Kommunikation. Kommunikation wird definiert als Verstehen durch die Unterscheidung von Mitteilung und Information (Differenz).¹² Die

11 In diesem Sinne verstehe ich Planung als eine transformative Wissenschaft, »die gesellschaftliche Transformationsprozesse nicht nur beobachtet und von außen beschreibt, sondern diese Veränderungsprozesse selber mit anstößt und katalysiert und damit als Akteur von Transformationsprozessen über diese Veränderungen lernt.« Schneidewind, U., Singer-Brodowski, M. (2014). Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem. Marburg: Metropolis-Verlag, S. 69.

12 »Ohne Verstehen kann Kommunikation nicht beobachtet werden: Alter winkt Ego zu, und Ego läuft ruhig weiter, weil er nicht verstanden hat, daß der Wink ein Gruß war. Das Verstehen realisiert die grundlegende Unterscheidung der Kommunikation: die Unterscheidung zwischen Mitteilung und Information. Dank dieser Unterscheidung ist die Kommunikation keine einfache Wahrnehmung des Verhaltens anderer; es genügt nicht, daß Ego Alter sieht oder seine Stimme hört. Die Wahrnehmung unterscheidet sich darin

Reaktion eines Systems ist die Kommunikation innerhalb des Systems über Irritationen von außen als neue Information, so werden neue Informationen vom System verarbeitet.

Zwei Systeme kommunizieren also nicht miteinander, sie senden »nur« Informationen. Die zugrundeliegenden Handlungen des als »Senden von Informationen« wahrgenommen Reizes sind das, was mithilfe der Betrachtung von Kunst und Planung als soziale Systeme untersucht werden soll. Die erste Frage im Untersuchungsaufbau ist, ob und wie durch die Methoden der Urbanen Praxis Irritationen des Systems Planung entstehen, also von einer »Reizung« des Systems gesprochen werden kann. Unmittelbar daran schließt die zweite Forschungsfrage an: Wie reagiert die administrative Stadtplanung auf Irritationen durch die Urbane Praxis? Was ist also die Reaktion? Nach Luhmann gibt es zwei mögliche Reaktionsweisen im Umgang mit einer Reizung von außen: a) die Erweiterung des Systems oder b) die Rückkehr zur Routine.

[siehe Abbildungen Grafik Systeme, S. 34-35.]

Luhmann führt für den Umgang mit neuen Informationen die »kognitive Enttäuschungserwartung«¹³ ein, wie sie etwa in der wissenschaftlichen Forschung gegeben ist. Dadurch, dass ein anderes Ergebnis als erwartet eintritt, ist die Reaktion nicht Ablehnung und Frustration, sondern eine erfreute Wahrnehmung der Wissenserweiterung, ein Lernen anhand von neuen Ergebnissen. Besteht also die Möglichkeit, dass die kommunale Planung auf die Reizungen der Urbanen Praxis nicht mit Enttäuschungserwartung und Ablehnung reagiert, sondern es zu einer Neustrukturierung des planerischen Wissens kommt? Die Urbane Praxis würde dann eine kognitive Enttäuschungserwartung und damit einen Lernprozess im System Planung auslösen.

von Kommunikation, daß ihr die Unterscheidung zwischen Mitteilung und Information fehlt.« Baraldi, C., Corsi, G., & Esposito, E. (2008). GLU: Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 89.

13 »Die Gesellschaft stellt zwei unterschiedliche Möglichkeiten zur Verfügung, um auf Erwartungsenttäuschungen zu reagieren - also zwei Erwartungsmodalitäten: (1) die Erwartung zu verändern, um sie an die enttäuschende Realität anzupassen; (2) trotz der enttäuschenden Realität an der Erwartung festzuhalten. Im ersten Fall spricht man von kognitiven Erwartungen (Kognitionen), im zweiten Fall von normativen Erwartungen (Normen). Im ersten Fall lernt das System, und im zweiten Fall lernt es nicht.« ebd., S. 48-49.

Gleichzeitig zeigt sich, dass im untersuchten Fallbeispiel der Prozess stark von den beteiligten Individuen geprägt ist. Dies ist zum einen ihren jeweiligen Grundhaltungen zur Partizipation geschuldet und ihren individuellen Erfahrungshorizonten. In diesem Sinne soll mit der Abstraktion die Bedeutung »handlungsmächtiger Individuen«¹⁴ in Planungsprozessen nicht abgesprochen werden.

»Organisationen sind soziale Gebilde mit einem vielfältigen, aber konfliktträchtigen (vgl. Thom 1990) Beziehungsgeflecht der in ihr wirkenden Menschen. Die Organisation liefert über formelle Kanäle (den Hierarchieebenen) und ihre Verbindungen ihren Mitgliedern Information zum Handeln und Entscheiden und stellt den einzelnen auch zahlreiche stabile und einsichtige Erwartungen darüber zur Verfügung, was die anderen Gruppenmitglieder tun und wie sie auf bestimmte Eingaben reagieren werden. Es ist ein System unterschiedlicher Rollen, das neben den formellen Beziehungen auch zahlreiche informelle Kontakte unterhält, die manchmal weit wichtiger sein können.«¹⁵

»Planung wird immer von Menschen gemacht, die bestimmte biologische und psychologische Eigenschaften besitzen, als Planende fast immer in Organisationen oder Kooperationen interagieren, in einem sozialen und kulturellen Umfeld leben und arbeiten und bestimmte Fähigkeiten, Fertigkeiten und Fehler bzw. Restriktionen haben.«¹⁶

Eine auf die Handlung von Individuen ausgerichtete Untersuchung in komplexen multisphärischen Stadtentwicklungsprozessen würde interessante Einblicke und Schlussfolgerungen für Planungsprozesse ermöglichen. Mit Hinblick auf mein Forschungsinteresse auf Kunst und Planung und Wissen aus der Innensicht solcher Prozesse zu generieren, und in Hinblick auf den Umfang der dafür benötigten Ressourcen, ist dies jedoch nicht das Ansinnen in dieser Arbeit.

Bevor jedoch mit der Untersuchung der Reizungen und Reaktionen am Fallbeispiel der PlanBude begonnen wird, sollen zunächst die theoretischen Begriffe Luhmanns vertieft und anschließend die Logiken

14 Freitag, M. (2016). Kommunikation im Projektmanagement. Wiesbaden: Springer VS, S. 124.

15 Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH, S. 40.

16 Schönwandt (1999: 27), in: Tschirk, Werner (2012): Stadtplanung als Lernprozess, S. 64.

der Systeme Kunst und Planung als Grundlage für die Untersuchung herausgearbeitet werden.

Parameter von Systemen: Ein Überblick des Begriffs Repertoires

»Ein soziales System ist ein autopoietisches, selbstreferentielles System [*siehe* Selbstreferenz, Autopoiesis], das sich in Differenz zu seiner Umwelt [*siehe* System/Umwelt] konstituiert. Es ist ein sinnkonstituierendes System [*siehe* Sinn]. Seine Operationen und Letztelemente sind Kommunikationen [*siehe* Kommunikation]. Es gibt nicht nur ein soziales System, sondern mehrere. Die sozialen Systeme entstehen durch Selbstkatalyse aus dem Problem der doppelten Kontingenz [*siehe* doppelte Kontingenz], das durch Kommunikation vereinbart wird.«¹⁷

Um die Konstitution eines sozialen Systems zu verstehen, muss man zwei miteinander verknüpften und sich so gegenseitig bedingenden Argumentationssträngen folgen: die Differenzierung (Abgrenzung) eines Systems von seiner Umwelt und die Kommunikation. Dabei ist die Kommunikation sowohl die Operationsweise innerhalb des Systems als auch die Operation (also Handlung) selbst, durch die sich das System von seiner Umwelt abgrenzt. Zudem ist das System in der Lage, nicht nur seine Organisationsstruktur zu reproduzieren und zu verändern, sondern ebenfalls sämtliche sich selbst konstituierende »Elemente, Prozesse, Strukturen und das System selbst«¹⁸ durch Kommunikation zu reproduzieren. Diese sich so bedingende Autopoiesie garantiert die Autonomie des Systems, durch welches es überhaupt in der Lage ist, »eine Grenze zur Umwelt zu ziehen und sich von ihr zu unterscheiden«¹⁹. Wesentlich für all diese Operationen eines Systems ist die durch die Kommunikation im System entstehende doppelte Kontingenz.

Um das Phänomen der doppelten Kontingenz zu erläutern, werden im Folgenden mithilfe des »Glossar[s] zu Niklas Luhmanns Theorie so-

17 Baraldi, C., Corsi, G., & Esposito, E. (2008). GLU: Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 176, kursiv und Klammern im Original.

18 Ebd., S. 33.

19 Ebd., S. 32.

zialer Systeme«²⁰ ausgewählte Zitate angeführt, um die Bedeutung der Begriffe und die Argumentation Luhmanns nachvollziehen zu können:

»Ein soziales System entsteht, weil es in einer Situation der doppelten Kontingenz keine Sicherheit gibt. Das System regelt die Unsicherheit, weil es, ausgehend von der Unbestimmtheit von Egos Selektivität für Alter und von Alters Selektivität für Ego, die Kommunikationsmöglichkeiten strukturiert. Die Erwartungsstrukturen [*siehe* Erwartungen] im Allgemeinen und die symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien in Bezug auf spezifische Probleme [*siehe* symb. gen. Kommunikationsm.] im Besonderen erfüllen die Funktion, die Unsicherheit zu regeln, den Selektionen [= gewählte Entscheidungen, Anm. der Autorin] Koordinationswahrscheinlichkeit zu sichern und die sozialen Systeme zu strukturieren.«²¹

Erwartungen haben eine wichtige strukturbildende Funktion, um mit Unsicherheiten umzugehen, denen man als Person (Ego) in der Begegnung mit anderen Personen (Alter) ausgesetzt ist. Mit der Erwartung werden Möglichkeiten vermutet, wie das Gegenüber seine Entscheidung wählen wird und daraufhin auch die eigene Entscheidung aus mehreren möglichen gewählt. Gleichzeitig ist es auch möglich, dass sie »sich anders als erwartet realisieren.«²²

»Erwartungen sind Kondensate von Sinnverweisungen [*siehe* Sinn], die zeigen, wie eine gewisse Situation beschaffen ist und was in Aussicht steht. Sie haben die Funktion, Kommunikation und Gedanken trotz der Komplexität und Kontingenz der Welt auf relativ stabile Weise zu orientieren. Sie bilden in diesem Sinne die Strukturen [*siehe* Struktur] sozialer und psychischer Systeme, weil sie die Selektivität dieser Systeme stabilisieren und für sie einen Horizont von Möglichkeiten offenhalten. Vor allem Erwartungen von Erwartungen dienen als Strukturen sozialer Systeme.«²³

»Die Kontingenz ist also das Grundproblem für die Selektivitätskoordination in sozialen und psychischen Systemen, da Kommunikationsmöglichkeiten und Denkmöglichkeiten eben nur Möglichkeiten sind: Sie können sich anders als erwartet realisieren [*siehe* Erwartungen]. Kontingenz bedeutet also Enttäuschungsmöglichkeit

20 Ebd.

21 Ebd., S. 39, kursiv im Original.

22 Ebd., S. 38.

23 Ebd., S. 45.

und die Notwendigkeit, Risiken einzugehen. In der sozialen Dimension erscheint dieses Problem als doppelte Kontingenzt: Jede Selektion hängt sowohl von Ego also auch von Alter ab, und beide sind sinnkonstituierende Systeme.«²⁴

»Aufgrund der Komplexität der sie ermöglichenden Systeme (Ego und Alter) entsteht aus der doppelten Kontingenzt eine neue Ordnung. Diese Ordnung stammt aus der gegenseitigen Beobachtung der Systeme und aus den von ihnen geschaffenen Informationen. Es handelt sich um ein soziales System, das sich durch die Koordination von Alters und Ego kontingenten Selektionen autopoietisch reproduziert. Die doppelte Kontingenzt ist die Grundlage für die Autokatalyse der sozialen Systeme.«²⁵

Kontingenzt ist also die Kommunikation zwischen Alter und Ego, also zwei Elementen, die darauf fußt, dass jeweils von einer Annahme ausgegangen wird, die mit hoher Wahrscheinlichkeit vom Gegenüber aufgenommen und verstanden werden kann. Ich bzw. eine andere Person richtet die Kommunikation zu Alter, also dem Gegenüber, so aus, dass dieses Gegenüber innerhalb der Erwartung antwortet. Dadurch, dass Alter, also mein Gegenüber, mit der gleichen Annahme operiert, entsteht eine doppelte Kontingenzt, die eine Selbstreferentialität²⁶ begründet. Durch diese Selbstreferentialität bleibt die Kommunikation beständig innerhalb der Erwartung und wird fortwährend bestätigt. Durch die konstante Bestätigung in der Kommunikation grenzt sich das System von seiner Umwelt ab.

Jedes System generiert sich aus der wahrscheinlichen Annahme der Möglichkeiten und Unsicherheiten, einschließlich der Annahme der Einschätzung des Gegenübers. Handeln im System als Kommunikation ist also auf Annahmen aufgebaut, die die Selbstreferentialität des Systems bedingen. Innerhalb eines Systems nimmt man eine bestimmte Art von Möglich- und Unmöglichkeiten für wahrscheinlich an (Kontingenzt) und bewegt sich innerhalb dessen so, kommuniziert also so, dass die Wahrscheinlichkeit wahrscheinlich wird, d.h. die Erwartung bestätigt wird. Ein System konstruiert sich so über eine sich selbst erhaltende

24 Ebd., S. 38.

25 Ebd., S. 39.

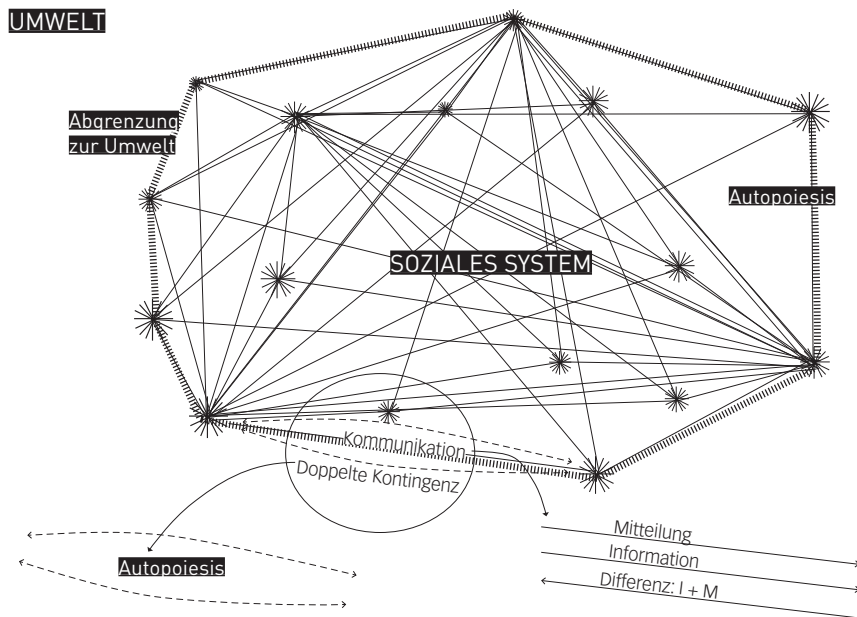
26 = Ähnliche Erwartungshaltung, die unterschiedlichen Sinnverweisungen decken sich, d.h. sie bilden eine relativ große Schnittmenge.

und ergebende größte Wahrscheinlichkeit der sinngebenden Situation. Um das System nicht zu gefährden, bewegt sich die Kommunikation als Operationen innerhalb des Systems genau in diesem Systemrahmen, wodurch auch die Grenze zu anderen Systemen gebildet wird. Dort, wo die doppelte Kontingenz sich nicht bestätigt, endet das System und macht dieses unabhängig von anderen.

»Nur unter der Bedingung der Autonomie ist das System in der Lage, eine Grenze zur Umwelt zu ziehen und sich von ihr zu unterscheiden. Nur indem es einen Bereich bestimmt, in dem spezifische Bedingungen gelten und in dem keine unmittelbare Anpassung an die Umstände der Welt erfolgen muß, kann es externe Materialien verarbeiten, um seine Elemente aufzubauen; nur so kann es (auf seine Weise) auf aus der Umwelt kommende Irritationen reagieren [siehe System/Umwelt].«²⁷

Aus dieser Argumentation heraus ergeben sich folgende Fragen:

- Welches sind die spezifischen Bedingungen, sprich Handlungslogiken in den Systemen Kunst und Planung?
- Welche Stellen im System Planung gehen wie mit der Verarbeitung von aus der Umwelt kommenden Irritationen um? Und vice versa, wie reagiert Kunst auf Irritationen des Planungssystems?



27 Baraldi, C., Corsi, G., & Esposito, E. (2008). GLU: Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 32.

Logiken der Planung

In der Betrachtung von Planung geht es vor allen Dingen um die Logiken und Handlungen innerhalb der hoheitlichen Planung, im Fallbeispiel der PlanBude das Bezirksamt Hamburg-Mitte. Es werden vor allem die Handlungslogiken von Planung erläutert, die im Kontext der Stadtentwicklung für die Analyse von Reizungen und Reaktionen herangezogen werden sollen. In Hinblick darauf wird der Begriff Planung von mir vornehmlich entlang der Parameter diskutiert, welche Stellen im System Planung eingebunden sind und wie im System kommuniziert wird, also wie Aufgaben bearbeitet werden.

Für das Verständnis dieser Arbeit ist jedoch einmal die Einbettung der Planung in die normative Ebene ausgehend von Raumordnung und Landesplanung und deren Gesetze von Belang.

»Planung ist der Versuch, die Zukunft nach Zielen und Werten (Kriterien) gedanklich vorwegzunehmen und über ein formalisiertes Verfahren zu gestalten.«²⁸

»Planen ist die gedankliche Vorwegnahme von Handlungen und dient damit letztlich nichts anderem, als dem Lösen von Problemen unterschiedlicher Komplexität.«²⁹

»Planung ist Kommunikation [...] Der gesamte Planungsprozeß – von der Definition des Problems bis zur Umsetzung der gefundenen Lösungen – ist eine Kommunikationsaufgabe.«³⁰

Planung ist die Vorwegnahme bestimmter Handlungen, um ein vorher definiertes Ergebnis zu erreichen. Den Zitaten zufolge ist Planung also eine gedankliche Vorwegnahme der Zukunft, aber auch von Handlungen, die es ermöglichen sollen, diese gedanklich vorweggenommene Zukunft zu erreichen. Es verwundert also nicht, dass Planung sich

28 Goppel, K. (2018). Landesplanung, Landesentwicklung, in: ARL Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover, 2018, S. 1308.

29 Schönwandt, W., Voermanek, K., Utz, J., Grunau, J., & Hemberger, C. (2013). Komplexe Probleme lösen: ein Handbuch. Berlin: Jovis Verlag, S. 8.

30 Selle, K. (1996). Planung und Kommunikation: Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft; Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen. Wiesbaden [u.a.]: Bauverlag, S. 11.

eher der Problemvorverschiebung als der Problemrückverschiebung³¹ bedient, da Planung eine auf die Gestaltung der Zukunft ausgerichtete Handlung ist. Die Ursachen bzw. die zu lösenden Probleme werden daher eher in der Vorwegnahme zukünftiger Schwierigkeiten und auf dem Weg auftauchender Probleme gesehen, als in der rückblickenden Frage, welche Ursachen zum momentanen Zustand geführt haben. Luhmann fasst die Komplexität von Planung als Versuch auf, mit Unsicherheiten umzugehen:

»Bei Planung denkt man üblicherweise an eine vorgreifende Gestaltung der Zukunft. Aber die Zukunft ist und bleibt, auch wenn verplant, unbekannt. In der Komplexität der Planungen sucht man eine Art Sicherheit, die die Zukunft nicht bieten kann. Außerdem ist zu bedenken, dass die Entscheidungsprämissen, was Programme, Personal und Kommunikationswege betrifft, immer schon festliegen und nur geändert werden können. Planung ist also eher eine Beschreibung des Zustandes, der mehr oder weniger improvisiert zustandegekommen ist und nur retrospektiv als Ordnung beschrieben werden kann.⁽¹⁵⁾ Nur auf diese Weise kann die Planung jene Sicherheit erreichen, die es ihr erlaubt, sich über das Unbekanntbleiben der Zukunft hinwegzusetzen.«³²

Ein weiterer Aspekt ist der kommunikative Anteil in Planungsprozessen. Dies beschreibt die soziale Handlung, die jeweils mit der Produktion von Planungsmaterialien wie Plänen etc. und auch normativen Festsetzungen verbunden sind, z.B. die textlichen Erläuterungen zum Bebauungsplan, aber auch die formal einzuhaltenden Schritte von Beteiligung der Träger öffentlicher Belange (TÖB) und Befassung in den kommunalen Entscheidungsgremien. Planung kann daher auch als soziohistorische Praxis der gesellschaftlichen Realität beschrieben werden, was nachfolgend in Anlehnung an Walter Schönwandt mit der Einbettung der Planung in die Alltagswelt beschrieben wird.

31 Schönwandt, W., Voermanek, K., Utz, J., Grunau, J., & Hemberger, C. (2013). Komplexe Probleme lösen: ein Handbuch. Berlin: Jovis Verlag.

32 Luhmann, N. (2011). Organisation und Entscheidung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 231. Fußnote 15: Hierzu Karl. E. Weick, Organizational Redesign as Improvisation, in: George P. Huber/William Glick (Hrsg.), *Organizational Change and Redesign Ideas and Insights for Improving Performances*, Oxford 1993, S. 346-379.

»Planning is not an abstract analytical concept but a concrete socio-historical practice, which is indivisibly part of social reality.«³³

Während ein Großteil des Planungshandelns also auf der Ebene des sozialen Handelns zu verorten ist, ist der Gegenstand von Planung auf der normativen Ebene zu verorten.

Die normative Ebene

Gabriele Sturm definiert in ihrem Zeit-Raum-Relativ die normative Ebene als »strukturierende Regulation«³⁴ und führt als mögliche, auf diese Ebene abzielende Fragestellungen planungswissenschaftlicher Untersuchungen die folgenden Fragen an: »Wer regelt mit welchen Mitteln die Vergegenständlichung im Raum? Welche und wessen Ordnung wird dadurch deutlich? Welche gesellschaftlichen Normen könnten zur Entstehung dieser Ordnung beigetragen haben?«³⁵ Es geht also um Ordnungen, gesellschaftliche Normen, Institutionen und Mittel, die diese Ordnungen und Normen festsetzen und kontrollieren und welche in der Planung in Raumordnungs-, Landesplanungs- und kommunalen Gesetzen, Richtlinien und Handlungsanweisungen geregelt sind.³⁶ Dies bezieht aber auch die Ordnungsvorstellungen und Normensysteme³⁷ der Verantwortlichen im »gesellschaftlich relevanten Alltagsraum«³⁸ mit

33 Albrechts, L. (1991). *Changing Roles and Positions of Planners*. *Urban Studies*, 28(1), S. 133.

34 Sturm, G. (2000). *Wege zum Raum : methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften*. Opladen: Leske + Budrich, S. 199.

35 Sturm, G. (2000). *Wege zum Raum : methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften*. Opladen: Leske + Budrich, S. 202-203.

36 Planung als räumliche Entwicklung und Sicherung umfasst in der Bundesrepublik Deutschland Raumplanung auf europäischer Ebene bis hin zu einzelnen Fachplanungen auf kommunaler Ebene (vgl. Handwörterbuch der Raumordnung, 2005, S. 281). Sie lässt sich zudem unterscheiden in auf Bundesebene regulierende Verordnungen wie Raumordnungsgesetz (ROG), Baunutzungsverordnung (BauNVO) und Baugesetzbuch (BauGB). Auf Landesebene kommen die Landesplanung und Landesbauordnungen hinzu.

37 Vgl. Sturm, G. (2000). *Wege zum Raum: Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften*. Opladen: Leske + Budrich. S. 205.

38 Ebd., S. 206.

ein, in dem als »Arbeitsfeld der Raumplanung«³⁹ die Handlungen von Planenden eingebettet sind.

Bauleitplanung (Flächennutzungsplan, FNP), Bebauungspläne (B-Pläne) und Baugenehmigungen sowie die Ausweisung von Gebieten der Städtebauförderung oder von Erhaltungs- und Gestaltungssatzungen sind im BauGB verankerte rechtliche Instrumente, die auf kommunaler Ebene »neben der Initiative auch die Verantwortung für die Bauleitpläne eindeutig im örtlichen Bereich, nämlich bei der Gemeinde und ihrem von den Gemeindegewählten gewählten Organ«⁴⁰ gewährleisten. Auf kommunaler Ebene wird also die konkrete Ausgestaltung der räumlichen Entwicklung, Sicherung und Ordnung betrieben, indem diese von der kommunalen Planung vorbereitet und von gewählten Politiker*innen beschlossen werden. Im untersuchten Fallbeispiel des PlanBuden-Prozesses ist die zuständige Kommunalplanung das Stadtplanungsamt des Bezirksamts Hamburg-Mitte, welches dem Dezernat 4 Bauen und Wirtschaft zugeordnet ist, und das beschlussfassende Organ, die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte.

Informelle Umsetzung »normativer Ideale«

Planung wird in formelle und informelle Planung unterschieden. Diese Unterscheidung kennzeichnet den Handlungsspielraum und die Prozessgestaltung von Planungsprozessen. In der formellen Planung sind die einzubeziehenden Akteure sowie politischen Entscheidungs-momente verbindlich gesetzlich festgelegt. Dazu zählen auf kommunaler Ebene beispielsweise die Erstellung von B-Plänen und die in solchen Prozessen formelle Bürgerbeteiligung. Die informelle Planung lässt sich dahingegen am besten im Ausschlussverfahren kennzeichnen und »umfasst (ex negativo) diejenigen Verfahren und Instrumente räumlichen Planens, die nicht rechtlich formalisiert, standardisiert und direkt rechtsverbindlich sind.«⁴¹ Als charakteristische Merkmale werden im

39 Ebd.

40 VerfG, Beschluss vom 09.12.1987, Az. 1 BvL 16/84, BVerfGE 77, 288, 300 in: Schrödter, W. (2018). Bebauungsplan, in: ARL Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover, S. 174.

41 Danielzyk, R., Sondermann, M. (2018). Informelle Planung, in: ARL Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover, S. 964.

Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung folgende Eigenschaften angeführt:

- »keine oder geringe rechtliche Normierung;
- hohe Flexibilität durch eine situationsgerechte Orientierung auf spezifische Herausforderungen und entsprechend angepasste Verfahren und Instrumente, um mit diesen umzugehen;
- offene, kommunikative Aushandlungsprozesse und kooperative Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure in netzwerkartigen Strukturen;
- indirekte Wirksamkeit durch die Selbstbindung der Akteure an die informellen Instrumente; ggf. Umsetzung in konkrete Projekte, (Förder-) Programme und Maßnahmen bzw. Berücksichtigung in formellen Planungsverfahren.«⁴²

Im Fallbeispiel des PlanBuden-Prozesses handelt es sich um ein innerstädtisches Grundstück im privaten Besitz mit rechtsgültigem Baustufenplan aus dem Jahr 1955. Ausgangspunkt der Entwicklung ist das Ziel der Eigentümerin, einen Neubau zu errichten, der über die im Baustufenplan zulässige Bebauungsdichte hinausgeht. Dafür stehen im Bauordnungsrecht verschiedene Vorgehensweisen zur Verfügung. Neben der Entwicklung im Bestand (BauGB §34), für die kein neuer Bebauungsplan benötigt wird, kann ein neuer Bebauungsplan aufgestellt werden, um ein Grundstück größer auszunutzen. Damit wird in die formelle Bauleitplanung eingegriffen, die in Hamburg-Mitte durch das Stadtplanungsamt und die Bezirksversammlung vertreten wird.

Ablauf und Routine

Eine wesentliche Eigenschaft von Verwaltungen ist die Behandlung von Routineaufgaben. Routineaufgaben sind die eigentlichen Aufgabenschwerpunkte von Verwaltungen, für deren Bearbeitung sich die geordneten Prozesse einer Ablauforganisation mit unterschiedlichen Stellen und definierten Zuständigkeiten bewährt haben.⁴³ Unter Aufbauorganisation versteht man, »wie die Zuordnung einzelner Stellen zu

42 Ebd., S. 964.

43 Vgl. Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH, S. 46-49.

bestimmten Aufgaben und die Weisungsbefugnisse der Stellen untereinander geregelt sind.«⁴⁴

»Ablauforganisation ist die Ordnung von Arbeitsprozessen. Unter Arbeit wird die Erfüllung von Aufgaben durch Person(en) und Sachmittel verstanden. Dabei wird vorausgesetzt, dass organisierte Arbeitsabläufe wirkungsvoller (zum Zwecke des Erreichens von Zielen) sind als unorganisierte. Wie Abläufe organisiert sind, sollen die Aufgaben bestimmen. Die Frage ist, ob gegebene Aufbauorganisationen eine zweckmäßige Organisation der Abläufe zulassen.«⁴⁵

Zur Behandlung von Routineaufgaben werden Ablauforganisationen in Form von Stab-/Linienorganisationen eingesetzt. Sie agieren mit unbegrenzter Lebensdauer und sind durch eine starke Hierarchie mit mehreren Ebenen (Direktion, Abteilung, Gruppen) geprägt. Merkmale von Stab-/Linienorganisationen sind nach Scholl:

- »wenig horizontale Kommunikation erforderlich
- weitgehend gleichbleibende Routineaufgaben
- formelle Weisungsbefugnisse
- »träge« aufgrund der vielen Hierarchiestufen
- Gefahr des Verlusts von Informationen (da deren Bedeutung nicht richtig eingeschätzt wird)«⁴⁶

Aufgaben können per Auftrags- und Anweisungsführung in Ablauforganisationen übertragen werden.

»Aufträge und Anweisungen sind ein Willensausdruck leitender Instanzen zur Durchführung einer bestimmten Aufgabe. Während beim Führen durch Aufträge die Aufgabe klar umrissen ist, bleibt dem Auftragsempfänger überlassen, wie sie gelöst werden soll. Im Gegensatz dazu werden bei der Anweisung sowohl die Aufgabe, als auch die Tätigkeiten zu ihrer Lösung vorgegeben. Gegeben sind bei der Anweisungsführung infolgedessen das »Was« und das »Wie«. Im Gegensatz dazu wird bei der Auftragsführung lediglich das »Was« vorgegeben; das »Wie« ist unbestimmt.«⁴⁷

44 Ebd., S. 40.

45 Ebd., S. 42.

46 Ebd., S. 46-49.

47 Ebd., S. 42.

Stellen in Aufbau- bzw. Ablauforganisationen haben unterschiedliche Funktionen mit jeweils klar definierten Aufgaben. In dieser schematischen Betrachtung können Stellen daher nur die Aufgaben umsetzen, die sie als Auftrag oder Anweisung von einer vorgesetzten Stelle erhalten haben und die ihm Rahmen der von ihnen zu erfüllenden Funktion liegt. Luhmann beschreibt die Funktion von Stellen als eine wechselseitige Einschränkung von Entscheidungsprämissen⁴⁸ mit einem Zwang zur Koordination von Entscheidungen.

»Was Planungsentscheidungen auszeichnet, ist aber ein Zwang zur Koordination verschiedenartiger Entscheidungsprämissen. Dieser Zwang ist strukturell vorgesehen und daher unausweichlich, wie gut oder wie schlecht die Koordination dann erfolgen mag.«⁴⁹

Misstände und Problembehandlung

Die Planungspraxis ist lösungsorientiert. »Das ›Kerngeschäft‹ von Planern ist es, komplexe Probleme zu lösen.«⁵⁰ Diese Probleme sind »böseartig« (Rittel), sie »bedürfen der Argumentation, der Verständigung darüber, was die Aufgabe sein könnte, welcher Art die Lösungswege und was gute oder schlechte Lösungen sein könnten.«⁵¹ Selle fast deren Eigenschaften wie folgt zusammen:

- sind sie nicht abschließend definiert
- haben keine festgelegten Lösungswege
- lassen kein »richtig« und »falsch« als Beurteilung zu, sondern nur ein »gut« oder »schlecht«⁵²

Probleme lassen sich »in den ›Dreiklang‹ aus Misstand, Sollzustand und unbekannte Maßnahmen«⁵³ aufteilen. Dabei sei es wichtiger, das

48 Luhmann, N. (2011). Organisation und Entscheidung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 233.

49 Ebd., S. 231.

50 Schönwandt, W., Voermanek, K., Utz, J., Grunau, J., & Hemberger, C. (2013). Komplexe Probleme lösen: ein Handbuch. Berlin: Jovis Verlag, S. 7.

51 Selle, K. (2017). Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen. Aachen, S. 21-22.

52 Ebd., S. 21-22. Vgl. hierzu Schönwandt, W., Voermanek, K., Utz, J., Grunau, J., & Hemberger, C. (2013). Komplexe Probleme lösen: ein Handbuch. Berlin: Jovis Verlag, S. 22 zu komplexen Fragestellungen.

53 Schönwandt, W., Voermanek, K., Utz, J., Grunau, J., & Hemberger, C. (2013). Komplexe Probleme lösen: ein Handbuch. Berlin: Jovis Verlag, S.22.

richtige Problem »als die Lösung zu erkennen, denn die genaue Darstellung des Problems führt zur Lösung«. ⁵⁴ Für den Lösungsansatz wird in der Planung häufig die Problemvoranstellung der Problemrückverschiebung gewählt. Vielleicht, weil ein zu definierender Sollzustand leichter mit planerischen Methoden zu erreichen ist, als die Behebung der Ursachen des Missstandes.

Für Planungsansätze führen Schönwandt et al. fünf Komponenten an, die zwar für eigene Inhalte stehen, jedoch nicht unabhängig voneinander sind. Alle Komponenten ändern sich in der Regel, wenn man eine Komponente verändert. Die Komponenten sind:

- Sichtweisen von Missständen
- Sollzustände
- Methoden
- Disziplinspezifisches Wissen
- Transdisziplinäres Hintergrundwissen⁵⁵

Hat man das Problem einmal erkannt, bleibt dieses offensichtlich unverändert. Eine kritische Komponente stellt immer das Wissen dar. Welches Wissen ist für welche Lösung hilfreich und wichtig? Planung muss nicht nur das »Wissen vom Nichtwissen«, sondern auch das »Nichtwissen vom Nichtwissen« einplanen, um so mit »Überraschungen« umgehen zu können. ⁵⁶

Auf dem Weg zur Lösung komplexer Problemlagen und Fragestellungen sind komplexe Entscheidungen zu treffen. Tschirk bezieht sich auf Beck und Fisch für die Handhabung dieser:

»Im diesem Schema (siehe Abb. 71/1) werden folgende funktionale Phasen unterschieden: Orientierung, Lösungssuche, Alternativenauswahl, Maßnahmenplanung, Umsetzung und Evaluation (retrospektive Bewertung). In der Praxis werden die einzelnen Phasen iterativ durchlaufen, ausgelassen oder es finden Vor- und Rückgriffe auf

54 Albert Einstein, zitiert in: Schönwandt, W., Voermanek, K., Utz, J., Grunau, J., & Hemberger, C. (2013). Komplexe Probleme lösen: ein Handbuch. Berlin: Jovis Verlag, S. 33.

55 Schönwandt, W., Voermanek, K., Utz, J., Grunau, J., & Hemberger, C. (2013). Komplexe Probleme lösen: ein Handbuch. Berlin: Jovis Verlag, S. 193.

56 Vgl. IDK2 Zürich, Vortrag Prof. Bernd Scholl »Raum, Zeit, Organisation und zurück«; Anmerkungen zur erkenntnisorientierten Raumentwicklung; Tschirk, Werner (2012): Stadtplanung als Lernprozess, Dissertationsschrift, S. 41.

andere Phasen statt. Besonders hervorzuheben ist die Bedeutung der Orientierungsphase«⁵⁷

Die Gestaltung des Planungsprozesses stellt also eine wesentliche Komponente im Umgang mit komplexen Aufgabenstellungen dar. Abschließend soll noch auf weitere Einflussfaktoren auf einen Planungsprozess nach Tschirk hingewiesen werden:

- Planungsaufgabe/-problem
- Organisationsstruktur
- Planungsprozess
- Akteure und Stakeholder
- Ziele und Werthaltungen
- Zeitliche Ressourcen
- Finanzielle Ressourcen
- Werkzeuge und Instrumente
- Normen, Regeln und Gesetze
- Wissen und Informationen⁵⁸

Einflussphären der Stadtentwicklung

Die Frage der Gestaltungsmacht in der Stadtentwicklung ist eine sehr grundsätzliche Frage und wurde in der Geschichte der Stadtplanung schon häufiger gestellt und intensiv diskutiert. Sie betrifft die Akteure, ihre Rollen und die Entscheidungshoheit, denn das gesetzlich Vorgeschriebene wird in der Praxis von unterschiedlichen Akteuren mit unterschiedlichen Kompetenzen und Befugnissen geregelt. In der föderalen Bundesrepublik findet die gesetzliche Regelung auf unterschiedlichen Ebenen statt: der Bundesebene (BauNVO und BauGB etc.), der Landesebene (Landesbauordnungen) und der kommunalen Ebene (Satzungen, Bauleitplanung). Allein dies verursacht unterschiedlich weitreichende Entscheidungs- und Einwirkungskompetenzen.

57 Vgl. Beck, D. Fisch, R. (2005). Einsatz entscheidungsunterstützender Verfahren bei politisch-administrativen Entscheidungen. Speyerer Forschungsbericht 235: Speyer: Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung, S. 713; Beck, D. Fisch, R. (2009). Subjektive Theorien von Führungskräften über die Gestaltung von Veränderungsprozessen in der öffentlichen Verwaltung. Speyerer Forschungsberichte 262. Speyer: Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung, S. 22–25. In: Tschirk, Werner (2012). Stadtplanung als Lernprozess, Dissertationsschrift, S. 70.

58 Vgl. Abb. 27, S. 27 Tschirk, Werner (2012): Planung als Lernprozess.

Hinzu kommt nicht nur die demokratische Dreiteilung in Legislative, Judikative und Exekutive, gerade die Exekutive, die »Ausführende« und »Handelnde« ist in die entscheidende Politik und die vorbereitende und durchführende Verwaltung unterteilt. Jedoch sind nicht nur staatliche Akteure aktiv an Stadtentwicklung beteiligt, sondern auch wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche. Mit der Einführung einer *Private-Public-Partnership*⁵⁹ im Frühjahr 2000 und dem Wechsel von *Government* zu *Governance*⁶⁰ verschiebt sich die Herstellung und Sicherung des Gemeinwohls in der Gemeindeplanung. Das Verständnis von »Demokratie als Bauherr« (»Demokratie als Klient«, Adolf Arndt, 1960) scheint veraltet zu sein. Dennoch führte die Forderung nach mehr Beteiligung während der sozialen Umwälzungen in den 1960er/70er Jahren zu großen Veränderungen in der städtebaulichen Gesetzgebung. Bis heute regelt §3 BauGB die Beteiligung der Öffentlichkeit an der städtischen Landnutzungsplanung.

Klaus Selle ordnet mit Bezug auf Friedmann die handelnden Akteure »drei Sphären der Stadtentwicklung« zu. Diese sind Politik und Verwaltung - der Staat, die Zivilgesellschaft - die Bürger*innen, und die Wirtschaft⁶¹ - der Markt. Dieses Modell wird häufig bei Diskussionen zur Partizipation der Zivilgesellschaft an Stadtentwicklungsprozessen herangezogen. Es stellt eine starke und handhabbare Vereinfachung für die Zuordnung von Akteuren dar, und wird in der planerischen Diskussion um die Intermediären⁶² ergänzt. In diesem Modell erlässt und erstellt der Staat die Rahmenbedingungen durch politische Entscheidung und hoheitliche Planung. Die Wirtschaft ist dann, wenn der Staat nicht

59 z. B. DIFU (2005). *Public Private Partnership* Projekte – Eine aktuelle Bestandsaufnahme in Bund, Ländern und Kommunen (Kurzfassung), Studie im Auftrag der PPP Task Force im BMVBW, Berlin, S. 3, in: Busch, L. (2009). Bürgerbeteiligung in der städtebaulichen Planung – das Beispiel der kreisangehörigen Städte Schleswig-Holsteins. HafenCity Universität Hamburg, S. 26.

60 z.B. Hamedinger, A., Frey, O., & Dangschat, J. (2008). Strategieorientierte Planung im kooperativen Staat. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

61 »*Roughly speaking, state, capital and organized civil society*« (Friedman 2006:275), in: Selle, K. (2017). Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen. Aachen, S.25.

62 Schönwandt, W., Voermanek, K., Utz, J., Grunau, J., & Hemberger, C. (2013). Komplexe Probleme lösen: ein Handbuch. Berlin: Jovis Verlag.

selbst baut und entwickelt, die umsetzende Kraft, die nach Marktinteressen agiert. Und die Zivilgesellschaft ist in einem tradierten Planungsverständnis⁶³ die an diesen Prozessen zu beteiligende.

Bei Beteiligung ist es notwendig, an die von Susan Arnstein im Jahre 1969 definierten »acht Sprossen auf einer Leiter der Bürgerbeteiligung«⁶⁴ zu erinnern, von »Manipulation« bis »*Citizen Control*«. Während sie »Information«, »Beratung« und »Beschwichtigung« als Grade der Alibi-funktion entlarvt, sind es interessanterweise genau diese drei Sprossen, die in der Regel in partizipativen Planungsprozessen in der städtischen Bauordnungsplanung angeboten werden. In der Beteiligungsliteratur werden auch die Sprossen »Partnerschaft« und »delegierte Macht« von Arnsteins Sprossen als mögliche Beteiligungsform betrachtet. Arnsteins höchste Sprosse »Bürgerkontrolle« gilt jedoch als über Beteiligung hinausgehend. Es ist nicht überraschend, dass es widersprüchliche Ansichten über die Ziele der Planungsprozesse und den Grad der Beteiligung gibt, die angeboten werden sollte. Wenn Beteiligung vor allem als Informationsaustausch und Konsultation angesehen wird, stimmen die Befugnisse/Macht/Zuständigkeiten, die der Zivilgesellschaft im Akteursdreieck von Selle zugewiesen wurden, nicht mit denen überein, die den anderen beiden Akteurssphären zur Verfügung stehen. Um die Dichotomie zwischen *Bottom-up* und *Top-down* in der Stadtentwicklung zu lösen, wird es entscheidend sein, das Kräfteverhältnis der drei Sphären auszugleichen.

Akteurssphären im Fallbeispiel PlanBude

Im konkreten Fallbeispiel lässt sich der Stadtentwicklungsprozess jedoch nicht auf die beiden Systeme Kunst und Planung reduzieren (oder ausschließlich diese zwei Systeme betrachten), da weitere Akteurssphären eingebunden sind. Als Akteurssphären in der Stadtentwicklung werden mit Friedmann/Selle die drei Sphären Wirtschaft/Markt, Staat/Kommune und Zivilgesellschaft/Bürger*innen bezeichnet. Die-

63 Vgl. Selle, K. (2017). Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen. Aachen, S. 7 ff.

64 Arnstein, S. R. (1969). A Ladder Of Citizen Participation. *Journal of the American Institute of Planners* *Journal of the American Institute of Planners*, 35(4), 216–224.

se Dreiteilung wird heute in der Literatur aufgrund unterschiedlicher Handlungslogiken innerhalb der jeweiligen Sphären diskutiert und weiter ausdifferenziert. Die Dreiteilung bildet eine vereinfachende Abstraktion ab, mit der die Akteure im Fallbeispiel der Planbude kategorisiert und ihre jeweiligen Logiken herangezogen werden können, um die Handlungen der Akteure zu analysieren. Daher wird zunächst die dreisphärige Zuordnung übernommen und anschließend anhand der Akteure im PlanBuden-Prozess konkretisiert. Im Fallbeispiel wird die Eigentümerin und Investorin des Grundstücks, die Bayerische Hausbau GmbH & Co. KG, der Wirtschaftssphäre zugeordnet, das Bezirksamt Hamburg-Mitte der kommunalen Sphäre und die PlanBude als durch eine Stadtteilversammlung hervorgehendes Handlungskonzept der Sphäre der Zivilgesellschaft. Es wird Zivilgesellschaft als Begriff verwendet statt Bürger*innen, weil durch den Begriff Bürger*innen sämtliche Bewohner*innen, die nicht über eine deutsche Staatsbürgerschaft und damit Wahlberechtigung verfügen, ebenso wie Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren ausgeschlossen werden.

Diese erste grobe Unterscheidung in die Sphären Wirtschaft, Staat und Zivilgesellschaft muss jedoch bei genauerer Betrachtung feiner unterschieden werden, um die unterschiedlichen Rollen, Handlungslogiken und Organisationsstrukturen der jeweiligen Akteure differenziert zu betrachten. Mit der Unterscheidung in drei übergeordnete Akteurs-sphären nach Klaus Selle sind unterschiedliche Handlungslogiken und Organisationsformen verbunden. Stoik unterscheidet zum Beispiel die unterschiedlichen Handlungslogiken von Kommune und Zivilgesellschaft in die von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Diese entscheidende Differenzierung nimmt auch Hannes Rockenbach in seiner Modellbildung politisch-ziviler Stadtentwicklungsprozesse vor. Auch im Bereich der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft sind weitere Differenzierungen für die unterschiedlichen Rollen der Akteure notwendig. Im PlanBuden-Prozess ist dies die Unterscheidung der Eigentümerin und Investorin Bayerische Hausbau GmbH & Co. KG, die zudem als Projektentwicklerin auftritt. In die Sphäre der Wirtschaft fallen auch Dienstleister wie Stadtplaner*innen und Architekt*innen, die als Planungsbüros Planungsprozesse steuern und moderieren oder als beauftragte Architekturbüros Gebäudeplanungs- und Baudienstleistungen entwerfen und steuern. In der Sphäre der Zivilgesellschaft ist zwi-

schen den Individuen selbst und organisierten zivilgesellschaftlichen Formen wie Vereine, Initiativen oder Netzwerke zu unterscheiden. Im PlanBuden-Prozess sind dies Bewohner*innen, Gewerbetreibende und Nachbar*innen, die zum Teil sowohl individuell als auch organisiert in der Initiative Esso-Häuser agieren. Zusätzlich spielen die Gemeinwesenarbeit St. Pauli (GWA St. Pauli) und der Verein Mieter helfen Mietern (mhm) eine Rolle.

Ein weiterer zentraler Akteur ist die PlanBude selbst. Das PlanBuden-Team besteht im Untersuchungszeitraum aus sechs Mitgliedern, die sich als GbR zusammengeschlossen haben, sowie zwei weiteren Mitgliedern, die auf Honorarbasis tätig sind. In der Selbstwahrnehmung des Teams spielt dies jedoch eher weniger eine Rolle, als der Zeitpunkt, an dem die Person jeweils in das Team eingetreten ist. In den drei Sphären nimmt die PlanBude die Vertretung der Zivilgesellschaft ein, gleichzeitig ist ihr aber eine mehrschichtige Akteursrolle zuzuordnen, da die PlanBude durch die Organisationsform GbR ein Akteur der professionellen Planung ist und daher vergleichbar mit einem Stadtplanungs- oder Architekturbüro. Dies wird unterstützt durch die unterschiedlichen Fachrichtungen, aus denen die Teammitglieder kommen. Gleichzeitig wird durch die Zielsetzung der PlanBude die alternative Stadtentwicklung deutlich benannt. Hier sind die Erfahrungen der Teammitglieder Margit Czenki und Christoph Schäfer im Anwohnerprojekt Park Fiction relevant. Auf der anderen Seite wurde die PlanBude für den »frühzeitigen Beteiligungsprozess mit künstlerischen und planerischen Mitteln« beauftragt. Die PlanBude befindet sich als Akteur also zwischen dem Dienstleister in der Sphäre der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft, in der sich die Teammitglieder als Nachbarn sehen – in einem Prozess von unten, aus der Nachbarschaft. Die PlanBude könnte der Sphäre der Intermediären zugeordnet werden, wäre dann aber nicht mehr von anderen Planungsbüros unterscheidbar.

Mit Christoph Schäfer und Margit Czenki sind zwei der bereits maßgeblich am Projekt Park Fiction beteiligten Künstler*innen, mit Volker Katthagen, Renée Tribble und Lisa Marie Zander Architekt*innen und Planer*innen und mit Christina Röthig eine Sozialarbeiterin vertreten. Die PlanBude ist durch die genannten Personen in mehreren Sphären der Stadtentwicklung vertreten.

Logiken der Kunst

In diesem Teil der Arbeit wird das künstlerische Selbstverständnis und die grundlegende gesellschaftliche Rolle des Systems Kunst in Bezug auf Stadtentwicklung herausgearbeitet.

»Kunst als soziales Happening, wie der Künstler 1979 mit *Art is drinking beer* eingeleitet hat, ist nicht mein Thema. Sondern der Moment, in dem Kunst als etwas Strukturwirksames unternommen wird. Es ist nicht nur ein aufdecken und thematisieren von Problemlagen und gesellschaftlichen Verhältnissen – es ist auch oder es wird zu einer Versuchsanordnung, einem Real-Experiment, dass städtischen Raum verändert und Strukturen schafft, die eine Wirkungsmacht auf die Gestaltung und auch die Nutzung des städtischen Raums entfalten. Deshalb ist es ja auch für Planung relevant – und deshalb ist die Frage auch nach dem Umgang damit.«⁶⁵

Prinzipien Urbaner Praxis

Das System Kunst wird genauer definiert als Urbane Praxis. Das System Kunst generiert nicht nur Kunst als symbolisch generierte Kommunikation, Kunst entsteht auch aus einer künstlerischen Haltung heraus. Diese Haltung formt/bestimmt die künstlerische Praxis. Diese Praxis, die sich dabei explizit auf den urbanen Raum oder den städtischen bzw. gesellschaftlichen Raum bezieht, kann und muss bzw. wird als künstlerische Urbane Praxis bezeichnet. Es benötigt die Auseinandersetzung mit den Ursprüngen künstlerischer Urbaner Praxis, um Unterschiede in der Motivation und Haltung zu erkennen und zu verstehen.

Um die Handlungsweisen der Urbanen Praxis zu verstehen, muss die Entwicklung der urbanen Kunst beachtet werden, denn die Eigenschaften, die die Urbane Praxis zu einer alternativen Stadtentwicklung machen, sind darin begründet und bilden auch die Grundlage für die Legitimation als eigenständige Praxis. Daher werden die Eigenschaften der Urbanen Praxis anhand historischer Bezüge, der Entwicklung sowie Beziehung zur *New Genre Public Art* (NGPA) und der Verschiebung des Kunstbegriffs vom abgeschlossenen Werk zum Prozess⁶⁶ und theo-

65 Freewriting KW 31, 2015.

66 Vgl. Hildebrandt, P.-M. (2012). Urbane Kunst. In F. Eckardt (Ed.), *Handbuch Stadtsoziologie* (721–744). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwiss., S. 727.

retischer Reflexionen abgeleitet. Dies ist wichtig, da in diesen Bezügen ein bestimmtes künstlerisches Grundverständnis und gesellschaftliche Rolle sichtbar werden, die grundlegend für das System Kunst sind und die Eigenschaften der Urbanen Praxis manifestieren und als eigenständige Praxis alternativer Quartiersentwicklung legitimieren.

Ich möchte im Folgenden vertiefend auf einige Eigenschaften eingehen, die aus meiner Sicht interessant für die Perspektive von Planer*innen sind und das Verständnis von Urbaner Praxis und Stadtentwicklung fördern können. Dies sind folgende Eigenschaften⁶⁷:

- *Produzent statt Rezipient (Feldhoff 2009)*
Der bewusste Einbezug des Kunstrezipienten bzw. der lokalen Bevölkerung als Mit-Denker, Mit-Produzent des künstlerischen Projekts.
- *Lokalisiertes Wissen (Eckardt 2013)*
Aus dem Autochthonen, d.h. vor Ort Existierenden (Bedingungen, Material, ...) entstandenes Wissen, das in einer zeitlichen Choreografie der Urbanen Praxis/des *Urban Practitioners* von Idee, Experiment, Erfahrung, Wissen entsteht und dadurch körperlich, ver-räumlicht und personalisiert, d.h. subjektiviert und lokalisiert ist.
- *Alternative Realitäten (Baraldi et. al. 2008)*
Die Fähigkeit von Kunst, alternative Realitäten aufzuzeigen. »Die Kunst strebt an ausgeschlossene Möglichkeiten zu reaktivieren.« (Niklas Luhmann)
- *Positiver Moment (Harvey 1996)*
Wenn aus Partikularinteressen gesellschaftliche Wertvorstellungen werden, wie Stadt als Ganzes sein sollte.

67 Tribble, R. (2018). *From Urban Interventions to Urban Practice An Alternative Way of Urban Neighborhood Development*. In U. Blanché & I. Hoppe (Eds.), *Urban Art Creating the Urban with Art, Proceedings of the International Conference at Humboldt-Universität zu Berlin, 15-16 July 2016, Lisbon SAUC, 2018*, S. 155-163.

Koproduktion: Produzent statt Rezipient

Durch die veränderten Sehgewohnheiten und Kunstauffassungen ausgelöst 1913 von Duchamps *Bicycle Wheel* ist die Auseinandersetzung mit dem Betrachter ein Thema in der Kunst. Duchamp forderte mit seinen Readymades die Museumsbesucher heraus, durch die Kontextualisierung eines Alltagsgegenstands in den Räumen eines Museums die Wahrnehmung von Kunst allein durch die Betrachtung eines Gegenstands als solchen erlernen zu müssen. Die nächste Herausforderung des Kunstrezipienten erfolgte mit der *Concept Art*, in der die Beziehung zwischen Rezipienten und Künstler weiter thematisiert wird. Timm Ulrichs spricht vom Mit-Produzenten⁶⁸ denn die Kunst entsteht im Kopf. Als Folge der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen der 1960/70er Jahre führte die damals geforderte Beteiligung auch zur Auseinandersetzung mit der Partizipation in der Kunst. Die Kunstrichtungen *Happenings* und *Environments* sind weitere Formen des Einbezugs des Betrachters in die Kunstproduktion. Durch die gesellschaftlichen Umbrüche der 1970er Jahre rückten aber auch städtische Aufwertungsprozesse in den Fokus künstlerischer urbaner Praktiken (Trisha Browns *Roof Piece Performance*, 1973; Gordon Matta-Clarks *Cuttings*, 1974/75). In den folgenden Jahren spielte vor allem die Auseinandersetzung mit der Stadt und den gesellschaftlichen Bedingungen eine wichtige Rolle. Suzanne Lacy führt für die sogenannte Kunst im öffentlichen Interesse (neben Kunst im öffentlichen Raum und Kunst als öffentlicher Raum) den Begriff *New Genre Public Art* (NGPA) ein (*Mapping the Terrain*, 1994), die Hildebrandt (2012) als »sozialengagierte, partizipative, relationale, dialogische, situative und kollaborative Kunstpraxis« umschreibt und die mit einer Politisierung der Kunst einhergeht. Der amerikanische Concept-Förderer Seth Siegelaub hat dies wie folgt ausgedrückt:

»Der Rezipient wird stärker an dem Prozeß beteiligt, den der Künstler initiiert. *Concept Art* fördert eine Beziehung zwischen beiden.«⁶⁹

68 Vgl. Timm Ulrichs, in: Ohff, H. (1971): *Galerie der neuen Künste: Pop, Happening, Hard-Edge, Neo-Surrealismus, Kritischer Realismus, Minimal, Ars Povera, Kinetik, Post-Painterly-Abstraction, Land-Art, Electronic-Art, Op, Project-Art, Process-Art, Fluxus; Revolution ohne Programm*. Gütersloh: Bertelsmann, S. 59.

69 Ebd. S. 59.

Es geht um die Beteiligung des Kunst-Rezipienten als »Mit-Denker, Mitspieler, Mit-Realisator, Mit-Autor... intellektuellen Partner.«⁷⁰

Die langjährige Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle und mit der Rolle des Betrachters führt zu einem Intervenieren auf Augenhöhe bzw. zu einem Gegenübertreten als Akteure oder Vertreter gleichberechtigter Interessen. Denn das eigene Interesse des *Urban Practitioners* zählt nicht mehr als das Interesse anderer (informeller) Raumnutzer. Dies ist nicht nur wichtig für das Selbstverständnis des *Urban Practitioners*, sondern dient auch als Ausgangsposition für die Art und Weise, wie den Lokalen und dem Lokalen gegenübergetreten wird und worauf die Zusammenarbeit beruht.

Lokale Spezifität

Eckardt führt als eine strukturelle Bedingung der Urbanen Praxis die »Struktur des Materiellen«⁷¹ an, die er als *autochthon* beschreibt. Die Bezeichnung *autochthon* stammt ursprünglich aus der Ethnologie und bezeichnet das »am Fundort Gefundene« bzw. »am Fundort Entstandene«⁷². Die Auseinandersetzung mit dem vor Ort Gefundenen bzw. Aufgefundenen ist eine zentrale Eigenschaft der Urbanen Praxis. In urbanen Interventionen determiniert das vor Ort Gefundene die Improvisation. Das Spontane und Improvisierte ist nicht beliebig, sondern entsteht, indem es auf die Spezifität des Lokalen, auf vorhandene lokale Materialien und die vor Ort herrschenden Bedingungen reagiert. Die Intervention erlangt somit Authentizität, welche die örtlichen Bedingungen sichtbar macht und ausstrahlt. Diese Wahrnehmung erlaubt neue Interpretationen der geschaffenen Strukturen, die den Prozess erzählen. Die urbane Intervention wird ins Narrative eingebettet. Dies wird umso mehr unterstützt, als dass zu dem vor Ort Gefundenen auch die Einbettung des lokalen Wissens der Bewohner zählt. Durch die Erzählungen ändern sich die jeweiligen Sichtweisen auf den Ort – und diese verändern die Erzählungen. Eckardt beschreibt dies als »Bedeutungs- und Umdeutungsproduktion im Ästhetischen, Emotionalen sowie Funkti-

70 Timm Ulrichs zitiert in ebd., S. 59.

71 Eckardt, F. (2013). Urbane Praxis Vokabeln für eine kreative Wissenschaft – für eine reflektierte Gestaltung. Vortrag Symposium 2G13. Weimar.

72 Ebd.

onalen zugleich«⁷³. Diese Umdeutungsproduktion erfolgt zeitlich und linear als eine Art Chronologie der urbanen Praxis aus Idee, Experiment, Erfahrung, Wissen. Es entsteht ein subjektiviertes, lokalisierendes und räumliches Wissen, das durch den ständigen Kreislauf der Improvisation in der Intervention angereichert wird und seinen Ausgang im inhärenten Wissen des Lokalen (dem Wissen der Bewohner) und dem gestalterischen, räumlichen Wissen des *Urban Practitioners* findet.

Alternative Realität

»Die Kunst strebt an, ausgeschlossene Möglichkeiten zu reaktivieren.«⁷⁴

Kunst kommt in der Gesellschaft eine besondere Rolle zu, die sie von anderen menschlichen Praktiken differenziert. Zumeist wird dies mit dem Selbstzweck der Kunst begründet. Kunst hat keinen anderen Zweck außer sich selbst. Zwar ist diese Zuschreibung erforderlich, damit Kunst die für sie notwendige Freiheit erhält – gleichzeitig ist Kunst aber auch eine »hochproduktive reflexive Praxis«⁷⁵. Luhmann erklärt die Selbstreferenzialität so: Kunst schafft ein eigenes Wertesystem, indem sie eigene Bedingungen schafft, die für sie gelten. Durch die konsequente Umsetzung und Verfolgung dieser Bedingungen schaffen Künstler Kunstwerke, die nur diesen, ihren eigenen Gesetzen unterliegen. Dadurch entsteht eine Realität parallel zur Alltagsrealität. Die Realität des Alltags kann dadurch reflektiert werden, dass man durch die Betrachtung des Kunstwerks nicht nur die für das Kunstwerk selbst geltende Realität des Kunstwerkes erkennt, sondern auch, dass durch das Erkennen einer anderen Realität die eigene Realität plötzlich auch abstrakt gesehen und als eine von verschiedenen Möglichkeiten interpretiert werden kann. Kunst produziert so alternative Möglichkeiten zur Realität und zeigt die herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen auf. Durch die künstlerische Bearbeitung werden die Bedingungen sichtbar und durch das Sichtbarmachen können diese in Frage gestellt werden.

73 Ebd.

74 Baraldi, C., Corsi, G., & Esposito, E. (2008). GLU: Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 105.

75 Bertram, G. (2013). Kunst als menschliche Praxis : eine Ästhetik. Berlin: Suhrkamp, Titelei.

»Sie [die Kunst] bezieht sich auf jene Möglichkeiten, die infolge der Realisierung bestimmter Dinge auf bloße Möglichkeiten reduziert worden sind, und versucht zu zeigen, wie in diesem Bereich eine Ordnung mit eigener Notwendigkeit möglich ist. Das Kunstwerk stellt also eine eigene (fiktive oder imaginäre) Realität fest, welche sich von der gängigen Realität unterscheidet.«⁷⁶

Urbane Interventionen zeigen ebenfalls eine alternative Realität auf, indem sie für einen bestimmten Zeitraum neue Räume anbieten, andere Nutzungen erlauben und durch ihre Intervention im Raum auch andere Nutzungen und damit eine andere Codierung des Raums ermöglichen. Dieser Raum erzählt von nun an eine alternative Geschichte von einem Raum, in dem andere Dinge möglich waren und sind. Urbane Interventionen ermöglichen diese alternative Realität nicht nur durch Reflexion, wie dies bspw. bei Kunstwerken in Museen ist, sondern machen diese direkt erlebbar und gestaltbar. Dadurch sind die Interventionen nicht nur eine Hülle oder ein Objekt, sondern sie werden zu einem Möglichkeitsraum. Dadurch, dass urbane Interventionen partizipativ, d.h. gemeinsam aktiv entwickelt werden, schaffen sie einen aktiven Raum – also einen Ort der Raumproduktion. Urbane Interventionen sind dann eine Methode, um Raum zu produzieren, und dienen als Instrument, um partizipativ etwas zu gestalten.

Positiver Moment

Die alternative Realität wird nicht nur reflektiert, sie wird auch antizipiert. Der Moment der Antizipation ermöglicht die Übertragung der Interessen auf ein gemeinsames Erleben und durch das gemeinsame Erleben und Beleben entsteht ein Ort des Austausches, eine Plattform, die einen Austausch über das »Was« ermöglicht: Was soll unsere Nachbarschaft, was soll unser Ort eigentlich sein? Ausgehend vom Temporären ermöglicht die neue Denkweise das Erleben des Möglichen über die (normalen) Beschränkungen des Alltags hinaus und die Motivation potenzieller Nutzer für eine andere Alltagsrealität. Gelingt dieser Moment der Aneignung, d.h. bewegt das Interesse am Thema eine größere Gruppe von Quartiersbewohnern und nehmen sich diese des Themas an, dann gelingt der von Harvey beschriebene positive Moment. Har-

⁷⁶ Baraldi, C., Corsi, G., & Esposito, E. (2008). GLU: Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 105.

vey bezieht sich auf das »militant particularism« Konzept von Raymond Williams.

»This idea suggests that almost all radical movements have their origin in some place, with a particular set of issues which people are pursuing and following. The key issue is whether that militant particularism simply remains localized or whether, at some point or other, it spills over into some more universal construction. [...] In other words, in this view foundational values and beliefs were discovered in particular struggles and then translated onto a broader terrain of conflict. It seems to me that the notion of community, viewed in this way, can be a positive moment within a political process. However, it is only a positive moment if it ceases to be an end in itself, ceases to be a thing which is going to solve all of our problems, and starts to be a moment in this process of broader construction of a more universal set of values which are going to be about how the city is going to be as a whole.«⁷⁷

Die Urbane Praxis ermöglicht es also, mittels urbaner Interventionen Möglichkeitsräume aufzuzeigen, Fragen zur Realitätsgestaltung verständlich und niedrigschwellig zu adressieren, und diese vom Denkbaren zum Sprechbaren zum Machbaren zu transformieren. Aus einem singular adressierten Problem kann ein gemeinsames Verständnis der Entwicklungsziele der Stadt angestoßen werden und die Betroffenen motiviert werden, sich diesbezüglich zumindest anfänglich zu engagieren.

⁷⁷ Harvey, D. (1996). *Contested Cities Social Process and Spatial Form*. In F. LeGates, Richard T.; Stout (Ed.), *The City Reader* (5th ed., S. 230-237). Routledge, S. 236.

3

Methodik

Wie kann eine Reaktion im administrativen Verwaltungshandeln nachgewiesen werden, wenn man selbst nicht Teil der Verwaltung ist? Denn ein Großteil der Reaktionen findet im alltäglichen Handeln statt, wird aber nicht dokumentiert. Ähnlich sieht es auf Seiten der Kunst aus, wie erzeugt Kunst Veränderungsimpulse für die Planung? Wie kann man diese von der Kunst ausgehenden Reizungen also erfassen, wenn man wiederum nicht selbst Teil des Prozesses ist und einem auch hier die inneren Handlungsmotive fehlen? Der Forschungsansatz ist, einen künstlerisch-planerischen Prozess zu untersuchen, an dem ich als Forschende selbst beteiligt bin, um mithilfe unterschiedlicher methodischer Schritte für die Forschungsarbeit über implizites wie explizites Prozesswissen verfügen zu können.

Relevantes Wissen für Planungswissenschaften

Planungswissenschaften grenzen sich durch ihre Handlungsorientiertheit¹ und dem unmittelbaren Bezug zum »gesellschaftlich relevanten Alltagsraum«² von den »traditionellen« Wissenschaften ab.

1 Schönwandt, W. (2012). Neun Ebenen wissenschaftlichen Arbeitens, in: Internationales Doktorandenkolleg Forschungslabor Raum (Hg.). *Spatial Research Lab the Logbook* [Forschungslabor Raum: das Logbuch]. Berlin: Jovis Verlag, S. 159.

2 Sturm, G. (2000). Wege zum Raum: Methodologische Annäherungen an ein

»Reale Fallbeispiele und die Diskussion mit den daran Beteiligten bilden eine wichtige Grundlage, auch für bedeutsame Forschungsfragen. Durch sie können in unserem Gebiet der Stand und das Wissen exemplarisch veranschaulicht werden.«³

Reale Fälle zu erforschen ist daher von hoher wissenschaftlicher Relevanz für die planenden Disziplinen, weil sich aus diesem Wissen Aufschlüsse über und für die Praxis gewinnen lassen. Die Herausforderung ist, eine geeignete Methodik anzuwenden, die das Forschen während und aus einem laufenden Planungsprozess heraus in der Praxis ermöglicht und als wissenschaftlich anerkannt wird.

Gobert weist in seiner Dissertation *Verbände in staatsnahen Gremien*⁴ hinsichtlich der Frage der politischen Entscheidungsfindung auf die Problematik hin, Zugang zu Prozesswissen zu erhalten. Gobert bezieht sich dabei selbst auf Thomassen:

»Thomassen bemerkt, dass sich die interessanten Prozesse politischer Repräsentation hinter verschlossenen Türen abspielen (Thomassen 1994:259). Das trifft in besonderem Maße auf die Repräsentation in staatlich-institutionalisierten Gremien zu, da diese meist unter Ausschluss der Öffentlichkeit tagen und die Gremienmitglieder teilweise sogar einer Schweigepflicht unterliegen.«⁵

Gobert verwendet in seiner sozialwissenschaftlichen Arbeit daher qualitative Interviews als »*second-best* Lösung«⁶. Die Interviewpartner*innen seien angehalten, bestimmte konkrete Abläufe nachzuerzählen.

Planungsprozesse in der Raum- und Stadtplanung sind von der staatlichen Hoheit ihrer Aufgaben geprägt, d.h. sie sind per se in staatlich-institutionalisierte Prozesse eingebunden. Planungsprozesse finden für nicht Beteiligte größtenteils hinter verschlossenen Türen statt. Im Planungsprozess entstehende Dokumente, wie beispielsweise Protokolle, geben nie eine konkrete Situation, beispielsweise einer Sitzung,

Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften. Opladen: Leske + Budrich, S. 206.

3 Internationales Doktorandenkolleg Forschungslabor Raum. (2012). *Forschungslabor Raum: das Logbuch*. Berlin: Jovis Verlag, S. 23.

4 Gobert, J. (2014). *Verbände in staatsnahen Gremien: Die politische Soziologie der funktionalen Repräsentation*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

5 Ebd., S. 90.

6 Ebd.

vollständig wieder. Zudem erfolgen Momente planerischen Handelns zumeist in vertraulichen Gesprächen oder schriftlichen Anweisungen. Es ist schwierig, Einblick in diese Daten zu erlangen, und der Umgang in gewissen zeitlichen Rahmen (zeitliche Nähe) ist sensibel. Viele Unterlagen, Aktenvermerke etc. sind zudem nicht öffentlich zugänglich.

Forschungsansatz:

Subjektives Erfahrungswissen zugänglich machen

Die Problematik, die hier deutlich wird, ist folgende: Es geht darum, ein Wissen zu erforschen, das in der Regel nicht explizit vorliegt. Das Wissen aus konkreten Planungsprozessen ist als subjektives Erfahrungswissen der beteiligten Personen vorhanden. Eine noch so hermeneutische Rekonstruktion dieses Wissens bleibt immer ein konstruiertes Wissen. Daneben besteht das Wissen, welches in konkreten Situationen in der Planungspraxis erlebt wird. Will man Wissen aus realen Fallbeispielen zugänglich machen, dann ist das subjektive Erfahrungswissen von Bedeutung, welches anderweitig nicht zugänglich ist. Interessanterweise ist es genau dieses Erfahrungswissen, auf dem man in der angewandten Stadtplanung aufbaut und zu dem es gleichzeitig aber selten Forschungen der Planungswissenschaften gibt.⁷ Für handlungsorientiertes Forschen in der Planung muss subjektives Erfahrungswissen eingebracht und für den Forschungsprozess zugänglich gemacht werden.

Forschungsverständnis

Inhalt dieser Arbeit ist es, Prozess- und Handlungswissen zu erforschen, um Aussagen hinsichtlich Begründungs- und Abhängigkeitsstrukturen zu formulieren. Es handelt sich hierbei also um eine abduktive Forschungslogik. Abduktion bedeutet, durch die genaue Untersuchung eines Falls generelle Aussagen zu formulieren, d.h. auch für andere, ähnlich gelagerte Fälle zu Aussagen zu gelangen.

Das Forschungsverständnis, in welchem sich der Forschende bewegt, und die daraus resultierende Forschungslogik sind eine relevante Einflussgröße auf den Forschungsprozess. Denn was innerhalb einer Forschungslogik und entsprechend ausgewählten Methodiken empirisch wahr ist, kann in einer anderen Forschungslogik oder bereits durch

⁷ Siehe Eckardt, F. (2014). Stadtforschung: Gegenstand und Methoden. Wiesbaden: Springer VS, S. 20.

ein Set anders gewählter Forschungsinstrumente zu einem anderen Ergebnis führen⁸. Wesentlich ist die Unterscheidung, welche Position der Forschende als Forschungssubjekt zum untersuchten Gegenstand, dem Forschungsobjekt, einnimmt, als auch die damit verbundene Frage, wie die zu untersuchenden Daten, also die Empirie, zu erheben und auszuwerten sind und welcher Aussagegehalt den Ergebnissen gegenüber der »Realität« beigemessen wird. Die Untersuchung eines Fallbeispiels in der abduktiven Forschungslogik liefert ein Erklärungsmodell für eine innerhalb eines Forschungszutritts erarbeiteten Sichtweise.

Es geht also einmal um Angemessenheit und Nachvollziehbarkeit, nicht Nachmachbarkeit, weil die Ergebnisse immer von spezifischen Situationen, den Prägungen der Beteiligten, der Zeit, den gesellschaftlichen Normen etc. abhängig sind. Diese müssen, insofern und soweit möglich, explizit gemacht und benannt werden, so dass die Situation bzw. der Kontext des Forschungssettings nachvollzogen werden kann.

Forschungsdesign: methodisches Vorgehen

In meiner Untersuchungskonstellation bin ich selbst nicht nur teilhabende Forscherin an einem Planungsprozess, sondern selbst als Akteurin aktiv. Damit habe ich sowohl situatives und subjektives Erfahrungswissen als auch ein forschendes Interesse, kann aber beides in der Wissensproduktion meiner Person nicht trennscharf benennen. Wenn nun das subjektive Erfahrungswissen in der Person eines Forschenden vorhanden ist, wie kann dieses Wissen dann wissenschaftlich zugänglich gemacht und erforscht werden? Wie kann also eine für die Planungswissenschaften nachvollziehbare Methodik begründet werden, die die Subjektivität des Forschers miteinbezieht? Eine weitere Schwierigkeit besteht meines Erachtens darin, dass für dieses Vorgehen nicht auf eine valide, d.h. von einer forschenden *Community* bestätigte Methodik zurückgegriffen und übernommen werden kann. Die Herausforderung besteht darin, einen Untersuchungsaufbau zu wählen, der den Gütekriterien der wissenschaftlichen Forschung entspricht, die Subjektivität der Forschenden als immanenten Teil der Wissensproduktion

8 Schönwandt, W. (2012). Neun Ebenen wissenschaftlichen Arbeitens, in: Internationales Doktorandenkolleg Forschungslabor Raum (Hg.). *Spatial Research Lab the Logbook* [Forschungslabor Raum: das Logbuch]. Berlin: Jovis Verlag, S. 169.

begreift und zugleich die aus diesem Wissen gewonnenen Erkenntnisse nachvollziehbar macht.⁹

Schönwandt schlägt für die »wissenschaftliche [...] Auseinandersetzung mit komplexen Problemstellungen der räumlichen Planung« »neun Ebenen wissenschaftlichen Arbeitens *in der Planung*«¹⁰ vor. Je nach Forschungsfrage verschiebe sich die Intensität der Berücksichtigung bzw. das Heranziehen der Ebenen. Qualität werde durch das Zusammenspiel aller neun Ebenen erreicht. Zugleich obliege es den Forschenden, selbst »problemorientiert und verantwortungsbewusst darüber zu entscheiden, welchen Ansatz sie wählen«. ¹¹ Der »Approach«¹², die Reflexion des eigenen disziplinspezifischen Ansatzes¹³, steht damit für raumplanerisches Forschen am Anfang.

Schönwandts Ebenen verweisen auf Denkfallen und Routinen, in die Planer*innen häufig verfallen, und wie diese im wissenschaftlichen Arbeitsprozess reflektiert und vermieden werden können. Neben dem *Approach* hat dabei die Problembestimmung die zentrale Bedeutung. Wer zu Beginn seiner Arbeit das Problem nicht benenne und es somit nicht kenne, könne auch zu keiner Lösung kommen. Zum Arbeitsprozess gehöre es daher auch, das Ausgangsproblem bei neuen Erkenntnissen immer wieder zu überdenken und neu zu formulieren.¹⁴ Ich führe daher im Folgenden zunächst meine Sichtweise (*Approach*) aus und welche Methoden und Materialien ich im Forschungsprozess anwende, um mein Prozesswissen so explizit wie möglich zu machen, zumindest

9 In der Wissenschaftslogik, so Sturm, ist die Methode auch der Weg, das Wissen – also Theorie und Forschungsinstrumente – wieder zusammenzubringen und sie somit nachvollziehbar werden zu lassen. Sturm, G. (2000). *Wege zum Raum: Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften*. Opladen: Leske + Budrich, S. 23.

10 Diese sind: 1. Problems first, 2. Conceptual, 3. Logical, 4. Methodological, 5. Epistemological, 6. Ontological, 7. Valuational, 8. Practical, 9. Approach. Vgl. Schönwandt, W. (2012). Neun Ebenen wissenschaftlichen Arbeitens, in: Internationales Doktorandenkolleg Forschungslabor Raum (Hg.). *Spatial Research Lab the Logbook* [Forschungslabor Raum: das Logbuch]. Berlin: Jovis Verlag, S. 159ff.

11 Ebd., S. 183.

12 Ebd.

13 »Planungsansätze bestehen im Kern aus bestimmten Problemsichten, Zielen, Methoden und einem bestimmten Hintergrundwissen.« Ebd.

14 Ebd., S. 161.

ansatzweise beeinflussende Faktoren und Informationen offenzulegen und somit zu einem bestimmten Grad nachvollziehbar zu machen.

a) *Approach*

In meinem Fall ist dies der Blick einer studierten Architektin mit langjähriger Berufserfahrung in der Stadtplanung als auch in der universitären Lehre als wissenschaftliche Mitarbeiter*in, Lehrbeauftragte und mittlerweile Gastprofessorin. Mein Interesse wird dabei zum einen davon gelenkt, Beteiligungsprozesse in der Stadtentwicklung wirksamer zu gestalten und zum anderen forschend zu verstehen, wie künstlerische Praxis funktioniert und was dabei den Unterschied zur gängigen Planungspraxis in beispielsweise Quartiersentwicklungsprozessen ausmacht. Dieses Interesse wird geleitet von meinen Erfahrungen in der Praxis wie beispielsweise als Mitarbeiterin im *complizen* Planungsbüro Halle/Saale an der urbanen Intervention *sportification* im Rahmen des Hotels Neustadt (2003) oder im Volkspalast Berlin (2004), über Beteiligungsprozesse im Rahmen von Wettbewerben wie die Mittelachse Steilshoop (2009) oder Rahmenplanungen wie der MitMachMeile in Norderstedt (2010-2012).

b) Methoden

Peter Alheits Ausführungen zur *Grounded Theory* folgend lässt sich der Zeitraum mit der Auseinandersetzung auch beschreiben als »spiralförmigen« Lern- und Prüfungsprozess«¹⁵, der »diffus teleologisch«¹⁶ eine »zielstrebige Offenheit, eine »gerichtete Flexibilität«¹⁷ hat. Um über den Betrachtungszeitraum hinweg die Zusammenhänge zu erkennen, wird ein Instrument für die systematische Erfassung der Forschungsfragmente benötigt. In der vorgenommenen Untersuchung werden die empirischen Fragmente den vier Raumebenen soziales Handeln, kultureller Ausdruck, materiale Gestalt und normative Formen im Raum-Zeit-Relativ von Gabriele Sturm zugeordnet. Die chronologische Zu-

15 Alheit, P. (1999). »Grounded Theory«: Ein alternativer methodologischer Rahmen für qualitative Forschungsprozesse. Göttingen, S. 17.

16 Joas, H., 1988, Symbolischer Interaktionismus. Von der Philosophie des Pragmatismus zu einer soziologischen Forschungstradition. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 40, Nr. 2, 417ff. S. 423, in Ebd., S. 5.

17 Ebd., S. 7.

ordnung könnte man auch als axiale Zuordnung der Ereignisse entlang der Zeitachse des Prozesses beschreiben. Die Chronologie dient mir als Projektbiographie, in der die Entwicklungen nachvollzogen sowie Beziehungen und Zusammenhänge hergestellt werden können. Ebenfalls ermöglicht es mir die chronologische Aufbereitung, meine subjektive Erinnerung mit den Ereignissen abzugleichen und der/dem Leserin die Möglichkeit zu geben, diese ebenfalls nachzuvollziehen.

Die Vorgehensweise als Weg zur Erkenntnis bedingt aber auch eine (intensive) Auseinandersetzung mit der im Prozess zwangsläufig einsetzenden Veränderung von Forschungssubjekt und Objekt (Sturm). Diese beeinflusst sowohl die vom Forschenden wahrgenommene Wahrnehmung seiner selbst und des Forschungsgegenstands als auch die nicht beeinflussbare Wahrnehmung des Forschenden selbst (auf was wird geachtet, was fällt auf, was nicht etc.).

Das explizite Einbeziehen der subjektiven Erfahrung wird zu einem wesentlichen Element im Forschungsprozess. Wissen ist zunächst subjektiv und speist sich aus der eigenen körperlichen Erfahrung. Dieses Wissen explizit und für den weiteren Forschungsprozess nutzbar zu machen, ist grundlegender Bestandteil der künstlerischen Forschung, welche Teil eines eigenen künstlerischen Prozesses ist und auch selbst Gegenstand eines künstlerischen Projekts werden kann. Da ich mich weder als Künstlerin noch den Forschungsprozess als Selbstzweck für dieses Erfahrungswissen sehe, habe ich eine eigene Reflexionsroutine eingebaut. In sogenannten *Freewritings* reflektiere ich phasenweise über mehrere Monate hinweg täglich über den Forschungsgegenstand, eine geeignete Forschungsmethodik und Forschungserkenntnisse. Das im Prozess Erlebte und die sich für mich daraus ergebenden Erkenntnisse und Fragestellungen formulieren neue Such- und Überprüfungsaufträge, die selbst wieder Gegenstand der Reflexion werden. In der vorliegenden Arbeit wird dort, wo ich konkrete Erfahrungen festgehalten habe, oder an Stellen, an denen sich für mich Erkenntnisse und Zusammenhänge eröffnen, aus diesen *Freewritings* zitiert.

Da ich durch die Eingebundenheit in den Prozess beständig Erfahrungen mache, könnte man diese auch als »Erfahrungssamples« beschreiben, die im »permanenten Vergleich«¹⁸ mit meinem bisherigen Erfahrungswissen in den *Freewritings* abgeglichen werden. Um nicht

18 Ebd., S. 16

nur mein Wissen als Grundlage für die Erforschung des Prozesses zu verwenden, sondern auch weitere Perspektiven in den PlanBuden-Prozess einzubinden, wurden narrative Interviews mit jeweils einer Schlüsselperson der anderen involvierten Systeme ›Planung‹ und ›Wirtschaft‹ geführt. Zusätzlich wird zusätzliches Material in die Analyse miteinbezogen (siehe c).

Seit Beginn der Überlegungen, mich forschend zu qualifizieren, führe ich Feldtagebücher in Form von Notizheften, die ich als ›blaue Hefte‹ bezeichne. In diesen sind Ideen und Gedanken, sogenannte »Memos«¹⁹ festgehalten, ebenso wie Mitschriften und Notizen von besuchten Veranstaltungen, Symposien, Konferenzen und Vorträgen. Die blauen Hefte stammen aus dem Zeitraum vom 22. August 2012 bis 28. Februar 2020, wobei ein Heft im Zeitraum 2016 bis 2017 verloren gegangen ist. Aus diesen Heften wird ebenfalls zitiert bzw. auf die darin befindlichen Notizen verwiesen.

c) Material

Als empirisches Material liegt die umfangreiche Sammlung von Dokumenten, Notizen, Protokollen und Schriftverkehr aus dem Prozess vor. Zusätzlich wurden narrative Interviews²⁰ mit Schlüsselakteuren der Akteurssphären Kommune (Baudezernent) und Wirtschaft (Unternehmenskommunikationsleiter) des Prozesses geführt. Ein weiteres Interview wurde mit einer ähnlich praktizierenden Künstler*in geführt, um die Erkenntnisse aus dem Untersuchung abzugleichen. Eine weitere Ebene ist es, Material zu verwenden, das nicht von mir selbst sondern von Dritten über die PlanBude erstellt worden ist. Dies sind mit der PlanBude und einschließlich mir geführte Interviews und deren Transkripte, Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten, Aufsätze, Publikationen und Ausstellungskataloge.

Auch eigene Artikel, Ausstellungen und Vorträge, die von der PlanBude und mir erstellt wurden, sind Teil des verwendeten Materials. Diese sind zudem Teil der Subjekt-Objekt-Spirale, weil mit jedem Beitrag auch der Prozess, das eigene Handeln und Erkenntnisse im jeweiligen

¹⁹ Ebd., S. 14.

²⁰ Loch, U., & Rosenthal, G. (2002). Das narrative Interview. *Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung*, 221–232; Rosenthal, G. (2005). *Interpretative Sozialforschung: eine Einführung*. Weinheim [u.a.]: Juventa-Verl.

Status Quo verarbeitet worden sind. Die publizierten Artikel werden im Folgenden angeführt. Darüber hinaus wurden in den vergangenen Jahren viele Vorträge über den Prozess von Mitgliedern der PlanBude und von mir gehalten. Auch diese haben den Blick auf die PlanBude und das Erlebte und Erinnernte maßgeblich geprägt. Ein wesentlicher Bestandteil davon sind Fotos des Prozesses, mit denen die Vorträge gestaltet und der Prozess erzählt wird. Der größte Teil dieser Bilder und auch Videoaufnahmen stammt von Margit Czenki, die auch Gesellschafterin und Gründungsmitglied der PlanBude ist. Eine Auswahl dieser Bilder wird in den Kapiteln zur Untersuchung der PlanBude eingefügt.

Der PlanBuden-Prozess bietet die Chance, durch die mir als aktiv Beteiligte zugängliche Empirie die modellhafte Betrachtung der Systeme Kunst und Planung zu konkretisieren und Reizungen und Reaktionen mithilfe der Analyse der Raumebenen des Zeit-Raum-Relativs von Gabriele Sturm²¹ herauszuarbeiten. Der PlanBuden-Prozess stellt eine Besonderheit dar, da der künstlerische Prozess der Urbanen Praxis zum einen in ein interdisziplinäres Team eingebettet ist und diese zum anderen im Auftragsverhältnis der hoheitlichen Stadtplanung agiert. Im erhobenen Material werden unterschiedliche Verständnisse, Missverständnisse und Konflikte deutlich, die entstehen, wenn diese beiden Systeme sich mit den Reizungen des jeweils anderen Systems konkret auseinandersetzen müssen.

21 Sturm, G. (2013). Methodologische Konzeption wissenschaftlicher Arbeiten – Die Entwicklung einer forschungs- oder gestaltungsleitenden Frage. Hamburg; vgl. Sturm, G. (2000). Wege zum Raum: Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften. Opladen: Leske + Budrich.

4

DER PLANBUDEN-PROZESS

Der PlanBuden-Prozess wird in den folgenden acht Kapiteln beschrieben:

- Die Ausgangssituation: Der Konflikt um den Erhalt der Esso-Häuser
- Die Planung selbst in die Hand nehmen: Entstehung und Gründung der PlanBude
- Der Beteiligungsprozess der PlanBude: Planung als Plattform
- Das Interesse des Stadtteils: Auswertung des Wunscharchivs
- Übersetzung: Grundlage für die Planung
- Städtebauliches Gutachterverfahren – Manifestation der materialen Gestalt
- Parallele Prozesse: Die Rahmenbedingungen gestalten
- Festsetzung in Planung: Qualifizieren der normativen Ebene.

Die Beschreibung folgt dem Zeitstrahl der Projektbiographie chronologisch und vertieft aus meiner Sicht relevante, für den Prozessverlauf ausschlaggebende Momente anhand von verdichtenden Beschreibungen. Die chronologische Anordnung soll die Nachvollziehbarkeit und den Überblick über den gesamten Betrachtungszeitraum von 2009 bis 2016 erleichtern. Und den Prozess nachvollziehbar machen.

Die methodische Auswertung konzentriert sich auf den Zeitraum von Februar 2014 bis September 2015. In dem ausgehend von der Fragestellungen die Reizungen und Reaktionen von Kunst und Planung auf-

einander bezogen werden können. Spätestens mit Abschluss des städtebaulichen Wettbewerbs verändert sich die Akteurskonstellation und in der weiteren Entwicklung des Prozesses nimmt die Eigentümerin eine wichtige Rolle ein. Entlang des Zeitstrahls der Projektbiographie wird herausgefiltert, welche der vier Raumebenen des Zeit-Raum-Relativs soziales Handeln, materiale Gestalt, kultureller Ausdruck und normative Regulation vom System Kunst aktiviert wird. Parallel erfolgt eine Überprüfung der in Kapitel zwei herausgearbeiteten Prinzipien der Urbanen Praxis Koproduktion, lokale Spezifität, alternative Realität und positiver Moment, welche als Prinzipien Urbaner Praxis für Stadtentwicklung fungieren. Ebenfalls wird die Projektbiographie des PlanBuden-Prozesses in Hinblick auf die Akteurs- und Prozessstruktur untersucht. Wesentlich ist dafür die Bezugnahme auf die Stadtentwicklungssphären Markt/Wirtschaft, Staat/Kommune und Bürger*innen/Zivilgesellschaft¹, wobei bei Staat/Kommune eine weitere Unterscheidung nach Christoph Stoiks² Handlungslogiken von Politik und Verwaltung erfolgt. Auch für die anderen beiden Sphären werden Differenzierungen vorgenommen. Planungsbüros werden als Dienstleister der Wirtschaftssphäre zugeordnet. Die PlanBude wird, auch um in der Logik der Abstraktion als System zu bleiben, als Akteur zwischen Zivilgesellschaft und Wirtschaft und Kunst separat betrachtet, aber der Sphäre der Zivilgesellschaft zugeordnet. Die gewonnenen Erkenntnisse dienen als Grundlage für die Ableitung von Parametern für transversale Stadtentwicklungsprozesse.

1 Friedmann, J. (2006). *Planning Theory Re-visited*, in: Selle, Klaus (Hg.): Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Konzepte. Theorien. Impulse. Planung neu denken, Bd. 1, Dortmund: Rohn, S. 265ff.

2 Stoik, C. (2015). Themenwerkstatt: Vom Engagement zur Beteiligung, Rahmenbedingungen, Herausforderungen, Handlungsansätze. Forum Bürgerbeteiligung, 11.-13.9.2015, Loccum.



cACh of IHè dAy - Foto: Frank Egel - BUY BUY ESSOHÄUSER

4.1 Der Konflikt um den Erhalt der Esso-Häuser



(c) Christoph Schäfer

Die Esso-Häuser am Spielbudenplatz an der Hamburger Reeperbahn.



Oben: Protestaktion der Initiative Esso-Häuser; unten: Protest im Millerntor-Stadion.



Oben: Nach der Evakuierung im Dezember 2013; unten: Demonstration am 21.12.2013.

4.1

Die Ausgangssituation: Der Konflikt um den Erhalt der Esso-Häuser

Die Entstehung der PlanBude folgt der etwa vierjährigen Auseinandersetzung um den Erhalt der sogenannten Esso-Häuser am Spielbudenplatz der Hamburger Reeperbahn auf St. Pauli. Vor diesem Hintergrund wird die Situation, in der die PlanBude entsteht, verständlicher.

Der PlanBuden-Prozess beginnt mit einem positiven Moment, der aus einem langjährigen stadtpolitischen Engagement durch Selbstorganisation und Emanzipation hervorgeht. Auf einer von ca. 400 Personen besuchten, selbstorganisierten Stadtteilversammlung wird am 8. Februar 2014 folgendes in der an diesem Tag beschlossenen Resolution zum Thema Esso-Häuser formuliert:

»Es gibt einen von unten organisierten, demokratischen Planungsprozeß. St. Pauli hat längst gezeigt, dass das lokale Know-How interessante, soziale städtebauliche Lösungen entwickeln kann, die der hervorgehobenen Bedeutung des Geländes am Spielbudenplatz gerecht werden. Der Runde Tisch zu Park Fiction 1997/98 unter Senator Mirow belegt, dass das möglich ist – wenn der politische Wille da ist.«¹

Mit dem nachfolgenden Aufruf an alle Anwohner*innen und Interessierten, »ihr Wissen und ihre Ideen in diesen Prozess einzubringen« und der Ankündigung, »umgehend damit [zu] beginnen, die Planung

¹ Ballsaal-Resolution vom 08.02.2014, http://www.st-pauli-selber-machen.de/?page_id=434, abgerufen am 16.02.2017, 11:45 Uhr.

selbst in die Hand zu nehmen« (ebd.), erfolgt die »Grundsteinlegung« für die PlanBude.

Diesem Moment gehen die etwa vierjährigen Proteste der Initiative Esso-Häuser² gegen den Abriss dieser Gebäude voraus, ebenso wie zahlreiche Aktionen der Initiativen S.O.S. St. Pauli³ und St. Pauli selber machen⁴ sowie des Aktionsnetzwerks gegen Gentrification Es regnet Kaviar⁵. Auch die Verankerung der Initiativen im 2009 in Hamburg gegründeten stadtaktivistischen Netzwerk Recht auf Stadt⁶ sowie die räumliche und inhaltliche Nähe zum linksaktivistischen Milieu der Hafenstraße und des Fußballclubs St. Pauli spielen für die Ausgangssituation des Projekts in diesem Stadtteil eine Rolle:

»[...] wir in St. Pauli [haben] eine saugute Ausgangssituation für solche Formen des Widerstandes [...]. Hier gibt es eine gewisse Widerstandstradition und Erfahrungswerte, es leben viele Leute im Stadtteil, die über das soziale und kulturelle Kapital verfügen, um solche Prozesse forcieren zu können.«⁷

Ein chronologischer Rückblick

Die Auseinandersetzungen um das Grundstück der ehemaligen Esso-Häuser auf St. Pauli beginnt im Jahr 2009 mit dem Verkauf des Grund-

-
- 2 <http://www.initiative-esso-haeuser.de/>, abgerufen am 11.08.2020, welche im Mai 2010 von Bewohner*innen und Gewerbetreibenden der Esso-Häuser sowie Nachbarn ins Leben gerufen worden war, um den Abriss der Häuser zu verhindern. Der Betreiber der Webseite ist die GWA St. Pauli.
 - 3 <http://www.sos-stpauli.de/>, abgerufen am 11.08.2020, ist ein Bündnis von Es regnet Kaviar – Aktionsnetzwerk gegen Gentrification, GWA St. Pauli e.V., Initiative Esso Häuser, Initiative Reeperbahn 157, NoBNQ und zahlreichen Einzelpersonen, »entstanden aus der Vorbereitung zur 1. Stadtteilversammlung S.O.S. St. Pauli vom 22.10.2011«.
 - 4 <http://www.st-pauli-selber-machen.de>, abgerufen am 11.08.2020, ist »eine Plattform für Alle, die den Stadtteil solidarisch gestalten wollen.« Die Seite wird betrieben von der GWA St. Pauli.
 - 5 <https://www.esregnetkaviar.de>, abgerufen am 11.08.2020. Die Seite existiert als Blog seit 2008 (erste Eintragungen) und wird laut Impressum nach § 6 MDStV von C. Schäfer betrieben.
 - 6 <http://www.rechtaufstadt.net/ueber-about/>, abgerufen am 10.08.2020.
 - 7 Jörg, S. und Schuster, N. (2014) »Von der Melkmaschine St. Pauli zu Utopia? St. Pauli selber machen!«, sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung, 2(1), S. 151-166, Zitat S. 157-158.

stücks durch den damaligen Eigentümer an die Bayerische Hausbau KG (BHG).⁸ Die neue Eigentümerin und Investorin hat das Ziel, die Häuser abzureißen und neue Gebäude mit hochwertigen Eigentumswohnungen und Gewerbeflächen im Hamburger Drittmix⁹ und mit einer höheren Flächenausnutzung¹⁰ zu errichten. Die Pläne der Eigentümerin und Investorin stoßen auf Widerstand im Stadtteil: Die Bewohner*innen, Gewerbetreibenden und Menschen aus der Nachbarschaft gründen die Initiative Esso-Häuser, um gegen diese Pläne und den Abriss des »Kiez-Biotops«¹¹ zu protestieren. Auf der Internetseite der Initiative Esso-Häuser findet sich eine detaillierte Chronik des Geschehens. Der Film »Buy Buy St. Pauli« von Irene Bude, Steffen Jörg und Olaf Sobczak dokumentiert die Phase von den Protesten bis zum Abriss der Esso-Häuser und die Gründung der PlanBude in den Jahren 2010 bis 2014. Sowohl die Chronik als auch der Film geben einen guten Einblick in den Prozess aus Sicht der Initiative Esso-Häuser und der engagierten Beteiligten.

8 »Die Bayerische Hausbau ist eines der großen integrierten Immobilienunternehmen in Deutschland. Mit einem Immobilienportfolio im Wert von rund 2,5 Milliarden Euro nimmt sie nicht zuletzt in ihrem Stammmarkt München eine Spitzenposition ein. Rund 600 Mitarbeiter tragen zu diesem Erfolg bei. Die Bayerische Hausbau bündelt die Bau- und Immobilienaktivitäten der Schörghuber Unternehmensgruppe. Das Leistungsspektrum umfasst die Geschäftsfelder Projektentwicklung und Immobilien. Dazu gehören klassische Bauträgeraktivitäten, professionelles Asset- und Portfoliomanagement sowie Property Management für die eigenen Bestandimmobilien. [...] Die Bayerische Hausbau ist Teil der Schörghuber Unternehmensgruppe, die neben dem Bau- und Immobiliengeschäft auch in den Bereichen Getränke, Hotel und Seafood unternehmerisch tätig ist.« Pressemitteilung der Bayerischen Hausbau: »Der Auszug aus den Esso-Häusern ist fast abgeschlossen«, München, 20.01.2014.

9 Der sogenannte Hamburger Drittmix sieht Eigentumswohnungen, frei finanzierten Wohnungsbau sowie Wohnungsbau im 1. Förderweg für Neubauprojekte ab 20 Wohneinheiten vor. (Quelle: ...).

10 Vgl. bspw. Taubenberger, Hagn: Gutachten bringt unmissverständliche Klarheit über den Zustand der ESSO-Häuser, Pressemitteilung Bayerische Hausbau, München, 13.06.2013.

11 Christoph Twickel: Kampf ums Hamburger Kiez-Biotop, Spiegel Online, 16.06.2011, <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/gentrifizierung-auf-st-pauli-kampf-ums-hamburger-kiez-biotop-a-768699.html>, abgerufen am 05.09.2020 und Andreas Hofstetter in Thomas Hirschbiegel: Mieter kämpfen um Esso-Häuser Kiez-Bewohner: »Wir lassen uns nicht vertreiben!«, Mopo Online, 16.06.2011, <https://www.mopo.de/hamburg/mieter-kaempfen-um-esso-haeuser-kiez-bewohner---wir-lassen-uns-nicht-vertreiben---17252318>, abgerufen am 05.09.2020.

Die Bayerische Hausbau legt eine eigene Chronik der Geschehnisse an.

Im Zeitraum von 2010 bis 2014 gibt es mehrere Beteiligungsformate, die entweder scheitern oder als Bürgerbeteiligungsshow diffamiert und von der Initiative Esso-Häuser als solche abgelehnt werden. Zu den Beteiligungsformaten zählt unter anderem ein Runder Tisch, der allerdings 2012 von der Bayerischen Hausbau aufgekündigt wird:

»Im Zeitraum vom 18. November 2010 bis 30. November 2011 finden insgesamt sechs Veranstaltungen statt, bei denen die Bayerische Hausbau zunehmend den Eindruck gewinnt, dass für die Initiative nicht der konstruktive Dialog, sondern vielmehr die taktische Verzögerung der weiteren Planung im Vordergrund steht.«¹²

Die Aufkündigung des Runden Tisches führt im Februar 2012 zu einem einstimmig angenommenen Antrag der Bezirks-SPD¹³ in der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte, der für die Entwicklung des Grundstücks Vorgaben setzt. Neben der Wiederaufnahme der Gespräche, der Beteiligung an der Erstellung der Auslobung und Vertretung der Anwohner*innen in der Jury des für die Neuentwicklung anvisierten

12 Schörghuber Unternehmensgruppe (o.J.): Wohnbauvorhaben am Spielbudenplatz – Eine Chronologie, abgerufen am 03.09.2016.

13 »Seit Herbst letzten Jahres hatte sich ein ›Runder Tisch‹ unter Beteiligung der Grundeigentümer, der Initiative ›Esso Häuser‹, Verwaltung und Politik bemüht, die widerstreitenden Interessen in eine möglichst sachliche Diskussion einzubringen, Streitfragen zu klären und ein gemeinsames Verfahren zu finden. [...] Dass die Bayrische Hausbau aus diesem Prozess ausgestiegen ist, ist bedauerlich und gefährdet die weitere Entwicklung des Projektes. Einen Automatismus zu einem Abriss und Neubau kann es nicht geben. Bevor durch einen städtebaulichen Wettbewerb die ersten planerischen Schritte vorbereitet werden, sind daher zunächst wichtige Voraussetzungen zu schaffen. Im Vordergrund steht dabei die Wiederaufnahme des Dialogs mit den Mieterinnen und Mietern sowie Anwohnern. Dies vorausgeschickt, möge daher die Bezirksversammlung beschließen:

Der Bezirksamtsleiter wird gebeten, sich dafür einzusetzen,

1. dass die ›Bayrische Hausbau‹ den Dialog mit Mieterinnen und Mietern sowie Anwohnern wieder aufnimmt und das beabsichtigte neutrale Gutachten zur Klärung wesentlicher Vorfragen erstellt wird,
2. dass bei der anschließenden Auslobung eines städtebaulichen Wettbewerbs Mieter/-innen und Anwohner an der Erstellung des Auslobungstextes beteiligt werden und im Preisgericht vertreten sind,
3. dass im weiteren Verfahren für den Fall einer Neubebauung rechtsverbindlich sicher gestellt wird, dass a) [...].«

Bezirksversammlung Hamburg-Mitte, Antrag SPD-Fraktion vom 23.02.2012.

städtebaulichen Wettbewerbs, sind dies die rechtsverbindliche Sicherstellung im Fall eines Neubaus von:

- a. «[dass] mindestens in Umfang der heutigen Wohnbebauung (nach Wohnungsanzahl und Gesamtwohnfläche) neue öffentlich geförderte Sozialwohnungen mit langjähriger Mietpreisbindung (1. Förderweg, 5,80 Euro/qm netto kalt) mit modernem energiesparenden Standard entstehen,
- b. falls der unter a) genannte Anteil unter 50% des Gesamtumfangs neu geschaffener Wohnflächen liegt, ein zusätzlicher Anteil an Wohnungen im sog. 2. Förderweg (8,00 Euro / qm netto kalt) realisiert wird, so dass der Anteil an geförderten Wohnungen in beiden Förderwegen jedenfalls 50% des gesamten Wohnungsbaus erreicht.
- c. bei der Realisierung von frei finanzierten Mietwohnungen ganz überwiegend kleine Wohnungsgrößen realisiert werden, damit auch hier die Gesamtmiete für Menschen mit geringem Einkommen wie die jetzigen Bestandsmieter bezahlbar bleibt,
- d. die jetzigen Wohnungsmieter (analog dem ›Sozialplanverfahren‹ in Sanierungsgebieten) ein Rückkehrrecht zu stabilen Mietkonditionen und eine bezahlbare Ersatzwohnung während der Bauzeit erhalten. Dabei sollen auch denjenigen Bewohner/-innen, die keinen Anspruch auf eine Sozialwohnung haben, eine (freifinanzierte) Wohnung zu den Konditionen ihres bisherigen Mietverhältnisses angeboten werden
- e. auch den Gewerbetreibenden die Möglichkeit der Rückkehr in den Neubau eingeräumt wird,
- f. der Musikclub »Molotow« eine verbindliche Bestandsgarantie erhält, in der ein Verbleib / die Rückkehr zu gleichbleibenden Konditionen, keine oder eine kürzestmögliche Schließungszeit und eine für das Molotow wirtschaftlich tragfähige Lösung während der Bauzeit (Entschädigung, Ersatzfläche, Umzugskosten, etc.) eingeschlossen sind und
- g. für die Dauer der Bauzeit mit allen Gewerbetreibenden Lösungen für Ausweichflächen, wirtschaftliche Kompensation etc. gesucht werden.«¹⁴

Im Mai 2012 wird Andy Grote (SPD) Bezirksamtsleiter nachdem Markus Schreiber als solcher zurückgetreten ist. Der Grund für die Aufkündigung des Runden Tisches, nämlich die Erstellung eines unabhängigen

¹⁴ Bezirksversammlung Hamburg-Mitte, Antrag SPD-Fraktion vom 23.02.2012.

Gutachtens, bei der die Initiative Esso-Häuser sowohl beim Ausschreibungstext als auch der Wahl der Gutachterbüros Mitsprache erhält¹⁵, führt im Dezember 2012 dazu, dass vom Bezirk ein unabhängiges Gutachten zur Standsicherheit und Sanierungsfähigkeit in Auftrag gegeben wird. Auf der Grundlage der ersten Zwischenergebnisse wird das Betreten von Balkonen mittels einer Anordnung des Bezirksamts Hamburg-Mitte ab Februar verboten¹⁶ und diese Balkone in der Folge mit massiven Holzbalken abgestützt. Im Februar 2013 erscheint die Single »Echohäuser – *The Good, the Bad and the Ugly*« mit Video auf Spiegel Online, und im April 2013 reist eine Gruppe von Mitgliedern der Initiative Esso-Häuser nach Paris, um die Sanierung des *Tour Bois le Prêtre* zu besichtigen und sich mit der Architektin Anne Lacaton auszutauschen.¹⁷ Ende April findet nach einem Heimspiel des FC St. Pauli eine Demonstration namens »*United we stand – divided we fall* – Die Esso-Häuser brauchen Dich!¹⁸ statt, zu der eine Vielzahl von Vereinen und Initiativen aufgerufen hatten. In diesem Kontext veröffentlicht die Initiative Esso-Häuser am 24. April 2013 eine Pressemitteilung mit dem Titel »ESSO-Häuser sind überall. Keine Zwangsräumungen, kein Abriss. Wohnraum ist keine Ware!¹⁹. An der Demonstration nehmen laut Veranstalterangaben rund 3.000 Personen²⁰, laut einem Presseartikel 1.750 Personen²¹ teil. Bei der Schlusskundgebung treten mehrere Künstler*innen auf. Neben dem Schwabinggrad Ballet und Melissa Logan (*Chicks on Speed*) tritt der Megafonchor der Künstlerin Sylvi Kretzschmar²² auf. Im »Esso Häu-

15 Siehe Chronologie BHG und Buy Buy St. Pauli.

16 <http://hh-mittendrin.de/2013/02/esso-hauser-betretten-der-balkone-verboten/>

17 Vgl. <http://www.initiative-esso-haeuser.de/>

18 <http://de.indymedia.org/2013/04/343924.shtml>, http://www.initiative-esso-haeuser.de/archive/demoaufruf_28042013.htm

19 http://www.initiative-esso-haeuser.de/archive/pm_buendnis_24_04_13.html

20 <http://www.buybuy-stpauli.de/esso-haeuser-chronologie/>

21 <https://www.mopo.de/hamburg/1750-menschen-protestieren-demo-fuer-den-erhalt-der-esso-haeuser-5493220>

22 »Während des Abrisses der Esso-Häuser interviewte die Hamburger Künstlerin und Performerin Sylvi Kretzschmar Passant*innen, ehemalige Bewohner*innen und Aktivist*innen der Initiative Esso-Häuser, die vergeblich für den Erhalt des Wohnkomplexes kämpften. Das dabei entstandene Textmaterial setzte sie mit dem Megafonchor in Szene. Das Stück verleiht

ser Requiem« werden Stimmen der Bewohner*innen aufgegriffen und in einer Choreographie im öffentlichen Raum über Megafone verstärkt wiedergegeben.²³

Im Mai 2013 verlässt der bisherige Niederlassungsleiter der Bayerischen Hausbau in Hamburg, Stefan Günster, das Unternehmen. In der Folge übernimmt Bernhard Taubenberger, Leiter Kommunikation & Marketing Schörghuber Stiftung & Co. Holding KG, die Interimsgeschäftsführung²⁴ der Niederlassung Hamburg.

Noch am 10. Juni 2013 wird ein öffentliches Manifest zum Erhalt der Esso-Häuser veröffentlicht, welches unter anderem auch von den Musikern Jan Delay und Udo Lindenberg sowie Professor*innen der Hafencity Universität unterzeichnet wird.²⁵ Kurz danach wird das Ergebnis des Gutachtens am 13. Juni 2013 von Bezirksamtsleiter Andy Grote der Presse vorgestellt:

»Der bauliche Zustand der Esso-Häuser ist deutlich schlechter als befürchtet. Im Vordergrund steht jetzt unsere Verantwortung für die Sicherheit der Bewohner und übrigen Nutzer. Ein realistischer Spielraum für den Erhalt der Häuser ist selbst bei gutem Willen kaum noch gegeben. Für die Sanierung wäre ein immenser Aufwand in die Wiederherstellung des 60er-Jahre-Betons zu investieren, ohne dass ein Verbleib der Mieter, bezahlbare Mieten, moderner Wohnstandard oder auch nur zeitgemäßer Brandschutz gesichert wären. Die Ziele der Kritiker, wie der Erhalt bezahlbarer Mieten, der Vielfalt St. Paulis, der gewachsenen Milieuteile ich ausdrücklich und sind der entscheidende Maßstab für jede Neubebauung.«²⁶

so den Verdrängten buchstäblich die vielbeschworene Stimme. Der Chor aus zehn Frauen mit Megafonen bildet seit mehreren Jahren immer wieder ein temporäres, poetisches Kollektivsubjekt, das politische und choreografische Bewegungen eindringlich verstärkt. Die Performance Esso Häuser Requiem zum Abriss des Ensembles thematisiert das öffentliche Sprechen als Form der politischen Rede und des Protests.« Erläuterungstext zu »Esso Häuser Requiem«, Arch + 232, S. 162.

23 <http://www.buybuy-stpauli.de/esso-haeuser-chronologie/>

24 Vgl. Interview BT.

25 <http://hh-mittendrin.de/2013/06/prominente-unterstuetzung-fur-die-esso-haeuser/>

https://www.welt.de/print/die_welt/hamburg/article117005082/Prominente-Abrissgegner.html

<https://www.abendblatt.de/hamburg/hamburg-mitte/article116998803/Udo-Lindenberg-und-Jan-Delay-fuer-Erhalt-der-Esso-Haeuser.html>

26 Sorina Weiland: »Esso-Häuser: Gutachten stellt schwere Schädigung der

Das Gutachten stellt »starke Schäden, insbesondere in der Tiefgarage« fest »und zeigt auf, dass ›fehlende Instandhaltungsmaßnahmen ursächlich für den derzeitigen Zustand der Gebäudehülle‹ sind.«²⁷ Begründet wird dies unter anderem mit der schlechten Materialqualität der Nachkriegszeit. Die Schlussfolgerung des Bezirks, dass eine Sanierung mit sehr hohen Investitionskosten verbunden sei, wird von der Initiative Esso-Häuser hinterfragt:

»Obwohl das Gutachten explizit nichts über mögliche Kosten einer Sanierung aussagt, schätzt der Bezirk in der Gutachtenszusammenfassung eigenmächtig die Sanierungskosten auf 23 Mio. Euro und erweckt so den Eindruck, die Kosten seien gutachterlich ermittelt.«²⁸

Auf Anordnung des Bezirksamts werden in der Folge die Tiefgarage gesperrt und der Dachgarten abgetragen.²⁹ In der Beantwortung einer Schriftlichen Kleinen Anfrage vom 2. September 2013 durch DIE LINKE werden die Fragen zur Ermittlung der Bewohnbarkeit der Häuser bis zum 1. Juli 2014 wie folgt beantwortet:

»Das Fachamt Bauprüfung des Bezirksamts Hamburg-Mitte und die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt/Amt für Bauordnung und Hochbau haben die Ermittlungen durchgeführt. [...] Aufgrund der vorgefundenen Schädigung des Gebäudekomplexes, die durch das Gutachten belegt wird, sowie der Fortschreitung des schädigenden Prozesses ist eine fachliche Einschätzung getroffen worden, dass zum 1. Juli 2014 mit weiteren Sicherungsmaßnahmen zu beginnen sei. In diesem Zusammenhang wären umfangreiche Sicherungs- und Abstützungsmaßnahmen auch in den Wohnungen erforderlich, so dass die Wohnungen nicht mehr bewohnt werden könnten. Ohne weiteren Sicherungs- beziehungsweise Sanierungsmaßnahmen wird eine Bewohnbarkeit ab diesem Zeitpunkt aufgrund der vorliegenden Erkenntnisse als nicht mehr verantwortbar angesehen.«³⁰

Gebäudesubstanz fest«, Pressestelle Bezirksamt Hamburg-Mitte, Hamburg, 13.06.2013.

27 <http://www.buybuy-stpauli.de/esso-haeuser-chronologie/>, abgerufen am 16.08.2020.

28 <http://www.buybuy-stpauli.de/esso-haeuser-chronologie/>, abgerufen am 16.08.2020.

29 <http://www.buybuy-stpauli.de/esso-haeuser-chronologie/>, abgerufen am 16.08.2020.

30 Drucksache 20/9177, BÜRGERSCHAFT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG, 20. Wahlperiode, 10.09.2013.

Am 1. August 2013 reicht die BHG einen Antrag auf Abbruch der Gebäude ein³¹ und informiert die Mieter*innen auf einer Informationsveranstaltung am 13. August 2013 darüber. Einen Tag später findet eine öffentliche Informationsveranstaltung des Bezirksamts statt, bei der das Gutachten vorgestellt wird. Ende September wird den Gewerbetreibenden von der BHG zum 31. März 2014 gekündigt.³² Es folgen noch einige weitere Versuche der Initiative Esso-Häuser, sowohl Rückkehroptionen für Mieter*innen und Gewerbetreibende als auch Instandhaltungsmaßnahmen von der BHG einzufordern. Am 14. Dezember erfolgt auf behördliche Anweisung die Evakuierung der Gebäude.

»Der 14. Dezember 2013 wird zur bitteren Zäsur für die Häuser am Spielbudenplatz und für alle, die für ihren Erhalt kämpfen: In der Nacht von Samstag auf Sonntag spüren einige Mieter_innen eine Erschütterung des Gebäudes und verständigen die Polizei, die gemeinsam mit der Feuerwehr anrückt. Nach einer Gefahreneinschätzung beschließen die Verantwortlichen, das Gebäude sofort zu evakuieren.«³³

Um die Häuser wird ein Bauzaun errichtet und die Häuser werden als nicht mehr bewohnbar erklärt. Nach der Evakuierung kommt es verstärkt zu Protesten. Grund ist unter anderem die Empörung, die nach der Evakuierung mit der Weigerung der Eigentümerin, Entschädigungen zu zahlen, in der Presse entsteht.³⁴ Am 18. Dezember 2013 lädt die Initiative Esso-Häuser zu einer Pressekonferenz ein und fordert, dass »Kaputtbesitzen« nicht mit Abriss und Neubau belohnt werden dürfe.³⁵ Die angemeldete Demonstration »Demonstration Rote Flora verteidigen – Esso-Häuser durchsetzen! Gegen rassistische Zustände – Bleiberecht für alle!« am 21. Dezember 2013 eskaliert.³⁶ Die Stadtteile St.

31 Eingang Antrag »Abbruch aller Gebäude auf dem Grundstück Kastanienallee 14, Spielbudenplatz 5, 5a, 5b, 5c, 7, 9, 11, 13, Taubenstraße 22, einschließlich der gesamten Tiefgarage«, Vereinfachtes Genehmigungsverfahren nach § 61 HBauO, (Transparenzportal Hamburg, M/BP/02095/2013).

32 <http://www.buybuy-stpauli.de/esso-haeuser-chronologie/>, abgerufen am 16.08.2020.

33 <http://www.buybuy-stpauli.de/esso-haeuser-chronologie/>, abgerufen am 16.08.2020.

34 <http://www.buybuy-stpauli.de/esso-haeuser-chronologie/>, abgerufen am 16.08.2020.

35 <http://www.buybuy-stpauli.de/esso-haeuser-chronologie/>, abgerufen am 16.08.2020.

36 »Geschehnisse im Zusammenhang mit der Versammlung am 21. Dezember

Pauli, Sternschanze und Teile von Altona-Altstadt sowie Altona-Nord³⁷ werden vom 4. bis 13. Januar 2014 zum Gefahrengebiet³⁸ erklärt. Die Proteste dauern weiter an und es finden sogenannte »Klobürstenproteste«, spontane Versammlungen und kreative Versionen zivilen Ungehorsams, statt. Auch in Bezug auf die Esso-Häuser hören die Protestaktionen nicht mit der Evakuierung auf. Am Bauzaun werden die Forderungen »Kein Abriss ohne Garantien« und »100% Sozialer Wohnungsbau« angebracht. Am 21. Januar 2014 wird der Antrag auf Abriss

2013: Für den 21. Dezember 2013 wurde eine Versammlung mit dem Tenor »Selbstorganisation statt Repression! Refugee-Bleiberecht, Esso-Häuser und Rote Flora durchsetzen« angemeldet. Anhand dieser Anmeldung und der verfügbaren relevanten Erkenntnisse zu der geplanten Versammlung nahm die Versammlungsbehörde eine Gefahrenprognose vor. [...]

Vor dem Hintergrund der teilweise noch andauernden Auseinandersetzungen und der damit unveränderten Gefahrenprognose entschied die Polizei, keine weiteren Aufzüge zuzulassen und entsprechende Anmeldungen abzulehnen. [...]. In der Folgezeit weiteten sich die Ereignisse auch auf umliegende Stadtteile mit dem Schwerpunkt St. Pauli aus. Dabei wurden bis in die späten Abendstunden immer wieder größere Störergruppen von bis zu 600 Personen festgestellt. Durch diese Gruppen kam es wiederholt zu Sachbeschädigungen an Geschäften und öffentlichen Einrichtungen, Landfriedensbrüchen und Körperverletzungsdelikten.« Behörde für Inneres und Sport, 15.01.2014, <https://www.hamburg.de/innenbehoerde/4251394/2014-01-15-bis-bt-hintergrundinfo-gefahrengebiet/>, abgerufen am 17.08.2020.

37 »Da aufgrund von Lageerkennnissen von einem weiterhin bestehenden erheblichen Aggressionspotenzial gegenüber Polizeikräften und polizeilichen bzw. staatlichen Einrichtungen auszugehen war, wurde am 04. Januar 2014 ein Gefahrengebiet für den Bereich der Polizeikommissariate 15 (Davidwache, St. Pauli), 16 (Schanzenviertel) und einen Teilbereich des Polizeikommissariats 21 (Altona) eingerichtet. Die Maßnahme ging initial von der Polizeiführung aus, wurde mit der Behördenleitung (Staatsrat und Senator) der Behörde für Inneres und Sport rückgekoppelt und nach deren Zustimmung umgesetzt.«

Behörde für Inneres und Sport, 15.01.2014, <https://www.hamburg.de/innenbehoerde/4251394/2014-01-15-bis-bt-hintergrundinfo-gefahrengebiet/>, abgerufen am 17.08.2020.

38 In sogenannten Gefahrengebieten sind beispielsweise Versammlungen mit mehr als drei Personen im öffentlichen Raum verboten und es können verdachtsunabhängige Kontrollen durchgeführt werden. Das Instrument wurde auf Basis eines Gesetzes von der Polizei eingesetzt, dessen Gesetzesgrundlage 2015 vom Oberverwaltungsgericht Hamburg als verfassungswidrig festgestellt wurde. Siehe: Gross, Anne (2015): Oberverwaltungsgericht hält Gefahrengebiete für verfassungswidrig, Pressestelle der Verwaltungsgerichte, Hamburgisches Oberverwaltungsgericht, 13.05.2015

von der Bauprüfabteilung des Bezirks Hamburg-Mitte genehmigt.³⁹ Am 27. Januar unterbreitet der Bezirksamtsleiter per E-Mail⁴⁰ den Vorschlag, die Initiative Esso-Häuser bereits während der Vorbereitungsphase und im Wettbewerbsverfahren miteinzubeziehen. Dafür könne die Initiative einen Architekten ihres Vertrauens als Unterstützung bei der Erstellung von Auslobungsbausteinen benennen, während das Bezirksamt die Beauftragung des Architekten übernehmen und einen Textentwurf für die Auslobung zur Verfügung stellen wolle. Als Bearbeitungszeitrahmen für eine Stellungnahme der Initiative stünden vier Wochen zur Verfügung. In welcher Form diese dann Eingang in das Wettbewerbsverfahren finden werde, als eingearbeitete Formulierungen, zitierte Positionen oder Anhang, müsse man dann sehen. Betont wird, dass es sich bei einem Auslobungstext nicht um einen politischen, sondern um einen fachlich qualifizierten Text handle, weswegen eine fachliche Unterstützung wichtig sei. Darüber hinaus stellt der Bezirksamtsleiter für den Wettbewerb auch das Vorschlagen eines qualifizierten Architekturbüros und die Benennung eines Jurymitglieds in Aussicht.⁴¹ Aufgrund der gegenwärtigen Lage laden S.O.S. St. Pauli, die Initiative Esso-Häuser und die Fanszene St. Pauli am 8. Februar 2014 zur Stadtteilversammlung St. Pauli selber machen in den Ballsaal des FC St. Pauli Fußballstadions am Millerntor ein.⁴²

Aus Sicht der Verwaltung des Bezirksamts Hamburg-Mitte lässt sich die Vorgeschichte wie folgt zusammenfassend darstellen:

»Bereits vor dem Erwerb des 1961 errichteten Gebäudekomplexes der »Esso-Häuser« durch den jetzigen Eigentümer im Jahr 2009 wurde im Stadtteil eine intensive Diskussion über Qualitäten und Defizite der Bestandsgebäude sowie denkbare Perspektiven für eine Grundstücksentwicklung geführt. Nachdem 2011 drei von dem Eigentümer in Auftrag gegebene Gutachten die Unwirtschaftlichkeit einer Sanierung der Bestandsgebäude prognostizierten, kam im Mai

39 Bezirksamt Hamburg-Mitte, Fachamt Bauprüfung: Abbruch aller Gebäude auf dem Grundstück Kastanienallee 14, Spielbudenplatz 5, 5a, 5b, 5c, 7, 9, 11, 13, Taubenstraße 22, einschließlich der gesamten Tiefgarage, GENEHMIGUNG, Hamburg 21.01.2014.

40 M-BA-L-27.01.2014.

41 M-BA-L-27.01.2014.

42 <http://www.sos-stpauli.de/stadtteilversammlung-was-passiert-mit-st-pauli-was-passiert-mit-dem-esso-hauser-gelände-st-pauli-selber-machen/#more-864>, abgerufen am 17.08.2020.

2013 ein durch das Bezirksamt Hamburg-Mitte in Auftrag gegebenes Gutachten zu dem Ergebnis, dass die Gebäudesubstanz starke Schäden aufweist. Im Dezember 2013 musste der Komplex dann nach Hinweisen der Bewohner auf Gebäudeschwankungen kurzfristig evakuiert werden. Im Mai 2014 leitete der Eigentümer daraufhin den Abriss der Gebäude ein.«⁴³

Bernhard Taubenberger, Sprecher der BHG, bezeichnet diesen Zeitraum vom Erwerb des Areals 2009 bis zur behördlich angeordneten Räumung Ende 2013 als erste Vorgängerphase der PlanBude:

»Die erste Phase war durch verschiedene Wellenbewegungen gekennzeichnet. Sie begann damit, dass wir die Pläne, die wir mit den politisch Verantwortlichen und mit der Verwaltung vordiskutiert hatten, den Mieterinnen und Mietern der Häuser vorstellten. Schon bei der ersten Veranstaltung trat die Initiative Esso-Häuser auf den Plan. Auf Anraten der Politik, wesentlich der damaligen Mehrheitsfraktionen SPD und Bündnis 90/Die Grünen, ließen wir uns zunächst mit der Initiative auf exklusive Gespräche ein. Der Phase der Kooperation folgte nach rund einem Jahr die der Konfrontation. Nach diversen gescheiterten Gesprächen und Runden Tischen kamen wir zu dem Schluss, dass die exklusiven Gespräche uns nicht weiterbringen, sondern vielmehr blockieren. Wir haben sie folgerichtig beendet. Dieser Aplomb und die zeitgleich stattfindenden politischen Veränderungen im Bezirk führten in eine Phase der Konfrontation. Die SPD, die unter Bezirksamtsleiter Markus Schreiber deutlich einen Projektstart unterstützt hatte, nahm nach dem Wechsel auf Andy Grote eine defensivere Haltung ein. Ein durch den Bezirk in Auftrag gegebenes Gutachten stärkte unsere Position, wonach eine Sanierung der Häuser technisch nicht möglich und wirtschaftlich nicht sinnvoll sei. Auf Basis des Gutachtens legte der Bezirk eine Restlaufzeit für die Häuser bis 2014 fest und verpflichtete uns zu einer ganzen Reihe temporärer, kostenintensiver Stützmaßnahmen für die Häuser, um einen geordneten Auszug zu garantieren. Wir wähten uns also bereits auf einem guten Weg, als kurz vor Weihnachten 2013 die Behörden die Räumung der Häuser wegen Einsturzgefahr anordneten. Mit dem Zwangsauszug der Mieterinnen und Mieter begann eine neuerliche, noch intensivere, eigentlich totale Phase der Konfrontation. Gerade auf den Stadtteil bezogen hatte ich schon das Gefühl, dass die Gangart dann nochmal deutlich schärfer wurde. Ich erinnere an die Demonstrationen, die es ga. Der Druck der Straße jedenfalls hat bei der

43 Drucksache 21-1909, Vorlage Stadtplanungsausschuss, gez. Michael Mathe, 17.02.2016.

Politik zu der Überzeugung geführt, dass das Projekt nur durch eine intensiven Beteiligung des Stadtteils durchführbar sei.«⁴⁴

Dies ist der Zeitraum, in dem aus dem Druck der Straße und der Emanzipation des Stadtteils die Forderung nach einem neuen, andersartigen Beteiligungsverfahren entsteht, der mit einer gemeinsamen Pressekonferenz des Bezirks Hamburg-Mitte und der PlanBude GbR endet. In diesem Zeitraum von Mitte Dezember 2013 bis Juli 2014 markiert die Stadtteilversammlung am 8. Februar 2014 einen Wendepunkt.

Der positive Moment als Auslöser – »a more universal set of values«

»This idea suggests that almost all radical movements have their origin in some place, with a particular set of issues which people are pursuing and following. The key issue is whether that militant particularism simply remains localized or whether, at some point or other, it spills over into some more universal construction. [...] In other words, in this view foundational values and beliefs were discovered in particular struggles and then translated onto a broader terrain of conflict. It seems to me that the notion of community, viewed in this way, can be a positive moment within a political process. However, it is only a positive moment if it ceases to be an end in itself, ceases to be a thing which is going to solve all of our problems, and starts to be a moment in this process of broader construction of a more universal set of values which are going to be about how the city is going to be as a whole.«⁴⁵

In einer Präsentation während der Stadtteilversammlung⁴⁶ wird die Entwicklung von St. Pauli vorgestellt. Unter den Fragen: Was passiert mit St. Pauli? Was passiert mit den Esso-Häusern? Wer plant? Wer profitiert? werden der geplante *Business Improvement District* (BID) Reeperbahn, Repressionen gegen St. Pauli Fans, Lampedusa in Hamburg, die Privatisierung des öffentlichen Raums sowie die Gentrifizierung, Disneyfizierung⁴⁷ und Eventisierung von St. Pauli diskutiert. Die städ-

44 Interview BT #00:01:12-00:04:40

45 Harvey, D. (1996). *Contested Cities Social Process and Spatial Form*. In F. LeGates, Richard T.; Stout (Ed.), *The City Reader* (5th ed., S. 230-237). Routledge. S. 236.

46 <http://www.sos-stpauli.de/wuchtige-stadtteilversammlung-st-pauli-resolution-verabschiedet-widerstand-angekündigt/stadtteilversammlung-2014komplet/>, abgerufen am 24.08.2020.

47 Nicht reale Scheinwelt ohne die sozialen Probleme und Pluralitäten der

tebauliche Entwicklung des Stadtteils ab ca. 2004 mit der Eröffnung des east Hotels bis zur geplanten Errichtung des BIDs an der Reeperbahn⁴⁸ im Mai 2014 wird anhand von Modellbildern diskutiert, in denen die Entwicklungen jeweils farblich hervorgehoben sind. Die Resolution der Stadtteilversammlung wird verlesen und anschließend auf der Webseite von St. Pauli selber machen⁴⁹ veröffentlicht. Als direkte Folge werden auf einem Folgetreffen von St. Pauli selber machen am 18. Februar 2014 mit etwa 100 Teilnehmern sechs Arbeitsgruppen (AG) gebildet, darunter die AG Planung (IEHP⁵⁰) und die AG Aktion in Bezug auf die Esso-Häuser.⁵¹

Die Gründung der AG Planung ist der Ebene des sozialen Handelns zuzuordnen, die Resolution der Ebene des kulturellen Ausdrucks. Die Stadtteilversammlung kann nach dem Kampf um den Erhalt der Esso-Häuser als der Moment angesehen werden, in dem nach David Harvey ein positiver Moment eintritt. Die Neuplanung der Esso-Häuser wird zu einer Zukunftsfrage für die Entwicklung von St. Pauli, ebenso wie der Kampf um den Erhalt der Esso-Häuser zu einem Symbol für die Gentrifizierung des Stadtteils geworden war. Entscheidend ist hier, dass mit der Ballsaal-Resolution tatsächlich ein breiteres Interesse (*a more universal set of values*) über den Erhalt der Esso-Häuser hinaus in Bezug auf die Zukunft des Stadtteils St. Pauli formuliert wurde.

Stadt, vgl. Präsentation Stadtteilversammlung 2014, S. 17.

48 <https://www.hamburg.de/bid-projekte/4353894/bid-projekt-reeperbahn/>

49 <http://www.st-pauli-selber-machen.de/ballsaal-resolution/>, abgerufen am 10.08.2020.

50 Initiative Esso-Häuser Planung.

51 Telefongespräch RT SJ, 28.08.2020.



cAtCh of the dAy - Foto: Frank Egel - BUY BUY ESSOHÄUSER

4.2 Die Planung selbst in die Hand nehmen



(c) Margit Czenki



(c) Margit Czenki

Oben: Stadtteilversammlung im Februar 2014 im Ballsaal des Millerntor-Stadions.

Unten: Pressekonferenz der AG Planung mit Arnsteins »Ladder of Participation« im April 2014.



(c) Renée Tribble



(c) Margit Czenki

Oben: Androhung eines parallelen Planungsprozesses mit der Superbude im Mai 2014 vor Ort.
 Unten: Der Abriss der Esso-Häuser, im Vordergrund am Bauzaun die Forderung zu enteignen.



(c) Margit Czenki

»Esso Häuser Requiem«, Performance des Megafonchors von Sylvi Kretzschmar im Mai 2014.



(c) PlanBude, Margit Czenki

Gründung der Außen GbR PlanBude.

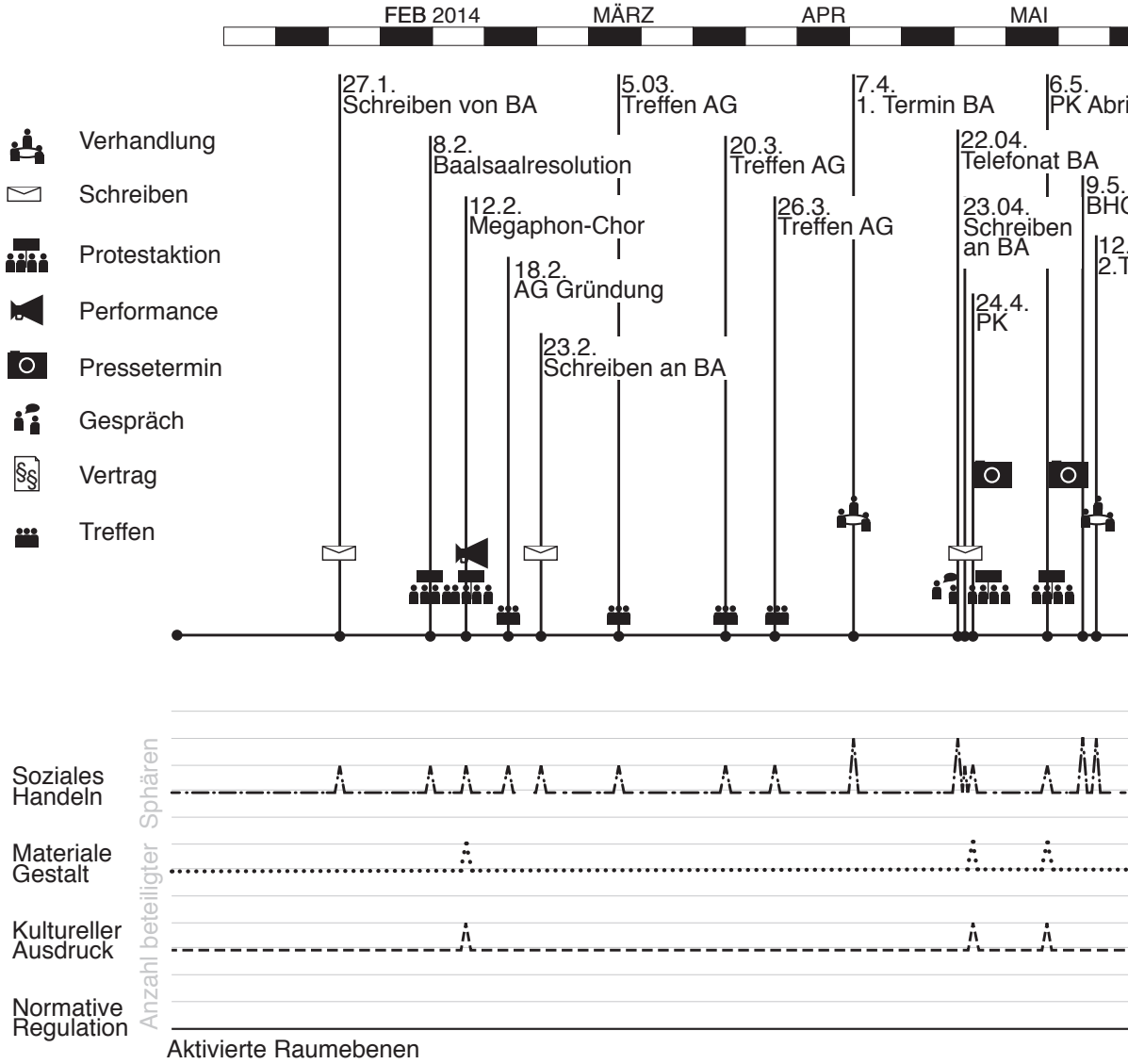


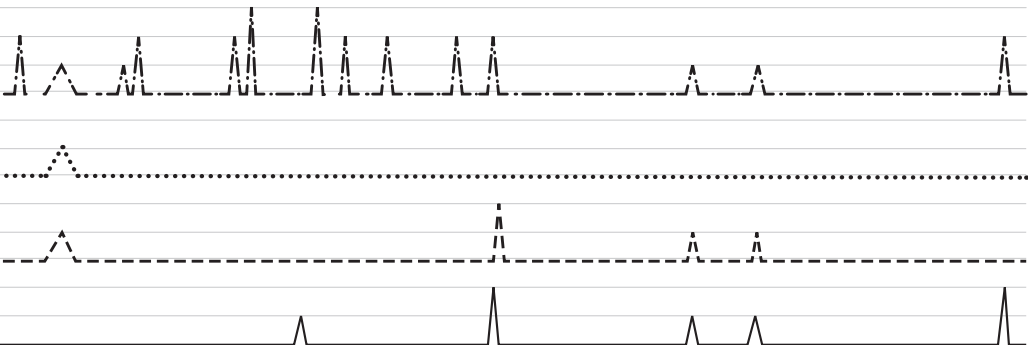
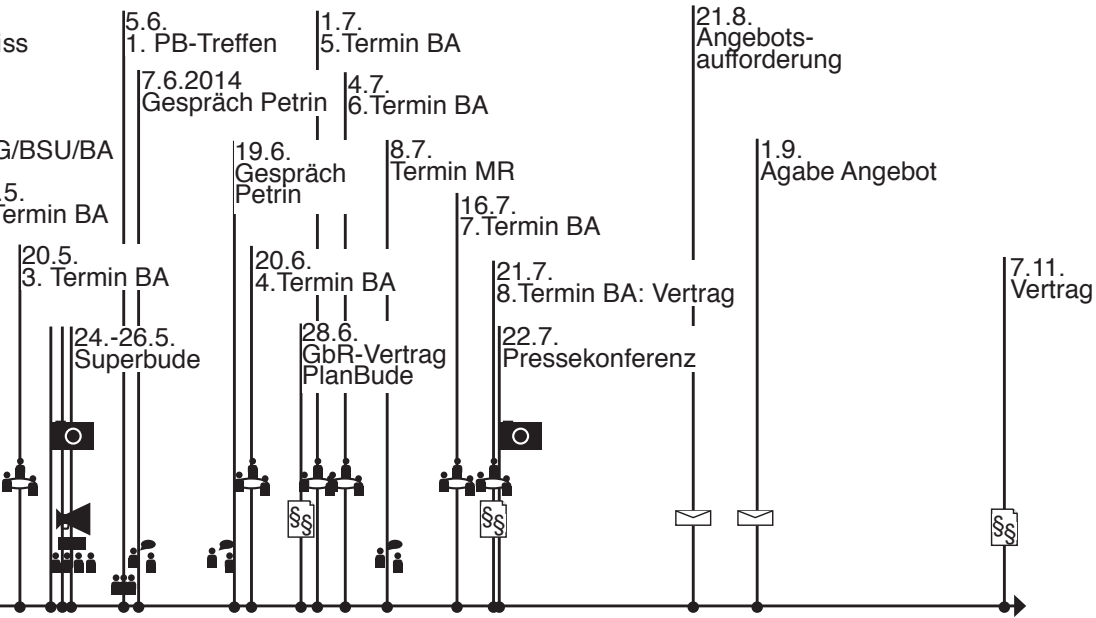
Pressekonferenz von Bezirk Hamburg-Mitte und PanBude im Juli 2014 im Panoptikum.

4.2

Die Planung selbst in die Hand nehmen: Entstehung und Gründung der PlanBude

Selber Planen





4.2

Die Planung selbst in die Hand nehmen: Entstehung und Gründung der PlanBude

Die Entstehung der PlanBude beginnt mit der Gründung der AG Planung auf der Stadtteilversammlung am 8. Februar 2014. Dies ist nicht nur ein positiver Moment im Sinne von David Harvey (s.o.), sondern auch der Moment, in dem durch die Konfrontationen nach der Evakuierung der Esso-Häuser eine zukunftsgerichtete, emanzipierte Haltung im Stadtteil eintritt. Man könnte es als Trotzreaktion beschreiben, als ein »Jetzt erst recht« und »Nicht mit uns«. Die Forderung »Es gibt einen von unten organisierten demokratischen Planungsprozess«¹, den der Stadtteil selbst in die Hand nimmt, ist dieser Wendepunkt. Ab diesem Zeitpunkt ist eigenmächtiges Handeln wieder möglich. Ein weiterer wichtiger Moment ist der »Trauerzug« am 12. und 15. Februar 2014, an dem auch der Megaphonchor teilnimmt. Der Trauerzug kann als eine Art Ritual interpretiert werden, bei dem eine Verabschiedung vom Kampf um den Erhalt stattfindet.

»Wichtig war auch in diesem Zeitraum der Megaphonchor. Also wir waren schon alle sehr niedergeschlagen über den Abriss, da hatte der Abriss schon angefangen. Das war schon sehr heftig für die Leute, die drin gewohnt haben, aber auch für alle die über Jahre dafür gekämpft haben, dass die Häuser stehen bleiben. Und das hat der Megaphonchor [...] noch einmal aufgegriffen und uns überhaupt ermöglicht etwas

¹ Ballsaal-Resolution vom 08.02.2014, http://www.st-pauli-selber-machen.de/?page_id=434, abgerufen am 16.02.2017.

anderes zu denken. Ich finde solche Aktionen total wichtig. [...] Und das hat einem - ich sag jetzt wirklich - geholfen überhaupt über das was da so fürchterlich gewesen war wegzugucken und überhaupt dann zu sagen, okay, jetzt planen wir.«²

Zwei Tage nach dem Folgetreffen der Stadtversammlung und der Gründung der AG Planung verfasst diese am 20. Februar 2014 unter dem Absender Initiative Esso-Häuser ein Schreiben an den Bezirksamtsleiter. Für das Schreiben wird die versammelte Expertise der AG Planung und des bestehenden Netzwerks genutzt. Im Schreiben wird Bezug genommen auf den Brief des Bezirksamtsleiters von Ende Januar 2014 und auf das Angebot, die Initiative an der Vorbereitung des städtebaulichen Wettbewerbs zu beteiligen. Allerdings, so das Schreiben, bliebe der »Vorschlag in den Punkten Befugnis, Verbindlichkeit, Zusammensetzung eines solchen Gremiums offen«.³ Angesichts der besonderen Umstände auf der Reeperbahn, dem jahrelangen Konflikt und der Symbolhaftigkeit der Esso-Häuser für die Gentrifizierung St. Paulis sei ein »anderes, neuartiges Planungsverfahren«⁴ notwendig, in welches »das lokale Wissen des Stadtteils [...] einfließen und sich durchsetzen kann – und der Einfluss der Investoren begrenzt wird.«⁵ Das Verfahren müsse den politischen Willen deutlich machen, Souveränität gegenüber den Interessen des Investors zu zeigen. Aufgrund der komplexen Situation ließe »sich die strikt fachliche Ebene kaum abgrenzen von der politischen und sozialen Ebene«. Es brauche »ein ›tool‹, um diesen Planungsprozess schlauer zu machen, [...] eine Plattform, auf der die Diskussionen zusammen laufen, die den gesamten Planungsprozess nicht nur begleiten, sondern die auch sämtliche Schritte und Entscheidungen zusammen denkt: Städtebau, B Plan, Architektur, Nutzung, Belegung, städtebauliche Verträge, Eigentümermodelle etc.«⁶ In der Argumentation wird explizit Bezug genommen auf den ersten Paragraphen des Bau-

2 Margit Czenki in: PlanBude – St. Pauli. Das lokale Wissen der Vielen, Margit Czenki, Renée Tribble, Lisa Marie Zander. Vortrag *urbanize! - housing the many*, 30.09.2016, Gängeviertel Hamburg, #00:11.25-00:12:45.

3 Initiative Esso-Häuser: Städtebaulicher Wettbewerb, Antwortschreiben an den Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte, 20.02.2014, per E-Mail.

4 Ebd.

5 Ebd.

6 Ebd.

gesetzbuches (BauGB).⁷ Als positive Beispiele werden die Entwicklung des Hafenkrankenhauses und von Park Fiction angeführt und es wird in Aussicht gestellt, »an der Reeperbahn etwas sozial Beispielhaftes und Glamouröses, etwas Aufwertungsentschleunigendes und langfristig Interessantes hinzubekommen, das die Möglichkeiten der urbanen Situation Reeperbahn erweitert.«⁸

Im März erscheinen mehrere Artikel in der Presse, in denen die Auseinandersetzung zwischen Bezirkspolitik und Bayerische Hausbau thematisiert wird. Streitpunkt ist der Anteil an öffentlich geförderten Wohnungen, der 2012 von der Bezirksversammlung auf 50 % bei Neubauten festgelegt worden war. Der Bezirksamtsleiter wird dazu am 6. März 2014 wie folgt in der Presse zitiert: »Sollten sich Bezirk und Eigentümer über die Größe des geförderten Wohnraums nicht einigen, wird es vorerst auch keinen Architektur-Wettbewerb für die Bebauung geben.«⁹ Gegenüber dem Hamburger Abendblatt formuliert der Vorsitzende der SPD-Bezirksfraktion Falko Droßmann eine Woche später: »Wir stehen gerne für Gespräche im Rahmen des Beschlusses der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte vom 23. Februar 2012 bereit.«¹⁰ Die Antwort von BHG-Sprecher Bernhard Taubenberger im gleichen Artikel: »Wenn die Politik auf 50 Prozent besteht, werden wir an dieser Stelle nicht bauen.« Alles andere sei »wirtschaftlich nicht darstellbar«.¹¹ In diesen Haltungen zeigt sich hinsichtlich der Neuplanung der Esso-Häuser ein Konflikt nicht nur in der Zivilgesellschaft, sondern auch zwischen Bezirk und

7 »Bei der Aufstellung der Bauleitpläne sind insbesondere zu berücksichtigen: die Wohnbedürfnisse der Bevölkerung, die Schaffung und Erhaltung sozial stabiler Bewohnerstrukturen, (...) die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung (...) sowie die Belange des Bildungswesens und von Sport, Freizeit und Erholung, (...) die Belange der Baukultur, (...) die erhaltenswerten Ortsteile, Straßen und Plätze von geschichtlicher, künstlerischer oder städtebaulicher Bedeutung und die Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes (...).« Initiative Esso-Häuser: Städtebaulicher Wettbewerb, Antwortschreiben an den Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte, 20.02.2014, per E-Mail.

8 Initiative Esso-Häuser: Städtebaulicher Wettbewerb, Antwortschreiben an den Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte, 20.02.2014, per E-Mail.

9 Arndt, M., Schröder, D.: Eklat um die Esso-Häuser, Bild, Axel-Springer AG, 06.03.2014.

10 Huber, M. T.: Esso-Häuser: Neubau noch ungewiss, Hamburger Abendblatt, 14.04.2014.

11 Huber, M. T.: Esso-Häuser: Neubau noch ungewiss, Hamburger Abendblatt, 14.04.2014.

Investorin. Der Bezirk weigert sich, weitere Schritte im Neuplanungsprozess zu unternehmen, wobei ein Wettbewerb der erste Schritt für die Ausarbeitung eines neuen Bebauungsplans wäre, welchen die Bayerische Hausbau benötigt, um ein für ihre Planungen gültiges Planrecht zu erhalten. Das Gelände der Esso-Häuser liegt im Gültigkeitsbereich des Baustufenplans¹² St. Pauli 1955¹³, mit dem etwa die gleiche bauliche Ausnutzung¹⁴ wie die der Esso-Häuser realisierbar ist.

Austausch ohne Verständigung

Im März trifft sich die AG Planung mehrere Male, Anlass ist die Vorbereitung eines Gesprächs mit Bezirksamtsleiter Andy Grote. In den Protokollen zu den Treffen am 24. und 26. März 2014 werden die Ziele der AG Planung, Argumentationsstränge und die Vorgehensweise festgehalten. Für den Neuplanungsprozess wird die bedeutende Rolle des Auslobungstextes hervorgehoben und dass die »Beteiligung VOR dem Auslobungstext«¹⁵ stattfinden müsse, wenn es dem Bezirksamtsleiter »wirklich ernst ist mit der Beteiligung«¹⁶. Es brauche »eine Planung von unten, die überhaupt erstmal definiert, was in den Auslobungstext rein kommen sollte.«¹⁷

Die AG Planung erarbeitet zunächst das Konzept einer »PlanBude«: ein partizipativer, von und im Stadtteil entwickelter Beteiligungsprozess in Form einer Wunschproduktion, der an die Erfahrungen des Park-Fiction-Projekts anknüpft. Dieses Konzept wird zusammen mit

12 »Baustufenpläne enthalten regelmäßig Festsetzungen zur Art und Maß der Nutzung sowie zur Bauweise. Mittels der Baustufentafel in § 11 BPVO ergibt sich zwar regelhaft das Maß der bebaubaren Grundstücksfläche, mangels Festsetzung von Baulinien oder -grenzen enthalten Baustufenpläne aber keine Regelung zur überbaubaren Grundstücksfläche.« Bauprüfdienst 4/2014, FHH, BSU, Amt für Bauordnung und Hochbau, S.4.

13 http://archiv.transparenz.hamburg.de/hmbtgarchive/HMDK/bsst_9213_snap_1.PDF, abgerufen am 03.09.2016.

14 Die bauliche Ausnutzung wird u.a. mit der Geschossflächenzahl (GFZ) angegeben. Die Esso-Häuser hatten eine Bruttogeschossfläche (BGF) von ca. 8.000 qm, die Grundstücksgröße beträgt ca. 6.200 qm. Dies entspricht einer GFZ von 1,3.

15 Protokoll AG Planung, 24.03.2014.

16 Protokoll AG Planung, 24.03.2014.

17 Protokoll AG Planung, 24.03.2014.

Zeichnungen von Christoph Schäfer dem Bezirksamtsleiter und dem Baudezernenten während des ersten Treffens am 7. April 2014 vorgestellt. Ort des Treffens ist das Bezirksamt Hamburg-Mitte. Das Konzept sieht einen einjährigen Prozess einschließlich zweier Planungsworkshops mit Bürger*innen, einer Aushandlung am Runden Tisch, einer Machbarkeitsstudie sowie einer Auslobungserstellung vor dem nachfolgenden Wettbewerb vor. In der Präsentation werden für den Prozess zwölf Container, ein Jahr Standzeit vor Ort und diverse Tools benannt und folgender inhaltlicher und zeitlicher Ablauf vorgestellt.

Von Seiten des Bezirksamtsleiters werden als die drei Eckpfeiler für die vom Bezirk beabsichtigte Beteiligung die Mitwirkung an der Auslobung, die Auswahl eines Architekturbüros für die Teilnahme am Wettbewerb und das Stellen eines Jurymitglieds genannt.¹⁸ Im Protokoll dieses Treffens¹⁹ wird festgehalten, das vorgestellte Verfahren stimme aus Sicht des Bezirksamtsleiters »in vielen von der Stadt angedachten Punkten überein«²⁰. Darüber hinaus informiert der Baudezernent über frühere Planungen. Es habe vor Jahren ein Treffen zwischen den Eigentümern und der Verwaltung gegeben und es sei eine Machbarkeitsstudie mit der Fachbehörde abgestimmt worden, die eine Blockrandbebauung, Gewerberiegel zum Spielbudenplatz und dahinter möglichst viele Wohnungen vorsehe. Die geplante Bebauungsdichte werde vom Bezirk befürwortet. Es bestehe ein öffentliches Interesse und ein Eigentümer-Interesse am Projekt. Welche Relevanz die Machbarkeitsstudie im Beteiligungsprozess haben könne, sei offen.²¹ Zudem gibt der Baudezernent an, »den Beteiligungsprozess als Konsensfindungsprozess anzusehen, d.h. das Zusammenkommen am Runden Tisch sollte als permanente Einrichtung den Beteiligungsprozess regelmäßig begleiten«.²² Die AG Planung betont im Gespräch »die Wichtigkeit des Bürgerbeteiligungsverfahrens

18 Vgl. Protokoll Treffen im Bezirksamt-Mitte zwischen Bezirksverwaltung Hamburg Mitte/Initiative Esso-Häuser/St. Pauli-selber-machen/AG Planung vom 07.04.2014, erstellt durch: Volker Katthagen/stadtgestalten/IEHP, Hamburg, 16.04.2014, im Folgendem P-IEHP-07.04.2014.

19 P-IEHP-07.04.2014.

20 Ebd.

21 Ebd.

22 Ebd.

als vorgeschaltete Basis für die Wettbewerbsauslobung«²³, da dieses das größte Projektentwicklungspotenzial habe.²⁴

Als Vereinbarungen werden im Protokoll festgehalten:

- »Hr. Hafke: Ziel ist es, die Qualitäten des Esso-Areals und St. Paulis »in die Zukunft zu transportieren«.
- Verwaltung wie IEHP sind sich einig, dass es sich bei der Neubebauung des Areals daher um eine Aneignungs- und Ermöglichungsarchitektur handeln muss.
- Der IEHP muss Expertise an die Hand gegeben werden, damit der Planungsprozess auf Augenhöhe ausgehandelt wird.
- Die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses müssen nicht in vollem Umfang Maßgabe der weiteren Planungen sein. Die Endbefugnis hat der Bezirk. Die Umfänglichkeiten werden aber Bestandteil des Aushandlungsprozesses am Runden Tisch sein.
- Die Stadtverwaltung deutet an, dass der IEHP zur Durchf. des Beteiligungsverfahrens, d.h. des Planungsprozesses von Unten, entspr. Mittel zur Verfügung gestellt werden.
- 6 Monate für 1. Planungsprozess von Unten bis zur Auslobung des Wettbewerbs.«²⁵

Während des Treffens am 7. April 2014 werden bereits einige Themen angesprochen, die sich später im Prozess wiederfinden werden, wie beispielsweise ein Runder Tisch, der den Konsensfindungsprozess regelmäßig begleiten soll. Auch wird bereits eine Aushandlung auf Augenhöhe festgehalten, ebenso das Bereitstellen von Mitteln für einen Planungsprozess von unten. Der Beteiligungsprozess wird von der AG Planung, der Sphäre der Zivilgesellschaft, nicht als einfache Beteiligung angesehen, worauf auch die Bezeichnung »AG Planung« hinweist, sondern tatsächlich als Planung des Stadtteils, als ein Planungsprozess der Zivilgesellschaft. Das Verständnis, dass Durchsetzungsmacht und Mittel benötigt werden und dass dafür als entscheidendes (Übersetzungs-) Instrumentarium die Auslobung benannt wird, verweist auf die vorhandene Planungsexpertise in der Gruppe. Eine während des Treffens noch nicht zu Tage tretende Differenz wird sein, in welchem Umfang der IEHP Expertise an die Hand gegeben werden muss. Von beiden Seiten werden im Laufe des ersten Treffens die jeweils für die eigene Sphäre geltenden Bedingungen genannt, gleichzeitig zeichnet sich allerdings

23 Ebd.

24 Ebd.

25 Ebd.

noch keine Verständigung darüber ab. Die Informationen werden von den Systemen gesendet, von den Adressaten jedoch noch nicht aufgenommen. Das bedeutet, dass zu diesem Zeitpunkt noch keine Verständigung zwischen den Systemen besteht, jedes System aber individuell von einem gewissen Grad der Übereinstimmung ausgeht, was sich von Seiten der AG Planung an der Formulierung »Verwaltung und IEHP sind sich einig« ableiten lässt, während die geäußerten Bedingungen mit »muss« betont werden.

Während des Folgetreffens der AG Planung am 16. April wird als »Intervention«²⁶ eine Aktion vor Ort Anfang Mai mit einer »Monsterlesung am Bauzaun«²⁷ und der »Superbude«²⁸ benannt sowie ein weiterer Brief an den Bezirksamtsleiter. Auch wird bei diesem Treffen bereits eine Pressekonferenz für den 24. April terminiert. Das Mittel der Intervention im öffentlichen Raum wird bewusst als Aufmerksamkeitsmarker und zur Demonstration und damit Kommunikation der eigenen Position eingesetzt sowie eine Pressekonferenz. Auslöser sind Presseberichte, in denen andere Akteure am Spielbudenplatz für Zwischenlösungen ins Spiel gebracht werden. Gleichzeitig wird der Dialog mit dem Bezirk nicht unterbrochen sondern weitergeführt und es werden von Seiten des Bezirks vertrauensbildende Maßnahmen gefordert: »Als sofortige vertrauensbildende Maßnahme: Container vor Ort/Planet Pauli und Planungsbüro.«²⁹

In einem protokollierten Telefongespräch zwischen Steffen Jörg, Mitarbeiter Stadtteilpolitik der Gemeinwesenarbeit (GWA) St. Pauli, Mitglied der Initiative Esso-Häuser und der AG Planung, und dem Bezirksamtsleiter vom 22. April 2014 kann sich der Bezirksamtsleiter »nicht an Container erinnern«.³⁰ Während des Gesprächs wird über den Zweck von Containern vor Ort und die Verbindung mit einem Gewerbebetrieb aus den Esso-Häusern als niedrigschwellige Anlaufstelle diskutiert. Als Argument wird seitens des Bezirks vorgebracht, dass die Zusammenlegung mit dem Gewerbe schwierig sei. Die Container seien

26 Protokoll ESSO Phase 2, 16.04.2014, Treffen AG Planung, im Folgendem P-IEHP-16.04.2014.

27 P-IEHP-16.04.2014.

28 Die Superbude ist ein umgebauter mobiler Imbisswagen, der für politische und künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum genutzt wird.

29 P-IEHP-16.04.2014.

30 P-IEHP-22.04.2014

dann nicht mehr zuwendungsfähig und zudem nicht mehr als Anlaufpunkt für alle offen. Als mögliche Ressourcen für die Arbeit der AG Planung im Beteiligungsprozess nennt der Bezirksamtsleiter eine Finanzierungsmöglichkeit durch die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU, heute Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, BSW), welche er eventuell in die Wege leiten könne.³¹ Am nächsten Tag, d.h. dem 23. April, wird das Schreiben der nun auch im Absender so bezeichneten Initiative ESSO-Häuser & St. Pauli selber machen - AG Planung per E-Mail an den Bezirksamtsleiter geschickt. Im Schreiben beschreibt die AG Planung das Treffen am 7. April 2014 »als vielversprechender Auftakt«³² und erinnert an die getroffenen Vereinbarungen:

- »Initiative und Verwaltung waren sich über folgende Punkte einig:
- ein Planungsprozess von Unten ist notwendig
- die erste Phase des Beteiligungsverfahrens findet vor der Auslobung statt
- wir streben an, das Beteiligungsverfahren bis zu diesem Punkt in sechs Monaten zu bewältigen
- vor Ort wird ein Planungsbüro aus Containern platziert
- offizieller Startschuss ist im Mai mit einem Planungsfest
- ein Runder Tisch mit Fachabteilungen des Bezirks, mit den benötigten Fachbehörden und den Initiativen (SOS-St. Pauli, Initiative Esso-Häuser) und interessierten Stadtbewohner_innen wird eingerichtet, um das Planungsverfahren zu begleiten«.³³

Im Schreiben wird außerdem die Funktion der PlanBude erklärt:

»Die PlanBude ist als attraktive Anlaufstelle konzipiert: Eine temporäre aber ungewöhnliche Vermittlungsarchitektur, mit Signalcharakter. Ein kräftiges Symbol für mehr-Demokratie-wagen-und-neu-erfinden kann Hamburg intelligent ins Gespräch bringen: Mit Aussichtsplattform. Mit Aufenthaltsqualität. Mit Vorträgen. Mit zugänglichen Planungstools, Informations- und Bastelmaterial«.³⁴

Darüber hinaus wird die Verbindung zwischen dem Planungscontainer und dem Gewerbe im Exil begründet. Zum einen würden dadurch zeitweise witterungsgeschützte Räume für größere Workshops nutzbar sein, zum anderen gäbe es mit dem Tresenpersonal Ansprechpartner*innen,

31 Vgl. P-IEHP-22.04.2014.

32 Schreiben Betreff »Planungsprozess« an Bezirksamtsleiter per E-Mail, Initiative Esso-Häuser & St. Pauli selber machen – AG Planung, 23.04.2014.

33 Ebd.

34 Ebd.

die auch außerhalb der Besetzungszeiten des Planungscontainers Informationen weitergeben und die anvisierte Ausstellung aufschließen könnten. Es wird mit Nachdruck ein transparenter Prozess eingefordert, zu dem sich der Bezirk auch mit vertrauensbildenden Maßnahmen seinerseits bekennen müsse:

»Wir sagen es in aller Deutlichkeit – und das betrifft ebenso Pläne zur Bauzaungestaltung: Nur an einem Runden Tisch können transparent gemeinsame Zwischenlösungen, entwickelt und entschieden werden, sonst wird das gesamte Beteiligungsverfahren unglaublich, das Vorstellungsvermögen aller Beteiligten eingeschränkt – die Verhandlungsposition der Öffentlichkeit gegenüber potenten Investoren entscheidend geschwächt und damit das Fortbestehen der Einzigartigkeit St. Paulis aufs Spiel gesetzt.

Wir brauchen Beteiligung nicht nur auf allen Stufen der Planung – sondern auch auf allen Stufen und Erscheinungsformen des Verfahrens, der Zwischennutzung, Baustellenbegleitung. Wir gehen davon aus, dass Sie diese Sache genauso ernst nehmen wie wir. Ein Beteiligungsverfahren, das seinen Namen verdient, aus dem Boden zu stampfen ist nicht einfach – wir brauchen deshalb schnellstmöglich die PlanBude am Spielbudenplatz. In diesem Zusammenhang sind einige Punkte zeitnah zu klären, wie: begleitendes Beteiligungsverfahren durch alle Leistungsphasen des Projekts; verbindliches Einbeziehen der Ergebnisse, entsprechende vertragliche Vereinbarungen zur Finanzierung etc. des Beteiligungsprozesses mit der Stadt. Als vertrauensbildende Maßnahme sehen wir eine improvisierte Bürocontainerkonstruktion für PlanBude und Planet Pauli noch im Mai.«³⁵

Auf einer Pressekonferenz vor den Esso-Häusern am darauffolgenden Tag tritt die AG Planung mit einer selbstgebauten Leiter der Partizipation auf. Auf den Sprossen der Leiter sind die »8 Rungs on a Ladder of Citizen Participation«³⁶ nach Sherry R. Arnstein in orangefarbenen Lettern markiert. Die AG Planung fordert Citizen Control, die höchste Stufe der Leiter für den Planungsprozess ein. In mehreren Artikeln der Hamburger Medienlandschaft wird online und gedruckt ein Bild der Gruppe vor den Esso-Häusern mit der Leiter gezeigt: »Planung von un-

35 Ebd.

36 Arnstein, S. R. (1969): *A Ladder of Citizen Participation*. *Journal of the American Institute of Planners* *Journal of the American Institute of Planners*, 35(4), 216-224.

ten«, »Esso-Initiative fordert Mitspracherecht der Bevölkerung«, »Esso-Häuser: Bürgerbeteiligung mit PlanBude?«³⁷ Auch ich nehme die Pressemeldungen mit der Forderung als Stadtteil selbst zu planen wahr. Zuvor hatte ich mich zumeist über die Newsletter von Kaviar Express und St. Pauli selber machen über die Geschehnisse auf St. Pauli und hinsichtlich der Esso-Häuser informiert.

Am 6. Mai wird auf einer Pressemeldung der Bayerischen Hausbau der Beginn des Außenabrisses an der Waschanlage für den 7. Mai 2014 ab 10 Uhr³⁸ angekündigt. Zuvor war der Abrisstermin bereits mehrere Male verschoben worden.³⁹ Auf diesen Tag hatten sich die Aktiven im Stadtteil lange vorbereitet als den »Tag X – St. Pauli wird laut«.⁴⁰ Am Tag

37 Pressespiegel zur Pressekonferenz:

ZEIT Online: <http://blog.zeit.de/hamburg/planung-von-unten/>

Sat1Regional: http://www.hamburg.sat1regional.de/index.php?id=aktuell-hh&tx_ttnews%5Btt_news%5D=143769&cHash=711406358e0d1fc452045c140ecc0bf9

Hamburg1: http://www.hamburg1.de/aktuell/Anwohner_fordern_Mitspracherecht-20719.html

MOPÖ: <http://www.mopo.de/nachrichten/esso-haeuser-initiative-will--schaebigen-glamour--fuer-den-spielbudenplatz,5067140,26943452.html>

St. Pauli News: <http://st.pauli-news.de/anwohner-wollen-bei-esso-neubau-mitmischen/>

taz: <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=ha&dig=2014%2F04%2F25%2Fa0145&cHash=c9fbcc59f02fb9a7986f0b7576ea06c7>

Hamburg Mittendrin: <http://hh-mittendrin.de/2014/04/esso-haeuser-buergerbeteiligung-mit-planbude/>

Hamburger Abendblatt: <http://mobil.abendblatt.de/hamburg/hamburg-mitte/article127263032/Esso-Initiative-fordert-Mitspracherecht-der-Bevoelkerung.html>

WELT: <http://www.welt.de/regionales/hamburg/article127282064/Esso-Haeuser-Initiative-pocht-auf-Mitspracherecht.html>

dpa-Meldung: http://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/regioline_nt/hamburg-schleswig-holstein_nt/article127263388/Esso-Haeuser-Initiative-pocht-auf-Mitspracherecht-der-Bevoelkerung.html

38 Sabine Hagn: Außenabbruch der Esso-Häuser beginnt, Pressemeldung Bayerische Hausbau, 06.05.2014.

39 »Esso-Häuser sollen Anfang Februar abgerissen werden«, Hamburger Abendblatt, 21.01.2014.

»Abriss der Esso-Häuser soll in der ersten Märzwoche starten«, Hamburger Abendblatt, 10.02.2014.

»Esso-Häuser: Abriss auf unbestimmte Zeit verschoben«, Hamburger Abendblatt, 16.04.2014.

40 <http://www.sos-stpauli.de/esso-hauser-tag-x-st-pauli-wird-laut/>, <http://de.indymedia.org/2014/05/354367.shtml>

selbst soll mit einer Demonstration und viel Lärm auf die Gentrifizierung und die Pläne des Stadtteils selbst aufmerksam gemacht werden. Die Initiativen erfahren jedoch erst am Vorabend des Abrissbeginns davon. Der 6. Mai 2014 ist auch der Tag, an dem ich das erste Mal an einem Treffen der AG Planung teilnehme. Statt über die allgemeine Vorgehensweise zu beraten, laufen die Vorbereitungen für den Tag X auf Hochtouren: Flugzettel werden gedruckt, eine Pressemitteilung formuliert und ein LKW mit Soundsystem für die Spontandemonstration organisiert.

Am 9. Mai findet ein Treffen des Bezirks, der Bayerischen Hausbau und der BSU statt. Auf den Termin hatte der Bezirksamtsleiter während des Telefonats im April verwiesen, danach könne er sich wieder mit der AG Planung treffen. Während dieses Treffens soll von Seiten der Bayerischen Hausbau Wohlwollen gegenüber einem »stark aus dem Stadtteil begleiteter Planungsprozess«⁴¹ geäußert worden sein. Das Treffen dient auch dazu, die Unterstützung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt zu gewinnen.

»Wir haben dann versucht, im gesamten Behördenbereich Unterstützung zu bekommen. Wir waren der Fachbehörde, damals noch der BSU, verpflichtet und wir brauchten auch Mittel von dort. Das hat geklappt. Es ging aber auch darum, die Bayerische Hausbau zu überzeugen, dass sie so einen Prozess mitgeht, und es war auch nicht zuletzt unsere Kommunalpolitik zu überzeugen. Das waren Dinge, die Herr Grote sehr stark betrieben hat und ich habe ihn dabei unterstützt, wenn es z. B. darum ging etwas aufzuschreiben.«⁴²

Am selben Tag findet außerdem ein weiteres Treffen der AG Planung statt, an dem auch ich wieder teilnehme. In meinen Notizen ist ein grober zeitlicher Ablauf von Ende Mai bis September skizziert. Den einzelnen Verfahrensschritten Eröffnungsfest, Planungsworkshop I und II sowie Beirat sind Mittel für Personal, Bau/Container, Betrieb, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen und Technik sowie Verfahrensmittel zugeordnet. Als mögliche Kooperationspartner werden die GWA St. Pauli und Workshops mit Universitäten benannt.

41 Protokoll AG Planung: Kurzzusammenfassung Gespräch Grote, TR/SJ, 12.05.2014, im Folgenden: P-IEHP-12.05.2014.

42 Interview BH #00:06:18-00:07:00.

Das nächste Treffen der AG Planung und des Bezirks findet am 12. Mai im sogenannten Parkhaus, einem der ersten Baugemeinschaftshäuser direkt am Park Fiction statt. Entgegen der vorherigen Annahmen der AG Planung gebe es aus Sicht des Bezirks

»bei einigen Punkten in dem Schreiben der Ini und dem Protokoll eine andere Sichtweise. [...] Er ([Bezirksamtsleiter]) würde nicht von einer ›Planung von unten‹ sprechen, sondern von einem aus dem Stadtteil beeinflussten und mitgestalteten Planungsprozess. Aus Sicht des Bezirksamtes gibt es Rahmenbedingungen/Vorgaben, die eigentlich schon fest stehen und auch nicht in einem Beteiligungsprozess verhandelbar sind. (Dabei orientieren sie sich unter anderem an dem Beschluss der Bezirksversammlung 2012) Diese sind:

- Wohnungsmix (50 % öffentlich gefördert)
- Rückkehrrecht der WohnungsmieterInnen
- Rückkehrrecht vom Molotow (Angebote für andere Gewerbetreibende)
- Bauliche Dichte: 24500 m² Bruttogeschoßfläche liegt fest
- Baustruktur: vorne Gewerbe, hinten Wohnen
- 7-stöckiger Gewerberiegel zum Spielbudenplatz
- Wirtschaftliche Darstellbarkeit des Projekts durch den Investor (BHG)
- Wohnen im hinteren Bereich (Taubenstr. Mit Blockrandbebauung, Kastanienallee eventuell offene Bebauung).⁴³

Als problematisch wird von Seiten des Bezirks eingeschätzt, dass das Konzept der AG Planung kein unabhängiges Planungsbüro vorsähe und dass für die Container für die Beteiligung vor Ort der gleiche Standort vorgesehen sei wie für die Container, die für eine gewerbliche Zwischennutzung der ehemaligen Gewebetreibenden in den Esso-Häusern angedacht seien. Während ein bis zwei Container nach »anfänglicher deutlicher Ablehnung«⁴⁴ im Laufe des Gesprächs möglich erscheinen, habe der Bezirk »ein großes Problem damit, [...] die Beteiligung als Ganzes zu übertragen.«⁴⁵ Der Bezirk wolle Beteiligung und der Baudezernent erwähnt während des Gesprächs eine »Mitwirkungsbeteiligung«.⁴⁶ Schwierigkeiten wären in bisherigen, aber auch in zukünftigen Rollen zu sehen, sollte die AG Planung eine Dienstleistung im Auftrag des Bezirks übernehmen:

43 P-IEHP-12.05.2014. Klammern im Original.

44 Ebd.

45 Ebd.

46 Ebd.

»Aus ihrer Sicht haben alle in der Vergangenheit eine Rolle gehabt, bzw. es gab verschiedene Akteure. Folgende Akteure gibt/gab es: Bayerische Hausbau, Bezirksfraktionen (Politik), Bezirksamt und Initiative. Aus ihrer Sicht kann aber ein Akteur (nämlich die Ini) nun aber nicht das formale Beteiligungsverfahren organisieren. Das geht nicht! Es muss eine ›neutrale‹ Instanz geben (Planungsbüro), die die verschiedenen Akteure involviert. Planungs-AG wäre ansonsten Dienstleister, Auftragnehmer des Bezirks – das korreliert wiederum mit inhaltlicher Neutralität und Legitimation nach Außen für eine ergebnisoffenen Planung.«⁴⁷

Dieser Argumentation stellt die AG Planung ihre Sichtweise entgegen:

»Ein starker Punkt von uns war [...], dass der Bezirk sowie die Eigentümer jeweils eine Lobby sind und *wir* einen Planungsprozess für den Stadtteil brauchen, damit dieser auf Augenhöhe mitplanen kann. Außerdem verfügen wir über Expertise und Netzwerke im Stadtteil und können mit unseren Tools sowie der PlanBude als dauerhafter Anlaufpunkt andere Menschen erreichen als Planbüros [...].«⁴⁸

Der während des vorangegangenen Treffens bereits erwähnte prozessbegleitende Runde Tisch solle aus Sicht des Bezirks als ein Koordinierungsgremium fungieren, so benannt werden und sich aus Bezirksamt, Bezirkspolitik, Eigentümerin und Stadtteil zusammensetzen. Auch der Bauzaun ist ein Thema. Der Bezirk schlägt vor, 2/3 der Fläche zur künstlerischen Bespielung und 1/3 für Werbung zu Finanzierungszwecken zu nutzen, wobei ein Teil der künstlerischen Bespielung durch die AG Planung realisiert werden könne. Aus Sicht der AG Planung endet das Treffen, »weil wir nicht weiter kamen. Wir wollen PlanBude und Beteiligungsprozess von unten. Sie wollen das im Prinzip nicht.«⁴⁹ Trotz dieser deutlich geäußerten Frustration der AG Planung erinnert sich der Baudezernent an diese Gespräche als Beginn der PlanBude:

»Am Anfang standen die Gespräche, die Herr Grote und ich mit Leuten von der Initiative geführt haben. Das war damals in diesem Haus des Wohnprojekts. [...] Nachdem die Gebäude quasi schon evakuiert waren und der ganze Prozess für alle Seiten sehr schmerzliche war, ging es für uns um das Thema: wie kann man jetzt eine Planung auflegen, die im Stadtteil in geeigneter Form akzeptiert werden kann? Der ganz große

47 Ebd.

48 Ebd.

49 Ebd.

Konflikt aus den runden Tischen heraus bestand darin, dass sich wirklich sehr verhärtete Fronten gegenüberstanden.«⁵⁰

In dieser ersten Annäherung spielen ggf. auch die Erfahrungen mit Park Fiction eine Rolle, nämlich dass durch die künstlerischen Elemente im Prozess etwas gelingen wird, was auf dem Regelweg keine Lösung mehr verspricht oder sich im Konflikt bereits als aussichtslos herausgestellt hat. Zugleich ist der Moment des Nichts-geht-mehr eine Parallele zu Projekten der Urbanen Praxis, die aus alternativlosen Planungsmomenten heraus entstanden sind: Zwischennutzungen und urbane Pioniere wo herkömmliche Planungsinstrumente⁵¹ nicht greifen.

Das Konzept „Wir nennen es PlanBude“⁵²

Am 15. und 20. Mai finden zwei weitere Treffen der AG Planung statt. Das Konzept wird weiter ausgearbeitet, aber vor allem wird das weitere Vorgehen diskutiert. Der Hinweis auf die Rollenkonflikte löst eine Diskussion aus, in der die möglichen Rollen in einem solchen Prozess diskutiert werden, ob eine Beauftragung durch den Bezirk vorstellbar sei und welche Konsequenzen damit verbunden sein könnten.

»Die Alternative wäre gewesen: Wir stehen am Bauzaun und protestieren - und sechs Jahre später hätte es dennoch einen faden Neubau gegeben. Mit der Wunschproduktion hat das lokale Wissen dem Neubau eine andere Richtung gegeben und damit eine Perspektivumkehrung der eigentlich »von oben« gedachten Stadtplanung ermöglicht.«⁵³

Nach dem Termin wird das Konzept des PlanBuden-Prozesses weiter bearbeitet und das Konzept und Team auf 19 Seiten vorgestellt. Graphisch tritt die Farbe Orange hervor. Als Logo dienen vier Lego-Bausteine mit den eingravierten Begriffen Plan, Bude, Esso und Häuser, die als zusammengesetzte Blöcke jeweils »Plan-Bude« und »Esso-Häuser«

⁵⁰ Interview BH #00:00:57 - 00:02:07.

⁵¹ Zitat Verweis IBA Sachsen-Anhalt bzw. Bezug zu Forschungsstand/Lücke weiter oben.

⁵² PlanBude (2014): Wir nennen es PlanBude, Konzept, 23.05.2014.

⁵³ Christoph Schäfer in: Wunschproduktion in und gegen die Realität, in PlanBude (C. Schäfer, R. Tribble) im Gespräch mit Jörg Petruschat, in Jesko Fezer, Öffentliche Gestaltungsberatung 2011-2016, Sternberg Press, Berlin, 2016, S. 368.

ergeben. Unter »Wir nennen es PlanBude®«⁵⁴ ist ausformuliert, welche Aufgaben die PlanBude übernimmt, während die Slogans »Planungsprozess als Plattform«, »Make bottom up funky«, »lokales Wissen« und »PlanBude Agenda: Planung/Kunst/Soziales«⁵⁵ den Beteiligungsprozess beschreiben. »Eine möglichst niedrige Schwelle zur Teilnahme, Öffnungszeiten an sieben Tagen der Woche [...] auch während der Bauphase« und »ein Team aus Vertrauensleuten aus dem Stadtteil mit Fingerspitzengefühl und echtem Interesse am Gegenüber«⁵⁶ sind Stichpunkte, die die Intensität und Reichweite der konzipierten Beteiligung beschreiben. Klar formuliert ist, was die PlanBude ist, und was für diesen Prozess benötigt wird:

»PlanBude wird ergebnisoffen an die Planung herangehen – denn für lokales Wissen oder lokale Kreativität gilt das gleiche wie für professionelle künstlerische, wissenschaftliche oder technische Innovationen: Kreativität und Kontrolle gehen nicht zusammen. Deshalb braucht die PlanBude Autonomie in der Durchführung des Beteiligungsverfahrens, künstlerische Tools und Herangehensweisen. PlanBude sammelt zunächst ohne Vorgaben Ideen, um diese sukzessive und im steten Austausch mit dem Viertel zu konkretisieren. [...] PlanBude ist nicht die politische Interessenvertretung – das bleiben die ESSO-Initiative und SOS-St. Pauli, die auch weiter Verhandlungspartnerinnen für Stadt, Bezirk und Hauseigentümer sind. [...] PlanBude sucht Möglichkeiten zu entwickeln, der sozialen Spaltung der Stadt entgegen zu arbeiten, die Vielfalt und soziale Vielschichtigkeit von St. Pauli zu erhalten – und damit die Intention der sozialen Erhaltungsverordnung auch im Neubau umzusetzen. PlanBude agiert nicht als meinungslose Vermittlerin. Einem Anwalt vergleichbar, kann PlanBude nur mit einem Vertrauensvorschuss aus dem Stadtteil arbeiten. Büros, die diesen Vertrauensvorschuss nicht haben, können die komplexe Aufgabe nicht bewältigen. Die öffentliche Hand sichert der PlanBude künstlerische und planerische Unabhängigkeit zu und erhält im Gegenzug ein verantwortungsvoll durchgeführtes Beteiligungsverfahren mit einer professionellen Übersetzung der Ergebnisse als Grundlage für den weiteren Planungsprozess. PlanBude ist offen für alle und wird für die Entwicklung neuer Quartiere modellhafte Standards setzen.«⁵⁷

54 PlanBude (2014): Wir nennen es PlanBude, Konzept, 23.05.2014.

55 Ebd.

56 Ebd.

57 Ebd.

Im Konzept werden sieben Personen als Team⁵⁸ benannt. Die Personen sind zum einen so gewählt, dass gegen ihre fachliche und sachliche Expertise keine Einwände erhoben werden können, zugleich handelt es sich um Personen, die sich vorstellen können, in den Sommermonaten aktiv die Planung im Stadtteil durchzuführen. Mit Verweis auf Park Fiction und die Documenta11 als realisierte und partizipatorisch geplante urbane Kunst werden der Künstler Christoph Schäfer, die Filmemacherin Margit Czenki und die Professorin für Soziale Arbeit Sabine Stövesand angeführt. Für die Bereiche Städtebau, Quartierplanung, Architektur und Urbanistik werden Renée Tribble und Volker Katthagen genannt, die zu diesem Zeitpunkt wissenschaftliche Mitarbeiter*innen an der HafenCity Universität Hamburg sind. Christina Röthig wird als Mitarbeiterin der GWA St. Pauli und Vertrauensperson der Bewohner*innen der Esso-Häuser ins Feld geführt. Komplettiert wird das Team von Lisa Marie Zander als zu diesem Zeitpunkt junge Architekturstudentin.

Das Konzept dient während des dritten Gesprächs mit Bezirksamtsleiter und Baudezernenten am 22. Mai 2014 als Gesprächsgrundlage. Zu diesem Gespräch wird darüber hinaus vom Baudezernenten ein »Vorgehensvorschlag des Bezirksamts zur Beteiligung des Stadtteils an einer Neubauplanung«⁵⁹ vom 21. Mai 2014 vorgestellt. Im Vorschlag werden »seitens des Bezirksamts, der Bezirksversammlung sowie der BSU Eckwerte für eine Neubebauung gesetzt«⁶⁰. Diese sind im Vergleich zu den im Protokoll des vorherigen Treffens angeführten Eckwerten präziser gefasst und werden auch in die Präambel des Vertrags

58 Die Gründungsmitglieder der PlanBude GbR sind Margit Czenki, Volker Katthagen, Christina Röthig, Christoph Schäfer, Renée Tribble, und Lisa Marie Zander. Sabine Stövesand, Mitglied der Initiative Esso-Häuser, wird ab dem Moment, in dem die PlanBude als GbR gegründet wird, aufgrund ihrer Professur und eingeschränkten Zeitbudgets ihre Mitwirkung auf die Initiative beschränken. Patricia Wedler wird ab Juli/August als Kulturwissenschaftlerin mit einem kritischen und theoretisch fundierten Blick auf künstlerische Stadtentwicklungsprozesse und als etablierte DJane und gut vernetzte Musikerin mit Kontakten in die subkulturelle Musikszene Hamburgs Teil des Teams auf Honorarbasis werden. Ab Oktober 2014 wird Kim Wrigley, Studentin von Kultur der Metropole an der HafenCity Universität, als Praktikantin ca. zwei Jahre im Team mitwirken.

59 Bezirksamt Hamburg-Mitte: Esso-Häuser/Vorgehensvorschlag des Bezirksamts zur Beteiligung des Stadtteils an einer Neubauplanung, 21.05.2014 (im Folgenden: D-BA-21.05.14).

60 D-BA-21.05.2014.

übernommen werden. Gleichzeitig findet sich eine dezidierte Einschätzung der Eckpunkte, die »vom Bezirksamt als nicht verhandelbar eingeschätzt«⁶¹ werden, »weder für den Bauherren noch im Rahmen eines Beteiligungsverfahrens«⁶²:

»die bauliche Dichte, beschrieben durch eine BGF von 24.500 qm (diese ist sowohl als maximale anzusehen als auch als kaum zu unterschreiten, um die Wirtschaftlichkeit des Vorhabens zu wahren)

gewerblichgenutzte Bebauung mit max. 7 Geschossen zum Spielbudenplatz (auch als Lärmschutz für die dahinterliegende Wohnbebauung)

Wohnen im hinteren Bereiche des Grundstücks zwischen Taubenstraße und Kastanienallee zur Taubenstraße als raumbildende Bebauung, zur Kastanienallee auch ggf. mit Hofbildung zur Straße

mind. 50% öffentlich gefördertes Wohnen (lt. Beschluss der Bezirksversammlung Mitte aus 2012)

Möglichkeit der gewerblichen Betriebe, wieder eine Gewerbefläche auf dem Grundstück anmieten zu können Rückkehrangebot für das »Molotow« zu vergleichbaren Konditionen Rückkehrrecht für die bisherigen Wohnungsmieter zu vergleichbaren Konditionen.«⁶³

Dem angefügt ist ein Hinweis auf »Grenzen der wirtschaftlichen Darstellbarkeit [seitens des Bauherren], die der Berücksichtigung von Beteiligungsergebnissen naturgemäß ebenfalls Grenzen setzen«.⁶⁴ Daran anschließend werden »erhebliche Spielräume«⁶⁵ benannt, »innerhalb derer ein Beteiligungsverfahren nachhaltigen Einfluss auf die Planung nehmen kann«⁶⁶. Hierzu ist eine Reihe von Fragen aufgelistet, die sich auf inhaltliche und gestalterische Qualitäten beziehen.

»Um sie in einem Beteiligungsverfahren mit Bewohner/innen und anderen Stadtteilvertretern ermitteln zu können, bedarf es eines Umwegs in einen spielerischen bzw. künstlerischen Bereich, um Stimmungen und Bilder ermitteln zu können, die dann in einer Ausschreibung für einen

61 Ebd.

62 Ebd.

63 Ebd.

64 Ebd.

65 Ebd.

66 D-BA-21.05.2014.

Wettbewerb in fachliche Kriterien übersetzt werden müssen. Dafür erscheint es sinnvoll, ein spezielles Verfahren zu entwickeln [...] und in abstrakte, für Büros nachvollziehbare Anforderungen umsetzt.«⁶⁷

Hauptsächlich solle dies in Workshops geschehen, dafür solle ein Auftragnehmer mit Erfahrung in kreativen Prozessen in Gruppen gefunden werden. Als dritte wichtige Verfahrensqualität sei neben der Intensität die Reichweite der Beteiligung relevant. Hierzu seien zusätzliche Instrumente wie direkte Befragungen, Internet-Zugänglichkeit und -Äußerung sowie ggf. temporäre Präsenz vor Ort sinnvoll. Das Aufstellen von Containern vor der Auslobung des Wettwerbers sei vorstellbar.⁶⁸

»Der Anspruch der Stadtteilvertreter, sich im Planungsprozess u.a. durch die Bildung eines eigenen Planungsteams professionell aufzustellen und ›auf Augenhöhe‹ zu agieren ist anzuerkennen. Die Ausrichtung eines ›Eröffnungsfestes‹ sowie die Unterstützung des Planungsteams durch externe Experten können eigenständig verantwortete Bestandteile des Beteiligungsverfahrens sein. Denkbar ist weiter die Beauftragung von Stadtteilvertretern mit Teilleistungen im Rahmen des weiteren Beteiligungsverfahrens, etwa im Hinblick auf die ›Bespielung‹ des Containers oder die Vorbereitung des Workshops.«⁶⁹

Das Verfahren solle durch einen Koordinierungskreis begleitet werden und »einen offenen Austausch über den jeweiligen Verfahrensstand gewährleisten, insbesondere die einzelnen öffentlichen Veranstaltungen vorbereiten, auswerten und auch den Auslobungstext erörtern.«⁷⁰ Als Zeitschiene werden Mai und Juni für die Auswahl und Beauftragung eines Büros, die Konstituierung einer Verfahrensstruktur und die Einrichtung eines Koordinierungskreises vorgesehen, um im Juli vor den Sommerferien mit der Beteiligung zu starten. Die Auswertung solle während der Sommerferien erfolgen und bis Anfang September in die Auslobung eingearbeitet werden. Auch eine Rückkoppelung in den Stadtteil sei vorgesehen bevor der Stadtplanungsausschuss beteiligt und im Herbst/Winter das Wettbewerbsverfahren durchgeführt werde.

In meinen Notizen vom Treffen am 22. Mai 2014 im Bezirksamt ist die Äußerung festgehalten, dass gemeinsam in den Beteiligungsprozess

67 Ebd.

68 Ebd.

69 Ebd.

70 Ebd.

gestartet werden solle. Dennoch bestünden hinsichtlich der Vorstellung des Konzepts der PlanBude weiterhin Differenzen, die ein strukturelles Problem darstellten. Zum einen würden die Aufgaben eines Stadtteilplanungsteams in der Bespielung vor Ort und in der Vorbereitung des Workshops gesehen, jedoch nicht in der vollen Verantwortung des Beteiligungsverfahrens. Dafür wird zum Ende des Gesprächs hin die Zusammenarbeit mit einem anderen Büro vorgeschlagen. Das Hinzuziehen externer Expertise, beispielsweise für Berechnungen, sei hingegen vorstellbar. In meinen Notizen wird dazu die KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau, Vorgängerin der Investitions- und Förderbank IFB) genannt. Dieser Punkt war zuvor ein Streitpunkt in den Verhandlungen gewesen, da die Gewinne der Investorin in der Auseinandersetzung um den Erhalt in der Öffentlichkeit durch die Initiative Esso-Häuser maßgeblich in Frage gestellt wurden. Die Container vor Ort stünden von jetzt an bis zur Auslobungsversendung für eine breite Beteiligung. Als Standort wird die Taubenstraße genannt. Dort sei am Bauzaun eine Werbefläche von 8,5x12 m geplant, danach falle der Bauzaun in der Höhe ab und die Bauzaunfläche sei nach den 12 m gestaltbar.

Während des Treffens am 22. Mai 2014 gibt es erstmals eine Annäherung, welche sich in der Übernahme einiger Konzeptbausteine der AG Planung und der Anerkennung eines eigenen Planungsbüros des Stadtteils auf Augenhöhe zeigt. Allerdings stimmen die Vorstellungen hinsichtlich Beteiligungszeitraum und damit auch der Intensität und Reichweite nicht mit denen der AG Planung überein, denn diese solle aus Sicht des Bezirks durch Workshops und Befragungen realisiert werden, von denen jedoch dem Stadtteil nur ein Workshop plus Eröffnungsfest als Teilleistung zugeordnet werden. Die Ergebnisse sollen von einem auszuwählenden und zu beauftragenden Büro ausgewertet und in fachliche Kriterien übersetzt werden. Dem Stadtteil wird damit keine professionelle Expertise und inhaltliche Verantwortung im Beteiligungsprozess zugesprochen. Diese und eine direkte Steuerungsmöglichkeit sollen durch die Etablierung eines Koordinierungskreises erreicht werden, in dem zum einen alle Beteiligten vertreten sind und zum anderen alle wesentlichen Veranstaltungen, Inhalte und Ergebnisse gemeinsam erörtert werden sollen. Die Rolle des Stadtteils aus Sicht des Bezirks kann hier als Mitwirkung am Konsensfindungsprozess beschrieben werden.

Trotz dieser ersten Annäherung im Verfahrensvorschlag des Bezirks hält die Stadtteil-Initiative den öffentlichen Druck aufrecht. Ich gehe davon aus, dass der Bezirksamtsleiter und Baudezernent bereits am 22. Mai 2014 über die für drei Tage später geplante Intervention mit der Superbude am Spielbudenplatz informiert waren. Die Äußerung seitens des Bezirks, gemeinsam in den Beteiligungsprozess zu starten, ist vor diesem Hintergrund zu verstehen. Der Versuch, eine zeitliche Synchronisation zwischen der Beteiligungsabsicht des Bezirks und dem geplanten Prozess der AG Planung zu vereinbaren, impliziert, dass der Bezirk an gemeinsam getroffenen Verabredungen und einem weiteren Austausch interessiert war. Die auf der Pressekonferenz im April erfolgte Ankündigung selbst zu planen wird zu einem Druckmittel auf den Bezirk.

Alternative Realität:

Androhung einer parallelen Planung

Vom 24. bis 26. Mai 2014 wird die Superbude für mehrere Tage vor Ort installiert. Der ehemalige mobile Imbisswagen, der im Kontext des Netzwerks Recht auf Stadt in Hamburg vielfach von stadtpolitischen Initiativen eingesetzt wird, wird am Bauzaun vor der Esso-Tankstelle aufgestellt. Genehmigt wird diese Aktion durch eine Anmeldung als Kunst im öffentlichen Raum, zu der auch Auftritte des Megafonchors von Sylvi Kretzschmar gehören. Diese Aktion, zumal auch explizit auf der normativen Ebene als Kunst deklariert, verbindet die materiale Gestalt (Superbude) mit sozialem Handeln (Probeteiligungsprozess) und kulturellem Ausdruck (Auftritt Megaphonchor, der selbst alle drei Elemente verbindet: Kostüm, Choreographie, Originalstimmen in einer Performance). Hier kommt ein Moment zum Tragen, der künstlerisch ist, weil er die Ebenen materiale Gestalt, soziales Handeln und kultureller Ausdruck in einem Moment verbindet. Zugleich zielt dieser Moment bewusst auf die normative Ebene, er kann als (bewusste) Reizung der normativen Ebene (Bezirksamt) verstanden werden, da er zu einem Zeitpunkt stattfindet, an dem die Forderung, selbstverantwortlich die Planung im Stadtteil durchzuführen, in den Verhandlungen mit dem Bezirksamt als nicht durchsetzbar erscheint. Zugleich wird hier auch die Andeutung einer alternativen Realität deutlich: Durch die »Andro-

hung eines parallelen Planungsprozesses⁷¹, der im Zweifel, so die Drohung, parallel zu einem vom Bezirk beauftragten Beteiligungsprozess vor Ort im Stadtteil stattfinden würde, würden die Ergebnisse und die Legitimation der bezirklichen Planung in Frage gestellt. Die Andeutung einer alternativen Realität wird zum Druckmoment. Das Aufstellen der Superbude führt den Verantwortlichen im Bezirk vor Augen, dass ein vom Stadtteil selbst geplanter Beteiligungsprozess möglich ist. Dadurch, dass diese alternative Perspektive physisch gesehen (materiale Gestalt), erlebt (soziales Handeln) und in Medienberichten (kultureller Ausdruck) nachverfolgt werden kann, werden andere Schlussfolgerungen und Konsequenzen für das eigene Handeln eröffnet.

Neue Akteurskonstellationen

Das nächste Gespräch mit dem Bezirk wird fast vier Wochen später, am 20. Juni 2014 stattfinden. Dazwischen formiert sich die PlanBude als GbR und ein neuer Akteur, der ›Transmitter‹, tritt auf den Plan.

Konstituierung PlanBuden-Team

Am 4. Juni 2014 findet ein Treffen der Initiative Esso-Häuser statt, an dem auch ich teilnehme. Im Vorfeld wurden bilaterale Gespräche mit dem Bezirksamtsleiter und dem Stadtplaner Julian Petrin geführt, dessen Büro urbanista aus Sicht des Bezirksamts für den Beteiligungsprozess in Frage kommt. Aus meinen Notizen wird deutlich, dass im Bezirk weiterhin die Aufteilung der Beteiligungsaufgaben zwischen dem Stadtteil und einem Stadtplanungsbüro beibehalten werden soll, aber noch im Detail besprochen werden müsse, während Petrin sich selbst in einer Moderatoren- und Vermittlerrolle sieht. Als Problematik hatte ich »Wunschproduktion« und »Rechtsform« notiert. Mit dem Beteiligungsprozess als Wunschproduktion befürchtet der Bezirk ein zu star-

⁷¹ *At that time, we had tested the place with a little threat—to organize a parallel production of desires there. We did not have the commission yet and we knew that if we wanted to, we could start a parallel planning process here with a normal special use permit, even without money. And we had made that clear. That would have delegitimized their whole process.* PlanBude Hamburg, Daniela Brahm (2018): *The PlanBude Method The Production of Desires as a New Mode of Urban Development* in: Koch et al, *Changing Perspectives in Metropolitan Research New Urban Profession*, Jovis, Berlin, S. 111.

kes Abweichen der Ergebnisse von den Vorgaben. Ohne Rechtsform sei die juristische Aufstellung und damit die Frage, welche Personen beauftragt werden würden, unklar. Auf dem Treffen werden die Autonomie des Planungsprozesses und der PlanBude sowie die Struktur nach innen und außen und die Rolle der Initiative Esso-Häuser besprochen. Zur Frage der Beauftragung werden in der Gruppe mögliche Rechtsformen besprochen und auch die Frage, wer tatsächlich konkret den Planungsprozess konzipieren und während der Sommermonate mit durchführen könne. Während dieses Treffens wird auch Bezug genommen auf die Ergebnisse der Hamburger Bezirksversammlungswahlen vom 24. Mai 2014, bei denen die SPD im Bezirk Hamburg-Mitte im Vergleich zur vorhergehenden Wahl zehn Prozent verloren hatte und in den Stadtteilen Hamburg-Altstadt, Hafencity, Neustadt und St. Pauli mit 24 % unter dem Ergebnis Der Grünen (29 %) lag.⁷² Das schlechte Abschneiden der bisher regierenden Partei, der auch der Bezirksamtsleiter angehört, wird als Chance angesehen, den Bezirk von der Notwendigkeit eines innovativen und akzeptablen Beteiligungsprozesses zu überzeugen.

Am nächsten Tag findet ein weiteres Treffen im Kirchgarten statt. In meinen Notizen sind ab diesem Datum »PlanBuden-Treffen« vermerkt. Während dieser PlanBuden-Treffen kommt das im Konzept angeführte Team zusammen und arbeitet an der Konzeption und Durchführung des Beteiligungsprozesses. Während eines ziemlich langen Brainstormings wird besprochen, wie wir den Beteiligungsprozess konkret realisieren wollen. Meine Notizen reichen von Ausstattung, Arbeitsteilung und Zeitraum über Tools und Fragebogen, Workshops, Programm, Experten und Vorträge, CI, Auftritt als Open-Air-Planungsbüro, Internetauftritt bis hin zu Fest, Ausstellung, Präsentation der Zwischenergebnisse und Dokumentation im Archiv. Mitgedacht wird dabei jeweils mit und ohne Vertrag, und damit mit oder ohne Geld. Als Prinzip halte ich fest: »hohe Offenheit bei gleichzeitiger Information«⁷³. Für das weitere Vorgehen wird ein Treffen mit Petrin vereinbart, außerdem gibt es Überlegungen hinsichtlich der Rechtsform. Zwei Tage später, am 7. Juni 2014, erfolgt das erste Treffen mit Petrin.

72 Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2014): Wahlen zu den Bezirksversammlungen am 25.05.2014, Band 1: Analyse, Hamburg/Kiel, S. 3, 6.

73 Eigene Notizen, 5.6.2014.

Bei diesem Treffen werden der jeweilige Kenntnisstand, die Sicht der jeweils eigenen Rolle sowie Knackpunkte in den Verhandlungen und der zukünftigen Vorgehensweise erläutert. Die Rollen seien noch unklar. Der Bezirksamtsleiter sähe Petrins Rolle als Vermittler und Ombudsmann zwischen Bezirk und PlanBude, er selbst würde aber keine Rolle einnehmen, die die PlanBude ablehnen würde. Das PlanBuden-Team betont während des Gesprächs seine Autonomie in der Planung auch gegenüber Petrin. Diskutiert wird außerdem, ob eine Gegenmachtposition wirkmächtiger sei. Befürwortet wird eine Rolle als Auftragnehmerin, da eine offizielle Beauftragung den Modellcharakter des Verfahrens betonen würde. Die Gegenmachtposition könne auch im Falle eines Scheiterns eingenommen werden, da die PlanBude die Planung mit oder ohne den Bezirk durchführen werde. Knackpunkte sind die Ergebnisoffenheit des Beteiligungsprozesses und die Art des sich anschließenden Wettbewerbsverfahrens.⁷⁴ Die Ergebnisoffenheit entzündet sich an den Vorgaben des Bezirks, verbindliche Rahmenbedingungen zu benennen, innerhalb derer der Prozess stattfinden könne. Dahinter steht die Befürchtung, »dass eine Mehrheit sagen würde: Wir wollen da gar keine Bebauung oder wir wollen da nur einen Spielplatz oder irgendwas entsprechend anderes stadtteilgemäßes.«⁷⁵ Dies widerspricht dem Grundverständnis der PlanBude von einer offenen und demokratischen Planung aus dem Stadtteil heraus. Dieser Widerspruch wird gelöst, indem eine andere Sichtweise eingenommen wird. Nicht der formulierte Rahmen müsse im Fokus stehen, sondern eine gemeinsame Vereinbarung müsse das Ziel sein. Der Bezirk habe mit den 24.500 qm Bruttogeschossfläche (BGF) eine konkrete quantitative Agenda, während es der Auftrag der PlanBude sei, qualitative Maßgaben zu erfragen und zu entwickeln. So könnte sich hinsichtlich der Bruttogeschossfläche herausstellen, dass im Falle von kostengünstigen Wohnungen viel mehr Wohnungen als vorgegeben gewünscht würden. Die tatsächlichen Ergebnisse müssten dann in einem Koordinierungskreis ausgehandelt werden, ein demokratisches Verfahren bedeute die Aushandlung konträrer Interessen. Es werden noch viele Unklarheiten im Wettbewerbsverfahren konstatiert. Das sich anschließende Verfah-

74 Mail PlanBude intern: Gesprächsprotokoll Treffen Petrin + erneutes Treffen mit Petrin am 19.06.2014, vom 10.06.2014, CR, im Folgenden: M-PB-10.06.2014.

75 Interview BH #00:12:18-00:12:28.

ren müsse gewährleisten, dass die Ergebnisse des PlanBuden-Prozesses nicht von ihren Grundgedanken entkoppelt werden könnten. Dafür schlägt Petrin ein kooperatives Verfahren und eine Gläserne Werkstatt vor, in denen die Zwischenergebnisse immer wieder in das Koordinierungsgremium getragen würden. An diesem Punkt kommt auch meine Expertise ins Spiel, ich solle für die PlanBude das Verfahren aufschlüsseln und Zeitpunkte benennen, wann die Ergebnisse zurückgekoppelt werden müssten, und hinsichtlich der Zusammensetzung der Jury und der Wettbewerbsrichtlinien informieren.⁷⁶

»Gestern war das Treffen mit Julian Petrin, Tina, Christoph, Margit und mir. 2,5 h Gespräch. Eigentlich hat er eher Gemeinsamkeiten und gleiche Interessen versucht herauszustellen [...] Ich möchte auch, dass das stattfindet, das wäre eine super Chance für die Stadt und natürlich auch für uns. Neue Maßstäbe für Verfahren. [...] Es ist wirklich krass, dass dieses Wettbewerbsverfahrenswissen so speziell ist. Die Abläufe usw. können sich ja Außenstehende gar nicht vorstellen. [...] Jetzt will ich mal ein Verfahren aufzeichnen nicht nur bis zum Wettbewerb sondern einschließlich. Das wäre dann etwas, was wir zunächst mit JP und anschließend mit dem BA Mitte besprechen werden.«⁷⁷

Prozess-Skizzen als Verständigungsgrundlage

Die von mir skizzierte Prozessgrafik ordnet Investorin, Bezirk, Moderation, Stadtteil und PlanBude die jeweiligen Teilnahme- und Aufgabenbereiche zu. Für die PlanBude ist das Informieren des Stadtteils hinsichtlich Auftaktfest, Erhebung, Aufbereitung und Auswertung verschiedener Beteiligungsfenster des Stadtteils notiert (u.a. »Pauli-Plan«, »Foto...«, »Fragebogen«, »Infotainer/Archiv«). All dies dient als Grundlage für eine Stadtteilwerkstatt, in der dem Bezirk eine Informations- und Vortragsrolle und der Moderation die Vertretung der Investoreninteressen zugeordnet werden sowie die Erstellung eines Stadtteilwerkstatt-Protokolls. Die Auswertung der Ergebnisse solle ebenfalls ins Protokoll aufgenommen werden, was wiederum in der Verantwortung der PlanBude liegt. Das Protokoll wird allen Akteursgruppen und im Infotainer/Archiv zur Verfügung gestellt werden. Als nächster Schritt wird der PlanBude die Vorbereitung der Inhalte eines Runden Tisches

⁷⁶ M-PB-10.06.2014.

⁷⁷ Freewriting KW 23, 2014.

zugeordnet, an dem die Investorin, der Bezirk, die Moderation, die PlanBude und Stadtteilvertreter*innen-Initiativen teilnehmen und an dem die Interessen aller als Grundlage für das Verfahren und die Auslobung verhandelt werden sollen. Die Auslobung im Anschluss liegt bei der Investorin, die Mitausloberschaft beim Bezirk, während die PlanBude Anforderungen an die Auslobung mitformuliert. Es ist eine Befassung des Bezirks sowie eine Überarbeitungsschleife der Auslobung durch die Investorin vorgesehen, Informationen dazu sollen wiederum an die PlanBude gehen. Als nächster gemeinsamer Schritt aller Akteure sollen am Runden Tisch die Kriterien der Auslobung sowie Jurymitglieder und teilnehmende Büros bestimmt werden. Die Durchführung des Wettbewerbs liegt in der Verantwortung der Investorin, das Auftakt- und Rückfragenkolloquium bei den beiden Ausloberinnen, während eine Gläserne Werkstatt übergreifend für alle Akteursgruppen angesetzt wird. An die Bearbeitungsphase des Wettbewerbs schließt eine Vorprüfung durch Vertreter aller Akteure an, gefolgt von einer öffentlichen Präsentation der Ergebnisse durch die Wettbewerbsteilnehmer selbst. Erst dann ist eine Jurysitzung in Verantwortung der Ausloberinnen vorgesehen. Am Runden Tisch solle dann die Umsetzung des Wettbewerbsergebnisses anhand eines Letter of Intent, Anteile Wohnen und Anteile Verkauf mit Verweis auf den aufzustellenden B-Plan verhandelt werden.

Meine Skizze greift die im Verfahrensvorschlag des Baudezernenten im Mai benannten Verfahrensschritte auf, ordnet aber die Verantwortung des Beteiligungsprozesses im Stadtteil ebenso wie die Übersetzung der Ergebnisse der PlanBude zu. Dem Runden Tisch kommt als Koordinierungskreis die Konsensfindung zu. Als Agenda der PlanBude notiere ich: »Soziales, Multifunktionalität, Kosten, Kultur ist gleich und führt zu Verdichtung von Unterschiedlichkeit. Partizipativ geplante Konzepte als Vorgabe für Investoren als Grundlage.«⁷⁸

Am 18. Juni 2014 findet ein Treffen mit der Initiative Esso-Häuser zur Vorbereitung des Treffens mit dem Bezirk zwei Tage später statt. Es werden Argumente für einen Beteiligungsprozess ohne Eigentümerin gesammelt. Auch werden zwei Produkte bzw. Sortierungen für die Ergebnisse angedacht. Zum einen essentiell St. Pauli als eine Art »Weissbuch«, zum anderen essentiell die Esso-Häuser. Im Raum steht auch ein

⁷⁸ Eigene Notizen, blaue Hefte, 15.06.2014

separates Produkt des Beteiligungsprozesses als »Wunschbuch« und ein Handbuch zum Prozess für die Auslobungsverhandlung als Produkt. Es müsse zwischen dem Beteiligungsprozess und dem Stadtentwicklungsprozess unterschieden werden. Das Koordinationsgremium wird als Ort paralleler Aushandlungen im Prozess als eine Art »öffentliches Hinterzimmer« zur Gewährleistung der Prozesstransparenz angesehen. Besprochen wird auch, ob eventuell eine Förderung statt einer Dienstleistung möglich sei.⁷⁹

Einlassen auf ein Experiment

Während des Treffens am 20. Juni 2014 sagt der Bezirksamtsleiter einleitend, dass es darum gehe, im Experiment aufeinander zuzugehen und einen Rahmen zu sichern, in dem beidseitiges Vertrauen und keine gegenseitige Frustration gewährleistet werden könnten. An diesem Termin nimmt zum ersten Mal auch Julian Petrin als Moderator zwischen Bezirk und dem PlanBuden-Team teil. Ziel sei es, zu einer Einigung hinsichtlich einer »Roadmap Prozessvereinbarung«⁸⁰ zu gelangen, die anhand der Vorlage einer Verfahrensskizze seitens Julian Petrins besprochen werden solle. In dieser Skizze ist das Verfahren in die vier Phasen Vorbereitung, Co-Kreation, Übersetzung und Wettbewerb unterteilt und es werden den Akteuren Eigentümerin, Bezirksamt, urbanista, PlanBude, Bürger, Wettbewerbsbüro und Architektenteams entsprechende Rollen zugeteilt. Im Gespräch wird die Grafik hinsichtlich der Befassung durch die Bezirksversammlung erweitert und die Schnittstelle der Übersetzung zur Festlegung der Auslobung als Sollbruchstelle definiert, in der die Eigentümerin aus Sicht der PlanBude erstmalig auftaucht. Für den Wettbewerb wird die Form eines kooperativen Gutachterverfahrens oder einer Gläsernen Werkstatt besprochen. Die PlanBude soll als Anwältin des Prozesses am Wettbewerb beteiligt sein, also als Sachverständige und nicht als stimmberechtigtes Jurymitglied. Weiterhin wird präzisiert, wer unter der Beteiligungssäule »Co-Kreation« wie zu beteiligen sei. Aufgenommen wird die Befragung von Gewerbetreibenden und Interessensverbänden, die Berücksichtigung von Fragen des Bezirks, die Art der Verteilung des Fragebogens als Postwurfsendung und die Kommunikation der PlanBude als »vom

79 Eigene Notizen, blaue Hefte 18.06.2014.

80 M-JP-12.06.2014.

Bezirk beauftragt«, auch um die offizielle Seite und das Interesse des Bezirks an der Durchführung zu unterstreichen. Es wird erwartet, dass mit der Intensität des Beteiligungsprozesses Ergebnisse verbunden sind, die über das Grundstück der Esso-Häuser hinausgehen und für den gesamten Stadtteil Relevanz entwickeln. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Erläuterung eines sogenannten Koordinierungsgremiums als »Hinterzimmer-Parlament«, in dem feste Vertreter*innen regelmäßig alle vier Wochen begleitend tagen, es sich hierbei aber nicht um ein Kontrollgremium handele, sondern ein Austausch und ein annäherndes Verständnis erzielt werden sollten. Auch die nächsten Schritte und der Beauftragungsvertrag werden besprochen. Weitere Bausteine, die zur Unterbreitung eines vollständigen Angebots noch benötigt werden sind: Zeitschiene, Bausteine, Kosten und Kalkulation bis Übersetzung. Die Rollen der PlanBude und Petrins werden geklärt sowie die Beauftragungsform. Die PlanBude soll eigenständig als GbR beauftragt werden und Petrin einen Rahmenvertrag für die Moderation erhalten.⁸¹

Im basierend auf Vorgesprächen zwischen Bezirk und PlanBude erarbeiteten Prozessdiagramm ist entgegen der zuvor formulierten Absicht des Bezirks ein unabhängiges Planungsbüro für die Moderation statt für die Durchführung des Beteiligungsprozesses vorgesehen. Durch die Zuschreibung von Rollen in verschiedenen Phasen und die visuelle Aufbereitung als Prozessgrafik wird die Verfahrensstruktur diskutier- und verhandelbar. Am 20. Juni 2014 notiere ich in meinen Notizen den Durchbruch. Wir verständigen uns anhand der Prozessstruktur auf ein Verfahren.

»Wir hatten heute das (für mich zweite) Gespräch mit [dem Bezirksamtsleiter] und [dem Baudezernenten], also mit dem Bezirksamt Hamburg-Mitte zum Beteiligungsprozess auf St. Pauli zu den Esso-Häusern. Der Wahnsinn: Wir haben uns quasi auf eine Struktur, auf einen Prozess geeinigt. Die Vorlage von Julian Petrin. [...] Vermutlich hat er auch im Hintergrund gedolmetscht [...]. Es ist schon krass, wenn man das Gefühl hat, dass [der Bezirksamtsleiter] auf einmal das eigene Verfahren und Vorhaben ausspricht: Wir machen hier ein Experiment, wir wollen einen Maßstab oder auch eine Grundlage für eine andere Art von Verfahren setzen. [...] Wenn wir so etwas machen, dann darf und kann sich nicht alles auf das Esso-Grundstück beziehen. Was wir hier zu und von St. Pauli erfahren ist so wertvoll, dass wir damit einen weiteren

81 Eigene Notizen, blaue Hefte 20.06.2014.

sich anschließenden Prozess einleiten könnten: Wie weiter mit St. Pauli? Und dazu auch die Ergebnisse festzuhalten, sowohl für einen anderen Planungsprozess (Vorbild!) und für eine Art Weissbuch von St. Pauli.«⁸²

Baudezernent und Bezirksamtsleiter gewinnen den Eindruck, dass die lange im Raum stehende Frage einer Zusammenarbeit mit Leuten aus dem Stadtteil »eigentlich ganz gut gehen könnte«.⁸³

»Also gab es im Prinzip dann von zwei Seiten einen ähnlichen Ansatz, die PlanBude hat ihren eigenen Ansatz entwickelt, das ist völlig klar, doch der deckte sich aber auch mit Überlegungen, die ich hatte – wobei ich mir über Methoden keine Gedanken gemacht hatte. Ich hatte das Gefühl, ja, auf diesen Weg kann man gemeinsam gehen. Für mich war vielsprechend, dass eine breite Beteiligung erreicht werden kann, und dass viele Leute zu Wort kommen können und eben nicht allein die Wenigen, die sich schon sehr stark engagiert haben und die bereits sehr klare Vorstellungen hatten, sondern, dass die Beteiligung sehr breit werden konnte.«⁸⁴

Formale Gründung der Außen GbR PlanBude Hamburg

Zwischen dem 20. Juni und 1. Juli finden fünf weitere Treffen des PlanBuden-Teams statt. In dieser Zeit geht es zum einen um die Rechtsform der PlanBude, die Konkretisierung der Tools und des Beteiligungsprozesses sowie die Erstellung eines Preisangebots. Am 26. Juni geht die PlanBuden-Webseite www.planbude.de auf WordPress online. Gleichzeitig wird auch die E-Mail-Adresse office@planbude.de eingerichtet. Die Vor- und Nachteile der Rechtsformen Verein oder Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) werden innerhalb der Gruppe und mit Rechtsanwälten und Finanzbuchhaltern erläutert. Am Ende fällt die Wahl auf die flexiblere und eigenständig gestaltbare Form der GbR, die zudem im Team als gängige Form unter Planungsbüros ohne formelle Beauftragungshindernisse angesehen wird. Ein weiteres wichtiges Argument für eine GbR ist die Möglichkeit eines kollektiven Urheberrechts, auf

82 Eigene Notiz 20.06.2014, 12:00–14:30 Uhr, BA Mitte, Besprechungsraum Bezirksamtsleiter; Bezirksamtsleiter, Baudezernent, Moderation, CR, LMZ, VK (bis 13:30), MC, CS, RT.

83 Interview BH, #00:05:11–00:05:39.

84 Interview BH #00:05:36–00:06:18.

dessen Grundlage das entstehende Projekt kontinuierlich unter Wahrung der Integrität bis zur Fertigstellung begleitet werden könne.⁸⁵

Die Frage der Auftragsfähigkeit führt zu einer strategischen Auflösung der AG Planung. Dieser Schritt von »PlanBude« als Konzepttitel zur Bezeichnung des PlanBuden-Teams wird durch die Gründung einer GbR, der Beantragung einer Steuernummer und dem Einrichten eines Bankkontos manifestiert. Die »Außen GbR PlanBude« wird »zur gemeinsamen Organisation von Beteiligung an Stadtplanungsprozessen mit planerischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Methoden«⁸⁶ gegründet und der Gesellschaftsvertrag mit dem Datum 28. Juni 2014 unterzeichnet. Gründungsmitglieder und Gesellschafter der »Außen GbR PlanBude« sind Margit Czenki, Volker Katthagen, Christina Röthig, Christoph Schäfer, Renée Tribble und Lisa Marie Zander. Weitere aktive Mitglieder der AG Planung konzentrieren ihre Mitwirkung in der politischen Interessensvertretung der Initiative Esso-Häuser.

In diesem Moment wird auf die normativen Bedingungen reagiert, die mit einer potenziellen Auftragsvergabe durch die öffentliche Hand verbunden sind – und so auch ein mögliches Beauftragungshindernis aus dem Weg geräumt. In der Folge nehmen die genannten PlanBuden-Mitglieder an Gesprächen mit dem Bezirk teil und koppeln die Ergebnisse in nachfolgenden Treffen mit der Initiative Esso-Häuser zurück. Es entsteht eine klare Trennung der zivilgesellschaftlichen Sphäre: Die Initiative Esso-Häuser nimmt ab diesem Zeitpunkt wieder ausschließlich die politisch fordernde Position ein, während die PlanBude die Durchführung vor Ort und die Offenheit gegenüber dem Stadtteil übernimmt. Durch die Rollenaufteilung mit der Initiative Esso-Häuser und der GbR-Gründung ist die PlanBude eine eigenständige Akteurin, die als Anwältin der Interessen der Zivilgesellschaft dieser verpflichtet ist.

Einigung über Vertragsverhandlungen

Am 1., 4., 16. und 21. Juli finden weitere Termine mit dem Bezirk statt. Bei diesen Terminen im Bezirksamt geht es um die Beauftragung der PlanBude GbR und die Durchführung des Beteiligungsprozesses. Verhandelt werden konkrete Vertragsformulierungen und das Auftragsbudget. Die Termine finden zumeist mit Julian Petrin als Moderator

85 Notizen PlanBude, Christoph Schäfer zur Rechtsform PlanBude, Juli 2014.

86 Gesellschaftervertrag PlanBude vom 28.06.2014.

statt. Parallel wird in diesem Zeitraum die Prozessvereinbarung von der Bezirksamtsleitung mit der Investorin vorgeklärt.

»Insofern wurde auch das Thema Vertragsabschluss mit PlanBude in einer hohen Intensität abgehandelt. Normalerweise werden das Thema Zusammenarbeit und die Präambel nicht so sehr ausführlich aufgeschrieben in Verträgen bzw. Werkverträgen, die mit so einer Gruppe gemacht werden.«⁸⁷

Das erste Treffen nach dem Durchbruch ist sachlich geprägt. Am Termin nimmt Petrin moderierend teil, für die PlanBude nehmen zwei Planer*innen und Architektinnen, soziale Stadtteilarbeit und Sabine Stövesand teil. Es geht um den Prozessablauf, den Inhalt und die Kosten des PlanBuden-Konzepts, den Vertragsrahmen im Entwurf sowie um Zeitschiene, Termine und den anvisierten Pressetermin. Weitere Themen sind die Interviews als Hausbesuche, die Workshops sowie die Postwurfsendung des Fragebogens. Es geht auch um die Möglichkeit, Fragestellungen im Prozess zu ergänzen. Da sich das erste Angebot auf mehr als 100.000 EUR beläuft, werden eine mögliche Zusammenfassungen von Workshops und eine Unterscheidung zwischen notwendigen und optionalen Konzeptbausteinen besprochen, auch Raumfragen und Catering sind ein Thema.⁸⁸ Als gemeinsamer Pressetermin wird der 7. Juli 2014 anvisiert.

Auf einem Folgetreffen zwischen PlanBude, Bezirksamtsleiter und Baudezernent am 4. Juli 2014 stellt sich heraus, dass es noch zu viele ungeklärte Fragen gibt, um den Pressetermin wahrzunehmen, deshalb wird dieser auf den 22. Juli 2014 verschoben.⁸⁹

Am 8. Juli 2014 gibt es ein Treffen zwischen der PlanBude und dem bezirklichen Management des öffentlichen Raums (MR) zur Errichtung der PlanBuden-Container vor Ort. Von Seiten der PlanBude nehmen die Disziplinen Kunst und Architektur teil, von Seiten des Bezirks erstmalig ein Sachbearbeiter. Die Klärung des Containerstandorts ist eine Vorwegnahme der Realisierung der PlanBude auf Ebene der materialen Gestalt, welche von den zwei PlanBuden-Disziplinen wahrgenommen wird, zu deren Aufgabenverständnis die materiale Gestaltung zählt. Die

⁸⁷ Interview BH #00:11:00-00:11:14.

⁸⁸ Gesprächsnotizen blaue Hefte, 01.07.2014.

⁸⁹ M-BA-D-07.07.2014.

Genehmigung zählt hingegen zu den Routineaufgaben der Verwaltung, so dass hier für die Abstimmung die zuständige Stelle direkt einbezogen wird. Durch die Abstimmung hinsichtlich des Containerstandorts wird auch die Absicht, gemeinsam in den Prozess zu starten, gestärkt. Damit tritt die vertrauensbildende Maßnahme ein, die noch im April von der AG Planung gefordert worden war.

Einbindung aller Akteurssphären zur Rollenklärung

Am Vorabend des nächsten Termins am 16. Juli 2014 findet ein Treffen der PlanBude statt. Bei der Vorbereitung geht es um den Entscheidungsfluss und den Entscheidungsgrad der Prozessergebnisse. Für das Team sind Mitentscheidung und verbindliche Vereinbarungen von Bedeutung. Auf der Agenda stehen Finanzierung, Vertrag, die Rückmeldung der Bayerischen Hausbau und weitere Schritte. Auch der Standort der PlanBude, die Höhe des Bauzauns und die geplante Dachterrasse sind Themen, die behandelt werden.

Bei der Finanzierung geht es primär um Sachleistungen wie die Einrichtung der PlanBuden-Container, die der Bezirk nicht übernehmen könne. Dies sei vom Bezirksamtsleiter auch an die Bayerische Hausbau herangetragen worden, welche sich vorstellen könne, die Kosten des Containerausbaus sowie die Standmiete für den Zeitraum des Beteiligungsprozesses zu übernehmen. Mit der Rückmeldung der Bayerischen Hausbau sind drei weitere Anliegen verbunden, die der Bezirksamtsleiter ohne Rücksprache mit uns nicht beantworten könne. Dies sei zum einen die Rollenzuweisung der Eigentümerin während des Beteiligungsprozesses, der Umgang mit den Ergebnissen der PlanBude sowie die generelle Kommunikation über die Bayerische Hausbau.⁹⁰

»Der erste Punkt war die Rolle der Hausbau im Prozess der Co-Kreation. Sie haben sich da »kommentierend« gewünscht. Zur Zeit steht da »beobachtend« – auch spannend was so ein Diagramm alles lösen kann: anhand des Schemas scheinen wir uns alle zu verständigen, bzw. verständigen zu können, die Rollen sind klar und auch die Position bzw. Handlungsmacht die man in der jeweiligen Rolle hat. Das hat natürlich auch alles was mit dem Vertrauen zu tun, was sich nach so einigen Meetings im gleichen Kreis aufbaut.«⁹¹

90 Freewriting KW 29, 2014, 14.-20.07.2014.

91 Freewriting KW 29, 2014, 14.-20.07.2014.

Die Bayerische Hausbau wünscht sich neben einer kommentierenden Rolle mehr Einblick in die Inhalte der geplanten Workshops.

»Der Workshop *Was heißt hier Wirtschaftlichkeit?* – den wollten sie direkt gestrichen haben. Das fand selbst [der Bezirksamtsleiter] nicht sinnig. [...] Wichtig war ihm aber, dass keiner wirklich sagen könne, was denn die Wirtschaftlichkeitskriterien und Berechnungen der Hausbau sind. Und dass sie scheinbar auch dem Bezirk gegenüber nicht gewillt sind, diese zu verraten. [...] wir haben dann gesagt (Volker und ich), dass es uns bei dem Workshop primär um Volumen geht, aber klar, dass wir auch erstmal darüber reden wollen, wie solche Betrachtungen funktionieren, auch, was es für Alternativen gibt. Fand [der Bezirksamtsleiter] verständlich, wichtig war, dass die Hausbau dann nicht als Buhmann an der Wand stehen soll.«⁹²

Dieser Sorge wird begegnet, indem die Inhalte und Ziele der Workshops beschrieben werden sollen, um Missverständnisse zu vermeiden. Der Wunsch nach einer kommentierenden Rolle während des Beteiligungsprozesses wird vom Bezirksamtsleiter so begründet, dass die Bayerische Hausbau nicht hinterher bezichtigt werden wolle, Themen unkommentiert stehen gelassen zu haben, die von vornherein festgestanden hätten. Als PlanBude können wir uns eine direkte Kommentierung nicht vorstellen, ebenso wenig der Bezirksamtsleiter. Dafür wird auf die Vermittlerrolle von Bezirk und Petrin verwiesen, wie in der Prozessskizze dargestellt.⁹³

Ein weiterer Wunsch der BHG sei es, das PlanBuden-Team kennenzulernen. Dies wird nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern als eine gemeinsame Sitzung mit Petrin als Moderator in Aussicht gestellt. Ein wesentlicher Punkt ist die Kommunikation. Das Verfahren solle nicht polarisieren, die Bayerische Hausbau wünsche sich keine Störfeuer, sie wolle in der Öffentlichkeit nicht so dastehen, als ob über sie triumphiert worden sei.⁹⁴ Diese Forderung richtet sich auch an die Initiative Esso-Häuser, durch die, so der Bezirksamtsleiter, die Bayerische Hausbau in den letzten vier Jahren extremen Anfeindungen ausgesetzt gewesen sei. Zu diesem Argument führen wir ins Feld, dass es auch von der Bayerischen Hausbau Presseberichte gegeben hätte, in den diese die Gesprä-

92 Ebd.

93 Ebd.

94 Ebd.

che mit der Initiative als größten Fehler bezeichnet habe. Des Weiteren sei die PlanBude nicht die Initiative Esso-Häuser und könne auch keine Sprachgarantien für diese geben⁹⁵, weswegen der Bezirksamtsleiter diesen Punkt selbst an die Initiative herantragen wolle.

Zum Umgang mit den Ergebnissen des PlanBuden-Prozesses wird über den Bezirksamtsleiter zurückgemeldet, dass diese als Grundlage für die Auslobungsunterlagen dienen sollten und darüber hinaus gegebenenfalls Anregungen und Bilder aus dem Prozess denkbar seien sowie ein komprimierter Auszug als Text und eine ausführliche Beschreibung für den »St. Pauli Code« als eigenes Kapitel, im Anhang oder ähnliches.

Hier offenbaren sich zwei interessante Aspekte hinsichtlich der Rolle der Eigentümerin: Die BHG disqualifiziert sich für eine kommentierende Rolle, indem sie sich durch das Streichen von Workshops in die Konzeption und Durchführung einmischen will. Gleichzeitig ist sie bereit, bestimmte Kosten gegenüber dem Bezirksamt zu übernehmen. Wichtig ist ihr, dass sie in der Öffentlichkeit gut dasteht. Entscheidend ist zu diesem Zeitpunkt die vermittelnde Rolle des Bezirksamtsleiters. Zwischen Eigentümerin und PlanBude, zwischen zivilgesellschaftlicher und wirtschaftlicher Sphäre, vermittelt also direkt die kommunale Sphäre.

»Also Mitte 2014 würde ich sagen, war unsere Sicht auf das Projekt, dass wir in einer totalen Blockadehaltung drin waren. Und in dem Moment kam Andy Grote [...] auf uns zu [...] und meinte, ob ich dieses PlanBuden Thema schon gehört oder in irgendeiner Form mitbekommen hätte. Das hatte ich zu dem Zeitpunkt auch, weil sozusagen dieser Grundgedanke der PlanBude, den hatten Sie ja vorher schon in die Welt gesetzt, der war ja schon kommuniziert. Und Andy Grote meinte dann: naja, also er hätte da Vorgespräche mit ihnen geführt, hat mir dann die Beteiligten geschildert. Und meinte dann, ich formuliere es jetzt mal mit meinen Worten [...]: er wisse, er würde uns da einiges zumuten, könne aber auch sagen, dass, wenn er uns dafür gewinnen würde, wir da auch für die Gegenseite eine gewisse Zumutung wären. Aber es sei so dieser Weg, von dem er sich vorstellen könne, dass man sich darauf einlassen könnte. Und ich habe das dann intern diskutiert. Aus einer [...] sehr realistischen alternativ-Szenarien-Analyse, die sehr schnell ergeben hat, dass wenig realistische Alternativszenarien bestehen, zumindest solche nicht, die uns irgendwie auf Sicht einen Ausweg aus dem Dilemma eröffnen würden, habe ich dem

95 Freewriting KW 29, 2014, 14.-20.07.2014.

geschäftsführenden Vorstand eben für diese Gespräche, die wir dann im Anschluss geführt haben, gewonnen.«⁹⁶

In meinen Notizen notiere ich auch zum ersten Mal den Namen von Ulrica Schwarz auf Seiten der Bayerischen Hausbau, die für die Niederlassungsleitung als neue Geschäftsführerin genannt wird. Diese wird zusammen mit Herrn Taubenberger ab dem ersten Treffen, welches im September 2014 stattfindet, eine der beiden Vertreter*innen der Bayerischen Hausbau im Prozess sein.

»Und das ist sozusagen mein erster wirklicher Touchpoint gewesen zur PlanBude. Ich habe die davor durch die Medienanalyse quasi mitbekommen. Also ich habe gelesen, was über der PlanBuden Gedanken veröffentlicht worden ist. Ich habe sicherlich auf dem Facebook Auftritt der Initiative ESSO-Häuser viel über den PlanBuden Gedanken gelesen. Also, das Prinzip war mir sozusagen bekannt, das was Sie mit der PlanBude vorhatten. Dieses grundsätzliche Aufsetzen der PlanBude als Interessenvertretung des Stadtteils gegenüber Stadt und insbesondere gegenüber Eigentümer, das hat mir dann tatsächlich erstmals Andy Grote nähergebracht.«⁹⁷

Am 20. und 21. Juli 2014 finden kurz nacheinander die zwei letzten Termine zur Vertragsausgestaltung vor der Pressekonferenz statt. Der kritischste Punkt der Auseinandersetzung ist der Umgang mit dem Urheberrecht. Dadurch, dass zwei Künstler*innen im PlanBuden-Team vertreten sind, können und wollen sie dieses nicht an den Bezirk abtreten. Zudem seien ein Erstveröffentlichungsrecht für das Betreiben der Webseite, für Informationen und Vermittlung im Stadtteil etc. erforderlich. Außerdem wird eine autarke Auswahl der zu veröffentlichenden Bilder für die PlanBude beansprucht. Im Vertrag wird eine Ausstiegsklausel formuliert, die auch den Umgang mit dem erarbeiteten Material klärt.⁹⁸

96 Interview BT 00:04:00 - 00:07:58.

97 Interview BT 00:04:00 - 00:07:58.

98 »(3) Die Auftraggeberin erhält von der Auftragnehmerin das Recht zur uneingeschränkten Nutzung der Werke unter Nennung der Urheberschaft – soweit diese nicht aus dem Kontext deutlich wird – zu folgenden Zwecken:

- Kommunikation im Rahmen des Planungsprozesses
- Kommunikation in Hinsicht auf Beteiligungsprozesse allgemein (z.B. Öffentlichkeitsarbeit, Fachvorträge des Bezirksamts)

Die Nutzung der Werke durch die Auftraggeberin zu anderen als den o. g. Zwecken bedarf der Zustimmung der Auftragnehmerin.

Ein weiterer Punkt ist die Vertragslaufzeit von sechs Monaten, die ab dem Zeitpunkt der Containeraufstellung beginnen soll. Vereinbart wird, dass Übersetzung und Abstimmung zum Teil danach erfolgen sollen. Mit der Beauftragung wird auch ein erster Abschlag vereinbart, damit die Containerausstattung und die Vorbereitung und Durchführung des Auftaktfestes nicht in Vorleistung erbracht werden müssen. Zudem werden das Aufstellen sowie die Einrichtung und Ausstattung der PlanBuden-Container Teil der vertraglichen Sachleistung des Auftraggebers, ebenso wie die Übernahme weiterer Kosten für die Postwurfsendung des Fragebogens und die Anmietung von Räumlichkeiten und entsprechender Versorgung.

Mit den Containern ist auch der Bauzaun wieder Gegenstand der Auseinandersetzung, auch mit der Bayerischen Hausbau. Der Wunsch der PlanBude ist es, von der Dachterrasse der Container über den Bauzaun auf das Grundstück schauen zu können und somit auch einen direkten Bezug zum Planungsgelände herzustellen. Durch die bis zu 13 Meter hohe Werbewand wird genau dieser Blick verhindert. Das PlanBuden-Team möchte Gucklöcher in der Folie, dem Investor ist die Transparenz des Dachterrassengeländers ein Anliegen, um den Blick auf die Werbung nicht einzuschränken, und ein Übersteigschutz zum Gelände sei wichtig. Der Bezirksamtsleiter vermittelt bis zum 25. Juli, dann wird vereinbart, die Werbung höher anzubringen, einen ca. 2x2 m großen Einschnitt unterhalb der platzierten Werbung anzubringen und die Treppe als Übersteigschutz einzuhausen, wodurch zugleich unter der Treppe ein abschließbarer Lagerraum für die PlanBude entsteht.

Am Bauzaun als Werbewand entzündet sich eine parallele Diskussion, die regelmäßig während der Termine mit dem Bezirk behandelt wird. Man kann diese Diskussionen als konstanten Verhandlungsgegenstand beschreiben, an dem exemplarisch die Durchsetzungsmacht der drei involvierten Sphären erprobt wird. Zunächst wird der Bauzaun von der Eigentümerin und Investorin als Notwendigkeit gesetzt und die

-
- (4) Während der Laufzeit des Vertrages (gemäß § 3 vier Phasen) sind beide Vertragsparteien zur zweckentsprechenden Nutzung der Werke berechtigt. Eine Erstveröffentlichung darf nur im Einvernehmen mit der anderen Vertragspartei geschehen.
- (5) Nach Ende der Vertragslaufzeit oder bei vorzeitigen Kündigung behalten beide Vertragsparteien das Recht, die Werke zu nutzen und zu verwerten. [...]« Vertragsentwurf, Stand 19.09.2014.

konkrete Gestaltungshoheit in den Vorgesprächen von Bezirk und AG Planung immer wieder an den Flächenverhältnissen für Werbung (vom Investor) und Kunst (vom Stadtteil) verhandelt. Dem Bezirk kommt auch hier die Rolle des Vermittlers zu, indem er seine Position als genehmigendes Amt für Werbung im öffentlichen Raum ausübt und so die Vorgaben in beide Richtungen setzt. Zuletzt wird eine Diskussion um die Prozessbezeichnung geführt.

»Christoph hatte zum co-kreativen Prozess ›künstlerisch‹ ergänzt. Ich fand das klang super: ›in einem co-kreativen und künstlerischen Prozess‹ – der Bezirk meinte aber, Planungsmittel könnten nicht für künstlerische Sachen ausgegeben werden. Da merkte man die Differenz in der Weite des Begriffs, unter Prozesskunst und künstlerisch partizipativen Ansätzen in der Stadtentwicklung konnten sie nichts anfangen. Später bei der Diskussion ums Urheberrecht, hat dann [der Bezirksamtsleiter] allerdings wieder gesagt, dass wir ja zum Teil auch einen künstlerischen Prozess hätten. [...] Ein wichtiger Hinweis für mich für die Diss. Hinterher konnte ich [...] benennen, dass das BA dann vermutlich die erste Planungsbehörde wäre, die bewusst einen künstlerischen Prozess zur Beteiligung in Auftrag gibt – aber so weit sind wir dann doch noch nicht.«⁹⁹

Gemeinsamer Presseauftritt

»Wir bekamen dann irgendwann die Mittel und sind dann vorgeprescht mit dieser Pressekonferenz, die damals im Panoptikum stattfand. Das fand ich symbolisch so toll, weil hier die gegensätzlichen Figuren von Ost und West im Raum standen. Das war ein schönes Bild, auch [...] weil es so ein bisschen was Unwirkliches hatte mit diesen lebensnahen Figuren.«¹⁰⁰

Eine gemeinsame Pressekonferenz von Bezirk und PlanBude findet am 22. Juli 2014 im Panoptikum statt, dem Wachsfigurenkabinett auf St. Pauli unmittelbar neben dem in der Zwischenzeit fast komplett abgebrochenen Areal der Esso-Häuser. Neben dem Bezirksamtsleiter und dem Baudezernenten sind auf der Pressekonferenz alle Gründungsmitglieder der PlanBude vertreten. Agenda, Ziele und Zweck des Beteiligungsprozesses werden von der PlanBude vorgestellt: lokales Wissen als Grundlage für die Auslobung.

⁹⁹ Eigene Notiz, 21.07.2014.

¹⁰⁰ Interview BH #00:07:00-00:07:32.

»Die PlanBude wird vor Ort in einem Containerensemble ihr Büro eröffnen: Hier können sich alle informieren, Inspiration tanken und eigene Ideen, aufschreiben, skizzieren und austauschen. Inputs & Vorträge begleiten den Prozess. Parallel zur PlanBude, die inhaltlich unabhängig agiert, wird es ein Prozessbegleitgremium geben, das diskutiert und verhandelt. Die PlanBude arbeitet nicht im luftleeren Raum. Konkret sammeln wir Ideen, um Grundlagen für die Neuplanung der ESSO-Häuser zu schaffen - für Auslobung, Architekturwettbewerb und das erforderliche Baurecht.«¹⁰¹

»Der Bezirk Mitte beauftragt mit der Durchführung des Verfahrens zum einen die Planungsinitiative »Planbude GbR« sowie mit ergänzenden Leistungen das Büro »Urbanista« von Julian Petrin. Ziel des im Wesentlichen von »Planbude« entwickelten Konzeptes ist, eine möglichst große Zahl von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Gewerbetreibenden mit ihren Bedürfnissen, Vorstellungen und Ideen in einen kreativen Prozess einzubinden und die Beteiligungsergebnisse in Aufgabenstellungen für den anschließenden Wettbewerb zu übersetzen. Der aufwändige Prozess eröffnet über versandte Fragebögen, breit eingeladene Veranstaltungen, Internetauftritt, aufsuchende Befragungen und Planungscontainer als feste Anlaufstelle vor Ort so viele Zugänge, das jede St. Paulianerin und jeder St. Paulianer die Möglichkeit erhält, an dem Verfahren teilzunehmen.

Bezirksamtsleiter Andy Grote: »Dieses Beteiligungsverfahren ist eine Riesenchance für St. Pauli. Auf dem Grundstück soll ein echtes, unverwechselbares Stück St. Pauli entstehen. Damit das gelingt, wollen wir gerade an diesem umkämpften und symbolträchtigen Vorhaben eine neue Qualität von Beteiligungskultur erproben. Eine vergleichbar frühzeitige, umfassende und eng am Stadtteil ausgerichtete Beteiligung hat es bisher in Hamburg nicht gegeben.«¹⁰²

In der Presse wird die Einigung mit dem Bezirk als Sensation verkündet: »Das gab's noch nie – Esso-Häuser: Bürger dürfen den Neubau planen«, »Esso-Häuser – PlanBude sammelt Vorschläge, Beteiligungsverfahren für Neubau der Esso-Häuser«, »Riesenchance für St. Pauli«, »Esso-Häuser: Jetzt plant der Stadtteil mit«, »Neubauten sollen kein Fremdkörper aus Glas und Stahl sein.«¹⁰³

101 Pressemitteilung PlanBude, 22.07.2014.

102 Bezirksamt Hamburg-Mitte: »Bürgerbeteiligung Grundstück Esso-Häuser startet: Ein Stadtteil plant«, Pressemitteilung, 22.07.2014.

103 <http://www.mopo.de/nachrichten/das-gab-s-noch-nie-esso-haeuser--bu->

Die Berichterstattung in den Medien ist ein weiterer Moment im PlanBuden-Prozess auf der Ebene des kulturellen Ausdrucks. Betrachtet man die Akteure, fällt auf, dass dies nun nicht mehr die AG Planung und Kunst als zivilgesellschaftliche Sphäre ist, sondern auch der Bezirk diese Ebene nutzt. Beide Sphären können einen Erfolg verbuchen: In diesem Moment erscheint zum ersten Mal eine Kooperation bzw. ein abgestimmtes Handeln von Bezirk und PlanBude möglich. Die zuvor erfolgten Reizungen führen in diesem Fall zu einer gemeinsamen Aktion, was bedeutet, dass das System Planung auf die Reizungen mit einer eigenen Handlung reagiert.

Trotz aller Euphorie verzögert sich der Beginn des PlanBuden-Prozesses um ungefähr zwei Monate. Die vom Bezirksamt verfolgte direkte Beauftragung der PlanBude wird von der Opposition in der Bezirksversammlung in Frage gestellt.¹⁰⁴ Dies führt zu einer Ausschreibung des Beteiligungsprozesses im August, auf die die PlanBude am 1. September 2014 ein schriftliches Angebot einreicht.

»Am Anfang war so eine gewisse Euphorie, [...] dann wurde es ein bisschen durch die Mühle gedreht, dann musste man sich noch einmal den Parteien gegenüber rechtfertigen, dann gab's ein bisschen Presseaufregung, dann kam die Frage, ob man die PlanBude direkt beauftragen kann, oder ob man eine Ausschreibung machen muss. Wir sind wir sehr lange den Weg gegangen, direkt beauftragen zu wollen, denn es gibt eine Alleinstellung der PlanBude, davon bin ich nach wie vor überzeugt. Aber je mehr Stellen Sie fragen und je mehr Juristen Sie einschalten, umso schwieriger wird es, so dass wir uns schließlich zu einer Ausschreibung entschlossen haben. Das führte - oh Wunder - zu einer Beauftragung der PlanBude - und dann ging der Prozess endlich los.«¹⁰⁵

erger-duerfen-den-neubau-planen,5067140,27913702.html
<http://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/Esso-Haeuser-PlanBude-sammelt-Vorschlaege,essohaesuser494.html>
<http://www.abendblatt.de/hamburg/hamburg-mitte/article130435800/Neubauten-sollen-kein-Fremdkoerper-aus-Stahl-und-Glas-sein.html>
<http://www.hamburg1.de/>
<http://www.hinzundkunzt.de/riesenchance-fur-st-pauli/>

104 Bezirksamt Hamburg-Mitte: Antwort: Intransparenz im Planungsprozess der sog. Esso-Häuser, Kleine Anfrage der CDU-Fraktion, 01.08.2014, Drucksache 21-0077.

105 Interview BH #00:07:32-00:08:21.

Reaktionen Planung

Verständigung und neue Rollen: Instrumente und Methoden

Transmitter

Trotz der gemeinsamen Termine und den Eintritt in die Verhandlungsgespräche auf der Ebene des sozialen Handelns kommt es erst durch das Hinzuziehen eines externen Planers als »Vermittler« zu einer Verständigung der Systeme. Die Verständigung der Systeme entsteht durch die gemeinsame Kommunikation über einen Vermittler, der die Reizungen in für das jeweils andere System verständliche bzw. kommunizierbare Informationen übersetzt. Die Sprachen der jeweiligen Systeme bleiben erhalten, es entsteht aber ein Verständigungsmoment durch den »Transmitter«, der in der Lage ist, die konstruierten Realitäten der Systeme abzugleichen. Wesentlich ist, dass beide Systeme mit dem Transmitter sprechen. Durch die interdisziplinäre Besetzung mit drei Planer- und Architekt*innen ist die Verständigungsbarriere im Team der PlanBude reduziert. Die Kommunikation wird also auch durch Überschneidung der Disziplinen im PlanBuden-Team vereinfacht.

Prozessstruktur

Ein entscheidender Moment ist die Vereinbarung der Prozessstruktur. Zwar sind zu diesem Zeitpunkt die Ergebnisse noch offen und der Prozessausgang ungewiss, jedoch ermöglicht die Prozessstruktur eine klare Rollenzuweisung, die es allen Akteuren erlaubt, nach ihren jeweiligen Logiken in eigener Verantwortung zu agieren, also ohne die Entscheidungshoheit eines anderen Akteurs in diesem Zeitraum. Durch die Befristung und die klare Benennung der Phasen, Folgephasen und des Umgangs mit den Ergebnissen entstehen Handlungsrahmen, die selbstverantwortlich gefüllt werden können, die aber auch eine Ergebnisoffenheit hinsichtlich der konkreten Ergebnisse der co-kreativen Phase, also dem Beteiligungsprozess der PlanBude gewährleistet. Bezogen auf die Prozessstruktur ist hier das Wer und Wann durch die Zuweisung der Verantwortlichkeit auf Ebene der Zivilgesellschaft fixiert, wobei die

Ergebnisse nicht vordefiniert sind. Durch den Vertragsschluss bzw. die Vorbereitung und Einigung hinsichtlich Vertrag und Prozess wird auf der normativen Ebene die Grundlage für den nächsten Prozessschritt geschaffen: die Wunschproduktion der PlanBude.

Verständigungselement Vertrag

Der zu schließende Vertrag fungiert als konkreter Gegenstand, in den beide Seiten ihre Interessen und auch ihre Sprache einbringen, beide in der Beschreibung des Auftragsgegenstands und der Präambel, die PlanBude im Anhang mit Konzept und hinterlegter Kostenkalkulation, der Bezirk in der Benennung von Rahmenbedingungen und der Sicherung der Verwendung der Ergebnisse bei einem Scheitern. Beide fühlen sich abgesichert und die jeweiligen Interessen sind vertreten. Durch den Prozess der Vertragsaushandlung ist eine Verständigung der zwei Systeme für eine definierte Aufgabe und während eines mit der Prozessstruktur definierten Zeitraums entstanden. Wesentlich ist dabei auch, dass die Akteure stellvertretend für die ihnen zugehörige Akteurssphäre handeln können. Es ist ein temporär und wiederholt eingerichtetes Konstrukt, welches durch einen Transmitter zu einer abgestimmten Sprachfähigkeit gelangt. Ein ähnliches Konstrukt wird später im Prozess ab September 2014 für die regelmäßigen Treffen mit Bezirk, Eigentümerin und PlanBude eingerichtet werden.

Vereinbarungswerke

- Vertrag
- Prozessstruktur
- PlanBuden-Konzept mit dem Ziel eines breiten und demokratischen Beteiligungsprozesses, der der besonderen Lage gerecht wird.

Reaktionen Kunst

Kunst als Mitautorin der Planung: subversive Unterwanderung

Die Gründung der GbR ist ein radikaler Schritt der Künstler*innen, die die Ebene der normativen Regulation aktiviert, und die PlanBude eine formale Form annimmt. Zugleich wechselt die PlanBude damit von der Sphäre der Zivilgesellschaft in die Sphäre der Intermediären. Sie wird planende Dienstleisterin „mit planerischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Methoden“¹⁰⁶. Dieser Sphärenwechsel kann jedoch durch einen Bezug auf die Künstlerschaft spontan und bewusst verbal wieder rückgängig gemacht werden und die Kunst bleibt in ihrer eigenen Sphäre verortet. Durch dieses Zwitterwesen, kann die PlanBude anders als Planungsbüros agieren. Sie schafft sich ihren Auftrag selbst. In diesem Fall zeigen die Künstler*innen der PlanBude nicht nur eine alternative Realität auf, sondern realisieren diese durch die Gründung der GbR. Statt einer alternativen Realität wird im Fall der PlanBude der Bezirk mit einer neuen Realität konfrontiert. Das Gleiche gilt für die Investorin. Die neue Realität öffnet neue Handlungswege, die dann tatsächlich auch begangen werden. An der Gründung zeigt sich auch, dass Kunst im Zweifel auch die normative Regulation als Form nutzen kann, um zu agieren. Die GbR dient quasi als Deckmantel, um in der Stadtentwicklung als auftragsfähiger Akteur des Systems Planung zu agieren. Dies könnte man als eine subversive Unterwanderung der kommunalen Stadtentwicklung werten, was als Prinzip auch über die Wochenklausur oder Artist Placement¹⁰⁷ hinausgeht, weil der Artist nicht nur in der Form des anderen Systems agiert, sondern bewusst eine Form des anderen Systems für seine Handlung wählt.

106 Gesellschaftervertrag PlanBude, §1 Name, Sitz und Zweck der Gesellschaft, vom 28.06.2014.

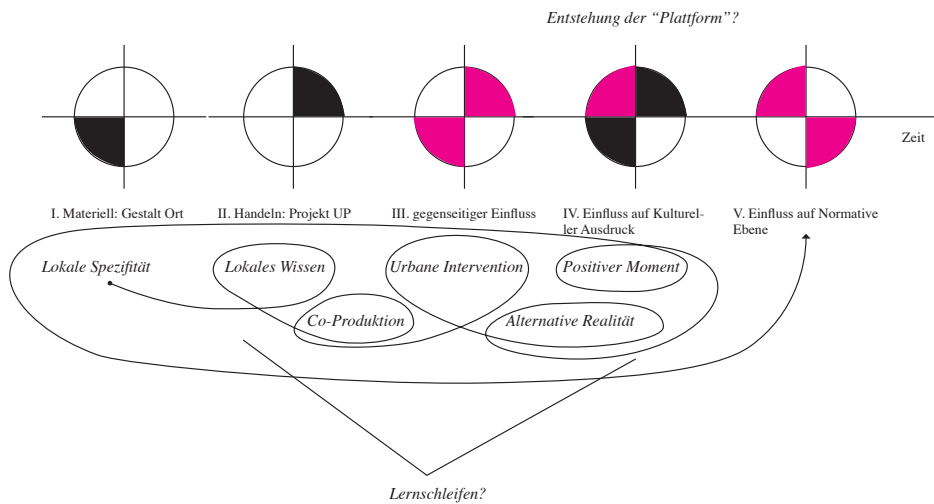
107 Hildebrandt, P.-M. (2012). Urbane Kunst. In F. Eckardt (Ed.), Handbuch Stadtsoziologie (S. 721–744). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 732

Künstlerische Raumproduktion – Soziales Handeln

Veränderungsenergie

Der Stadtteilversammlung auf der Ebene soziales Handeln ist als positiver Moment der Auslöser mit der Zivilgesellschaft, als breit(er) organisierter Akteur aufzutreten.

Über das soziale Handeln wird durch die mediale Berichterstattung der Ballsaal-Resolution im Februar, der Pressekonferenz im April und dem angedrohten parallelen Planungsprozess im Mai die Ebene des kulturellen Ausdrucks aktiviert. Zudem entsteht mit der Ladder of Participation¹⁰⁸ und der Superbude vor Ort eine Veränderung auf Ebene der materialen Gestalt. Gegen den Uhrzeiger Sinn des Zeit-Raum-Relativs wird so Veränderungsenergie ausgelöst¹⁰⁹, die auf die normative Ebene als Reizung zielt.



Abfolge der Quadrantenaktivierung des Zeit-Raum-Relativs

108 Arnstein, S. R. (1969). *A Ladder Of Citizen Participation*. *Journal of the American Institute of Planners Journal of the American Institute of Planners*, 35(4), 216–224.

109 Vgl. Sturm, G. (2000). *Wege zum Raum : methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften*. Opladen: Leske + Budrich, S. 197.



Frank Egel, Catch of the Day

4.3 Planung als Plattform



Oben und unten: Einrichtung und Branding des PlanBuden-Containers am Standort.



(c) PlanBude, Margit Czeanli



(c) Olaf Schöczak

Oben: Holzspenden einsammeln nach dem Aufruf »wir brauchen euer Holz!«
 Unten: »Taktische Möbel« Workshop in Kooperation mit der HafenCity Universität Hamburg.



(c) PlanBude, Margit Czenki



(c) PlanBude, Margit Czenki

Oben: Eröffnungsfest am 26. Oktober 2014; unten: die taktischen Möbel im Einsatz.



(c) Jörg Holst



(c) Birgit Otte



(c) PlanBude, Margit Czenki



(c) PlanBude, Margit Czenki

Oben: Planen im PlanBuden-Container. Unten im Uhrzeigersinn: Konzert von Frau Kraushaar, Türsteherlesung und Ansprache des Bezirksamtsleiters.



(c) PlanBude, Margit Czenki



(c) PlanBude, Margit Czenki

Oben: Die PlanBuden-Tools; die Nachtkarte: »Spielbudenplatz bei Nacht im Jahr 2020«.
Unten: Die Wärmekarte.



(c) PlanBude, Margit Czenki



(c) PlanBude, Margit Czenki

Oben und unten: Urbanismuskurse mit der 4. und 8. Klasse der Stadteilschule am Hafen und Ganztagschule St. Pauli.



Oben: Das Knetmodell – 1,3kg entsprechen ca 24.500 qm Bruttogeschossfläche (BGF).
Unten: Das Legomodell im Maßstab 1:150.



Oben: Das Reeperbahnpanorama; unten: der Fragebogen, der es wirklich wissen will.



(c) PlanBude, Margit Czenki



(c) Olaf Sobczak

Oben: Workshop »Wohnräume zu Discounterpreisen« im November 2014 im Hotellobby.
Unten: Kneipentour mit dem Filmteam des Dokumentarfilms »Buy Buy St. Pauli«.



(c) PlanBude, Margit Czenki



(c) PlanBude

Oben: Workshop »Mehr haben durch Teilen« in der Rock 'n' Roll-Kneipe und Hotel Kogge.
 Unten: Einladungsflyer zum »Budenzauber mit DJ Patex« im Dezember 2014.



(c) Birgit Otte



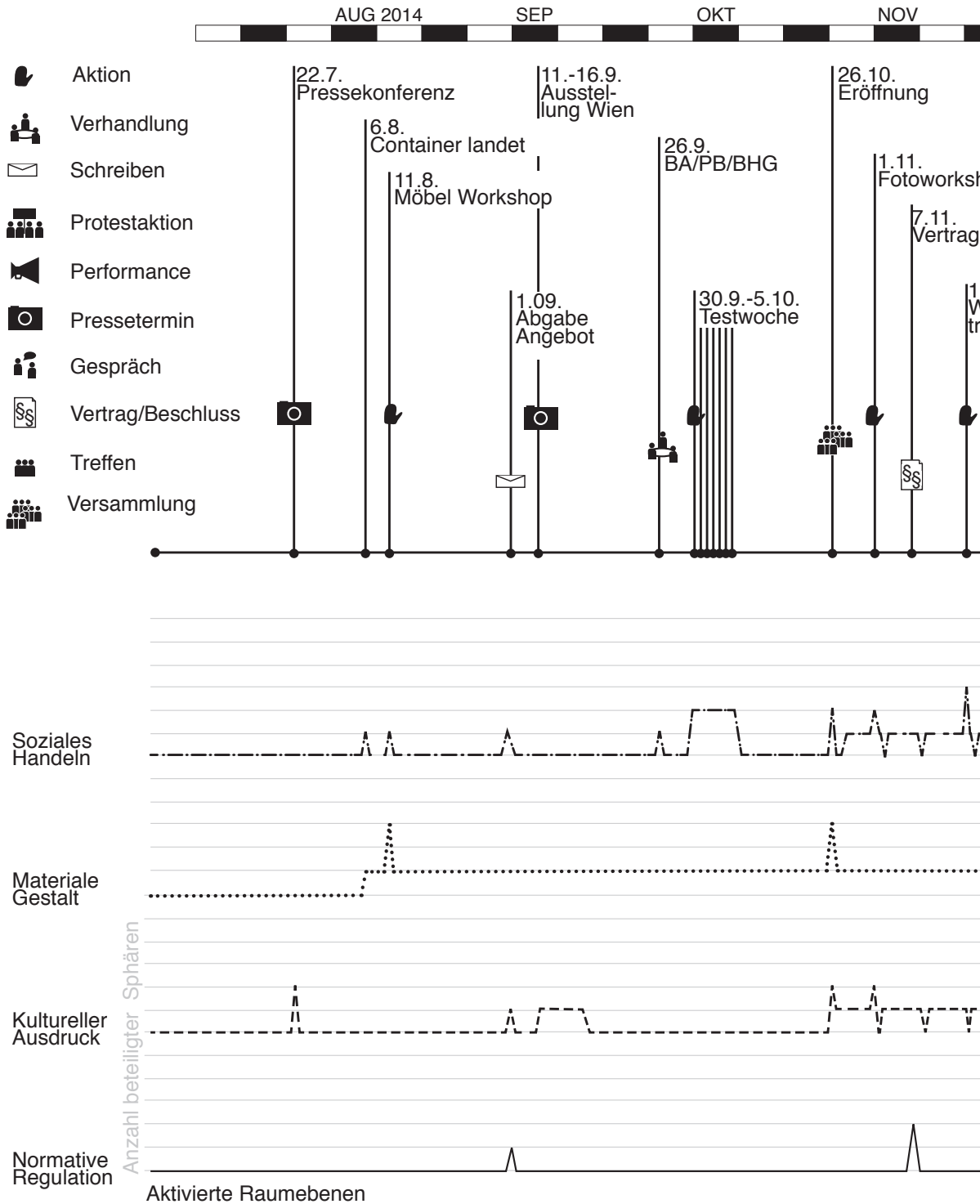
(c) PlanBüro, Margit Czenki

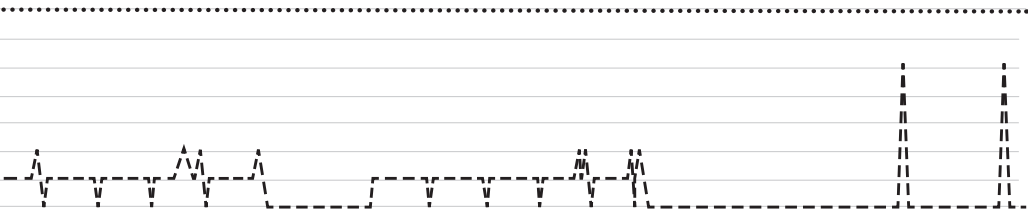
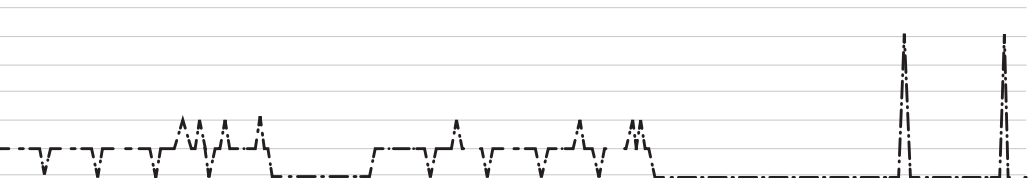
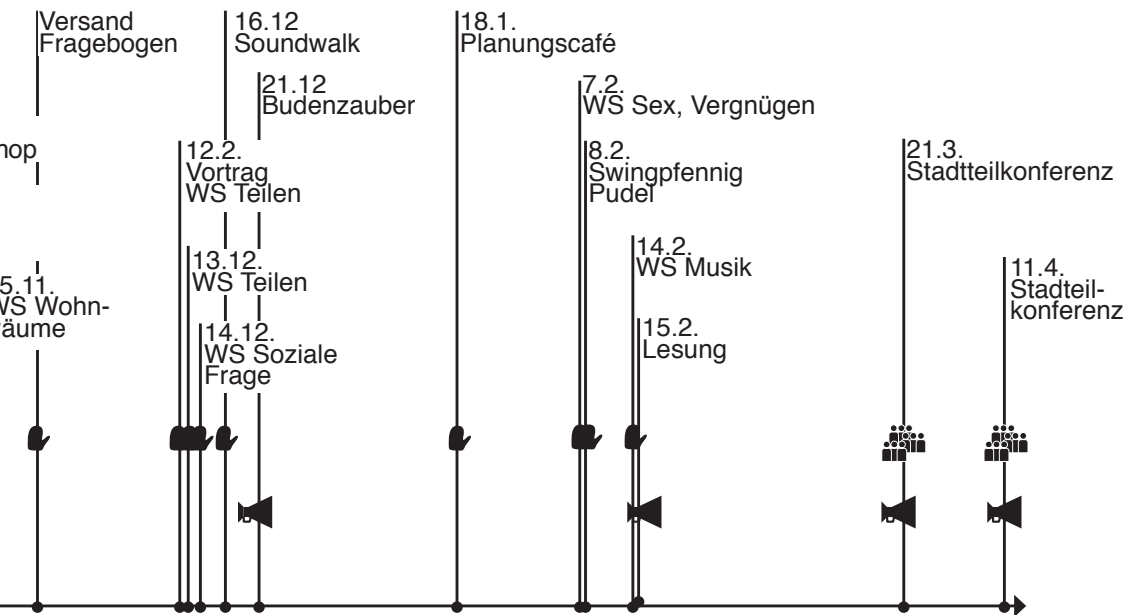
Oben: Blick in das Wunscharchiv; unten: Wunscharchiv und Sammelboxen für Alltagsorte im Stadtteil.

4.3

Der Beteiligungsprozess der PlanBude: Planung als Plattform

Wunschproduktion





4.3

Der Beteiligungsprozess der PlanBude: Planung als Plattform

Der Beteiligungsprozess der PlanBude beginnt am 26. Oktober 2014 mit dem Eröffnungsfest und endet mit der Abschlusslesung am 15. Februar 2015. Während dieser viereinhalb Monate plant der Stadtteil. In diesem Kapitel wird der Zeitraum ab August 2014 betrachtet, da ab diesem Zeitpunkt die Vorbereitungen für den Prozess konkret vor Ort starten. Parallel zum Beteiligungsprozess beginnen auch die im nachfolgenden Kapitel »Parallele Verhandlungsstruktur« beschriebenen Termine mit dem Bezirk, der Bayerischen Hausbau und dem Begleitgremium.

Für die Beschreibung des Beteiligungsprozesses werde ich Begriffe aus dem Konzept »Wir nennen es PlanBude«¹ und den PlanBuden-Slogans verwenden, mittels derer die Elemente des Beteiligungsprozesses thematisch erfasst und chronologisch wiedergegeben werden. Das Konzept als Anlage des Angebots für die Durchführung des Beteiligungsprozesses ist in »Agenda & Ziele, Methoden & Tools und Inputs, Aktionen & Workshops« gegliedert. Agenda und Ziele sind fettgedruckt, die Methoden und Tools sind orange markiert und die Inputs, Aktionen und Workshops sind blau markiert. Anhand der Verwebungen im Konzepttext werden die programmatischen Überschneidungen sichtbar. Die im Konzept als Agenda und Ziele formulierten Prinzipien Bandbreite und Flexibilität finden sich in der Grundkonzeption aller Tools, Methoden,

¹ Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014.

Inputs, Aktionen und Workshops wieder. Nicht im Angebot enthalten, aber darin als Ziel benannt, ist bereits das Bestehenbleiben der PlanBude »auch nach Abschluss dieser Phase des Prozesses als dann etablierter Ort der Planung und Vermittlung, als Aussichtsplattform vor Ort [...]. Im Idealfall begleitet PlanBude das Projekt bis zur Realisierung.«²

In kurzen Zwischenfazit weise ich auf die Aktivierung der vier Raumebenen materiale Gestalt, soziales Handeln, kultureller Ausdruck und normative Regulation während des Prozesses hin und erläutere abschließend die Handlungsweisen künstlerischer Praxis in Bezug auf die vier Prinzipien der Urbanen Praxis: Koproduktion, lokale Spezifität, alternative Realität und positiver Moment.

»Vor Ort:³ die Straße als Planungsbüro«⁴

Die PlanBude wird auf der Ebene der materialen Gestalt realisiert durch das Aufstellen und die Einrichtung von zwei Containern als PlanBude im August 2014. Im Konzept wird »die PlanBude« vor Ort sowohl unter »Methode & Tools« als auch unter »Input, Aktionen, Workshops« angeführt.⁵ Die »PlanBude im Betrieb« soll »mit einem großen Tisch« zu einem »Schau-Lager für Tools, Informationen und Zwischenprodukte« werden und durch »taktische Möbel« ein »Atelier für alle«, ein »OpenAir Planungsbüro« sein, das »unausgesprochen den inhaltlich zentralen Punkt der Aneignung und des Spiels« in spielerisch anmutenden Arbeitsstationen vermittelt.⁶

»Der Container landet« ist einer der Slogans aus den PlanBuden-Vorträgen. Damit wird zugleich das Utopische des Moments beschrieben, in dem die Behauptung, eigenständig als Stadtteil zu planen, realisiert wird. Etwas Fremdes, das plötzlich vor der ehemaligen Esso-Tankstelle auf St. Pauli landet, direkt am Ort des Geschehens, und somit symbolisiert, dass hier genau das gelungen ist – ein Ort, um selbst zu planen. Die zwei Container, aus denen die PlanBude zusammengesetzt ist, werden am 6. August 2014 angeliefert. Sie haben eine Dachterrasse und zwei große Glasfronten, davon eine zur Taubenstraße und eine zur Ree-

2 Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014.

3 Ebd.

4 Verweis Vorträge PlanBude.

5 Vgl. Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014.

6 Ebd.

perbahn hin. Die Container stehen im öffentlichen Raum, auf dem Gehweg unmittelbar an der Grundstücksgrenze, und schieben sich gut vier Meter in die Laufachse der Touristenströme entlang der Reeperbahn. Die Dachterrasse lädt dazu ein, über den Bauzaun hinweg einen Blick auf das Grundstück der ehemaligen Esso-Häuser zu werfen. Diese Möglichkeit besteht jedoch nur relativ kurz, da eine haushohe Werbewand entlang der Reeperbahn/Ecke Taubenstraße errichtet wird. In diese Werbewand wird ein ca. 2x2 m großes Fenster geschnitten, das von der Dachterrasse aus einsehbar ist. Der Anziehungseffekt der Dachterrasse verliert dadurch an Wirksamkeit, dennoch bleibt das begehbare Dach ein wesentliches Element der PlanBude, welches einen physischen Perspektivenwechsel ermöglicht. [Abbildung Lageplan, Foto Container landet]

»Das Präsentsein, scheint ein ganz wesentlicher Punkt zu sein, denn alle Kontakte ereignen sich vor Ort, auf der Straße, auf dem Dach. Beim Vorbeigehen oder Radeln, wenn wir Besprechungen haben, rumsitzen, werkeln oder stehen und Leute die Leute von uns, die sie kennen, ansprechen, oder einfach aus Neugier sich dem Container nähern und wir dann ein kleines Gespräch anfangen können, in dem wir eine Info geben. Das Leuchten, das Schaufenster funktioniert sehr gut. Viele bleiben stehen und viele wundern sich scheinbar auch, was der Container soll.«⁷

Der August und der größte Teil des Septembers werden dazu genutzt, die PlanBude einzurichten und Rahmenbedingungen abzuklären. Im August 2014 wird eine Kooperationsvereinbarung mit der GWA St. Pauli, Park Fiction und der Stadtteilschule am Hafen geschlossen, die das PlanBuden-Projekt unterstützen. Vereinbart wird die Bereitstellung von fünf Stunden Arbeitszeit im Rahmen einer öffentlichen Gestaltungsberatung sowie die Nutzung von Scannern und Druckern zur Sicherung der Arbeitsergebnisse der PlanBude.⁸ Darüber hinaus werden mit Beginn des Schuljahres Urbanismuskurse in der PlanBude angeboten. Das Äußere der PlanBuden-Container knüpft an die Schaufenster und Leuchtreklamen entlang der Reeperbahn an, auch der Auftritt bei Nacht ist auf diese Weise konzipiert, das Licht ist immer an. Die Container werden mit einem großen PlanBude-Schriftzug versehen,

⁷ Freewriting KW 33, 2014.

⁸ Ergebnisprotokoll Kooperation PlanBude_TR vom 20.08.2014.

auf den man zuläuft, wenn man von Westen aus die Reeperbahn gen Osten hochgeht. Zur gegenüberliegenden Seite hin wird ein PlanBude-Schriftzug aus blinkenden Lichtschläuchen am Geländer der Dachterrasse angebracht. Zum Spielbudenplatz hin wird im oberen Fünftel ein LED-Schriftzugband installiert, auf dem Informationen und Termine angezeigt werden. Entlang der Taubenstraße wird der Bordsteinrand orange markiert, die Treppe zur Dachterrasse eingehaust und mit einem Schloss versehen, damit die Zugänglichkeit der Dachterrasse gesteuert werden kann. Zudem erfüllt dies die Forderung der BHG, einen Übersteigschutz am Bauzaun einzurichten. In dem dadurch entstehenden Verschlag, dem sogenannten »Kabuff«, werden Material, Getränke und Werkzeuge gelagert.

»Die PlanBude«⁹

»Von Ferne tritt die PlanBude visuell ›laut‹ mit einem großen LED-Schriftzug in Erscheinung, der besonders nachts für Aufmerksamkeit sorgt. Visuell knüpft die Leuchtschrift an die reeperbahntypische, leuchtende Sprache an. Die der Strasse und den Passanten zugewandte Seite der Container wird aus Glas sein und mit warmem Licht beleuchtet. So wirkt die PlanBude bei Nacht wie eine große Vitrine und lädt zum Betrachten der Schöpfungen aus dem Stadtteil ein.«¹⁰

Im Inneren der Container wird der PVC-Boden mit blauem Teppich belegt und die geschlossenen Wandseiten mit geöltem Birkenperrholz verkleidet. Vor der Containerwand zur Taubenstraße hin wird ein raumhohes Regal mit einer verschließbaren Klappe für Wertsachen und einem ausklappbaren Schreibtisch eingebaut. Die Einteilung der Regalfächer erfolgt so, dass man durch das Fenster zur Taubenstraße hin den Gehweg sehen kann. Ein Vorhang entlang der Fensterfront zur Taubenstraße hin ermöglicht die Abschirmung des Bereichs vor dem Regal, so dass in diesem Bereich Wertgegenstände kurzzeitig aufbewahrt werden können. Dadurch wird außerdem eine geschützte Arbeits- oder Besprechungszone für ein bis zwei Personen geschaffen. Zwei aus der Sammelaktion »Wir brauchen euer Holz!« erhaltene und orange-blau besprühte Stahlrohrstühle stehen jeweils links und rechts vor dem Klappschreibtisch. Ein weiterer Vorhang in der Mitte der beiden Container unter-

9 Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014.

10 PlanBude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014, S. 1.

teilt die PlanBude in zwei Hälften. So entsteht um die sogenannte Inspirationscouch und urbane Bibliothek herum ein geschützter Bereich, der eine Rückzugsmöglichkeit bietet, um sich beispielsweise in Filme oder Bücher zu vertiefen. Beide Vorhänge wurden aus einzelnen hellblauen Streifen lamellenartig zusammengenäht und mit den folgenden orangefarbenen Slogans der PlanBude in Schablونسchrift bedruckt: »Wunsch Produktion«, »Bewaffne deine Wünsche«, »*Make bottom up funky*«, »Sich gegenseitig schlauer machen«. Außer der mit einem orangefarbenen Samtbezug überzogenen Inspirationscouch auf blauen Kugelfüßen und dem in die Fensterfront passend eingebauten halbhoher Regal (Bibliothek) befindet sich in diesem Teil der PlanBude noch das »Legomodell«. Dieses steht direkt gegenüber der Tür, so dass es im Vorbeigehen oder gerade aus der Perspektive von Kindern gut sichtbar ist. Zwischen Legomodell und Regal steht einer der variablen Tische als Abstellfläche für Getränke und kleine Snacks bei Veranstaltungen und Terminen. An der Wand dahinter informieren Zeichnungen über die einzelnen Tools und deren Funktionsweise.

Im zweiten Teil der PlanBude zur Reeperbahn hin ist an der Rückwand eine blaue Leiste angebracht, an der sich bis zu vier Tischplatten zu einem »großen Tisch« flexibel einhängen lassen und auf der anderen Seite von faltbaren Holztischböcken getragen werden. Oberhalb der Leiste wird das »Reeperbahn-Panorama« angebracht, eine Fotocollage aller Gebäude auf der nördlichen Seite der Reeperbahn. An der gegenüberliegenden Fensterfront ist neben der Tür ein raumhohes schmales Regal eingebaut worden, das »Display«, in dem Werke der Teilnehmer*innen und das Material für das »Volumen Knet Modell« (das Knetmodell) gezeigt werden. Neben der Tür ist ein weiterer flexibler Tisch angebracht, auf dem die »Nachtkarte« gezeichnet wird, auf die durch Tapeschrift auf dem Fenster mit einem Pfeil von außen hingewiesen wird. Der zweite flexible Tisch steht während der Wunschproduktion gegenüber des Display-Regals, auf dem sich die sogenannte Hitzekarte befindet. Die Anleitung und Pinnadeln zur Hitzekarte befinden sich auf der blauen Leiste. Die drei Tischplatten sind meistens zu einem großen Tisch zusammengebaut, um den herum einige mit blauen und orangefarbenen Tapeastreifen beklebte Hocker und etwas bequemere, orangefarbene Pastikklappstühle stehen. Weitere Hocker sind in der Nähe gestapelt, so dass je nach Bedarf weitere Sitzmöglichkeiten griffbereit zur Ver-



Die »PlanBude« von Innen.

(c) Frank Egel

fügung stehen. Am Kopfende zum Spielbudenplatz hin steht unterhalb des Fensters das »Ideenarchiv«. Es ist von außen einsehbar, so dass man im Vorbeigehen erkennen kann, wie es sich gleich einem »räumlichen Verlaufs balken«¹¹ füllt. Unterhalb des Archivs, das aus DIN A3 Hängeordnern besteht, deren Seitenbände Blau und Orange eingefärbt sind, befindet sich weiterer Stauraum.

Diese Grundausstattung wird über die Jahre bestehen bleiben und ist der Grundaufbau während der Öffnungszeiten der PlanBude. Der Raum wird jeweils an darin stattfindende Veranstaltungen, Besprechungstermine und Verhandlungen angepasst.

»Taktische Möbel«¹²

Eingerichtet wird die PlanBude zum größten Teil durch Materialspenden, die mittels des Aufrufs »Wir brauchen euer Holz!« gesammelt wurden. Dem in der Nachbarschaft veröffentlichten Aufruf (über Flyer/Webseite/Facebook) folgen Nachbarn wie zum Beispiel das Imperial Theater, die Holz spenden. Großformatige Teile und größere Mengen werden von der PlanBude abgeholt, andere bringen ihre alten Schränke, Betten oder Platten direkt zur PlanBude. Am selben Wochenende, dem 9. und 10. August 2014, findet der erste Workshop mit Studierenden der HCU unter dem Titel »Taktische Möbel« statt. Im Laufe des Stegformats werden Möbel für die PlanBude entwickelt, wie beispielsweise eine Schaukel, die in der offenen Tür hängen kann, eine Hängematte und ein mobiler Palettenwagen. Es werden außerdem an Einbauten im Straßenraum anrastbare flexible Tische gebaut und die Möbel werden mit Farbe, Schablonen und farbigem Textiltape in Orange und Blau »planbudisiert«. Aus den Schablonenschriften lassen sich verschiedene Buden zusammensetzen: SchlaufBude, TraumBude, DenkBude, ProduktionsBude, PlanBude, EossoBude, SpielBude, WunschBude – utopischer Überschuss. Einige der Möbel werden zu einem späteren Zeitpunkt auf die Bedürfnisse oder den Gebrauch durch die PlanBude angepasst werden. So wird aus einer zur rollbaren Bank umgebauten Kommode die Unterkonstruktion für das Legomodell. Zu einem ikonischen Tool wird ein Einkaufswagen von Aldi, der durch blaue und orangefarbene Bänder an einer Dachlatte, einer dünnen Sperrholzplatte mit blauen Strei-

¹¹ Konzept PlanBude 2014, S. 3.

¹² Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014.

fen und blauen und orangefarbenen Papierbeschwerern aus Holz zum mobilen Transport- und Wiedererkennungsgerät wird. Bei Veranstaltungen wird er als mobiler Planungstisch je nach Bedarf für die Bereitstellung von Informationsmaterial, als Info-Counter oder Arbeitstisch verwendet werden.

Die Farben Blau und Orange, die Schrägstreifen und der PlanBuden-Schriftzug sind das Branding, welches mit dem ersten Konzept (orangefarbener Legostein) initialisiert wurde und im August von der PlanBude weiterentwickelt wird. Gemeinsam mit einem Grafiker werden für die Entwicklung des PlanBuden-Auftritts Aspekte wie Schablonenschrift, Anbringbarkeit an Außenflächen sowie Panzertape in Blau und Leuchtorange konzeptionell einbezogen. Das entwickelte »Corporate Identity« (CI) Design ermöglicht durch das zweifarbige Tape eine Wiedererkennung auch außerhalb des ursprünglichen PlanBuden-Standorts. Im PlanBuden-Team wird dies »planbudisieren« genannt. Teil dieses Konzepts sind auch die taktischen Möbel, die Vorhänge in der PlanBude und der Einkaufswagen, der gleichzeitig als Transportmittel und zum »Planbudisieren« von Orten verwendet wird.

Soziales Handeln in der materialen Gestalt

Die Einrichtung der Container findet zwar primär auf der Ebene der materialen Gestalt statt, zugleich wird die Einrichtung aber auch – und der Workshop und Aufruf zur Holzspende sind hierfür ein Beispiel – durch soziales Handeln ermöglicht. Die konkrete materiale Gestaltung ist immer auch mit sozialem Handeln verbunden. Die Teilhabe bzw. Teilnahme am Handeln und die Aktivierung werden durch den Aufruf ermöglicht und mit einer Gruppe von Studierenden in einem gemeinschaftlichen Moment umgesetzt. Soziales Handeln und materiale Gestalt bedingen sich gegenseitig und schaffen in der bleibenden Präsenz vor Ort, den PlanBuden-Containern, einen kulturellen Ausdruck, der sowohl die Beteiligten und Augenzeugen als auch in seiner Materialität und ästhetischen Sprache bereits im Vorbeigehen an diesen Moment erinnert. Die PlanBuden-Container werden so zu einem »Erinnerungsmonument«¹³ im öffentlichen Raum.

13 Der öffentliche Raum wird mit Erinnerungsmonumenten bespielt und die Erinnerung materialisiert nach Göngrich, E., Tribble, R.: Die

»Methoden & Tools«¹⁴

Parallel zur Einrichtung der PlanBuden-Container werden auch die Tools vom PlanBuden-Team weiterentwickelt. Die Entwicklung der Tools begann bereits beim »ersten« PlanBuden-Treffen am 5. Juni 2014. Es werden der Auftritt als »Open Air-Planungsbüro«, ein wiedererkennbares CI, der Internetauftritt, das Vortragsprogramm, Workshops, eine Ausstellung, das Eröffnungsfest und die Dokumentation durch »Archiv-Expertin«¹⁵ Margit Czenki besprochen, aber auch Arbeitsteilung, Ausstattung, Zeitrahmen, Zwischenpräsentation und Mehrsprachigkeit.¹⁶ »Tools, Fragen, Fragebogen« sind in meinen Notizen in Großbuchstaben notiert. Als Ideen werden Modellbau, Lego, Duplo, Maßstab 1:50, Kombination mit FabLab 3D-Figurendruck, Collagen, Wärmekarte, Fragebögen, ein Kinder-Fragebogen aber auch Leerstellen und Themen, die auf den ersten Blick nicht hervorstechen wie Älterwerden, Kinder, Barrierefreiheit, Nachbarschaft und soziales Leben angeführt. Darüber hinaus werden ein Möbelbau-Workshop, Fotosafaris und ein Research-Workshop für Schulklassen sowie eigene Sessions für Mieter*innen besprochen sowie eine laute, »ansprechende Beteiligung«, Multiplikatoren und mehrsprachige Flyer und Orte wie Aldi, Parks und Penny.¹⁷ Die Tools und Methoden werden über den Sommer hinweg kontinuierlich weiterentwickelt. Ende Juni wird über Materialien in Anlehnung an das März-Bau-Modell diskutiert: Holz, Pappe, Styropor, Leim, Klebepistole. Für die Modell-Tools sind als Material Lehm, Legosteine, farbige Legosteine für Nutzung und Grundplatten notiert.¹⁸

Das PlanBuden-Team trifft sich mindestens einmal wöchentlich in der PlanBude, auf dem Dach oder bei Teammitgliedern zuhause. Die verschiedenen Tool-Ideen werden weiterentwickelt, Aufgaben zugeordnet und zeitliche Absprachen getroffen. Kern der Überlegungen ist, wie welche Themen zugänglich und handhabbar gemacht werden können. Insbesondere der Fragebogen steht dabei als zentrales Tool im Fokus,

Vorderzimmergruppe, Zusammenfassung der Workshopdiskussion des Netzwerktreffens des Projekts Kaleidoskop im Oktober 2019, vgl. <http://www.kaleidoskop-suedpark.de/die-vorderzimmergruppe.html>.

14 Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014.

15 Eigene Notizen, 05.06.2014.

16 Ebd.

17 Ebd.

18 Eigene Notizen, 28.06.2014.

zumal dieser per Postwurfsendung an alle Haushalte auf St. Pauli verteilt werden soll. Bei allen Tools und Themen spielt die Haltung dahinter eine große Rolle, was auch immer wieder zu Auseinandersetzungen innerhalb des Teams führt. Wie kann man als Nachbar*innen planen, das Alltagswissen als Ressource aufrufen ohne eine belehrende (wir wissen wie das geht) oder fürsorgliche (wir machen das für euch) Rolle einzunehmen?

»Und dann hat Christoph einmal die beiden grundlegenden und unterschiedlichen Herangehensweisen dargestellt zwischen Sozialer Arbeit und Kunst. Die Kunst hinterfrage immer alles. IMMER ALLES. Andere Disziplinen würden in ihrer Arbeit bestimmte Dinge setzen, ohne diese zwangsläufig als gesetzt zu verstehen. Man nimmt bei einer »Erhebung« (Achtung Wortwahl - wir machen keine Erhebung von Daten, wir fragen nach Wünschen, grundlegend anderes Verständnis der Herangehensweise, die sich auch immer in den Worten bzw. der Wortwahl so ausdrücken soll) gewisse Sozialdaten mit auf, das ist nun mal so, und macht in der Disziplin durchaus Sinn und hatten seinen berechtigten Grund. Wenn wir uns aber fragen bzw. hinterfragen, warum ist das so? Warum machen wir das und in welches System stellen wir uns damit? Dann sieht das natürlich anders aus. Wir haben es letztendlich hinbekommen vor dem Argument, dass wir einen integrierten Ansatz realisieren wollen - Kunst, Architektur, Soziale Arbeit - irgendwie einen Kompromiss finden müssen.«¹⁹

Mitte September kuratiert Christoph Schäfer in der Secession in Wien den »Salon Public Happiness« im Rahmen der Ausstellung »Utopian Pulse – Flares in the Darkroom«, ein Projekt von Ines Doujak und Oliver Ressler. Der geplante PlanBuden-Prozess ist als Teil der Ausstellung konzipiert, so dass die taktischen Möbel, Schlüsselbänder, der taktische Vorhang, das Ideenarchiv, die 100-Millionen-Dollar-Frage und das Volumen Knet Modell²⁰ dort bereits gezeigt werden.²¹

Ende September wird die PlanBude während einer Testwoche vom 29. September bis 5. Oktober²² geöffnet und die bis dahin entwickelten

¹⁹ Eigene Notizen, 31.08.2014.

²⁰ Vgl. Begleitheft zur Ausstellung »Utopian Pulse – Flares in the Darkroom, Salon Public Happiness«, Ausstellung: 10.-16.09.2014, Secession, Wien.

²¹ Bei der Ausstellung bin ich am Aufbau sowie an einem Vortrag am 14.09.2014 mit Margit Czenki beteiligt.

²² Am 4. Oktober, einem Samstag, ist meine erste PlanBuden-Testschicht. Nach der Eröffnung werde ich regelmäßig die Samstagsschicht in der

Tools wie der Fragebogen ausprobiert. Es folgt eine graphische Überarbeitung und schließlich der Druck von 30.000 Exemplaren, von denen etwa die Hälfte als Postwurfsendung verschickt wird. Dort wo trotz Postwurfsendung keine Fragebögen ankommen und in angrenzenden Stadtteilen, die in der Wahrnehmung vieler noch zu St. Pauli gehören²³, werden die Fragebögen vom PlanBuden-Team selbst verteilt. Kurz vor Weihnachten werden deshalb noch einmal 4.000 Bögen nachgedruckt²⁴. Der Fragebogen ist zweiseitig auf DIN A3 in Orange und Blau gedruckt und um ein Feld in der Mitte sind Fragen und Aufforderungen gegen den Uhrzeigersinn angeordnet, so dass der Bogen während der Beantwortung gedreht und gewendet werden muss. Der Fragebogen beginnt mit Ankreuzfragen zur Wohnsituation und endet mit der 100-Millionen-Dollar-Frage als frei zu beantwortende Frage, was man mit dieser Summe auf dem Gelände der Esso-Häuser machen würde.

Das Wesentliche an den Tools ist die breite Zugänglichkeit und dass sie unterschiedliche Zugänge zu Planung sowie unterschiedliche Ausdrucksweisen zulassen. Die Verständigung muss auf einer Ebene stattfinden können, die alle verstehen und auf der alle kommunizieren können, und das ist bildlich oft leichter mittels eines Modells oder mit der Hand formbar. Das Wesentliche ist, dass das Verständigungsmittel zum Kreieren animiert und man mit seinem – auch impliziten – Wissen etwas Neues/neue Ideen gestalten und ausdrücken kann beim Kneten, Zeichnen, Schreiben oder Legobauen, durch Tools, die das Visuelle ansprechen und anregen wie beispielsweise die Nachtkarte mit Leuchtstiften auf schwarzem Grund oder Papierbögen, die zu einer Auseinandersetzung mit den spezifischen Themen der Neuplanung anregen: »Was kommt in den Keller?«, »Dachlandschaften 2.0«, »Reeperbahn bei Nacht 2020«, »An der Tanke du und ich« oder auch einfach leere Papierbögen mit dem PlanBuden-Logo.

Für die an alle Haushalte verschickten Fragebögen werden in Kiosken und Läden farblich mit der PlanBude identifizierbare Schuhkartons als Einwurfboxen aufgestellt, so dass die Fragebögen nicht nur direkt in

PlanBude übernehmen.

23 Wie beispielsweise die Wohnsiedlungen am Pinnaßberg und westlich des Hein-Köllisch-Platzes, die zum Bezirk Hamburg Altona gehören und nicht zum Bezirk Mitte wie St. Pauli.

24 M-BA-23.12.2014.

der PlanBude oder dem PlanBuden-Briefkasten am Container, sondern auch in der unmittelbaren Nachbarschaft abgegeben werden können. Die Einwurfboxen werden Mitte Februar eingesammelt. Die produzierten Modelle und Wärmesteckkarten werden jeweils abends bzw. nach der Fertigstellung fotografiert und die dazugehörigen Notizen der jeweiligen Verfasser festgehalten. Die Fotos und Notizen werden auf A3-Bögen gesetzt, ausgedruckt und im Archiv dokumentiert. Sämtliche anderen Bögen, Zeichnungen und Karten werden jede Woche eingescannt und archiviert. In den viereinhalb Monaten werden so insgesamt über 2.300 Beiträge gesammelt und archiviert.

Komplizen des Alltags

In den vom PlanBuden-Team entwickelten Tools sind die Planungsgegenstände so formuliert, dass mit dem Alltagswissen daran angeknüpft wird und sich dieses darin ausdrücken kann. Es geht also darum, die Form(en) zu öffnen und die Ergebnisse nicht vorzugeben. Im Knetmodell kann man mit den Händen Objekte gestalten. Das Legomodell erlaubt konstruktives Bauen und zu der architektonischen und städtebaulichen Form erfolgt eine zeitgleiche Auseinandersetzung mit der Programmierung der Gebäude und Freiflächen. Durch die Farbcodierung (Orange für Wohnen, Grau für Gewerbe und Weiß für öffentliche Räume) lassen sich Nutzungen konkret verorten und Öffentlichkeitsgrade bestimmen. Dabei gelingt es, konkret und detailliert über den zukünftigen Gebrauch der neuen Esso-Häuser nachzudenken. In der eigenen Vorstellung wird dies noch konkreter produziert als es sich im Modell bzw. im Tool ausdrücken lässt. Die Hitzekarte erfragt mit den Pinnnadeln für »Orte, die für die auch Nachbarschaft interessant sein können«, »Orte, die Ruhe vor der Öffentlichkeit haben sollten«, »Orte, in denen du Trubel, Remmi Demmi erwartest«, »Orte für mögliche Freiflächen«, »Orte, in denen sich Mieter_innen unter sich begegnen können« und »Orte, an denen Wege und Zufahrten sein sollten« explizit Atmosphären und Stimmungen, die eine bestimmte nutzungsspezifische oder nutzungsoffene Raumqualität hervorbringen. Zukünftige Raumqualitäten können so durch die Zuordnung von bekannten Raumwahrnehmungen sowie persönlich gespeichertem und auch implizit vorhandenem Raumwissen (Trubel oder ruhige Orte) abgebildet werden. Mit den

Tools werden also kreierende Leistungen und Kreativität (im Sinne von werkend zu schaffen) angeregt und in Gang gesetzt unter Einbeziehung mehrerer Sinne: taktil, visuell, dreidimensional, verbal (wenn man darüber spricht) und auditiv (wenn man zuhört). Die eigentliche Leistung entsteht aber im Gehirn, indem auf Bekanntes zurückgegriffen und mittels bestimmter Vorstellungen oder Ideen Neues generiert wird. Damit werden die Dimensionen kognitiver Prozesse nach Anderson und Krathwohl voll durchlaufen: Vom Erinnern, zum Verstehen, zum Anwenden, zum Analysieren, zum Bewerten und zum Erschaffen.²⁵ Man schafft etwas, was im Lernprozess die höchste Stufe darstellt: auf Basis seines Wissens neue Lösungen und Vorschläge zu generieren. Dabei wird die Zurschaustellung, die Sichtbarmachung der Produktion »der Ideen und Entwürfe« als »räumlicher Verlaufsbalken« im »Ideenarchiv« als »Display« und »Schau-Lager für Tools, Informationen und Zwischenprodukte« und in der Idee des »Schaufensterparcours«²⁶ zugleich Teil des kulturellen Ausdrucks.

»PlanBude in Betrieb«²⁷

Ab dem 26. Oktober ist die PlanBude bis zum 15. Februar 2015 mit Ausnahme der Weihnachtsferien von Dienstag bis Sonntag sechs Tage die Woche jeweils von 16:00 bis 21:00 Uhr geöffnet. Montags kommt das Team am frühen Abend zu den ab Ende September regelmäßig stattfindenden PlanBuden-Treffen zusammen. Die PlanBude ist immer mit mindestens zwei Personen besetzt. Nach einer Weile etablieren sich feste Tage für die jeweiligen PlanBuden-Mitarbeiter*innen und die unterstützenden sogenannten PlanBuddies. Durch die PlanBuddies werden weitere Sprachen abgedeckt, so dass je nach Tag Französisch, Russisch, Italienisch, Türkisch oder Spanisch gesprochen werden kann. Auch die Fragebögen werden auf Englisch und in fünf weitere Sprachen (Russisch, Französisch, Italienisch, Türkisch, Spanisch) übersetzt. Durch den täglichen Wechsel entsteht auch eine gewisse Vielschwelligkeit,

25 Anderson, L.W., Krathwohl, D. (2001), A Taxonomy for Learning, Teaching, and Assessing. A Revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives. Addison Wesley.

26 Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014.

27 Ebd.

man kann also an dem Tag vorbeikommen, an dem einem wortwörtlich die Person am besten gefällt.

Anfänglich wird vom Team viel Kommunikationsarbeit geleistet: Ist die PlanBude wirklich von der Stadt beauftragt worden? Was passiert mit den Ergebnissen? Hat das hier wirklich eine Chance? Primär fehlt es am Glauben, dass die Beteiligung wirklich etwas bringt, dass die Ideen und Beiträge relevant sind für das, was auf dem Gelände der Esso-Häuser entstehen wird. Im Kern muss vermittelt werden, dass die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses die Grundlage für die Planung sein werden. Nachdem wir selbst nach vier Wochen noch jeden Tag geöffnet haben und vor Ort sind, spüren wir, wie das Vertrauen in den Prozess wächst. Der 6. Dezember wird zu einem Stichtag für die einsetzende Dynamik. Ein Nachbar bringt zum Nikolaustag seinen Entwurf für die neuen Esso-Häuser vorbei. Das selbstgebaute Modell misst gut 40x60 cm und ist eine Collage aus Altem und Neuem, kondensiert zu zwei klobigem Riegeln mit einer verbindenden, zweistöckigen Einkaufspassage, damit auch die Investorin etwas davon hat. Dafür sind alle ehemaligen Geschäfte, die Lieblingsläden des Modellbauers und ein Antiquariat für ihn selbst vertreten. Die Fassade ist eine Mischung aus alten Esso-Häusern und schicken City-Appartements und für Touristen gibt es einen Hafenkran als Seilbahnersatz. Es folgen weitere Beiträge dieser Art. Ein Student aus Kiel bringt seine Masterarbeit als Leihgabe vorbei, sie beinhaltet einen Atlas mit mehreren Straßenzügen auf St. Pauli, in dem die Erdgeschossnutzungen diagrammatisch aufbereitet und die Funktionsweisen und Typologien von Kneipen systematisch untersucht werden.²⁸ Schulklassen geben ihre im Kunst- und Geographieunterricht erarbeiteten Modelle für die Esso-Häuser in der PlanBude ab. Eine erste Fachexkursion aus Schweden besucht die PlanBude bereits am 7. Oktober. Gruppen und Institutionen werden eingeladen, die PlanBude zu besuchen und mitzuplanen. Dieser Einladung folgen das Gängeviertel und der Golden Pudel Club, deren Mitglieder am 17. bzw. 18. Dezember²⁹ einen Nachmittag in der PlanBude verbringen und unter anderem die neuen Esso-Häuser nach einem Würfelmodell in Anlehnung an Johnny

28 Tobias Hoss, Hannes Ruß: Stat. Gebiet 4008/St. Pauli: Atlas einer Stadtteil Identität, HTWG Konstanz und Muthesius Kunsthochschule Kiel, Sommersemester 2013.

29 Logbuch, PlanBude.

Cash entwerfen. Es gibt einen Termin mit der Gruppe Lampedusa in Hamburg, darüber hinaus besuchen auch Initiativen aus anderen Stadtteilen die PlanBude und erkundigen sich nach strategischen Tipps.³⁰

»One thing is key, and that is to start from everyday life. You have to be in the place. That was a conflict at first. And that is perhaps the most important tool, that the container is standing on the Reeperbahn, at the corner of everyday street and tourist avenue, so to speak. As a place in everyday life where people pass by. That you are here, that you are open, approachable. And that sometimes you just have a talk with people. You might talk to someone about something or other four times over, and not until the fifth time do they come in.«³¹

»Check-in Eröffnungsfest: Rennt uns die Bude ein!«³²

Am 26. Oktober 2014 beginnt der Beteiligungsprozess mit dem offiziellen Eröffnungsfest. Für das Eröffnungsfest wird die Taubenstraße für den Autoverkehr gesperrt und es werden eine Bühne mit Zelt und am anderen Ende der Straße eine Hüpfburg³³ von Michaela Melian aufgebaut. Die PlanBuden-Schulkurskinder schenken als »Guides«³⁴ unentgeltlich Wasser an Kinder aus, Hajosom bietet Essen an. Mehrere Musiker treten auf, es findet eine Türsteherlesung statt und der Bezirksamtsleiter spricht in lila eingefärbtem Scheinwerferlicht zwischen den Musikacts. Die taktischen Möbel sind im Straßenraum als »Parcour mit Planungsstationen«³⁵ mit den Tools aufgebaut, die Fragebögen liegen aus, in der PlanBude kann am Legomodell und am großen Tisch geplant werden, die Dachterrasse ist geöffnet.

Mehrere Hundert Personen nehmen an diesem Tag teil, die Presse

30 Bspw. Hamburgs Wilder Osten, Protokoll PlanBuden-Treffen, 02.02.2015.

31 PlanBude (2018): *The PlanBude Method The Production of Desires as a New Mode of Urban Development. PlanBude Hamburg talks to Daniela Brahm*, ExRotaprint, in: Koch et al: *Changing Perspectives in Metropolitan Research, New Urban Professions*, Jovis, Berlin, S. 113-116.

32 Vgl. Flyer PlanBude, Oktober 2014.

33 Die Hüpfburg der Münchner Künstlerin Michaela Melian von 1996 ist im Rahmen des Programms Hamburger Kunst im öffentlichen Raum als ironischer Kommentar zur damals leerstehenden Investorenarchitektur an der Fleetinsel entstanden, vgl. PlanBude Konzept, S. 3.

34 Konzept: Wir nennen es PlanBude, Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014, S. 5.

35 Ebd, S. 3.

berichtet über die Eröffnung als Erfolg: »PlanBude<: Hier bastelt St. Pauli am neuen Esso-Areal«,³⁶ »Esso-Häuser: PlanBude will St. Pauli-Code knacken«³⁷ und »PlanBude< zur Zukunft des Esso-Häuser-Areals eröffnet«.³⁸

»Bandbreite«³⁹

»Ziel ist es, viele unterschiedliche Menschen zu erreichen, die aus verschiedenen Blickwinkeln, mit unterschiedlichen Interessen an das Projekt herangehen. Wichtig ist PlanBude, diejenigen zu erreichen, die in besonderem Maße von der Gestaltung der Stadt ausgeschlossen sind - das ist nicht nur viel Arbeit, sondern erfordert auch Sensibilität für Kulturen außerhalb der dominanten Mittelschichtssprache oder kreativer Milieus.«⁴⁰

Dazu zählen unterschiedliche Intensitätsradien vom aktiven Aufsuchen bis hin zu regelmäßigen Angeboten wie beispielsweise kontinuierliche Kurse für Schüler*innen. Die »Hausbesuche – aktivierende Befragungen«⁴¹ oder »Haustürgespräche«, wie sie später im Prozess genannt werden, werden in Kooperation mit der GWA St. Pauli und der Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) durchgeführt. Studierende des Studiengangs Soziale Arbeit, die ein Praktikum bei der GWA absolvieren, führen in Koordination und Absprache mit der PlanBude in den umliegenden Straßen Haustürgespräche durch, bei denen die Inhalte des Fragebogens als Grundlage dienen, aber der mündlichen Sprache und einem Gesprächsverlauf angepasst sind. Unmittelbar nach den Gesprächen werden die Inhalte von den Studierenden in Gedächtnisprotokollen festgehalten.

Das »Seminar für Schüler_innen – durch das ganze Schuljahr«⁴² wird im Schuljahr 2014/2015 als zwei Kurse mit Schüler*innen der vierten und der neunten Klasse durchgeführt. Im Rahmen dieser Ur-

36 Tangermann, G., Hamburger Morgenpost, 26.10.2014.

37 David, I., Hamburg Mittendrin, 26.10.2014.

38 <http://www.fr-online.de/newsticker/-planbude--zur-zukunft-des-esso-hauser-arealseroeffnet,26577320,28855966.html>

39 Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014.

40 Konzept: Wir nennen es PlanBude, Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014, S. 1.

41 Ebd., S. 4.

42 Ebd., S. 5.

banismuskurse werden unter anderem Untersuchungen des Straßenraums und der Anknüpfungsfähigkeit der Gebäude durchgeführt. Die Ergebnisse werden an Stelle des geplanten »Schaufensterparcours«⁴³ im St. Pauli Museum ausgestellt. Die Kurse werden bis 2018 als Wahlfach für die vierten Klassen der Ganztagschule St. Pauli weitergeführt. Die Schüler*innen werden im Beteiligungsprozess zu PlanBuden-Guides, die bei Veranstaltungen mitwirken, ihre Ergebnisse im Stadtteil präsentieren und für ihre Altersgruppen eigene Fragebögen erarbeiten, verteilen und einsammeln. Die Ergebnisse der Schüler*innen fließen gleichberechtigt in die Auswertungen mit ein.

»Wie erreicht man wen? Klassiker sind Schulen. [...] als wir den Zuschlag noch nicht hatten, haben wir sofort mit der Schule, Sankt Pauli Schule einen Kurs eingetütet, und zwar für die vierte Klasse und für die neunte, zehnte Klasse. Und gesagt, dass wir ein Jahr lang mit diesen Gruppen planen wollen. Dadurch bekommst du schlicht mal so eine gewisse Streuung in der Bevölkerung hin, weil es ja Schulpflicht bei uns gibt [...] Und das ist eine gemischte Schule. Und diese Mischung war dann auch hier. Das ist schlicht [...] Nur in diesem Gesamtkontext von hier sein, von das auch hinterher besuchen können. Die kamen dann natürlich vorbei. Das sprach sich an der Schule rum. Die Kleinen wussten, dass es das Lego Modell gibt. [...] Und dann werden hier die ganzen Eltern rein gezerzt. [...] Also schlicht nur, um damit ordentlich arbeiten zu können ein paar Stunden. [D]iesen Effekt, der ist klassisch, den könnte man auch reproduzieren. Aber die Haltung dazu kann man nicht reproduzieren, [...] die müsste man lernen. Und das ist entweder als Komplizenschaft beschrieben oder [...] was an den Alltag andockt und dem Alltagsleben zutraut, die stärkere Imaginationskraft zu haben, als der Investoren [...] Logik. Und das ist für mich schlicht eine Glaubensfrage. [...] Und das ist auch was, was Ideologien und Religionen Spaltungen in Gesellschaften durchaus überschreiten kann.«⁴⁴

Die Webseite www.planbude.de, soziale Medien (Facebook und Twitter) und ein E-Mail-Verteiler werden genutzt für Einladungen, Informationen und Veranstaltungshinweise. Zudem werden auf der Webseite Pressematerial, Zwischenergebnisse, Ergebnisse, öffentliche Präsentationen und Informationen zu Planungsschritten zur Verfügung gestellt, »um Transparenz über Planungsschritte, Entscheidungsstrukturen und

43 Ebd., S. 8.

44 Interview PlanBude mit Daniela Brahm, 04.08.2017, Hamburg, CS #01:18:08-01:19:30.

-momente herzustellen.«⁴⁵ Diese Medien können auch dazu genutzt werden, die PlanBude zu kontaktieren. Für Beteiligungen wird jedoch bewusst auf die Arbeit vor Ort und die Präsenz im Raum gesetzt, um Manipulationen in digitalen Meinungsabgaben zu vermeiden, aber auch um die Planung konkret an den Ort verknüpft mit der persönlichen oder körperlich erlebten Erfahrbarkeit zu verbinden. Um die täglichen Vorkommnisse festzuhalten, wird ein »Logbuch« erstellt, ein DIN A3 großes, planbudisiertes Skizzenbuch im Querformat. Die Einträge beginnen mit einem Nachtrag zum Tag der Containerlandung und enden am 8. Oktober 2015. Die meisten Notizen geben darüber Auskunft, wer die PlanBude besucht hat, wo die Besucher*innen herkommen und was an dem jeweiligen Tag produziert wurde. Auch Kommentare und Kontaktdaten werden aufgenommen, teilweise auch Situationen und Bewertungen des Tages beschrieben. Im Buch werden die Standorte der »Wahllokale auf St. Pauli«⁴⁶, d.h. der Läden, in den Boxen für die Abgabe des Fragebogens aufgestellt wurden, festgehalten, ebenso wie die, die keine Boxen aufstellen wollen, und Rückmeldungen zu Adressen, wo keine Fragebögen angekommen sind sowie die Straßenzüge, in denen die Fragebögen nachverteilt worden sind.

Für Veranstaltungen werden Flyer und Plakate produziert. Einladungen werden als Flyer im DIN-A4-Format mit farbigem, ablösbarem Tape an Haustüren und Hauseingänge angebracht. Zusätzlich wird über den E-Mail-Verteiler und Facebook zu Veranstaltungen eingeladen. Die ehemaligen Bewohner*innen der Esso-Häuser werden persönlich, schriftlich und telefonisch zu Veranstaltungen eingeladen.

»Soziale Ressourcen«⁴⁷

»Soziale Ressourcen - wie Kneipen, Geschäfte, Treffs, Supermärkte im Umfeld, sowie spezielle Interessentengruppen wie Kneipers, Theaterbetreiber, Museumschefs, alevitische Gemeinde, Fußballverein, Kirche etc. werden gezielt aufgesucht, um die Erfahrungen, Sorgen, Visionen und das lokale Wissen der Menschen, die St. Pauli ›machen‹ und ertragen, in die Planung einfließen zu lassen.«⁴⁸

45 Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014.

46 Logbuch PlanBude.

47 Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014.

48 Ebd.

Soziale Einrichtungen und Altenheime werden besucht, Interviews mit Gewerbetreibenden in deren Geschäften geführt, ein Gewerbefax an im Branchentelefonbuch eingetragene Betriebe versendet. Mit einer türkischsprachigen PlanBuddy-in werden gemeinsame Touren zu türkischsprachigen Kiosken und Läden unternommen. Das türkische Frauencafé wird besucht. Die PlanBude geht im Januar und Februar an Wochenenden auf Tour und besucht Supermärkte und samstägliche Einkauf-Hotspots mit planbudisierten Einkaufswagen und Fragebögen. Am 2. Februar 2015 findet ein Informationsabend der ehemaligen Kaffeeklappe⁴⁹ für die Kurverwaltung St. Pauli statt, einer Beratungsstelle für Sexarbeiterinnen, an dem auch zwei PlanBuden-Mitglieder teilnehmen dürfen. Eine Kneipentour an mehreren Abenden mit dem Filmteam und dem Film »Buy Buy St. Pauli« führt eine weitere Sprachebene ein.

»And then we went piggyback with the »Buy Buy St. Pauli« movie, the documentary about the Esso-houses, through all these taverns like Tippel 2, and we always had our planning tools with us. But it was more important to have to expose yourself to a situation where your own language is in the minority. You can't make bossy announcements in a pub. It's other people's home zone. And just to go in already changes something in your viewpoint. It has a corrective effect, because you're standing on someone else's territory. And with an attitude of solidarity or complicity in the end.«⁵⁰

Die Premiere des Films »Buy Buy St. Pauli« findet am 2. November im Ballsaal St. Pauli statt und der Film läuft kurz darauf in anderen Hamburger Kinos an. Am 19. Januar 2015 wird der Film mit den anwesenden Filmemacher*innen im Gespräch gezeigt. Eingeladen und anwesend sind viele der ehemaligen Esso-Häuser-Bewohner*innen. Wann immer möglich sind zwei PlanBuden-Mitglieder bei Einlass und Filmende vor Ort im Kino⁵¹, sie beantworten Fragen und verteilen Fragebögen.⁵² An-

49 Heute Sperrgebiet St. Pauli, <https://www.diakonie-hamburg.de/de/ueber-uns/Sperrgebiet-St.Pauli-Ueber-uns>

50 PlanBude (2018): *The PlanBude Method The Production of Desires as a New Mode of Urban Development. PlanBude Hamburg talks to Daniela Brahm, ExRotaprint*, in: Koch et al: *Changing Perspectives in Metropolitan Research, New Urban Professions*, Jovis, Berlin, S. 116.

51 U.a. 28.1. Uni-Hörsaal Geomatikum, 30.01. HCU Hamburg, 12.02. Lichtmess, 15.02. B-Movie, 23.02. Abaton, vgl. Protokoll PlanBuden-Treffen 26.01.2015.

52 In meinem Kalender ist dafür der 11.02.2015 von 19 bis 22 Uhr im Kino

lässlich des Jahrestags der Evakuierung werden Ausschnitte aus dem Film am Bauzaun gezeigt und die Initiative Esso-Häuser lädt am 14. Dezember 2014 zum Glühwein trinken⁵³ am Bauzaun bei der PlanBude ein.

Koproduktion: Lokale Spezifität und Alltagswissen

Im Beteiligungsprozess geht es darum, die Ausgangslage ernst zu nehmen, sich auf die unterschiedlichen Sprachen und Sprachkomplexitäten einzustellen, die Zeitfenster den zeitlichen Möglichkeiten der Bevölkerung anzupassen und Menschen aufzusuchen, die Gewerbe oder Einrichtungen betreiben und aufgrund ihrer Arbeitszeiten nicht zur PlanBude kommen können. Vergleicht man das Vorgehen der PlanBude mit dem Vorgehen in der Forschung, handelt es sich hierbei um sogenannte Feldarbeit, um eine intensivere Interaktion als nur eine teilhabende Beobachtung. Es ist aktives Mitgestalten, Koproduktion und Co-Autorenschaft auch seitens des PlanBuden-Teams, basierend auf der lokalen Spezifität des Alltagswissens. Ausgedrückt wird dies durch einen Satz, den insbesondere Margit Czenki geprägt hat: »Wir sind Nachbarn, wir planen als Nachbarn.«⁵⁴ Das nachbarschaftliche Auftreten übersetzt den Begriff »auf Augenhöhe« in eine Handlungsanweisung, die zugleich auf eine individuelle Erfahrung aufbaut, die jede/r schon einmal gemacht hat. Das Selbstverständnis als Nachbar*in macht einen gemein⁵⁵ mit den Interessen der Nachbarschaft und eliminiert durch Fachwissen entstehende Hierarchien. Christoph Schäfer beschreibt diese Arbeitsweise in einem Beitrag zu der von ihm im September 2014 in der Wiener Seccession kuratierten Ausstellung *Salon Public Happiness* wie folgt⁵⁶:

»Im Zusammenhang mit den Kämpfen von Occupy und Right to the City entwickeln sie neue Methoden, mit privaten Erfahrungen zu arbeiten, sie zu dokumentieren und zu verbreiten - und das alles mit der Fantasie,

Metropolis notiert.

53 StPauliSelberMachen-Express vom 12.12.2014.

54 Freewriting KW 25, 2014.

55 »auf die Allgemeinheit bezogen: [...] etwas mit jemandem, etwas gemein haben (mit jemandem, etwas Gemeinsames, eine gemeinsame Eigenschaft haben, in bestimmter Weise zusammengehören«, dudon-online.de, abgerufen am 03.10.2020.

56 »SALON PUBLIC HAPPINESS [SALON ÖFFENTLICHES GLÜCK]«, kuratiert von Christoph Schäfer, 10.-16.09.2014, Seccession, Wien.

die dem Alltag entspringt. Die eingeladenen KünstlerInnen mischen sich nicht von außen ein, vielmehr wollen sie innerhalb der Bewegung handeln, denken, reflektieren, dokumentieren, tanzen, entwerfen, planen und produzieren. Sie entwerfen Fantasie und Sprache aus dem Alltag der Städte heraus, mit und für die Menschen, die in Städten leben.«⁵⁷

»Sich gegenseitig schlauer machen«⁵⁸

»Sich gegenseitig schlauer machen« ist auch im PlanBuden-Prozess ein Slogan⁵⁹, mit dem Workshops sowie Film- und Vortragsprogramm in der Konzeption angegangen werden. Die thematische Gliederung ist darauf angelegt, unterschiedliche Zielgruppen bzw. eine möglichst breite Bandbreite zu erreichen. Die »Stadt als Seminarraum« wird später als weiterer Slogan hinzukommen indem man mit den Workshops an Orte geht, die mit dem jeweiligen Veranstaltungsthema verbunden sind wie beispielsweise der Musikclub Molotow zum Themenkomplex »Musik, Sex, Vergnügen!« oder die Bar des ehemaligen Rock'n'Roll Hotels Kogge als nachbarschaftlich geteilter Ort und Ressource zum Thema »Mehr haben durch Teilen«.

Die Themenfindung der Workshops beginnt mit der Konzepterstellung im Juni 2014. Bis zu den jeweiligen Veranstaltungsterminen werden passende Formate konzipiert sowie mögliche Inputgeber recherchiert und angefragt. Im Angebot werden sieben thematische Workshops konzipiert, deren Titel und Ausrichtung stetig weiterentwickelt werden. Im Konzept sind zwei Workshops dem Themenkomplex Knack den St. Pauli Code zugeordnet: »Vergnügen« zum Stadtteilcharakter und »Daten, Fakten, Wohnungskrise« zur sozialen Mischung. In weiteren Workshops sollen Themen bearbeitet werden wie »*Pump up the Volume* – Was heißt hier eigentlich Wirtschaftlichkeit?« zum Bauvolumen, »An der Tanke, Du und ich: Treffs, Plattformen des Austauschs & Möglichkeitsräume« zu Freiräumen und informellen Begegnungsräumen, »Schöner Wohnen« zu Wohnformen sowie »Besser Aussehen: Gestaltung & Nut-

57 Christoph Schäfer, Presseinformation »Details zu den einzelnen Salons« zur Ausstellung »*Utopian Pulse – Flares in the Darkroom*«, 11.09. bis 02.11.2014, *Salon Public Happiness*, 10. bis 16.09.2014, Seccession, Wien

58 PlanBude Slogans, vgl. Vorträge PlanBude

59 Vgl. Slogans Park Fiction.

zung für Fortgeschrittene« zu Körnung, Anschlussfähigkeit, Maßstäblichkeit und Fassadenstruktur. Der siebte Workshop ist unter dem Titel »Schöner Wohnen ESSO-Häuser Spezial« exklusiv für die ehemaligen Bewohner*innen der ESSO-Häuser konzipiert.⁶⁰

An der graphischen Gestaltung und Formulierung der zu Workshops einladenden Flyer feilt das Team häufig bis kurz vor der Veranstaltung. Es geht um eine direkte Ansprache und alltagsübliche Formulierungen, die den Kern des Themas auf den Punkt bringen. Inputs, Fachwissen und Workshops werden separat angekündigt. Inputs sind ein eigener Programmpunkt zu Beginn jedes Workshops, die meistens vom PlanBude-Team vorbereitet werden. Fachwissen wird beispielsweise auf Vorträgen am Vorabend eines Workshops mit anschließender Diskussion angeboten, so dass dieses unabhängig vom Workshop ist und trotzdem beide besucht werden können.

»Das ist ein ganz anderes Verständnis von Bürger, das sind die Menschen, die Nachbarn. Menschen, die nicht mit Planungsvorgaben und Fach-Inputs zugehörnt werden sollen, um dann anschließend zu planen – selbst, wo sie doch gerade gesehen und gehört haben, wie das professionell aussieht. Kein Wunder, dass keiner mitmacht. Also: Trennung von Inputs, Fachwissen und Workshops. Auf den Workshops darf der Stadtteil selber machen, selber denken, Ideen entwickeln, in allen ihnen möglichen Formen. Fachbeiträge werden in gesonderten Abendvorstellungen umgesetzt und reingepackt. Das ist schon eine ganz andere Denkweise, die ist mir selber nicht so aufgefallen. bzw eingefallen.«⁶¹

Am 1. November 2014 findet der erste Workshop »Knack den St. Pauli Code« statt. Gut 24 Personen folgen der Einführung von Peter Zint⁶² und schwärmen dann zwei Stunden zum Fotografieren aus. Zurück in der PlanBude wählen die Teilnehmer*innen jeweils drei ihrer Fotos aus und erläutern ihre Auswahl während der Vorstellung der Fotos.

Im Workshop »Wohnträume zu Discounterpreisen« am 15. November werden unter dem Slogan »Billig bauen – billig wohnen?« mit dem Architekten Christoph Heinemann von ifau Berlin⁶³ und Volker Kattha-

60 Vgl. Planbude_Agenda_Projektbausteine_Angebotstext, 15.07.2014.

61 Freewriting KW 24, 2014.

62 Peter Zint, St. Pauli Fotograf, führt ein Beatles Bildarchiv.

63 Institut für angewandte Urbanistik, Projekte u.a. R50, Baugruppenprojekt, Ritterstraße 50, Berlin.

gen und Lisa Marie Zander von der PlanBude Bedingungen und Modelle für erschwingliche Wohn- und Gewerbemieten erarbeitet.

Mitte Dezember finden über drei Tage hinweg zwei Workshops statt: Der oben bereits erwähnte Workshop »Mehr haben durch Teilen« am 12. Dezember 2014 im Büro der Stadtkuratorin Sophie Golz beginnt mit einem Vortrag von Fred Frohofer⁶⁴ zum Baugemeinschaftsprojekt Kalkbreite und den Suffizienzprojekten der Bau- und Wohngemeinschaft NeNa1⁶⁵ in Zürich und nimmt Bezug auf Hans Widmers Buch *bolo'bolo*. Am nächsten Tag findet in der Bar des Rock'n'Roll Hotels Kogge ein Workshop statt, während dessen an einer Platte über dem Kickertisch in zwei Gruppen teilbare Räume entwickelt und aus Pappe zu Wohnmodellen zusammengefügt werden. Das Ergebnis ist ein Schnittdiagramm aus Tape an der Wand, auf dem die teilbaren Orte analog zu den beiden Modellen verortet werden.

Am Sonntag, den 14. Dezember, wird in der GWA St. Pauli während des Workshops »Daten – Fakten – Wohnungskrise« die soziale Frage »für ein Leben ohne Gentrifidingsbums«⁶⁶ behandelt. Die Mietrechtsanwältin Christiane Hollander (Mieter helfen Mietern, mhm), der Geschäftsführer der Stattbau Hamburg Dr. Tobias Behrens und der Soziologe und Stadtforscher Bernd Jacobs berichten über die aktuelle Situation auf St. Pauli. Tobias Behrens liefert in seinem Vortrag Antworten auf die Frage »Bezahlbarer Wohnungsbau in Hamburg – Wie kann das gehen?«⁶⁷, während Bernd Jacobs Daten und Bewertungen zu Bewohner*innen, Wohnungsqualitäten, Wohnkosten und Eigentümer*innen vorstellt und als Perspektive für St. Pauli ein durch die soziale Erhaltungssatzung zwar gegebenes, aber kontrollierbares Aufwertungspotenzial, ein Verdrängungspotenzial und einen aufgrund der Neuvermietungen hohen Verdrängungsdruck konstatiert.⁶⁸ In einem 10-Punkte-Statement werden die zentralen Forderungen für eine soziale Wohnraumversorgung im Stadtteil als Ergebnis des Workshops festgehalten.

64 Fazilitator für neue Lebensformen und Suffizienz, <https://frohofer.ch/>

65 <https://nena1.ch/>

66 Vgl. Flyer »Daten – Fakten – Wohnungskrise«, PlanBude, 2014. Gentrifidingsbums bezieht sich auf Christopher Twickel: *GENTRIFIDINGSBUMS oder Eine Stadt für alle*, Nautilus Flugschrift, Edition Nautilus, 2010.

67 Vortrag Dr. Tobias Behrens, 14.12.2014.

68 Vortrag Bernd Jacobs, 14.12.2014.

Am 16. Dezember wird ab 19 Uhr während eines sogenannten *Soundwalks* mit der Stadtethnologin Kathrin Wildner (HCU Hamburg) und dem Stadtsoziologen Joachim Häfele (HCU Hamburg, heute Polizeiakademie Oldenburg) den Geräuschen des Kiezes nachgegangen.

Am 18. Januar 2015 findet in der GWA St. Pauli ein sogenanntes Planungs-Café mit ehemaligen Bewohner*innen statt. Terminlich ist das Planungs-Café mit einer Sprechzeit der Mietrechtsanwältin gekoppelt.

Im Februar bildet ein dichtes Workshop- und Veranstaltungsprogramm das Finale. Margit Czenkis Film »Swingpfennig Deutschmark« mit Francoise Cactus, Ale Dumsky, Ted Gaier, Schorsch Kamerum und Daniel Richter wird zweimal im Golden Pudel Club gezeigt. Am 7. Februar spricht Matthias T.J. Grimme⁶⁹ während des ersten Workshops »Sex, Musik, Vergnügen!« unter dem Titel »Fesselndes St. Pauli« über Orte der Lust, Bizarres und die SM-Szene. Teil des Programms ist eine Bondage-Demo mit der Bondagekünstlerin Ropecat. Am 14. Februar diskutieren Prof. Dr. Volker Kirchberg und Robin Kuchar (beide Leuphana Universität Lüneburg) während einer ganztägigen Veranstaltung im Musikclub Molotow zum Themenkomplex »Sex, Musik, Vergnügen« über »*Creative City* vs. nachhaltige Stadtentwicklung oder: Was macht Hamburg mit der Stadtkultur?«. Davor referiert Gunhild Ohl (St. Pauli Archiv) über Vergnügungsarchitektur auf St. Pauli, aus der Sammlung Günter Zint werden zwei Filme gezeigt, Kinomacher und Kinoexperte Björn Zielaskowsky spricht über Lichtspielvergnügen auf St. Pauli, Filmemacherin Monika Treut⁷⁰ über St. Pauli oder Rio de Janeiro Filmclips zu Orten queerer Lüste und ihrer olympisch beschleunigten Bedrohung, während Christoph Schäfer über die Eventisierung und Disneyfizierung der Reeperbahn spricht. Zum Abschluss diskutieren Viktor Marek (Golden Pudel Club), Paul Pötsch (Trümmer), Heiko Gogolin (Pingipung) und Joney (Ill) über »Heute Disko, morgen pleite, übermorgen Landpartie? Über den Zustand der Musik und Club-Landschaft St. Pauli.«⁷¹ mit Hans Stützer als Moderator.

69 Autor, Verleger und Herausgeber der BDSM Zeitschrift Schlagzeilen, Charon Verlag, Hamburg.

70 Monika Treut ist auf dem Flyer angekündigt, kann dann aber nicht teilnehmen. Es wird der Dokumentarfilm »Fremde Heimat« von Hannes Ruß und Tobias Hoss gezeigt, http://www.hannesruss.de/fremde_heimat.html, abgerufen am 03.10.2020

71 PlanBude Flyer: Sex! Musik! Vergnügen, PlanBude, 2015.

Am Sonntag, den 15. Februar, bildet die Lesung des Buches Die unsichtbaren Städte von Italo Calvino in der PlanBude das Grand Finale der Wunschproduktion. Bekannte Menschen aus dem Netzwerk und Freundeskreis der PlanBude lesen jeweils ein Kapitel aus der Musik-, Kunst- und Kulturszene St. Paulis und Hamburgs vor. Parallel können Fragebögen ausgefüllt und mit den Tools eigene Beiträge erstellt werden.

Kollektives Wissen als Produkt sozialen Handelns

Die Workshops dienen als eine Art Aufbereitung des Forschungsstands, vor dessen Hintergrund die Kategorienbildung für Knack den St. Pauli Code in den jeweiligen Themenbereichen erfolgt. Am Beispiel von »Musik, Sex, Vergnügen« wird der Status Quo erläutert, aber auch die Vergangenheit, also das, woran man in St. Pauli anknüpft, woher man kommt. In den Workshops und im Vortrags- wie Filmprogramm ist das »sich gegenseitig schlauer machen« ein Teil der Agenda. In der Konzeption der Workshops wird die Wissensgenerierung als kollektive Aktion zur Generierung eines gemeinsamen Wissens begriffen und ist damit auf der Ebene des sozialen Handelns zu verorten.

»Situationen herstellen«⁷²

Bestimmte Situationen herzustellen ist ein weiteres Prinzip dieser Arbeitsweise. Im PlanBuden-Prozess sind das beispielsweise der »Budenzauber mit DJ Patex« am 21. Dezember oder die Abschlusslesung am 15. Februar. Situationen sind aber auch fast unmerkliche Sachen, wie der Empfang durch die PlanBuden-Schulkurskinder bei der Stadtteilkonferenz, den der Baudezernent als »familiäre Situation« wahrnimmt und in der auch die Atmosphäre eine Rolle spielt.

»Ich fand es gut gemacht, dass [...] die Kinder die Getränke ausgegeben haben und es damit etwas Familiäres hatte. Die Atmosphäre, die die PlanBude in diesen Runden erzeugt, trägt damit auch zur positiven Aufnahme bei. Die Begeisterung, die Sie als Planbude selbst ausgestrahlt haben, kam damit gut rüber.«⁷³

72 Vgl. Vorträge PlanBude.

73 Interview BH #00:52:19-00:52:44.

Der Budenzauber mit Dj Patex liest sich in der Vorbereitung sehr trocken:

- »21.12. Budenzauber ›Mach den Sack zu«
- zu normalen Öffnungszeiten 16-19 Uhr
- kein großer Aufwand
- Glühwein
- Raum zum Spielbudenplatz am Bauzaun
- DJ Patex auf Paletten
- Palettenwagen runter
- Box von Margit, Christoph
- Legosteine backen (Patex, Renée)
- Budenzauber Flyer«⁷⁴

Umgesetzt ist es ein mit Silberfolie verkleideter Tisch, der draußen zum Spielbudenplatz hin vor dem PlanBuden-Schaufenster steht. Discokugel und farbiges Licht, DJ Patex am Plattenteller, zwei Thermoskannen mit Glühwein und dem Dollar-Leuchtzeichen im Hintergrund. Die hell erleuchtete PlanBude dahinter wirkt in der frühen Dezemberdunkelheit wie ein warmer, einladender Ort, man sieht Menschen, die bereits arbeiten und produzieren. Der Wunsch oder das Begehren, selbst etwas zu unternehmen und dabei zu sein, entsteht vermutlich im Vorbeigehen.

Zum Schaffen von Situationen gehört auch die Einrichtung der PlanBude, selbst die Art und Weise wie sie im Stadtraum steht: eine Eingangsfront zur Reeperbahn hin als Schaufenster mit Regal als Display und Leuchtschild und eine zweite Eingangsfront zur Laufrichtung der Stadtteilbewohner hin zwischen Wohnungen, ehemaliger Post, Eisdiele, dem FC St. Pauli Fußballstadion und Kitas. Eine Situation, die zum Beispiel bei geöffneter Eingangstür und wehenden Vorhangbändern entsteht und Kinderblicke auf das Legomodell lenkt: fragmentarisch begonnen, mit leicht geöffneten Schubladen, darin sichtbar die Legosteine. Mit der Inspirationscouch daneben entsteht unmittelbar der Eindruck einer Einladung zum Weiterbauen, zum Selberbauen und Entwerfen.

»From the very start, we said that we were doing a production of desires. We were not doing an interrogation. And then we had these examples from Park Fiction, where you ask about situations rather than doing a survey. More like, where have you always felt good and what was the reason? Creating situations, asking about situations. You take this detour with

74 Protokoll PlanBuden Treffen 15.12.2014.

the production of desires by leaving it entirely open and talking about situations.«⁷⁵

Alternative Realität

Situationen schaffen geht über Anlässe schaffen hinaus, womit ich diese Momente für mich bezeichnet hatte. Während Anlässe schaffen, also Gründe anzubieten, das Haus zu verlassen und mitzumachen, eher ein Veranstaltungsprogramm beschreibt, geht Situationen schaffen weiter. Diese situativ hergestellten Momente sind ein Teil der künstlerischen Raumproduktion. In der geschaffenen Situation wird eine alternative Realität sichtbar, die zudem »unwahrscheinliche Begegnungen wahrscheinlicher«⁷⁶ macht und darüber Plattformen des Austauschs generiert. Sie nehmen die alternative Realität in der Kreation der Situation vorweg, die dann konkret erlebt werden kann. In solchen Momenten entsteht darüber hinaus soziales Handeln. Die Verbindung von materialer Gestaltung und situativem sozialen Handeln verstehe ich als ein Kernelement der künstlerischen urbanen Praxis.

⁷⁵ PlanBude (2018): *The PlanBude Method The Production of Desires as a New Mode of Urban Development*. PlanBude Hamburg talks to Daniela Brahm, ExRotaprint, in: Koch et al: *Changing Perspectives in Metropolitan Research, New Urban Professions*, Jovis, Berlin, S. 112.

⁷⁶ Der Begriff *Unlikely Encounters* wird im PlanBuden-Projekt mit Verweis auf eine Konferenz ein Jahr nach der Ausstellung des Park Fictions Projekt angeführt. Themen der Konferenz waren: "Constituent Practices ... constitute social relations without being commissioned by authorities"; *Unlikely Encounters Groups that develop tools, attitudes, courage, practices, programs, that make unlikely encounters, meetings and connections more likely, search for them, jump over cultural or class barriers, go where no one goes. They do not let their activities be reduced to symbolic action, mirroring, critique, negation, or analysis of their powerlessness nor do they muddle along in their assigned corner*; *Local Knowledge – Global Exchange [...] How can local knowledges and movements exchange with each other and challenge the global powers?* "Unlikely Encounters in Urban Space. Konferenz. Park Fiction. 26.-29. Juni 2003. Hamburg, <http://park-fiction.net/park-fiction-unlikely-encounters-in-urban-space/>, abgerufen am 16.11.2020

Methoden künstlerischer Praxis

Methoden Wunschproduktion⁷⁷

Im Beteiligungsprozess der PlanBude geht es immer um eine Vielschichtigkeit, die sich in der Analyse mit den drei Raumebenen materiale Gestalt, soziales Handeln und kultureller Ausdruck verbinden lässt – auch in der sogenannten Wunschproduktion. Zugleich entspricht der Beteiligungsprozess der PlanBude auch den Prinzipien der Urbanen Praxis indem die PlanBude nach der Zukunft fragt, nach etwas Imaginärem, dem utopischen Überschuss und zugleich dem Alltag, das Alltagswissen adressierend. Durch die lokalspezifischen Themen, aber auch durch die lokalspezifische Gestaltung und die lokalspezifische Besetzung des PlanBuden-Teams und der Haltung als Nachbarn entsteht ein kultureller Ausdruck, der sich im Wunscharchiv der PlanBude manifestiert.

Die Analyse der Tools und der Methodik kann nicht separat erfolgen. Methodik ganz im Sinne Sturms⁷⁸ beschreibt eine Vorgehensweise, in der bestimmte methodische Schritte und Werkzeuge eingesetzt werden, um zu Erkenntnissen zu gelangen. Solche Erkenntnisse sind Ergebnisse. Auf den Beteiligungsprozess der PlanBude können zwei wissenschaftliche Logiken appliziert werden: zum einen die Methode der Wunschproduktion, um noch einmal Margit Czenki zu zitieren, und zum anderen der Problemlösungsansatz der Problemrückverschiebung.

Zur Methode der Wunschproduktion gehört mehr als nur Tools,

⁷⁷ Der Begriff »Wunschproduktion« wurde 1995 mit Park Fiction eingeführt, um sich von den Begriffen »Partizipation« und »Zukunftswerkstätten« abzugrenzen. »Wunschproduktion leitet sich von Deleuze und Guattari ab.³ Sie begreift das Imaginäre als einen produktiven Ort und nicht wie die Freudsche Psychoanalyse als eine Bühne, auf der sich etwas widerspiegelt, und sie geht, anders als das Bedürfnis, nicht vom Mangel aus.« Christoph Schäfer in: Wunschproduktion in und gegen die Realität, PlanBude (Christoph Schäfer, Renée Tribble) im Gespräch mit Jörg Petruschat, auf der Projekt-Bauhaus-Tagung »Kann Design die Gesellschaft verändern?«, 18.09.2015, Berlin; in Jesko Fezer, Studio Experimentelles Design: Öffentliche Gestaltungsberatung 2011-2016, HFBK Hamburg und Sternbergpress, 2016. ³Vgl. Gilles Deleuze, Félix Guattari, Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I, FfM, 1974.

⁷⁸ Sturm, G. (2000). Wege zum Raum: Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften. Opladen: Leske + Budrich, S. 22.

dazu gehört eine das Alltagswissen wertschätzende Haltung. Aus dieser Haltung heraus werden bereits die Tools entwickelt. Bei der Methode der Wunschproduktion steht wie in der Urbanen Praxis ein Raumproduktionsverständnis nach Lefebvre im Vordergrund. Es geht um die soziale Produktion von Raum und das den Bewohner*innen zugeordnete Recht auf Stadt. Christoph Schäfer verbindet dies mit Lefebvres Globalen Sektor G, Wohnraum P und der mittleren Ebene M. Im Text »Die Park Fiction Agenda und das Recht auf Stadt« haben Margit Czenki und Christoph Schäfer dies wie folgt beschrieben:

»Uns war wichtiger, wie Lefebvre die als ›Verdichtung von Unterschiedlichkeit‹ beschrieb, die dem durch die globale Denke und die Charta von Athen festgeschriebenen Normraum einen Raum der Leidenschaften und der Poesie entgegensetzt. Lefebvre hatte die Vorstellung, dass die urbane Revolution vom ›Wohnraum P‹ ausgeht. Von dort würden die Kräfte des ›Globalen Sektors G‹ angegriffen, die noch die Stadt dominieren. Die mittlere ›Ebene M‹ – Straßen, Plätze, Parks – sei der Schauplatz und Austragungsort dieser Auseinandersetzungen, was auf die gesamte Praxis Park Fiction zutrifft, die den ›privaten Wünschen‹ den öffentlichen Raum⁷ erschloss, diskursiv wie real.«⁷⁹

Diese Ebene der gemeinsamen Produktion, an der G und P konkret zusammenkommen und konkretisiert werden, ist das, was Lefebvre bzw. Anders den »Lücken und Löchern«⁸⁰ in der Stadt zuschreibt, dort, wo das Ordnungssystem G bzw. im Matrixraum die normative Ebene nicht hineinwirkt. In der gemeinsamen Raumproduktion entsteht das Moment der Selbstbestimmung, Selbstumsetzung und Aneignung und selbstbestimmten Nutzung, die zugleich auch offen für andere Nutzungen ist. In diesem kleinen Konkreten ist das große Ganze ersichtlich, drückt sich das große Ganze aus. Es ist genau das, was Kunst ausmacht bzw. was Kunst kann: Die Bedingungen der Welt sichtbar machen und so zu transportieren, dass wir diese Bedingungen erkennen können.

Die Tools befähigen also dazu, konkret zu produzieren und zu kreieren. Innerhalb der Methodik sind sie das die Instrumente, um während der Planung an das Alltagswissen anzuknüpfen, das Alltagswissen

79 Czenki, M., Schäfer, C. (2014): *The Park Fiction Agenda and the Right to the City The Art of Urban Intervention*, S. 105.

80 Anderson, N. M. (2011): *Social Infrastructure as a Means to Achieve the Right to the City*, *Architecture at Digital Repository @ Iowa State University*, S. 4.

also zunächst einmal sichtbar, zugänglich und verarbeitbar zu machen. Dazu muss im Vorfeld dechiffriert werden, um welche Themen es geht. Die Möglichkeit, das Alltagswissen in Stadtentwicklungsprozesse einzuweben, wird durch den Zeitpunkt im Planungsprozess geschaffen. So sind im Vertrag zwar Rahmenlinien definiert, diese tangieren die Themen der Wunschproduktion aber nur peripher. Relevanter sind die Themen, die in der Präambel des Vertrags angeschnitten werden: die Anknüpfungsfähigkeit, Atmosphären, Qualitäten.

Koproduktion

Die Tools ermöglichen, dass jede/r individuell und zugleich lokalspezifisch, da Prozess und Tools an das jeweilige Alltagswissen, den Alltagsort vor Ort angebunden sind, an einem koproduktiven Prozess teilnehmen kann (siehe Kapitel Urbane Praxis). Hier ist es wichtig, das Verständnis des Begriffs koproduktiv statt co-kreativ zu unterstreichen, weil es um das Verständnis als Co-Autor geht. Man ist nicht nur gemeinsam kreativ, quasi zweckbefreit mit der Freude an kreativer Arbeit (man könnte das auf Basteln reduzieren), sondern man schafft etwas, man arbeitet gemeinsam an einer Aufgabenstellung. Heeswijk unterstreicht im Interview den Aspekt der Co-Autorenschaft:

»I don't believe in participation, I believe in co-creation and co-altering developments. So that with us means that it is a collective undertaking and even if that is a difficult undertaking, so it's not like a top-down led development in which people can participate but it is also really creating conditions in which people can co-author and co-design. So that's also radically re-thinking the idea of professionalism. What makes somebody equipped to do something. And also I think levelling forms of professionalism. Of course, like you don't want every local person to learn how to draw a house, you know, like technically a house. You don't have to study architecture to be involved, but for people to just ask them to draw their favourite house, that is the other side. So how do they really become stakeholders in the process that they understand the decisions they are making? So this is another form, so that's why it's called co-authoring, not co-design, co-design is more like that people think that those people need to learn designing things, but it is co-authoring.«⁸¹

81 Interview Jeanne van Heeswijk, 31.01.2016 #00:49:20-00:51:04.

Der Künstler/die Künstlerin bestimmt hier die Form, das Format, dass gemeinsam produziert werden kann – und dass das Gemeinsame (die Stadt: Definition, Produktion und Aneignung des Stadtraums) auch gemeinsam produziert werden kann und muss. Es geht hier weniger um das Was als das Wie: Wie können möglichst viele Menschen unterschiedlichen Alters, Herkunft, Wissens etc. sich selbsttätig auf Basis ihrer Interessen und ihres Wissens einbringen? Dafür gibt es diese unterschiedlichen Tools, die solche Zugänge ermöglichen, von der Wissensvermittlung bzw. der Aneignung von Wissen (Bibliothek) über Verarbeitung (Inspirationscouch, Gespräche am Tisch) bis hin zu Anwendung und Neuschöpfung (Bögen, Modelle etc.) sowie Speicherung und erneute Abrufbarkeit (Archiv). Es wird im wahrsten Sinne des Wortes ein lokalspezifisches Wissensarchiv co-produziert. Die Formate und Umgebung sind Teil des künstlerischen Werks, die Fähigkeit, einen Ort zu schaffen, der diese Möglichkeiten ausdrückt, spürbar werden lässt und zugleich als alternativer Moment erscheint, in dem eine andere Realität möglich ist. Die PlanBude ist ein solcher Ort und symbolisiert diesen zugleich. Die PlanBude ist ein Monument und eine Plattform des Austausches in einem und birgt zahlreiche »Erinnerungsmonumente«, die sie durch die gemeinsame Handlung – soziales Handeln – im Prozess generiert hat.

Problemrückverschiebung: lokal spezifisch und sichtbar

Aus dem Blickwinkel der Planungswissenschaften stellt die Methode der Wunschproduktion eine Problemrückverschiebung dar. Nach Schönwandt et al.⁸² gibt es zwei Methoden, Probleme zu lösen: die Problemvor- und die Problemrückverschiebung. Dabei befasst sich die Problemvorschiebung mit der Vermeidung bzw. Veränderung negativer Auswirkungen und den Folgen eines Problems in der Zukunft, während die Problemrückverschiebung die Ursachen eines Problems betrachtet und sie auf diese Weise zu lösen versucht. Bei einer Problemrückverschiebung lassen sich die in Beziehung gesetzten Ursachen und Wirkungen in Wirkungsketten und -netzen vereinfachend darstellen.⁸³ Dabei wer-

82 Schönwandt, W., Voermanek, K., Utz, J., Grunau, J., & Hemberger, C. (2013). Komplexe Probleme lösen: ein Handbuch. Berlin: Jovis Verlag.

83 Hemberger, C., Schönwandt, W., Grunau, J., Voermanek, K., Von Der

den die Ausgangspunkte immer abstrakter bzw. unkonkreter⁸⁴ und die Zusammenhänge komplexer. Letztendlich geht es um Zusammenhänge, die durch unser gesellschaftliches, politisches und wirtschaftliches System bedingt sind, die Ansatzpunkte werden also immer grundsätzlicher.

Die Methode der Wunschproduktion greift dieses Prinzip auf, indem sie nach dem Grundsätzlichen fragt. Dinge wie unser Alltagswissen verweisen stark auf oder beinhalten immer auch Spuren des gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Systems. Indem man dieses anzapft, hinterfragt, anspricht oder aktiviert, arbeitet man sich zu den gesellschaftlichen Bedingungen vor. Ein künstlerisches Projekt vor Ort, wie die PlanBude, erarbeitet mit dem Alltagswissen die lokal geltenden Bedingungen heraus. Kunst macht diese Bedingungen sichtbar.

»So, what I quite often said that urban planning within a new liberal framework abstracts space, abstracts, and extracts space. And I think what I try to do with my work is a form of de-abstracting. Making, through actions, through small scale interventions, actually those underlying systems emerge for people to understand what is happening, for people to understand how they could try to organise a counter proposition. [...] So I think within the work, the small actions and small interactions are to challenge, but to challenge not only to change them immediately but to make those things, let's say, come to the forefront so that people can actually understand them and, by that, can operate them, can act on them, can make them productive.«⁸⁵

In der Lösung greift die Wunschproduktion jedoch nicht auf die unmittelbare Veränderung der Bedingungen zurück oder ist nicht auf diese aus, sondern entwickelt mit dem utopischen Überschuss und der Poesie eine alternative Zukunft, die die Veränderung der Bedingungen vorwegnehmen und diese schlussendlich dadurch verändern kann.

Weth, R. & Saifoulline, R. (2008). Erfolgs- und Misserfolgsmerkmale »guter« und »schlechter« Problemlöser – Eine empirische Untersuchung der Wissenshintergründe und Arbeitsprozesse beim Lösen komplexer Planungsprobleme. Schriftenreihe (Internet) des Instituts für Grundlagen der Planung. Stuttgart.

84 Vgl. ebd.

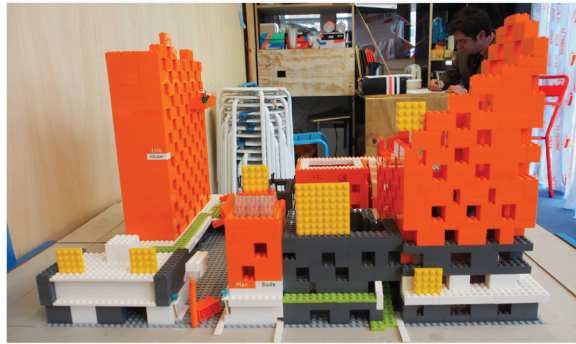
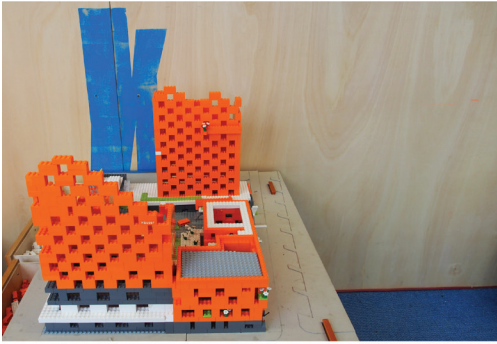
85 Interview Jeanne van Heeswijk, 31.01.2016 #00:08:50-00:14:50.



4.4 Das Interesse des Stadtteils

»Kindheitserinnerung - Hinter dem Hügel das Meer. Als ich zum ersten Mal mit meinen Eltern am Mittelmeer war, da gab es eine Straße, die sah genauso aus und dahinten, wo die Kräne stehen, da war das Meer. Da habe ich zum ersten Mal das Meer gesehen.«

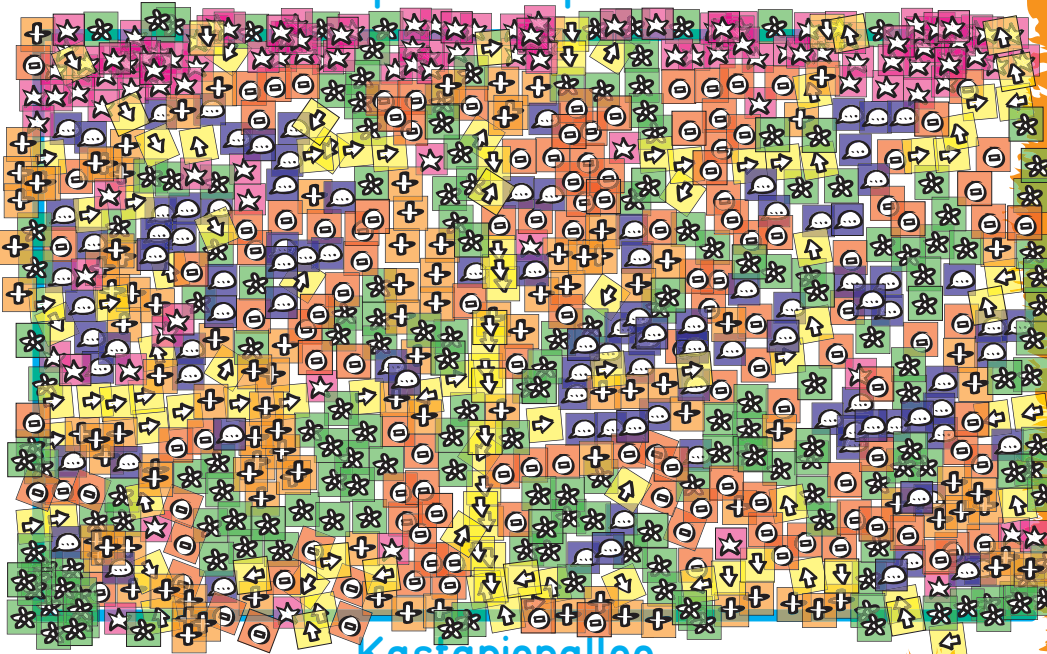
Christina, Teilnehmerin Workshop »Knack den St. Pauli Code«, 11.11.2014.



(c) PlanBude, Margit Czenki

Spielbudenplatz

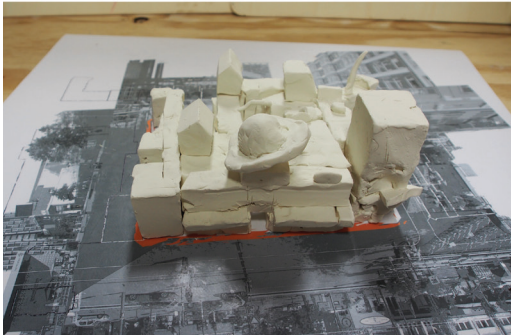
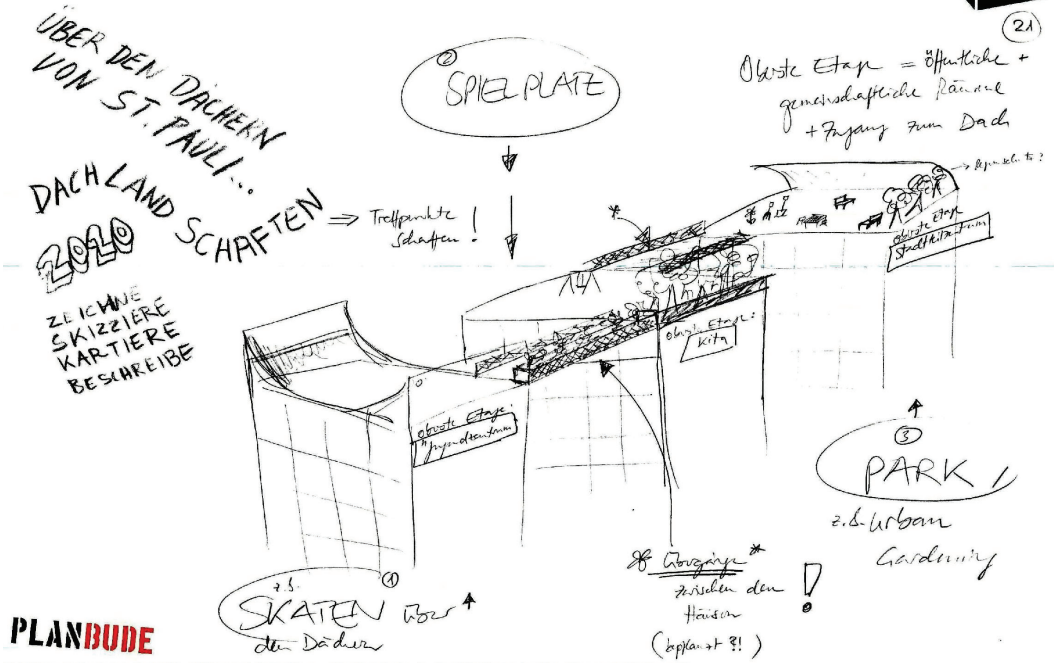
Taubenstraße



Kastanienallee

Oben: Legosteine in orange symbolisieren wohnen, weisse öffentliche Räume und graue Gewerbe.
Unten: Synthese der »Wärmekarte«.

13.1.15



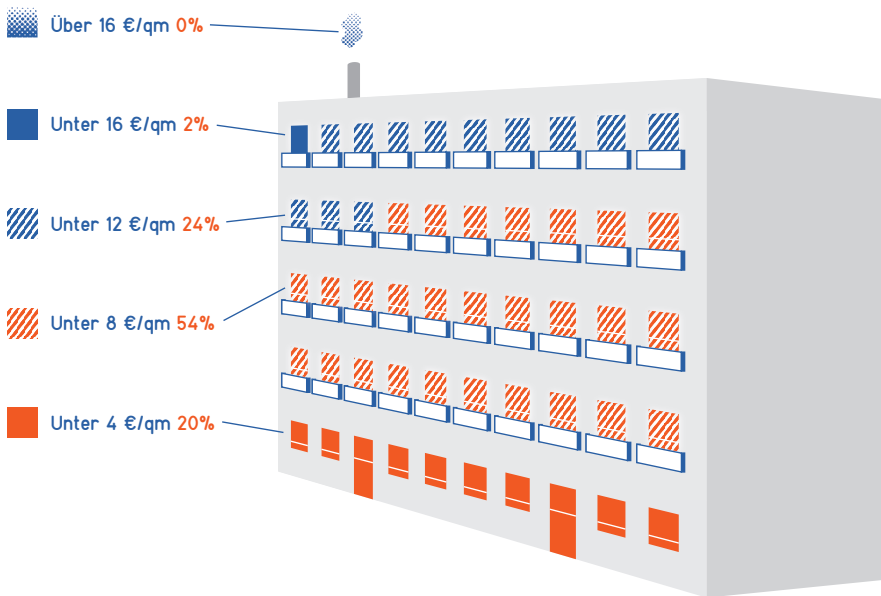
© PlanBude, Margit Czenki

Oben: Zeichnung »Dachlandschaften«; unten: Knetmodell.



Was sollen die Wohnungen auf St. Pauli kosten?

(N=773)

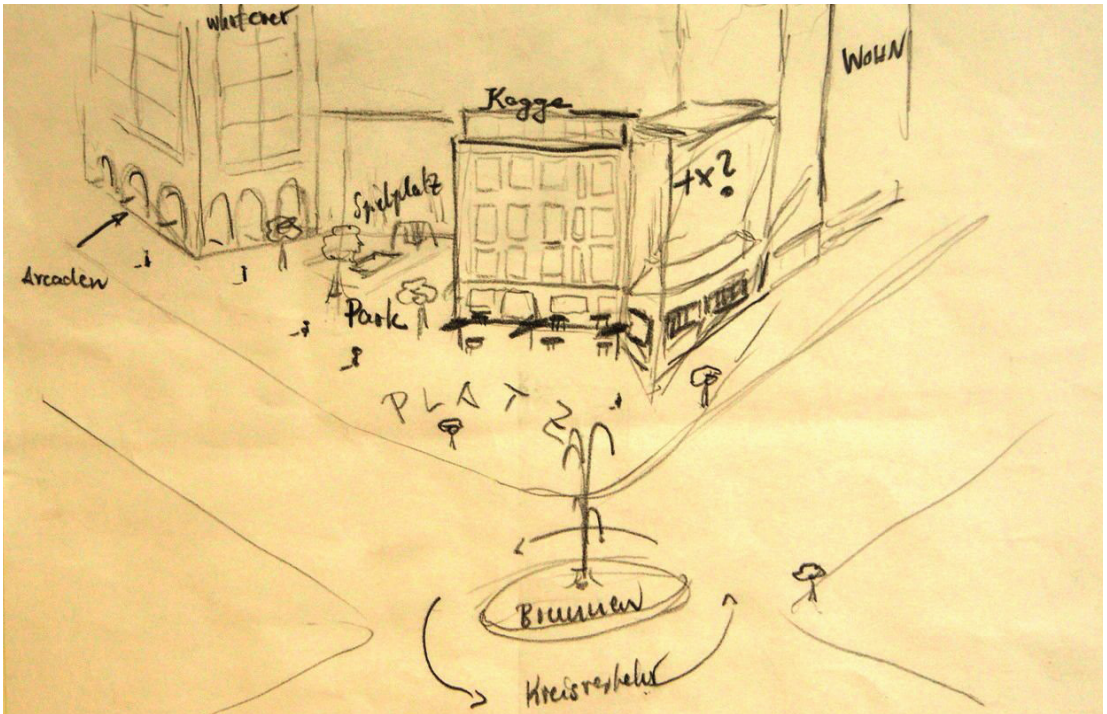


(c) Wonkee

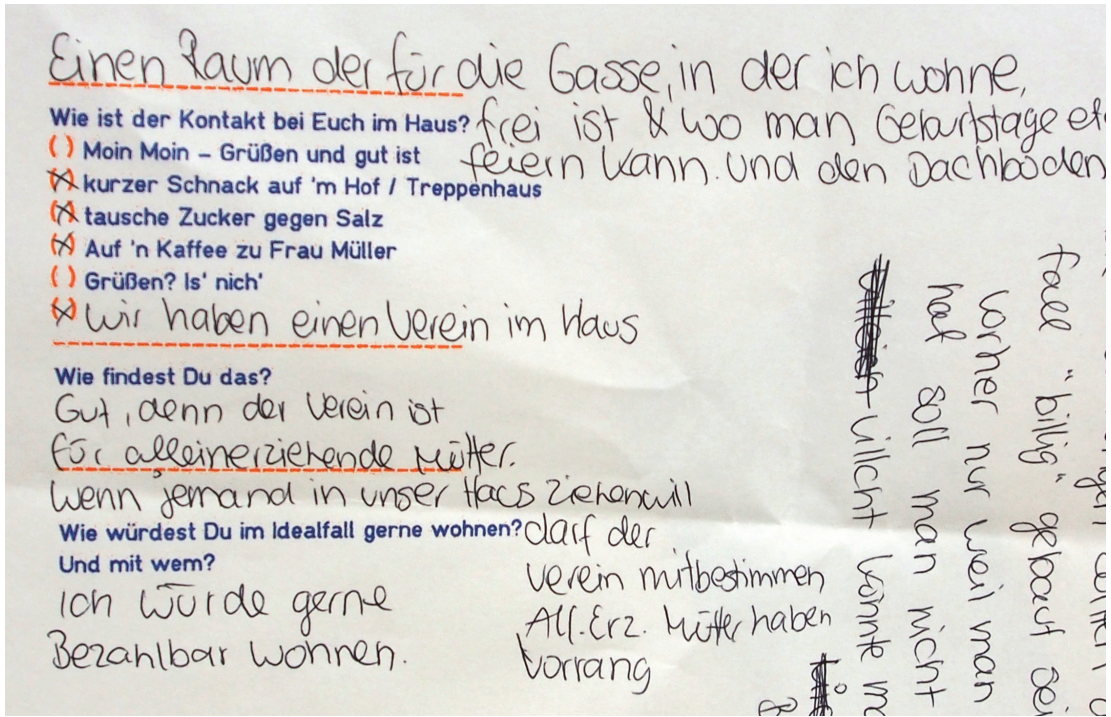
Oben: »Nachtkarte«; unten: Auswertung des Fragebogens.

Wenn Sie abends ausgehen – wohin?

(N=620)



Oben: Auswertung des Fragebogens; unten: Zeichnung eines Platzes an der Taubenstraße/Ecke Kastanienallee.



(c) PlanBdude, Margit Czenki

Oben: Auszug aus einem Jugendfragebogen; unten: Rückspiegelung der Ergebnisse bei einer Stadtteilkonferenz in der Ganztagschule St. Pauli im März 2015.

4.4

Das Interesse des Stadtteils: Auswertung des Wunscharchivs

Die Auswertung ist der erste Schritt der Übersetzung. Die Grundlage der Auswertung ist die Entwicklung der Tools und die Anlage der Beteiligung als Prozess. Um die Grundlage für die Planung zu erarbeiten oder um zu planen, d.h. Ideen für die Zukunft zu entwickeln und mithilfe der Tools oder eben auch frei auszuformulieren, spielt erstens ein längerer Zeitraum eine wichtige Rolle, wie man auch anhand der Verlängerung der Laufzeit von drei auf viereinhalb Monate sehen kann. Zweitens werden vielfältige Gelegenheiten benötigt, d.h. Möglichkeiten, in denen in anregenden/stimulierenden Situationen gearbeitet und kreiert werden kann. Das Wunscharchiv ist ein permanenter Speicher und zugleich eine Quelle für die Weiterentwicklung von Ideen. Es ermöglicht im kleinen Rahmen das, was Bertram in der Kunst als die Kombination von »Konstellationen«¹ beschreibt, und welches als Prinzip der Ideenproduktion fungieren kann: das unbewusste Anknüpfen und Herstellen von Verbindungen, welche sich aus verschiedenen Erfahrungen und Wahrnehmungen speisen. In der Kunst werden diese Konstellationen bewusst hergestellt (auch für die unbewusste Wahrnehmung), als Anordnung einer selbstbestimmten Ordnung, die es dem Betrachter ermöglicht, in oder aus der Konstellation heraus eigene

1 Bertram, G. (2013). Kunst als menschliche Praxis: eine Ästhetik. Berlin: Suhrkamp, S. 157 ff.

Bezüge und Selbstreflexionen zu erlangen auf eine Art und Weise, bei der der Ausgang dieser Verbindungsherstellung nicht vorherbestimmt und nicht vorhersehbar ist. Bertram beschreibt diesen Vorgang als die Nichtselbstständigkeit im Selbstständigen.

»Der Moment, in dem man sich aus dem Bekannten herausbewegt und noch nicht wieder auf der anderen Seite angekommen ist. David Bowie sagt: Der Moment, wenn du in einen See gehst, und deine Füße den Boden nicht mehr berühren. Genau da fängt es erst an. Es gibt diesen Moment des sich Einlassens – und ab diesem Moment ist es möglich ins Unbekannte aufzubrechen und Grundlegendes zu produzieren.«²

Das Herstellen solcher Situationen in der Methode Wunschproduktion ist eine wesentliche Voraussetzung für die Auswertungs- und Übersetzungsphase, weil durch sie die Inhalte, die tragende Substanz generiert werden.

Die thematischen Zugänge der Tools und die thematischen Abschnitte des Fragebogens bestimmen zu einem wesentlichen Teil diese Substanz, den Aufbau des Substrats mit, darum werden diese zu Beginn dieses Abschnitts angeführt. Die darin enthaltenen Kategorien bilden ebenso wie die Kategorien des Wunscharchivs bereits eine erste Ebene der Kategorienbildung, die sich aus der Beschäftigung mit der Aufgabe in der Konzeption und im Laufe des Prozesses herausbilden, neu entstehen, sich konkretisieren und verstetigen. Dieses permanente Auseinandersetzen und Suchen ließe sich als *Action Research* beschreiben, mit dem Ziel der Forschung, den St. Pauli Code zu knacken.

Nach der Beschreibung der im Prozess gebildeten Kategorien wird die Vorgehensweise der PlanBude in der Phase der Auswertung beschrieben. Ein wesentlicher Aspekt sind dabei die verschiedenen disziplinären Hintergründe und ein daraus resultierender, multiperspektivischer Zugang zum Material und die Anwendung multipler Methoden.

Alltagswissen als Grundlage

In der »Auswertung werden die eigentlichen Inhalte produziert und für die Übersetzung in Auslobung und normative Ebene (Bebauungsplan) vorbereitet. Die Phase des Rausgehens und Kommunizierens wird beendet. Es wird neues Wissen produziert. Das Wissen erhält eine interpretierbare und kommunizierbare Form. Das Wissen wird auf die Ebene des kulturellen Ausdrucks gebracht: Präsentationen, Ergebnisse auf Webpräsenz, graphische Übersetzungen, Text der produziert wird, wie der St. Pauli Code. Und diese wird dann von der spezifischen Sprachlichkeit des Stadtteils (damit meine ich jetzt z.B.

2 PlanBude (2018): PlanBude Hamburg – der Prozess und die Tools. ARCH+, 232 (156-161), S. 156.

die gemalten Bilder, aber auch die Tabellenauswertung: Lieblingsorte oder Wohnungsvorstellungen) übersetzt, d.h. auf generelle bzw. abstraktere Ebenen als Aussagen generalisiert: Der Wunsch nach Grün, nach Dachnutzungen, vielfältige Wohnungstypologien. Und diese werden dann wieder übersetzt in konkrete räumliche und bauliche Anforderungen. Die Architekturentwürfe sind wiederum auf der Ebene des kulturellen Ausdrucks anzusiedeln, während die Realisierung die materiale Gestalt formen wird.«³

Die Sortierung, Verdichtung und das Clustern wird in den gebildeten Themensträngen für die Vorstellung der Ergebnisse auf den beiden Stadtteilkonferenzen sichtbar. Diese dienen als Zwischenschritt in der Auswertung. Anschließend werden anhand der Konkretisierung der ersten Präsentation am 20. März bis zur zweiten Präsentation am 11. April 2015 die Aussagen verdichtet, und damit expliziert, dargestellt, nachvollziehbar gemacht. Auch der St. Pauli Code wird auf den Stadtteilkonferenzen präsentiert. Anschließend werden die Stichpunkte des St. Pauli Codes in sieben kurzen Absätzen ausformuliert. Im letzten Schritt werden die Ergebnisse in konkrete Anforderungen für die Auslobung übersetzt. Sie bilden die Grundlage für die auf der zweiten Stadtteilkonferenz unter der Rubrik »St. Pauli Code verstärken« getroffenen Aussagen. Im folgenden Kapitel wird die Aufbereitung und Diskussion der Ergebnisse des PlanBuden-Prozesses für und in den Verhandlungen mit dem Bezirk und der Bayerischen Hausbau erläutert.

Wie wertet man über 2.300 Beiträge aus?

Der nächste Schritt ist die Auswertung der über 2.300 Beiträge in unterschiedlichen Medien, Aussagentiefen und Darstellungsformaten. Im PlanBuden-Team wird dazu sowohl auf das individuelle Erfahrungswissen als auch auf unterschiedliche methodische Ansätze zurückgegriffen, die durch die verschiedenen disziplinären Hintergründe im Team vorhanden sind. Nach Mayering ließe sich die Auswertung auch als Materialanalyse durch Zusammenfassung bzw. durch Strukturierung, Zusammenfassung und Explikation⁴ und die Formen der »Makroopera-

3 Freewriting KW 15, 2016.

4 Vgl. Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse : Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz. S. 67.

tion von Reduktion (Auslassen, Generalisation, Konstruktion, Integration, Selektion, Bündelung)«⁵ beschreiben.

Aufteilung und multiple Perspektiven

Die Debatte im PlanBuden-Team, wie ausgewertet werden soll, beginnt Anfang Dezember 2014. Im Protokoll des PlanBuden-Treffens vom 1. Dezember werden erste Kategorien benannt:

- »Räume: Reeperbahn, Seitenstraße (Kastanienallee), Taubenstraße
- Gewerbe
- Wohnen, ...«⁶

Ab der zweiten Kalenderwoche 2015 sollen die Fragebögen zunächst quantitativ, ab der sechsten Kalenderwoche auch qualitativ⁷ ausgewertet werden. Im Protokoll vom 19. Januar 2015 ist vermerkt, dass Kim Wrigley mit 30 Bögen anfangen und nach ersten Clustern suchen soll. Auch die Ergebnisse der aktivierenden Befragung, der Haustürgespräche, sollen betrachtet werden.⁸ Anschließend soll eine sukzessive Auswertung nach den Themenblöcken des Fragebogens erfolgen, um die Übertragung und Auswertung miteinander zu verknüpfen. Die Antworten auf den Fragebögen werden in Excel-Tabellen übertragen. Im Februar werden weitere Personen aus dem Kreis der PlanBuddies um Unterstützung gebeten und die Fragebögen nach Themenblöcken aufgeteilt, so dass diese jeweils von einer Person übertragen und ausgewertet werden.⁹ Bilder werden in einer extra Spalte mit kurzen Stichpunkten verlinkt.¹⁰ Auch die weiteren Inhalte werden ab Ende Februar zur Auswertung unter den PlanBuden-Mitgliedern aufgeteilt. Das individuelle Vorgehen für die Auswertung ist dabei freigestellt, so dass im Prinzip jeder auf seine Art und Weise auf der Grundlage des persönlichen fachlichen Wissens, Erfahrungswissens und gängiger Methodiken die Bögen

5 Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse : Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz, S. 69.

6 Protokoll PlanBuden-Treffen 01.12.2014.

7 Protokoll PlanBuden-Treffen 22.12.2014.

8 Protokoll PlanBuden-Treffen 19.02.2015.

9 Ebd.

10 Protokoll PlanBuden-Treffen 16.02.2015.

und Workshops auswertet. Die spezifischen Themen sollen immer von mindestens zwei, eventuell drei Personen ausgewertet werden und anschließend die verschiedenen Perspektiven wieder zusammengebracht werden.

»Archivmappen nach Themen von mind. 3 Personen scannen und individuelle Auswertungsart- anschließend zusammenbringen der verschiedenen Sichtweisen auf das Thema«¹¹

In den Archivmappen sind die Beiträge thematisch geordnet, zum einen nach spezifischen Themen: An der Tanke du und ich, Dachlandschaften 2.0, Was kommt in den Keller?, Nachtkarte sowie den Lego- und Knetmodellen. Darüber hinaus gibt es noch Kategorien der freien Wunschproduktion: Utopischer Überschuss, komplette Anlagen, Tanke-Ersatz, Projekte/Geschäftsideen...

Die Workshops vertiefen bestimmte Aspekte, sie konkretisieren und aktualisieren das Wissen und reichern damit die Substanz der Kategorienbildung an. In Analogie zur Forschung bilden die Workshops den aktuelle Wissensstand damit den Forschungsstand ab. Für die Auswertung werden die Workshops aufgeteilt.

»Workshops [...] c) für Auswertung (jeder wie er denkt)

- Fotosafari (Margit, Notizen Renee & Tina)
- Soziale Frage (Renee)
- Discounter Ifau (Volker)
- Mehr haben durch Teilen, Fred Frohofer (Renee, Fotos von Margit)
- ESSO (Tina, Patex Notizen)
- SM (Notizen Tina)
- Sex! Musik! Vergnügen! (? Christoph, Patex, Margit)«¹²

Zählen, Codieren, Zusammenfassen, Visualisieren

Auf einem Treffen am 2. Februar werden die Ergebnisse der aktivierenden Befragung vorgestellt. Die Gedächtnisprotokolle der 255 geführten Haustürgespräche wurden stichpunktartig in Tabellen übertragen, codiert und kategorisiert. Insgesamt sind in den Straßen um das Ezzo

¹¹ Protokoll PlanBuden-Treffen 16.02.2015.

¹² Ebd.

Häuser-Areal herum über 800 Kontakte hergestellt worden.¹³ Als nächste Schritte werden im Protokoll festgehalten:

- »teilweise Kategorien schärfer benennen: z.B. »Neubauquartiere« -> segregierende Bebauung, abgegrenzte Quartiere
- Stadtteilbezogene Nutzungen (Utopie und Wünsche): Konkret aufführen als Beispiele bzw. für Raumprogramm auswerten!«¹⁴

Für die Auswertung in Excel wird eine unterstützende Beratung für die technische Umsetzung hinzugeholt. Am 20. Februar findet dazu in der PlanBude ein Treffen statt.¹⁵ Die Auswertungslisten werden sukzessiv gesammelt, zusammengeführt und auf dieser Grundlage Statistiken erstellt. Auf der Basis von Antworten zu Fragen wie »Kannten Sie die Esso-Häuser?«, »Fehlt Ihnen die Tanke?« oder »Wovon gibt es Ihrer Meinung nach zu wenig, genug oder zu viel?« werden prozentuelle Angaben ermittelt. Inhaltliche Aussagen zu Fragen wie »Ihre Idee für einen ultimativen Laden?« oder »Wenn Sie Besuch haben, was zeigen Sie ihnen? Wohin gehen Sie mit Ihren Gästen und warum?« werden codiert, geclustert und so die Häufigkeiten prozentual ermittelt. Für die erste Stadtteilkonferenz werden diese Daten mittels einfacher Kreis- und Balkendiagramme sowie Graphen dargestellt. Für die zweite Stadtteilversammlung werden die Daten von Grafikern aufbereitet. Die Verteilung der Einschätzungen zu den Wohnungsarten wird einmal als Übersicht in Kreisdiagrammen dargestellt und zu jeder Wohnungsart die prozentuale Verteilung als Grundriss angeführt mit den folgenden farblichen Codierungen: blau für ausreichend, rot für zu viel und weiß für zu wenig/leer aussehend. Die Antworten zu Mietpreishöhe sind anhand eines abstrahierten Gebäuderiegels mit den Prozentangaben entsprechenden eingefärbten Fenstern dargestellt, wobei die Angaben zu Mietpreisen über 16 €/netto kalt (weniger als ein Prozent) als Rauchwolke durch den Schornstein entweichen. Die Auswertung zu Ein- und Auszügen in der Nachbarschaft sind mit Umzugskartons dargestellt, das Verhältnis in der Nachbarschaft mit Sprechblasen. Die Antworten auf die Frage »Wenn Sie abends ausgehen – wohin?« werden durch gefüllte Getränkgläser dargestellt. Den prozentual höchsten Wert erreichen »Kleine

13 Protokoll PlanBuddies-Treffen, 02.02.2015 (RT).

14 Ebd.

15 Protokoll PlanBuden-Treffen, 16.02.2015.

Kneipen & Bars, Straßen mit Kneipen« mit 61 %, den niedrigsten Wert »Rotlicht« mit 1 %.

Auf den Darstellungen werden die Inhalte der Statistiken graphisch visualisiert und verbinden so den numerischen Wert mit einem Bild. Die Ergebnisse sind eingängiger aufbereitet, durch die unterschiedliche Formengröße oder -anzahl werden die Ergebnisse vermittelt ohne dabei lesen zu müssen. Konkret ist jeder Prozentpunkt mit einem Wein-, Bier-, Longdrink- und Schnapsglas dargestellt, die Gläser stehen wie auf einer Party eng beieinander und sind teilweise umgekippt. Für die Auswertungen der Antworten zu »Lieblingsorte-Tags«, »Reeperbahn nachts um halb eins«, »Ideen für einen ultimativen Laden«, die »No-gos« und die »100-Millionen-Dollar-Frage« wurden Balkendiagramme erstellt mit den häufigsten Antworten an oberster Stelle. Auf den Darstellungen der ausgewerteten Statistiken wurde die Antwort »Keine Angabe« nicht berücksichtigt.

Grafiken wurden auch entworfen zum sogenannten »Schnipsel«: eine abtrennbare Ecke des Fragebogens, die demographische Angaben der Befragten enthält. Der Fragebogen ist anonym, die Angaben sind freiwillig. Der Teil mit den Fragen »Wohnen Sie auf St. Pauli? (Ja, Nein)« und »Wenn ja, seit wann?«¹⁶ bleibt am Fragebogen. Abgetrennt werden die Angaben zu Alter, Haushaltsgröße, durchschnittlichem Haushaltseinkommen (unter oder oberhalb des Mindestlohns) und Bildungsabschluss/Ausbildung. Die Angaben zu St. Paulianer, Ausbildung, Wohndauer und Haushaltsgröße¹⁷ werden graphisch aufbereitet.

Graphisch ausgewertet werden auch die Wärmekarten. Die Positionen der Pins werden überlagert, so dass eine verdichtete Wärmekarte mit Häufungen und Gruppierungen der Pinn-Kategorien entsteht: Sternchen (für Trubel) häufen sich entlang der Reeperbahn, an der Kastanienallee überwiegen Orte für die Nachbarschaft, Grün und Austausch. Im Inneren des Areals markieren gelbe Pfeile Durchwegungen und Pinn-Nadeln mit »Durchfahrt verboten« Schildern geschützte, private Bereiche. Eine weitere graphische Auswertung wird für die Antworten zu »Reeperbahn nachts um halb eins« erstellt, in der auf schwarzem Untergrund die genannten oder eingezeichneten Orte gelb markiert sind. Während sich die gelben Punkte abseits der Reeperbahn

¹⁶ Fragebogen PlanBude, 2014.

¹⁷ PlanBude Auswertungstabellen, 2015.

in den Seitenstraßen häufen, bildet das Areal der abgerissenen Esso-Häuser eine schwarze Lücke. Der zuvor in den Esso-Häusern ansässige Musikclub Molotow, der als Zwischenlösung ein Gebäude am anderen Ende der Reeperbahn bezogen hat, weist hingegen viele Nennungen auf.

Die visuelle Sprache der Auswertung hebt auch der Baudezernent als positiv und ungewöhnlich hervor:

»Das ist die visuelle Sprache auf den Bildern: Wie ist das mit dem Gläsern, wo gehen die Leute hin? [...] Da hatte ich schon das Gefühl, dass hier viel an Zusammenfassung drinsteckt – es ist so reizvoll und spannend, die Bilder anzuschauen. Wenn ich mir als Zuschauer vorstellen würde, dabei mitgewirkt zu haben oder auch selbst etwas abgegeben hätte, bekäme ich das Gefühl: Ach schau mal, das haben die anderen gemacht und meins ist auch irgendwie mit drin [...] man konnte es nachvollziehen und die Botschaften waren klar. Das ragt durch die Visualisierung hervor. Man spürt die Kräfte, die in der Lage sind, die Dinge nicht allein verbal oder mit einer Statistik oder einem Tortendiagramm zu vermitteln, sondern dafür auch eine Sprache zu finden, die einen mitreißt, einen einnimmt für die Geschichte.«¹⁸

Clustern

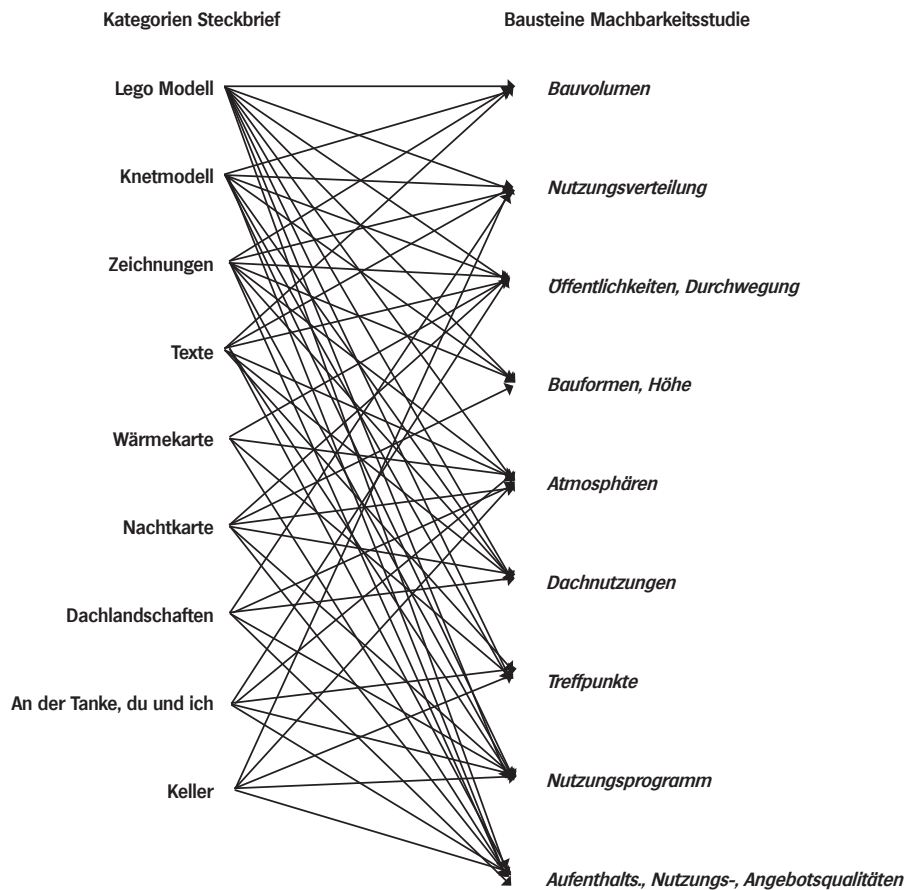
Clustern ist ein Strukturierungsschritt, der wieder mit einem kreativen, interpretativen Element verbunden ist: Das Formen von Titeln und stellvertretenden, kurzen Sätzen, die das große Ganze umschreiben. Zum Teil handelt es sich hierbei um eine extreme Verdichtung, zum Teil um eine starke Reduktion und zum Teil um Poesie.

Auf einem PlanBuden-Treffen am 9. März wird festgehalten, dass auf dem nächsten Treffen über Stränge gesprochen werden solle: »z. B. Kleinteiligkeit, Durchwegung, Nutzungen, Öffentliche Räume, Dachnutzungen, ›Science Fiction‹«. ¹⁹ Die Beiträge aus dem Archiv werden codiert und schrittweise zu Kategorien zusammengefasst. Einige Kategorien wie das Thema Dachlandschaften sind zwar bereits mit den Themenschwerpunkten der Tools formuliert worden, werden aber toolübergreifend aus der inhaltsgeleiteten Codierung in der Auswertung der Fragebögen und des weiteren Materials erarbeitet. Dadurch

¹⁸ Interview BH #01:01:58-01:03:36.

¹⁹ Protokoll PlanBuden-Treffen, 09.03.2015.

verdichten sich Aussagen zu planerischen Grundlagen wie Bauvolumen, Nutzungsverteilung, Öffentlichkeiten, Bauformen, Atmosphären, Dachnutzungen, Treffpunkte, Nutzungsprogramm und Durchwegung. Es entstehen aber auch präzise, qualitative Beschreibungen von Aufenthalts-, Nutzungs- und Angebotsqualitäten. In den Themensträngen der Cluster werden diese miteinander in Beziehung gesetzt. Auf dem PlanBuden-Treffen am 13. März werden diese Kategorien auf Karten übertragen und an der Fensterwand sortiert. Anhand der Zuordnung zu übergeordneten Themen ergeben sich die Stränge. Als Ergebnis des Treffens sind auf Fotos die Themenstränge »wie Wohnen? St. Pauli



Zuordnung Tools zu Kategorien

Code, Gewerbe & Co, Soziales Miteinander, Öffentlich/Privat, Vergnügen, Freiräume, Wunschvisionen, NoGo's«²⁰ dokumentiert.

Die Themenstränge ergeben sich also nicht nur aus den einzelnen Fragestellungen der Tools, sondern sie entstehen auch aus der toolübergreifenden Kombination bzw. Zusammenschau der produzierten Beiträge. Dabei erfordert der Strangtitel die Benennung der Eigenschaften, die den Strang begründen. Dies lässt sich am Beispiel der Frage »Wie werden wir wohnen?« verdeutlichen. Das Fragewort »Wie« erfordert die Hervorhebung der Wohnattribute. Durch die Zusammenstellung von Zeichnungen, Zitaten und aggregierten Codes werden diese Attribute zusammengesetzt und bleiben in ihrer Vielstimmigkeit erhalten: »schön, billig, miteinander, oben die Dachterrasse, unten Bar und vor der Haustür die Elbe...«²¹ Im PlanBuden-Workshop »Die Soziale Frage – wer wird hier verdrängt?« wird der konkrete Zusammenhang zwischen Wohnpreisen und Wohnalltag aufgezeigt. Es müsse auch »schlechten Wohnraum«, zum Beispiel Wohnungen mit Ofen statt Zentralheizung geben, wenn dies billiger sei. Entscheidend sei es, überhaupt die Wahl zu haben und im Stadtteil bleiben zu können.²² Im Themenstrang hat somit auch das Soziale einen hohen Stellenwert. Durch Originalzitate wird dieser Zusammenhang in den Präsentation deutlich. Auf einem Jugendfragebogen wird angegeben: »Wir haben einen Verein im Haus. [...] der Verein ist für alleinerziehende Mütter. Wenn jemand in unser Haus ziehen will, darf der Verein mitbestimmen. Alleinerziehende Mütter haben Vorrang.«²³ Die zweite Frage auf dem Fragebogenausschnitt »Wie würdest du im Idealfall gerne wohnen und mit wem?« wurde wie folgt beantwortet: »Ich würde gerne bezahlbar wohnen.«²⁴ Dass bezahlbares Wohnen selbst in einem Jugendfragebogen thematisiert wird, zeigt die hohe Relevanz eines bezahlbaren Wohnraums und die Präsenz dieser Frage auch im Alltag auf St. Pauli.

20 Fotodokumentation, PlanBuden-Treffen,13.03.2015.

21 Auszüge Zitate Präsentation, 1. Stadtteilversammlung, PlanBude, 21.02.2015,

22 Thesen Workshop »Die Soziale Frage – wer wird hier verdrängt?«, 14.12.2014 in der GWA St. Pauli, Hamburg.

23 Jugendfragebogen 52, PlanBude, Präsentation, 2. Stadtteilkonferenz, 11.04.2015, Folie 66.

24 Ebd.

Unterschiede akzentuieren

Die Arbeit mit dem Originalmaterial ist ein weiteres Prinzip der Auswertung. Neben dem Aggregieren und Zusammenfassen sowie Darstellen von Mengen bleiben einzelne Sätze und Zeichnungen gleichberechtigt stehen. Einzelne Beiträge gehen nicht unter, es geht nicht um Mehrheiten sondern um Differenziertheit. Es geht nicht um »Quantität versus Signifikanz«²⁵ denn beide verstärken sich gegenseitig. Einzelne Beiträge können bestimmte Aspekte hervorheben, Häufigkeitsaussagen kontrastieren oder das auf den Punkt bringen, was hinter den Zahlen steht. »Hier wird alles, was speziell ist, ausgewaschen.«²⁶ Die Antwort eines Teilnehmers des Workshops zu Musik im Molotow am 14. Februar führt beispielsweise einen Wunsch an, den ca. ein Viertel aller Aussagen zur »Idee für den ultimativen Laden«²⁷ teilen: »kleine Läden/betreibergeführt/nett-originell, für und von St. Paulianer_innen«²⁸.

»Die PlanBude setzt [...] darauf, Ideen zunächst unabhängig konsequent zu zuspitzen, und diese Unterschiede zu akzentuieren. Diese Herangehensweise erfordert in der Weiterbearbeitung eine programmatische Haltung, die Funktionen klug arrangiert, stapelt, verschaltet.«²⁹

Verdichten und Kondensieren: Der St. Pauli Code

Bereits im Konzept zum Angebot sind dem Themenkomplex »Knack den St. Pauli Code« der Fotoworkshop und die Tools Reeperbahn Panorama, Aufgabe-Tafeln, Fragebögen und Hitzekarte zugeordnet. Der »St. Pauli Code« ist die Antwort auf »Knack den St. Pauli Code«, aber auch eine ausführliche Erläuterung dessen, was St. Pauli ausmacht, um daran in

25 Schäfer, C., Tribble, R., Wedler, P., Zander, L.-M., Czenki, M., & Röthig, C. (2015). Wir nennen es PlanBude. *Dérive*, 61 (37-40).

26 Mitschrift PlanBude, Workshop »Sex, Musik, Vergnügen«, 14.02.2015, Musikclub Molotow, Hamburg.

27 Fragebogen, PlanBude 2014.

28 Auswertung »Ihre Idee für den ultimativen Laden«, Präsentation Stadtteilkonferenz, 11.04.2015, Folie 135 (26%, 524 Fragebögen).

29 Punkt 23 »Widersprüche akzentuieren« in: Schäfer, C., Tribble, R., Wedler, P., Zander, L.-M., Czenki, M., & Röthig, C. (2015). Wir nennen es PlanBude. *Dérive*, 61 (37-40).

Zukunft anzuknüpfen. Die Logik des Alltags in die Zukunft weiterführen zu können ist das Kerninteresse des Stadtteils. Beschrieben werden aber auch ganz grundlegende Bedingungen ohne die dies nicht möglich sein wird: bezahlbarer Wohnraum, selbst Etabliertes im Alt vor Neu, mehrfache Überschreibungen im urbanen Sockel, diverse Zugänglichkeiten, Toleranz, Wohnungen für (größere) Familien und WGs, Orte für Live-Musik, Orte ohne Konsumzwang, Orte für die Selbstproduktion von Dingen, Orte mit Kaffee für einen Euro und Orte, an denen Menschen ihre Läden machen und betreiben können.

Das Vorgehen um den St. Pauli Code durch die »Verbindung qualitativer und quantitativer Analyseschritte«³⁰ zu entwickeln kann als Triangulation bezeichnet werden. Bei dieser komplexesten Verschränkung im Analyseprozess wird die Fragestellung aus mehreren Blickwinkeln mit unterschiedlichen Methoden angegangen.³¹

»Dabei geht es nicht darum, festzustellen, welcher Analyseansatz die richtigeren Ergebnisse erbringt. Die Resultate sollen sich vielmehr gegenseitig unterstützen, der Schnittpunkt der Einzelresultate stellt die Endergebnisse dar (Triangulation; vgl. MAYRING 1999b). Das Modell der Triangulation wird auch innerhalb der qualitativen Forschung als zentrales Gütekriterium verwendet (vgl. FLICK 2000), wobei nicht das Finden der Wahrheit im Schnittpunkt der Analyseperspektiven erwartet wird, sondern ein schrittweises Erweitern der Erkenntnis durch gegenseitiges Vergleichen unterschiedlicher Herangehensweisen.«³²

Die Zusammensetzung des Teams, die differenzierten Tools und der multiperspektivische Ansatz in der Auswertung bewirkt die Gütequalität der Ergebnisse. In den knapp sechs Wochen ist im Prinzip aus einer Notlösung heraus, weil das Team sich nicht auf eine Auswertungsmethode einigen konnte³³, eine mit wissenschaftlichen Kriterien vergleichbare Analyse angewendet worden. Durch das »Zuspitzen nicht Abschleifen« der künstlerischen Begriffsschärfung und das Nebeneinanderstellen von Kontrasten sowie der visuellen Auswertung wird zudem eine Aus-

30 Mayring, P. (2001). Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. Forum: *Qualitative Social Research*. Vol 2, No 1 (1-9).

31 Ebd.

32 Ebd.

33 Mallwitz, M. V. (2015). Die PlanBude und das Recht auf die Stadt : Potentiale und Grenzen kuratierter Beteiligungsverfahren. Zeppelin Universität, S. 33.

sagekraft auf mehreren Ebenen erreicht. Vom Baudezernenten werden die Ergebnispräsentation und die Methoden hervorgehoben, dadurch sei ihm die notwendige Expertise für solche Prozesse klar geworden.

»Und von den Ergebnissen her [...] fand ich es wirklich großartig, auch die Methoden, [...] wie PlanBude das gemacht hat. [...] mir ist klargeworden, dass es auch immer eine bestimmte Expertise braucht, wenn man solche Prozesse durchführt, dass die Steuerung über die Expertise laufen muss, [...] der Prozess ist ja nicht hinsichtlich der Inhalte gesteuert, sondern im Sinne von Freisetzung bei den Befragten: Wie kann ich Kreativität freisetzen, damit Leute sich äußern; dass sie erzählen oder sich durch das Basteln ausdrücken. Das muss man, glaube ich, steuern. Und man braucht dann die Expertise auf vielfältige Weise. Ich fand gut, dass die PlanBude interdisziplinär besetzt war. Also von den Künstlern, die ganz anderen Zugang zur Welt haben, bis zu den Sozialarbeiterinnen, die auch einen eigenen Blick haben und natürlich auch den Planerinnen und Planern, die dabei sind, die die Dinge dann wieder in Richtung Planung bringen. Einerseits es den Leuten vermitteln, dass Planung die Leistung ist, aber auch die Rückübersetzung durchführen. [...] Denn man muss das, was von den Beteiligten reinkommt auch wieder zusammenfassen können und man muss es interpretieren können [...]. Für den Prozess dieses speziellen Verarbeitens braucht es diese Expertinnen.«³⁴

Angewandte Methoden

In der Auswertung ist die Verbindung der unterschiedlichen Herangehensweisen von Bedeutung, die sich aus den unterschiedlichen disziplinären Hintergründen ergibt. Aus dem Feld der Kultur- und Sozialwissenschaften fließt die systematische Auswertung durch Codierung der Fragebögen ein, Bildanalysen und die Begriffsschärfung aus der Kunst, Modellauswertungen und Massenverteilungen aus der Architektur. Die drei Schritte des Interpretierens, die in der wissenschaftlich methodischen Inhaltsanalyse die einzelnen Interpretationsschritte getrennt und nachvollziehbar gestalten, werden auch bei der individuellen Interpretation angewendet. Die Auswertungsschritte der PlanBude sind nicht wissenschaftlich scharf voneinander abgegrenzt, sondern entstehen aus dem eigenen Verständnis und der logischen Applikation des eigenen Wissens heraus. Dadurch entsteht ein multidisziplinärer Zutritt,

³⁴ Interview BH #00:00:54-00:24:03.

der durch die Rückkoppelung in eine gemeinsame Diskussion multiple Perspektiven einbringt und im Abgleich miteinander überprüft.

Für die Auswertung der Beiträge im Ideenarchiv werden die »Grundformen des Interpretierens«³⁵ angewendet: Strukturierung, Zusammenfassung und Explikation. Die konkreten Analyseschritte können in Anlehnung an Häufigkeitsanalysen, Valenz- und Intensitätsanalysen, Kontingenztanalysen sowie Klassifizierung³⁶ beschrieben werden:

- »Häufigkeitsanalysen: Herausfiltern bestimmter Textbestandteile durch Kategoriensystem; Aussagen über relatives Gewicht dieser Textbestandteile per Häufigkeit
- Valenz- und Intensitätsanalysen: Herausfiltern bestimmter Textbestandteile durch Kategoriensystem; Einschätzung (Skalierung) aufgrund des Kontexts; Zusammenfassung der Einschätzung
- Kontingenztanalysen: Herausfiltern bestimmter Textbestandteile durch Kategoriensystem; Herausarbeiten einer Struktur durch häufige Kontingenzen; Erklärung einzelner Textbestandteile durch Kontingenzen.
- Klassifizierung: Strukturierung des Materials nach bestimmten Ordnungsgesichtspunkten.«³⁷

Die »theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung«³⁸ ist im Prinzip die Aufforderung »Knack den St. Pauli Code«. Das Alltagswissen ist der Forschungsgegenstand, die Beiträge im Ideenarchiv sind die Empirie, die Tools sind die Forschungsinstrumente mit denen das Material erhoben wird. Anstelle des erarbeiteten Forschungsstandes kann man beim PlanBuden-Team das gemeinsam erarbeitete Wissen durch die Workshops und Vorträge »sich gegenseitig schlauer machen« sehen, in denen die relevanten Themen verhandelt und vertieft wurden. Da nahezu alle PlanBuden-Mitglieder an allen Formaten beteiligt waren, ist eine gemeinsame Wissensbasis entstanden, die aufgrund der Einschät-

35 Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse : Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz. S. 65.

36 Vgl. Mayring 2015:65 tabellarische Zusammenstellung

37 Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.

38 Ebd., S. 59f.

zung und Bewertung des Wissens vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen dennoch hochindividuell ist. Ein weiterer Aspekt der gemeinsamen Wissensgrundlage sind die seit August regelmäßig montags stattfindenden PlanBuden-Treffen, bei denen das Vorgehen gemeinsam diskutiert wird. Dieser Prozess beginnt bereits mit der Konzepterstellung und dessen Verhandlung mit dem Bezirk, was in der Gruppe ein gemeinsames Verständnis der Aufgabe bewirkt. Ein weiterer wichtiger Schritt dahin, auch wenn dieses gemeinsame Verständnis immer wieder in Frage gestellt und diskutiert werden wird, ist die gemeinsame Entwicklung der Tools und Workshops, wodurch die dahinterliegende Fragestellung im Team diskutiert, in die Tools und thematischen Workshops übersetzt und diese darauf aufbauend entwickelt werden.

»Drittens nennen die beiden Interview-Partnerinnen ein sehr zentrales Merkmal: ›Wir sind ein Team und keine Initiative‹. Ein klassisches Team funktioniert in Abgrenzung zu einer Initiative nach anderen Kriterien: Als Team bezeichnet man eine Gruppe von Individuen, die eine Aufgabe zielorientiert löst. Gut funktionierende Teams bestehen häufig aus Personen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, die ergebnisorientiert ein bestimmtes Ziel erreichen möchten. ›Man kommt zusammen, um Probleme zu lösen, Informationen auszutauschen, Entscheidungen zu treffen, Strategien und Vorgehensweisen zu planen.«³⁹ Teamarbeit basiert auf der Beteiligung möglichst differenter Mitglieder, die ihre unterschiedlichen Fähigkeiten gekonnt in den Arbeitsablauf einbringen. Damit gelingt es einem guten Team, möglichst viele Perspektiven einzubeziehen, Konflikte zu diskutieren und auch Kompromisse auszuhandeln. [...] Der übergeordnete Fokus ist ein geteiltes Ziel, das es gilt zu erreichen.«⁴⁰

39 Hölscher, S., Reiber, W., Pape, K., & Loehnert-Baldermann, E. (2006). *Die Kunst gemeinsam zu handeln Soziale Prozesse professionell steuern*. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag, S. 3; In: Ziemer, G. Stadt gemeinsam entwickeln. Neue Formen der Zusammenarbeit am Beispiel der Hamburger PlanBude. In *Die Welt reparieren* (S. 312-318). Bielefeld: transcript Verlag, 2016.

40 Ziemer, G. (2016). Stadt gemeinsam entwickeln. Neue Formen der Zusammenarbeit am Beispiel der Hamburger PlanBude. In *Die Welt reparieren* (S. 312-318). Bielefeld: transcript Verlag.

»Der Stadtteil zuerst«⁴¹: Feedback und Konsultation

Die Ergebnisse der Auswertung werden in zwei öffentlichen Präsentationen im Stadtteil vorgestellt. Dazu lädt die PlanBude zu zwei Stadtteilkonferenzen im März und April 2015 ein. Aufgrund der wissenschaftlichen Methoden der Inhaltsanalyse können die Feedbackschleifen durch die Stadtteilkonferenzen auch als Schritt der kommunikativen Validierung beschrieben werden. Durch das direkte Feedback und Stimmungsbild in den öffentlichen Präsentationen wird auch deutlich, was gut funktioniert oder welche Formulierungen missverständlich oder unklar sind. Auch dadurch kann zwischen der ersten und zweiten Stadtteilkonferenz noch einmal Begriffe geschärft und die Ergebnisse akzentuiert werden.

Bezogen auf die Interdisziplinarität des PlanBuden-Teams sind die beiden Stadtteilkonferenzen ein weiterer Schritt des Zusammenfügens unterschiedlicher Perspektiven. Alle haben einen Teil der Präsentation individuell mit Zitaten, Archivmaterial, Auswertungsgrafiken und Illustrationen vorbereitet. Die einzelnen Teile werden gemeinsam vor der Konferenz zusammengefügt. Auch so entsteht in der Präsentation eine weitere Ebene der Mehrsprachigkeit.

Beide Stadtteilkonferenzen beginnen mit einem Intro, welches während des Einlasses vor Beginn der Veranstaltung gezeigt wird. Es werden Fotos des gesamten Prozesses von Margit Czenki gezeigt, die wie eine Art Film als »Vorspiel« zur Konferenz in Dauerschleife laufen. Während des Ankommens werden so Erinnerungen an wesentliche Momente im Prozess hervorgerufen.

1. Stadtteilkonferenz – Tendenzen⁴²

Die erste Stadtteilkonferenz beginnt um 15:30 Uhr mit dem Einlass, den die Schüler*innen der Urbanismuskurse übernehmen, sie begrüßen die Teilnehmer und bieten Wasser und Orangensaft an. Die Konferenz findet in der Cafeteria der Grundschule St. Pauli statt. Der Raum ist halbkreisförmig bestuhlt, die Präsentation erfolgt an der Längsseite des Raums, so dass eher eine Arena als eine frontal ausgerichtete Saalbe-

41 Folientitel Vortragspräsentationen PlanBude

42 21.03.2015, 16-18 Uhr, Einlass 15:30, St.-Pauli-Schule, Bernhard-Nocht-Str. 12, PlanBude, Einladungsflyer, 2015.

stuhlung entsteht. Außer den Kaltgetränken gibt es auch Kaffee und Kuchen⁴³. Um 16:00 Uhr beginnt die Vorstellung der Ergebnisse, wobei jedes Mitglied des PlanBuden-Teams mehrere Parts übernimmt. Die Kinder und Jugendlichen der beiden Schulkurse stellen ebenfalls die Ergebnisse ihrer Untersuchungen und Befragungen vor. Zwei Schüler*innen kümmern sich um das Applaus-o-meter.

Während der Präsentation werden die vorläufigen Ergebnisse als Tendenzen vorgestellt. Zuvor erfolgte eine kurze Prozessübersicht anhand eines Schemas und eine Erläuterung der PlanBuden-Arbeitsweise anhand der Tools, Workshops und Auswertungsmethoden. Eine Folie zeigt die Auswertung der Daten-»Schnipsel« des Fragebogens mit Angaben zum Alter der befragten Person, ob diese Person auf St. Pauli wohnt und seit wann. Die neun Themenstränge werden auf 194 Folien präsentiert:

- »KNACK DEN ST. PAULI CODE
- 2. No Go's
- 3. Wie werden wir wohnen?
- 4. Was muss das Gebaute können?
- 5. Clubs und Vergnügen
- 6. Die Orte des Gemeinsamen
- 7. Was kommt wohin?
- 8. Utopischer Überschuss«⁴⁴

Zu »Knack den St. Pauli Code: St. Pauli in die Zukunft denken« werden sechs Folien gezeigt:

- »Unterschiedlichkeit statt Homogenität, Widersprüchlichkeit, Drastik, Kleinteiligkeit, Parzellierung
- Günstig statt teuer«
- Alt vor Neu: Persönlich Geprägtes statt Anonymität, Originale - keine Ketten
- Schmuddeliger Glamour, echt und lebendig statt Hochglanzfassade
- Selbermachen statt Konsum-Meile. Live statt Konserve. Subkultur statt Trivialkultur.
- Toleranz und Raum für alles was von der Norm abweicht.«⁴⁵

43 Ablauf_Stadtteilkonferenz-Entwurf, PDF, 12.03.2015.

44 Abschrift Präsentation 1. Stadtteilkonferenz, 21.03.2015.

45 Ebd.

Zur Auswertung der No-gos wird ein Balkendiagramm auf Basis der Haustürgespräche gezeigt, dazu intoniert Knarf Rellöm einen No-Go-Song⁴⁶ live während der Stadtteilkonferenz.

Zu den übrigen Themensträngen werden in der Regel erste statistische Auswertungen, Originalbeiträge und Fotos aus Workshops und Veranstaltungen gezeigt. Zum Themenstrang Clubs und Vergnügen werden »10 Punkte für eine neue Ausgehkultur«⁴⁷ vorgestellt sowie Zeichnungen mit einem »Superladen« und eine »Ranzige Ecke für gute Bands«.

Zu »Was kommt wohin?« wird die Auswertung der Wärmekarte und Material zu »Reeperbahnseite Spielbudenplatz«, »Taubenstraße & Tanke-Ersatz«, »die Rückseite der Reeperbahn, Kastanienallee«, »Durchwegung, Passage« und »Dächer«⁴⁸ gezeigt.

Den Abschluss bilden Zeichnungen und Modelle zu »Utopischer Überschuss«.⁴⁹

Auf dem nächsten PlanBuden-Treffen nach der Stadtteilkonferenz am 30. März wird festgehalten, die Ergebnisse weiter zu konkretisieren und zuzuspitzen. Die Themenstränge werden in der zweiten Stadtteilkonferenz mit Aussagen, die den »St. Pauli Code verstärken«, unterlegt.

»2. Stadtteilkonferenz Präsentation, 2 Teile:

- Auswertung = Zuspitzung (z.B. Dachnutzung: X% Privat, X% Öffentlich, folgende Nutzungen (Kür & Pflicht)
- Strategie (was muss alles genannt bzw. gesetzt werden); Unterstützung/ Kleine Parts von Projektideen
- Grundstruktur entlang der Bausteine
- Funktionsskizzen, Verteildiagramme (Vertikal: Keller, EG, Mitte, Oben; Flächig: Seiten, Innen, Ecken)
- Konkrete Ideen von Teilen und Sparen, z.B. kleinere private Rückzugsräume (Struktur mitdenken, alternative Modelle denken für Möglichkeitsräume)

46 <https://planbude.de/1-stadtteilkonferenz-erste-tendenzen-und-vorlaeufige-ergebnisse-neuplanung-esso-haeuser-gelaende/>

47 Kein Konsumzwang; mehr Schmutz und Dreck; Wo ist das zweite Wohnzimmer?

Mehr Subkultur: weniger Standard; Günstig, günstig, günstig; glotz nicht so blöd, macht es selbst; Mehr Haltung, bitte! Kleine Nischen, große Unterschiede! Lass dich überraschen!Kino! Kino! Kino!

48 PlanBude, Präsentation 1. Stadtteilkonferenz, 21.03.2015.

49 Ebd.

- Themen der weiteren Beteiligung nennen (eigentlich muss es die PlanBude weitergeben)«⁵⁰

Ein weiterer Vorbereitungsschritt sind Treffen mit den Menschen, die konkrete Projektideen für die Neubauten erarbeitet haben. Da nur das öffentlich gemacht werden kann, was auch in den Stadtteilkonferenzen gezeigt worden ist, sollen die Projekte darauf abgeklopft werden, ob sie auf der zweiten Stadtteilkonferenz gezeigt und ggf. sogar vorgestellt werden sollten. Mit diesen Gesprächen beginnt ein weiterer Bearbeitungsstrang der PlanBude, die Entwicklung der Projektideen aktiv voranzubringen und zu überlegen, wie Nutzungen andocken und sich verschränken können.⁵¹

2. Stadtteilkonferenz: St. Pauli Code verstärken⁵²

Auch auf der zweiten Stadtteilkonferenz übernehmen die PlanBuddy-Kinder und Schulkursjugendlichen den Einlass und die Begrüßung mit Getränken. Auf 196 Folien wird die »Finale Auswertung der Ideen für das ESSO-Gelände«⁵³ präsentiert.

Direkt nach der Startfolie kommt ein Statement zur PlanBude:

»Partizipation weiterdenken. Damit aus dieser Ideen-Skizze ein funktionierendes Gefüge wird, das die kulturellen und sozialen Potentiale aus diesem PlanBude- Prozess entfaltet, ist im nächsten Schritt eine PARTIZIPATIVE PROJEKTENTWICKLUNG notwendig.«⁵⁴

Die Präsentation der Ergebnisse ist unterteilt in »I. St. Pauli Code« und »II. Ein neues Stück St. Pauli bauen – den St. Pauli Code verstärken«⁵⁵. Der zweite Teil ist in folgende Themenstränge gegliedert.

- »Wie werden wir wohnen?
- Die Orte des Gemeinsamen

50 Protokoll PlanBuden-Treffen, 30.03.2015.

51 Protokoll PlanBuden-Treffen, 30.03.2015.

52 Samstag, 11. April, 16-18:30 Uhr in der Cafeteria der St.-Pauli-Schule, Bernhard-Nocht-Straße. Einladungsflyer 2. Stadtteilkonferenz, PlanBude 2015.

53 Folien-Untertitel, Präsentation 2. Stadtteilkonferenz 11.04.2015, PlanBude.

54 Präsentation 2. Stadtteilkonferenz 11.04.2015, PlanBude.

55 PlanBude Präsentation, 11.04.2015.

- Durchwegung, Dach, Taubenstraße, Kastanienallee
- Clubs, Läden, Vergnügen
- Anschlussfähigkeit, Reeperbahn, Kleinteiligkeit
- Zonen, Struktur, Nutzungsverteilung⁵⁶

Die Vorstellung des St. Pauli Codes erfolgt mit denselben Textfolien wie bei der ersten Stadtteilkonferenz, aber illustriert mit Bildern aus dem Fotoworkshop zu »Knack den St. Pauli Code«, der am 1. November 2014 in der PlanBude stattgefunden hatte.

Wie werden wir wohnen?

Als erster Punkt werden im zweiten Teil unter »Ein Stück St. Pauli bauen: Funktion & Programm« die aufbereiteten Grafiken der statistischen Auswertung zum Thema Wohnungen gezeigt und mit Zitaten und Zeichnungen belegt. Zum Themenstrang »Wie werden wir wohnen« werden drei Unterthemen präsentiert: »Wie wohnen außerdem«, »Gemeinschaftsräume, Austausch, Begegnungen – auch zwischen den Wohnungen« und »Wie erreichen wir das? (strukturell, preislich & sozial)«. ⁵⁷ Die letzte Folie des Themenstrangs bildet jeweils eine »St. Pauli Code verstärken« Folie auf der konkrete Anforderungen benannt werden, um dies zu erreichen.

»Wohnungen auf St. Pauli

- 75% sollten Sozialwohnungen sein
- Wirklich nur ein ganz kleiner Teil auch als Eigentum: 5% ist hier die Obermarke, und auch da gilt: GÜNSTIG
- 50% Wohnungen, dauerhaft und langfristig unter 8€/qm
- 25% Mietwohnungen frei finanziert und unter 12€/qm
- 5% High Class Sortiment, für die, die es sich leisten wollen über 16€/qm Nettokalt
- Wohnungspreise -> BEZAHLBAR, BESSER: BILLIG⁵⁸

»Wie wohnen wir außerdem?

- 2/3 der Wohnungen sollten von Genossenschaften errichtet werden und in deren Besitz bleiben

⁵⁶ PlanBude Präsentation, 11.04.2015.

⁵⁷ PlanBude Präsentation, 11.04.2015.

⁵⁸ Ebd.

- Die Hälfte der frei finanzierten Wohnungen sollten von/für Baugemeinschaften/-genossenschaften sein, die gemeinsam ihre Wohnungen planen«⁵⁹
 - »Gemeinschaftsräume, Austausch, Begegnungen – auch zwischen den Wohnungen
 - flexibel, aneignungsfähig
 - gemeinschaftlich, nachbarschaftlich
 - Aussenbezug (Balkone, (Dach)Terrasse
 - vielfältig, verschiedenartig, durchmischt (strukturell + sozial)
 - Wohnen für Alle«⁶⁰
- »Wie erreichen wir das? (strukturell, preislich & sozial)
- Viele Wohnungen bauen!
 - Billig bauen (kompakt, seriell, verschiedene Ausbaustufen, ...)
 - Günstig an Genossenschaften verkaufen
 - Günstig an Baugemeinschaften verkaufen
 - 20% besonders günstiger Wohnraum und Wohnraumvergabe für die, die es brauchen
 - Beirat aus sozialen Einrichtungen (z.B. Kaffeeklappe, Funkewohnen, Bude (Wohnen für Jugendliche Obdachlose), MhM, ...)«⁶¹

Orte des Gemeinsamen

Dem Themenstrang sind die Ergebnisse des Workshops »Mehr haben durch Teilen«, die Auswertung der »100-Millionen-Dollar-Frage« (Grünflächen und Nischen 44%) und der »Ideen für einen ultimativen Laden« sowie die Antworten zu »Kontakt unter Nachbarn« zugeordnet. Ein von der PlanBude erstelltes Diagramm stellt Bezüge zu den Orten des Gemeinsamen von privat bis öffentlich her. Als St. Pauli Code verstärken dient eine Skizze von Christoph Schäfer, die programmatische Nutzungsanordnungen und Überschneidungen dargestellt.

Zum Themenstrang »Orte des Gemeinsamen« wird auch die Durchwegung des Grundstückes thematisiert. Anhand der Knetmodelle sind Wegeverbindungen und Plätze herausgearbeitet worden. Zum Thema der Durchwegung wird auch die Jugendpassage gezeigt, die u.a. in den Urbanismuskursen als ein Ort herausgearbeitet wurde, an dem sich auch Kinder und Jugendliche aufhalten und zeigen können, was vielen Kindern auf der Reeperbahn nicht erlaubt ist. Das Dach ist ein weiterer

59 Ebd.

60 Ebd.

61 Ebd.

gemeinsamer Ort, an dem Vorschläge für ein Park Fiktion 2.0 und einen Jugend Weltraum Club gezeigt werden. Auch die Taubenstraße und Kastanienallee sind weitere Orte des Gemeinsamen. Um den St. Pauli Code zu verstärken, wird für diese festgehalten:

»Zugangs- und Nutzungsrechte sichern:

- Alle Dächer nutzbar und begehbar
- Festlegung öffentlicher Fläche auf Dach, z.B. mit Büdchen, Café oder kleinem Biergarten und WC-Betreiber
- Begrenzung der kommerziell nutzbaren Dachflächen«⁶²

»Maßnahmen zur Qualitätssicherung treffen«:

- »kuratierte Freiheit« - Kümmerer
- günstige Flächen, Querfinanzierung
- Programmatischer-Beirat
- Vergabe nach sozialen und kulturellen Kriterien«⁶³

Clubs, Läden, Vergnügen: Wider der Trivialkultur im Harmoniemilieu

Die Verstärkung des St. Pauli Codes wird anhand von fünf Punkten angeführt:

»1. Klasse statt Masse:

- »kleine Räume an weniger attraktiven Orten
- Räume, die sich Infrastruktur und gemeinschaftlich genutzte Flächen teilen
- verschiedene Ausbaustufen
- Querfinanzierung für kleine Läden

2. Charakter statt Hochglanz:

- Vergabe nach Konzeptqualität bzw. nachgewiesener Praxis
- langfristige und tiefgehende Qualitätssicherung des Ortes
- Marktzufälligkeiten ausbalancieren
- kulturell-programmatischer Beirat
- Chance für St. Pauli affines Gewerbe

3. Austausch statt Konsum:

- erweitertes Wohnzimmer oder Eckkneipen mit Stammpublikum
- Cafe; tagsüber Waschsalon, nachts Lesungen und Konzerte
- Offene Ateliers, die zu Galerie, Bar oder Tanzfläche werden können
- Proberäume und Studios neben kleinen Musikclubs und einem Equipmentverleih
- Stadtteilkantine, die gutes und günstiges Essen anbietet

62 Ebd.

63 Ebd.

4. Aneignung statt Fremdkörper:

- »Aneignung von Räumen und Fassaden
- Nischen, die man selber füllen kann
- Materialität, die Urban Layer verträgt: Taggen, Poster, ...
- Heterogenität in Silhouette & Außenauftritt: Leuchtreklame
- Flexibilität: robust & wandelbar für Folgenutzungen, Zwischennutzungen, Improvisiertes

5. Unterschied statt Einheitsbrei:

- Kleinteiligkeit
- Nebeneinander von Widersprüchlichkeit
- unterschiedlich große Gewerberäume
- günstige Mieten
- Parzellierung
- Unterschiedlichkeit gewährleisten⁶⁴

Zu den letzten drei Punkten der Präsentation: »Kleinteiligkeit, Parzellierung, Körnung, Vielfältigkeit«, »Fassaden, Anschlussfähigkeit« und »Zonen, Struktur, Nutzungsverteilung« wird die Verstärkung des St. Pauli Codes anhand von Grafiken und Diagrammen gezeigt. Diese zeigen zum einen eine

- extrem hohe Eingangsdichte
- ein öffentliches Erdgeschoss und
- ein Verteilungsdiagramm von Nutzungen vom 2. Untergeschoss bis zum Dach.

»Zeigt auch, [...] dass durch die PlanBude auch die Ergebnisse in eine Übersetzung gekommen sind, die alles handhabbar [...] und nachvollziehbar macht. Das wäre ohne diese sicherlich anders geworden. Man muss dafür sorgen, dass die Dinge sozusagen rückübersetzt werden in eine bestimmte Sprache und bestimmte Denkweise, die nachvollziehbar ist. Wichtig ist auch die Erkenntnis, dass Leute ihre Umwelt sehr gut kennen.«⁶⁵

64 PlanBude Präsentation, 11.04.2015.

65 Interview BH #00:46:10-00:50:57.

Begriffsschärfe und Poesie: Validation im Originären

Die Begriffsschärfe von Kunst zeigt sich auch in der Genauigkeit, mit der in der Auswertung der Beiträge umgegangen wird. Im Interview mit Hannah Göbel⁶⁶ fällt auf, dass Übersetzung scheinbar eher von mir benutzt wird, während Christoph und auch Margit es eher qualitativ beschreiben: Poesie, Genauigkeit der Alltagserfahrung, die Präzision eines Satzes. Damit ist ja auch eine Wertung oder Bewertung des Erfahrenen, der Inhalte im Wunscharchiv bzw. im Prozess Erhobenem verbunden, eine Wertschätzung und Qualifizierung der Beiträge, des Alltagswissens für Planung. Ein Wert oder ein Teil der künstlerischen Arbeit besteht darin, die Beiträge oder die in den Beiträgen enthaltenen Alltagserfahrungen und das Alltagswissen wertzuschätzen und in ihrer Aussagekraft für Planungsprozesse – hier konkret für städtebauliche Entwicklungsprozesse – zu qualifizieren durch diese Explikation, das Herausschälen eines Satzes, der alles sagt wie »alles Spezifische wird ausgewaschen«. Diese Aussagen werden durch ihre Herkunft aus dem Alltag validiert, weil sie auf geteilten Erfahrungen beruhen, die mit einem Satz oder einer Aussage ausgedrückt⁶⁷ und bewusst werden. Dadurch, dass diese Sätze in ihrer ursprünglichen Ausdrucksweise erhalten bleiben, das Originäre darin nicht übersetzt wird, behalten sie ihre Stärke und Aussagekraft. Durch die Herstellung eines Bezugs zu einer geteilten Erfahrung wird dieser Satz unterbewusst bestätigt und damit als richtig wahrgenommen und so nahezu automatisch validiert.

Konstruktion und Erfahrung einer gemeinsamen Realität

Auch in der Auswertung kann man die Vierfältigkeit der Prinzipien Urbaner Praxis auf den Raumebenen beschreiben: lokalspezifisches Wissen in der materialen Gestalt der Beiträgen im Wunscharchiv, koproduktiv im Prozess erarbeitet und von im Team der PlanBude als soziales Handeln ausgewertet, und als kultureller Ausdruck in den Stadtteilkonferenzen präsentiert. Die Stadtteilkonferenz selbst als positiver Moment, in dem der eigene Beitrag, das eigene Interesse in dem Kondensat

⁶⁶ Interview von Hannah Göbel mit Margit Czenki, Christoph Schäfer, Renée Tribble, Hamburg, 27.04.2016.

⁶⁷ Aussage eines Teilnehmers, PlanBuden Workshop: »Musik, Sex, Vergnügen.« Musikclub Molotow. Hamburg. 14.02.2015.

der Ergebnisse aufgeht. Als geteilter Moment einer Versammlung, die zum einen der Vergewisserung/Absicherung des gemeinsamen Interesses/Verständnisses des Stadtteils dient und woraus sich zum anderen die Legitimation der PlanBude als Vertreterin des Stadtteil ergibt.

»Ansammlungen von Personen, die ihm Rahmen ihrer Zusammenkunft bestimmte Interessen vertreten und Orientierung für zukünftiges Handeln suchen. Die Menschen versammeln sich dabei jeweils 'als jemand' - als Elternteil, als Mitglied einer Gemeinde, als Mieter, als Mitarbeiterin. Sie teilen gesellschaftliche Rollen, Handlungskontexte und/oder Interessen.«⁶⁸

Als öffentliche Veranstaltung sind bei den Stadtteilkonferenzen nicht nur die Bewohner*innen St. Paulis und die PlanBude sondern auch die Geschäftsführerin der BHG, politische Vertreter*innen, der Baudezernent anwesend. In diesem Moment geteilter Erfahrung wird eine gemeinsame Realität konstruiert, auf die sich die Teilnehmenden der unterschiedlichen Akteurssphären beziehen können.

»There is a certain dialectic here of unity and difference, universal and particular, which has to be worked out. We should not retain the notion of community as particularity or difference. We have to transcend those particularities and look for a negotiation of universalities through which to talk about how the cities of the future should be.«⁶⁹

St. Pauli Code als universelle Sprache mit Anschlussfähigkeit

Das Ergebnis des koproduzierten lokalspezifischen kulturellen Ausdrucks ist der St. Pauli Code und dieser bildet bzw. wird im nächsten Schritt die Grundlage der Auslobung und damit der normativen Planung. Der St. Pauli Code ist zwar nicht eine gemeinsam (von den Stadtentwicklungssphären) produzierte Sprache, aber es ist ein Werk, eine Sprache, ein Code, der von den anderen Systemen gelesen und interpretiert werden kann. Das ist das Ergebnis der Methode Wunschproduktion.

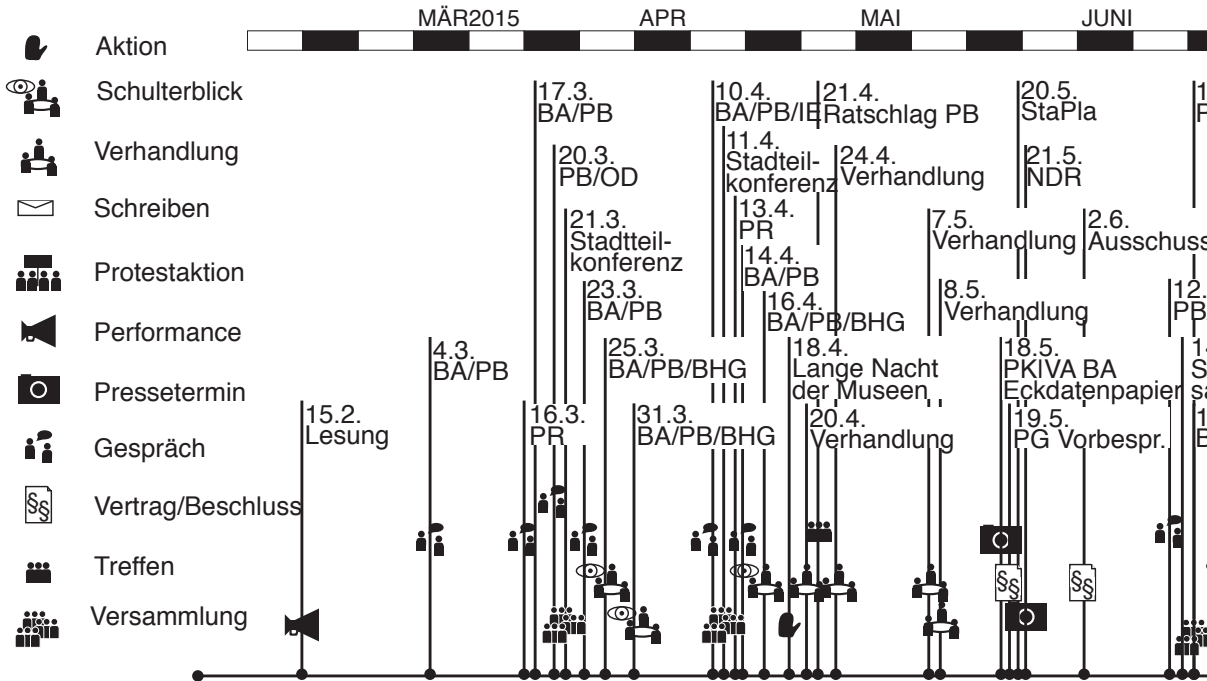
68 Ziemer, G. (2013). Komplizenschaft: neue Perspektiven auf Kollektivität. Bielefeld: transcript-Verlag, S. 178.

69 Harvey, D. (1996). *Contested Cities Social Process and Spatial Form*. In F. LeGates, Richard T.; Stout (Ed.), *The City Reader* (5th ed., S. 230-237). Routledge, S. 237.

4.5

Übersetzung

Übersetzung



Soziales Handeln

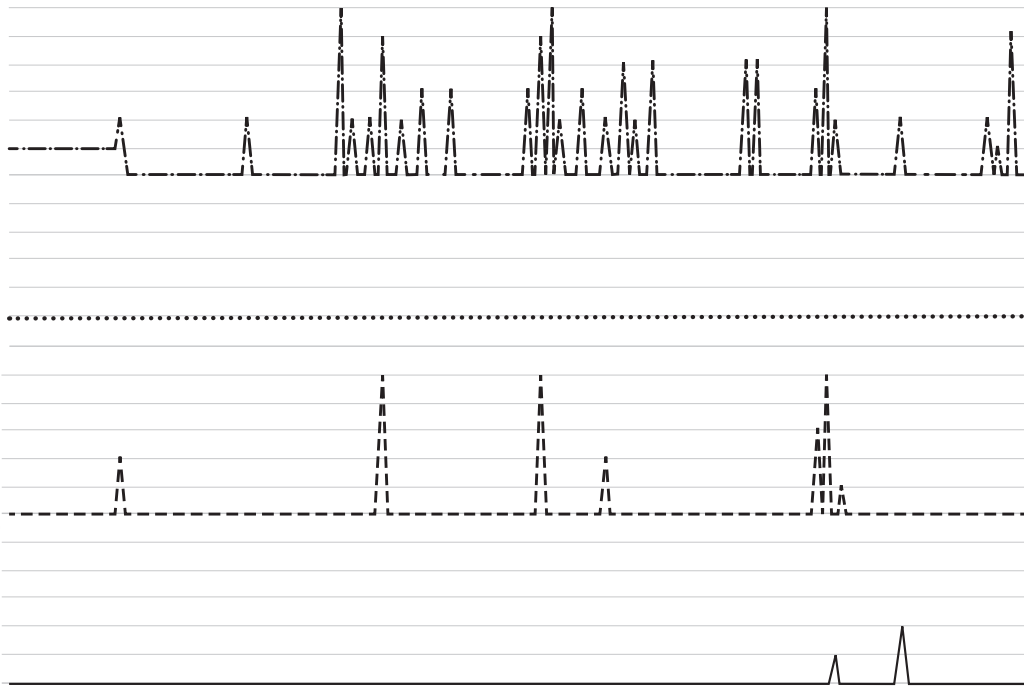
Materiale Gestalt

Kultureller Ausdruck

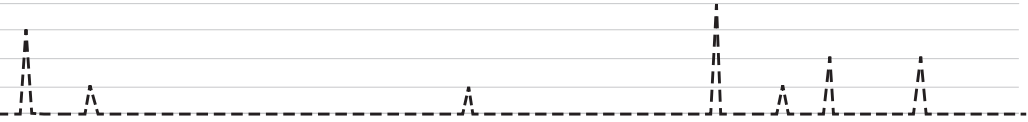
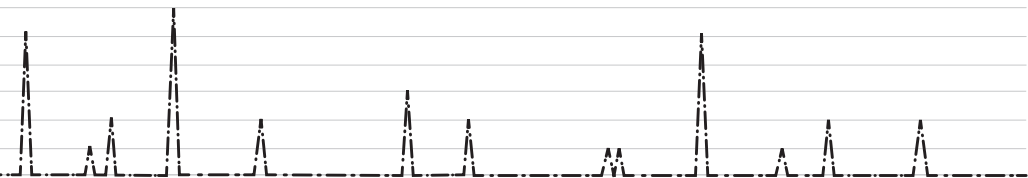
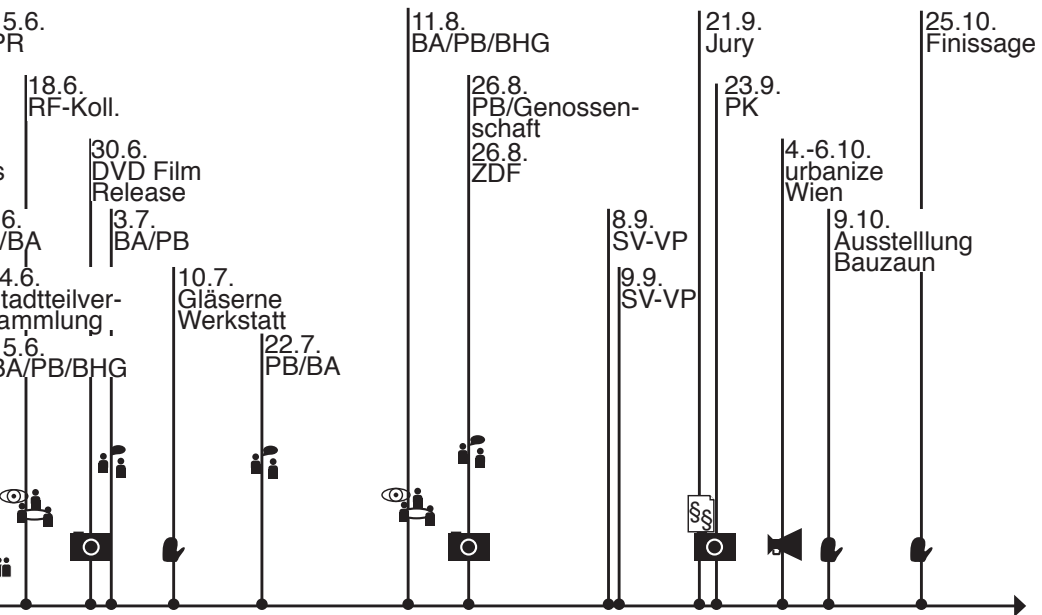
Normative Regulation

Anzahl beteiligter Sphären

Aktiviere Raumebenen



JUL AUG SEPT OKT NOV



4.5

Übersetzung: Grundlage für die Planung

Die Phase der Übersetzung fußt unmittelbar auf die Auswertung der Beiträge im Wunscharchiv, der Verdichtung, Zuspitzung und dem Clustern als erste Explikationsleistung der PlanBude. Zur Übersetzung gehört auch die Formulierung der Auslobung für das anschließende Gutachterverfahren¹. Auch das Gutachterverfahren selbst kann als ein weiterer Übersetzungsschritt bezeichnet werden, in welchem die Architekt*innen den St. Pauli Code als Entwurfsprinzipien in ein städtebauliches Konzept räumlich übersetzen. Vor der endgültigen Realisierung bildet die Festsetzung in der Planung den formal letzten Übersetzungsschritt.

In diesem Kapitel wird der Übersetzungsschritt behandelt, aus der Auswertung das Interesse des Stadtteils zu formulieren und diese Position gleichberechtigt mit den Interessen der Eigentümerin und des Bezirks zu verhandeln. Aus der Verhandlung entsteht ein sogenanntes Eckdatenpapier², welches den Rahmen der Entwicklung als Grundlage für die Planung festhält. und die Grundlage für die Auslobung bildet.

1 Das Verfahren wurde als zweistufiges Wettbewerbsverfahren durchgeführt. Zunächst das Städtebauliches Gutachterverfahren 2015 und im Jahr 2016 das hochbauliche Gutachterverfahren. Die Bezeichnungen Wettbewerb und Gutachterverfahren werden von den Akteuren synonym verwendet.

2 BHG/ID Eckdatenpapier, 18.05.15.

Interessen verhandeln

»Gestern hatten wir um 9:30 Uhr unser Vorbereitungstreffen für das Treffen mit [dem Baudezernenten] und [dem Bezirksamtsleiter] – das lief gut, im Prinzip gab es nur Kritik an der Zahl 75% – aber das war ja auch eher ein Warnschuss, zumindest aus meiner Perspektive. Vereinbarung ist, dass wir da wieder weicher formulieren, 82% sprechen sich für mehr Sozialwohnungen aus. Und dann gab es noch ein paar Fragen zu Kino, Stadtteileinrichtungen – gut fanden sie die Eingangsdichte. Wir haben mit [dem Geschäftsführer von urbanista] auch versucht einen groben Plan für die Workshops zu machen, da wurde er ganz Feuer und Flamme – am besten mit Modellen, also Massenstudien oder ein paar Sketch-up Studien zeigen, dass man gar nicht so weit von einander entfernt ist – und für die Ideen gebaute Beispiele zeigen. Begehbare und verknüpfte Dächer, Fußballplätze auf Dächern, etc.«³

Die Verhandlung ist wie ein Zwischenschritt in der Übersetzung, eher ein zusätzlicher Filter oder eine weitere Sortierung. Hier werden die Dinge herausgefiltert oder sortiert, die eine Anknüpfungsfähigkeit in Städtebau und Architektur ermöglichen sollen und die auch eine Art der Praxis, der späteren Aneignung und Selbstgestaltung ermöglichen. Dies ist insbesondere die Zugänglichkeit von Orten, aber auch die Nutzungsverteilung und Programmierung städtebaulicher Oberflächen (Dächer, Cluster, Durchquerung), die aber keine *gated community*, kein abgeschlossener, abweisender Ort sein sollen. Die letzten 13 Folien des Vortrags der zweiten Stadtteilkonferenz visualisieren die Programmatik wörtlich: unten »Cluster« und »urbaner Sockel«, oben drauf ganz viel »bezahlbar Wohnen«⁴.

Im April und Mai 2014 sind die Workshops für die Verhandlungen angesetzt. Die Workshops finden jeweils gekoppelt an zwei aufeinanderfolgenden Tagen mit 14-tägigem Abstand statt. Insgesamt sind es vier Termine mit der gleichen Besetzung: Bezirksamtsleitung, Baudezernent, Moderation, Geschäftsführung Hamburg, Kommunikationsleitung München, Projektentwicklung München, vollständiges PlanBuden-Team. Die Termine finden alle in der PlanBude statt. Dafür wird der Tisch abgebaut und Stühle wie Hocker im Halbkreis um die mit Holz verkleidete Rückwand des Containers gruppiert. Mit dem Rücken zur Wand sitzt die Moderation, ihm gegenüber die Bezirksvertretung und

3 Freewriting KW 16, 2015; Mittwoch, 15.04.2015.

4 PlanBude, Präsentation 2. Stadtteilkonferenz, 11.04.2015.

die Investorin, links und rechts davon die Mitglieder des PlanBuden-Teams. Ein bis zwei Personen des Teams führen ein eigenes Protokoll. Die Moderation hält die Ergebnisse in der von ihr vorbereiteten Tabelle fest, in der die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses aufbereitet sind. Als erster Schritt ist vorgesehen, diese durchzugehen und zunächst vier Kategorien als sogenannte »Landepunkte« zuzuordnen. Auf A1-Bögen sind die Landepunkte auch an der Wand angebracht. Verhandelt werden die Ergebnisse aus dem PlanBuden-Prozess, Anforderungen an Städtebau und Architektur werden formuliert wie Geschossigkeit, Parzellierung, Durchquerung, Gestaltung und Charakter des Erdgeschosses, Eingänge, aber auch die funktionale und programmatische Verteilung von Nutzungen.

Das Ergebnis der Auswertung und Stadtteilkonferenzen ist nicht nur der St. Pauli Code, sondern auch ein mehrseitiges Word-Dokument, das die Ergebnisse der Themencluster schriftlich zusammenträgt. Dieses Dokument wird im Vorfeld des ersten Verhandlungsworkshops an die Moderation verschickt, die die Ergebnisse stichpunktartig in Tabellenform überträgt. Die tabellarische Sortierung erfolgt in fünf Themen unter denen die »Nennungen«⁵ aus dem Prozessergebnis in der ersten Spalte wörtlich übernommen und aufgelistet sind. In weiteren Spalten werden die folgenden vier Landepunkte benannt:

- Wettbewerbsauslobung
- Späterer Verfahrenszeitpunkt
- St. Pauli Charta (wird quasi ja schon im Juli 2014 besprochen, siehe meine eigene Notiz!)
- Empfehlungen für die fachliche und politische Diskussion

Die Sortierung der Inhalte in die Spalten wird Aufgabe der Verhandlungsworkshops. Für die St. Pauli Charta wird festgehalten, dass eigentlich alles relevant ist. Bei »Landepunkt 4: Empfehlungen für die fachliche und politische Diskussion« ist in der Tabelle wenig textlich vermerkt sondern nur farblich markiert. In den Landepunkten, die nicht direkt für die Wettbewerbsauslobung sind, werden folgende Inhalt aufgeführt:

„Landepunkt 4: Empfehlungen für die fachliche und politische Diskussion:

Thema 1: Wie werden wir wohnen?

- Günstig

⁵ Auslobungsbausteine, 19.04.15.

- Viele Wohnungen bauen - aber günstig: Es sollten viele Wohnungen gebaut werden. Den Teilnehmer*innen ist bewusst, dass Wohnraum auf St. Pauli knapp ist und Viele hier wohnen möchten. Wichtig ist Ihnen, dass dabei ein sozialer Mehrwert herauskommt und günstige Wohnungen entstehen. Grundsatz: Wohnungspreise sollen BEZAHLBAR sein, BESSER: BILLIG. Das bedeutet:
- Sozialwohnungen Vorgaben, geringe Flexibilität, Standards im sozialem Wohnungsbau
- billig bauen (kompakt, seriell, verschiedene Ausbaustufen, ...)
- „Standards müssen verändert werden“
- Langfristig
- Langfristige Sicherung von günstigen Wohnungen: längere Bindungsfrist, mind. 30 Jahre.
- Generell sollten Sozialwohnungen länger verhandelt werden.
- Beirat aus sozialen Einrichtungen mit Belegungs- oder Vorschlagsrecht für einen Teil der Wohnungen (z.B. Kaffeeklappe, MhM...), um denjenigen Zugang zu Wohnung zu ermöglichen, die St. Pauli besonders brauchen (z.B. Transgender-Menschen, auch im Alter)

Thema 2: Orte des Gemeinsamen

- Maßnahmen zur Quartiersicherung treffen:
- Anspruchsvolle experimentelle Orte konnten sich früher wegen niedriger Mieten frei entwickeln. Heute gibt es diese Situation nicht mehr. Deshalb sind Maßnahmen nötig um die Marktkräfte so auszubalancieren, dass neben den kommerziellen auch künstlerisch-sozial anspruchsvolle Orte möglich sind. Das Quartier braucht eine programmatische Intendanz, ›kuratierte Freiheit‹:
- einen programmatischen Beirat
- Vergabe nach sozialen und kulturellen Kriterien

Landepunkt 3: St. Pauli Charta

Günstig

- Viele Wohnungen bauen - aber günstig: Es sollten viele Wohnungen gebaut werden. Den Teilnehmer*innen ist bewusst, dass Wohnraum auf St. Pauli knapp ist und Viele hier wohnen möchten. Wichtig ist Ihnen, dass dabei ein sozialer Mehrwert herauskommt und günstige Wohnungen entstehen. Grundsatz: Wohnungspreise sollen BEZAHLBAR sein, BESSER: BILLIG. Das bedeutet:
- billig bauen (kompakt, seriell, verschiedene Ausbaustufen, ...)
- In St. Pauli Charta muss fast alles rein

Langfristig

- Dringlichkeits-Schein-Quote: Auch Menschen, die vom System ausgeschlossen sind, brauchen dringend Wohnraum auf St. Pauli -> Besonders wichtig für St. Pauli Chata

- 10% für Geflüchtete/ Refugees in Neubauten einplanen -> Generelle Forderung an den Stadtteil

Landepunkt 2: Späterer Verfahrenszeitpunkt:

- „wichtig für Prozess
- wichtig für Ausschreibung
- relevant für Verhandlungen
- relevant für Fassaden
- Wichtig für Betreiberfrage
- Verhandlungsbaustein
- Vergabemodus wird im Verhandlungsprozess definiert
- Betreibermodell muss gefunden werden
- Betreibermodell im Blick haben
- Prozessbegleitend
- Betreibermodell finden
- Betreibermodell sollte gefunden werden
- Partizipation ist wichtig für den weiteren Prozess relevant
- ist Teil der Belegungspolitik
- Beirat ist Prozessbegleitend
- Etagenweise speziell für diese Zielgruppe durch Träger / Stiftung gepachtet / gemietet
- WA-Bindung und altersgerechtes Wohnen muss diskutiert werden, eventuell etagenweise Zuweisung“
- Längere Bindung muss verhandelt werden, Problem: Wirtschaftlichkeit muss gewährleistet sein
- 41 Personen wollen zurückkommen
- eventuell relevant (günstig an Genossenschaften verkaufen, günstig an Baugemeinschaften verkaufen)“⁶

Die Sortierung zeigt, dass frühzeitig bereits die Grundbedingungen auch auf der normativen Ebene benannt sind, und auch welche Bedingungen gewährleistet sein müssen, damit die Umsetzung funktioniert: Günstig an Genossenschaften oder Baugemeinschaften verkaufen zielt bereits auf den städtebaulichen Vertrag bzw. auf ein Verhandlungsgeschick der Stadt und weiterer Stakeholder im späteren Prozess ab und ist auf einen späteren Verfahrenszeitpunkt avisiert.

In den Aussagen zeigen sich vier Konkretisierungsebenen: »Betreibermodell finden«, »Betreibermodell muss gefunden werden«, »Betreibermodell sollte gefunden werden« und »Betreibermodell im Blick haben«. Über die Bewertungen »wichtig«, »relevant« und »eventuell relevant« erfolgt eine Gewichtung für die weiteren Anschlusspunkte: Pro-

⁶ Landepunkte, 30.04.15.

zess, Ausschreibung, Verhandlungen, Fassaden, Betreiberfrage, Wohnungsvergabe bzw. Wohnungsbindung und Zuweisung an bestimmte Gruppen. Der Aspekt des Wohnens und spezifischer Wohnraumbedarfe ist am differenziertesten für spätere Verfahrenszeitpunkte beschrieben, d.h. hier gibt es konkrete Erfahrungswerte bzw. bestehende Routinen, wie mit Wohnraumversorgung für spezifische Gruppen umgegangen wird und werden kann, und für die es klare Richtlinien und Gesetzesgrundlagen und bekannte Trägerschaften gibt.

Die Anforderungen an die Nutzungsprogrammatik, auch konkret den späteren Gebrauch des Ortes werden auf die Betreibermodelle verlagert. Punkte zur Formulierung von Kriterien und der Qualitätssicherung der Vergabe werden prozessbegleitend definiert, jedoch nicht konkret mit einem Zeitpunkt versehen. Das könnte ein Hinweis dafür sein, dass diese Punkte tatsächlich in den späteren Verhandlungen schwieriger waren. Verglichen mit der Vergabe im Wohnungsbau, wo im späteren Prozess tatsächlich Gespräche zwischen der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) und der BHG initiiert werden konnten, bleiben Punkte wie klare Kriterien für einen Beirat sowie dessen Besetzung ungeklärt. Wenn für »erweitertes Wohnzimmer oder Eckkneipe mit Stammpublikum«, »anspruchsvolle experimentelle Orte«, »günstige Flächen« oder »Co-Workingspaces, offene Werkstätten« auf Betreibermodelle verwiesen wird, dann wird im Prinzip die programmatische Konzeption inklusive wirtschaftlicher Darstellbarkeit auf Akteure im späteren Prozess abgewälzt und die Verantwortung für die (Für)sorge über die inhaltliche Qualität auf später verschoben. Auf der einen Seite hängt die Qualität der »betreibergeführten Läden« von diesen ab, auf der anderen Seite wird die wirtschaftlichen Machbarkeit diesen übertragen. In der Verhandlung werden solche Gewerbeflächen als »Orte des Gemeinsamen« mit den Nutzungen des Innovations- und Subkulturclusters und Sozialer Versorgung behandelt. Für die weiteren Verhandlungen wird unterschieden zwischen Dissenz »muss diskutiert werden« und Themen, die nicht strittig sind getroffen »ist Teil«, »ist«. Begriffe wie »Verhandlung«, »Betreiberfrage« und »Wohnungsvergabe« zielen auf normative Festlegungen und Sicherungsverfahren. Mit Verhandlung ist die Aushandlung des städtebaulichen Vertrags gemeint, auch die Kriterien der Wohnungsraumbindung werden im städtebaulichen Vertrag fixiert, die Betreiberfrage ist in den Stichpunkten am

vagsten formuliert. Diese Themen werden nach der zweiten Stufe des Wettbewerbsverfahrens ab Ende 2016, Anfang 2017 verhandelt werden.

In den Verhandlungen werden sowohl prozessuale als auch normative »Landepunkte« benannt, die bereits Anforderungen an den weiteren Prozess nennen. Diese werden von der PlanBude aufgenommen und ab Mai weitere Gespräche mit dem Baudezernenten und dem Bezirksamtsleiter geführt, in denen ein Konzept der PlanBude zur »Sicherung der Prozessqualität« besprochen wird.

Die Verhandlungsmasse - Vorbereitung zum zweiten Verhandlungsworkshop

Für den zweiten Workshop werden die Inhalte der ersten Spalte „Wettbewerb“, die konkret für Architektur und Städtebau entscheidend sind, von der PlanBude für den nächsten Verhandlungstermin vorbereitet. Dazu findet nach dem ersten Verhandlungsworkshop ein Ratschlagtreffen in der PlanBude statt, in dem sich mit Erfahrungen aus anderen Projekten und Expertisen ausgetauscht wird. Die PlanBude vereinbart Best Practice Beispiele und Referenzen zu sammeln, die konkrete Umsetzungsmöglichkeiten aufzeigen. Dafür wird eine Präsentation⁷ vorbereitet und während es nächsten Termins gezeigt. Dies bezieht sich auf die Durchwegung und öffentliche Zugänglichkeit durch eine Passage und für Dachnutzungen. Strategisch werden als Verhandlungsmasse das Verhältnis von Wohnen zu Gewerbe und die tatsächliche bauliche Ausnutzung gesehen. Hierzu wird eine Flächenbetrachtung aufgestellt und eine Vorgehensweise besprochen. Wichtig sind der PlanBude ein hoher Anteil von gefördertem Wohnraum und eine lange Bindung von 30 Jahren. Es wird vermutet, dass ein hoher Gewerbeanteil eine wichtige Bedeutung für die BHG hat, so dass St. Pauli affines und im Stadtteilverankertes Gewerbe in Beschreibungen attraktiv gemacht werden soll. Als Verhandlungsmasse wird der Schlüssel von Wohnen zu Gewerbe betrachtet. Für die genannten Nutzungen werden Flächenangaben zusammengestellt.

„Für Verhandlung differenzieren wir zunächst nicht groß in 1. + 2 Förderweg, sondern möchten 9.750 m² Sozialwohnungen + zusätzlich 3.000 m² für Genossenschaft / Baugemeinschaft / Clusterwohnen

⁷ PlanBude, Präsentation: Orte des Gemeinsamen_red.pdf, 22.04.15.

/ gemeinschaftliches Wohnen mit Förderung; Wichtig: Bindung Sozialwohnungen 30 Jahre.

Insgesamt will BHG 5.000 m² Gewerbefläche schaffen (Zahl von der wir aktuell ausgehen), davon wollen wir 2.000 m² Gewerbe für stadteilbezogene Nutzungen / Quartiersankernutzungen etc 10€ / m². Gewerbe Beschreibungen, um es in den Verhandlungen attraktiv zu machen:

- reeperbahnspezifisch
- stadteilbezogen
- innovativ / open-source / future / selber machen /
- elektronische Musik / Resilienz in Ganzjahresnutzung
- damit es vom Stadtteil akzeptiert wird, müssen günstige Angebote und Kleinteiligkeit des Gewerbes ermöglicht werden
- normale Sachen aus St. Pauli / für St. Pauli – funktionale (Quartiers-) Anschlussfähigkeit
- Angebote für Touristen ok – muss nur ausgewogen sein.^{«8}

»Dann haben wir verhandelt, auch zum Thema Wettbewerb und anderen einzelnen Fragen. Auch das fand ich von der Methode gut. Man könnte so ein Vorgehen sicher noch besser ausbauen, das hat viel mit Vorbereitungen zu tun. Die PlanBude war immer gut vorbereitet und die anderen Parteien sprangen oft einfach in die Diskussion hinein, insofern diskutierte man dann locker bis man eine Meinung gefunden hat. Und auch, dass der Prozess extern moderiert wurde, war, glaube ich, richtig. Ich denke, das Eckpunktepapier, das dabei herausgekommen ist, nämlich sowohl die Auflistung der Dinge, die im Wettbewerb geklärt werden sollen als auch der Dinge, die dann später noch zu klären sind, war dann eine wichtige Übersetzung bzw. Umsetzung.«⁹

Ich dagegen erinnere die Verhandlungen im April so:

»PlanBude, Moderator, Bezirk mit Bezirksamtsleiter und Baudezernen und die BHG mit Unternehmenssprecher, Projektentwicklerin und Geschäftsführerin. Mal abgesehen davon, dass es ein hartes Stück Arbeit werden wird oder bereits ist? Die anderen meinten gestern, die in seiner Nähe saßen, dass er gar nicht zuhört, sondern die Termine einfach absitzt. Um dann Gebetsmühlenmäßig zu sagen, dass seine Möglichkeiten erschöpft wären.... oh so tiring... naja. Interessanter ist wohl wie sich der Bezirk verhält, welche Möglichkeiten sie sehen und welche nicht. Und z.B. die Frage mit der Höhe ist noch nicht ganz durch, sie hätten gerne ein Mittel von 5 Geschossen mit 2 nach oben und unten. Bzw. wollten

8 Protokoll PlanBuden-Treffen 22.04.2015.

9 Interview BH #00:18:19 - 00:19:04.

sie mind. 4 – was ich schon wieder zu viel finde. Viele Häuser sind nur zweigeschossig, und es gibt wirklich starke Höhenversprünge. Die Verhandlungen laufen mehr oder minder gut, aber auch weil es eigentlich noch keine Verhandlungen sind. Es war erst ein reines Sortieren mit einigen ausbrechenden Diskussionen um bzw. bei Sozialwohnungsanteil, öffentlichen Räumen, und gemeinschaftlichen Nutzungen. Insbesondere im Teil Gewerbe geht vieles angeblich gar nicht. Eigentlich müsste man sich umgekehrt hinstellen und sagen: so, wir haben hier auf der Basis der Beteiligung Konzepte ausgearbeitet, die x qm brauchen, da und da am besten verortet wären und für eine ausreichende (hoffentlich!) Bodenhaftung und Anschlussfähigkeit des Projektes sorgen würden. Jetzt sagen sie uns, wie sie das umsetzen können. Man muss den Ball viel mehr zurückspielen, die anderen müssen agieren bzw. sich äußern. Im Grunde ist das alles viel zu bequem für die. Und es ist nicht unbedingt konstruktiver, nur weil es bequem ist.«¹⁰

Für den dritten und vierten Workshop wird der tabellarisch festgehaltene Zwischenstand nach dem zweiten Workshop von der PlanBude als Textbausteine für die Auslobung formuliert und im Vorfeld an die Teilnehmenden des Workshops versandt.

»Wir sind wie folgt vorgegangen: Die in der vorigen Woche in Tabellenform versandten Übersetzungen wurden zu längeren Aussagen aggregiert, wobei die Themenstruktur noch mal etwas gestrafft wurde und einige Bausteine mit Erläuterungen angereichert wurden. Nicht in jedem der vier Themen konnte die Aufteilung in bauliche und programmatische Bausteine durchgehalten werden. Die illustrativen Beispiele fehlen noch – ebenso eine Gesamt-Präambel, die eine Zusammenfassung des St. Pauli-Codes sein soll. Diese Inhalte werden so schnell wie möglich nachgereicht.«¹¹

Die Ausführlichen Beschreibungen werden von der BHG als Rückfall auf die Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens bewertet, während der Bezirksamtsleiter die qualitative Beschreibung wichtig findet. Es müssten Lösungen für die Wirtschaftlichkeit der Gewerbeflächen gefunden werden.

Die Beschreibungen seien authentisch und wertvoll, die Ideen und Wünsche müssten aber priorisiert werden, denn es gäbe nur einen begrenzten Spielraum. Zu hohe Kosten und geringe Erträge z.B. im Mu-

10 Freewriting KW 18, 2015.

11 M-JP-04.05.2015.

sikcluster gingen auf Kosten anderer Themen.¹² Während aufgrund des politischen Beschlusses 2012, der Anteil an sozial gefördertem Wohnungsbau in gleichem Umfang wie der vorherige Bestand der BHG klar ist, sind die weiteren Wohnanteile und ihr Verhältnis zum gesamten Bauvolumen und dem Gewerbeanteil die eigentliche Verhandlungsmasse. Das Interesse des Stadtteils an selbstgemachten und –organisierten Wohnform als genossenschaftliche Baugemeinschaft ist ein strittiger Punkt, da es aus Sicht der BHG Flächen für Gewerbe oder frei finanzierten Mietwohnungsbau beanspruchen könnte. An den letzten zwei Verhandlungstagen werden jedoch insbesondere die Nutzungen für den Stadtteil diskutiert, die von der PlanBude als „Innovations- und Subkultur-Cluster und soziale Versorgung“ bezeichnet werden, um diese griffiger und auch attraktiver klingen zu lassen. Hintergrund ist mit diesen Nutzungen angesetzte Miete von durchschnittlich 10 bis 15 EUR/qm.

Die Einigung erfolgt letztendlich über die Baumasse und die Verschiebung der finalen Entscheidung in den Wettbewerb. Als maximale Baumasse werden maximal 28.000 qm benannt und damit das Nachbarschaftscluster und die genossenschaftliche Baugemeinschaft im Bauvolumen abgedeckt. Für die Aufteilung des Bauvolumens wird sich auf folgende prozentuale Verteilung geeinigt, die gleichmäßig abschmelzen solle¹³, insofern die Gesamtbaumasse nicht von den Architekturteams umzusetzen sei. Für Wohnnutzungen werden 14.800 qm BGF, für Gewerbliche Nutzungen 11.350 qm BGF, zuzüglich 2.000 qm nicht Geschossflächenzahl (GFZ) relevanter Fläche im Untergeschoss, und für das Innovations- und Subkulturcluster sowie Soziale Infrastruktur 2.530 qm BGF. Insgesamt entspricht dies einer Verteilung von ca. 52 Prozent für Wohnungsbau, 39 Prozent für Gewerbe und ca. 9 Prozent für die nachbarschaftlichen Nutzungen.¹⁴

Verhandlungsergebnis: Das Eckdatenpapier

Das Ergebnis wird anschließend zunächst in „Leitlinien zum städtebaulichen Wettbewerb Spielbudenplatz HH als Ergebnis der Abstimmung mit Bezirk und Bürgerbeteiligung“¹⁵ von der Bayerischen Hausbau fest-

12 150507_Essohäuser_Protokoll, Mitschrift Workshop 07.05.15.

13 150507_Essohäuser_Protokoll, Mitschrift Workshop 07.05.15.

14 Vgl. Eckdatenpapier, 18.05.15.

15 BHG, Leitlinien zum städtebaul. Wettbewerb, Entwurfsfassung vom 12.05.15.

gehalten und mit dem Bezirk und der PlanBude abgestimmt. Die finale Fassung liegt am 18. Mai 2015 als „Eckdatenpapier der Ausloberinnen Bayerische Hausbau GmbH&Co.KG und

Bezirksamt Hamburg Mitte im Einvernehmen mit der freien Hansestadt Hamburg“¹⁶ vor. In diesem ist auf sieben Seiten die Aufgabenstellung, Grundstücksausnutzung, die Art der Nutzung und Nutzungsbausteine mit Flächenprogramm, sowie Freiraum-, Verkehrs- und Logistikkonzept in den Grundanforderungen für den 2-stufigen Wettbewerb beschrieben. In dem Papier wird sich auf die Fortschreibung des St. Pauli Codes und auf die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses bezogen:

„Die Argumente aus der Bürgerbeteiligung, den bisherigen Verhandlungen, sowie die wirtschaftliche Tragfähigkeit des Gesamtkonzeptes bestimmen maßgeblich das Nutzungskonzept.“¹⁷

Das Eckdatenpapier wird rechtzeitig für die Pressekonferenz zur Verkündigung der Einigung am 18. Mai 2015 und die öffentliche Informationsveranstaltung des Bezirks am selben Abend fertig. Dort werden die Ergebnisse auch noch einmal von der PlanBude präsentiert und die Ergebnisse in einem Flugblatt für den Stadtteil rückübersetzt und verteilt.

Die folgende Liste ist ein Auszug aus der Rückübersetzung des Eckdatenpapiers für die öffentliche Veranstaltung und Ergebnispräsentation am 1. Mai 2015, das die PlanBude als Flugblatt aufbereitet und verteilt. Nach dem ausformulierten St. Pauli Code folgen in fünf Themenblöcken, die jeweils »programmatische Eckpunkte« und »baulich-räumliche Vorgaben«¹⁸. Im Ergebnis ist dies eine weitere Bündelung und Konkretisierung der Ergebnisse aus dem Beteiligungsprozess.

„1. Wohnen

Gewünscht wird viel und bezahlbarer Wohnraum. Daher soll eine maximale Vielfalt an Wohnungstypen für unterschiedliche Wohn- und Lebensmodelle sowie ausdrücklich auch für Bevölkerungsgruppen mit geringerem Einkommen entstehen.

16 Eckdatenpapier, 18.05.15.

17 Eckdatenpapier, 18.05.15.

18 PlanBude, Übersetzung der Ergebnisse des PlanBuden-Prozesses, 15.05.15

1.1 Programmatische Eckpunkte

- a) Gewünscht: Viele und bezahlbare Wohnungen
- b) Gewünscht: Langfristige Sicherung bezahlbarer Wohnungen
- c) Wohnen für wirklich alle

1.2 Baulich-räumliche Vorgaben

- a) Gesucht: Strukturen, die günstiges Bauen ermöglichen
- b) Das Ziel: Flexibel und kostensparend bauen
- c) Nachbarschaftliche Qualitäten
- d) Raum für neue Formen des Zusammenwohnens
- e) Privater Freiraum

2. *Quartiersbezug und Nachbarschaft*

Es sollen Orte des Gemeinsamen entstehen, die die Nachbarschaft stärken und eine Vielfalt von Nutzungen ermöglichen. Das Neue soll architektonisch wie freiräumlich mit der Umgebung kommunizieren und sich in den Quartierskontext einfügen, sprich den St. Pauli Code fortsetzen. Die Öffnung zum Stadtteil soll Räume schaffen, die Kommunikation und Austausch ermöglichen. Als Übergang in die Nachbarschaft sollen insbesondere an Kastanienallee und teils Taubenstraße Nutzungen verortet werden, die sich stärker an die Nachbarschaft richten als an Touristen.

2.1 Programmatische Eckpunkte

- a) Ankernutzungen für das Quartier
- b) Tankstellen-Ersatz und Übergang in die Nachbarschaft
- d) Neue Produktionsorte

2.2 Baulich-räumliche Vorgaben

- a) Körnung & Anschlussfähigkeit
- b) Öffentlicher Raum / Gemeinsame Orte / Nachbarschaftsplatz
- c) Überlagerung von öffentlichen, halböffentlichen und privaten Raum
- d) Adressbildung
(Aneignungs- und Gestaltungsmöglichkeiten durch gewerblichen Nutzer)
- e) Nutzbare Dächer
- f) Öffentliche Durchwegung auf mehreren Ebenen denken
- g) Anforderungen im Bezug auf den weiteren Prozessverlauf

Die öffentlichen Räume sollten so gestaltet sein, dass die detaillierte Ausgestaltung unter Beteiligung von BürgerInnen, KünstlerInnen und HandwerkerInnen aus dem Stadtteil erfolgen kann. Möglich sind

beispielsweise Ausschreibungen bei Gewerbetreibenden im Quartier für die Ausgestaltung öffentlicher Räume.

Es ist zudem angedacht, einen Teil der gewerblichen Flächen über einen kuratorischen Beirat o. Ä. für Nutzungen mit künstlerischem oder sozialem Anspruch zu vergeben. Auch für die Koordination der gemeinschaftlichen Nutzungen kann aus dem Nutzerpool erfolgen.

3. *Schauseite Reeperbahn*

3.1 Baulich-räumliche Vorgaben

- a) Vielfalt und Widersprüchlichkeit: Die Dramaturgie an der Reeperbahn
- b) Eine hohe Dichte an Eingängen
- c) Besondere Ausbildung der Erdgeschosszone
- d) Eigenständige Signage der Schauseite Reeperbahn
- e) Kiezaffin und Kleinteilig (auch in der Nutzung)
- f) Tag- und Nachtleben
- g) Club und Musikwelt St. Pauli
- h) Altes neu denken / Anknüpfen / Weiterstricken

4. *Nutzungsoptionen*

Der städtebauliche Entwurf muss eine möglichst große Bandbreite an Nutzungen und Betreibermodellen abbilden können, die im weiteren Prozess gefunden werden sollen. Ein Teil der möglichen Nutzungen wird anhand des Musik-, Kultur- & Tourismus- und dem Innovationscluster illustriert.

4.1 Programmatische Eckpunkte

- a) Innovations-Cluster
- b) Musik-Cluster
- c) Kultur- & Tourismuscluster
- d) Weitere beispielhafte Nutzungen
(von Panoptikum über Kogge, Fab Lab bis Musikstudios)
- e) Erforderlich: Robustheit im Bezug auf mögliche Nutzungsänderungen
- f) Ideen für Partizipativität erwünscht¹⁹

Die Auslobung als kollaboratives Projekt

Nach der Auslobungsverhandlung entsteht eine Art gemeinsames Projekt unter den Beteiligten, das nach dem Wettbewerb als erfolgreich wahrgenommen wird, von den Beteiligten als gemeinsam erreichter Erfolg angesehen wird.

¹⁹ PlanBude, Übersetzung der Ergebnisse des PlanBuden-Prozesses, 15.05.15

Die Auslobungserstellung ist bereits Teil der Verhandlungswshops. Auch hier erfolgt die Einigung wieder am konkreten Gegenstand. Die Auslobung wurde in den Grundelementen und der Gliederung vom verfahrensbetreuenden Büro D&K drost consult (D&K) erstellt und anschließend nach den Verhandlungswshops in einem Ping-Pong-Verfahren zwischen der Bayerischen Hausbau und der PlanBude ausformuliert und mit dem Bezirksamt abgestimmt. Der Bezirkspolitik wird sie am 20. Mai 2015 im Stadtplanungsausschuss (StaPla) und im Hauptausschuss (HA) am 2. Juni 2015 vorgelegt.

Anmerkungen werden jeweils im Veränderungsmodus eingetragen und können somit von allen Parteien nachvollzogen werden. Die Textänderungsvorschläge werden jeweils im Team der PlanBude besprochen und einzelne gesamthaft entworfene Textteile in der Gruppe abgestimmt. Eine Herausforderung ist für das PlanBuden-Team die technische Sprache der Aufgabenstellung und die nüchterne Beschreibung der Historie. Hier wird kurzerhand »St. Pauli heute - ein Kurzportrait«²⁰ ergänzend hinzugefügt. Inhalte, wie die Beschreibung der St. Pauli affinen Nutzungsbausteine, können dagegen von der PlanBude ohne Anmerkungen der weiteren Beteiligten formuliert werden. An anderen Formulierungen hingegen werden die unterschiedlichen Interpretationen des Ergebnisses deutlich. Hinter »im Gutachterverfahren werden keine Vorgaben für öffentliche Wege und Plätze innerhalb des Planungsgebiets getroffen, jedoch ist in der Bürgerbeteiligung der Wunsch nach einer öffentlichen Durchwegung des Quartiers deutlich geworden«²¹ steckt die Ablehnung einer öffentlichen Durchquerung auf der einen Seite und einem unbedingten Dafürhalten auf der anderen. Im Kapitel 11 der Auslobung »Besondere Anforderungen an Architektur und Städtebau« wird neben einer möglichst flexiblen gewerblichen Einteilung von ca. 150 qm und horizontal wie vertikal schaltbaren Flächen sowie der Berücksichtigung des Tag- und Nachtlebens auf folgende Aspekte bei der »Konzeption der Gebäudehülle« hingewiesen:

20 Bayerische Hausbau GmbH & Co. KG, Bezirksamt Hamburg-Mitte – Dezernat Wirtschaft, Bauen und Umwelt: Neuentwicklung eines mischgenutzten Quartiers am Spielbudenplatz in Hamburg,, St. Pauli. Auslobung zum städtebaulichen Gutachterverfahren. Hamburg. 2015, S. 13.

21 Ebd., S. 13.

- »Ablesbarkeit der Modularität bzw. der Inhalte an der Fassade als authentische Übersetzung des Konzeptes in die Architektursprache.
- Berücksichtigung von Signaletik als wesentliches Gestaltungsmerkmal an den Fassaden (insbesondere das Gesicht zum Spielbudenplatz)
- Entwicklung einer heterogenen Silhouette
- Aneignungsmöglichkeiten der Fassaden und Vorbereiche innerhalb des Planungsgebietes durch die Gastronomien und Einzelhandelsbetriebe
- Effizientes Erschließungssystem für die geforderte Kleinteiligkeit und nach Nutzungen getrennte Adressbildungen mit jeweils eigenen Eingängen
- Für die wohnwirtschaftlichen Konzepte getrennte Erschließungssysteme für den geförderten, frei finanzierten Wohnungsbau, und die Baugemeinschaft sowie entsprechende Realteilungsmöglichkeiten (eigenständige Grundstücke mit Häusern konzipieren, Unterbauungen im UG möglich)«²²

Damit wird der »St. Pauli Code« als Grundlage für die weitere Planung auch in die besonderen Anforderungen an Architektur und Städtebau übersetzt.

Zur textlichen Aufgabenstellung der Auslobung wird von der Planbude zudem ein Anhang erstellt. Dieser enthält auf 300 Seiten Originalbeiträge aus dem Wunscharchiv, die den Gliederungspunkten der Auslobung zugeordnet sind. Diese „Anlage B4“ liegt digital den Unterlagen bei und wird am Tag des Ruckfragenkolloquiums allen teilnehmenden Architekturbüros und der gesamten Jury übergeben.

Politischer Beschluss

Die Politik des Bezirks Hamburgs-Mitte wird am 13. Mai 2015 im Bauausschuss mündlich vom Baudezernenten über das Ergebnis der Verhandlungen als Grundlage des Wettbewerbs informiert²³. Der Stadtplanungsausschuss des Bezirks befasst sich am 20. Mai 2015 mit dem Thema. In der öffentlichen Vorlage »Wettbewerbsauslobung Esso-Grundstück, Spielbudenplatz Eckdaten«²⁴ wird der Sachverhalt im Stadtplanungsausschuss am 20. Mai 2015 wie folgt dargestellt:

»Nach der inzwischen erfolgreich durchgeführten Bürgerbeteiligung zur Erstellung der Auslobung, die mit der Stadtteilversammlung am 18.5.2015 ihren Abschluss fand, sowie der Vorinformation über den Sachstand der

22 Ebd., S. 59.

23 M-BHG-13.05.2015.

24 Drucksache-21-1148.1.

Auslobung im Bauausschuss am 13.5.2015 wird nunmehr die Auslobung erarbeitet. Den aktuellen Sachstand, wie er im Preisrichtervorgespräch am 19.5.2015 präsentiert wurde, wird anbei vorgelegt:

- Präsentation des Büros Drost mit den wichtigsten Eckdaten, den teilnehmenden Büros sowie dem Sachstand der Besetzung des Preisgerichts
- Eckdaten als Ergebnis der Abstimmung der Ergebnisse des Verfahrens zwischen dem Bezirksamt, der Bayrischen Hausbau sowie der PlanBude
- Kurzfassung der Ergebnisse der PlanBude (»St.-Pauli-Code«)

Die Entwurfsfassung der Auslobung wird derzeit erstellt und den Fraktionen zeitnah, voraussichtlich Ende dieser Woche, zur Verfügung gestellt.«²⁵

Neben der Auslobung in der Textfassung, der Präsentation der Preisrichtervorbesprechung vom 19. Mai 2015, dem Eckdatenpapier vom 18. Mai 2015 und einer Kurzzusammenfassung des PlanBuden-Prozesses wird auch das den Auslobungspunkten zugeordnete aufbereitete Material aus dem PlanBuden-Prozess als Auszug aus der Anlage B4 beigefügt. Am 2. Juni 2015 beschließt der Hauptausschuss nach folgender Diskussion die Vorlage zur Durchführung des Wettbewerbsverfahrens einstimmig:

»Herr Grote betont, dass das Beteiligungsverfahren ein großer Erfolg sei. Es sei ein ungewöhnlicher Wettbewerbstext entstanden, der für das Vorhaben mehr als angemessen sei. Er erläutert die bisherigen Beratungen im Bau- und Stadtplanungsausschuss sowie in den Stadtteilversammlungen. Er bittet, in diesem Gremium eine abschließende Beratung durchzuführen und um Zustimmung anstelle der Bezirksversammlung zu diesem besonderen Schlüsselvorhaben.

Herr Schöpe geht in Rückschau auf das Unglück der einsturzgefährdeten Hochhäuser ein, sieht jedoch in dem jetzt eingeschlagenen Weg einen einmaligen Prozess, verbunden mit Zuversicht und Aufbruchstimmung. Die Einbindung der verschiedenen heterogenen Akteure sei beispielhaft gelungen. Er lobt das vorliegende Konzept mit seinen originellen Ideen. Das jetzt Erreichte und durch die Planbude Dokumentierte müsse weiter beobachtet werden. Die SPD werde der Auslobung zustimmen.

Herr Dr. Osterburg charakterisiert das bisher Durchgeführte als einen spannenden und interessanten Prozess. Die Auslobung sei interessant

²⁵ Drucksache-21-1148.1.

und gut, es seien alle beteiligt worden. Er sei gespannt, wie die Architektur dies nun umsetzen werde. Er begrüße es, dass nun keine Eigentumswohnungen vorgesehen seien, ein Punkt den die GRÜNEN immer gefordert hätten. Er könne der Auslobung so zustimmen. Er weist auf einen redaktionellen Fehler auf Seite 13 hin.

Herr Dr. Böttcher geht auf den St. Pauli Code ein, dieser sei hier für den Architekten übersetzt worden. Es gehe hier um einen städtebaulichen Kontext, der allem gerecht werden sollte. Es sei hier ein wichtiger Meilenstein für Hamburg-Mitte, sogar für ganz Hamburg, erreicht worden. Die CDU werde dieser Auslobung zustimmen.

Frau Detamble-Voss dankt den Menschen, die den Protest organisiert haben. Es habe sich gelohnt, wie die Vorlage nun zeige. Es seien aber nach wie vor auch andere Themen auf St. Pauli wichtig, wie Obdachlosigkeit, Drogen und vieles mehr.

Herr Dr. Willner stellt klar, dass es sich hier um kein Standardverfahren gehandelt habe sondern um ein außergewöhnliches Beteiligungsverfahren mit massivem Ressourceneinsatz. Er honoriert, was hier geleistet wurde und betont, dass dieser Fundus auch für andere Vorhaben herangezogen werden könne.«²⁶

Akteursstruktur in den Verhandlungen: situativ ad hoc

Die Einigung in den Verhandlungen wird ermöglicht durch eine temporäre Organisationsstruktur, in der alle drei Sphären vertreten sind sowie die Moderation als Transmitter und um den Prozess zu strukturieren und die Kommunikation zu gewährleisten. Im PlanBuden-Prozess entsteht also kein neues System, sondern eine Organisationsform, die eine simultane Bearbeitung eines Problems in verschiedenen Systemen ermöglicht und diese zusammenführen kann.

Die Ad-hoc-Organisationsform ist eine Möglichkeit, in strukturierten Prozessen, alternative Lösungsmöglichkeiten zu erkunden und Problemlösungsstrategien zur vereinbaren und einzuschlagen. In Ablauforganisationen sind alternative Lösungswege keine Möglichkeit, weil es außerhalb der Routine und keinen vorgegebenen Handlungsrahmen gibt. Gerade in den Verwaltung und Projektentwicklung sind Wege

²⁶ Protokoll <https://sitzungsdienst-hamburg-mitte.hamburg.de/bi/vo021.asp>, aufgerufen am 7.11.17.

abseits von Routinen nicht vorgesehen. Mit der Verschränkung der künstlerisch urbanen Praxis können alternative Lösungsmöglichkeiten gefunden werden und in etablierte Prozessstrukturen andere Systeme überführt werden.

Schnittstellen zur Planung

Als definierte Schnittstellen zur Planung kann man die Formate definieren, die in der Regel als Dienstleistungsverträge vergeben werden wie beispielsweise Gutachten, deren Ergebnisse als Information in der Planung verwendet werden können. Die PlanBude erreicht diesen Schritt erstmals mit der Beauftragung. Allerdings bleibt und wird das Ergebnis ein anderes sein als bei »normalen« Dienstleistungen, also kein Plan, Entwurf oder Gutachten sondern der St. Pauli Code und das Buch als Anlage. Entscheidend scheint zu sein, dass durch die Übersetzungsleistung der PlanBude diese sonst eher der Kunst zugeordneten »Werke« als Ergebnis in das weitere Verfahren einfließen können.



4.5 Übersetzung: Grundlage für die Planung

»Die typischen Kacheln, die typischen Aufkleber, darüber die Klimaanlage.«

Thomas, Teilnehmer Workshop „Knack den St. Pauli Code“, 1.11.2014.



Keine Eigentumswohnungen
 ca. 40% Frei finanzierte Mietwohnungen
 ca. 40% 1. Förderweg
 ca. 20% Genossenschaft / Baugruppe
 ESSO-Mieter können zurück zu den alten Bedingungen
 Gewerbliche Altm Mieter werden bevorzugt
 Keine Ketten

Urbaner Sockel
 Hohe Eingangsdichte
 Dächer begehbar, benutzbar, teils öffentlich
 Öffentlicher Stadtbalkon
 Quartiersplatz
 2.500 qm quersubventioniertes Subkultur- & Innovationscluster
 „Häuser bauen“, Kleinteiligkeit, Varianz in der Höhenentwicklung

(c) PlanBude

Oben: Verhandlungsworkshop in der PlanBude mit Investorin und Bezirk.
 Unten: Auszug der Verhandlungsergebnisse aus dem Eckdatenpapier.



(c) Hamburger Abendblatt

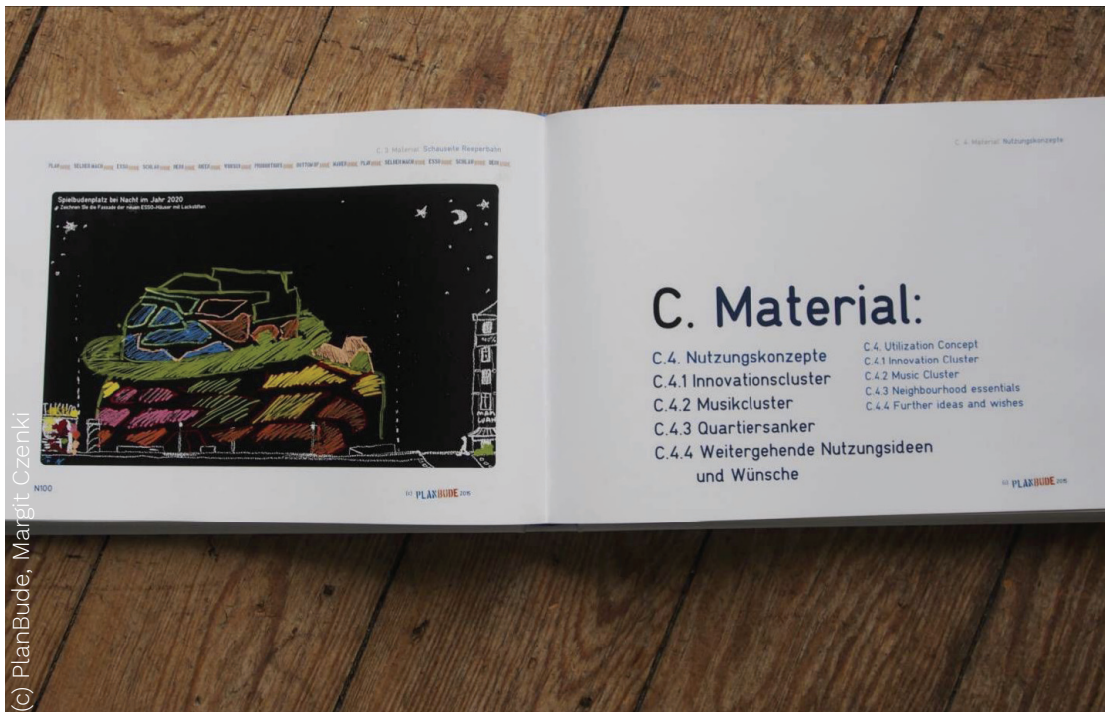
Präsentation im St. Pauli Museum: Margit Czenki (v. l.) und eine Mitstreiterin von der PlanBude, Baudezernent Bodo Hafke, Andy Grote und Bernhard Taubenberger

Auch der legendäre Musikclub Molotow soll zurückkehren und in einem zweigeschossigen Untergeschoss zudem ein Saal für ein Theater oder Kino

rung mehr gibt, ist ein Baubeginn in der zweiten Jahreshälfte 2017 realistisch. Geschäftsführer Bernhard Taubenberger sprach am Montag von „wirtschaft-

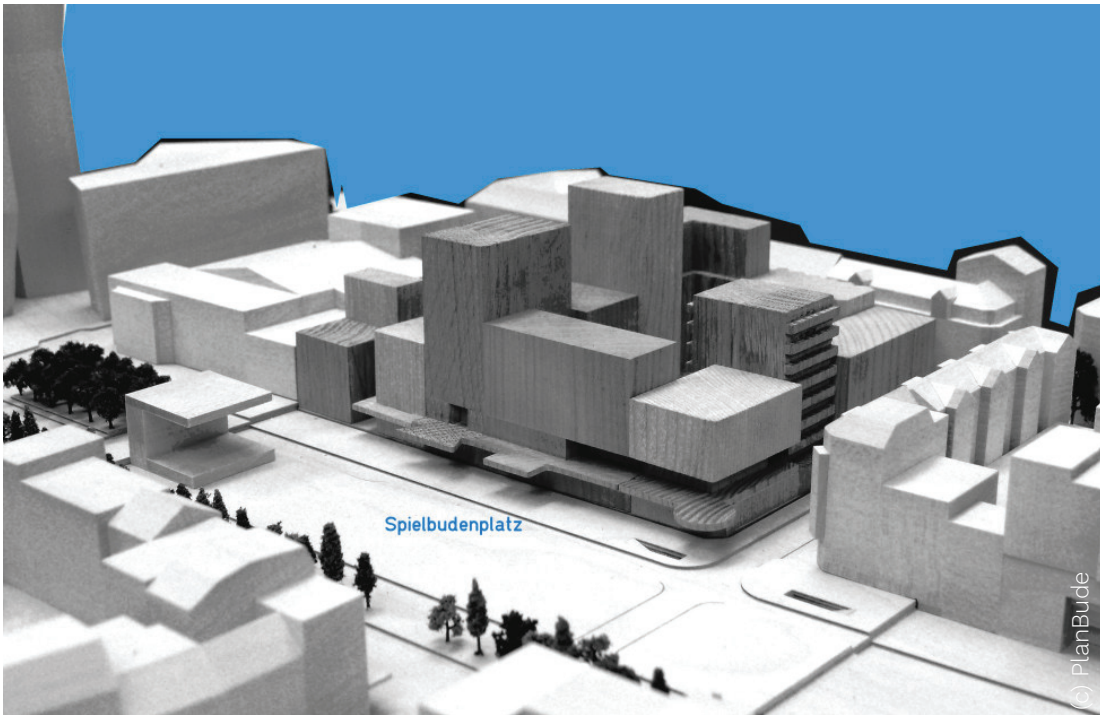
ben. Jahrelang gab es mit der „Initiative Esso-Häuser“ Streit um den Abriss der Gebäude. Immer wieder wurden Gutachten über den Zustand der Im-

guten Kompromiss gefunden, mit Politik, Verwaltung, Stadtteil und zufrieden sein können.“ Die Ma der PlanBude, die für die Beglei



(c) PlanBude, Margit Czenki

Oben: Pressekonferenz im Mai 2015 zur Bekanntgabe der Verhandlungsergebnisse.
 Unten: Die »Anlage B4« zur Auslobung mit den Beiträgen aus dem Wunscharchiv.



And the Winner is:
NL architects und BeL Architekten

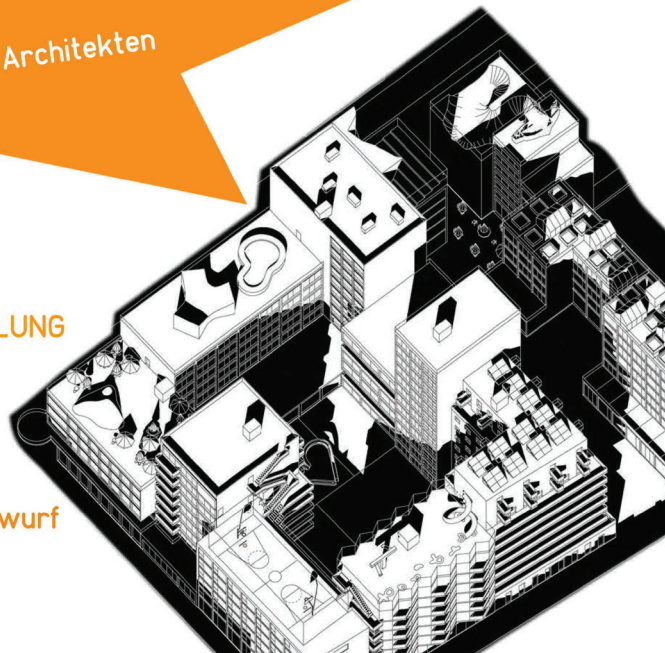
PlanBude lädt ein

25.10 FINISSAGE DER AUSSTELUNG
INFOS, DIALOG, PARTY

mit

- ... Führung am Bauzaun
- ... Film-Clip zum Gewinner-Entwurf
- ... Musik von Frau Kraushaar

16– 20 Uhr in der PlanBude

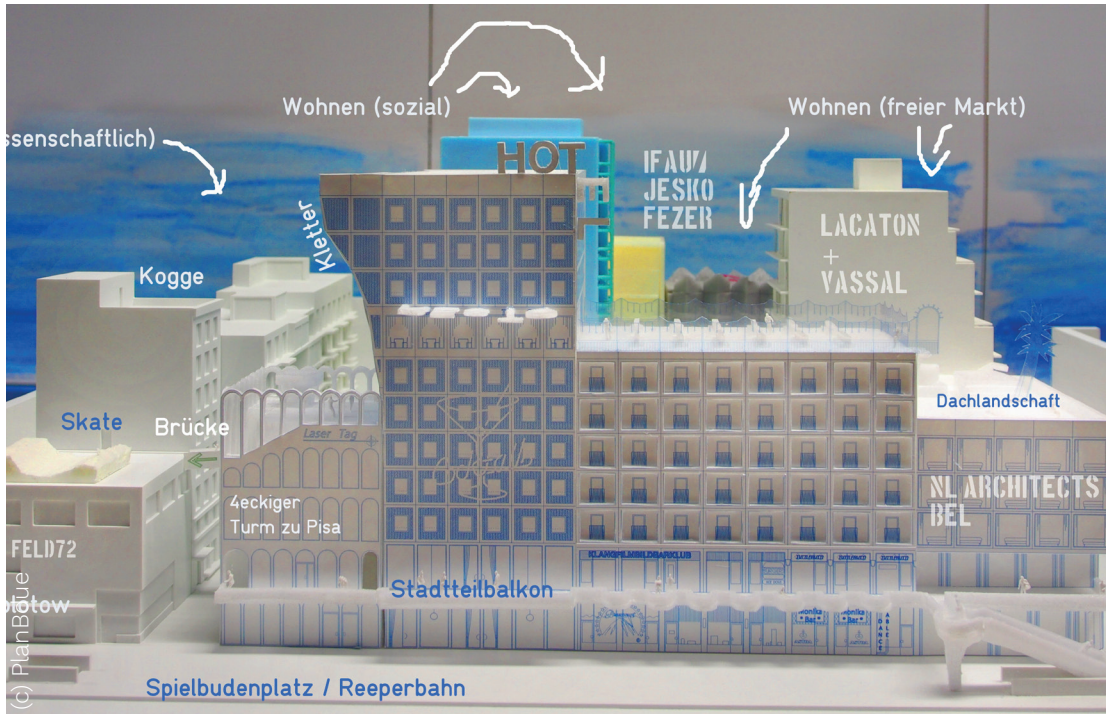


Oben: Städtebauliches Modell des Gewinnerentwurfs im September 2015.

Unten: Einladungsflyer zur Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse am Bauzaun.



(c) PlanBude, Margit Czenki



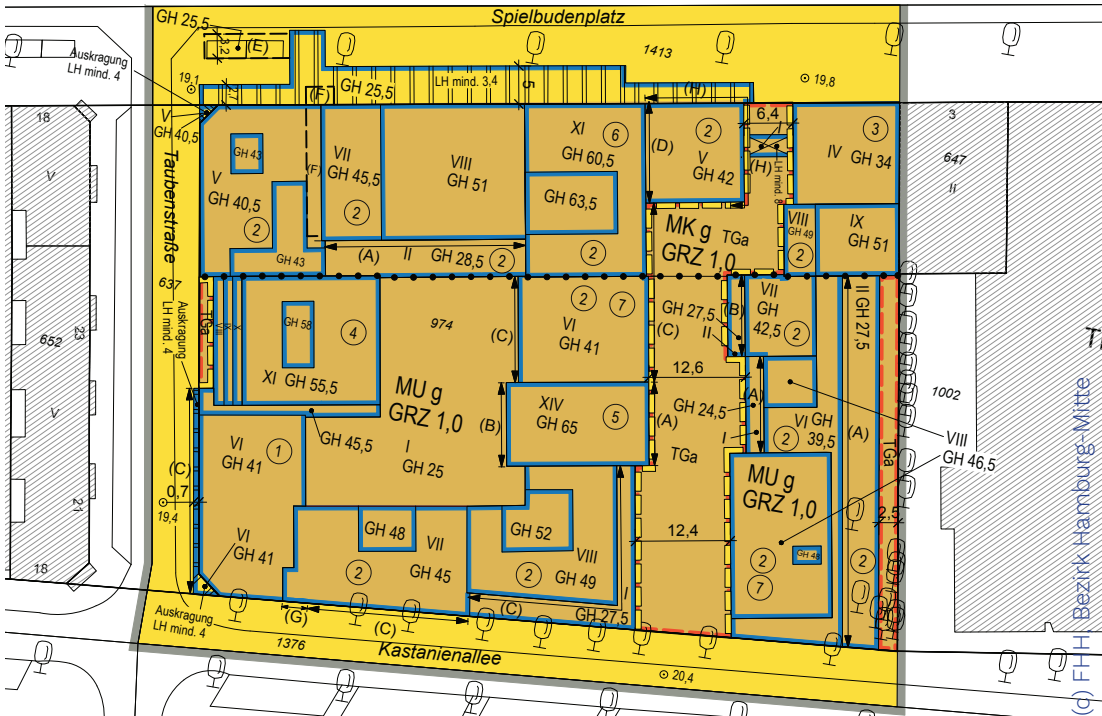
(c) PlanBude

Oben: Gläserne Werkstatt im hochbaulichen Gutachterverfahren, Juli 2016.

Unten: Collagiertes Modell des hochbaulichen Gutachterverfahrens im September 2016.



NL Architects mit Bel... Sozietät für Architekten



FH-H. Bezirk Hamburg-Mitte

Oben: Städtebaulicher Entwurf, 1. Preis, Wettbewerbsbeitrag, September 2015.

Unten: Entwurf des Bebauungsplans St. Pauli 45, Stand 30. Januar 2019.

4.6

Städtebauliches Gutachterverfahren: Manifestation der materialen Gestalt

Der Wettbewerb wird als städtebauliches Gutachterverfahren mit zwölf eingeladenen Architekturbüros durchgeführt. Nach Beginn des Gutachterverfahrens treten jedoch drei Teams von der Bearbeitung zurück, so dass im Rahmen des Gutachterverfahrens insgesamt neun Entwürfe erarbeitet und eingereicht werden.

Anschlussfähigkeit sichern: Das Briefing gestalten

Das Verfahren beginnt am 18. Juni 2015 mit einem Rückfragenkolloquium im Imperial Theater, St. Pauli. Im Vorfeld hatte die Preisrichtvorbesprechung am 19. Mai 2015 stattgefunden. Von den Ausloberinnen wird die Anlage B4 an die anwesenden Teilnehmer*innen und Jurymitglieder ausgehändigt. Die Anlage wurde in kleiner Auflage vom Bezirksamt Hamburg-Mitte zu diesem Zweck gedruckt. In ihr sind Originalbeiträge aus dem Wunschartiv zu den Gliederungspunkten der Auslobung sowie einen historischen Abriss zu St. Pauli und einen Überblick über den PlanBuden-Prozesses mit einer Vielzahl von Bildern auf insgesamt 300 Seiten von der PlanBude zusammengestellt. Im Anschluss an das Kolloquium werden die Teams in die PlanBude eingeladen und erhalten am späten Nachmittag und Abend eine gemeinsame Führung durch den Stadtteil. Diese ist von der PlanBude genau geplant:

- »ab 14:30: Grundstück; Kastanienallee, Clouds, Zirkusweg, Bavariaquartier, Hafestraße (Wohnprojekte, Umbau 1. Förderweg), Park, Hein-Köllisch-Platz (mit GWA), Silbersackstraße, Stück Reeperbahn bis Davidwache, andere Seite wieder runter bis Talstraße, Simon von Utrecht, Hamburger Berg, Seilerstraße, Hein-Hoyer, Clemens-Schulz bis Wohlwillstraße
- Zwischen 16 und 20:30 Uhr ist PlanBude und Archiv geöffnet, Kaffee, Kuchen, Erfrischungen
- ab 20:30 Nacht: Reeperbahn, Davidstraße, Hans-Albers-Platz, Silbersack, Gerhard Straße, Erichstraße Lincoln Straße, Beatles Platz, Große Freiheit, Hamburger Berg, Koralle Hein-Hoyer Ecke Simon von Utrecht), Reeperbahn, Erichstraße, Molotow Skybar (? Tina fragt mal), Pudel (Patex mach auf), Kogge«¹

»Ich hatte das Gefühl, dass wir den zweiten Part des RF-Kolloquiums gut gemacht haben. Das auch die meisten gute Laune hatten (eher alle) und es auch spannend fanden. Abends haben wir dann den Rundgang gemacht über die Davidstraße, Hans-Albersplatz zum Molotow, Große Freiheit, Hamburger Berg, Koralle, und rüber zur Holstenschwemme und dann zum Pudel. Leider eigentlich viel zu früh. Als ich um 0:30 meine Tasche aus der PlanBude geholt habe, war es erst »richtig« auf der Reeperbahn. Aber es war auch gestern echt wenig los. Im Pudel waren um halb eins ohne uns nur zwei Menschen. Die meisten Teams waren echt verwirrt von der Auslobung und der Beantwortung der Rückfragen. Lustigerweise haben sie alle genau das gefragt, was wir noch als unklar und zu diskutieren benannt hatten. Nicht, dass sich die Hausbau davon beeindruckt lise.«²

Gläserne Werkstatt: Die Kontinuität des Beteiligungsprozesses sichern

»Ärgerlich ist, dass wir auf dem Rückfragenkolloquium noch einmal gesagt haben, dass die Zeit bis 21 Uhr gehen muss, auf der offiziellen Einladung steht jetzt wieder bis 20 Uhr. Die sind echt unverbesserlich. Das ist total ärgerlich. Das nervt. Aber ich klemme mich da jetzt nicht hinter. Das kann man beim nächsten Treffen mal ansprechen. Wir machen das ja nicht, um die zu ärgern, sondern, damit es im Stadtteil gut funktioniert und auch die, die erst ihre Kinder z.B. ins Bett bringen, noch

1 Protokoll PlanBuden-Treffen, 20.05.2015.

2 Freewriting KW 25, 2015.

eine Chance haben länger als eine Stunde draufzugucken. Außerdem ist es St. Pauli – das ist später, und die PlanBude war z.B. ja auch immer bis 21h auf. 6h für Bürger ist wirklich nicht gerade viel. Und die bieten jetzt 5h an. Andererseits ist das auch nur eine Stunde, aber das kann ja viel ausmachen.«³

Im Juli findet eine Gläserne Werkstatt statt, bei der die Teams zunächst der Jury ihren Zwischenstand präsentieren und anschließend einen Nachmittag von 15 bis 20 Uhr öffentlich diskutieren. Die Teams erhalten dafür jeweils vier Stellwände auf denen sie ihre Pläne und Zeichnungen zeigen können, sowie Tische für Modelle und Interaktionen und Diskussionen mit Besuche*innen. An jeweils einer Stellwand können Besucher*innen Kommentare auf Moderationskarten hinterlassen. Vom PlanBude-Team werden Ausdrücke verteilt, die die wesentlichen Ergebnisse der Beteiligung zusammenfassen und so eine Möglichkeit bieten, mit den Architekturteams zu Umgang und Übersetzung der Themen ins Gespräch zu kommen. Notizen auf den Ausdrücken und Kommentare an den Stellwänden werden vom PlanBuden-Team dokumentiert, verschriftlicht und als Protokollanhang den Teams zur Verfügung gestellt. Nach Abgabe der Entwürfe erfolgt ein ca. vierwöchiger Vorprüfungszeitraum, in dem zwei Tage für die Sachverständigenvorprüfung vorbehalten sind. Die Ergebnisse der Vorprüfung werden in einem Vorprüfbericht tabellarisch nebeneinander dargestellt und der Jury auf der Jurysitzung ausgehändigt.

»Dann hatten wir am Freitag, die Bürgerwerkstatt – Margit und Christoph haben die frech als »Gläserne Werkstatt« angekündigt. Aber es war echt gut. Es waren echt viele Leute da, die sich das angeschaut haben, auch einige, die ich immer wieder in der PlanBude gesehen hatte [...] Schade ist, dass blauraum, coido und bieling sich alle sehr am südlichen Reeperbahnblock – dem neuem Clubhaus – orientieren, dass sieht echt langweilig aus. Vassal macht eine ganz andere Struktur, die aber nur funktioniert, wenn das Ganze aus einer Hand entwickelt und auch betrieben wird, was schade ist – denn Viele fanden das wirklich echt interessant, was sie machen. Und sie haben noch mehr »Luft« als Platz für weitere Nutzungen (allerdings ohne Tageslicht). Im ganzen war die Veranstaltung für die Verfahrensbetreuungslandschaft echt toll. Ich habe selber in den sieben Jahren [...] nie so etwas in der Art erlebt oder betreut, selbst Steilshoop, was ja eine öffentliche Planungswerkstatt war, war nicht so offen – es mag auch daran liegen, das es hier einfach viel mehr

3 Freewriting KW 27, 2015; Montag, 01.07.2015.

Interessierte – und vielleicht auch durch die PlanBude schon geschulte Menschen vor Ort gibt. Es gab auch wieder Zoff ganz am Anfang. Die Hausbau hatte ne ganze Schar »Türsteher« an die Tür gestellt, die unsere Namen registriert haben. [...] Trotzdem würde ich sagen, die Veranstaltung war toll, Patex und Christoph und so, sahen das nicht ganz so, aber die wissen ja auch nicht, wie es sonst ist. Ich finde man kann von außen immer alles kritisieren, aber innerhalb des Regelwerks ist das doch ganz gut. [...] Und wir müssen natürlich endlich mit den Rollen weiter kommen.«⁴

Im Ergebnis sehr gut – Jurysitzung

Die Jurysitzung findet am 21. September 2015 im Ballsaal des St. Pauli Stadions am Millerntorplatz statt. Unter Leitung der Vorsitzenden Christiane Thalgotz kommt die 34-köpfige Jury mit 17 Stimmberechtigten und 17 Stellvertreter*innen zu einem einstimmigen Ergebnis. Als Grundlage für den Masterplan wird der Entwurf des Teams NL Architects und BeL ausgewählt, auf Platz 2 kommt der Entwurf von coido und auf Platz 3 der Entwurf von Feld 72. Des Weiteren werden Lacaton & Vassal und ifau mit Jesko Fezer aufgrund ihrer sehr guten Grundrisslösungen ausgewählt, um im späteren hochbaulichen Gutachterverfahren mitzuwirken.

Der Siegerentwurf sieht insgesamt zwölf Gebäude auf fünf Baufeldern vor. Städtebaulich bilden zehn Gebäude einen geschlossenen Blockrand entlang Spielbudenplatz, Taubenstraße und Kastanienallee, der mit dem gegenüberliegenden Gebäuderiegel aus zwei Baukörpern eine Gasse bildet. Zwischen dem Riegel und dem sogenannten 3D-Gebäude als Annex des Blocks entsteht durch einen Versprung in der Gasse eine platzartige Aufweitung, die als eine Art Filter zwischen Reeperbahn und Wohnungen fungiert. An einem ca. 20 m tiefen Streifen entlang der Reeperbahn befinden sich ausschließlich gewerbliche Nutzungen: Bars, Clubs, Gastronomie und Shops im UG, EG und 1. OG und darüber ein Hotel. In einem zweiten Gebäudeteil ist der Musikclub Molotow an seinem ursprünglichen Standort und darüber eine Erweiterung des Panoptikums, des Wachfigurenkabinetts von Hamburg, vorgesehen. Dahinter schließt in einem schmalen, 8-stöckigen Gebäude die Rock'n'Roll Bar und Hotel Kogge an. Wohnnutzungen sind entlang der Gasse, der Kastanienallee und dem hinteren Teil der Taubenstraße vorgesehen. Im Gebäuderiegel östlich der Gasse befindet sich die Bau-

4 Freewriting KW 29, 2015.

gemeinschaft, gegenüber drei Gebäude für den freifinanzierten Wohnungsbau mit einem schmalen Hochhaus in der Mitte sowie der geförderte Wohnungsbau an der Kastanienallee und Taubenstraße.⁵

Die Erdgeschosse sind umlaufend mit öffentlich zugänglichen Nutzungen geplant, unter der Baugemeinschaft sind ein Innovations- und Subkulturcluster sowie die soziale Versorgung des Nachbarschaftsclusters vorgesehen. Auf vier Dächern sind öffentlich zugängliche Nutzungen geplant: ein Skatedach, ein Kletterdach und eine Park- und Entspannungslandschaft entlang des Spielbudenplatzes auf den gewerblich genutzten Gebäuden und ein Basketballspielfeld für Kinder und Jugendliche aus der Nachbarschaft an der Ecke Taubenstraße/Kastanienallee. Die Dächer der jeweils höchsten Gebäude eines Baufelds sind für Technik reserviert, während auf den übrigen Dächern gemeinschaftliche Nutzungen und Spielmöglichkeiten für die zukünftigen Bewohner*innen geplant sind.

»Und ich finde das aber dann spannend, wenn von der Architektenseite einerseits [ein] konzeptueller Zugriff kommt. Aber auch noch mal eine zweite Erzählung über diese Erzählung gelegt wird. Das wird dann tiefer in so einem Prozess. Das ist für mich dann auch was anderes als eine reine Beteiligung, sondern eben Wunschproduktion als was, was man zum Anlass nehmen kann, eigene Fantasien, eigenes Wissen wieder anders zu aktivieren und rauszuholen. [...] so wie der Architekt da arbeitet, ist das auf einer anderen Ebene so viel origineller als fast alles. Und so viel künstlerischer und tiefer, als das, was so Architekten standardmäßig sonst jetzt derzeit machen. Dass die Freiheiten dieser Architekten sogar noch mal beflügeln. [...] wenn das gut geht, gibt es jetzt sozusagen eine Anwaltschaft sozusagen, die einem anderen Normierungsdruck mit entgegentritt. Weil ja oft gedacht wird, Partizipation ist Scheiße. [...] Und ich glaube, dass es genau das Gegenteil ist. Man kommt in einen neuen Modus von kreativen Arbeiten, neuen Modus von Subjektivität in Moderne reinbringen, neuen Modus von Rationalität noch mal neu denken und so. Also ich glaube, dass das schon echt ein modellhafter Weg wäre, wie man weiter über Stadt nachdenken kann.«⁶

5 Im Laufe des weiteren Planungsprozesses werden die Baufelder freifinanzierter Wohnungsbau und sozialer Wohnungsbau auf Wunsch der BHG getauscht.

6 Interview PlanBude mit Daniela Brahm, 04.08.17, CS #00:00:53-00:02:45.



Isometrie des städtebaulichen Entwurfs des niederländischen Büros NL Architects, Amsterdam, zusammen mit BeL Sozietät für Architektur, Köln.

»Kamiel Klaase, Architekt des Büro NL Architects, hat gesagt, er wäre sehr dankbar dafür, dass jemand diese Arbeit gemacht hat – und die Dinge ausgewertet und zugespitzt, aufbereitet hat – für ihn, bzw. die anderen Architekten. Und was er immer wieder betont hat war die Art von PlanBude zu arbeiten – andere Leute dazu zu bringen über das Übliche hinaus zu gehen, weiter zu drehen, wirklich etwas auszudrücken und nicht bei vorfabriziertem Spielzeug zu bleiben.«⁷

Übersetzung für Aneignung

Die PlanBuden-Ergebnisse und die formulierten Anforderungen für Städtebau und Architektur können immer mehreren Raumebenen zugeordnet werden. Sie sind nicht ausschließlich auf die materiale Gestalt fokussiert oder konzipiert, sondern in jeder Formulierung zur materialen Gestalt verbirgt sich auch eine Konsequenz für soziales Handeln. Dies zeigt sich in Formulierungen wie das öffentliche Erdgeschoss, der urbane Sockel oder begehbare Dächer zum Skaten, Klettern und Basketball spielen.

Die architektonischen Elemente sind verbunden mit einer Nutzung, die Anforderung an die Architektur enthält eine Gebrauchsprogramm- matik. Es geht also auch darum, Entwurfssituationen zu schaffen, in denen Architekten ihre Lösungen und Möglichkeiten zeigen können, beispielsweise durch unendlich viele Varianten von Basketballkörben.

⁷ Freewriting KW 47, 2017.

4.7

Parallele Prozesse: Die Rahmenbedingungen gestalten

Parallel zur Wunschproduktion und Auswertung finden Termine zwischen Bezirk, Eigentümerin und PlanBude statt. In den Terminen, den sogenannten Schulterblicken, sollen die Schnittstellen zwischen den Ergebnissen des Beteiligungsprozesses und der Auslobung des geplanten Wettbewerbsverfahrens bestimmt werden. Im gleichen Zeitraum konstituiert sich auch der Projektrat, der im Regelfall einmal monatlich zusammenkommt. Während der Beteiligungsprozess und die Auswertung die Grundlagen für die Inhalte des Wettbewerbs legen, werden die Rahmenbedingungen des Wettbewerbsverfahrens in diesen Terminen verhandelt werden. Das Festlegen der Verfahrensart, die Besetzung der Jury und die Auswahl der teilnehmenden Büros sind die Parameter für die Ausgestaltung des normativen Rahmens.¹ Auch der parallele Prozess wird chronologisch geschildert.

Akteursstruktur

Die Grundkonstellation bildet eine Zusammensetzung aus den drei Sphären Kommune (Bezirk Hamburg-Mitte), Zivilgesellschaft (PlanBude) und Wirtschaft (Bayerische Hausbau als Investorin und Eigen-

¹ In Bezug auf das Wettbewerbsverfahren bilden die RPW (Richtlinien für Planungswettbewerbe), die Honorarordnung für Architekten und Ingenieure und die Vergabeordnungen den normativen Rahmen.

tümerin, BHG) plus Moderation/Transmitter (Julian Petrin). Die BHG wird in der Regel durch die Geschäftsführerin aus Hamburg, Ulrica Schwarz, sowie den Unternehmenssprecher aus München, Bernhard Taubenberger, vertreten. Für den Bezirk nehmen der Baudezernent und häufig auch der Bezirksamtsleiter teil. Vom PlanBuden-Team sind zu meist fünf, teilweise auch bis zu acht, selten auch nur drei Mitglieder gegenwärtig.

Ab Oktober beginnt das Begleitgremium, der Projektrat, zu tagen. In diesem kommen außer dem Bezirksamt, der PlanBude und der Investorin und Eigentümerin auch die Bezirkspolitik und Vertreter*innen des Stadtteils zusammen. Für die Projektratssitzungen, Protokolle und Einladungen ist das Stadtplanungsbüro urbanista verantwortlich, dessen Geschäftsführer Julian Petrin die Sitzungen moderiert.

Die Schulterblicke finden ab Dezember statt und neben Bezirk, PlanBude und BHG ist auch das den Wettbewerb betreuende Büro D&K drost consult vertreten. Für D&K drost consult nimmt Begründer und Geschäftsführer Uwe Drost sowie die für die Auslobung zuständige Projektverantwortliche teil. Die Schulterblick-Termine finden in der Regel ohne die Bezirksamtsleitung und den Unternehmenssprecher statt. Die PlanBude ist unabhängig davon meistens mit möglichst vielen Mitgliedern vertreten. Die Moderation der Schulterblicke nimmt Julian Petrin alleine wahr, während er im Projektrat durch eine weitere Person aus seinem Büro bei der Protokollführung unterstützt wird. Die Schulterblicke sind bis auf wenige Ausnahmen in der Regel nicht protokolliert worden. Es sollten vertrauensvolle Gesprächssituationen sein, deren Inhalte unter den Beteiligten bleiben. Nur so entsteht zu Beginn überhaupt eine Kommunikationsbasis, die nicht sofort hinter protokollierbare Aussagen und damit festgefahrene und unbewegliche Positionen zurückfällt. Während der Schulterblicke werden auch Themen auf der Agenda des Projektrats besprochen. Dadurch herrscht in der Regel eine Übereinkunft oder zumindest Kenntnis darüber, welche Themen durch wen und auf welche Weise kommuniziert werden. Aufgrund der übereinstimmenden personellen Besetzung von Schulterblicken und Projektratssitzungen werden die Termine häufig so gelegt, dass tagsüber ein Schulterblick und am selben Abend die nächste Projektratssitzung stattfindet.

In der Regel treffen sich die an Terminen teilnehmenden PlanBuden-Mitglieder eine halbe oder ganze Stunde vor solchen Terminen, um sich abzustimmen. Häufig finden auch kurze Team-Nachbesprechungen direkt im Anschluss statt, auf denen die nächsten Schritte diskutiert, Aufgaben verteilt und Terminabsprachen getroffen werden.

Kennenlernen und Konstituierung

Auftakt

Nach dem Ablauf der Frist für die Einreichung von Angeboten zur Durchführung des Beteiligungsprozesses am 15. September 2014 erhält die PlanBude am 19. September eine E-Mail vom Bezirksamtsleiter, in der die Beauftragung bestätigt wird:

»Auf die Aufforderung des Bezirksamtes zur Abgabe eines Angebotes für die Durchführung des bevorstehenden Beteiligungsverfahrens hat lediglich die PlanBude ein Angebot abgegeben. Wir würden deshalb gerne den Auftrag nunmehr an PlanBude erteilen und kommen zurück auf den weitestgehend ausgehandelten Vertragstext. [...] Aus unserer Sicht könnte der Vertrag dann in der kommenden Woche unterzeichnet werden. Für eine Rückmeldung bis Anfang der Woche wären wir deshalb sehr verbunden.«²

Am selben Tag werden auch PlanBude, Bayerische Hausbau, Moderation und Bezirk vom Sekretariat des Bezirksamtsleiters per E-Mail zu einem ersten Treffen eingeladen.³ Der Termin war zuvor bereits am 4. September über Julian Petrin⁴ angefragt worden.

Am 26. September findet das erste Treffen zwischen der PlanBude, der Bayerischen Hausbau und dem Bezirk statt, auch Julian Petrin ist als Moderator anwesend.⁵ Der Treffpunkt ist ein Besprechungsraum im Be-

2 M-BA-L-19.09.2014.

3 M-BA-19.09.2014.

4 M-JP-04.09.2014, M-JP-19.09.2014.

5 Die Inhalte werden auf Basis meiner eigenen Notizen während des Termins wiedergeben. Zu diesem Termin gibt es kein Protokoll. Anwesend sind laut meiner Notizen: Bezirksamtsleiter, Baudezernent, MC, CS, RT, Moderation, LMZ, VK, PW, Geschäftsführerin BHG und Unternehmenssprecher BHG. Wenn ich den Sprechenden notiert habe, wird dieser angegeben. Dies ist nicht bei allen Notizen der Fall; Eigene Notizen, blaue Hefte, 26.09.2014, Bezirksamt.

zirksamt. Die Bayerische Hausbau hatte im Juli den Wunsch geäußert, das PlanBuden-Team vor Beginn des Beteiligungsprozesses kennenzulernen. Die Begrüßung und Einleitung übernimmt der Bezirksamtsleiter. Er geht auf das Thema Kommunikation ein und erklärt, dass die PlanBude operativ im Stadtteil tätig und dazu beauftragt worden sei. Die Schnittstelle für Kommunikation sei Julian Petrin, dessen Beauftragung kurz bevorstehe. Es handle sich um einen sehr besonderen Prozess, der im Falle eines erfolgreichen Abschlusses beispielgebend sein und ausstrahlen könne.⁶ Es folgt eine Vorstellungsrunde, in der Baudezernent und Moderation als Ziel benennen, sich untereinander verständigen zu können.⁷ Die Moderation betont, dass es darum gehe, Vertrauen zu schaffen.⁸ Anschließend wird von der PlanBude deren Konzept für den Beteiligungsprozess vorgestellt. Während der anschließenden Diskussion werden zwei »Gefäße«⁹ als Landepunkte für die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses benannt: zum einen die Wettbewerbsauslobung und zum anderen ein sogenanntes Weissbuch St. Pauli. Es gehe darum, was hinter dem Wunsch stehe, so der Bezirksamtsleiter.¹⁰ Als Zeitschiene werden drei Monate für das Sammeln von Ideen und drei Monate für die Übersetzung genannt.¹¹ Der Sprecher der Bayerischen Hausbau erläutert vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen aus einem Beteiligungsprozess in der Münchner Au, dass er sich für dieses PlanBuden-Verfahren weit aus dem Fenster gelehnt und ein persönliches Interesse am Erfolg habe.¹² Er erwähnt eine möglichst hohe Realisierbarkeit, um möglichst wenig Frust zu erzeugen. Auch spricht er die Legitimation des Stadtteilergebnisses an, die Form der Ballsaal-Resolution halte er für problematisch.¹³ Es folgt eine Diskussion hinsichtlich dieses Themas. Es werde keine Abstimmung über die Ergebnisse geben, die Differenzierung solle beibehalten werden, erläutert Renée Tribble.¹⁴ St.

6 Eigene Notizen, blaue Hefte, 26.09.2014. ebd.

7 Ebd.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Ebd.

11 Ebd.

12 Ebd.

13 Ebd.

14 Eigene Notizen, blaue Hefte, 26.09.2014 (RT).

Pauli sei ein hochwidersprüchlicher Stadtteil, dessen Bewohner*innen damit umgehen könnten, führt Christoph Schäfer an.¹⁵ Zudem bestehe auch die Möglichkeit, Konflikte im Wettbewerb zu lösen.¹⁶ Der utopische Überschuss, das Überraschende solle mitgeführt werden.¹⁷ Dies könne zum Beispiel im Anhang der Auslobung geschehen, um ein Gefühl für St. Pauli zu bekommen, so der Bezirksamtsleiter. Auf die Frage hin, an wen der utopische Überschuss übergeben werden solle, antwortet der Bezirksamtsleiter, dass man dies im Laufe des Prozesses irgendwann benennen könne, die Verantwortung läge beim Bezirk. Es erfolge eine Vorsortierung durch die PlanBude.¹⁸ Es lohne sich, den Prozess erstmal laufen zu lassen, so Margit Czenki. Der Begriff Erwartungsmanagement fällt, aber auch, dass es darum gehe, sich auf Dinge einzulassen. Der Prozess sei unwägbar, ein Stück weit ein Experiment.¹⁹ Für den Umgang mit den Ergebnissen werden die Prozessergebnisse als Originaltexte benannt, die weitere Erarbeitung erfolge durch ein den Wettbewerb betreuendes Stadtplanungsbüro. Bausteine sollten nach Möglichkeit auch direkt aus dem Prozess heraus eingebracht werden können. Es wird eine Redaktionskonferenz²⁰ erwähnt. Zu einem späteren Zeitpunkt solle geregelt werden, wie das Wettbewerbsverfahren verlaufen solle, ebenso die Rolle der PlanBude als Sachverständige in der Jury zur Erklärung und Übersetzung der Ergebnisse, der Entwurf der Auslobung und die Möglichkeit, Antworten neben den harten Facts zu geben, sowie die Auswahl der Büros und der Anspruch, möglichst viele mitzunehmen.²¹ Am Ende des Gesprächs wird von der BHG darüber informiert, dass 43 ehemalige Mietparteien sich für eine Rückkehr ausgesprochen hätten.²² Zudem wird vereinbart, zu diesen ehemaligen Mietern den Kontakt herzustellen, damit diese gezielt zu Veranstaltungen der PlanBude eingeladen werden können.

15 Eigene Notizen, blaue Hefte, 26.09.2014 (CS).

16 Eigene Notizen, blaue Hefte, 26.09.2014 (JP).

17 Eigene Notizen, blaue Hefte, 26.09.2014 (JP).

18 Eigene Notizen, blaue Hefte, 26.09.2014 (AG).

19 Eigene Notizen, blaue Hefte, 26.09.2014.

20 Ebd.

21 Ebd.

22 Ebd.

Während dieses Treffens werden bereits alle wesentlichen Themen für die Ausgestaltung des Wettbewerbsverfahrens angesprochen. Im Laufe der folgenden Termine zur Bestimmung der Schnittstellen zwischen Beteiligungs- und Wettbewerbsverfahren werden sich jedoch die unterschiedlichen Verständnisse der Akteure zeigen. Verbindlich werden die Rollen wie folgt aufgeteilt: Die PlanBude wird operativ im Stadtteil handeln, während Julian Petrin für die Kommunikation zuständig sein wird. Auch die Verantwortlichkeit des Bezirks für den Umgang mit den Ergebnissen, die über das Grundstück hinausgehen, wird benannt. Nach diesem ersten Treffen liegt der Fokus auf dem Beginn des Beteiligungsprozesses und dem Auftakt des Begleitgremiums. Im Hintergrund diskutieren die PlanBude und der Bezirk noch über Haftungsklauseln im Vertrag, bei denen aber schlussendlich nicht vom Verweis auf den gesetzlichen Rahmen abgewichen werden kann. Durch diese Klärung verzögert sich die tatsächliche Vertragsunterschrift bis zum 7. November 2014.

Konstitution des Projektrats

Am 24. September telefoniert der Bezirksamtsleiter mit Steffen Jörg, Mitarbeiter der GWA St. Pauli Stadtteilpolitik, und bespricht mit ihm das geplante Begleitgremium, zu dem nun, da der Start der PlanBude absehbar sei, in den nächsten drei Wochen eingeladen werden solle. Das Gremium solle sich, wie im Juni und Juli besprochen, aus Bezirkspolitik, Bezirksamt, Bayerischer Hausbau und fünf Vertreter*innen des Stadtteils sowie zwei Vertreter*innen der PlanBude zusammensetzen. Geplant seien keine Beschlussfassungen oder Empfehlungsfunktionen wie in einem Sanierungsbeirat²³, sondern ein Ort für regelmäßige und verbindliche Kommunikation mit informellem Charakter mittels derer ein Austausch hinsichtlich strittiger Punkte ermöglicht und Missverständnisse aus dem Weg geräumt werden könnten.²⁴ Während des Telefonats

23 Sanierungsbeiräte können als Beteiligungsmaßnahme in Gebieten der Städtebauförderung des Bundes eingesetzt werden, die von den Kommunen festgesetzt werden. Beiratsempfehlungen zu Sanierungsmaßnahmen werden zuständigen Ausschüssen der Bezirksversammlung zu Beschlussfassungen vorgelegt.

24 M-IEH-24.09.2014.

wird außerdem vereinbart, dass Steffen Jörg dies zur Initiative hin kommunizieren und zurückmelden solle, was kommuniziert werde.²⁵

Von der Initiative Esso-Häuser werden mehrere Termine vereinbart, um über das geplante Gremium und das weitere Vorgehen zu sprechen. Zentrale Fragen sind welche Themen im Gremium auch langfristig behandelt werden sollen und wie die Zusagen für und aus dem Prozess umgesetzt werden können. Dazu wird an einer Geschäftsordnung für das Gremium gearbeitet, in der Inhalte und Themen identifiziert werden, darunter die Gestaltung des Architekturwettbewerbs, die öffentliche Beteiligung am Wettbewerb und gesamten Prozess, die Unterrichtung über die Bearbeitung der Entwürfe als Grundlage für den Bebauungsplan, die Inhalte des städtebaulichen Vertrags, die temporäre Nutzung von Containern für ehemalige Gewerbetreibende der Esso-Häuser, die Präsentation der Baustelle im Stadtteil (Thema Bauzaungestaltung) und die Belegung des Neubaus.²⁶ Ein wesentliches Ziel der Initiative Esso-Häuser ist es, die Einflussnahme des Gremiums zu sichern, damit dieses nicht als wirkungsloser Nebenschauplatz unnötig Ressourcen bündelt.²⁷ Zudem sollen anstelle von fünf gesetzten Teilnehmer*innen, die Stadtteilvertreter*innen jeweils aus einem festen Pool von Leuten selbst bestimmt werden können. Während der Treffen wird ein Termin mit dem Bezirksamtsleiter vor dem Arbeitsbeginn des Gremiums als Ziel genannt, um über die Funktion und Verbindlichkeiten des Gremiums zu sprechen.²⁸ Dieser Termin findet am 17. Oktober²⁹ statt. Der Entwurf der Geschäftsordnung dient im Endeffekt zur Vorbereitung der Initiativen-Mitglieder auf das Begleitgremium. Die Geschäftsordnung selbst wird nicht im Gremium vorlegt werden, vielmehr werden die Inhalte in die Sitzungen eingebracht und fungieren als thematischer Leitfaden.

25 M-IEH-24.09.2014.

26 Arbeitsgrundlage für das Begleitgremium Esso-Areal, Stand 15.10.2014, Kommentierung RT.

27 M-IEH-16.10.2014.

28 Ebd.

29 Ebd.

Erste Sitzung des Projektrats

Am 23. Oktober 2014 findet die erste Sitzung des Projektrats statt, zu der noch unter der Bezeichnung Prozessbegleitausschuss³⁰ eingeladen wird. Die Bezeichnung Projektrat wird einstimmig ab der zweiten Sitzung eingeführt.³¹ Während des ersten Termins lernen sich die Akteure kennen, es wird eine Art Satzung für den Projektrat erstellt und ein monatlicher Sitzungsturnus vereinbart. Mit der SPD, den Grünen, der CDU, der Linken und den Piraten sind die Parteien des Stadtentwicklungsausschusses des Bezirks Hamburg-Mitte im Jahr 2014 vertreten. Die einzelnen Politiker*innen sind jeweils die im Stadtteil lebenden Vertreter*innen des Wahlkreises St. Pauli. Für den Bezirk ist die Bezirksamtsleitung, die Leitung des Baudezernats und die Leitung des Amts für Stadtplanung anwesend, während für die Bayerische Hausbau der Leiter der Geschäftsstelle Hamburg sowie der Kommunikationsleiter des Unternehmens teilnehmen. Auf der Seite der PlanBude sind mit Christoph Schäfer einmal Kunst und mit Renée Tribble einmal Planung vertreten. Für den Stadtteil nehmen die GWA St. Pauli, die S.O.S. St. Pauli, ein ehemaliger Gewerbetreibender der Esso-Häuser, ein Bewohner St. Paulis sowie eine Mietrechtsanwältin von Mieter helfen Mietern (mhm), die viele der ehemaligen Bewohner*innen beraten, teil. Die Vertreter*innen des Stadtteils sind auch in der Initiative Esso-Häuser engagiert oder aufgrund ihrer Tätigkeit mit dieser verbunden.

Auf der ersten Sitzung werden der Zweck, das Selbstverständnis und die Regeln des Projektrats vom Bezirksamtsleiter erläutert und im Protokoll festgehalten.

- »Regelmäßiger Rahmen für kontinuierlichen Austausch für den Planungszeitraum
- Austausch über Sachstand, Stimmung, Klärung von Fragen, Konsensfindung
- Kein Verhandlungs-, Beteiligungs- oder Entscheidungsgremium
- Regeln: Verbindlichkeit, offene und respektvoller Umgang, Idee für Tagesordnung, Protokoll
- Angesprochene Akteure: Grundeigentümer, Kommunalpolitik, Behörde, Stadtteilakteure (die, die sich in Vergangenheit intensiv mit dem Vorhaben beschäftigt haben)

30 23.10., 18-19:30h, 1. Sitzung Prozessbegleitausschuss Esso Areal; Klosterwall 8, Block D, 6. Stock, Raum 601.

31 Protokoll Projektrat, 10.11.2014.

- Vertretung: Persönliche Kontinuität wird gewünscht (gemeinsames Wissen, gleicher Sachstand, gemeinsame Erfahrungen); festen Vertreter; wenn es nicht möglich ist, können auch wechselnde Vertreter aus einem Pool einspringen
- Beratungsgegenstand: Alle Fragen zum Verfahren können thematisiert werden, auch auf die reale Grundstückssituation bezogen, Zukunftsfragen können erörtert werden; jeder kann Themen anmelden, offene informelle Struktur; kein Steuerungsgremium von Planbude, Planbude handelt mit klarem Auftrag autonom
- Umgang mit Inhalten: Transport soll in die einzelnen Gruppen möglich sein, unterschiedliche Positionen können wiedergegeben werden; an Konsens sollten sich alle gebunden fühlen
- Ziel: Verständnis für die Positionen«³²

Ein regelmäßiger Tagesordnungspunkt ist der PlanBuden-Bericht über das Beteiligungsverfahren. Auf der ersten Sitzung werden die Arbeitsmethoden der PlanBude von Christoph Schäfer vorgestellt und auf das Eröffnungsfest am 26. Oktober sowie den ersten Workshop, die Fotosafari am 1. November 2014, hingewiesen. Im Anschluss werden die Fragen und Hinweise der Teilnehmenden erläutert. Als Format für die Übersetzung der Ergebnisse und die Einfügung in den formalen Rahmen wird die Auslobung benannt, aber auch auf zwei Zielfelder hingewiesen: alles das Grundstück und den Wettbewerb betreffende in einem Feld und die für ganz St. Pauli relevanten Ergebnisse in einem zweiten Feld.³³ Der Baudezernent und Bezirksamtsleiter heben das Ziel des Beteiligungsprozesses der PlanBude hervor:

»Es geht auch um den St. Pauli-Code, also was macht den Ort aus? Das sollen die Planer vermittelt bekommen und dann in ihrem Entwurf umsetzen.«³⁴

»Wie schafft man Deckung zwischen Wünschen und Realisierung? Es gibt viele Filter und Übersetzungen, immer wieder Rückkopplung mit Bürgern; Anspruch: soviel wie möglich mit in den Wettbewerb nehmen.«³⁵

Auf der ersten Sitzung wird über die Unterbringung der ehemaligen Gewerbetreibenden gesprochen. Von den Gewerbetreibenden hätten

32 Protokoll Projektrat, 23.10.2014.

33 Ebd.

34 Protokoll Projektrat, 23.10.2014, Bodo Hafke.

35 Protokoll Projektrat, 23.10.2014, Andy Grote.

alle etwas gefunden außer dem Betreiber des Clubs Planet Pauli.³⁶ Der Umgang mit dem Betreiber des Clubs und dessen Ersatzunterbringung in Containern³⁷ wird ein den Projektrat begleitendes Thema. Die erste Projektratssitzung endet mit der Terminierung des nächsten Treffens für den 10. November 2014 und dem Aufruf, geeignete Treffpunkte für die zukünftigen Sitzungen vorzuschlagen. Gewünscht sei ein Ort in der Nähe der ehemaligen Esso-Häuser und auf St. Pauli.³⁸

Zweite Projektratssitzung

Auf der zweiten Sitzung am 10. November 2014 im Besprechungsbereich des urbanista Büros wird über die Rolle des Projektrats gesprochen und welche Ziele dieser verfolgt. Von der Moderation wird betont, dass der Projektrat ein informelles Austauschgremium sei.³⁹ Bei dieser Sitzung sind die Grünen und Piraten nicht vertreten, auch der Bezirksamtsleiter ist nicht anwesend. Der Stadtteil ist mit fünf Personen vertreten, seitens der PlanBude nehmen Christoph Schäfer (Kunst) und Lisa Marie Zander (Architektur) teil.

Nach Fragen hinsichtlich der Konstitution des Projektrats, des Einforderns einer hohen Verbindlichkeit und einer zeitnahen Protokollversendung sowie einer rechtzeitigen Einladung, damit sich die Initiativen im Stadtteil entsprechend koordinieren und verhalten können, berichtet die PlanBude im zweiten Tagesordnungspunkt über das Eröffnungsfest am 26. Oktober und den Fotoworkshop am 1. November. Lego- und Knetmodell würden gut angenommen und der Fotoworkshop zeige, wie wichtig Fotos seien. Insgesamt seien etwa 60 Bilder entstanden, die eine Dichte an Widersprüchen sowie verschiedene Fassaden- und Mosaik-Schichten zeigten. Es wird über den nächsten geplanten Workshop der PlanBude mit dem Titel »Wohnen zu Discounterpreisen« berichtet und die Mitglieder des Projektrats zur Teilnahme eingeladen. Zudem berichtet Christoph Schäfer wie folgt über die Schulkurse:

»Wir arbeiten auch mit Kids auch der 10. Klasse. Gnadenloses Bild: Rückseite Reeperbahn - Seilerstraße. Türen voller Graffiti, dann wieder Türen, die ganz einfach und frei von Graffiti sind - gestalterisch wird das

36 Protokoll Projektrat, 23.10.2014.

37 Ebd.

38 Ebd.

39 Protokoll Projektrat, 10.11.2014, Christoph Schäfer.

ein Thema für die Gestaltung des Esso-Areals. Im Grunde genommen ist das eine ›Stadt, die den Mantelkragen hochgeschlagen hat‹. Man sieht: Bilder sind sehr wichtig und gutes Medium.«⁴⁰

Anschließend findet ein Austausch darüber statt, wie die einzelnen beteiligten Akteursgruppen den Prozess wahrnehmen. Von der Politik wird die PlanBude als niedrigschwelliges Instrument verstanden, welches durch das Sammeln und Verdichten von Ideen die Grundlage für die Entwicklung des Areals bilde. Aus Sicht der PlanBude sei es momentan für den Prozess wichtig, erst einmal aus den Gräben herauszukommen und Beweglichkeit in den Prozess zu bringen, während der Baudezernent die aktuelle Entwicklung seitens der Behörde mit Neugier beschreibt.⁴¹

»Diesen Prozess haben wir gemeinsam erarbeitet. Der Vorschlag kam von PlanBude, aber der Bezirk hatte sich ähnliche Überlegungen gemacht, die in diese Richtung gingen. [...] Wir machen viele Prozesse, aber dieser geht ganz anders an die Fragen heran. [...] Sehr vielversprechend ist, dass bei diesem Prozess Leute zu Wort kommen, die sonst nicht gehört werden. Es ist eben kein ›closed shop‹ und das macht die große Qualität des Prozesses aus.«⁴²

Neugier überwiege auch zu einem großen Teil bei der Bayerischen Hausbau. Auch wenn diese im dem Architekturwettbewerb vorgelagerten Beteiligungsprozess deutlich mehr Chancen als Risiken sähe, habe sie konkrete Bedenken, dass es zu viel utopischen Überschuss und zu wenig konkrete, auf die Neubebauung anwendbare Ergebnisse gäbe. Der Schwerpunkt müsse auf machbaren Qualitäten für die Auslobung des Architekturwettbewerbs liegen.⁴³

»[...] Wir hoffen, dass wir über die Beteiligung zu einem Konzept für die Neubebauung kommen, das breite Akzeptanz im Stadtteil findet, aber auch, weil das Projekt Schule machen könnte. Die PlanBude hat - anders als die Initiativen und Aktionsgruppen - die Chance, über die Beteiligung der der Bürgerinnen und Bürger zu einer hohen Legitimation zu kommen. Das hat man auch bei den Ergebnissen des Workshops gesehen.«⁴⁴

40 Protokoll Projektrat, 10.11.2014, Christoph Schäfer.

41 Protokoll Projektrat, 10.11.2014.

42 Protokoll Projektrat, 10.11.2014, Bodo Hafke.

43 Protokoll Projektrat, 10.11.2014.

44 Protokoll Projektrat, 10.11.2014, Bernhard Taubenberger.

Auf dieser Sitzung wird auch die Frage angesprochen, ob der Prozess eine »Befriedungsmaßnahme« sei. Von den Teilnehmenden wird konstatiert, dass die Ansprüche an den Projektrat sehr hoch seien und dessen Arbeit sehr genau beobachtet werden würde. Es schwingt außerdem eine große Hoffnung mit. Aus Befriedung solle keine Besiegung entstehen, sondern auch Menschen eine Stimme erhalten, die sonst nicht oft zu Wort kommen.⁴⁵

Eine gemeinsame Basis schaffen: Kennlernen und Wissensabgleich

Die erste Sitzung dient dem Kennenlernen der Projektratsmitglieder und einem Austausch über deren Selbstverständnis und die geltenden Regeln. Auch auf den nachfolgenden Sitzungen wird weiter über die Verfasstheit des Projektrats gesprochen und Rahmenbedingungen wie Fristen, Einladungsprozedere und Protokolle vereinbart und die Rolle der Moderation geklärt.⁴⁶ Auf den ersten beiden Projektratssitzungen überwiegen die Themen Prozessstand und Vorgehensweise der PlanBude. In diesem Zusammenhang wird darüber diskutiert, dass die Ergebnisse des Prozesses in den Wettbewerb einfließen sollen, der Wettbewerb selbst wird jedoch nicht thematisiert. Die Beschäftigung mit den Rahmenbedingungen beginnt ab der dritten Sitzung im Dezember, auf der Informationen und eine Zeitübersicht über die kommenden Prozessschritte von den Mitgliedern des Projektrats gefordert werden.

Weitere Themen der ersten Sitzungen sind die Rolle des Moderators, die Art der Protokollführung und die Besetzung des Projektrats. In Julian Petrins Doppelrolle als Moderator des Projektrats und Prozessgestalter wird ein Konflikt gesehen. Die Rolle der Moderation wird in der dritten Projektratssitzung ausschließlich auf die Moderation im Projektrat beschränkt.⁴⁷ Hinsichtlich der Protokolle wird nach den ersten zwei Sitzungen beschlossen, dass diese zukünftig den Diskussionsverlauf nicht wortwörtlich wiedergeben, sondern als Ergebnis- und Dissens-Protokolle⁴⁸ geführt werden sollen. Hinsichtlich der Besetzung des Projektrats berichtet der Bezirksamtsleiter im Januar 2015 von einer

45 Protokoll Projektrat, 10.11.2014.

46 Protokolle Projektrat, 20.11.2014, 08.12.2014, 12.01.2015, 09.02.2015.

47 Protokoll Projektrat, 12.01.2015.

48 Eigene Notizen, Projektrat, 08.12.2014.

Anfrage auf Vertretung durch die Interessengemeinschaft IG St. Pauli und den BID. Er schlägt vor, Herrn Hajo Färber als Vertreter der IG St. Pauli und des Kirchenvorstands in den Projektrat einzuladen. Die Initiativen bitten um zwei Wochen Zeit, um über den Vorschlag zu beraten.⁴⁹ Auf der Projektratssitzung am 9. Februar wird die Aufnahme Hajo Färbers in den Projektrat beschlossen. Mit der ersten Teilnahme Färbers am Projektrat am 13. April 2015⁵⁰ ist die Konstituierung des Projektrats abgeschlossen.

Desynchrone Verständnisse

Vorlauf des ersten Schnittstellen-Termins

Während für den Projektrat klare Regelungen vereinbart werden, erfolgt die Einführung der Schulterblicke eher informell. Diese entstehen zunächst aus der Notwendigkeit heraus, Schnittstellen zum nachfolgenden Wettbewerb zu definieren. Gleichzeitig wird während solcher Schulterblicke auch vereinbart, welche Themen wann, von wem und wie im Projektrat besprochen werden sollen. Für die unterschiedlichen Positionen können zum Teil Lösungswege durch die Moderation aufgezeigt werden. Diese umfassen häufig weitere notwendige Vorklärungen seitens der Beteiligten für eine bessere Verständigung. Wenn es zu keiner Verständigung kommt, wird der Dissens in die Projektratssitzung hineingetragen. So entstehen zwei Verhandlungs- oder besser gesagt Aushandlungsorte: die sogenannten Schulterblicke und der Projektrat.

Die Schulterblicke sind eine Art beständige Herausforderung der Verständnisse der Teilnehmenden, denn die Schulterblicke entstehen aus der Motivation heraus, Einblicke in den Beteiligungsprozess der PlanBude zu bekommen. Ich erinnere mich, dass wir als PlanBude davon zunächst wenig überzeugt waren, ich dann diese Termine auch für eine gute Möglichkeit hielt, etwas über den Stand der Wettbewerbsplanung zu erfahren.

In meinen Notizen und den Protokollen der Initiative Esso-Häuser beginnt die Auseinandersetzung mit der konkreten Ausgestaltung des Wettbewerbsverfahrens bereits früher. In der von der Initiative Esso-

49 Protokoll Projektrat, 12.01.2015.

50 Ebd.

Häuser vorbereiteten Geschäftsordnung für den Projektrat und in einer E-Mail von mir in Vorbereitung auf deren Treffen mit Bezirksamtsleiter im Oktober werden bereits mögliche Büros für die Teilnahme erwähnt und eine kooperative Gestaltung des Wettbewerbsverfahrens mit Zwischenpräsentation und Gläserner Werkstatt thematisiert. Auch die stimmberechtigte Vertretung in der Jury wird als Thema für die Projektratssitzungen festgehalten.⁵¹ In meinen Notizen zum PlanBuden-Treffen am 3. November 2014 habe ich mir Fragen für das Verfahren notiert. Die Auslobung solle im Projektrat besprochen werden und müsse öffentlich sein, auch solle es eine Gläserne Werkstatt im Stadtteil geben. Zudem habe ich die Teilnahme der PlanBude an der Vorprüfung und der Jury als wichtige Punkte notiert. Als Handlungsauftrag an mich ist formuliert, eine E-Mail mit Vorschlägen zum Verfahren an den Moderator Julian Petrin zu schicken und die Bestandteile unseres Vertrags einzufordern. Als Vorbereitung auf das Verfahren habe ich notiert: »Wo sind Schnittstellen? Wo Druck ausüben?«⁵²

Erster Schulterblick

Am 7. November erhält die PlanBude eine E-Mail von Julian Petrin, in der er auf Bitte der Hamburger BHG-Geschäftsführerin hin einen gemeinsamen Termin mit dem Auslobungsbüro vorschlägt. Man wolle sich frühzeitig kennenlernen und über einen Zeitplan und das Vorgehen für die Übergabe der Übersetzung sprechen und wie das von der BHG mit der Wettbewerbsdurchführung beauftragte Büro einen Eindruck von den Ergebnissen des Prozesses bekommen könne. Zudem fragt Petrin, ob dieser Termin zunächst in kompakter Runde mit der BHG, der PlanBude und dem beauftragten Wettbewerbsbüro stattfinden solle oder gemeinsam mit dem Bezirk.⁵³ Im Protokoll des nächsten PlanBuden-Treffens am 17. November 2014 wird dazu festgehalten, dass zunächst ein Termin mit Petrin vereinbart werden solle und anschließend mit der BGH und D&K, um über die Prozessstruktur die Rollen zu klären. Im Vorfeld des Treffens mit der BHG und D&K werden weitere Informationen benötigt. Zum einen ist der Zeitpunkt der Übergabe der

51 Arbeitsgrundlage für das Begleitgremium Esso-Areal, Stand 15.10.2014, Kommentierung RT.

52 Eigene Notizen, blaue Hefte, 03.11.2014.

53 M-JP-07.11.2014.

Inhalte nicht bekannt und damit verbunden die Zeitschiene des angepeilten Verfahrens.⁵⁴ Den Vorschlag für ein Treffen sendet die PlanBude in der Folge in zwei E-Mails nur an Julian Petrin, die zunächst unbeantwortet bleiben. Am 28. November lädt dann die BHG zu einem »Abstimmungsgespräch im Objekt ehemalige Esso-Häuser« mit dem Baudezernenten und dem verfahrensbetreuenden Büro im Bezirksamt ein.⁵⁵ Während des nächsten PlanBuden-Treffens am 1. Dezember wird dazu nur ein kurzes Kennenlernen und nichts im Termin festzulegendes verabredet. Anschließend solle das verfahrensbetreuende Büro in die PlanBude eingeladen werden. Parallel dazu wird angestrebt, einen Termin mit dem Bezirk und Petrin zu vereinbaren, um die Prozesslaufzeit zu verlängern. Hintergrund ist der verspätete Druck und Versand der Fragebögen. Es wird verabredet, in Beantwortung der E-Mail auf die Problematik einzugehen, wer einlädt und wie kommuniziert wird⁵⁶:

»Mit Verwunderung stellen wir fest, dass die Kommunikation offensichtlich einseitig verläuft. Auf die Anfrage für einen Termin von Herrn Petrin hatten wir am 19. und 24.11. mit der Bitte um Rückmeldung geantwortet. Da diese bis heute unbeantwortet geblieben sind, sind wir von der jetzigen Terminfestlegung überrascht. Wir würden uns wünschen, dass zum einen solche Anfragen beantwortet werden und zum anderen gehen wir selbstverständlich davon aus, dass Einladung und Koordination solcher Termine über die entsprechende Stelle, Julian Petrin als Moderator, läuft. Für den Termin sehen wir folgende Inhalte:

- erstes Kennenlernen mit dem Auslobungsbetreuenden Büro
- Information über Rollen und Zuständigkeiten laut Prozessmatrix von Julian Petrin.

Gerne laden wir das betreuende Büro einschließlich aller an der Aufgabe beteiligten MitarbeiterInnen zu einem Termin in der PlanBude ein, um über den Prozessverlauf und die Beiträge der BürgerInnen eindrücklich zu berichten. Einen Termin können wir am 08.12. gemeinsam vereinbaren.«⁵⁷

Der Termin am 8. Dezember 2014 wird nicht protokolliert. Im daran anschließenden PlanBuden-Treffen planen wir einen Termin mit dem

54 Protokoll PlanBuden-Treffen, 17.11.2014.

55 M-BHG-28.11.2014.

56 Protokoll PlanBuden-Treffen, 01.12.2014

57 M-PB-01.12.2014.

Geschäftsführer von D&K im Januar in der PlanBude,⁵⁸ bei dem man einmal außerhalb der Öffnungszeiten alles in der PlanBude erklären könne. Danach solle es erst einen weiteren Termin zu den Schnittstellen geben. Auch überlegen wir noch im Januar ein Termin mit dem Oberbaudirektor zu organisieren. Die Terminabstimmung soll über urbanista laufen.⁵⁹ Der weitere Planungsprozess und dessen Zeitschiene wird am selben Tag auch auf der Projektratssitzung behandelt.

Dritte Projektratssitzung

Auf der dritten Projektratssitzung am 8. Dezember 2014 im Haus der Familie auf St. Pauli stellt Julian Petrin anhand der im Juli zwischen dem Bezirk, der PlanBude und der BHG vereinbarten Prozessgrafik den Gesamtprozess bis hin zum Wettbewerb vor. Da die Prozessgrafik nicht mehr dem aktuellen Stand entspreche und eine Zeitschiene fehle, wird festgehalten, dass diese überarbeitet werden solle. Im Hinblick auf den weiteren Prozess wird angeführt, dass der Wettbewerb im Sommer durchgeführt werden könne. Daraufhin kommen Fragen auf wie beispielsweise welche Beteiligungsergebnisse in die Auslobung aufgenommen werden sollten und wie darüber entschieden werden sollte. Dies solle auf den nächsten Sitzungen erneut angesprochen werden. Die Art und der Ablauf des Verfahrens müssten noch festgelegt werden. Es wird verabredet, dass das mit der Verfahrensbetreuung beauftragte Büro D&K drost consult auf einem der nächsten Termine das anvisierte Wettbewerbsverfahren vorstellen solle. Darüber hinaus sollen vom Baudezernenten auf der nächsten Sitzung im Januar verschiedene Wettbewerbsarten vorgestellt werden.⁶⁰

In Bezug auf den Tagesordnungspunkt zum Beteiligungsverfahren spricht die PlanBude über die geplanten Workshops Mitte Dezember und von der Abgabe eines von einem Anwohner selbstgebautes Modells für die neuen Esso-Häuser zum Nikolaustag.⁶¹ Zudem werde die PlanBude zwischen den Jahren geschlossen haben und am 5. Januar 2015 wieder öffnen.⁶²

58 Der Besuch in der PlanBude findet am 20.01.2015 von 17:00 - 18:30 Uhr statt.

59 Notizen PlanBuden-Treffen, 08.12.2014.

60 Protokoll Projektrat, 08.12.2014.

61 Eigene Notizen, Projektrat, 08.12.2014.

62 Protokoll Projektrat, 08.12.2014.

Missverständnisse und Meinungsverschiedenheiten

Mehr Austausch

In einer E-Mail nach dem Termin am 8. Dezember und der dritten Projektratssitzung äußert der Moderator seine Einschätzungen zu zwei Themen, die im ersten Schulterblick angesprochen wurden: eine Verlängerung des Beteiligungszeitraums der PlanBude und die Gestaltung des Wettbewerbsverfahrens. Aus der E-Mail und meiner Antwortmail in Namen der PlanBude lässt sich schließen, dass es im Vorfeld keinen ausreichenden Austausch untereinander und mit dem Bezirk gegeben hat. Die in den PlanBuden-Treffen skizzierte Abfolge,⁶³ dass erst ein Gespräch mit der Moderation stattfinden solle, dann die Arbeitsweise und Inhalte dem verfahrensbetreuenden Büro in der PlanBude vorgestellt und ein gesondertes Gespräch mit dem Bezirk zur Verlängerung der Laufzeit des Beteiligungsprozesses geführt werden solle, war nicht umsetzbar. Während des Termins müssen allerdings die unterschiedlichen Auslegungen der Rollen deutlich geworden sein, ein eher einseitiges Verständnis der Übergabe des verfahrensbetreuenden Büros, Inhalte zu einem festen Zeitpunkt zu erhalten, und meiner Erinnerung nach nicht der Wille, über die geplante Verfahrensstruktur, die Auswahl der teilnehmenden Büros und die Jurybesetzung zu sprechen. Diese Punkte waren bereits während des ersten Treffens zwischen dem Bezirk und der AG Planung von dieser als entscheidend für den Planungsverlauf hervorgehoben worden und hatten aus meiner Sicht und aus der Sicht der PlanBude weiterhin eine hohe Bedeutung, wenn es darum geht, die Inhalte aus dem Beteiligungsprozess adäquat in Städtebau und Architektur übersetzen zu können. Aus dem E-Mail-Verkehr zwischen Moderation⁶⁴ und PlanBude⁶⁵ geht hervor, dass nach der im Juli getroffenen Prozessvereinbarung der Fokus auf dem Beginn und die Durchführung des Beteiligungsprozesses lag und die konkrete Umsetzung und Zusammenarbeit von der Phase »Co-Kreation« in die Phase »Übersetzung« nicht weiter ausdifferenziert worden waren. Auch sieht das verfahrensbetreuende Büro seine Rolle in dieser Phase nicht als zuarbeitend, sondern nimmt eher an, dass die fertigen Auslobungsbausteine an das Büro

63 Protokoll PlanBuden-Treffen, 17.11.2014 und 01.12.2014.

64 M-JP-09.12.2014.

65 Ebd.

übergeben und von diesem in die bis dahin erstellte Auslobung eingebunden werden.

»Unsere Rolle als PlanBude war gestern m.E. schwierig, weil wir wichtige Dinge im Prozess noch nicht kommunizieren konnten, dazu zählen genau solche Dinge, wie eben der Zeitrahmen, die ganze Problematik mit der echt schlecht gelaufenen Verschickung der Fragebögen, Verzögerungen, Miete Container ab Februar 2014, ... Das auf einem Treffen in Beisein von BHG und [Geschäftsführer D&K] oder Projektrat zu erörtern, scheint mir nicht richtig zu sein, vor allen Dingen, weil wir uns ja damit an [den Baudezernenten/Bezirksamtsleiter] als unsere Auftraggeber wenden.«⁶⁶

Zur Gestaltung des Wettbewerbsverfahrens werden in der E-Mail des Moderators vier Punkte genannt, die er als unkritisch und durchsetzbar einschätzt, darunter die Auswahl von bis zu zwei Büros durch den Stadtteil (der mit Bürger*innen, Initiativen und PlanBude beschrieben wird), Bürger*innen als Teil der Jury (das Auswahlprozedere müsse noch präzise formuliert werden), öffentliche Feedback-Schleifen in der Mitte des Wettbewerbsverfahrens und eine PlanBuden-Rolle in der Jury als »Reporter und Anwälte«. Zudem wird in der E-Mail darauf hingewiesen, dass es nun auch an der Zeit sei, Vorstellungen hinsichtlich des Verfahrens in die Diskussion einzubringen, insofern die PlanBude darüber hinausgehende Ideen habe.⁶⁷

Ein Termin mit dem Bezirksamtsleiter, Baudezernenten und Moderator in der PlanBude wird für den 15. Dezember vereinbart. Das PlanBuden-Team trifft sich zur Vorbereitung des Treffens um 10:00 Uhr, um 11:00 Uhr kommt der Moderator zu einer Vorbesprechung hinzu. Der Termin ist von 12:00 bis 13:00 Uhr angesetzt, dauert dann aber länger.⁶⁸ Besprochen werden das weitere Verfahren und der Fortbestand der PlanBude, an den auch die Miete für die Standzeit der PlanBuden-Container gekoppelt ist.

Auch die Zeitschiene bis zur Befassung der Bezirkspolitik mit der Auslobung wird besprochen. Nach dem Sammeln und Aufbereiten der Beiträge aus dem Stadtteil solle eine erste Stadtteilversammlung stattfinden, auf der die Tendenzen aus den Beiträgen öffentlich vorgestellt werden sollen. Anschließend erfolge die Übersetzung und

66 M-PB-09.12.2014.

67 M-JP-09.12.2014.

68 Protokoll PB-BA 15.12.2014, Vermerk LZ, JP bis 13 Uhr.

Formulierung von Auslobungsbestandteilen, die in einer zweiten Stadtteilversammlung vorgestellt werden sollen, um Feedback zu erhalten. Danach solle die Auslobungserstellung erfolgen und diese dann final im Stadtteil vorgestellt werden bevor die Auslobung für die politische Beschlussfassung an den Stadtentwicklungsausschuss oder die Bezirksversammlung gehe. Hinsichtlich der Erstellung der Auslobung wird von der PlanBude davon gesprochen, mit Reibungen arbeiten und Gegensätze in der Auslobung akzentuieren zu wollen,⁶⁹ es solle konkurrierende Qualitäten und Vorgaben geben. Zudem solle die parallele Erstellung von Auslobungsbausteinen nicht zu einer »Black-Box-Auslobung« führen, die nur den beiden Ausloben*innen BHG und Bezirk bekannt sei. Damit weitere Inhalte nicht verloren gingen, solle es beispielsweise eine Entwicklungsagenda für öffentliche Grundstücke im Stadtteil geben. Das Wettbewerbsverfahren solle zweiphasig mit je einer Gläsernen Werkstatt durchgeführt werden.⁷⁰

»Wir werden versuchen uns so stark wie möglich auf die Ergebnisse für die Auslobung zu beziehen. Das hat etwas mit der Ernsthaftigkeit des Verfahrens zu tun.«⁷¹

Die Verlängerung der Laufzeit wird von der PlanBude damit begründet, dass es gerade zum Durchbruch im Prozess gekommen sei und der Eindruck im Stadtteil sei, der Prozess habe gerade erst begonnen. Das Sammeln der Beiträge solle bis Mitte Februar, die Auswertung der Tendenzen bis Ende März und die Übersetzung der Ergebnisse bis Anfang Mai erfolgen. Es wird vereinbart, die Zeitschiene an den Bezirk zu senden, da dort die Prozesssteuerung läge. Mit der Zeitschiene ist auch eine Diskussion um den weiteren PlanBuden-Prozess verbunden. Während die PlanBude argumentiert, dass es darum gehe, in einem langfristigen Kommunikationsprozess die Transparenz des Verfahrens über die Dauer hinweg glaubwürdig zu halten und damit den begonnen Prozess konsequent fortzuführen, wird vom Bezirksamtsleiter dagegegenghalten, dass dies eine neue Idee sei und man von woanders gestartet sei. Vereinbart seien sechs Monate gewesen, eine Fortführung erfordere eine andere Finanzierungsgrundlage. Bisher sei der Prozess aus Pla-

69 Protokoll PB-BA 15.12.2014, Christoph Schäfer.

70 Protokoll PB-BA 15.12.2014.

71 Protokoll PB-BA 15.12.2014, Andy Grote.

nungsmitteln finanziert worden, es wird überlegt, ob auch eine Finanzierung aus Kulturmitteln möglich wäre. Die Stromkosten würde bisher der Bezirk tragen, die Mietkosten die Bayerische Hausbau.⁷² Die Kosten für die Container würden von der BHG bis Ende Februar übernommen werden, da die anfängliche Verzögerung nicht die Schuld der PlanBude gewesen sei, jedoch werde eine weitere Kostenübernahme von der Bayerischen Hausbau ausgeschlossen.⁷³

In der Folge wird ein Antrag auf Übernahme der Containerkosten durch den Bezirk für die Zeit bis zum Beginn des Wettbewerbs gestellt. Der Begleichung der Containermiete für März, April und Mai aus Sondermitteln des Bezirks wird am 3. März 2015 im Hauptausschuss der Bezirksversammlung einstimmig zugestimmt.⁷⁴

»Ein nicht unwesentlicher Bestandteil des Beteiligungsverfahrens ist die sichtbare Präsenz im Stadtteil, die durch die Aufstellung der Planbuden Container vor Ort gewährleistet ist. [...] Seitens der Planbude GbR gibt es das Anliegen, die Container noch bis zum Abschluss des Beteiligungs- und Start des Wettbewerbsverfahrens vor Ort als Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger zu erhalten. Dies würde die Möglichkeit einräumen, dort auch die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses sowie deren Aufbereitung, Dokumentation, Übersetzung und Einarbeitung in den Auslobungstext darzustellen.«⁷⁵

Am 7. Januar 2015 sendet die PlanBude einen Vorschlag für den zeitlichen Ablauf an den Bezirk.

- »bis Mitte Februar erheben (Verlängerung bis 14.2.) (Phase 1)
- bis Mitte März erste Auswertung (Tendenzen) -> Stadtteilversammlung zweite Hälfte/Ende März (Phase 2)
- bis Ende April zuspitzen -> Anfang Mai 2.Versammlung (Phase 3)
- anschließend Zuarbeit und Abstimmung der Auslobung (Phase 4)«⁷⁶

Eine langfristige Perspektive und neue Rolle annehmen

Auf dem ersten PlanBuden-Treffen im neuen Jahr wird ein neues PlanBuden-Konzept für die nächsten fünf Jahre besprochen. Hintergrund

72 Protokoll PB-BA 15.12.2014.

73 M-BHG-10.02.2015.

74 Drucksache - 21-0839.1, 19.03.2015.

75 Ebd.

76 M-PB-07.01.2015.

ist der Eindruck, dass es notwendig sein werde, die Umsetzung der Ergebnisse bis zur Realisierung zu begleiten, mit fortschreitender Planung weiter zu konkretisieren und immer wieder Beteiligungsfenster einzuspielen.

- »Was wollen wir dann hier? Was wäre gut hier? [...]
- z.B. weitere Schulkurse, Stadtforschung in der Schule (Anschluss auch an Architektenkammer und Schul-/Kinderbeteiligung)
- Beteiligung nicht nur in den frühen Phasen, sondern auch in der Umsetzung, Realisierung -> konkret die Schnittstellen koordinieren und organisieren (Projektmanagement) für konkrete Nutzerideen, Mieter, Projekte konkretisieren
- Gestaltung konkretisieren, Beteiligungsfragen für verschiedene Punkte organisieren
- auch Umgestaltung, Erweiterung der Containerfunktionalitäten
- weiterer Stadtentwicklungsdiskurs
- welche Sachen oder Zeitpunkte gehen die Öffentlichkeit an? Schnittstellen definieren
- je länger das Projekt vorschreitet, desto mehr wird es in kleine Häppchen aufgeteilt -> die Verantwortung des Projektes gegenüber dem öffentlichen Raum und der Öffentlichkeit fällt dabei ganz schnell unter den Tisch -> Stadtteil-Instanz: Versuch zu gewährleisten, dass das was hier als Ideen reinkommt auch umgesetzt wird.«⁷⁷

Vierte Projektratssitzung

Die erste Projektratssitzung im neuen Jahr findet am 12. Januar 2015 im Schulmuseum St. Pauli statt, wo bis Ende 2015 die Projektratssitzungen stattfinden werden. Auf dieser und den nachfolgenden Sitzungen wird das Wettbewerbsverfahren ein zentrales Thema sein. Der Baudezernent informiert allgemein über Wettbewerbsverfahren und Rahmenbedingungen, woraus sich eine Diskussion hinsichtlich des Wettbewerbs für das Ezzo-Areal entwickelt. Ein Link zu den Richtlinien für Planungswettbewerbe wird ins Protokoll aufgenommen. Der Wettbewerb für das Areal der Ezzo-Häuser sei zweiphasig mit kooperativen Elementen geplant. In der ersten Phase solle ein städtebaulicher Wettbewerb die Grundlage für den Bebauungsplan liefern, in der zweiten Phase ein Hochbauwettbewerb die Grundlagen für die Architektur. In beiden Phasen sollen die Verfahren für eine Mitwirkung seitens der Bürger*innen geöffnet werden. Von den zehn bis zwölf angestrebten

⁷⁷ Protokoll PlanBuden-Treffen 05.01.2015.

teilzunehmenden Architekturbüros könnten ein bis zwei Büros von den Stadtteilinitiativen vorgeschlagen werden. Weitere Vorschläge würden in die Diskussion einbezogen werden ohne eine Garantie für die Übernahme dieser Vorschläge. Als Vereinbarung wird festgehalten, dass Bürovorschläge⁷⁸ bis zur vierten Kalenderwoche an das Bezirksamt geschickt werden könnten. Überregionale und internationale Büros seien erwünscht.⁷⁹ Auch die Vertretung von Stadtteilbewohner*innen in der Jury wird festgehalten und »dass im Rahmen des Projektrats auch durch die Stadtteilinitiativen Kandidat_innen für das Preisgericht benannt werden können.«⁸⁰ Für die PlanBude wird ein Status als Sachverständige für die Anliegen und Ideen der Bürger*innen protokolliert.⁸¹ Zum Wettbewerbsverfahren allgemein wird festgehalten, dass in den zukünftigen Projektratssitzungen regelmäßig über den Stand des Wettbewerbsverfahrens berichtet werden solle.

Im Nachgang zur Projektratssitzung kommt es zu einigen Präzisierungen der im Protokoll festgehaltenen Vereinbarungen. Von der Bayerischen Hausbau werden zwei Punkte korrigiert:

»Die erste betrifft die ein bis zwei Architektenbüros, die laut Protokoll durch die Stadtteilinitiativen benannt werden können. Das ist so nicht korrekt: Das Vorschlagsrecht liegt formal bei der PlanBude, die ihre Vorschläge realiter wohl mit den Stadtteilinitiativen koordinieren wird. Der Stadtteil soll im Preisgericht durch einen Vertreter repräsentiert sein. (Über das Prozedere für dessen Benennung sollten wir im Rahmen einer der nächsten Sitzungen des Projektrates sprechen.) Im Protokoll richtig festgehalten ist, dass die Stadtteilinitiativen weitere Mitglieder des Preisgerichts vorschlagen können. Ein Anspruch, dass diese benannt werden, besteht indes nicht.«⁸²

78 Die Bürovorschläge der Initiative Esso-Häuser werden am 30.01.2015 an den Bezirksamtsleiter und den Baudezernenten per E-Mail versendet: »Wir unterstützen aus- und nachdrücklich den Vorschlag der PlanBude bezüglich der Büros: Lacaton Vassal, Paris und Ifau und Jesko Fezer, Berlin zusätzlich zu den von PlanBude ins Spiel gebrachten Büros möchten wir gerne noch folgende Büros nennen, die wir spannend und für das Esso-Areal interessant finden: Amunt, Stuttgart; Atelier Bow-Bow, Tokyo; BeL, Köln; Elemental, Chile; Muf, London« (M-IEH-30.01.2015).

79 Protokoll Projektrat, 12.01.2015.

80 Ebd.

81 Ebd.

82 M-BHG-16.01.2015.

Auch die Stadtteilvertreter*innen bitten um Protokollkorrekturen:

»Bezüglich des Verfahrens zur Bestimmung der einzuladenden Architekturbüros und PreisrichterInnen wurden in der Sitzung Ideen und Vorschläge geäußert, jedoch noch keine endgültigen oder verbindlichen Verabredungen getroffen.

Von Seiten der StadtteilvertreterInnen wurde vorgeschlagen, dass Expertise in partizipativen Prozessen auch ein Auswahlkriterium für die teilnehmenden Büros sein sollte, da das für den spezifischen Prozess sehr wichtig und passend ist. [...] Als Tagesordnungspunkt für die nächste Sitzung schlagen wir VertreterInnen der Stadtteilinitiativen vor:

Information und Beratung des Verfahrens zur Bestimmung der einzuladenden Architekturbüros und PreisrichterInnen. Ansonsten bitten wir darum, dass zum 9.2. die im Dezember (8.12.2014) angekündigte, aktualisierte Prozessgrafik mit Zeitschiene vorgelegt wird.«⁸³

Die Zitate verweisen auf das Ausweiten bzw. Begrenzen der Interpretation der jeweils anderen im Projektrat geäußerten Position. Der Projektrat ist somit in der Tat kein Ort der Verhandlung sondern ein Austausch von Positionen. Im Projektrat werden beständig die Grenzlinien der gegnerischen Positionen vor allem zwischen Stadtteilvertreter*innen und BHG herausgefordert. Das Kennen dieser Grenzen ermöglicht es, andere Taktiken und neue Schritte auszuprobieren und hierzu passend neue herausfordernde Fragestellungen und Vorschläge zu formulieren. So entsteht eine graduelle Verschiebung dieser Grenzen zu einem diffusen Grenzbereich, in dem sowohl die eigene Position als auch die des Gegenübers stehen bleiben kann und zugleich eine Vereinbarung getroffen werden kann.

Vorbereitung des zweiten Schulterblicks

Aus dem Treffen am 8. Dezember 2014, welches ohne Vorbesprechung mit Moderation und Auftragnehmer stattgefunden hat, wird die Konsequenz gezogen, sich vor den Schulterblick-Terminen zumindest telefonisch oder per E-Mail mit der Moderation auszutauschen. Für Januar werden zwei weitere Schulterblick-Termine vereinbart, in beiden Terminen geht es um die weitere Zeitplanung. Aus Sicht der PlanBude sollte

83 M-IEH-03.02.2015.

ein Ziel sein, ausreichend Zeit für die Übersetzung sowie die Abstimmung und Klärung der Auslobung zu haben.⁸⁴

Am 22. Januar findet im Bezirksamt ein Termin mit dem Baudezernenten und Julian Petrin statt, an dem Christoph Schäfer, Renée Tribble, Volker Katthagen und Kim Wrigley für die PlanBude teilnehmen. Auf der Grundlage der während der Projektratssitzung erworbenen Informationen habe ich einen Kalenderausdruck vorbereitet, in den ich beruhend auf meinen Erfahrungen in der Betreuung von Wettbewerben den zeitlichen Rahmen für das Beteiligungsverfahren der PlanBude, die Auswertung und Übersetzung, die Abstimmung der Auslobung und das Wettbewerbsverfahren eingetragen habe. Die eingetragenen Zeitschienen dienen als Visualisierung der nächsten Schritte, um darauf basierend den Zeitbedarf der einzelnen Schritte besprechen zu können und herauszufinden, welche Terminschienen von Seiten des Bezirks und der Verfahrensbetreuung geplant sind. Im Kalender sind Stadtteilkonferenzen am 21. März und 25. April eingetragen, ab Ende April die Abstimmung der Auslobung im Mai. Der Wettbewerbsbeginn ist für Ende Juni mit einem Auftaktkolloquium eingetragen, die Gläserne Werkstatt in den ersten drei Ferientagen Mitte Juli und eine Ergebnispräsentation in der letzten Augustwoche vor der Jurysitzung am 3. September.

Auf dem Kalenderausdruck sind Notizen aus der Besprechung mit Bleistift vermerkt. Die zweite Stadtteilversammlung wird auf den 11. April vorgezogen, die Befassung im Stadtplanungsausschuss des Bezirks am 20. Mai nachgetragen und für den Herbst Termine der zweiten Wettbewerbsphase notiert. Eine weitere Information ergibt sich auf dem Termin, nämlich dass der Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan nach dem städtebaulichen Wettbewerb starten solle. Als mögliche teilnehmende Architekturbüros werden auf der Sitzung Neutelings, Hild & K, blauraum, coido, Bieling und MVRDV genannt.⁸⁵

Als Unterbringungsmöglichkeit für die Jury schlägt die PlanBude das Hotel Monopol direkt auf der Reeperbahn vor. Zudem solle die PlanBude ein Statement zum Wettbewerb abgeben können. Als Input für die Büros könne in Verantwortung der PlanBude eine Führung als

84 M-PB-14.01.2015.

85 Eigene Notizen, 22.01.2015.

Spaziergang durch St. Pauli mit der Möglichkeit, das Archiv einzusehen, organisiert werden.⁸⁶

Als Aufgaben für die PlanBude notiere ich mir, Schnittstellen auf dem Weg zur Abstimmung zu benennen, beispielsweise im Projektrat, und eine Schrittfolge für den Auslobungs- und Abstimmungsprozess zu entwerfen und dieses Thema während des nächsten Schulterblicks mit der Bayerischen Hausbau und dem verfahrensbetreuenden Büro zu klären.⁸⁷

Im Nachgang präzisiert Julian Petrin in einer E-Mail die Schrittfolge wie folgt, um diese im Vorfeld des nächsten Schulterblick-Termins an BHG und D&K drost consult weitergeben zu können:

- »Mitte März: Vorstellung der Auswertung – Möglichkeit, Feedback zu geben
- Anpassung
- Übersetzung
- 11. April: Vorstellung der Übersetzung – Möglichkeit, Feedback zu geben
- Anpassung (eine Woche)
- Ende April: Übergabe in Abstimmung
- Politische Abstimmung
- 20. Mai: Stadtplanungsausschuss
- Ende Mai: Versendung der Auslobung
- Anfang Juni: Auftaktkolloquium
- Erste Julihälfte: Werkstatt
- Anfang September: Jury 1
- Ab September Einleitung B-Planverfahren (nur mit den Dingen, die aus Stufe 1 schon fix sind)
- Stufe 2 Wettbewerb bis Weihnachten«⁸⁸

Zweiter Schulterblick

Der zweite Termin mit der Bayerischen Hausbau (Geschäftsführerin), dem verfahrensbetreuenden Büro (Inhaber und Mitarbeiterin), dem Bezirk (Baudezernent) und der PlanBude (Volker Katthagen, Christoph Schäfer, Renée Tribble, Lisa Marie Zander) findet am 26. Januar 2015 im Bezirksamt statt. Ziel des Termins ist das Festlegen der Zeitschiene.

Während des Termins wird die Zeitschiene des verfahrensbetreuenden Büros vorgestellt, im Wesentlichen stimmt diese mit der von Petrin

⁸⁶ Eigene Notizen, 22.01.2015.

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ M-JP-22.01.2015.

versendeten Präzisierung überein. Auf dem für die Sitzung aktualisierten Kalenderausdruck notiere ich die Einbeziehung des Oberbaudirektors für Büros und der Jury für Ende Februar und den Beginn der Auslobungsabstimmung ab dem 21. April. Für die zweite Aprilhälfte ist »informelle Abstimmung?« eingetragen, die externe Abstimmung solle ab dem 4. Mai beginnen. Es werden zwei Terminmöglichkeiten für öffentliche Veranstaltungen am 8. und 13. Mai vorgeschlagen. Die Preisrichtervorbesprechung solle am 18. oder 19. Mai stattfinden, der Versand der Auslobung am 28. Mai und das Auftaktkolloquium am 18. und 19. Juni. Die Gläserne Werkstatt ist für den 8. bis 10. Juli vorgesehen.⁸⁹

Auch die Information, dass mit der zweiten Wettbewerbsphase im Herbst die Aufstellung des neuen Bebauungsplans verbunden werden solle, wird im Termin bestätigt. Auch hier solle eine größtmögliche Transparenz gewährleistet werden. Von der PlanBude wird die zeitliche Nähe zwischen der ersten und zweiten Wettbewerbsphase angesprochen, da in diesem Zeitrahmen eine Rückkoppelung im Stadtteil schwierig umzusetzen sei.⁹⁰ Zum weiteren Vorgehen wird festgehalten, dass das Büro D&K drost consult sich um die Abstimmung des Verfahrensteils und die Abstimmung der Teilnehmer seitens der BHG, des Bezirks, der PlanBude und der BSU kümmern solle und die Bereitschaft zur Teilnahme an Werkstatt-Sitzungen frühzeitig angefragt werden solle.⁹¹

Im Protokoll des Termins wird vom Verfahrensbetreuendem Büro festgehalten, dass das Bürgerbeteiligungsverfahren der PlanBude Mitte Februar 2015 enden und die PlanBude im Anschluss die Auswertungs- und Übersetzungsphase durchführen werde.⁹²

- »Mitte März: erstes öffentliches Feedback der Planbude (erste Gliederung/Überschriften für die Auslobung festlegen)
- März-April: Auswertung/Übersetzung der Ergebnisse für die Auslobung/Briefing-Papier
- Mitte April: zweite (und letzte) öffentliche Veranstaltung der Planbude
- Ca. Ende April: »Bausteine« für Auslobung fertig«⁹³

89 Eigene Notizen, 26.01.2015.

90 Ebd.

91 P-DK-26.01.2015.

92 Ebd.

93 Ebd.

Auf das Protokoll reagiert die PlanBude mit der folgenden E-Mail:

»Vielen Dank für die Zusendung des Protokolls. Erlauben Sie uns dazu drei Konkretisierungen.

- das Sammeln von Vorschlägen und Ideen mittels Fragebögen endet Mitte Februar 2015
- zu Mitte März ist ein öffentliches Feedback in Form einer Stadtteilversammlung/-konferenz vorgesehen, bei der die Auswertung der gesammelten Ideen - die Tendenzen - vorgestellt und diskutiert werden.
- Mitte April findet die eine weitere öffentliche Feedback-Schleife statt, in der die auf Grundlage der Beteiligungsergebnisse formulierten Bausteine des Stadtteils für die Auslobung/Briefing vorgestellt und diskutiert werden. Wir bitten darum, den Zusatz in Klammern zu streichen.«⁹⁴

Asynchrone Verständnisse, unterschiedliche Vorstellungen

Im Protokoll kristallisiert sich die Problematik der Synchronisation der unterschiedlichen Zeitschienen weiter heraus. Moderation, D&K drost consult, die BHG und der Bezirk sind der Meinung, dass eine Woche reiche, um die Ergebnisse aus dem PlanBuden-Prozess nachzubereiten und als Auslobungsbausteine zur Abstimmung vorzulegen. Zu diesem Zeitpunkt hat allerdings noch keine der involvierten Parteien genauer definiert, welche Form diese Auslobungsbausteine haben werden und wie eine Abstimmung über deren Inhalte, und damit die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses, erfolgen sollte. Ich nehme an, dass mir diese unterschiedlichen Vorstellungen bewusst waren, da ich in mehreren E-Mails sowohl PlanBuden-intern als auch an die Moderation auf die Zeitknappheit hinweise.⁹⁵ Während der Bezirk, die Eigentümerin, die Moderation und Verfahrensseite davon ausgehen, dass die PlanBude in den öffentlichen Vorstellungen im Stadtteil bereits fertige Auslobungstextbausteine präsentiert, stehen für die PlanBude die Beiträge selbst im Zentrum der Auswertung, keine Textpassagen, die eine Aufgabenstellung für Architekt*innen formulieren.

»Von uns schon einmal eine kurze Rückmeldung zur Zeitplanung. Wir werden die erste Stadtversammlung am 21.3. machen und die zweite dann am 11.4.2015. Wir haben uns entschieden uns für die gesamte Auswertung und dem ersten öffentlichen Vorstellen mehr Zeit einzuräumen,

94 M-PB-06.02.2015.

95 M-PB-14.01.2015, M-PB-18.01.2015, M-PB-28.01.2015, M-PB-08.02.2015.

denn die Ergebnisse müssen aufbereitet und präsentiert sein. Alles in allem ist die anvisierte Zeitschiene das absolute Minimum. Um den ganzen Beiträgen gerecht zu werden, können wir zeitlich nicht noch weiter entgegen kommen. Ich finde das ohnehin schon ziemlich ambitioniert, auf was wir uns da einlassen.«⁹⁶

Auch hinsichtlich der Auswahl der teilnehmenden Büros gibt es unterschiedliche Vorstellungen. Im Vorfeld des nächsten Termins und Projektrats gibt es einen E-Mail-Austausch zwischen Moderation und PlanBude. Die Moderation schlägt vor, eine Liste mit den Vorschlägen der BHG, des Bezirks und der PlanBude zusammenzustellen und im Projektrat anzukündigen, dass es eine engere Auswahl gäbe, ohne diese konkret zu benennen.⁹⁷ Für die PlanBude formuliere ich im Antwortschreiben die Empfehlung, dass »die Entscheidung für die Besetzung der Teams nicht ganz hinter verschlossenen Türen stattfinden« sollte und die Auswahlkriterien benannt werden sollten: »[...] es wäre nicht verkehrt, die ganze Liste zu zeigen und gleichzeitig die engere Auswahl zu markieren und diese begründen zu können.«⁹⁸

Neben Transparenz in der Festlegung der Rahmenbedingungen geht es für die PlanBude auch darum, hierzu mitsprechen zu können. Aus Sicht der PlanBude sind die Schulterblick-Termine, ähnlich wie die Verhandlungstermine mit dem Bezirk vor der Beauftragung der PlanBude, ein Austauschformat, in die Inhalte eingebracht und tatsächlich verhandelt werden können. In den beiden ersten Schulterblicken gelingt dies jedoch nicht. Informationen über Entscheidungsmomente und damit verknüpfte Zeitschienen erfährt die PlanBude eher zufällig (wie die Abstimmung über die teilnehmenden Büros mit dem Oberbaudirektor zu Ende Februar) oder dadurch, dass sie immer wieder auf das Thema zu sprechen kommt. Das lässt darauf schließen, dass weder Bezirk noch die BHG für die PlanBude eine Rolle in der Bestimmung der Verfahrensbedingungen sieht. Üblicherweise werden teilnehmende Büros, Jurybesetzung und Verfahrensart vom verfahrensbetreuendem Büro vorbereitet und unter den Auslober*innen sowie mit dem Oberbaudirektor und der Architektenkammer abgestimmt. Das Anliegen der PlanBude hier mitzusprechen und eigene Vorschläge einzubringen, greift somit in die

96 M-PB-28.01.2015.

97 M-JP-02.02.2015.

98 Ebd.

bestehende Routine ein und hinterfragt auch die Rollenverständnisses der daran beteiligten Akteure.

»Es war schon klar, ein Wettbewerb musste sein. Und dann war die Frage: soll es einen geben oder zwei? Wir haben uns dann in Absprache mit der Bayerischen Hausbau für zwei entschieden. Und für uns im Bezirksamt, Herrn Grote und mir, war es klar, dass wir Mit-Auslober werden würden und müssten, weil, [...] unsere Verantwortung, gerade für den Städtebau als Behörde hier sehr groß ist, sodass wir in dieser Verantwortung auch mit steuern wollten. Das könnte man natürlich auch über das Preisgericht. Ein problematischer Städtebau müsste auch nicht umgesetzt werden, weil wir beim Bebauungsplan die Möglichkeit haben, diesen zu verneinen. Aber wir wollten den Prozess ganz klar aktiv und positiv begleiten.«⁹⁹

Dritter Schulterblick

Am 9. Februar findet ein weiterer Schulterblick im Bezirksamt statt. Während dieses Termins wird die Vorgehensweise der PlanBude bei der Auswertung und Übersetzung konkretisiert und ein Vorschlag für eine Vorgehensweise zur Abstimmung eingebracht. Die Übergabe und Abstimmung der Auslobung durch Bezirk/BHG und das verfahrensbetreuende Büro sowie die Redaktion durch urbanista und PlanBude sollen ab dem 21. April stattfinden. Parallel dazu werden die Verhandlungswerkshops zwischen Bezirk, BHG und PlanBude terminiert. Für diesen Zeitraum vom 11. April bis 13. Mai ist in meinen Notizen eine Woche plus drei weitere Wochen für »Übersetzen und Verhandlung zusammen« sowie »Interessen Transparenz« eingetragen und als Ziel »größtmöglicher Konsens« notiert. Für die Vorstellung im Stadtplanungsausschuss wird der 20. Mai festgelegt, die Preisrichtervorbesprechung einen Tag vorher für den 19. Mai. Die Befassung im Hauptausschuss der Bezirksversammlung solle am 2. Juni erfolgen.¹⁰⁰ Als Auftrag an uns als PlanBude habe ich für mich notiert: »Für PlanBude zeigen: Wie geht es weiter?!«¹⁰¹

»Der Prozess ist vom Ende des Sammelns bis zur Übergabe des Auslobungstextes an die Politik in drei Phasen gegliedert (siehe auch Ablaufschema im Anhang):

99 Interview BH #01:05:10-01:06:27.

100 Eigene Notizen, 09.02.2015.

101 Ebd.

1. Aufbereiten des Rohmaterials (bis zur Stadtteilversammlung am 21.3.).
2. Übersetzung / Erzeugung von Auslosungsbausteinen und »Bildern« (bis zur Stadtteilversammlung am 11.4.).
 - Dieses Ergebnis wird als eigenständiges Ergebnis aufbereitet, das veröffentlicht wird.
3. Verhandlungen intern (bis 13.5.).
 - Ziel: Schießen des »Deltas« zwischen »Bildern« und Auslobung.
 - Die Verhandlungen werden im Format von drei Workshops durchgeführt
 - Workshop 1: Kenntnisstand / Sortierung
 - Workshop 2: Strittige Punkte adressieren klären
 - Workshop 3: Fixierung und Verabschiedung der Auslosungsbausteine
 - Am 13.5. werden die abgestimmten Auslosungsbausteine an die Bezirkspolitik übergeben.
 - Die Übergabe sollte einen stadtteilöffentlichen Rahmen haben.
- Die Abstimmung in der Bezirkspolitik orientiert sich an zwei Meilensteinen:
 1. Stadtplanungsausschuss 20.5.: Diskussion und Meinungsbildung.
 2. Hauptausschuss 2.6.: Verabschiedung der Auslobung«¹⁰²

»8:30 Bezirk, zwei Stunden Diskussion um Zeitplan und Rahmen für PlanBuden Auswertung und Wettbewerbsverfahren. [...] ich hatte das Gefühl als einzige zu argumentieren. Für die PlanBude und dagegen, dass nur »uns« Zeit weggeschnitten wird. Erfolgreich waren wir letztlich, weil es a) einen Terminfehler gab, am 6.5. tagt der StaPla gar nicht, und [der Baudezernent] daraufhin meinte, der Wettbewerb müsse eben um ein bis zwei Wochen nach hinten verschoben werden. Geholfen hat auch, dass Petrin die nächsten drei Phasen für die Auswertung, Übersetzung und Auslobungsschreiben am Whiteboard skizziert hat, so dass es für alle sichtbarer wurde, worüber wir eigentlich reden.«¹⁰³

Für die Zusammenarbeit während der Auswertungs- und Übersetzungsphase werden alle zwei Wochen Schulterblick-Termine zwischen der Bayerischen Hausbau, dem Bezirk, D&K drost consult, PlanBude und urbanista vereinbart, an denen sich alle gegenseitig über den Stand

102 P-JP-19.02.2015.

103 Freewriting KW 7, 2015.

der Dinge informieren sollen. Diese Termine dienen ausschließlich dem Informationsaustausch, es sollen keine Inhalte verhandelt werden.¹⁰⁴

Die Verständigung erfolgt also wieder über eine Visualisierung der Prozessschritte und durch die Klärung des Zwecks der Termine durch Trennung von Informationsterminen und Entscheidungsterminen. Die Bezeichnung »Schulterblicke« wird erst ab diesen Termin tatsächlich eingeführt und setzt sich im weiteren Prozess als Bezeichnung für die Termine zwischen BHG, Bezirk und PlanBude durch. Zuvor fanden die Termine ohne besonderen Titel zur Definition der Schnittstellen zwischen Beteiligungsprozess und Wettbewerbsverfahren statt. Zudem wird auf dem Termin eine Vereinbarung hinsichtlich der Büroauswahl getroffen, die Büros selbst aber nicht benannt. Als Ziel seien zwölf teilnehmende Büros angestrebt, der Auswahlmodus solle entsprechend den Ergebnissen der Projektratssitzung am selben Abend aktualisiert werden. Die Vorschläge von BHG und Bezirk sollten um die Vorschläge der Stadtteilinitiativen und der PlanBude ergänzt werden. Aus den Vorschlägen der BHG/des Bezirks sollen in Abstimmung mit dem Oberbaudirektor zehn und aus den Vorschlägen der PlanBude und der Stadtteilinitiativen zwei Büros ausgewählt werden. Die Abstimmung solle spätestens in KW 10 abgeschlossen sein.¹⁰⁵

„Wir haben ja beim Architektenset, bei normalen Wettbewerben ein Vorgehen, dass dazu führt, dass man irgendwann so Pi mal Daumen, hälftig, hälftig, ohne, dass es da in irgendeiner Form geschriebene Gesetze oder strikte Vorgaben gäbe, dass man so hälftig, hälftig sich zwischen Stadt und Auslober oder Eigentümer, manchmal ist die Stadt die Mitausloberin, drauf verständigt, die Architekten zu besetzen. In dem Fall haben wir extrem intensiv mit der Stadt, ohne Sie, weil wir das quasi die Stadt abpuffern lassen haben, darum gerungen, wie viele Sie nun benennen dürfen.“¹⁰⁶

Am gleichen Tag findet in Vorbereitung auf die Projektratssitzung am Abend ein Treffen mit den Stadtteilvertreter*innen statt. Es geht um Vorschläge für die Büroauswahl und um die Vorgehensweise, wie die Abstimmung darüber in der Regel zustande kommen soll.

104 P-JP-19.02.2015.

105 Ebd.

106 Interview BT #00:27:43-00:39:10.

»Diskussion um die Büroauswahl mit den Mitgliedern des Projektrats, die Ini [...] Warum bestimmt der Bezirk die Büros und die Hausbau? Ich finde das grundsätzliche in Frage stellen, echt manchmal schwierig. Ich kann mich da auch nicht soweit von weg bewegen, dass ich nicht sagen würde: na, das Grundstück gehört denen ja auch – und die bezahlen ja den Wettbewerb.«¹⁰⁷

Fünfter Projektrat

Am 9. Februar stehen auf der Tagesordnung des Projektrats Fragen/Anmerkungen zum Protokoll, Stand PlanBude, Stand Wettbewerbsverfahren und Verschiedenes.¹⁰⁸ Es werden Änderungen und Ergänzungen des Protokolls verabschiedet. Aufgenommen wird, dass ein Auswahlkriterium für die am Wettbewerb teilnehmenden Büros Expertise in partizipativen Prozessen sein sollte.

Zum Wettbewerbsverfahren wird vom Baudezernenten ein Zeitgerüst bis zur Finalisierung und dem Versand der Auslobung vorgestellt. Parallel zur Vorbereitung der Auslobung werden die Zusammensetzung des Preisgerichts und die teilnehmenden Büros geklärt. In der ersten Phase sollen zwölf Büros eingeladen werden, aus denen dann die Teilnehmer*innen der zweiten Phase des hochbaulichen Wettbewerbs ermittelt werden. Die Auslobung solle Anfang Juni versendet werden und die Jurysitzung Anfang September stattfinden. Ein erster Meilenstein im Wettbewerbsverfahren sei ein öffentlicher Workshop kurz vor den Sommerferien (Ende Juni/Anfang Juli). Nach der Jurysitzung im September solle die zweite Phase des Wettbewerbs (Architektur) auf der Grundlage der Ergebnisse der ersten Phase durchgeführt werden. Kurz vor Weihnachten solle die Jury des Architekturwettbewerbs zusammenkommen, damit noch in diesem Jahr ein Ergebnis vorläge. Auch in der zweiten Phase solle es kurz vor den Herbstferien eine öffentliche Veranstaltung geben, auf der Bürger*innen Rückmeldungen zu den Entwürfen geben könnten. Zudem solle der Stadtteil an beiden Phasen intensiv beteiligt sein: Der Stadtteil in der Jury und als Sachverständige, die PlanBude als Anwältin der Bürgerbeiträge im Verfahren in einer

107 Freewriting KW 7, 2015.

108 Im Projekt wird die Dokumentation des Prozesses durch eine Begleitforschung durch Dritte wie die HCU Hamburg oder das Stadtteilarchiv St. Pauli eingebracht. Dieses Thema wird bis Ende 2015 behandelt werden, dann aber aufgrund fehlender Mittel beendet. Dieser Themenstrang wird in der vorliegenden Arbeit nicht verfolgt.

Sonderrolle als Sachverständige.¹⁰⁹ Die konkreten Schritte bis zum Versand der Auslobung werden durch den Baudezernenten anhand einer Grafik vorgestellt:

1. »Sammeln und Aufbereiten der Beiträge aus dem Beteiligungsprozess, Gewinnen von inhaltlichen Tendenzen (bis zur Stadtteilversammlung am 21. März).
2. Übersetzen der Tendenzen in textliche Aussagen und bildliche bzw. grafische Darstellungen (Auslobungsbausteine – bis zur Stadtteilversammlung am 11. April).
3. Abstimmung der Auslobungsbausteine zwischen den operativ am Planungsprozess Beteiligten (bis zum 13. Mai).
4. Übergabe der abgestimmten Auslobungsbausteine an die Bezirkspolitik am 13.5.
5. Durchführung einer öffentlichen, bezirklich organisierten Stadtteilversammlung zur Präsentation der abgestimmten Auslobungsbausteine.
6. Abstimmung in den politischen Gremien des Bezirks (Stadtplanungsausschuss am 20.5. und Hauptausschuss am 2.6.).
7. Anschließend (Anfang Juni) Finalisierung und Versand der Auslobung.«¹¹⁰

Hinsichtlich der Beteiligung und den Rollen des Stadtteils und der PlanBude im Verfahren (Vorprüfung, Preisgericht) wird vereinbart, sich damit auf der nächsten Sitzung genauer zu befassen. Eine Woche vor der Sitzung werde der Stand der Überlegungen zur Einbindung der PlanBude bzw. der Initiativen an den Projektrat verschickt.¹¹¹

Im Anschluss wird über die Besetzung der Büros und die Kriterien für deren Auswahl diskutiert. Angestrebt sei eine Vielfalt in der Denkweise der Architekten. Gewünscht seien zudem eine Vertrautheit mit den besonderen Themen des Wettbewerbs (Hafen, Kiez) und die Bereitschaft, sich dem besonderen Verfahren zu stellen. Denkbar sei auch, das Grundstück in mehrere Baufelder zu unterteilen, auf denen unterschiedliche Teilentwürfe realisiert werden könnten.¹¹² Zudem sollten die Büros Bauerfahrung haben, interessante Büros ohne Bauerfahrung soll-

109 Protokoll Projektrat, 09.02.2015.

110 Ebd.

111 Ebd.

112 Protokoll Projektrat, 09.02.2015, BHG, Ulrica Schwarz.

ten Teil der Fachjury werden können.¹¹³ Über die bisherigen Vorschläge solle es einen Austausch in einem kleineren Kreis unter Teilnahme von Stadtteilvertretern geben, bevor die Vorschläge an den Oberbaudirektor geschickt werden. Diesbezüglich wird ein Termin vor dem 16. März angestrebt. Vertreter*innen der Stadtteilinitiativen regen an, dass es statt zweier Büro-Listen (BHG/Bezirk sowie PlanBude/Stadteilinitiativen) auch eine gemeinsame Büro-Liste geben könne.¹¹⁴

Auf die Frage hin, wann entschieden werde, wie viele Sozialwohnungen gebaut werden würden, antwortet der Bezirksamtsleiter, dass dies bei der Finalisierung der Auslobung und im Zuge der politischen Abstimmung der Auslobung geschehen werde.¹¹⁵

»Abends noch besagter Projektrat. Im Schulmuseum. [...] In so einer großen Runde, wird dann noch einmal ganz anders verhandelt. Vor allem, wenn [der Bezirksamtsleiter] da ist, strickt er den Ablauf – [...] Wahnsinn, wie wenig Gegenworte oder ausdrücklich geäußerte Meinungsverschiedenheiten zu seiner Position bzw. zu seinen Statements kommen. Der stellt was klar, Punkt. Vielleicht ist das Geheimnis, das er auch sagt: in Wahrheit ist es so, und wir machen das so und so – da kommen wir euch entgegen, aber da ist Schluss – also Grenzen setzen und gleichzeitig immer wieder zeigen, was man ja schon alles gemacht hat – und [...] immer noch hinten so ein Vernünftigkeitssding dran hängen: Wir werden uns natürlich guten Vorschlägen nicht entgegenstellen; damit macht er wieder Türchen auf, die er vorher eigentlich klar geschlossen hatte.«¹¹⁶

Zum Protokoll der Projektratssitzung werden von der PlanBude¹¹⁷ Korrekturen angemeldet. Diese beziehen sich auf die Schritte der Wettbewerbsauslobung, die Rollen des Stadtteils und der PlanBude im Wettbewerbsverfahren und die Büroauswahl. In diesem Kontext bezieht sich die PlanBude auf die vom Bezirksamtsleiter geäußerte Offenheit gegenüber guten Vorschlägen für die Büroauswahl, und dem Austausch darüber an einem konkreten Termin bevor diese mit dem Oberbaudirektor abgestimmt würde.¹¹⁸

113 Protokoll Projektrat, 09.02.2015, Andy Grote.

114 Protokoll Projektrat, 09.02.2015.

115 Ebd.

116 Freewriting KW 7, 2015.

117 M-PB-03.03.2015.

118 Ebd.

Von unterschiedlichen Verständnissen zum Konflikt

Vierter Schulterblick

Mit Bezug auf die im Projektrat getroffenen Vereinbarung, »einen Termin zu finden, an dem die vorzuschlagenden Büros für den Wettbewerb vorgestellt werden und die jeweiligen Argumente für ihre Auswahl erläutert werden sollen«,¹¹⁹ wird auf Vorschlag der PlanBude hin der für den 20. Februar bereits terminierte Schulterblick für eine Besprechung zum Thema Büros unter Teilnahme von Vertreter*innen des Stadtteils genutzt. Im Vorfeld des Termins beginnt die PlanBude, Kriterien für die Auswahl sowie eigene Büroanschläge und Vorschläge der Initiative Esso-Häuser zusammenzutragen. Die Liste der Bayerischen Hausbau und des Bezirks ist, abgesehen von den in den Schulterblicken aufgegriffenen Notizen der PlanBude, nicht bekannt.¹²⁰ Während des Termins im Bezirksamt¹²¹ kommt es jedoch zu keinem konstruktiven Austausch über die Qualifikationskriterien für die Büroauswahl, die Büroliste bleibt unverändert. Ein Ergebnis des Termins ist, dass die PlanBude nun die vollständige Liste mit den Namen der Architekturbüros kennt.¹²² In einer E-Mail an alle Teilnehmenden mit Bezirksamtsleiter und BHG-Sprecher in Cc problematisiert die PlanBude die Vorgehensweise im Termin.¹²³

»Im Nachgang zu unserem Treffen müssen wir darauf hinweisen, dass wir bei der Auswahl der Architekturbüros für den Wettbewerb noch nicht am Ziel sind. Im Projektrat war für das Treffen vereinbart:

119 Ebd.

120 Ebd.

121 20.02., 11-13h, Abstimmungsgespräch Essohäuser-Verfahren, Klosterwall 8, 8. Stock, Raum 819, Baudezernent, Mitarbeiterin D&K, Moderator, Geschäftsführerin BHG, PlanBude..

122 M-PB-20.02.2015. Hild & K, München; Neutelings Rijdeck Architects, Rotterdam, NL; MVRDV, Rotterdam, NL; Juul Frost, Kopenhagen, DK; 3XN, Kopenhagen, DK; EPR Architects, London, GB; Bieling Architekten, Hamburg, Kassel; Blauraum Architekten, Hamburg; Coido Architekten, Hamburg; RobertNeun Architekten, Berlin; Nachrücker: BIG, Kopenhagen, DK; André Portier, Hamburg; LH Architekten, Hamburg.

123 Am Termin nimmt von den Stadtteilinitiativen nur eine Person teil. Aufgrund der kurzfristigen Entscheidung, den bereits vereinbarten Termin für eine Diskussion zu nutzen, können sich keine weiteren Personen innerhalb von vier Tagen auf den Termin einrichten. Der Termin findet zudem von 11-13 Uhr statt.

- offene Diskussion der vom Stadtteil vorgeschlagenen Büros
- eine gemeinsame Aufstellung einer von allen Partnern getragenen Gesamtliste.
- Beides hat beim letzten Treffen nicht stattgefunden. Die Diskussion wurde abgeblockt. Es reicht nicht aus, eine Liste von Namen vorzulesen. Es gab keinen Projektor, keine vorbereiteten Beispiel-Bilder, und damit keine Möglichkeit, die Argumentationsansätze nachzuvollziehen.
- So kann das nicht gehen: auch wenn ich mich als Nicht-Architekt in das Feld herein gearbeitet habe, muss ich nicht jedes Architekturbüro kennen. Die Anwesenheit von Expert*innen anderer Disziplinen in diesem Verfahren macht es auch auf Seiten der Architektur- und Stadtplanungsroutiniers nötig, vom *business as usual* abzuweichen, und die eigene Argumentation zu präzisieren.

Durch diese Unbeweglichkeit fehlen bisher wichtige Positionen im Wettbewerb.

Das ist schade, denn so weit scheinen die Positionen nicht voneinander entfernt zu sein. Doch muss die Auswahl konzeptionell an Schärfe gewinnen, um aussagekräftig zu werden.

Konkret: Alle von Ihnen ausgewählten Büros machen solide, interessante Architektur. Doch einige der Büros, die jetzt auf der Liste stehen, kommen für eine Umsetzung der Ergebnisse aus dem Beteiligungsprozess nicht in Frage (auch nicht als Nachrücker). Wenn eines bereits jetzt deutlich im Beteiligungsverfahren erkennbar ist, dann die breite und begründete Ablehnung einer ›Corporate-Stahl-Glas-Architektur‹ oder ›Investorenarchitektur‹¹²⁴

Es folgt eine Argumentation zu Kriterien für eine Eignung bzw. Nicht-Eignung der Büros auf der Liste und Nachrückerliste für den Gegenstand des Wettbewerbs. Als ungeeignet – »teils designig, hier falsch«¹²⁵ – werden ableitbare Schwerpunkte und Architekturen der Büros von *Corporate Business*, Firmenarchitektur, Büros und Luxuswohnungsbau bezeichnet.¹²⁶ Um die Integrität des Beteiligungsverfahrens zu sichern, müsse ein Drittel der eingeladenen Büros Expertise im Bereich partizipativer Verfahren mitbringen.¹²⁷ Die PlanBude benennt die vier Büros Lacaton & Vassall aus Paris, ifau & Jesko Fezer aus Berlin, NL Architects aus Amsterdam und Maison Edouard Francois aus Paris, von denen sie die ersten drei als Pflicht (müssen zwingend auf die Einladungsliste)

124 M-PB-21.02.2015.

125 Ebd.

126 Ebd.

127 Ebd.

und das letztgenannte als Kür für den Wettbewerb bezeichnet.¹²⁸ Als Qualitäten und Qualifikationen dieser Büros werden »hocheffiziente Bauten, enorm günstiges Bauen, unarroganter Materialeinsatz, spannende Räume, die Raum für Aneignung lassen, partizipatives Planen, Prozessdesign und -reflexion, Partizipation und zugespitzte Realisierung, aus komplexen und widersprüchlichen Aufgabenstellungen konzeptionelle Schärfe entwickeln, dialektisch mit Widersprüchen arbeiten und diese ästhetisch akzentuieren« angeführt.¹²⁹

Als mögliche Lösungsansätze, die für die Aufgabe benötigt würden, werden »sehr klein geschnittene Wohnungen« als »Antwort auf den Bezahlbarkeits-vs.-Profitabilitäts-Widerspruch«, »Partizipation, aber ›with an edge‹ und mit einer gewissen Leichtigkeit und Selbstironie«, um »die vielfältigen Ideen aus dem Beteiligungsprozess in ein architektonisches Programm umzusetzen« aber auch die Erfahrung »mit Entertainmentbauten« angeführt.¹³⁰

Auf die E-Mail erfolgt keine direkte Reaktion, jedoch erfährt die PlanBude »im Hintergrund, dass die BHG auf der <10 von uns/2 von denen« Mechanik zu beharren scheint«¹³¹ und bittet den Bezirksamtsleiter per E-Mail um ein dringendes Telefonat. Die Situation sei »sehr viel dramatischer als in [dem] Schreiben formuliert. Denn die Mehrzahl der bisher vorgeschlagenen Büros wird gar nicht das umsetzen können, was an komplexen Anforderungen aus dem Verfahren herauskommen wird. D. h. die Integrität der Umsetzung ist gefährdet. Das wird spätestens mit der ersten Auswertung sichtbar werden.«¹³² Als Argumentationshilfe wird darauf hingewiesen, dass fast alle von der PlanBude genannten Büros etabliert und im Fachdiskurs sehr hoch angesiedelt seien und das Niveau des Wettbewerbs weiter heben würden.¹³³

»Mir ist auch gestern eingefallen, dass es doch viele Überschneidungen zu meinem Thema gibt. Christoph ist ja nun mal Künstler, und gerade die Art, wie er z.B. die Büroauswahl angeht, ist entscheidend. Oder entschieden anders. Wesentlich konzeptioneller. Ne, eigentlich [...] ist

128 Ebd.

129 Ebd.

130 M-PB-21.02.2015.

131 M-PB-23.02.2015-a.

132 Ebd.

133 Ebd.

mir das aufgefallen bei der Art, wie er Tasks setzt für den Wettbewerb: ›*make room, that leaves room for...*‹ [...] Wir [die Planer] schauen bei der Problemlösung schon auf einen gewünschten Endzustand, ich glaube, Künstler machen das nicht, das Ende ist offen, offen zum Entwickeln, offen und von den Nutzern, bzw. den Machern abhängig, aber immer ein kleiner Beitrag zum großen Ganzen. Das wäre eine These.«¹³⁴

Am 27. Februar sendet der Bezirksamtsleiter eine Liste mit zehn von Bezirk und Hausbau in Übereinkunft vorgeschlagenen Büros und drei seitens der PlanBude favorisierten Bürovor schlägen in Übereinkunft mit den Stadtteilinitiativen an den Oberbaudirektor. Der Konflikt, dass für die vereinbarten 12 Plätze nun 13 Büros favorisiert würden, wird offen an den Oberbaudirektor kommuniziert.¹³⁵

»Wichtig zur Erläuterung: für die 12 ›Plätze‹ sind im Augenblick noch 13 Büros favorisiert. Der Diskussionsprozess ist zwar weitgehend übereinstimmend verlaufen, eine Nennung blieb jedoch weiterhin strittig. Mit dem Büro NL Architects gibt es einen dritten Favoriten von Seiten PlanBude / Stadtteilinitiativen, über dessen Berücksichtigung keine Einigung erzielt werden konnte, der aber aus Sicht der Vorschlagenden eine Bereicherung für das Verfahren wäre. Von Seiten der PlanBude wurde die Teilnahme des Büros EPR (London) für verzichtbar gehalten, die Bayerische Hausbau hat dies zurückgewiesen. Sowohl der Bayerischen Hausbau als auch der PlanBude ist bewusst, dass der Abstimmungsprozess noch nicht abgeschlossen ist sondern nun der Austausch mit Ihnen und mit der Architektenkammer erforderlich ist.«¹³⁶

Umgang mit Konflikten

Im Verlauf der ersten vier Schulterblicke bahnt sich ein Konflikt an, der erst aufgrund von zu wenig Zeit und Beachtung, dann auf unterschiedliche Verständnisse und zuletzt zum offenen Konflikt wird. Die Reaktion über die nächst höhere Stelle zu gehen, ist in der Form der Delegation eine von sechs instinktiven Handlungsweisen mit Konflikten umzugehen, menschlichen Reaktionen in Konflikten.

»Wird eine dritte Instanz bemüht, den Konflikt zu entscheiden, kommt dies einer Flucht gleich. Die Parteien lernen nicht, den Konflikt selbst zu

¹³⁴ Freewriting KW 9, 2015; 24.02.2015.

¹³⁵ M-BA-L-27.02.2014.

¹³⁶ Ebd.

lösen, sondern begeben sich in Abhängigkeit der Entscheidungsinstanz. Im Idealfall führt die dritte Partei moderierend eine Lösung herbei. Gelingt dies nicht, bleibt nur ein Schiedsspruch, an den sich nicht immer beide Parteien gleichermaßen gebunden fühlen«¹³⁷

Gleichzeitig wissen alle Beteiligten, dass so über ihren Kopf hinweg gegangen wird, was sich ebenfalls nicht förderlich auf die Beziehung auswirken kann. Im nächsten Termin wird der Konflikt um die Auswahl der Büros auf eine grundsätzliche Ebene gehoben, und mit der Qualität für den Städtebau in Verbindung gebracht.

Erzwungener Kompromiss

Fünfter Schulterblick

Am 4. März findet ein weiterer Schulterblick-Termin¹³⁸ statt. Auf einem PlanBuden-Treffen am 2. März wird die Agenda für den bevorstehenden Termin besprochen. Neben dem Stand zur Auswahl der Büros, der Jurybesetzung und dem Verfahrensteil solle betont werden, dass der Prozess in die falsche Richtung gehe. Es müsse sich etwas ändern, ein Wettbewerbsverfahren per se sei nicht das Richtige. Für die Büroauswahl wird als Ziel formuliert, einen Mindeststandard an Qualität zu halten und die Büroauswahl anhand von Kriterien zu diskutieren.¹³⁹ Dazu wird eine E-Mail vorbereitet, die jedoch nicht abgeschickt wird.

»in Vorbereitung auf unser morgiges Treffen und im Hinblick auf unsere Mail vom 21.2. möchten wir vorschlagen den Termin morgen konstruktiv zu nutzen: Für die Übersetzung der Prozessergebnisse im Wettbewerb sowie für die Qualität des Verfahrens ist eine nachvollziehbare Diskussion der Kriterien für die Büroauswahl unverzichtbar. Gerade im Hinblick auf die Vereinbarungen im Projektrat (siehe Projektrat Protokoll vom 09.02., 15.01.) sollte Expertise in partizipativen Prozessen ein Auswahlkriterium für die am Wettbewerb teilnehmenden Büros sein.

Die unten aufgeführten Kriterien hatten wir in Abstimmung mit den Stadtteilinitiativen erarbeitet, zu denen wir gemeinsam eine Einschät-

¹³⁷ Freitag, M. (2016). Kommunikation im Projektmanagement. Kommunikation im Projektmanagement. Wiesbaden: Springer VS, S. 407.

¹³⁸ 04.03.2015, Schulterblick Bezirksamt Mitte, Anwesend: Baudezernent, Geschäftsführerin BHG, Geschäftsführer D&K, Mitarbeiterin D&K, VK, CS, RT, CR (fälschlicherweise Stadtteilinitiativen zugeordnet), Moderation.

¹³⁹ Protokoll PlanBuden-Treffen, 02.03.2015.

zung der Büros vornehmen sollten. Auch um im ggf. Hinblick auf das Verfahrensdesign notwendige Rückkopplungen zum Stadtteil und den Ergebnissen berücksichtigen zu können.

- Konzeptionell: aus komplexen und widersprüchlichen Aufgabenstellungen konzeptionelle Schärfe entwickeln
- Widersprüchlichkeit: dialektisch mit Widersprüchen arbeiten und diese ästhetisch akzentuieren
- Partizipativ Planen: Ideen aus dem Beteiligungsprozess in ein architektonisches Programm umsetzen;
- Sozial nachhaltig/Kollektivität: Verständnis von Prozessdesign und -reflexion, inklusive Partizipation und zugespitzte Realisierung ermöglichen
- Aneignungsfähigkeit/Flexibilität: Raum für Aneignung; auch im Erscheinungsbild/Fassade
- Mehrwert durch preisgünstiges Bauen: u.a. durch enorm günstiges Bauen und unarroganten Materialeinsatz
- unterschiedliche Bauaufgaben beherrschen: Gewerbe, öffentlich Räume, Baugruppen, Gemeinschaftsbereiche, Wohnen
- Funktionsmischung: Gegensätzliche Nutzungen in Gebäuden intelligent integrieren
- Umsetzungsstringenz/ Leistungsphasen: Breites Leistungsspektrum (Phase 0-10)
- Die Tagesordnungspunkte sind im Sinne des "Schulterblicks" aus unserer Sicht:
 - dezidierte Befassung mit Kriterien Auswahl Büros
 - Entwurf Verfahrensteil
 - Besetzung Jury
 - Beteiligung/ Rollen im Wettbewerb

Um die Sache anschaulich zu gestalten, brauchen wir einen Projektor. Eine Auswahl Bilder, um die Kriterien aus der Praxis der Büros zu belegen, sollte vorbereitet sein.«¹⁴⁰

Stattdessen wird während des Treffens entschieden, das Ganze strukturell anzugehen¹⁴¹ und die Rolle bzw. das Vorgehen des verfahrensbetreuenden Büros zu problematisieren¹⁴² sowie die »Notwendigkeit die Auswahl der Büros (und weitere relevante Entscheidungen) prä-

¹⁴⁰ Entwurf M-PB-03.03.2015.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Ebd.

zise im Stadtteil begründen zu können (Vertrauen, Glaubwürdigkeit, Verfahrenskonsistenz)¹⁴³ anzubringen.

Auf dem Schulterblick-Termin am 4. März im Bezirksamt werden die Auswahl der Büros und die im Nachgang des letzten Schulterblicks versendeten E-Mails thematisiert. Zum Vorgehen werden unterschiedliche Haltungen deutlich. Im Nachgang des Termins habe ich dazu notiert:

»Und dann diese ständige Beteuerung niemand würde was aus schlechten Willen machen. So ein Quatsch. Das ist auch kein schlechter Wille, das ist Kalkül. [...] [Der Baudezernent] [...] hat versucht, dass ganze doch noch einmal etwas weicher zu umschreiben. Mit Rollenverständnis und das da jeder wohl ein leicht anderes hätte. Und das müsste man verstehen. Auf meine Frage, ob wir uns einig darüber sein, dass wir hier einen besonderen Prozess haben, hat aber dann zumindest keiner widersprochen.«¹⁴⁴

Der Termin ist in einem Ergebnisprotokoll von Julian Petrin/urbanista dokumentiert. Im Protokoll werden die Verabredungen hinsichtlich Büroauswahl und weitere Verabredungen hinsichtlich des Prozesses festgehalten. Statt Neutelings rückt NL Architects auf die Liste der Bayerischen Hausbau und des Bezirks, Neutelings dafür auf die gemeinsame Nachrückerliste. Die Liste gelte ansonsten wie dem Oberbaudirektor vorgelegt, damit sei »für alle anwesenden Parteien Einigkeit über die Auswahl der Büros hergestellt«. Die Auswahl bzw. Reihenfolge der sogenannten Nachrückerbüros werde seitens Bezirk, BHG und PlanBude besprochen werden und diesbezüglich bis zum übernächsten Treffen Anfang April eine Entscheidung getroffen werden. Weitere Verabredungen werden zu Zeitplanung und Prozessgrafik getroffen, die im Vorfeld des Projektrats den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden sollen. Aufgenommen wird eine Ergänzung der Prozessgrafik »um eine dritte Stadtteilversammlung während der Verhandlungsphase mit der Politik«. Ebenfalls wird verabredet, ein kurzes Faktenblatt unter Abstimmung mit BHG, Bezirk und PlanBude durch das Büro D&K drost consult erstellen zu lassen, das den zur Teilnahme aufzufordernden Büros zugeschickt werden solle. Für das nächste Schulterblick-Treffen solle unter Berücksichtigung der Vorschläge aller Beteiligten zudem eine Jurvorschlagsliste erstellt werden.

143 Ebd.

144 Freewriting KW 10, 2015.

»Absurd, wieviel Politik hinter den Türen man machen muss. Ich hab mit [dem Moderator] telefoniert, der wollte nicht, das wir die Mail schicken, ich telefoniere mit Christoph, [der Moderator] mit [der Geschäftsführerin BHG], ich mit [dem Moderator], und dann wieder mit Christoph, der sich wiederum live mit Margit abgestimmt hat. [...] So wie der Termin heute gelaufen ist, hat es ja dann auch was gebracht. Julian Petrin hatte zum Ende den guten Vorschlag, das wir Neutelings mit NL tauschen. Und da hatte [die Geschäftsführerin] auch nichts dagegen. [...]

Davor, also vor heute, hatte Christoph wegen der Bürofrage mit [dem Bezirksamtsleiter] telefoniert, der mit [dem Unternehmenssprecher der BGH] und dann im Einvernehmen mit ihm eine Mail an den OD mit einer zweiten Liste geschickt. Das wiederum kam bei [der Geschäftsführerin] und [dem Baudezernenten] nicht gut an, weil so die beiden ja von ihren Chefs übergangen wurden. Das hat man heute bei beiden auch deutlich gemerkt. [Der Baudezernent] hat gesagt: »ohne ihn kritisieren zu wollen« und [...] [der] Blick [der Geschäftsführerin] war auch vielsagend [...]«¹⁴⁵

Die im Termin besprochenen Inhalte hinsichtlich Zeitplanung und Ablauf werden als Anlage zur Tagesordnung mit der Einladung zur nächsten Projektratssitzung mitverschickt.¹⁴⁶ Gleichzeitig wird auch zur ersten Stadtteilkonferenz der PlanBude am 21. März 2015 eingeladen.

Sechster Projektrat

Auf der nächsten Projektratssitzung am 16. März 2015 werden beim ersten Tagesordnungspunkt die Fragen und Anmerkungen zum Protokoll besprochen, aufgenommen und verabschiedet. Beim zweiten Tagesordnungspunkt berichtet die PlanBude über den Stand der Auswertung. Es seien über 1.000 Fragebögen einschließlich der Kinder- und Jugendfragebögen eingegangen. Zudem nähmen die Container als Anlaufstelle eine wichtige Funktion ein.¹⁴⁷

Zum Wettbewerbsverfahren wird durch vom Baudezernenten anhand des Ablaufschemas die Abstimmung der Wettbewerbsauslobung bis zum Versand der Auslobung vorgestellt. In der anschließenden Dis-

145 Freewriting KW 10, 2015.

146 M-JP-09.03.2015, die Anlagen sind Übersicht der Zeitplanung für das gesamte Wettbewerbsverfahren (Balkenplan) und Ablaufschema für die Abstimmung der Auslobung.

147 Protokoll Projektrat, 16.03.2015.

kussion konkretisiert der Bezirksamtsleiter das Vorgehen in den drei vorgesehenen Workshop-Terminen zur Verhandlung der Inhalte:

»Teilnehmende sind Vertreter der Auslober, von PlanBude und Herr Petrin als Moderator. Der Projektrat wird über die Ergebnisse immer auf dem Laufenden gehalten. Ziel [des] Workshops ist es, die Ergebnisse von PlanBude und die Wünsche von Bayerischer Hausbau und Bezirk auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.«¹⁴⁸

Damit der Auslobungsentwurf auch im Projektrat diskutiert werden kann, wird im Protokoll die Vorverlegung der Projektratssitzung auf den 4. Mai 2015 festgehalten.¹⁴⁹

Zu den Stadtteilversammlungen¹⁵⁰ der PlanBude wird als gemeinsames Verständnis protokolliert, dass diese Stimmungsbilder und Reaktionen auf Inhalte wiedergeben, aber keine Protokolle angefertigt werden würden. Es läge in der Verantwortung der politischen Fraktionen, bei den Stadtteilkonferenzen präsent zu sein, um Meinungen und Stimmungen aufzunehmen.¹⁵¹

Ebenfalls wird über das beabsichtigte vorgezogene B-Plan-Verfahren in der zweiten Phase des Wettbewerbs diskutiert. Es sollen die städtebauliche Figur und der räumliche Geltungsbereich festgesetzt und festgelegt werden, wo Wohnnutzung und wo andere Nutzungen stattfinden. Das Ziel sei, im Stadtplanungsausschuss frühzeitig um Zustimmung zur Einleitung eines Bebauungsverfahrens zu bitten, um das Verfahren nach Abschluss der zweiten Wettbewerbsphase nahtlos weiterführen zu können. Nach der Einleitung des B-Plan-Verfahrens könnten durch das Ergebnis aus der zweiten Phase des Wettbewerbs Verfeinerungen und Justierungen des Plans vorgenommen werden, d.h. mit der Einleitung des B-Plan-Verfahrens würde nichts präjudiziert.¹⁵²

148 Protokoll Projektrat, 16.03.2015, Andy Grote.

149 Protokoll Projektrat, 16.03.2015.

150 Die PlanBude nennt ihre Vorstellungs- und Feedbackveranstaltungen im Stadtteil »Stadtteilkonferenzen«, um den produktiven Austauschcharakter hervorzuheben. Mit »Stadtteilversammlung« werden in St. Pauli die selbstorganisierten Versammlungen bezeichnet, die aus verschiedenen Anlässen von i.d.R. mehreren Initiativen einberufen werden können.

151 Protokoll Projektrat, 16.03.2015.

152 Protokoll Projektrat, 16.03.2015, Michael Mathe.

Die PlanBude weist auch im Projektrat darauf hin, dass der Zeitplan in der zweiten Phase knapp bemessen sei.¹⁵³

Darüber hinaus bringt die PlanBude während der Projektratsitzung weitere Vorschläge für den Wettbewerb vor. Als möglicher Ort für die Gläserne Werkstatt wird eine Schule vorgeschlagen, in der jedes Architekturbüro ein Klassenzimmer für die Präsentation des aktuellen Planungsstands erhalten könnte. Als weiterer Vorschlag wird eingebracht, Führungen durch St. Pauli bei Tag und Nacht anzubieten, um den Stadtteil besser zu verstehen und diese mit Führungen für die beteiligten Architekturbüros zusammenzulegen. Dieser Vorschlag erhält allgemeine Zustimmung.¹⁵⁴

Beim vierten Tagesordnungspunkt werden die Rollen der PlanBude und der Stadtteilinitiativen im Wettbewerb besprochen. Zudem wird zur Abstimmung hinsichtlich der Büroliste berichtet. Oberbaudirektor Jörn Walter habe keine Einwände. Die gemeinsam von den Auslobern und PlanBude (in Abstimmung mit den Stadtteilinitiativen) getroffene Auswahl der Büros werde damit freigegeben. Zu diesem Punkt wird angemerkt, dass das Auswahlverfahren nicht reibungslos laufe und künftig mehr Raum für echte Diskussionen zwischen den Beteiligten geschaffen werden solle.¹⁵⁵

Zur Zusammensetzung des Preisgerichts wird eine generelle Zusammensetzung aus Fachpreisrichter*innen, Sachpreisrichter*innen, PlanBude als Sachverständige und einer Vertreter*in aus dem Stadtteil als Jurymitglied vorgestellt. Die genaue Personenanzahl solle den Stadtteilinitiativen baldmöglichst in einem Jury-Schema zugeschickt werden. Es folgt eine Diskussion über die Jury-Zusammensetzung, wobei vorgeschlagen wird, in einem gemeinsamen Diskussionsprozess eine gemeinsame Liste für das Preisgericht zu entwickeln. Es bestehe prinzipielle Offenheit für Vorschläge hinsichtlich Fachpreisrichter*innen, denkbar sei ein Verfahren wie bei der Büroauswahl – unter Berücksichtigung der geäußerten Kritik.¹⁵⁶ Die BHG gibt zu diesem Vorschlag die folgende Anmerkung zu Protokoll:

153 Protokoll Projektrat, 16.03.2015.

154 Ebd.

155 Protokoll Projektrat, 16.03.2015, Christoph Schäfer.

156 Protokoll Projektrat, 16.03.2015, Andy Grote.

»Bei der Büroauswahl wurde aus den ursprünglich angekündigten zwei Positionen für Bürovorschläge durch PlanBude auch aufgrund der wertigen Bürovorschläge durch PlanBude drei Positionen. Bei der Zusammensetzung des Preisgerichts hat die BHG zugestimmt, einen Sachpreisrichter aus dem Stadtteil durch ein noch zu definierendes Verfahren oder ohne ein solches im Konsens zu bestimmen. Zudem wurde zugesichert, dass Planbude als Sachverständige in der Rolle der Sachwalterin des Beteiligungsprozesses mitwirkt. Darüber hinaus wurde zugesichert, dass die von der BHG vorgeschlagenen Fachpreisrichter transparent begründet werden und Vorschläge, die seitens Planbude gemacht werden, geprüft werden. Es gibt jedoch definitiv kein Vorschlagsrecht für Planbude und damit auch keine Zusicherung, dass einer der von Planbude vorgeschlagenen Kandidaten Fachpreisrichter wird.«¹⁵⁷

Woraufhin Christoph Schäfer antwortet, dass die außergewöhnliche Büroauswahl nicht durch eine konventionell besetzte Jury konterkariert werden solle.¹⁵⁸ Hinsichtlich Jury-Liste wird folgendes vereinbart:

- »Die Auswahl des Preisgerichts (insbesondere der Fachpreisrichter) soll sich vom Ansatz her am Verfahren für die Büroauswahl unter Berücksichtigung der genannten Anmerkungen zu diesem Verfahren orientieren.
- Im Rahmen des Schulterblicks am 23.3 wird ein gemeinsamer Vorschlag für eine Juryliste erarbeitet, die bis zum 31.3. in einem weiteren Termin finalisiert wird.
- der Finalisierung sind anwesend: Vertreter von Bayerischer Hausbau, Bezirk, Planbude, Stadtteilinitiativen.
- Mit der Liste werden auch die Kriterien für die Benennung der Preisrichter im Bezug auf ihre Rollen in der Jury offengelegt.
- Die Liste wird an die Mitglieder des Projektrats gemailt, sobald sie fertig gestellt ist und wird in der nächsten Projektratssitzung diskutiert.«¹⁵⁹

Beim letzten Tagesordnungspunkt weist der Bezirksamtsleiter auf die Übernahme der Containermiete für drei Monate hin. Als weiteres Thema solle in der nächsten Sitzung die Anfrage des Reeperbahnfestivals zur Nutzung der Werbewand behandelt werden.¹⁶⁰

¹⁵⁷ Protokoll Projektrat, 16.03.2015, Bernhard Taubenberger.

¹⁵⁸ Protokoll Projektrat, 16.03.2015, Christoph Schäfer.

¹⁵⁹ Protokoll Projektrat, 16.03.2015.

¹⁶⁰ Die wiederkehrende Thematik der Werbewand bzw. des Bauzauns verweist auf die Aufmerksamkeit und die Begehrlichkeiten, die an und mit der Repräsentation am Standort entstehen. Am Bauzaun kann somit die symbolische Präsenz der ehemaligen Esso-Häuser und die Bedeutung des

Sechster Schulterblick

Am 23. März findet das vereinbarte Treffen zur Diskussion der Juryvorschläge statt. Entgegen der Verlautbarungen im Projektrat verläuft die Diskussion um Jurybesetzung ähnlich kontraproduktiv wie die Auswahl der Architekturbüros. Die zwei größten Konflikte sind das Beharren der BHG auf maximal einem Jurymitglied aus dem Kreis der Stadtteilvertreter*innen im Projektrat und Vorschläge der PlanBude für fachlich versierte und international agierende Preisrichter*innen.¹⁶¹

»Wir haben ja beim Architektenset [...] extrem intensiv mit der Stadt [...] darum gerungen, wie viele Sie nun benennen dürfen. Am Schluss waren es ja drei. Das war so vielleicht die Phase des noch größeren Misstrauens. Und auch Ihre drei Vorschläge waren natürlich prima. Genauso wie ich der Meinung bin, dass wir alles in allem überhaupt gute Vorschläge gemacht haben. Im Nachhinein betrachtet waren Ihre Vorschläge ein Stück weit natürlich, die ein Stück weit passgenauen, weil Sie ein noch größeres Augenmerk daraufgelegt haben, welche Architektur Büros sozusagen partizipationsoffen sind. [...] Und im Nachhinein betrachtet ganz offen, hätte man sich zusammensetzen und die Büros offen ausdiskutieren können. Im Nachhinein betrachtet hätte ich jetzt kein so großes Befremden gehabt, wenn Sie vier oder fünf statt drei genannt hätten. Weil Ihre Benennungen einfach gut waren. Aber, gebe ich offen zu, das war eher noch die Phase des Misstrauens, bis wir da in die Benennung eingestiegen sind. Ich glaube auch, dass wir bei der Zusammenstellung des Preisgerichtes viel richtig gemacht haben.«¹⁶²

Fazit

Die Schulterblicke sollen eigentlich dem Informationsaustausch und auch der Handlungsfähigkeit der Akteure dienen. Im Verlauf des Termine und Sitzungen kann man jedoch feststellen, dass diese Strukturen eher dazu führen, dass auf Positionen verharret wird. Während die PlanBude durch die Verhandlungsphase zur Beauftragung eine kooperative Zusammenarbeit mit dem Bezirk und vor allem für den Neubau sieht, scheint bei der BHG noch kein konstruktiver Austausch vorstell-

Geländes für die Reeperbahn abgelesen werden.

161 Es folgt noch eine zusammenfassende Beschreibung des Vorgangs und Diskussion der Erkenntnisse des Kapitels zu Akteurs- und Prozessstruktur, Verständigung, Rollen etc.

162 Interview BT #00:28:00 – 00:35:00.

bar. Hier treffen also ganz unterschiedliche Erwartungshaltungen und Rollenverständnisse aufeinander. Konflikte werden auf höhere Entscheidungsebenen oder in den Projektrat verlagert. Dort werden Kompromisse verhandelt. Von einem gemeinsamen Projektverständnis ist man also während der Schulterblicke im ersten halben Jahr noch weit entfernt. Ein gemeinsames Verständnis nicht erreicht.¹⁶³

Dies wird sich erst mit der erfolgreichen Verhandlung der Beteiligungsergebnisse als Grundlage für den Wettbewerb und bei der gemeinsamen Bearbeitung der Auslobung ändern. Bei der Ausformulierung ist sich die PlanBude auch nicht mit der BHG einig. Man könnte es als Lösung im Dissenz beschreiben, welcher der Gegenstand (hier zunächst die Auslobung und in der Folge der Stadtraum als zukünftiges Ergebnis des Wettbewerbs) aber aushält.

Der Bezirk nimmt in diesen Situationen entweder die Rolle des ruhigen Begleiters (Schulterblicke), des Informierenden (Projektrat) oder des Entscheiders auf Leitungsebene ein (Delegation von Konflikten sowohl im Projektrat als auch für die Akteure der Schulterblicke).

¹⁶³ Vgl. Freitag, M. (2016). Kommunikation im Projektmanagement. Kommunikation im Projektmanagement. Wiesbaden: Springer VS, S. 225. In seiner Betrachtung von Projektkommunikation in Unternehmen müsse zuerst ein gemeinsames Verständnis der Akteure im System erreicht werden. (Freitag hantiert mit einem synreferenziellen Systembegriff).

4.8

Festsetzung in Planung: Qualifizieren der normativen Ebene

Zwischen dem Ergebnis des Wettbewerbs im September 2015 und dem Einleitungsbeschluss zur Erstellung des Bebauungsplans St. Pauli 45 im Februar 2016 finden Termine zwischen Preisträger*innen und der Bayerischen Hausbau, der Bayerischen Hausbau und dem Bezirk sowie zwischen Preisträger*innen, der Bayerischen Hausbau und dem Bezirk statt. Die PlanBude ist in diesem Zeitraum (zunächst) nicht in die Termine eingebunden, sondern nur im weiterhin regelmäßig tagenden Projektrat dabei. Die PlanBude erarbeitet aber aufgrund von Vereinbarungen im Projektrat eine Terminalschiene zur weiteren Koordinierung des Planungsprozesses mit Schnittstellen zur Beteiligung aus¹. Gleichzeitig setzt sie ihre Bestrebungen fort ihren Auftrag über den zweiten Wettbewerb hinaus bis zur Auslegung des Bebauungsplan zu verlängern, und auch während dieser die öffentliche Beteiligung vor Ort in der PlanBude durchführen zu können. Ein Grund dafür ist sicher auch, die Verhandlungsergebnisse nicht nur in Städtebau und Architektur zu sichern, sondern auch auf der normativen Ebene (B-Plan und Städtebaulicher Vertrag) zu verankern. Ab Dezember finden wieder Termine

¹ Zeitschiene B-Plan Hochbau nach hochbaulichem Wettbewerb im November 2016 2.11.16/PB, Vorbereitung ÖPD.

mit dem Bezirk statt. Anschließend werden in weiteren Schulterblicken die Überarbeitung des Städtebaus und die Auslobung des hochbaulichen Wettbewerbs in der gewohnten Konstellation weiter bearbeitet. Als neue Akteure kommen nun noch die Architekten des Gewinnerentwurfs hinzu.

Auf Basis der ersten Überarbeitungen des Entwurfs wird am 17. Februar 2016 der Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan gefasst. Die öffentliche Plandiskussion soll nach dem hochbaulichen Wettbewerb stattfinden. Als Ziel wird eine Vorweggenehmigungsreife des Bebauungsplans für Ende 2017 angestrebt, auf deren Grundlage die Baugenehmigungen für den Neubau erlassen werden kann.

Während bei den Beschlussvorlagen im Vorfeld des städtebaulichen Wettbewerbs noch Baudezernent Bodo Hafke unterzeichnet, ist bei der Vorlage zur Einleitung des Bebauungsplanverfahrens St. Pauli 45 (»Spielbudenplatz 5-13«) Stadtplanungsamtsleiter Michael Mathe der Unterzeichner. Mit diesem Moment geht die Befassung mit dem Projekt von der Leitungsebene auf die nächste Dienstebene über, bei der in Routinefällen die Zuständigkeit liegt. Im Vorfeld des Wettbewerbs herrschte noch eine Ausnahmesituation, mit der Einleitung des Bebauungsplanverfahrens wird der Planungsprozess zur Neubebauung wieder als Routineaufgabe der Bezirksverwaltung behandelt.

Begründung Einleitung B-Plan-Verfahren

Der sehr langen Begründung zur Einleitung des B-Plan-Verfahrens liegen drei Anlagen bei: Das Ergebnis des Wettbewerbs (Planzeichnungen und Modellfotos des 1. Preisträgers), ein Abstandsflächenplan sowie ein B-Plan-Entwurf.

In der Sitzung des Stadtplanungsausschusses vom 17.02.2016 wird die Vorlage mit dem Betreff »Bebauungsplan-Entwurf St. Pauli 45 (Spielbudenplatz 5-13) Zustimmung zur Einleitung des Bebauungsplanverfahrens« unverändert beschlossen. Dieser beginnt mit einer einleitenden Beschreibung des PlanBuden-Prozesses aus Sicht der Verwaltung:

»Beteiligungs- und Planungsprozess 2014 + 2015

Vor dem Hintergrund des sehr starken Interesses im Stadtteil an der Entwicklung dieses hochzentralen und für den Stadtteil prägenden Standorts haben sich das Bezirksamt und der Eigentümer frühzeitig

für eine Qualifizierung des Neubauvorhabens über ein mehrstufiges Wettbewerbsverfahren unter enger Einbeziehung und Beteiligung der Bürger ausgesprochen. Im Juni 2014 wurde daher noch vor Einleitung des Wettbewerbsverfahrens die Planungsinitiative PlanBude mit der Durchführung der Bürgerbeteiligung beauftragt. Die Ergebnisse des umfangreichen und sehr intensiven Beteiligungsprozesses sind in die Auslobung des städtebaulichen Gutachterverfahrens aufgenommen worden.

In einem zweistufigen Wettbewerbsverfahren haben sich 9 Architekturbüros mit der Aufgabenstellung auseinandergesetzt, in zentraler Lage im Stadtteil St. Pauli ein zukunftsweisendes Quartier mit einer Nutzungsmischung aus verschiedenen Wohnformen, Gewerbe, Einzelhandelsflächen, Gastronomie, Hotel und einem sogenannten Innovations- und Subkulturcluster zu planen. Als Sieger ging aus dem Gutachterverfahren die Architektengemeinschaft NL Architekten (Amsterdam) mit BeL Sozietät (Köln) hervor, deren städtebauliches Grundkonzept eine Auflösung der durch die Auslobung vorgegebenen Baumasse in Einzelbaukörper mit differenzierter Architektur und Höhenentwicklung vorsieht (siehe Anlage 1). Der geforderte Nachweis einer Platzfläche für die Bewohner und angrenzende Bereiche wird auf der Fläche einer geplanten Durchquerung des Grundstücks durch eine Quartiersgasse zwischen Spielbudenplatz und Kastanienallee nachgewiesen.«²

Weiter wird über das Wettbewerbsergebnis als Grundlage des Bebauungsplanentwurfs referiert.

»Wettbewerbsergebnisse und Bebauungsplanentwurf

Der Wettbewerbsentwurf ist zwischenzeitlich aufgrund der Hinweise aus dem Gutachterverfahren, der Befassungen im Projektbeirat, der Erörterungen im Bezirksamt und der BSW sowie der Abstimmungsgespräche mit dem Fachamt SL weiter konkretisiert und optimiert worden. Neben dem Eigentümer als derzeit alleinigem Vorhabenträger sollen für die Nutzungen der Baugemeinschaft und des öffentlich geförderten Mietwohnungsbaus zukünftig weitere Vorhabenträger in das Gesamtvorhaben einbezogen werden. Aus diesem Grund ist aktuell in Gesprächen im Fachamt SL bereits vereinbart worden, einen sog. Angebotsbebauungsplan aufzustellen. Zur Absicherung des Wettbewerbsergebnisses, der geplanten weiteren Qualifizierungsmaßnahmen, der Realisierung der einzelnen Nutzungsbausteine mit einem Anteil von etwa 60 % öffentlich geförderter Mietwohnungen bezogen auf die Wohnnutzungen und der

² Drucksache 21-1909, vom 17.02.2016, Vorlage Stadtplanungsausschuss, gez. Michael Mathe.

Rückkehr einzelner vormals bestehender gewerblicher Nutzungen sowie ursprünglicher Bewohner der abgerissenen Wohngebäude sollen mit den zukünftigen Eigentümern/Investoren jeweils städtebauliche Verträge abgeschlossen werden. Nach derzeitigem Planungsstand ist davon auszugehen, dass 5 entsprechend der einzelnen Nutzungsbausteine realteilbare Teilgebiete zu berücksichtigen sind.

Eine wesentliche Qualität des Nutzungskonzeptes für das Plangebiet liegt in der differenzierten Verteilung der gewerblichen Nutzungen und der Wohnnutzungen - nicht nur differenziert nach Baufeldern in der Horizontalen, sondern auch nach Geschossebenen in der Vertikalen. Zum Spielbudenplatz sind primär kerngebietstypische Nutzungen und zur Kastanienallee gemischte Nutzungen mit einem hohen Wohnanteil geplant. Dementsprechend ist die Festsetzung eines »Kerngebietes« (MK) entlang des Spielbudenplatzes und eines »Mischgebietes« (MI) im südlichen Teilbereich des Plangebietes vorgesehen. Die alternative Festsetzung eines »Allgemeinen Wohngebietes« (WA) für südliche Teilbereiche muss ausgeschlossen werden, da das gesamte Plangebiet durch eine gemeinsam genutzte Tiefgarage in den zwei Untergeschossen unterbaut werden soll. Bei Konkretisierung der Nutzungsbausteine im weiteren Planverfahren wird zu prüfen sein, ob eine noch präzisere Differenzierung hinsichtlich der Art der baulichen Nutzungen erforderlich ist.

Da das Grundstück vollständig durch eine Tiefgarage unter- und nahezu vollständig durch Hochbauten überbaut wird, ist eine GRZ von 1,0 anzusetzen. Die Zahl der Vollgeschosse bezieht sich im Wesentlichen auf die Differenzierung der Einzelbaukörper aus dem Wettbewerbsergebnis. Zwischenzeitlich wurden 3 Baukörper aus Gründen des Lärmschutzes und als Kompensation wegfallender Wohnungsbauflächen durch Berücksichtigung von notwendigen Abstandsflächen um jeweils 1 Vollgeschoss erhöht. Der öffentlich geförderte Mietwohnungsbau war im Wettbewerbsbeitrag noch an der Taubenstraße verortet, ist jetzt jedoch u.a. aufgrund der avisierten Weitergabe an einen neuen Vorhabenträger an die geplante Quartiersgasse verschoben worden. Diese aktuellen Anpassungen bedürfen noch einer weitergehenden Prüfung und Abstimmung (vgl. Anlage 2).

Der Status der auf Privatgrund befindlichen Quartiersgasse als öffentlich zugängliche Fläche wird planungsrechtlich und vertraglich durch ein öffentliches Gehrecht abgesichert. Die Zufahrt für die Anlieferung des Gewerbes wurde - wie durch die Jury gefordert - aus der Quartiersgasse entfernt. Alternativ werden derzeit 2 Zufahrtsvarianten geprüft, die

im Rahmen eines noch zu beauftragenden Verkehrsgutachtens vertieft betrachtet werden müssen.«³

Öffentliche Plandiskussion

Der Beschluss zur Durchführung der öffentlichen Plandiskussion wird im Juli 2016 getroffen, parallel zum laufenden hochbaulichen Gutachterverfahren. Während bis einschließlich des Beschlusses zur Einleitung des Bebauungsplannerfahrens alle Beschlüsse im Bezirk Hamburg-Mitte zum Verfahren am Spielbudenplatz 5-13 einstimmig und ungeändert erfolgen, wird der Beschluss zur Durchführung der öffentlichen Plandiskussion diskutiert und vor Zustimmung verändert:

»Herr Mathe geht anhand einer Präsentation (als Anlage zur Sitzung unter <<https://gateway.hamburg.de>> abrufbar) auf den aktuellen Sachstand ein und erinnert an die Befassung im Stadtplanungsausschuss im Februar dieses Jahres. In dieser Sitzung sei die Planung ausführlich vorgestellt worden. Zurzeit stehe man im hochbaulichen Wettbewerbsverfahren. Im Folgenden geht er auf die nächsten Schritte des Workshopverfahrens ein, das am 22.09.2016 mit der Jurysitzung enden solle. Auf Grundlage der dort erzielten Ergebnisse werde sich zeigen, wie weit der Bebauungsplanentwurf daran angepasst werden müsse. Herr Mathe betont, dass die Lärm- und Schallthematik in diesem Bebauungsplangebiet von großer Bedeutung sei und intensiv betrachtet werden müsse. Aus den genannten Gründen sei es zielführend, die ÖPD erst nach Abschluss des Wettbewerbsverfahrens durchzuführen.

Herr Dr. Osterburg unterstreicht, dass die angesprochene Lärmproblematik nicht nur den Verkehrslärm sondern auch den Eventlärm betreffe. Aus diesem Grund müssten Wohnungen geplant werden, die dieser Problematik entsprächen. Aufgrund des sehr ambitionierten Zeitplans müsse nach seinem Dafürhalten vor der ÖPD geklärt sein, dass für die geplanten Wohnnutzungen eine Lärmverträglichkeit gegeben sei.

Herr Piekatz hinterfragt, wie man mit der Thematik umgehe, wenn deutlich werde, dass die geplanten Wohnungen in dieser Form nicht gebaut werden können. Insofern schließe er sich den Ausführungen von Herrn Dr. Osterburg und Herrn Mathe an.

³ Drucksache 21-1909, vom 17.02.2016, Vorlage Stadtplanungsausschuss, gez. Michael Mathe.

Herr Dr. Böttcher macht deutlich, dass es keine ÖPD geben könne, sofern keine Lösungen zu dieser Frage gefunden werden und unterstützt die vorgetragene Einschätzung.

Anschließend spricht Herr Mathe kurz das Problemthema der Verschattung an. Auch dies sei eine große Herausforderung, die im Workshopverfahren gelöst werden müsse. Er erklärt, dass den Planungsbüros im Rahmen der Zwischenpräsentation mitgeteilt werde, dass an den lärmexponierten Stellen zwingend durchgesteckte Wohnungen bzw. wo dies nicht möglich ist, andere Maßnahmen geplant werden müssen, mit denen gesunde Wohnverhältnisse sicher gestellt werden können (z.B. verglaste Loggien).⁴

»Der Ausschuss stimmt der Vorlage einstimmig mit der Maßgabe zu, dass bis zur ÖPD Lösungen zu den Themen Lärm und Verschattungen gefunden werden.«⁵

Fazit Prozesstruktur und Akteure

Im Rückblick ist das Wesentliche, was gefehlt hat, eine dauerhafte oder lang genug gesicherte Kommunikationsstruktur, die diese Prozesse so lange koordiniert bis diese in eine dem Projektfortschritt angemessene Struktur überführt werden können. Hier fehlten im PlanBuden-Prozess die Schnittstellen/der koordinierte Übergang zur Matrixorganisation und die Frage, ob und wie lange zwei Organisationsformen (ad hoc und Matrix) parallel existieren oder betrieben werden müssen, bis wieder die Routinen in den Ablauforganisationen greifen. Damit sind auch Finanzierungs- und Ressourcenfragen verbunden, auch im Hinblick auf die Übertragbarkeit auf andere Verfahren.

»Auch Behörde muss betriebswirtschaftlich denken, es gibt auch hier Kennzahlen. Aber in meiner Position bin ich da ein bisschen freier. Trotzdem ist der hohe Zeiteinsatz durchaus sehr ungewöhnlich und, sagen wir mal, auch grenzwertig, gemessen an den Dingen, die sonst noch so anliegen.«⁶

4 Beschluss Drucksache 21-2404.

5 Ebd.

6 Interview BH: #00:29:51-00:33:17.

Im Hinblick auf die Entlohnung der PlanBude oder ähnlicher Akteure, könne es auch nur eine Aufwandsentscheidung sein, ebenfalls gemessen an dem Einsatz gegenüber den Umfang des Auftragsvolumens.

»Es wird sich auch nicht immer so eine Gruppe finden, die so ein Engagement an den Tag legt, zumal für letzten Endes so wenig Geld.«⁷

»Demokratie ist, glaube ich, ein hochkomplexer Prozess, den wir da gesteuert und begleitet haben. Demokratie lebt immer auch vom Ehrenamt.«⁸

Betrachtung der Raumebenen

Das Ergebnis auf normativer Ebene ist tatsächlich eine qualitative Beschreibung und Ergänzung des Inhalts. Die Qualifizierung des B-Plans um eine aneignungsbare Schicht auf der Ebene des sozialen Handelns. Im B-Plan selbst wird die materiale Gestalt aus den Wettbewerbsverfahren nahezu eins zu eins in den Baulinien abgebildet.

In der Handlungslogik, den Arbeitsprozessen, des Systems selbst ändert sich sehr wenig bis nichts. Sobald die Ergebnisse als Grundlage vorliegen, können die Aufgaben wieder innerhalb der Arbeitsprozesse in der Ablauforganisation bearbeitet werden. Es wird also deutlich, dass die Reizung des Systems Kunst auf die Beeinflussung des Inhalts des Systems Planung zielt, keineswegs jedoch eine vollständige Veränderung der normativen Ebene an sich erzielt. Das System Planung reagiert mit einer kurzfristigen Veränderung in der Organisation bzw. Aufgabe einer Stelle, wovon der übrige Ablauf unberührt bleibt. Diese Stelle kann anschließend wieder in seiner Ausgangsstelle weiterarbeiten. Die Flexibilität ist möglich aufgrund der Leitungsfunktion dieser Stelle, die auf den »Brand auf Parzelle« reagiert und die Möglichkeit hat den Umfang ihrer Aufgaben (Zeit, Ressourcen, Aufmerksamkeit) darauf einzurichten.

Eine offene Frage ist, was benötigt werden würde, wenn es nicht im persönlichen Interesse der zuständigen »Stelle« liegt oder wenn diese kein Interesse daran hat und die notwendigen Aufwand nicht machen will oder kann?

7 Ebd.

8 Ebd.

5

Reizungen und Reaktionen

In diesem Kapitel werden die Reizungen und die Reaktionen der Systeme Kunst und Planung anhand des PlanBuden-Prozesses zusammenhängend erörtert und jeweils als Modus Operandi für Kunst und für Planung betrachtet.

Modus Operandi Kunst

Welche Logiken künstlerischen Handelns lassen sich also im PlanBuden-Prozess erkennen? Es geht im Folgenden um Aspekte, die die Arbeitsweise der PlanBude von planerischen Methoden abheben und die eng mit einem künstlerischen Verständnis bzw. mit der künstlerischen Auseinandersetzung verbunden sind. Dies sind künstlerisches Forschen, Praktiken der Versammlung und Netzwerkbildung. Dies ist aber auch die Fähigkeit, Begriffe zu schärfen und zu definieren und Narrative zu bilden. Eine weitere Handlungslogik lässt sich im sogenannten »side-stepping the brief« erkennen, der Erweiterung des Auftragsrahmens.

Eine weitere analytische Betrachtung sind die aktivierten Raumbenen im Zeit-Raum-Relativ von Sturm. Dieses Modell eines relationalen Raums soll herangezogen werden, um die räumliche Wirksamkeit

der künstlerischen Praxis zu verstehen und darstellen zu können, wie Kunst in Form der Urbanen Praxis die Planung reizt.

Problembehandlung Urbane Praxis

Die bewusste Auseinandersetzung in Fragestellungen, wie Stadt als Ganzes sein soll, ist eine bewusste Rückverschiebung von Problemen, um an den Kern, die Ursprünge eines Problems zu kommen. Diese Problemrückverschiebung ist eng mit der Eigenschaft künstlerischen Arbeitens verbunden, grundsätzliche Fragen zu stellen. Dies geschieht, indem im System Kunst mit künstlerischen Mitteln Handlungen, Fragen und Aktionen die Möglichkeit eröffnen, eine andere Perspektive einzunehmen, und genau dadurch einen anderen Horizont ermöglichen. Die Methode der Wunschproduktion und die Tools der PlanBude versuchen, genauer und tiefer in den Erfahrungsschatz des Alltagswissens zu gehen. »Das Neue wird hierbei aber nicht mehr aus abstrakten Idealen, sondern aus subjektiven Blickwinkeln und gelebten innovativen Alltagspraktiken abgeleitet.«¹

Mit dem kritischen Hinterfragen und Erkunden gesellschaftlicher Themen durch die Kunst findet so grundsätzlich eine Problemrückverschiebung statt. Die konsequente Behandlung und Fragestellungen in allen Teilschritten eines Projekts sind unbedingte Bedingungen der künstlerischen Integrität der künstlerischen Arbeit. Genau dadurch unterscheiden sie sich von Planung und Architektur als Dienstleistung, in der Aufgaben, Rollen und Entscheidungsbefugnisse durch bestimmte Rahmensetzungen vorgegeben sind. Denn Entwerfen heißt, einen imaginären, noch nicht vorhandenen Idealzustand zu konzipieren und in eine räumliche Vorstellung zu übersetzen. Entwerfen impliziert also per se die Lösung von Problemen in der Zukunft durch Gestaltung dieser. Das System Planung ist darauf angelegt, zukünftige Missstände zu vermeiden. Geht man auf die Anfänge der Planungsdisziplin zu Beginn der Industrialisierung mit Ebenezer Howards Gartenstädten zurück, so wurzelt die Entstehung der Planungsdisziplin im steten Versuch, ausgehend von der jetzigen Situation bessere Zustände herzustellen. »Bei Planung denkt man üblicherweise an eine vorgreifende Gestaltung der

1 Oswalt, Philipp (2017): Synopse Wunschproduktion, Arch+, 222, S.76-77.

Zukunft.«² Hier handelt es sich um eine klassische Problemvorverschiebung.

Die Urbane Praxis ist also auch eine Methode der Problemrückverschiebung. Mit der Problemrückverschiebung werden andere Problemursachen sichtbar und damit alternative Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten erkennbar. Kunst ermöglicht damit, in Planungsprozessen andere Lösungswege aufzuzeigen und handhabbar zu machen. So kann es gelingen, alternative und überraschende Sichtweisen in Stadtentwicklungsprozesse einzuspeisen, die sonst nicht als Möglichkeit erscheinen. Die Urbane Praxis löst damit keine Probleme im Sinne der Planung, sondern ermöglicht es, andere Ausgangslagen für Planungshandeln zu schaffen.

Side-stepping the brief

Side-stepping the brief ist in der Kunst schon fast eine Erwartungshaltung. Arbeiten ohne Auftrag oder im Fall der PlanBude, den einen Auftrag trotzdem zu erweitern. Die PlanBude ist beauftragt, einen »co-kreativen Beteiligungsprozess mit künstlerischen Mitteln«³ durchzuführen. Bereits im September 2014 tritt jedoch mit der Reflexion durch die Ausstellung in Wien das Bewusstsein ein⁴, auch nach dem Beteiligungsprozess weitermachen zu müssen.

Die erste zeitliche Ausdehnung des Auftrags ist der verspäteten Versendung der Fragebögen zuzuschreiben und damit eine relativ normale Prozessverlängerung. Auf den Schulterblick-Terminen wird jedoch deutlich, wie schwierig es ist, die Inhalte für das Projekt wirklich produktiv zu machen. Die erste Ausweitung des Auftrags erfolgt durch die Mitwirkung an den Rahmenbedingungen des Wettbewerbs: die Zusammensetzung des Teilnehmerfeldes, der Jurybesetzung und die Beteiligung der Öffentlichkeit im Wettbewerb, auch wenn bereits im ersten Initiativschreiben deren Bedeutung angekündigt wird. Der zweite Schritt ist die Ausweitung der Rolle. Die Übernahme der Sachverständigenposition im Wettbewerb ist noch keine Ausweitung son-

2 Luhmann, N. (2011). Organisation und Entscheidung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 231.

3 Vertrag zwischen FHH Hamubrg, Bezirksamt-Mitte und PlanBude Hamburg, 2014.

4 Eigene Notizen, Blaue Hefte (ohne Datum).

dern eine Spezifizierung, da im Strukturdiagramm im Juli 2014 bereits eine PlanBuden-Rolle in der Jury vorgesehen ist. Die Rollenausweitung wird auf drei Treffen mit dem Bezirksamtsleiter und dem Baudezernenten im April, Mai und Juli 2015 vorbereitet, auf denen die PlanBude anführt, länger vor Ort sein zu müssen, um die Kontinuität des Prozesses, dessen Transparenz und die Umsetzung der Ergebnisse zu gewährleisten. Ein weiterer Termin mit der Bezirksamtsleitung und dem Baudezernenten findet hierzu im Dezember 2015 statt. Im Mai 2016 unterschreibt die PlanBude einen Nachfolgevertrag, in dem ihre Rolle als Stellvertreter*innen bzw. Anwält*innen der Interessen des Stadtteils bis zur Verabschiedung eines Bebauungsplans beschrieben wird und mit dem die Kontinuität der Vermittlung in den Stadtteil hinein fortgesetzt werden soll. Damit wird die Rolle von der PlanBude in den Verhandlungen des Eckpunktepapiers als Grundlage für die Ausschreibung fortgeführt. Als weitere Aufgaben der PlanBude wird festgehalten, dass sie als Mittlerin zwischen dem Stadtteil, der Eigentümerin und dem Bezirk an den weiteren Planungsschritten und an der Konzeption der Statteilnutzungen mitwirken soll, dass sie sicherstellen soll, dass die Ergebnisse weiter beachtet werden und gestalterische Vorschläge für die Umsetzung auf Basis weiterer partizipativer Workshops entwickelt werden, und dass sie an weiteren Abstimmungsterminen mit der Eigentümerin und dem Bezirk teilnehmen⁵ und so den städtebaulichen Vertrag mitverhandeln soll.

»Aber so eine Behörde [...] die stellen ja Büros ein, damit die Arbeit für sie machen. Also eigentlich einen Service machen. Und ich glaube, in dem Zusammenhang kam uns auch noch mal zugute, dass Kunst hier eine Rolle spielt, weil das traditionell in der bürgerlichen Gesellschaft so Ausnahmerechte hat. [...] da erfüllt sich das Versprechen auf Autonomie [...]. Und da gibt es einen kulturellen Umgang mit, der ziemlich tief in diese Gesellschaft eingebettet ist, das informelle Verfahren, die man im Alltag eben Horror findet und wo man, sagen wir mal, in einer organisierten Logik kaum was entgegensetzen kann, dass man die über Kunst irgendwie haben kann. Weil ja zumindest ganz vage irgendwo im Hinterkopf bei den Leuten so ein Verständnis da ist: Ja, ja, so Kunst, die setzt sich ihre Regeln irgendwie selbst. Das macht ein Künstler immer. Sonst ist es keine Kunst. Auch wenn er die sich nicht aufschreibt.«⁶

5 Vgl. Anlage 1: Weiterbeauftragung der PlanBude, Leistungsbild, Nachfolgeauftrag zum Vertrag vom 07.11.2014.

6 Interview PlanBude mit Daniela Brahm, 04.08.2017, CS #00:39:14-00:41:09.

Die Kunst erzeugt den Moment, der die Handelnden unabhängig von ihrem Auftraggeber macht.

Auftragserweiterung

Während »*side-stepping the brief*« häufig mit der Aufweitung oder dem Tieferbohren einer Problemlage zu tun hat, also im planerischen Terminus von einer Problemrückverschiebung gesprochen werden könnte, erweitert die PlanBude ihre Rolle von einer Dienstleisterin zur Interessensvertreterin und Verhandlungspartnerin, im Prinzip eine konsequente Fortführung der Gründung als Planungsbüro. Die GbR-Gründung dient dazu, als Auftragnehmerin Teil der Systemumwelt der kommunalen Planung zu werden. Der selbstgestellte Auftrag ist aber nicht der co-kreative Beteiligungsprozess, sondern als Stadtteil selbst zu planen. Eine Beteiligung an den weiteren Planungsschritten nach der Grundlagenschaffung ist daher nur logisch. Zudem ist im Team das Wissen um die Bedeutung der weiteren Planungsschritte und ihrer Auswirkungen auf die Realisierung bekannt. Die beiden Künstler*innen haben diese Erfahrung bereits durch das Park-Fiction-Projekt gesammelt, die Architekt*innen und Planer*innen sind damit aus ihrer eigenen Berufspraxis vertraut.

Side-stepping the brief ist im Fall der PlanBude also eine Rollenausweitung von Auftragnehmerin oder Dienstleisterin hin zu einer Verhandlungspartnerin und Interessenvertreterin. Damit gelingt es erst das Gegengewicht der Zivilgesellschaft dauerhaft oder als Bestandteil in den Stadtentwicklungsprozess einzubringen.

Neue Narrative: zur Kontinuität von Planungsprozessen

Die Kontinuität bezieht sich auf die Rolle des *Urban Practitioners* und den Ort, die kontinuierliche Bestandteile im Prozess und damit Ausgangspunkt für die Integrität des Prozesses sein können. Diese sind mit Verantwortung und Dauer verbunden, mit denen Künstler*innen bzw. Urban Practitioner*innen in den Prozessen verbleiben und wie der Ort als Kontinuum des Projekts die Geschichte desselben erzählt und erfahrbar macht. Die Kontinuität in der Weitererzählung transportiert den Ort in die Zukunft.

Im PlanBuden-Prozess standen die Container insgesamt von August 2014 bis Mai 2020 fast sechs Jahre vor Ort. Bis dato ist die PlanBude jedoch nicht weg, sondern in ein kleines Häuschen umgezogen, welches, ebenfalls planbudiesert, am Spielbudenplatz steht, so dass es dort bis Baufertigstellung stehen bleiben kann. Die Geschichte des Prozesses ist so weiterhin sichtbar und auch über Führungen nach wie vor erfahrbar. Im Inneren befindet sich das Planbuden-Archiv, das Legomodell und weitere Objekte aus dem Prozess, so dass Besucher*innen der Prozess anschaulich erzählt werden kann. Durch die Erzählung erhalten der Ort und der Prozess eine Identität, die sich in der Gestaltung des Ortes materialisiert. Ort und Prozess werden kongruent wahrgenommen. Urbane Praxis erweitert den Planungsprozess um eine weitere Ebene: Die Narration der Geschichte des Ortes. Diese wird über die Einbeziehung vor Ort, die Koproduktion und lokale Spezifität im sozialen Handeln und der materialen Gestalt als kultureller Ausdruck und Erinnerungsmonument produziert.

Das Archiv als Wissensspeicher und Basis des Erzählung

Ein weiterer wesentlicher Aspekt für die Erzählung und Integrität des Prozesses ist das Archiv. Das Wunsch- oder Ideenarchiv als Mittel die Beiträge und damit auch den Prozess zu dokumentieren. Auch hier ist Margit Czenki diejenige des PlanBudenteams, die Archiv-Hoheit hat. Sie übernimmt das Anlegen der Ordner, das Scannen der Beiträge, das Einsortieren und regelmäßige Ordnen. In der Benennung der Kategorien entsteht ebenfalls eine Art Kurzfassung des Inhalts. Eine weitere Narrationsebene des Prozesses. Über die Begrifflichkeit wird der Prozess bereits während des Prozesses reflektiert, geschärft, justiert und so seine eigene Realität konstruiert. Zugleich bleibt mit dem Archiv vor Ort beständig die Möglichkeit die Entwicklung nachzuvollziehen.

Neue Narrative

Die »Lesart« des Prozesses zu bestimmen und die Hoheit darüber lässt sich im PlanBudenprozess eindeutig der Künstler*innenschaft zuordnen. Zwar ist ein Teil der Narration die Art und Weise wie die einzelnen PlanBuden-Mitglieder auf Vorträgen über den Prozess berichten. Die Fotos und Videos der PlanBude, die den Prozess von Beginn an dokumentieren, stammen zum größten Teil von Margit Czenki. Die Produk-

tion der Narration ist Teil des künstlerischen Handelns. Eine weitere Art der Narrationsproduktion ist die inszenierte (im Sinne von szenographisch aufbereitete und dokumentierte) Erzählung von Jeanne van Heeswijk mit der Frage »Where did I come from to get here?«⁷, in der die Protagonisten über die Projektzeitspanne in chronologischer Reihenfolge selbst berichten und so wieder eine gemeinsame Narration bilden. Die Koproduzenten weden so auch zu den Protagonisten künstlerischen Handelns.

Der Aspekt des Narrativen ist etwas, was in der Planung gar nicht vorkommt oder stark zu kurz kommt. Dabei gibt es unter den Akteuren der Planung auch Erzählungen. Alle Planungsprojekte haben eine Entstehungsgeschichte. Nur wird diese nicht erzählt oder nach draußen getragen. Kunst könnte hier ein öffentlich-dynamisches Narrativ schaffen, welches dem Anspruch an Öffentlichkeit in Planungsprozessen tatsächlich ein Stück weit entsprechen kann. Im Duden wird Öffentlichkeit »als Gesamtheit gesehener Bereich von Menschen, in dem etwas allgemein bekannt [geworden] und allen zugänglich ist«⁸ beschrieben. In einer von mir betreuten studentischen Arbeit stand damit ein Student vor einem Paradox: Somit könnten Planungsprozesse nie öffentlich sein, denn diese Prozesse seien weder allgemein bekannt noch allen zugänglich.⁹ Laut BauGB ist die Öffentlichkeit »möglichst frühzeitig über die allgemeinen Ziele und Zwecke der Planung, sich wesentlich unterscheidende Lösungen, die für die Neugestaltung oder Entwicklung eines Gebiets in Betracht kommen, und die voraussichtlichen Auswirkungen der Planung öffentlich zu unterrichten«.¹⁰ Damit ist das Paradox jedoch nicht aufgehoben, denn die Wahl des Zeitpunkts und die Menge an Informationen sind von der Planung zu definieren. Genau diesem Paradox könnte jedoch Urbane Praxis entgegentreten: Die Prozesse der Urbanen Praxis sind wie oben beschrieben lokal-spezifisch, co-produktiv und führen zu einem positivem Moment, d.h. zu einem Moment in

7 Jeanne van Heeswijk, Britt Jurgensen (2014): We are here to stay, in: Biennial Journal Issue 1 Stages, April 2014 S. 2-4.

8 Dudenredaktion (o.J.): »Öffentlichkeit« auf Duden online, <https://www.duden.de/node/105075/revision/105111>, abgerufen am 13.10.2020.

9 Stötzer, Julian (2020): Bürgerinnenbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit. Eine Gegenüberstellung, BPS-Studienarbeit, Universität Kassel, SoSe 2020.

10 BauGB, § 3 Beteiligung der Öffentlichkeit, <https://dejure.org/gesetze/BauGB/3.html>, abgerufen am 8.11.2020.

dem die Anliegen des Prozesses in die Breite getragen werden und eine allgemeinere, d.h. über Partikularinteressen heraus gehende Gültigkeit erlangen. Durch das Vor-Ort sein wie im Fall der PlanBude von über fünf Jahren wird ein öffentliches, von und mit der Stadtgesellschaft getragenes Narrativ entwickelt. Zugleich entsteht mit dem öffentlich-dynamischen Narrativ eine transparente Planungsgeschichte. Die Fortsetzung der kontinuierliche Erzählung des Planungsprozesses ermöglicht auch die Einordnung des eigenen Beitrags, ohne die Brüche, die in Beteiligungsprozessen entstehen, wenn man sich zwar äußern durfte, diese aber keinen Einfluss auf den Planungsverlauf nehmen. Es entsteht eine Sichtbarkeit und Nachvollziehbarkeit des Planungsprozesses, die die Wahrnehmung der Planung als »Black Box« mindert. Durch Urbane Praxis kann die Planung eine Integrität erlangen und die Geschichte des Ortes weitererzählen.

Aktiviere Raumebenen – Dreisatz der Raumproduktion

Mit dem Zeit-Raum-Relativ von Gabriele Sturm soll die räumliche Wirkungsweise von Kunst erklärt werden. Wie also reizt Kunst die Planung? Wie geht Kunst auf welcher der Raumebenen vor? Hierzu lässt sich anhand des PlanBuden-Prozesses zeigen, dass immer wieder drei Raumebenen aktiviert werden:

- in Bezug auf soziales Handeln
- in Bezug auf die materiale Gestalt
- und in Bezug auf den kulturellen Ausdruck.

Dabei zeigt sich, wie über die Ebene des sozialen Handelns die materiale Gestalt durch soziale Interaktion verändert wird und darüber kultureller Ausdruck entsteht. Parallel entsteht durch die Veränderung auf der Ebene der materialen Gestalt eine soziale Handlung und auch darüber wird ein kultureller Ausdruck generiert. Durch den kulturellen Ausdruck wird zum einen die soziale Handlung verstärkt, welche wieder einen Einfluss auf die materiale Gestalt ausüben kann, und so fort. Zugleich wird über den kulturellen Ausdruck die konstruierte Realität des Systems Kunst kommuniziert. Der kulturelle Ausdruck ist das Kommunikationsmedium des Systems Kunst an die Systemumwelt, die diese als Reize rezipieren kann. Dadurch wird die konstruierte Realität des

Systems Kunst auch vom System Planung als Reizung aus der Umwelt wahrnehmbar.

In Prozessen der Urbanen Praxis ist nicht nur eine Aktivierung dieser drei Raumebenen festzustellen, sondern jede der drei genannten Raumebenen bildet sich zugleich in den Prinzipien der Urbanen Praxis (lokale Spezifität, Koproduktion und alternative Realität) ab. Das vierte Prinzip, der positive Moment, kann dann im Prozess entstehen, wenn durch die Aktivierung der drei Raumebenen eine solche Dynamik erreicht wird, dass der behandelte Gegenstand das Partikularinteresse verlässt. Zugleich ist es auch diese Eigenschaft der dreifachen Aktivierung, mit der auf die normative Ebene gezielt wird. Man könnte Prozesse der Urbanen Praxis, die mit urbanen Interventionen oder Urbanen Akupunktur und performativen Interventionen¹¹ methodisch arbeiten, als eine Zielvorrichtung verstehen, die das Normative sichtbar und unsichtbare »planning policies« hinterfragbar macht und lokale Akteure in die Lage versetzt, selbst aktiv zu handeln.¹² Jeanne van Heeswijk beschreibt ihre Arbeit als »de-abstracting«:

»urban planning within a new liberal framework abstracts space, abstracts, and extracts space. [...] what I try to do with my work is a form of de-abstracting. Making, through actions, through small scale interventions, actually those underlying systems emerge for people to understand what is happening, for people to understand how they could try to organise a counter proposition.«¹³

Der Einsatz von urbanen Interventionen als Methode, um verdeckte Strukturen aufzuzeigen und zu befähigen, selbst aktiv zu handeln, ist meines Erachtens das künstlerische Element in der Urbanen Praxis, das diese als demokratische Planungsprozesse auszeichnen kann.

Wechselwirkungen der Raumebenen

Im Folgenden soll entlang der vier Quadranten des Raum-Zeit-Relativs von Gabriele Sturm¹⁴ die Wechselwirkungen herausgearbeitet werden.

11 Interview Jeann van Heeswijk, 31.01.2019 #00:51:11-#00:52:38.

12 Jeanne van Heeswijk vermeidet das Wort sichtbar/visible, wie sie im Interview erklärt. Stattdessen benutzt sie die Ausdrücke »becoming emergent in the texture« und »literally become the body in that space that simply has to be noticed.« #00:51:11-00:52:38.

13 Interview Jeanne van Heeswijk, 31.01.2019, #00:09:15-#00:09:55.

14 Sturm, G. (2000). Wege zum Raum: Methodologische Annäherungen an ein

Sturm ordnet den Kreishälften und Quadranten unterschiedliche Positionen und Relationen zu. Es gibt eine horizontale Teilung (dynamisch/gekannt), eine vertikale Teilung (rezeptiv/aktiv)¹⁵, den Begriff der doppelten Dynamik (im Uhrzeigersinn: bewahrend/vergegenständlichend, gegen den Uhrzeigersinn: verändernd/auflösend¹⁶ sowie eine diagonale Wirkungsrichtung zwischen Materie und Subjekt ((Alltags-)Praxis) und Wirklichkeit und Theorie (Wissenschaft)¹⁷. Der kulturelle Ausdruck und soziales Handeln (die oberen zwei Quadranten) sind dynamisch gegenüber den unteren zwei Quadranten materiale Gestalt und normative Ebene als Gekanntes. Vertikal sind die beiden linken Quadranten kultureller Ausdruck und materiale Gestalt rezeptiv, während die beiden rechten Quadranten soziales Handeln und normative Ebene aktiv wirken. Gegen den Uhrzeigersinn wird Energie entfaltet, während im Uhrzeigersinn Kontrolle ausgeübt wird.

Mit der wechselseitigen Bedingtheit der Raumebenen entsteht im Uhrzeigersinn ein veränderndes Moment, gegen den Uhrzeigersinn ein widerständiges, gegenständliches Moment – aber eben mit der Rahmenbedingung der Kunst. Diese lässt, so scheint es, die normative Ebene aus, um auf diese zu wirken. Es entsteht im Prinzip eine doppelte Dynamik: Durch das soziale Handeln entsteht in den Prozessen ein veränderndes Moment, das auf materiale Gestalt und damit auf den kulturellen Ausdruck wirkt. Diese Aktivierung der Raumebenen erzeugt wiederum ein widerständiges Moment, das als Gegenstand nun die Rahmenbedingungen der Kunst in der materialen Gestalt aufzeigt und so auch als widerständiges Moment entgegen der normativen Bedingungen wirkt. Dieses Pendeln zwischen verändernd/auflösend und bewahrend (aufzeigend)/vergegenständlichend erzeugt die Reizung der normativen Ebene.

In der Chronologie von urbanen Interventionen lässt sich dies in den folgenden Schritten beschreiben:

Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften. Opladen: Leske + Budrich, S. 200.

15 Ebd., S. 195

16 Ebd., S. 197

17 Ebd., S. 198

- Step 1: Das materiell physische Substrat als Objekt fordert das Handeln, die subjektive Aneignung heraus und umgekehrt (Alltagspraxis).
- Step 2: Im sozialen Handeln wird die materiale Gestalt verändert (Vergegenständlichung).
- Step 3: Der Ausdruck des Materiellen erzeugt Symbole und Zeichen des kulturellen Ausdrucks (Vergegenständlichung).
- Step 4: Das vom normativen Regulationssystem kontrollierte Bild der materialen Gestalt der urbanen Intervention wird im kulturellen Ausdruck sichtbar (Strukturen aufzeigen) und im sozialen Handeln erfahrbar (körperlich erlebbar).
- Step 5: Das Pendel schlägt zurück und der eigene Körper kann sich in den Strukturen verorten und verändernd/auflösend die strukturierenden Regularien, die normative Ebene herausfordern.

Reizung als Folge aktivierter Raumebenen

Für die Raumebenenaktivierungsfolge im PlanBuden-Prozess lässt sich als erster Schritt (Leerstand der Esso-Häuser nach der Evakuierung) die Aktivierung des sozialen Handelns als dynamisch und aktiv feststellen. Durch die Handlungen (Androhung eines parallelen Planungsprozesses) wird die Ebene der materialen Gestalt aktiviert. Damit wird die gekannte Komponente des Raums durch eine dynamische Handlung verändert (u.a. Installation der Superbude). Diese Veränderung der materialen Gestalt führt wiederum zur Aktivierung der Raumebene kultureller Ausdruck, d.h. durch die Veränderung des Gekannten entsteht ein neuer, veränderter kultureller Ausdruck, der wiederum selbst dynamisch ist (einschließlich der künstlerischen Performance des Megaphonchors als direkter kultureller Ausdruck). Zugleich sind materiale Gestalt und kultureller Ausdruck rezeptiv, d.h. sie reagieren hier auf die Impulse des sozialen Handelns. Das soziale Handeln entfaltet also Veränderungsenergie auf diesen beiden Raumebenen und aktiviert diese.

Künstlerische Urbane Praktiken zeigen bei der Veränderung der materialen Gestalt die geltenden Strukturen der normativen Ebene auf. Obwohl die normative Ebene nicht unmittelbar aktiviert wird, ist sie doch Gegenstand des künstlerischen Handelns und damit Grundlage für die Veränderung der materialen Gestalt, des kulturellen Ausdrucks und in der performativen Intervention (Heeswijk) körperlich erfahrbar.

Mit Luhmanns Konzept der alternativen Realität kann man diesen Umgang mit der normativen Ebene so beschreiben: Die geltenden Strukturen werden aufgenommen und in einer wahrnehmbaren materialen Gestalt zum Vorschein gebracht. So entsteht eine alternative Realität, in der die strukturellen Normen und Bedingungen sichtbar und erfahrbar werden. Mit der wahrnehmbaren alternativen Realität entsteht jedoch eine neue Bedeutungszuschreibung der materialen Gestalt, ein kultureller Ausdruck, der sich wiederum in Praktiken des sozialen Handelns niederschlägt. In dieser Reihenfolge wird also durch das künstlerische Handeln die Kontrolle der normativen Ebene über die materiale Gestalt und den kulturellen Ausdruck sichtbar. Und zugleich wird diese Kontrolle durch die Koproduktion im sozialen Handeln veränderbar.

In Projekten der Urbanen Praxis kommt in der Veränderung der materialen Gestalt also noch die Koproduktion dieser hinzu. Das bedeutet, dass die Handelnden als Koproduzenten eine Mitautorenschaft am Gebauten und Veränderten der materialen Gestalt haben. Die materiale Gestalt als solche ist wiederum lokalspezifisch, weil aufgrund der koproduktiven Handlung vor Ort das lokale Wissen der Mitautoren als auch die genuine Prägung des Ortes selbst Teil der materialen Gestaltung werden und so den kulturellen Ausdruck koproduktiv und lokalspezifisch prägen. Während koproduktive und lokalspezifische Projekte auch ohne künstlerische Praktiken möglich sind, fehlt diesen doch die Sichtbarmachung der strukturellen Regulation. Als Beispiel können auf die bloße Aktivierung der Bevölkerung angelegte temporäre und interventionistische Formate angeführt werden, die die strukturelle Regulation der normativen Ebene als Bedingung akzeptieren. In solchen Interventionen schwingt in der Folge kein verändernder Impuls mit, es handelt sich um Beschäftigungstherapie. Das aktive Abarbeiten an den normativen Bedingungen und das Erlebbarmachen in einer alternativen Realität sind in der künstlerischen Praxis begründet. Ebenso darin begründet ist das Verständnis als Mitautor, welches die Teilnehmenden zu aktiven und eigenständig handelnden Personen im Prozess macht. Silke Feldhoff macht in ihrer Untersuchung partizipativer Kunstprojekte auf diesen Unterschied aufmerksam: Während »partizipatorisch« die Mitwirkung als bloße Möglichkeit eines Projekts beschreibt, ist »partizipativ« an die Mitwirkung gebunden, da ohne sie das Projekt nicht

entsteht.¹⁸ Meiner Meinung nach ist diese Unterscheidung wesentlich, um den Mitwirkungsgrad in Stadtentwicklungsprozessen einzuordnen.

Handlungsfähigkeit erzeugen

Urbane Praxis wirkt oder zielt auf Planung, indem sie auf allen drei Raumebenen aktiv ist. In der Urbanen Praxis entsteht also eine Raumwirksamkeit aus der Verschaltung der unterschiedlichen raumkonstituierenden Ebenen, wodurch ermöglicht wird, was Lefebvre als die Aneignung von Raum bezeichnet. Gleichzeitig sieht man, dass die Urbane Praxis (also Kunst), auf Planung, auf die normative Ebene zielt als bewusste Handlung, nicht zufällig. Es geht jedoch nicht darum, die normative Ebene selbst zu verändern, sondern innerhalb der Strukturen mit den Strukturen zu arbeiten und nicht nur Gestaltungsmöglichkeiten aufzuzeigen, also die materiale Gestalt zu verändern, sondern die geltenden Strukturen zu hinterfragen und die Rahmenbedingungen selbst zu definieren.

Im PlanBuden-Prozess ist auf der normativen Ebene der Gesetze im System Planung keine Veränderung zu erkennen. Aber die Inhalte des planerischen Instrumentariums, auch die der formellen Planung wie der Bebauungsplan, sind transformiert und weisen eine andere Qualität auf. Das bedeutet, dass nicht die Grundlagen der Instrumentarien in der Gesetzesebene, sondern der Planungsgegenstand verändert wird. Durch die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen werden die strukturellen Regularien selbst mit ausgelegt, die das zukünftig Gebaute beeinflussen.

Dies geschieht mittels eines Tricks bzw. eines subversiven Akts der PlanBude. Durch die Gründung einer GbR bedient sich die Kunst der normativen Ebene und wird so Teil des Systems Planung. Nicht das System Planung erweitert sich hier, sondern das System Kunst. Nur so gelingt es ihr, mit ihren künstlerischen Logiken (künstlerisches Forschen, Definitionsmacht, Diskurs, Problemrückverschiebung, side-stepping the brief und Netzwerken) auf die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen Einfluss zu nehmen und so als Anwältin des Stadtteilinteresses eine Handlungsmacht im Prozess auszuüben.

¹⁸ Vgl. Feldhoff S. (2013): Partizipative Kunst: Genese, Typologie und Kritik einer Kunstform zwischen Spiel und Politik. Bielefeld: transcript, Dissertationsschrift im PDF von 2009, S. 22.

Margit Czenki erwiderte auf die Frage zu ihrer Rolle als Künstlerin im PlanBuden-Prozess, dass sie nicht unterscheide, es stellten sich künstlerische Aufgaben im Prozess. Es sei eine tolle Aufgabe, Kriterien herauszupulen und Ideen zu entwickeln. Es gehe darum, auf eine andere Ebene zu kommen und nicht am Bauzaun rumzuschreiben.¹⁹

Hartmut Häußermann, Dieter Läßle und Walter Siebel stellen in Hinblick auf »Urban Governance« folgende Fragen:

»Wie kommt [...] überhaupt Handlungsfähigkeit zustande? Macht ist nicht mehr einfach vorhanden, und es kommt nicht mehr lediglich darauf an, wer sie ergreift und in wessen Interesse ausübt – Macht im Sinne von Handlungsfähigkeit muss hergestellt werden. Man fragt [...] wie Macht in sozialen Prozessen erzeugt wird; nicht, wer regiert, sondern: Wie kann man überhaupt etwas erreichen?«²⁰

Die Antwort lautet: Indem man sich in diese Prozesse begibt. Durch die Beauftragung wird die Kunst zu einer Akteurin, die durch ihre Methodik die zivilgesellschaftliche Sphäre als dritte Handlungsmacht in die Aushandlungsprozesse von Stadtentwicklung einbringt.

Daraus ergeben sich Implikationen für den Stadtentwicklungsprozess, nämlich wie auf Seiten der Planung auf die Reizungen der Urbanen Praxis reagiert werden kann und die Prozesse der Urbanen Praxis für die Stadtentwicklung produktiv werden können. Wichtig wird sein, die Konstellationen der Urbanen Praxis als eigenständig im Prozess anzuerkennen, da diese sonst die ihr innewohnenden Qualitäten nicht entfalten kann, nämlich die Fähigkeit, über ein Partikularinteresse hinaus in einem positiven Moment einen Anspruch an eine Art von Stadt zu formulieren, der für die Stadtgemeinschaft als Ganzes formuliert ist.

Es bedarf also Rollenklarheit, Zuständigkeiten über definierte Zeiträume, Formate als Schnittstellen für die Kontinuität der Ergebnisse, sowie Organisationsformen etc. Die Integration der künstlerisch-zivilgesellschaftlichen Sphäre in Stadtentwicklungsprozesse wird im letzten Kapitel behandelt.

¹⁹ Eigene Notizen, blaue Hefte: Christoph Schäfer, Margit Czenki bei Stadtkuratorin Sophie Golz, 10.12.2014.

²⁰ Häußermann, H.; Läßle, D.; Siebel, W. (2008): Stadtpolitik. Frankfurt: Suhrkamp, S. 349f, in: Selle, K. (2017). Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen. Aachen, S. 26.

Modus Operandi Planung

Analog zum Modus Operandi Kunst werden die Reizungen und Reaktionen in der Planung aufgeführt. Reaktionen auf Seiten der Planung lassen sich weniger auf den Raumebenen als auf der Ebene der Akteure und damit der involvierten Positionen und Stellen nachweisen. Neben den Rollen der Akteure sind deren Organisationsform, die Prozessstruktur und erkennbare Phasen relevant. Die unterschiedlichen Prozessphasen sind durch »Übergabewerke« gekennzeichnet. Diese bilden eine Schnittstelle für die Übergabe der Inhalte einer Phase in die nächste Prozessphase, mit der weitere Akteure und neue Rollenzuteilungen verknüpft sein können.

Akteursstruktur und Organisationsform

Mittels einer Analyse der Akteursstruktur in den Verhandlungen im April und Mai 2015 in Hinblick auf die Position der Teilnehmenden lässt sich feststellen, dass sowohl von der kommunalen als auch der wirtschaftlichen Sphäre jeweils die Führungspositionen vertreten sind. Diese zeichnen sich durch ihre Entscheidungsbefugnis aus. Gleichzeitig berichten die jeweiligen Akteure an ihre Organe zurück. Bei der Planbude ist dies die organisierte Zivilgesellschaft in der Initiative ESO-Häuser, beim Baudezernenten und Bezirksamtsleiter die politischen Fraktionssprecher und bei der Bayerischen Hausbau deren Geschäftsführer. Hier ist dies ein enger Zirkel von weiteren Verantwortlichen, die in übergeordneter Instanz verantwortlich sind und denen über die Lage berichtet wird. Betrachtet man die Struktur dieses Botschafter- oder Stellvertretersystems, ergibt sich eine Vergleichbarkeit zur Struktur von Ad-hoc-Organisationen.

Erinnert werden soll auch noch einmal an die Merkmale einer Ad-hoc-Organisation, da diese Merkmale entscheidend sind für die Behandlung konkreter Konflikte (Brand auf Parzelle). Ad-hoc-Organisationen sind eine »Art Reserveorganisation für die Behandlung komplexer Aufgaben«²¹. Sie unterbreiten Beschlüsse und Empfehlungen für politische Mandate. Sie sollten eine im Vorhinein festgelegte Lebensdauer

²¹ Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH, S. 48.

haben. Die Umsetzung ihrer Lösungen können entweder Projekt- oder Routineorganisationen ausführen. Ad-hoc-Organisationen

- »sind unabhängig gegenüber bestehenden Organisationen und ihren Geflechten,
- weisen eine ausgeprägte Rollendifferenzierung in der raumplanerischen Ad-hoc-Organisation auf, und
- führen regelmässige, klausurartige Sitzungsperioden, sogenannte »Kupplungen« durch.
- sie unterbreiten Beschlüsse und Empfehlungen für die politischen Mandate.«²²

Als Ergebnis der Akteurskonstellation bilden sich Organisationsformen ab, die Merkmale einer Ad-hoc-Organisation für komplexe Schwerpunktaufgaben haben. Wesentlich scheint die Position der Sphärenstellvertreter zu sein.

»Ad-Hoc-Organisationen wirken als planerische Reserve, um in besonders schwierigen Aufgaben, Ideen und Lösungen zum Durchbruch zu verhelfen. Ihr Ziel ist es, innerhalb einer begrenzten Zeit, Klarheit über die Aufgabenstellung und der möglichen Konflikte zu erzeugen und innovativen Lösungen zu Durchbrüchen zu verhelfen. Aus diesem Grunde ist der direkte Kontakt zur Leitung ebenso wichtig wie zu den Problemlösern vor Ort. Das Erfahrungswissen aller Beteiligten wird im direkten Dialog periodisch ausgetauscht. Damit wird es möglich, die gemeinsame Wahrnehmung problemorientiert zu schulen und Beschlüsse herbeizuführen, die über Grenzen der Hierarchien und Fachgebiete gemeinsam gegenüber der Leitung vertreten werden können und zur Selbstbindung jener Akteure führen, die anschliessend mit dem Verwirklichen der Ergebnisse beschäftigt sein werden.«²³

Herausbildung einer Ad-hoc-Organisation

Routineaufgaben werden in der Verwaltungsstruktur der kommunalen Planung in Form von Ablauforganisationen bearbeitet, die Scholl als Ordnung von Arbeitsprozessen bezeichnet, wobei »[u]nter Arbeit die Erfüllung von Aufgaben durch Person(en) und Sachmittel verstanden«

22 Ebd. S. 46-49.

23 Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH, S. 48.

wird²⁴. Im Fall der PlanBude sind die verhandelnden Akteure als Stellvertreter ihrer jeweiligen »Organisation« und im übertragenen Sinn ihrer Akteurssphäre (Kommune, Wirtschaft, Zivilgesellschaft) in einer Ad-hoc-Organisation organisiert. Die »Stelle« auf Direktionsebene in der Stab-/Linienorganisation wird in die Ad-hoc-Organisation der miteinander verhandelnden Akteure eingebunden und wechselt temporär und exklusiv für den Prozess ihre Position.

Die Akteursstruktur in den Verhandlungen im PlanBuden-Prozess entspricht der Struktur einer Ad-hoc-Organisation. Jedoch hat sich diese Organisationsform nicht planvoll zur Lösung einer komplexen Schwerpunktaufgabe gebildet, sondern ist situativ entstanden, man könnte man sagen spontan. Zunächst als Reaktion auf die kommunikativen Anforderungen im Prozess zwischen den drei Akteurssphären, allerdings auch in Hinblick darauf, ein komplexes Problem zu lösen. Die Aufgabe aus den Ergebnissen des PlanBuden-Prozesses, den Interessen des Investors und des Bezirks, eine gemeinsame Auslobung zu definieren bzw. davor ein Ergebnis zu erzielen, das sich in eine gemeinsam formulierte Auslobung übersetzen lässt, kann durchaus als komplexes Problem bezeichnet werden.

Nur handelt es sich nicht um eine raumplanerische Aufgabe in einer gesellschaftlichen Dimension und einem räumlichen Maßstab wie beispielsweise beim Verlauf von Stromtrassen, wo die Relevanz für die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereiche sofort ersichtlich wird. Es handelt sich um ein Problem, das von Rolf Signer als »Brand auf Parzelle«²⁵ bezeichnet wurde. Ad-hoc-Organisationen eignen sich also auch, um Konflikte im kleinräumlichen Maßstab zu behandeln und Probleme strukturiert zu lösen. Dieses kann ein Grundstück, also in der Tat eine Parzelle sein, oder ein Gebäudeblock, ein Quartiers- oder Stadtteilbaustein. Ich denke, dass die Organisationsform unabhängig von der Größe und Art des Grundstücks, also der räumlichen Ausdehnung ist. Ich denke, es ist vielmehr die Relevanz des Konflikts für die Entwicklung eines Ortes (welche räumlich in verschiedenen Dimensionen gedacht werden kann), die die Einrichtung einer Ad-hoc-Organisation begründet.

24 Ebd., S. 42.

25 Signer, R. (2013). Planungsansätze, Vorlesung. IDK II. Wien. 12.03.2013.

Die Struktur hat sich im Folgenden verfestigt und wird für die weiteren Verhandlungen im PlanBuden-Prozess wieder ausschlaggebend sein. Mit dem Wechsel des Bezirksamtsleiters wird dann jedoch eine wesentliche Position nicht wieder besetzt werden. Daraus resultiert meines Erachtens die aus meinem Blickwinkel als sehr schwierig, müßig und zäh zu beschreibende Verhandlung des städtebaulichen Vertrags, eben weil es da nicht mehr um Problemlösen ging, auch nicht um Verhandeln, sondern am Ende wieder Positionen gefestigt wurden.

Als Ausblick lässt sich sagen, dass die Ad-hoc-Organisation mit dem Übergang in die Projektentwicklung endet und eine Matrix-Organisation zur Lösung von Projektaufgaben herangezogen werden sollte. Hier ist jedoch noch offen, wie darin die Position einer PlanBude bzw. der Interessenvertretung des Stadtteils integriert werden kann. Eine weitere Möglichkeit ist die Etablierung eines Gestaltungsbeirats, wie auch im Fall des PlanBuden-Prozesses nach Abschluss der zweiten Wettbewerbsphase geschehen, der dann wieder auf Leitungsebene verankert sein muss und mit externen Fachleuten ergänzt wird, die durch ihren Blick von außen Empfehlungen abgeben können. Ein Ausblick darauf wird im letzten Kapitel Transversale Prozesse versucht.

Durch die Ad-hoc-Organisation wird eine temporäre Zwischenstruktur der Vereinbarung geschaffen, eine Kommunikationsform, die es ermöglicht, dass die Systeme in einem Raum kommunizieren und Informationen mitteilen, der zudem moderiert ist. Durch die Moderation entsteht ein offener Kommunikationsraum. Durch die Vereinbarung, diese Termine in »Schulterblicke« der Akteure umzuwandeln und Entscheidungen außerhalb dieser bzw. gesondert vereinbart zu treffen und kein Protokoll zu führen, werden diese tatsächlich zu einer Art Kommunikationsmedium, in dem Vertrauen aufgebaut werden kann. Allerdings ist dieses Format dadurch zwingend an die Kontingenz bzw. die Stabilität gleicher Teilnehmer*innen gebunden, da vereinbartes und gemeinsames Wissen nur in diesem Raum und in diesem Kreis von Menschen besteht. Für temporäre Organisationsformen wie die Ad-hoc-Organisation kann dies also geeignet sein, um erst einmal eine Kommunikationsbasis zu schaffen. Für langfristige Prozesse, in denen im selben Kreis auch Entscheidungen getroffen werden müssen, müssen weitere Formen bzw. eine Form gefunden werden, um Ergebnisse und Vereinbarungen verlässlich festzuhalten. Insofern die Politik in dieser

Phase nicht dabei ist, müssten deren Entscheidungen alle drei Sphären betreffen, sie kann nicht Teil davon sein, da dies Entscheidungswege verschleiert und zu Vorabsprachen führt. Die Frage ist aber, wie in diesen Ergebnissen auch eine Verbindlichkeit gegenüber den Entscheidungen von Politik erreicht werden kann. Im Fall der PlanBude waren die Instrumente Auslobung und städtebaulicher Vertrag. Es braucht also Formate, in denen die Ergebnisse zusammengeführt werden, welche in repräsentativen Demokratien in Entscheidungsprozesse eingespeist werden können.

Im Fall der PlanBude ist erkennbar, dass die Direktionsebene direkt in die Ad-hoc-Organisation eingebunden wird. Auf Abteilungsebene werden zwar die Leitungen namentlich eingebunden, können diese Aufgabe aber aufgrund ihrer Routinearbeitsbelastung nicht wahrnehmen. Die Direktionsebene wechselt also zu einer Ad-hoc-Organisation und ist projektspezifisch Teil von dieser. Die »Aufbauorganisation« der kommunalen Planung zum Bearbeiten von Routineaufgaben verwandelt sich zur Handlungsfähigkeit in einer konfliktträchtigen Ausnahmesituation in eine Ad-hoc-Organisation. Die Impulse der Urbanen Praxis führen also temporär zu einer anderen Arbeitsstruktur: von Stab-/Linienorganisationen zu Ad-hoc-Organisationen.²⁶

Wirkungen auf normativer Ebene und die Rolle von Kunst

Die Urbane Praxis wirkt, wenn sie auf Direktionsebene agiert bzw. agieren kann. Der Einfluss oder die Reizung der Urbanen Praxis wirkt je nach »Dringlichkeit«, im Fall der PlanBude ist das ein »Brand auf Parzelle«, derart auf die Planung ein, dass deren Leitung von ihrer »Direktionsstelle« auch eine »Stelle« in der Ad-hoc-Organisation einnimmt. Sie tut dies temporär und exklusiv für das benannte Problem. Nach innen, also in ihr eigenes System hinein, formuliert sie die Ansätze oder Empfehlungen aus der Ad-hoc-Organisation als »Aufgaben« an die jeweiligen Gruppen in ihrem eigenen System. Auf allen anderen Ebenen verändert sich im untersuchten Zeitraum nichts.

²⁶ Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH.

Es lässt sich also keine maßgebliche Veränderung der normativen Ebene feststellen, sondern eine Auslegung der Inhalte, der Definitionen. Begriffe und Arbeitsweisen, die normalerweise standardisiert ablaufen, werden anders ausgelegt und gehandhabt. Es tritt eine Verlagerung ein, wann was gemacht wird und wann darüber entschieden wird. Das kann die Planung zulassen, weil sie sich später wieder mit dem Ergebnis beschäftigen wird.

Zeitraumen und Sollbruchstellen

Eine solide Grundstruktur sieht also einen ca. dreimonatigen Verhandlungsraum vor, in dem die Rahmenbedingungen mit allen (!) am Projekt beteiligten Sphärenvertretern mithilfe einer Moderation verhandelt werden. In dieser Phase wird die Prozessstruktur geklärt und die Rollenzuweisung der Akteure je nach Phase/Teilschritt festgehalten. Entscheidend ist, dass die Zielvereinbarung von allen drei Sphären getragen wird. Im Fall der PlanBude war dies die Verständigung auf das Ergebnis des Beteiligungsprozesses als Grundlage für den städtebaulichen Wettbewerb bzw. die weitere Entwicklung. Hier ist noch ein Schlüsselmoment festzustellen. Während für die Investorin (vermutlich) mit dem städtebaulichen Wettbewerb tatsächlich die Vereinbarung eingelöst worden ist, trägt die Vereinbarung Grundlage für die Zivilgesellschaft so lange weiter, bis die Planungsgrundlage gebaute Realität geworden ist.

Handlungsfähigkeit in Ausnahmeständen (konfliktreiche Räume)

Die Urbane Praxis bietet also Handlungsfähigkeit in konfliktreichen Räumen. Die Urbane Praxis kann in Ausnahmeständen Handlungsfähigkeit erzeugen, die andere Organisationsformen zur Folge hat. Diese sind in ihrer Dauer zeitlich begrenzt und innerhalb eines Prozesses als Problemlösungspasen zu verstehen. Innerhalb dieser Phasen wird außerhalb von Routinen gehandelt, daher kann in diesen Phasen Neues entstehen, d.h. es können wieder Lösungen gefunden werden. Essenziell ist auch der Zeitpunkt im Prozess (frühzeitig), d.h. so früh, dass noch keine Determinanten so starr festgelegt wurden, dass sie von den Akteuren in der Ad-hoc-Organisation nicht mehr verändert werden können bzw. dass diese noch beweglich für den Prozess vorliegen. Im

Prinzip entstehen aus diesem Prozess heraus die Determinanten für die weitere Planung.

Trotz der Ad-hoc-Organisationsform bleibt im Fall der PlanBude eine Problematik in der Verhandlung von Interessen auf Augenhöhe bestehen. Denn trotz der gemeinsamen Verhandlungen und des erzielten Ergebnisses (zum Teil Kompromiss, zum Teil Win-win) sind die Voraussetzungen ungleich. Die Interessen des Stadtteils konnten gleichberechtigt eingebracht werden. Unter den Verhandlungspartnern besteht aber dennoch ein hohes Gefälle an Ressourcen und damit immer der Zwang oder Druck seitens der Zivilgesellschaft oder PlanBude mitzuhalten bzw. einen Schritt weiter zu sein, um dadurch dieses Gefälle zumindest argumentativ ausgleichen zu können. Es ist also kein partnerschaftlicher Umgang im Sinne einer gleichberechtigten Interaktion.

Prozessübersicht

Die Grafik »Co-Kreation Ezzo-Häuser« als Prozessübersicht vom 30. Juli 2014 bildet die Grundlage für die Prozessvereinbarung unter den Akteuren. Im Folgenden werden die in der Prozessgrafik vorgeschlagenen Rollen und Aufgaben der Akteure in den Phasen beschrieben und anschließend auf die tatsächlichen Rollen und Phasen eingegangen.

In der Prozessgrafik sind drei Entscheidungsmomente enthalten (gekennzeichnet durch einen Rahmen): die Prozessvereinbarung, die Festlegung der Auslobungsbausteine und die Jury. Mit Ausnahme des Übergangs von Co-Kreation zu Übersetzung endet somit jede Phase mit einem Entscheidungsmoment. Durch eine dicke Linienführung wird die Hauptverantwortlichkeit oder »hutaufhabende Rolle« zugeordnet. Die dünnen Linien stehen für eine vorgesehene Abstimmung, Vernetzung, Kooperation, Austausch, die jedoch weniger stark ist als die gemeinsame Bearbeitung, die wiederum durch dicke Linien dargestellt wird. Zudem gibt es obligatorische und optionale Bausteine: der Zwischenschritt einer Gläsernen Werkstatt mit Einbindung der Öffentlichkeit im Wettbewerbsverfahren sowie die Empfehlung einer aktiven Mitbestimmung der Zivilgesellschaft in der Jurysitzung. Optional wird ebenfalls die Vertretung/Einbindung des Projektrats in die Jury empfohlen.

Die Rollen nach Gewichtung der Verantwortlichkeit und damit Entscheidungshoheit bzw. primär Handelnden einer Phase in Petrus Prozessübersicht vom 30. Juli 2014 sind:

- Verantwortliche Rolle
- Zuarbeitende Rolle
- Beobachtende Rolle

Diese sind den unterschiedlichen Akteuren in vier Phasen zugeordnet.

Die Akteure sind:

- Kommunalpolitik
- Eigentümer
- Bezirksamt
- urbanista
- PlanBude
- Bürger
- Wettbewerbsbüro
- Architektenteams
- Runder Tisch (später Projektrat, erläuternd »Prozessbegleitausschuss« genannt)

Die vier Phasen sind:

- Vorbereitung
- Co-Kreation
- Übersetzung und
- Wettbewerb

Der Kommunalpolitik wird zum Ende der Vorbereitungsphase hin eine »Befassung mit Prozessvereinbarung« zugeordnet und zum Ende der Übersetzungsphase hin eine Befassung mit den Auslobungsbausteinen sowie die stimmberechtigte Jury-Teilnahme.

Die Eigentümerin erhält in der Phase der Co-Kreation eine beobachtende Rolle und stimmberechtigte Jury-Teilnahme und wird zum Ende der Übersetzungsphase hin mit der Festlegung der Auslobungsbausteine beauftragt.

Das Bezirksamt ist wie urbanista und PlanBude gleichverantwortlich in der ersten Phase der Vorbereitung, der gemeinsamen Aushandlung der Prozessarchitektur, um anschließend gemeinsam die Prozessvereinbarung zu beschließen. In der Phase der Co-Kreation nimmt das Bezirksamt eine begleitende Rolle ein, während es zur Zusammenfassung der Ergebnisse am Ende der Co-Kreation eine kommentierende Rolle bekommt. Auch in der Formulierung der Bausteine für die Auslobung übernimmt es eine kommentierende Rolle jedoch wieder eine verantwortliche Rolle, wie Eigentümer und Politik, in der Festlegung der Auslobungsbausteine und in der Jury.

Urbanista soll nach der verantwortlichen Phase in der Vorbereitung während der Co-Kreation eine beratende und unterstützende Rolle einnehmen, während der Zusammenfassung eine intern moderierende zwischen Bezirksamt und PlanBude und im nächsten Schritt der Übersetzung eine verantwortliche Rolle in der Formulierung der Auslobungsbausteine. Bei der Festlegung der Auslobungsbausteine ist eine zuarbeitende Rolle vorgesehen, ebenso in der Jury.

Für die PlanBude ist von der Vorbereitung bis zur Übersetzung hin eine verantwortliche Rolle vorgesehen. In der Phase der Co-Kreation nimmt die PlanBude parallel zur verantwortlichen Rolle der Bürger eine verantwortliche Rolle ein. In der anschließenden Zusammenfassung hat die PlanBude ebenso eine verantwortliche Rolle, das Gleiche gilt nachgeordnet für die Bürger*innen/Zivilgesellschaft. In der Übersetzungsphase geht die Hauptverantwortung an urbanista, jedoch in gemeinsamer Redaktion mit der PlanBude. Bei der Festlegung der Auslobungsbausteine hat die PlanBude eine zuarbeitende Rolle, in der Jury ist eine verantwortliche Rolle vorgesehen.

Die Zivilgesellschaft, in der Prozessübersicht als Bürger bezeichnet, hat eine verantwortliche Rolle in der Phase der Co-Kreation. In der Phase der Übersetzung ist eine Kommentierung für die Formulierung der Auslobungsbausteine vorgesehen. Eine verantwortliche Teilnahme in der Jury wird als Empfehlung ausgesprochen.

Dem Wettbewerbsbüro kommt zum Ende der co-kreativen Phase hin in der Zusammenfassung eine beobachtende Rolle zu, in der Formulierung der Bausteine und Festlegung der Auslobungsbausteine ist eine zuarbeitende Rolle vorgesehen. Im anschließenden Wettbewerbsverfahren und der Jury hat das Wettbewerbsbüro eine verantwortliche Rolle.

Die Architektenteams haben in der Prozessübersicht nach der Festlegung der Auslobungsbausteine und ausschließlich in der Phase der Wettbewerbsbearbeitung eine verantwortliche Rolle.

Dem Runden Tisch wird während des Prozesses ab der Prozessvereinbarung eine zuarbeitende Rolle im Sinne von Verhandlung, Verabredung und Vermittlung in *Stakeholder-Communities* zugeordnet. In der Festlegung der Auslobungsbausteine ist eine Feedbackschleife vorgesehen. Auch während des Wettbewerbs ist eine zuarbeitende oder in die-

sem Fall eine begleitende Rolle vorgesehen, während eine verantwortliche Teilnahme in der Jury empfohlen wird.

a) Prozessstruktur

In der Prozessstruktur wird die Einigung über das WIE, die einzelnen Phasen und Entscheidungspunkte geklärt, aber nicht das WAS. Der Prozess ist ergebnisoffen. Benötigt wird aber ein moderierter Verhandlungs- und Organisationsraum.

b) Akteursstruktur

Die Akteurstruktur klärt die Einigung über das WAS, also den Gegenstand der jeweiligen Aufgabe. Im PlanBuden-Prozess ist das die frühzeitige Beteiligung als Grundlage. Zudem ist damit die Klärung der Rollen verbunden: WER übernimmt welche Zuständigkeit (verantwortlich, zurarbeitend, beobachtend, keine) aber nicht das WIE. Die Verantwortlichen entscheiden und führen ihre Aufgabe selbstständig. Die Aufgaben werden also Prozessoffen gesaltet und sind nicht im Vorfeld determiniert. Durch die parallele Klärung der Prozessstruktur ist das Ziel und die Verbindlichkeit für die verantwortete Aufgabe bekannt.

Die einzelnen Akteursgruppen sind ihren »eigenen Sphären« gegenüber verpflichtet. In der Phase der zivilgesellschaftlichen Positionsbestimmung gibt es beispielsweise keine Einflussnahme der Wirtschaftssphäre. Jedoch begeben sich alle in den moderierten Verhandlungsraum, um dort Informationen auszutauschen.

Entscheidungsmomente in der Prozessstruktur

Wesentlich ist zum einen, dass in den Entscheidungsmomenten alle Akteure der drei Sphären Eigentümerin, Bezirksamt und PlanBude verantwortlich eingebunden sind, und dass die Befassung in der Politik jeweils zeitlich nachgeordnet auf der Basis von abgestimmten Vereinbarungen geschieht. Urbanista wird im Prozess die moderierende Rolle einnehmen, sowohl zwischen den Vertreter*innen der drei Sphären als auch im Projektrat. Dies ist/wird eine Schlüsselposition im Prozess, die die Übersetzung und Vermittlung nicht nur in den gemeinsamen Terminen, sondern vor allem auch davor und danach einnimmt.

Durch die parallele Moderation des Projektrats ist die Moderation auch in die Beratungen des Projektrats eingebunden und wird in den

Verhandlungsterminen dieses Wissen einbezogen haben. Zudem hat die Moderation auch immer aktiv darauf hingewiesen, dass auf der jeweils nächsten Projektratssitzung möglichst gemeinsam eine Sprachfähigkeit der Akteure hergestellt und auch bei Dissens diese besprochen und die Kommunikation darüber geklärt sollte. Durch den Austausch von Informationen im moderierten Verhandlungsraum entsteht durch die Leistung des Transmitters, eine Kenntnis der Sicht des jeweils anderen. Dadurch entsteht eine konstruierte Realität, auf die Akteure jeweils aus ihrer Sicht rekurren können. Durch die sphärische Anbindung entstehen Botschafter, die anstelle der Reizung des Systems die Informationen direkt in der jeweiligen Logik in das jeweilige System einbringen können.

Der PlanBuden-Prozess hat zu einem Ergebnis geführt, das als Eingabe in das System Planung ein andere Behandlung der Aufgabe oder des entstehenden Problems vor Ort entsteht: Die Interessen (Baumasse) der Investorin mit den Belangen des Stadtteils (Differenziertheit, Aneignungsfähigkeit, bezahlbarer Wohnraum) in einer baulichen Form übereinander zu bringen. Was jetzt noch fehlt und im Anschluss an die Gutachterverfahren stattgefunden hat, ist die Interaktion oder wechselseitige Irritation mit dem System Politik, welches die Inhalte und langfristige Sicherung festhalten bzw. behandeln muss. Dies wäre Gegenstand einer weiteren Untersuchung.

Schnittstellenformate – informelle Instrumente der Verständigung

Im Folgenden werden die im PlanBuden-Prozess eingesetzten und entwickelten Formate in chronologischer Folge ihres Auftretens aufgezählt. Diese Liste ist nicht abschließend, sondern stellt den Anfang einer Sammlung dar, die mit weiteren Untersuchungen multisphärischer Stadtentwicklungsprozesse ergänzt werden kann. Es werden die Formate mit einer Schnittstelle zu Planungsprozessen der Stadtentwicklung aufgezeigt, nicht die Formate der Kunst.

Rahmenbedingungen: Akteure/Prozess

- Prozessstruktur
- Rollenklärung
- Moderation/Transmitter
- Aushandlungsgremium
- Vertrag
- Zeitraum/Dauer
- Scheitern bzw. Ausstiegsklausel
- Schulterblicke
- Verhandlungen
- Ad-hoc-Organisation
- Zeitpunkte Schnittstellen
- Entscheidungsmomente
- Rahmenbedingungen für Gegenstand/Inhalt (z.B. Wettbewerbs-
teilnehmer, Jury)

Gegenstand: Inhalt/Projekt

- Präambel
- Test, Probe vor Ort
- Anlaufstelle vor Ort
- Archiv
- Feedback/Reflexionsformate²⁷
- Eckdatenpapier
- Auslobung
- kooperative/konkurrierende Verfahren
- Masterplan
- Modelle
- Bebauungsplan
- Städtebaulicher Vertrag
- Leistungsphasen Architektur 0-10

Informelle Einigungsformate

Die Formate (bspw. Prozessgrafik) dienen auch als Einigungs-Gegenstand, d.h. mit ihrer Definition bzw. Ausgestaltung in Verhandlungen wird eine Einigung erzielt. Es ist also wichtig, dass es ein Format gibt,

²⁷ Vgl. Begriff aus Kap. Auswertung »Versammlungen« zum Gegenstand.

in welchem die Einigung erfolgen kann. Im Prinzip haben diese Formate eine ähnliche Funktion wie ein Vertrag, obwohl sie informell sind und auch nicht unterzeichnet werden. Protokolle sind dagegen kein Einigungsformat, da sie zwar den Inhalt bzw. die Ergebnisse festhalten, sie selbst jedoch kein Verhandlungsmaterial darstellen, sondern nur Korrekturpotenzial besteht. Dadurch wird keine Verständigung möglich, sondern die jeweils eigene Position manifestiert. Im PlanBuden-Prozess lässt sich dies anhand der Protokolle der Projektratssitzungen nachvollziehen.

Die im PlanBuden-Prozess generierten Formate lassen sich auch auf andere Prozesse übertragen. Daher können diese Formate auch als Instrumente bezeichnet werden, um in trisphärischen Prozessen verbindliche Ergebnisse zu erzielen. Die Formate der Rahmenbedingungen sind dabei Verständigungsinstrumente, während die den Planungsgegenstand behandelnden Formate bereits existieren. Es geht in mehrsphärischen Stadtentwicklungsprozessen also primär darum, Kommunikationsformen für die Verständigung zu entwickeln und diese im Vorfeld der Projektphase, in der sie eingesetzt werden sollen, mit den Akteuren zu entwickeln. Entscheidend sind dabei Verlässlichkeit und Kontinuität sowie die aktive Gestaltung des Kommunikationsprozesses parallel zum Gegenstand der Planung.²⁸

Diese Zielformate des Planungsgegenstands sind planerischer Natur, sie können also von Planer*innen in Prozessen eingesetzt werden. Voraussetzung dafür ist eine offene Gestaltbarkeit in der Vorgabe des

²⁸ Dies ist sicher nicht neu. Zu bedenken sind aber die Herausforderungen, die mit der Ausdifferenzierung von Akteuren und Zuständigkeiten in der Stadtentwicklung entstehen. Vgl. Selle, K. (1996). Planung und Kommunikation: Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft ; Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen. Wiesbaden [u.a.]: Bauverlag. Und: Healey, P. (1992). Planning through debate: the communicative turn in planning theory. *The Town Planning Review*, 63(2), 143–162; Healey, P. (2002). On Creating the “City” as a Collective Resource. *Urban Studies*, 39(10), 1777–1792.

»Lange Zeit wurde in der Praxis über »Kommunikation« als etwas gesprochen, was gleichsam außerhalb der Planungsprozesse stattfindet. Eine Art »Zugabe« in besonderen Situationen. Das hing einerseits mit dem überkommenen Selbstbild der Fachleute (vgl. Abschnitt 1) zusammen. Und lässt sich zugleich auch auf die oft vorzufindende Gleichsetzung von »Öffentlichkeitsbeteiligung« und »Kommunikation« zurückführen.« Selle, K. (2017) Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen. Aachen, S. 29.

Formats, nicht aber der Inhalte, und die Gewissheit, dass die über das Format erzielte Einigung Gültigkeit und Relevanz besitzt. Dafür ist es wesentlich, dass die Entscheidungsbefugten der handelnden Sphären an der Festlegung und Ausformulierung der Inhalte beteiligt sind. Im PlanBuden-Prozess ist dies zum Beispiel die Verhandlung des Eckdatenpapiers als Grundlage für die anschließenden weiteren Verfahrensschritte. Für die Rahmenbedingungen muss ebenfalls eine Einigung erzielt werden. Diese sollte zudem im Konsens erreicht werden, um deren Gültigkeit dauerhaft zu gewährleisten.²⁹

Lernende Systeme

Diese temporäre Veränderung der Organisationsform auf Direktions-ebene ermöglicht den Transfer des Wissens aus den Prozessen in der gemeinsamen Ad-hoc-Organisations-Phase in das Planungssystem. Ein »Lernen« im System bedeutet eine echte Veränderung, eine Erweiterung des Systems (Luhmann).

Wie oben aufgezeigt, lernt das System Kunst, indem es sein Repertoire erweitert und eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts formt. Für Kunst kann das Operieren an den Systemgrenzen bereits als system-symptomatisch beschrieben werden³⁰. Für das System Planung hätte die dauerhafte Erweiterung eine Vereinnahmung zur Folge, was wiederum fatale Folgen hätte. Die Impulse würden nicht in Form von veränderten Mitteilungen/Arbeitsaufträgen erfolgen, sondern wieder zu Stellenaufgaben werden und damit ihrer verändernden und produktiven Lösungskraft beraubt. Denn Aufträge in Ablauforganisationen sind vorstrukturiert und vordeterminiert beschrieben und damit begrenzt.

29 »Der Konsens ist die ideale und einzig dauerhafte Lösung eines Konflikts. Anstatt eine Auswahl zwischen gegensätzlichen, aber komplementären Zielsetzungen zu treffen, wird eine neue Lösung entwickelt, die von allen Parteien getragen wird. Die Einsicht, dass ein Konsens erforderlich ist, wächst bei den Parteien oft erst dann, wenn die übrigen, weniger anspruchsvollen Strategien versagt haben. Der Weg zu einer Einigung erfordert Perspektivenübernahme, Kooperation und nicht zuletzt Offenheit und neue Ideen. Das macht den Konsens so zeit- und kommunikationsintensiv. Gelingt er, empfinden die Parteien die Lösung als ihre eigene und zeigen Engagement und Unterstützung. Scheitert ein Konsens, kommt wieder eine der übrigen [Konflikt]Strategien zum Tragen.« Freitag M (2016): Kommunikation im Projektmanagement. Wiesbaden: Springer VS, S. 407.

30 Vgl. Luhmann, N. (2005). *Die Kunst der Gesellschaft* (Nachdr.). Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 472 ff.

Die Leistung von Kunst ist eine beständige Reizung/Irritation des Systems Planung und nur dadurch wirksam. Denn nur so können verändernde Impulse ausgesendet und vom System Planung aufgenommen und verarbeitet werden.

Wie reagiert Planung also?

Indem bestimmte Stellen, nämlich Direktionsspositionen mit Handlungsspielraum, die Handlungsanweisungen formulieren und nicht ausführen, ihre Funktion durch eine Kommunikationsstruktur und Ad-hoc-Organisation für einen gewissen Zeitraum erweitern. Dadurch können Informationen direkt aufgenommen und direkt ausgetauscht werden, bevor sie auf Basis einer Vereinbarung ins eigene System als Handlungsanweisung weitergeben werden.

Durch die Irritationen des Systems Planung durch das System Kunst wird ein Prozess ausgelöst, der es dem System Planung ermöglicht, mit dem ihn umgebenden und ihn inkludierenden Alltag umzugehen und zu interagieren und auf Impulse aus dem Alltag zu reagieren. Im Fall der PlanBude ist das das Alltagswissen, das Wissen der Vielen, das durch die Urbane Praxis in ein bearbeitetes »Werk« übersetzt wird, und das zu einer Schnittstelle für den Gegenstand von Planungsprozessen werden kann.

Bei der PlanBude ist es anders: Durch den Impuls, die Irritation von außen, findet eine Reaktion statt, die zumindest temporär zu einer veränderten Organisationsform führt. Dadurch können Mitteilungen anders kommuniziert werden, die Mitteilung der Information erhält also einen anderen Charakter. Es könnte sogar sein, dass die Mitteilung nun explizit eine positive Enttäuschungserwartung voraussetzt. Dies dreht die Kommunikationsprinzipien des Systems Planung um, durch die veränderte Erwartungshaltung werden andere Lösungswege möglich. Von der PlanBude wird indessen ein anderer »Auftrag« kommuniziert, nämlich die Lösungsfindung über den Arbeitsauftrag hinaus. Von der Stellenfunktion auf Direktionsebene wird nicht das Be- und Abarbeiten eines Auftrags erwartet, sondern eine Lösung. Dies bedeutet eine erweiterte Stellenfunktion, wie in einer Matrix-Organisation. Die Fähigkeit innerhalb eines Systems bzw. innerhalb einer Institution müsste also die phasenweise Anpassung von einer Ablauf- zu einer Matrix-Organisation durch Impulse von außen erlauben.

Gesteuerte Lernprozesse

Eine bewusste Strukturierung solcher Prozesse zur Einspeisung von neuem Wissen in den Lösungsprozess wird in der Aktionsplanung von Scholl in der Raumplanung und von Nollert in Stadtplanungsprozessen verfolgt. Durch die temporäre Einrichtung von Ad-hoc-Organisationen werden die eingebunden Stellen mit einer solchen Lernkompetenz ausgestattet. Durch flache Hierarchien und lösungsorientiertes Handeln entstehen »fortlaufende Lernprozesse«³¹. Die Anerkennung »prinzipieller Wissensgrenzen«³² verweist auf die Notwendigkeit, Prozesse so zu strukturieren, dass sie die Möglichkeit, neues Wissen zu generieren, miteinbeziehen und so Lösungen aufzeigen, die sonst bei Ausschluss von gewissen Akteuren, bspw. lokaler Akteure, verborgen bleiben.

Für Planung bedeutet dies, dass bei einer Interaktion mit Kunst oder der Einbeziehung aller drei Akteurssphären in einen Stadtentwicklungsprozess (auf Augenhöhe/gleichberechtigt) die beteiligten »Stellen« lernen und in der Lage sind, mit einer »positiven Enttäuschungserwartung« umzugehen.

In Prozessen der Urbanen Praxis handelt es sich jedoch nicht um komplexe Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung, deren Bedeutung auf der Ebene der Politik und der involvierten/zuständigen Akteure klar ist oder schnell klarzumachen ist, es handelt sich meist um kleinräumige Entwicklungen, zum Teil auf Grundstücksebene. Eine Fähigkeit von Planer*innen muss also auch sein, die Bedeutung der Entwicklung einer oder mehrerer Parzellen für den betreffenden Ort als eine ebenso bedeutende Rolle spielt oder spielen kann zu erkennen - häufig ist diese Bedeutung jedoch nicht gleich im Bewusstsein aller Akteure.

Fazit Reizungen und Reaktionen

Die Reizung, die von einem System wahrgenommen wird, wird im System als Information verarbeitet. Interessant ist, ob diese Information nicht nur als Information sondern auch als Mitteilung, also als Kommunikation verarbeitet werden kann. Was ich beschreibe ist also ein Zeitraum, in dem eine anschlussfähige Realität als Umwelt der einzelnen

31 Gross, M., Hoffmann-Riem, H., Krohn, W. (2005). Realexperimente. Ökologische Gestaltungsprozesse in der Wissensgesellschaft. Bielefeld: transcript. S. 133 In: Karow-Kluge, D. (2010). *Experimentelle Planung im öffentlichen Raum*. Berlin: Reimer. S. 58.

32 Ebd.

Systeme konstruiert wird. Statt Massenmedien dient hier der Transmitter, der für einen Abgleich der Realitätskonstruktionen wirkt, wodurch die Reizungen der Umwelt nicht nur als Information, sondern im Kontext der Realitätskonstruktion im eigenen System mitgeteilt werden kann. Es geht also um das Konstruieren einer gemeinsamen Realität, die dann von den Systemen als Kommunikation im System weitergegeben werden kann.

Das Interessante ist aber, dass es nicht darum geht, das System Planung um die Urbane Praxis zu erweitern, sondern dass es im System Planung einen möglichen Umgang mit der Urbanen Praxis gibt. Dafür müssen die Schnittstellen in Form von stadtplanerischen Instrumentarien und Zeitpunkten in Planungsprozessen benannt werden, in denen das System andockungsfähig ist.

6

Transversale Prozesse gestalten

Die im vorherigen Kapitel aufgezeigten Reizungen und Reaktionen von Kunst und Planung zeigen, dass über verschiedene Instrumente, definierte Schnittstellen und klare Rollenzuteilungen ergebnisoffene Prozesse in der Stadtentwicklung möglich sind. Das bedeutet, dass über strukturierte Prozesse Ergebnisse erzielt werden können, ohne die Ziele vorzugeben. Planung als vorausgreifende Gestaltung der Zukunft muss also nicht einen genauestens formulierten Sollzustand zum Planungsziel haben, der zukünftige Zustand wird im Prozess entwickelt. Im PlanBuden-Prozess tritt eine Visualisierung des zukünftigen Zustands erst mit dem Ergebnis des städtebaulichen Gutachterverfahrens ein. Trotzdem war es zuvor möglich, die grundlegenden Rahmenbedingungen zu füllen. Es ist nicht irgendein beliebiges Ergebnis entstanden, sondern ein sehr passgenaues. Damit könnte die Maxime der Problemverschiebung in der Planung, also einen gewünschten Zielzustand zu definieren und diesen mit planerischen Methoden zu erreichen, durchbrochen werden. Der Zielzustand wird nicht vorab definiert, sondern ein zielgerichteter, aber ergebnisoffener Prozess unter einer breiten Beteiligung formuliert. Statt einer Problemverschiebung ist eine gemeinsame Vorstellung von dem, was Stadt sein soll, Gegenstand der Planung. Die Methoden der Urbanen Praxis definieren dabei den Weg für die Einbindung der Sphäre der Zivilgesellschaft.

Werden also die unterschiedlichen und auch zeitfordernden Prozesse der Stadtentwicklungssphäre Kommune, Wirtschaft und Zivilgesellschaft über festgelegte Schnittstellen, die klare Verteilung von Zuständigkeiten und den definierten Umgang mit Ergebnissen (wo fließen diese ein) synchronisiert, ist eine transversale und zivilgesellschaftliche Mitgestaltung der Stadtentwicklung in Planungsprozessen möglich. Es geht also darum, Stadtentwicklungsprozesse so zu gestalten, dass alle Sphären eingebunden sind und den jeweiligen Eigenlogiken der Akteurssphären gemäße Zeiträume gegeben sind, so dass eine Mitwirkung möglich ist und die Interessen gleichberechtigt erhoben und ausgehandelt werden können.

Eine transversale Stadtpolitik liegt laut Kagan quer zu traditionellen Politikfeldern und Fachbereichen¹. Transversale Prozesse² stehen also für eine Organisation von Prozessen, die es ermöglicht, nicht nur quer zu Fachbereichen der Stadtverwaltung sondern auch quer zu Stadtentwicklungssphären und dadurch quer zu den Interessen aller Akteursgruppen organisiert zu sein. Alle Stadtentwicklungssphären sind einbezogen und zugleich ist ein gegenseitiges Hinüberwenden zu den verschiedenen Belangen nötig. Also nicht nur eine passive Teilnahme, sondern als Beteiligte sich gemeinsam aktiv sämtlichen relevanten Themen zuzuwenden in einem aufeinander abgestimmten Prozess. Also im besten Sinne kooperativ zu sein oder, wie im Fall des PlanBuden-Prozesses, zumindest über die anderen Akteurssphären und deren Interessen informiert zu sein.

Aus Sicht der Planung könnte man die Urbane Praxis als Praxeologie der Stadtentwicklung begreifen, mit der auch alltägliches Verhalten und impliziertes (Körper)wissen Einzug in die Planungsprozesse erhalten. Diese bildet mit ihren Methoden die Möglichkeit, Planungsgegenstände im Alltag und breit zugänglich zu behandeln und durch die Anwalt-

1 Kagan, S., Kirchberg, V., Weisenfeld, U. (Hg.). (2019). Stadt als Möglichkeitsraum: Experimentierfelder einer urbanen Nachhaltigkeit. Bielefeld: transcript Verlag, S. 387f.

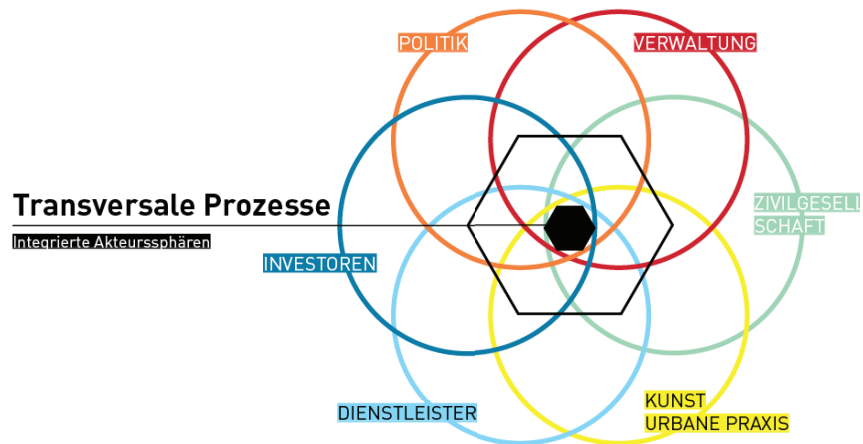
2 Transversal stammt vom mittellateinischen »transversalis« und lateinischen »transversus« (querliegend) ab als adjektivisches 2. Partizip von »transvertere« (hinüberwenden), welches aus den Wortteilen »trans« (hinüber) und »vertere« (drehen, wenden) gebildet wird (vgl. Duden online, abgerufen am 30.10.20). Der Begriff Prozess wird im Duden umschrieben mit »sich über eine gewisse Zeit erstreckender Vorgang, bei dem etwas [allmählich] entsteht, sich herausbildet«, ebd.

schaft der erarbeiteten Inhalte diese im Planungsprozess einzuspeisen. Was wird dafür also benötigt?

Parameter transversaler Prozesse

Folgende Parameter können aufbauend auf die Erfahrungen im Plan-Buden-Prozess für die Gestaltung von transversalen Prozessen von Bedeutung sein. Dabei sollen die aufgeführten Parameter kein absolutes Modell mit genereller Gültigkeit darstellen. Es geht vielmehr darum, einzelne Bestandteile eines Stadtentwicklungsprozesses zu betrachten, die Prozesse zu strukturieren, zu definieren und zu beeinflussen, damit deren bewusste Gestaltung Einfluss auf die Prozessqualität nimmt.

- Phasen
- Akteurssphären
- Akteursstruktur
- Ad-hoc-Organisationsstruktur
- Zeitpunkte
- Zeitspannen
- Zeitressourcen
- Prozessstruktur
- Steuerung
- Nachfolgeorganisationen
- Matrixorganisationen



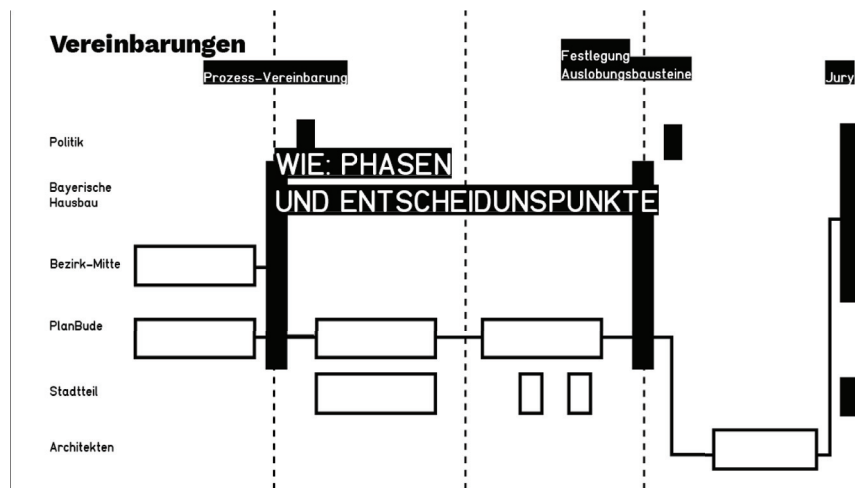
Phasen

Jede Prozessphase kann als eigenes Projekt verstanden werden. Somit hat also jede Phase eine Vorbereitungsphase, einen Startpunkt, eine Phase der Umsetzung und eine Phase des Abschlusses. Die einzelnen Phasen laufen dabei nicht geordnet nacheinander ab, sondern überschneiden sich. Vor allem die Phase der Vorbereitung ist für die Akteure häufig nicht klar formuliert, ebenso wie das Ende nicht zwingend mit einem anvisierten Enddatum erfolgt. Das Ende der aktiven Wunschproduktion am 14. Februar 2014 bedeutete beispielsweise nicht das Ende des partizipativen Prozesses. Eine Voraussetzung ist, eine dermaßen hohe Überdeckung im gegenseitigen Verständnis erreicht zu haben, dass eine Verständigung möglich ist und dass die einzelnen Projektphasen auch tatsächlich als gemeinsames Projekt angesehen werden. Es geht hier nicht darum, dass alle alles gemeinsam tun, sondern dass eine Verständigung darüber erfolgt, wer in welcher Phase welche Aufgaben und welche Verantwortung übernimmt. Sind diese abgeschlossen und wechseln die Akteursrollen, beginnt eine neue Projektphase. Dies sollte sich aber auch in der parallelen Vorbereitung angekündigt haben.

Betrachtet man jede Prozessphase als eigenes Projekt, so ist auch jede Phase in verschiedene Projektphasen unterteilt. Jede Phase benötigt also eine Vorbereitung, Entwicklung, Erprobung/Umsetzung, Dokumentation und Beendigung des Projekts, in der wie oben beschrieben bereits die wesentlichen Parameter (Gegenstand und Rahmenbindungen/Struktur) der nächsten Phase festgelegt werden. Diese Parameter können die Definition der beteiligten Akteure oder Stadtentwicklungssphären sein, aber auch und vor allem die Instrumente und Formate, die als Schnittstelle zum weiteren Prozess dienen, in die also die Ergebnisse oder Ziele der nächsten Phase einfließen sollen. Entscheidend ist, in der jeweiligen Vorphase die Instrumente zu entwickeln und festzulegen, die in der darauffolgenden Phase angewendet werden sollen. Dazu sollten die zukünftig Verantwortlichen zu dieser Phase hinzugezogen werden, um die Problemhintergründe zu kennen und die Instrumente entsprechend anwenden zu können³. Darüber hinaus endet jede Phase mit einer Entscheidung der Politik, also den Vertreter*innen der repräsentativen

³ Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH, S. 256.

Demokratie. Das bedeutet, dass die aktiven Akteure eine möglichst konsensuale und empfehlende Entscheidung über Gegenstand und Rahmenbedingungen getroffen haben. Da bei Stadtentwicklungsprozessen verschiedene Akteurssphären und damit mitunter sehr verschiedene Interessen verbunden sind, besteht neben dem Ziel einer konsensualen Entscheidung jedoch auch die Möglichkeit eines Kompromisses. Die Empfehlung dient als eine fundierte Befassungs- und Entscheidungsgrundlage. Die regelhafte Befassung durch die Vertreter*innen der repräsentativen Demokratie zum Ende jeder Phase entfaltet eine gestaltende Wirkung: Ohne Zustimmung kann das Projekt nicht fortgesetzt werden. An der Entscheidungsgrundlage müssen Veränderungen vorgenommen werden. Die demokratische Legitimation spielt also für den Fortgang des Projekts eine entscheidende Rolle.



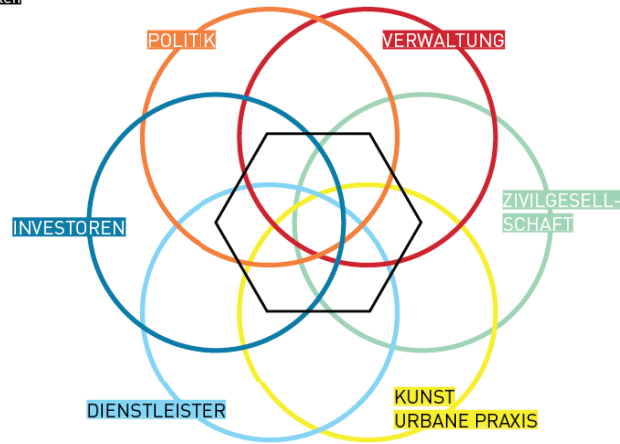
Akteurssphären

Ausgangspunkt bilden die drei übergeordneten Akteurssphären Wirtschaft, Kommune und Zivilgesellschaft. Wie dargestellt, sind diese nach Interessen und Handlungslogiken aber differenzierter. Wesentlich für die transversalen Prozesse ist, dass zumindest diese drei Sphären kontinuierlich eingebunden sind. Dafür müssen Vertreter*innen gefunden werden, die dies für die zivilgesellschaftliche Sphäre leisten können. Zugleich geht dies meines Erachtens nur, wenn die Vertreter*innen-Rolle über einen partizipativen Prozess erfolgt und

durch eine Reichweite und öffentliche Feedbackschleifen legitimiert wird. Eine übergeordnete Akteursphäre ist also dadurch gekennzeichnet, dass sie jeweils einer eigenen Sphäre gegenüber verpflichtet ist, deren Interessen sie vertritt, selbst jedoch autonom handelt.

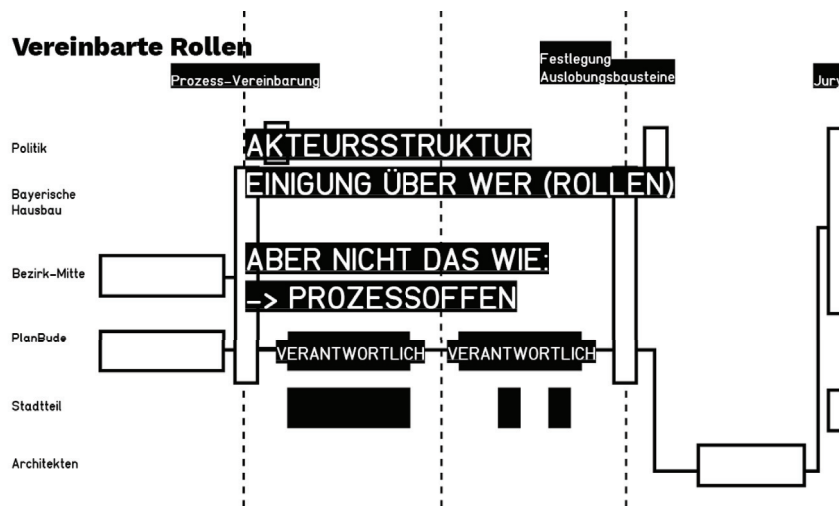
Stadtentwicklung

„Sphären“ die auf Stadt einwirken



Akteursstruktur - Rollenklärung

Im PlanBuden-Prozess hat jede Phase der vereinbarten Prozessstruktur (Vorbereitung, Co-Kreation, Übersetzung und Wettbewerb) unterschiedlich beteiligte Akteure und Verantwortlichkeiten. Die Verantwortlichkeiten klären die Rollen: durchführend, beratend, beobachtend. Die Rollen müssen eindeutig die Verantwortung der Akteure in der jeweiligen Phase benennen. Denn die Entscheidungshoheit über das Wie in der jeweiligen Phase obliegt dem verantwortlich Durchführenden. Diese Abgabe und Übernahme von Verantwortung sichert auch die Unabhängigkeit der Arbeitsweisen der Akteure im Prozess. Die Aufgabe ist mit einer Verantwortlichkeit verbunden und definiert: die Beteiligung, die Durchführung des Wettbewerbs, die Erstellung des Bebauungsplans, etc. Im PlanBuden-Prozess ist die PlanBude bspw. für den Beteiligungsprozess zuständig, sie erarbeitet die Tools und Methoden und setzt diese eigenständig um. Dies bedeutet aber nicht, dass zwischen den Akteuren aufgrund der festgesetzten Rollen kein Austausch mehr stattfindet, es werden nur die Zuständigkeiten geklärt.



Ad-hoc-Organisationsform

Die Ad-hoc-Organisationsform eignet sich nicht nur für komplexe Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung⁴, sondern kann auch auf konfliktreiche Stadtentwicklungsprozesse angepasst werden. Konfliktreich deshalb, weil in multilateralen, also mehrsphärischen Stadtentwicklungsprozessen von »Interessenskollisionen«⁵ ausgegangen werden kann. Grundsätzlich wichtig in einer Ad-hoc-Organisation ist eine flache Hierarchie. Zugleich ist es wichtig, dass die Bereichsverantwortlichen und Entscheidungsbefugten vertreten sind. Genauer gesagt müssen die Leitungsstellen auf Seite der kommunalen Verwaltung und respektive die Geschäftsführer auf Seite der Wirtschaft beteiligt sein damit eine Verlässlichkeit der Aussagen erreicht werden kann und damit überhaupt verbindliche Aussagen getroffen werden können. Dies ist wichtig für den Vertrauensaufbau zwischen den Akteuren der verschiedenen Akteurssphären. Des Weiteren muss unterschieden werden, ob Treffen der Information oder der Entscheidung dienen sollen. Entscheidungen müssen über eine Abfolge von Terminen vorbereitet werden und die Verständigung über die Entscheidungsfindung selbst muss ebenfalls über eine vorher festgelegte und bekannte Terminabfolge erfolgen. Je nach Komplexität und Umfang des Gegenstands sollten dafür

4 Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH.

5 Selle, K. (2017). Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen. Aachen, S. 26.

vier Termine plus ein weiterer Termin als Reserve von vornherein festgelegt werden. Dabei empfiehlt es sich, die Termine in zwei und zwei zu kuppeln, d.h. in eine zeitliche Nähe von zwei bis drei Tagen zu rücken. Zwischen den gekuppelten Terminen sollte ein Zeitabstand von ca. 10 bis 14 Tagen liegen, um die zweite Terminfolge je Akteur vorbereiten zu können. Dazwischen sollte jedoch genügend Zeit liegen, um sich vorab innerhalb der eigenen Verpflichtungssphäre über Ergebnisspielräume zu verständigen, die von der jeweils eigenen Sphäre akzeptiert werden würden.

Sowohl Entscheidungs- als auch Informationstreffen benötigen einen Verständigungszeitraum, in dem die Aufgaben, die bei einem »Projektstartworkshop«⁶ in Unternehmensorganisationen geleistet werden, ebenfalls inhaltlich geklärt werden müssen:

- »Die Projektdefinition mit Klärung der inhaltliche Ziele, Umfang und Teilaufgaben des Projekts, Festlegung grundlegenden Eckdaten für die Steuerung
- Konsens erreichen, in dem Erwartungshaltungen geklärt und mögliche Konflikte aufgedeckt werden, gemeine Sicht auf das Projekts und seines Nutzens
- Kultur und Führung durch erste Regeln für die Zusammenarbeit abstimmen«⁷

Findet keine Steuerung der Organisationsform statt, werden diese Inhalte unkoordiniert und Schrittweise quasi nebenbei erarbeitet, sie schleichen sich über die Zeit ein. Ein Problem ist, dass dann die Sphärenvertreter*innen von einer Verständigung ausgehen, sich in ihrer Wahrnehmung aber täuschen können, was zu Missverständnissen und Komplikationen im Prozess führen kann. Zudem muss in der Vorbereitungsphase von Entscheidungen zwischen Gegenstand/Inhalt und Struktur/Rahmenbedingungen unterschieden werden, um die Entscheidungsfindung zu vereinfachen. Entscheidungsfindungen werden erschwert, wenn diese miteinander verknüpft sind, da Bedingungen des

6 »[...] der Projektleiter [erarbeitet] gemeinsam mit dem Projektteam und ggf. weiteren Stakeholdern die inhaltliche Ausrichtung und die Struktur des Projekts«, Freitag, M. (2016). Kommunikation im Projektmanagement. Kommunikation im Projektmanagement. Wiesbaden: Springer VS, S. 433f. (Fußnote 1515 vgl. Patzak/Rattay (2004; 133), Platz (2003; 1078).

7 Ebd., S. 434.

einen an Bedingungen des anderen Themenfeldes geknüpft und somit nicht mehr auflösbar erscheinen.

Dabei geht es bei konflikthaften Prozessen nicht darum, ein Einvernehmen zu erzielen, sondern die Perspektiven der anderen kennenzulernen und verstehen zu können, das Ziel ist Verständigung.⁸ Bei der Verständigung geht es nicht darum, die Sichtweisen zu übernehmen, sondern diese gegenseitig zu kennen und mit einer möglichst hohen gegenseitigen Überdeckung verstanden zu haben. Es geht also darum, die Verständigungsgrenzen soweit angenähert zu haben, dass die Grenzen des Anderen erkannt und verstanden werden und zugleich der Interpretationsspielraum bleibt, um zu vermuten, dass ein Ergebnis erreicht werden kann. Wenn eine Verständigung erreicht ist, dann kann von einer kongruenten, konstruierten Realität gesprochen werden.

Zeitpunkte

In der vorliegenden Arbeit wurde eine frühe Phase von Stadtentwicklungsprozessen beleuchtet. Ich gehe aber davon, dass die Erkenntnisse für tri- oder multisphärische Stadtentwicklungsprozesse sich auch in anderen Prozessphasen angepasst anwenden lassen, die kooperative Stadtentwicklung von Kunst und Planung muss sich also nicht nur auf Ausnahmezustände (Brand auf Parzelle) beschränken. Eine frühzeitige Einbindung ist meines Erachtens essentiell, da es darum geht, die Grundlage für die Stadtentwicklung zwischen den drei übergeordneten Stadtentwicklungssphären auszuhandeln. Wie in der Architektur ließe sich hier an die Diskussion um die Leistungsphase 0 und 10⁹ anknüpfen. Eine grundsätzliche Frage, die sich zu jedem Zeitpunkt stellen lässt ist, wer was wann wie ermittelt und was damit passiert.

8 »Verständigung heißt, dass der Rezipient das Anliegen eines Kommunikators aus Sicht beider Parteien verstanden hat. Verständigung heißt nicht, dass der Rezipient auch dem Wunsch des Kommunikators entspricht.« Ebd., S. 196.

9 Bundesstiftung Baukultur, & Nagel, R. (Eds.). (2014). Bau Kultur Bericht 2014/15. Berlin: Bundesstiftung Baukultur.

Zeitspannen

Anhand der PlanBude zeigt sich, dass diese ihre Rolle verändert hat, um kontinuierlich am Prozess beteiligt zu bleiben und die Interessen der zivilgesellschaftlichen Sphäre, als dessen Anwältin sie dann fungiert, zu vertreten.

Bei transversalen Prozessen geht es also darum, Modi zu finden, mit denen die Sphäre der Zivilgesellschaft dauerhaft an den sich über lange Zeiträume erstreckenden Planungen beteiligt sein kann. Dies können selbstorganisierte Vertreter*innenprozesse sein, in denen immer wieder in geeigneten Formaten die Belange zurückgespielt werden (so dass breite gesellschaftliche Schichten teilnehmen können) und überprüft werden kann, ob diese noch mit den zuvor erhobenen Interessen übereinstimmen bzw. wie diese sich in bestimmten baulichen oder planerischen Detailfragen konkretisieren sollen.

Es geht darum, Kontinuitäten zu sichern, wie die Interessen vor allem der zivilgesellschaftlichen Sphäre im Prozess vertreten bleiben können. Beispielfhaft dafür sind das Haus der Statistik und der Rathausblock in Berlin, bei dem verschiedene Akteure, viele mit professionellem Planungshintergrund, bereits verschiedene Rollen und Verfahren gefunden haben. Zum einen sind dies bewusste Kooperationen mit den kommunalen Akteuren, zum anderen ein fester Ort als kontinuierlich zugängliche und besetzte Anlaufstelle für Informationen, ein Ort, an dem die Schnittstellen örtlich stattfinden.

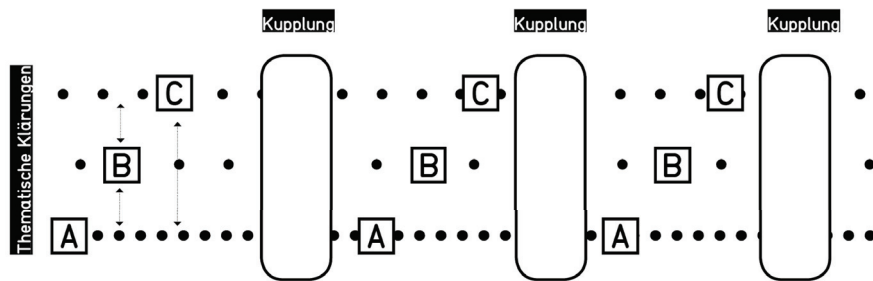
Zeitressourcen

Hinzu kommt der wichtige Aspekt der Zeit, dass die unterschiedlichen Sphären eigene Zeitlogiken und Zeitressourcen haben, die in die Amplituden miteinbezogen werden müssen. Als Referenz könnte man hier PARKS anführen. Das PARKS-Team hat mit dem Parkhaus eine Anlaufstelle vor Ort, es koordiniert als kleines Team den Prozess vor Ort und mit den Behörden und Ämtern als Auftraggeber*innen. Zeitgleich führen sie einen partizipativen Prozess durch, der die Interessen der unmittelbaren Anlieger, der Nachbarschaft und der Stadtgesellschaft nicht nur berücksichtigt sondern aktiv im Prozess einzusetzen versucht. Dabei kommen sie, wie sich dem ersten Reflexionsbericht entnehmen lässt, mit ihren Zeitressourcen in Schwierigkeiten. Der Kommunikati-

onsprozess stellt sich als sehr aufwändig heraus, es muss erst einmal Verständigung, Verständnis und Vertrauen aufgebaut werden.

Prozessstruktur

Aus Akteursstruktur, Organisationsstruktur und Zeit ergibt sich eine Prozessstruktur mit verschiedenen Amplituden und Phasen. In jeder Phase bilden sich die Projektphasen Start, Umsetzung und Abschluss als Teilprojekt ab. Die Phasen selbst sind in den übergeordneten Prozess des gesamten Stadtentwicklungsvorhabens integriert, das auf Makroebene wiederum selbst in weitere Stadtentwicklungsprozesse integriert ist. Je nach Phase entstehen verschiedene Amplituden der Aufgaben und der Akteure, die auf der Mesoebene des Projektes vom Organisationsbüro für Entscheidungsmomente synchronisiert werden müssen. Dafür müssen die jeweiligen Abhängigkeiten aufgezeigt und bei Entscheidungen berücksichtigt werden. Der Synchronisationsmoment kann mit Bezug auf Scholl als Kupplung¹⁰ bezeichnet werden. An diesen Kupplungen müssen die unterschiedlichen Aufgaben- und Akteursamplituden zusammengeführt werden und entweder für Informations- oder als Entscheidungsgrundlage aufbereitet werden. Wir als Stadtplaner müssen also lernen, diese Kupplungen als transversale Momente zu gestalten und die Prozesse so zu gestalten, dass an den Kupplungen transversales Wissen einfließen kann, nicht nur Fachwissen, wie dies in den Ad-hoc-Organisationen komplexer Schwerpunktaufgaben der Fall ist.



¹⁰ Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH.

Steuerung

Für die Organisation und Steuerung der Organisationsform wird ein den Prozess begleitendes Organisationsbüro benötigt, welches auch die Moderation übernimmt, die wiederum kontinuierlich mit der gleichen Person oder dem gleichen Team besetzt sein sollte, da auch darüber Verständigung und Vertrauen wechselseitig erzeugt wird. Das Organisationsbüro leitet und lenkt den Prozess. Zudem hat es einen Überblick über das Akteursfeld und auch nichtbeteiligte Akteure im Blick. Die Organisation und Steuerung von multisphärischen Stadtentwicklungsprozessen bewusst zu gestalten und zu steuern ist sicherlich auch ein Aufgabenfeld der Zukunft.

»Wer sollte oder müsste involviert werden (war es aber nicht)? Hier wird vor allem das fachliche Verständnis der Forschenden gefragt sein. Sie müssen von der Aufgabe, dem bedingt möglich sein, die auf einen Planungs- oder Entwicklungsprozess bezogene Kommunikation zunächst bzw. von ihr betroffenen (potentiellen) Akteure tatsächlich im Prozess erkennbar eine Rolle spielten und falls nein: warum dies so war, welche Selektivität da wirksam wurde.«¹¹

Diese Fähigkeit wird äußerst relevant sein, um eine als gemeinsame Grundlage anerkannte Stadtplanung auf dem Wissen der Vielen aufbauen zu können.

Nachfolgeorganisationen

Dieser Schritt ist meines Erachtens im PlanBuden-Prozess nicht eingetreten. Zwar hat sich mit der Zeit eine gewisse Organisationsform der Akteure für Verhandlungen etabliert, die Organisationsform für die Nachfolgeprojekte der Gutachterverfahren wie den Bebauungsplan und die Planungen hinsichtlich der Hochbaurealisierung hatten jedoch eine eher sporadische Natur (aus Sicht der PlanBude). Damit sind zwei Problematiken eingetreten, die Scholl in seinem Drehbuch für Aktionsplanungen zur Lösung komplexer Schwerpunktaufgaben zur Dauer ergänzend eingerichteter Ad-hoc-Organisationen benennt. Zum einen, weil mit fortschreitender Zeit die Organisationsform beginnt, Routine- oder Projektorganisationen zu ähneln, und es zum anderen versäumt wird,

¹¹ Selle, K. (2017). Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen. Aachen, S. 33.

Nachfolgeorganisationen einzusetzen¹². Nachfolgeorganisationen sind dann hilfreich, wenn aus einer »Vielzahl von Projekten Projektfamilien in Form von Leitprojekten gebildet werden können«¹³, deren Ausformung bei den sachzuständige Akteuren liege¹⁴. Besondere Vorkehrungen für das Zusammenwirken sind dann zu treffen, wenn viele Ämter und Fachgebiete zu beteiligen sind¹⁵. Ein wesentlicher Aspekt muss daher auch sein, dass in dem Moment, wo einzelne Projekte bzw. wo aus dem Vorhaben der Stadtentwicklung einzelne Projekte entstehen, für diese Nachfolgeorganisationen aufgesetzt werden, deren Auftrag klar mit den Erkenntnissen und Erfahrungen aus der Ad-hoc-Organisation gekoppelt ist. Diese Nachfolgeorganisationen können »von einfachen Koordinierungsstellen bis zu umfangreichen organisatorischen Gebilden reichen«¹⁶.

Die vorausschauende Bestimmung der Akteursorganisationsform zur Umsetzung der Projekte, für die dann keine Ad-hoc-Organisationsform mehr benötigt wird, ist folglich ebenso relevant. Projekte werden üblicherweise effizient in Matrixorganisationsformen bearbeitet und nach Abwicklung der Projekte aufgelöst. Matrixorganisationen zeichnen sich durch Flexibilität und eine größere Beweglichkeit aus und führen ebenfalls eine eher horizontale Kommunikation. Weitere Vorteile von Matrixorganisationen sind:

- »Problem- bzw. Projektorientierung
- genaues Durchdenken von Arbeitsabläufen
- Bereitschaft zur Übernahme neuer Aufgaben und neuer Funktionen«¹⁷

12 Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH, S. 244-245.

13 Ebd., S. 256.

14 Ebd., S. 254.

15 Ebd.

16 Scholl nennt u.a. die Gründung städtischer Gesellschaften, oder ämter- und ressortübergreifende Arbeitsgruppen. In Analogie zur Maßstäblichkeit des PlanBuden-Prozesses, kann man hier die Baugemeinschaft nennen, die im Bereich des Wohnungsbaus wesentliche »Richtschnüre«, wie kollektive Wohnformen, alternative Wohnungsgrundrisse, Selberbauen verwirklichen sollte. Ebd., S. 255.

17 Scholl, B. (1995). Aktionsplanung: zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag an

Matrixorganisationen

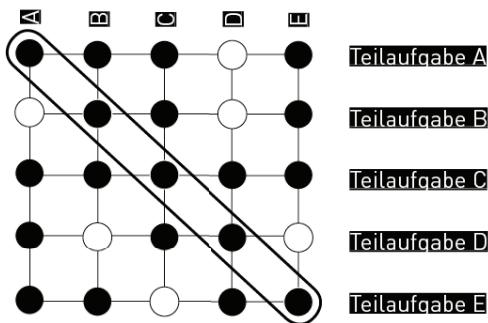
Folgende Abbildung zeigt eine Matrixorganisation, die für die Ausformung von Leitprojekten als eine sich an die Ad-hoc-Organisationsform anschließende Organisationsform geeignet wäre. Meiner Meinung nach ist es für die Kontinuität des Prozesses entscheidend, dass der Übergang, die Nachfolgeorganisationsform in trisphärischen Stadtentwicklungsprozessen geklärt wird.

Volle Kreise stellen aktive dar, leere Kreise stellen nicht-aktive Elemente im Projekt dar. Die aktive und passive Anzahl kann sich je nach Projektphase verändern.

A, B, C, D, E sind die Akteurssphären, die jeweils selbst in Matrixorganisationen für ihre Projekte eingebunden sind. Teilaufgabe A, B, C, D, E sind unterschiedliche Leitprojekte des Gesamtvorhabens. A, B, C, D, E speisen ihre Prozesse/ihr Projekt wieder in die Querschnittsebene, die transversale Ebene ein.

Matrixorganisation

eigene Darstellung nach Scholl 1995:41



Die Verbindung der Matrixorganisationen ist die transversale Prozessorganisation. Verbindendes Element ist ein steuerndes Projektbüro, das dafür Sorge trägt, die Querschnittsthemen der Akteurssphären-Projekte in sogenannten Kupplungen zusammenzubringen. Diese Rückkoppelung und Behandlung der Querschnittsthemen in den Kupplungen bindet die jeweiligen Projekte der Akteurssphären in einen ge-

meinsamen Verständigungshorizont ein. Dieser gemeinsame Verständigungshorizont bildet den Zusammenhalt bzw. Bezugspunkt, durch den die Transversale im Stadtentwicklungsprozess fortlaufend von Kupplung zu Kupplung aufrechterhalten wird. Die Transversale ist eine Reihenfolge von Kupplungen in der Matrixorganisation. Den Abschluss des Prozesses bildet dann die Fertigstellung und Nutzung, auch als letzte Überlegung zur Übergabe der Nachfolge an die konkreten Nutzer*innen: Mieter*innen, Geschäftsinhaber*innen, Pächter*innen, Betreiber*innen und Caretaker*innen. Insofern mit der Nutzung eine Gemeinwohlorientierung einhergeht, die langfristig bestehen soll, können sich im Minimum trilaterale besser multilaterale aus den Akteursphären zusammengesetzte Beiräte empfehlen.

Typische Projekte, die jeweils in Matrixorganisationen organisiert und für die für jede Sphäre Aufgaben und Zuständigkeiten festgelegt werden sollten, sind beispielsweise die konkrete Hochbauplanung, also der Entwurf, Genehmigungsplanung etc., die Betrachtung des Bauprojektes analog zu den Leistungsphasen der HAOI. Ein weiteres Projekt ist die konkrete Projektentwicklung: die Entwicklung und Vermarktung der entstehenden Flächen. Hiermit sind viele Konflikte verbunden, hier müssen Umgangsweisen gefunden werden, wie mit den Entscheidungs-hoheiten eines Eigentümers umgegangen wird, und wie Dienstleister des Eigentümers, die in dessen Interesse handeln, auf die Ergebnisse und Vereinbarungen des Prozesses eingeschworen oder verpflichtet werden können. Ein weiteres Projekt ist die Einbettung eines Vorhabens in der Nachbarschaft, also tatsächlich nicht nur die kontinuierliche Information, sondern auch die konkrete Mitwirkung an der Realisierung und der sich anschließenden Nutzung und sogenannten Aktivierung. Dies reicht vom Einbezug konkreter Gestaltungsgegenstände aber auch Gebrauchsmöglichkeiten in den Leistungsphasen eines Bauprojekts bis zu Vor- und Testnutzungen. Dieses Projekt hat damit zwei Ebenen: die breitere, nicht direkt involvierte Öffentlichkeit und die wiederum organisierten Akteure in Form von Vereinen etc., die bestimmte Betreiber-schaften öffentlich zugänglicher Orte übernehmen wollen. Auch hier verbirgt sich wieder ein Konflikt oder eine noch zu lösende Aufgabe: Wie kann die öffentliche Nutzbarkeit auf privaten Flächen abgesichert werden? Ansätze scheinen in den Regelungen der HafenCity Hamburg für den Überseeboulevard gegeben zu sein, es könnte aber auch disku-

tiert werden, ob Flächen, die von Dritten hergestellt werden, nicht auch, wie dies zum Beispiel bei Straßen ist, als öffentliche Flächen wieder von der Kommune übernommen und bewirtschaftet werden können, also Nutzungsrechte von Eigentumsrechten zu entkoppeln bzw. über Pachtverträge etc. übereinandergelagerter Flächen zu sichern.

Innerhalb dieser drei Beispiele und anhand der von PlanBuden-Erfahrungen abgeleiteten Projektkategorien Bau, Projektentwicklung und Nutzung gibt es eine Vielzahl an Unterprojekten, die jeweils eine eigenes Projekt darstellen und eigene Organisationsformen, Dauer und Zuständigkeiten bedingen. Diese an den übergeordneten Prozess anzuknüpfen und zurückzukoppeln ist es, was die Prozessqualität transversaler Prozesse ausmachen muss, ohne sich dabei im Kleinen zu verlieren.

Die Ergebnisse der transversalen Prozessorganisation müssen daher als verbindlich gelten und gleichzeitig Interpretationsspielraum auf Ebene der konkreten Umsetzung ermöglichen. Damit dieser Spielraum aber nicht das mit den gelegten Grundlagen vereinbarte Ziel konterkariert, müssen Beschreibungen gefunden werden, die von allen Beteiligten verstanden werden können. Es muss also eine Verständigung auf eine konstruierte Realität möglich sein, auf die sich alle beziehen können. Kunst – und das ist vielleicht das Entscheidende – kann hier Narrative entwickeln, die dies ermöglichen können. Konkret geschieht dies über eine dauerhafte Rückbindung an den Ort, der kontinuierlich und physisch besetzt die Ebene der materialen Gestalt aktiviert und zugleich einen sozialen Gebrauch erlaubt, und durch das Archiv eine unmittelbare und direkte Rückbindung an den Erhebungsprozess des Stadtteilinteresses ermöglicht, im Fall der PlanBude die Wunschproduktion. Die künstlerische Gestaltung, Handhabung und beständige Reaktivierung des Materials ist damit der Kern und der beständig verfügbare Ausgangspunkt als Grundlage des transversalen Prozesses. Ein Vorteil ist, dass das künstlerische Archiv nicht statisch ist, sondern wachsen kann, und dass vor allem die Anbindung an das Originalmaterial immer wieder durch weitere künstlerische Handlungen aktiviert werden kann. Mit jeder Reaktivierung ist eine Transformation auf die Problemstellung der jeweiligen Projektphase möglich. Transversale Prozesse tun also gut daran, wenn diese Rückkoppelung, Einspeisung

und Überprüfung in den Projektphasen Vorbereitung, Start, Umsetzung und Abschluss erfolgt.

Es braucht transversale Prozessstrukturen und entsprechende Akteursorganisationsformen, um die ohnehin schon komplexen Prozesse der Stadtentwicklung unter Teilhabe aller Stadtentwicklungssphären auf Augenhöhe (gleichberechtigte Interessensberücksichtigung) zu handhaben.

Kunst als Stadtproduzent

Die Veränderung der Rahmenbedingungen ist es, wo Kunst diese nicht nur aufzeigt, sondern diese als Akteur über die Ebenen des sozialen Handelns, der materialen Gestalt und des kulturellen Ausdrucks hinaus verändert. Sie befähigt nicht nur Andere sondern auch sich selbst. Zu diskutieren ist, ob Kunst dann noch ein Instrument¹⁸ ist, und sollte sie überhaupt eins sein? Wenn Kunst an der Schnittstelle zur gebauten Stadt agiert und damit deren Grundlage legt, ist sie dann in der daraus entstandenen Realität noch als Kunst zu erkennen? Ist die Kunst der Vektor von der alternativen Realität zur gebauten Realität auf einer Achse, wo zu Beginn die Utopie hoch ist und am Ende das Aneignungspotenzial?

Kunst zeigt nicht nur die Strukturen hinter den Rahmenbedingungen auf, sondern verändert die Rahmenbedingungen. Kunst wird im Beispiel der PlanBude zur Akteurin, die die Rahmenbedingungen mitgestaltet und verändert. Kunst wird zur Ko-Autorin der Planung und überträgt damit das Prinzip der künstlerischen Urbanen Praxis auf Stadtentwicklungsprozesse. Mitautorenschaft und Koproduktion als nicht trennbarer Bestandteil der materialen Gestalt und des kulturellen Ausdrucks des Städtebaus. Lesen wir Kunst so, dann produziert Kunst nicht nur Urbanität im Sinne Lefebvrischer Rauman eignung. Kunst produziert die Stadt, den gebauten Raum selbst mit. Damit begeben sich Künstler*innen in eine Rolle, die die traditionellen Grenzen künstlerischen Handelns verschiebt. Die Künstler*innen stehen nicht außerhalb der Gesellschaft und halten ihr einen Spiegel vor. In der Gestaltung

¹⁸ Berger, H. (2018). *Handlung statt Verhandlung: Kunst als gemeinsame Stadtgestaltung*. Berlin: Jovis, S. 17.

der zukünftigen Realität wird das Moment der alternativen Realität als Grundlage des städtebaulichen Entwurfs vorweggenommen. Mit dem Moment der Realisierung können die von der Kunst bereitgestellten generischen Konstellationen¹⁹ vom Rezipierenden jedoch nur noch an der gebauten Welt abgeleitet werden. Eine Welt, die die Kunst nicht selbst erschaffen hat, sondern für die sie die Grundlagen für die Realisierung durch Dritte gelegt hat. Ob durch die Aneignung und Belebung des Gebauten letztendlich generische Konstellationen eines künstlerischen Werks reaktualisiert werden können und eine ästhetische Erfahrung²⁰ der Rezipierenden zulässt, also das »sie [die Kunstwerke] ein Aushandlungsgeschehen von Bestimmungen menschlicher Praktiken anstoßen, um in diesem Sinn Gegenstände wertvoller Auseinandersetzung zu sein«²¹, wird man dann wohl erst sagen können, wenn das Projekt gebaut ist. Oder ist es das Ziel, um doch bei Lefebvre zu bleiben, Stadt als Kunst²² und damit den Stadtraum derart zu gestalten, dass die darin liegenden inhärenten Möglichkeiten von den Stadtbewohner*innen wahr- und aufgenommen werden, eine körperliche Erfahrungsdichte erlebbar wird und Stadtraum also anregt und inspiriert, Raum zu produzieren?²³

19 »Kunstwerke sind keine Gegenstände, die einfach isoliert und aus sich heraus in einer für Rezipierende unabsehbaren Weise bestimmt sind. Sie stehen mit ihrer herausfordernden Konfiguration immer in einem Zusammen mit anderen Kunstwerken, der quer zu einzelnen Künsten verläuft, also nicht auf die Bestimmtheit einer einzelnen Kunst zurückzuführen, sondern genuin mit der Unbestimmtheit der Weiterentwicklung von Kunstwerken und Künsten verknüpft ist.« Bertram, G. (2014). *Kunst als menschliche Praxis: eine Ästhetik*. Berlin: Suhrkamp, S. 166. Und an anderer Stelle: »Kunstwerke ringen darum, in gelungener Weise Konfigurationen bereitzustellen, die für eine rezeptive Auseinandersetzung wertvoll sind.« ebd., S. 184.

20 Vgl. ebd. 170ff. »Ästhetische Erfahrungen sind Erfahrungen, die man aus eigenen Aktivitäten heraus macht, wobei die Aktivitäten an Zusammenhänge gebunden sind, denen sie in einer unselbständigen Weise folgen. Es handelt sich um Erfahrungen einer Unselbstständigkeit in der selbständigen Aktivität.« Bertram, G. (2014). *Kunst als menschliche Praxis: eine Ästhetik*. Berlin: Suhrkamp, S. 184.

21 Ebd., S. 188-189.

22 Vgl. Lefebvre, H. (1996). *Writings on cities*. Cambridge. In: Berger, H. (2018). *Handlung statt Verhandlung. Kunst als gemeinsame Stadtgestaltung*. Berlin: Jovis, S. 178.

23 Lefebvre, H. (2009). *The production of space*. (D. Nicholson-Smith, Ed.) [Nachdr.]. Malden, Mass. [u.a.]: Blackwell.

Kunst und Planung könn(t)en also einen atmosphärisch dichten, aneignungsoffenen Stadtraum schaffen insofern Kunst und Planung über ein breites Instrumentarium verfügen und die Schnittstellen, wie oben exemplarisch für den PlanBuden-Prozess beschrieben, für die Gestaltung von Gegenstand und Rahmenbedingungen von Stadtentwicklung entsprechend ausfüllen. Wenn diese also gemeinsam innerhalb transversaler Prozesse agieren, könnte ihre gemeinsame Schnittmenge in der Stadt, das Quartier und die Nachbarschaft, profitieren.

Demokratische Planung

Mit den Prozessen der Urbanen Praxis könnte in hoheitlichen Planungsprozessen eine stärker an den Interessen des Stadtteils orientierte Stadtentwicklung gelingen. Die Urbane Praxis ist eine Möglichkeit, das Alltagswissen in Stadtentwicklungsprozesse zu integrieren. Wenn dieses Wissen in hoheitliche Planungsprozesse eingebracht wird, dann können die Interessen der drei Stadtentwicklungssphären Wirtschaft, Staat und Zivilgesellschaft gleichrangig verhandelt werden. Daraus ergeben sich Potenziale für eine demokratische Stadtentwicklung, die die unterschiedlichen Interessen der Stadtentwicklungssphären einbezieht.

Es geht also nicht darum, viele neue Gesetze zu schaffen sondern darum, an eine Praxis anknüpfen zu können, die niedrigschwellige, bewohnerorientierte Methoden in der Stadtentwicklung nicht nur für Bürger*innen sondern eben auch aufgrund von Staatsangehörigkeiten etc. marginalisierter und ausgeschlossener Gruppen ermöglicht.²⁴ Am Ende lässt sich die Bedeutung einer solchen Stadtentwicklung auch an den gesellschaftlichen Grenzen bzw. der Ausgrenzung marginalisierter Gruppen diskutieren und an der Frage, wer und was denn eigentlich Stadt produzieren sollte.

24 Vgl. Becker, J. (2015). Place Internationale Verwebungen städtischen Handelns. In: Brandlhuber, A., Hertweck, F., Mayfried, T. (Eds.). *The Dialogic City – Berlin wird Berlin* (S. 495-519). Köln: Verlag der Buchhandlung Walther König, S. 511ff.

7

Ausblick: Tri- und multisphärische Prozesse

Der PlanBuden-Prozess hat eine weitere Besonderheit, denn in ihm sind nicht nur zwei, sondern drei Akteurssphären vertreten. Im Rückblick der Untersuchung fallen dadurch immer wieder Besonderheiten oder Spezifika im Prozess auf, die sich nicht allein auf die Reizungen und Reaktionen von Kunst und Planung zurückführen lassen. Auch wenn dieser Aspekt nicht Gegenstand der Untersuchung war, möchte ich basierend auf den Erfahrungen und Erkenntnissen diesen Sachverhalt reflektieren und einen Ausblick für die Bedeutung trisphärischer Stadtentwicklungsprozesse wagen.

Vorangestellt steht folgende These: Die Urbane Praxis integriert Alltagswissen in Stadtentwicklungsprozesse und ermöglicht damit eine trisphärische Stadtentwicklung. Die Urbane Praxis kann also auch ein Weg sein, trisphärisch zu arbeiten.

Während es im bisphärischen Bereich eine Reihe von Projekten und Entwicklungen gibt, in denen diese zwar immer noch experimentellen Charakter haben oder als Pilotprojekte dienen (PARKS Hamburg, Haus der Statistik, Berlin, Rathausblock/Dragoner Areal Berlin, aber auch einige der Immobilienprojekte), gibt es im trisphärischen Bereich wenig konfliktlose oder von allen Seiten akzeptierte Prozesse. Ein Beispiel hierfür ist das RAW-Areal in Berlin. Es lässt sich also feststellen, dass bei Flächen im Privateigentum und Beteiligungen der Eigentümerin

als Entwicklerin schnell oder häufig Schwierigkeiten auftreten. Kommunen unterstellen den Privateigentümer*innen ausreichend Kapitalkraft für eine Selbstaktivierung oder richten sich einseitig nach deren Interessen aus, zumindest aus Sicht von dritten (Nicht-)Beteiligten, die in der Regel aus der organisierten Zivilgesellschaft kommen. Diesen wiederum werden Partikularinteressen vorgehalten, denen aber auch je nach Argumentationskraft und Stärke der Akteure auch von kommunaler Seite gefolgt wird. Ein Beispiel sind hier die Verträge in Hamburg für bzw. gegen Geflüchtetenunterkünfte. Gleichzeitig bringt die Zivilgesellschaft gegenüber Flächen im Privateigentum, insofern sie nicht konflikthaft für ein übergeordnetes Interesse stehen, kein großes Engagement auf oder, wenn ein Interesse oder eine Bedeutung für die Stadtentwicklung und damit auch die Stadtgesellschaft abgeleitet wird, werden die initiierten Beteiligungs- oder gar Mitwirkungsprozesse nicht als offen oder gleichberechtigt perzipiert. Dies wird dann beispielsweise in der Enttäuschung über die Ergebnisse solcher Prozesse (im Anhang oder Protokoll, aber nicht im Plan oder den Planungsleitlinien) oder durch einen offenen Protest deutlich (Beispiele Holsten-Areal, Mitte-Altona Hamburg).

Es scheint also an Prozessen zu fehlen, die diese diversen und auch gegensätzlichen Interessen zusammenbringen können. Der PlanBuden-Prozess kann auf tri- bzw. multisphärische Prozesse (im Kern trisphärische, wir haben ja gesehen, dass die Akteurssphären bei genauerer Betrachtung differenzierter sind) angewendet werden.

Entscheidend scheint zu sein, dass ab einem gewissen Zeitpunkt der Planungsgegenstand des Stadtentwicklungsprozesses von den Akteurs-sphären als gemeinsames Projekt begriffen wird. Ab diesem Moment kann man/könnte man die einzelnen Projektphasen jeweils als eigene Projekte mit Projektphasen auffassen und entsprechend für jede Teilphase Akteursrollen mit eigenen Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten sowie Instrumente und Schnittstellenprodukte definieren. Ein solches Verständnis von Stadtentwicklung als gemeinsames Projekt legt die Grundlage für kooperatives Handeln und ermöglicht damit auch eine Steuerbarkeit des Prozesses.

Anschlussfragen

- Welche Fähigkeiten werden benötigt?
- Transfer in Lehre: wie unterrichtet man diese Fähigkeiten?
- Bei welchen Prozessen ist die Urbane Praxis in der Quartiersentwicklung ratsam? Gibt es auch Entwicklungsprozesse, in denen dies derart nicht notwendig ist?
- Wie erkenne ich als Planer*in, dass es ggf. vor Ort bereits Prozesse der Urbanen Praxis gibt?
- Wie kann Planung Kunst die Freiheit lassen?
- Braucht es ebenso eine »Planungskompetenz« auf künstlerischer Seite?
- Wie kann in der Verwaltung die Ad-hoc-Organisation als Regel für solche Prozesse etabliert und eingebettet werden?
- Kann die Ad-hoc-Organisation auch auf anderen Ebenen der Verwaltungsstruktur stattfinden? Was bräuchte es dann dafür?

Verzeichnisse

Abbildungen

Bildstrecken Kapitel 4 zum PlanBuden-Prozess:

Margit Czenki, Frank Egel, Jörg Holst, NL Architects/BeL Sozietät für Architekten (NL/BeL), Birgit Otte, PlanBude Hamburg, Christoph Schäfer, Olaf Sobczak, Renée Tribble, Wonkee (Janos Erdmann Szeymies und Michael Schmid).

Weitere Abbildungen

PlanBude Innen: Frank Egel	S. 168
Isometrie Städtebau: NL/BeL	S. 260

Alle weiteren Abbildungen sind eigene Darstellungen:

Systeme Kunst und Planung	S. 34
Erweiterung des Systems	S. 34
Rückkehr zur Routine	S. 35
Black Box	S. 36
Soziales System	S. 44
Zuordnung Tools - Kategorien	S. 209
Transversale Prozesse	S. 353
Vereinbarungen Phasen	S. 355
Akteurssphären Stadtentwicklung	S. 356
Akteursstruktur Rollen	S. 357
Prozessstruktur	S. 361
Matrixorganisationen	S. 364

Abkürzungen

BA	Bezirksamt
BA-Mitte	Bezirksamt Hamburg-Mitte
BauGB	Baugesetzbuch
BauNVO	Baunutzungsverordnung
BGF	Bruttogeschoßfläche
BHG	Bayerische Hausbau GmbH & Co Kg
B-Plan	Bebauungsplan
BSU	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (bis 2015)
BSW	Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
FHH	Freie und Hansestadt Hamburg
FNP	Flächennutzungsplan
GB	Gestaltungsbeirat
GFZ	Geschossflächenzahl
GR	Grundflächenzahl
GWA St. Pauli	Gemeinwesenarbeit St. Pauli
HA	Hauptausschuss der Bezirksversammlung
MhM	Mieter helfen Mietern, Hamburger Mieterverein e. V.
MR	Management des öffentlichen Raums
OD	Oberbaudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg
RF-Koll.	Rückfragen-Kolloquium
Stapla	Stadtplanungsausschuss
SV VP	Sachverständigen Vorprüfung
TÖB	Träger öffentlicher Belange
PB	PlanBude Hamburg
PG	Preisgericht (Jury)
PR	Projektrat
VP	Vorprüfung
WB	Wettbewerb

Literatur

- Albrechts, L. (1991). *Changing Roles and Positions of Planners. Urban Studies*, 28(1).
- Alheit, P. (1999). »Grounded Theory«: Ein alternativer methodologischer Rahmen für qualitative Forschungsprozesse. Göttingen.
- Anderson, L.W./Krathwohl, D. (2001), *A Taxonomy for Learning, Teaching, and Assessing. A Revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives*. Addison Wesley
- Anderson NM (2011): *Social Infrastructure as a Means to Achieve the Right to the City, Architecture at Digital Repository @ Iowa State University*.
- Arbter, K. (2012). Praxisbuch Partizipation: Gemeinsam die Stadt entwickeln. (Magistrat der Stadt Wien Magistratabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, Ed.). Wien (Österreich): M18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Arch+. 232. (2018). *An Atlas of Commoning: Orte des Gemeinschaftens*. Berlin.
- ARL Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover, 2018.
- Arlt, Peter: Was Stadtplaner von Zwischennutzern lernen können, in: Oswald, P.; Overmeyer, K.; Misselwitz, P: *urban catalyst. Mit Zwischen- nutzungen Stadt entwickeln*. 2013.
- Arnstein, S. R. (1969). A Ladder Of Citizen Participation. *Journal of the American Institute of Planners Journal of the American Institute of Planners*, 35(4), 216–224.
- Bader, M., Assmann, K., Talevi, R., Shipwright, F., Leyton-Grant, J., Theodor, J. S., & Raumlaborberlin (Group). (2017). *Erkundungen urbaner Praxis = Explorations in Urban Practice*. (K. Aßmann, M. Bader, F. Shipwright, & R. Talevi, Eds.). Barcelona: dpr-barcelona.
- Baecker, D. (1994). *Postheroisches Management: Ein Vademecum*. BerlinB: Merve-Verl.
- Baldauf, A. (2016). *Spaces of Commoning Artistic Research and the Utopia of the Everyday*. Sternberg Press.
- Baraldi, C., Corsi, G., & Esposito, E. (2008). *GLU: Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme* (1. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bauprüfdienst (4/2014). FHH, BSU, Amt für Bauordnung und Hochbau, S.4.
- Bayerische Hausbau GmbH & Co. KG, Bezirksamt Hamburg-Mitte – Dezernat Wirtschaft, Bauen und Umwelt: *Neuentwicklung eines mischgenutzten Quartiers am Spielbudenplatz in Hamburg,, St. Pauli. Auslobung zum städtebaulichen Gutachterverfahren*. Hamburg. 2015, S. 13.

- Beck, D. Fisch, R. (2005). Einsatz entscheidungsunterstützender Verfahren bei politisch-administrativen Entscheidungen. Speyerer Forschungsbericht 235: Speyer: Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung.
- Beck, D. Fisch, R. (2009). Subjektive Theorien von Führungskräften über die Gestaltung von Veränderungsprozessen in der öffentlichen Verwaltung. Speyerer Forschungsberichte 262. Speyer: Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung.
- Beck, S., Schnur, O. (2016). Mittler, Macher, Protestierer. Jovis Verlag: Berlin.
- Becker, J. (2015). Place Internationale Verwebungen städtischen Handelns – Berlin wird Berlin. In A. Brandlhuber, F.
- Berger, H. (2018). Handlung statt Verhandlung: Kunst als gemeinsame Stadtgestaltung. Berlin: Jovis.
- Bertram, G. (2013). Kunst als menschliche Praxis: eine Ästhetik. Berlin: Suhrkamp.
- Bielánska, J., Birne, T., Eckhardt, F., Fraueneder, H., Kálmán, R., Mennicke, C., & Meijer zu Schlochtern, T. (Eds.). (2008). (urban potentials) Konzepte und Handlungen. Berlin: Jovis Verlag GmbH.
- Bundesstiftung Baukultur, & Nagel, R. (Eds.). (2014). Bau Kultur Bericht 2014/15. Berlin: Bundesstiftung Baukultur.
- Busch, L. (2009). Bürgerbeteiligung in der städtebaulichen Planung - das Beispiel der kreisangehörigen Städte Schleswig-Holsteins. HafenCity Universität Hamburg.
- Buttenberg, L., Overmeyer, K., & Spars, G. (Eds.). (2014). Raumunternehmen: Wie Nutzer selbst Räume entwickeln. Berlin: Jovis Verlag.
- Czenki, M., & Schäfer, C. (2014). Die Park Fiction Agenda und das Recht auf Stadt. In: *The Art of Urban Intervention* (S. 96–111).
- Eckardt, F. (2014). Stadtforschung: Gegenstand und Methoden. Wiesbaden: Springer VS.
- Eisinger, A. (Ed.). (2012). urbanRESET : freilegen immanenter Potenziale städtischer Räume. Basel: Birkhäuser.
- Ersöz, Hişar Hüseyin: Urbane Resilienz – Stadtplanung in Zeiten der Beschleunigung. In: stadtaspekte vom 8. Februar 2013
- Feldhoff S. (2013): Partizipative Kunst: Genese, Typologie und Kritik einer Kunstform zwischen Spiel und Politik. Bielefeld: transcript, Dissertationsschrift im PDF von 2009.
- Feldhoff, S. (2009). Zwischen Spiel und Politik. Partizipation als Strategie und Praxis in der bildenden Kunst. Bd. 1. Universität der Künste Berlin, Berlin.
- Fezer, J. (2007). Hier entsteht: Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung (2. Aufl.). Berlin: b-books.

- Finkenberger, I. M. Baumeister, E.-M., Koch, C. (2019). Komplement und Verstärker : Zum Verhältnis von Stadtplanung, künstlerischen Praktiken und Kulturinstitutionen. Jovis: Berlin.
- Freitag, M. (2016). Kommunikation im Projektmanagement. Wiesbaden: Springer VS.
- Friedmann, J. (2006). *Planning Theory Re-visited*, in: Selle, Klaus (Hg.): Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Konzepte. Theorien. Impulse. Planung neu denken, Bd. 1, Dortmund: Rohn.
- Förster, A., Holl, C., & Bourjau, A. (2020). Baukultur instant - Perspektiven für einen ergänzenden Gestaltungs- und Planungsansatz. Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR): Bonn.
- Frey, O. (2008). Regulierte Selbststeuerung und Selbst- organisation in der Raumplanung. Von der linearen Planung über Partizipation als eine integrierte Strategie von „Urban Governance“ zur regulierten Selbststeuerung und Selbstorganisation in de Raumplanung. In: Hamedinger, et al. (Hrsg.): Strategie orientierte Planung im kooperativen Staat.
- Gilles Deleuze, Félix Guattari, Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I, FfM, 1974.
- Gobert, J. (2014). Verbände in staatsnahen Gremien: Die politische Soziologie der funktionalen Repräsentation. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Goppel, K. (2018). Landesplanung, Landesentwicklung, in: ARL Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover, 2018, S. 1308.
- Groth, J., & Corijn, E. (2005). *Reclaiming Urbanity Indeterminate Spaces, Informal Actors and Urban Agendasetting. Urban Studies*, 42 (3), S. 503–526.
- Hamedinger, A., Frey, O., & Dangschat, J. (2008). Strategieorientierte Planung im kooperativen Staat. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Harvey, D. (1996). *Contested Cities Social Process and Spatial Form*. In F. LeGates, Richard T.; Stout (Ed.), *The City Reader* (5th ed., S. 230–237). Routledge.
- Häußermann, H.; Läßle, D.; Siebel, W.(2008): Stadtpolitik. Frankfurt: Suhrkamp, S. 349f, in: Selle, K. (2017). Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen. Aachen.
- Haydn, F., & Temel, R. (2006). Temporäre Räume: Konzepte zur Stadtnutzung; in Temporäre Räume: Konzepte zur Stadtnutzung.
- Healey, P. (1992). Planning through debate: the communicative turn in planning theory. *The Town Planning Review*, 63(2), 143–162.
- Healey, P. (2002). On Creating the “City” as a Collective Resource. *Urban Studies*, 39(10), 1777–1792.

- Hemberger, C., Schönwandt, W., Grunau, J., Voermanek, K., Von Der Weth, # R, & Saifoulline, R. (2008). Erfolgs- und Misserfolgsmerkmale »guter« und »schlechter« Problemlöser – Eine empirische Untersuchung der Wissenshintergründe und Arbeitsprozesse beim Lösen komplexer Planungsprobleme. Schriftenreihe (Internet) des Instituts für Grundlagen der Planung. Stuttgart.
- Hertweck, & T. Mayfried (Eds.), *The Dialogic City* – Berlin wird Berlin (S. 495-519). Köln: Verlag der Buchhandlung Walther König.
- Hildebrandt, P.-M. (2012). Urbane Kunst. In F. Eckardt (Ed.), *Handbuch Stadtsoziologie* (S. 721-744). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hildebrandt, P. M. (2014). *Staubaufwirbeln oder die Kunst der Partizipation*. Bauhaus-Universität Weimar.
- Holub, B. (2010): Für wen, warum und wie weiter?, *dérive* – Zeitschrift für Stadtforschung.
- Holub, B., & Rajakovics, P. (2013). *Direkter Urbanismus: transparadiso*. Nürnberg: Verl. für moderne Kunst.
- Hölscher, S., Reiber, W., Pape, K., & Loehnert-Baldermann, E. (2006). *Die Kunst gemeinsam zu handeln : Soziale Prozesse professionell steuern*. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag, S. 3;
- Hoss, T., Ruß. H. : *Stat. Gebiet 4008/St. Pauli: Atlas einer Stadtteil Identität*, HTWG Konstanz und Muthesius Kunsthochschule Kiel, Sommersemester 2013.
- Internationales Doktorandenkolleg Forschungslabor Raum. (2012). *Forschungslabor Raum: das Logbuch*. Berlin: Jovis Verlag.
- Jörg, S. und Schuster, N. (2014) »Von der Melkmaschine St. Pauli zu Utopia? St. Pauli selber machen!«, *sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung*, 2(1), 151-166.
- Karow-Kluge, D. (2010). *Experimentelle Planung im öffentlichen Raum*. Berlin: Reimer.
- Kagan, S. Kirchberg, V. & Weisenfeld-Schenk, U. (2019). *Stadt als Möglichkeitsraum: Experimentierfelder einer urbanen Nachhaltigkeit*. (S. Kagan, V. Kirchberg, & U. Weisenfeld, Eds.). Bielefeld: transcript Verlag.
- Kwon, Miwon (1997): *Public Art und städtische Identitäten*, in: Christian Philipp Müller (Hg.), *Kunst auf Schritt und Tritt*, Hamburg.
- Krasny, E., & Nierhaus, I. (Eds.). (2008). *Urbanografien: Stadtforschung in Kunst, Architektur und Theorie*. Berlin: Reimer, S. 12.
- Krasny, E. (Ed.). (2012). *Hands-On urbanism 1850 - 2012 : vom Recht auf Grün*. Wien: Turia + Kant.
- Lacy, S. (1995). *Mapping the Terrain New Genre Public Art*. Seattle, Washington: Bay Press.

- Laister, J., Makovec, M., & Lederer, A. (2014). *The Art of Urban Intervention*. (J. Laister, M. Makovec, & A. Lederer, Eds.). Wien: Löcker.
- Laister, J., & Lipphardt, A. (2015). pARTiCi[TY]pate! *Negotiating the City at the Intersection of Art, Research and Urban Politics*. *Anthropological Journal of European Cultures*, 24 (2).
- Lefebvre, H. (2009). *The production of space*. (D. Nicholson-Smith, Ed.) [Nachdr.]. Malden, Mass. [u.a.]: Blackwell.
- Lefebvre, H. aus dem F. von B. A. mit einem V. von C. S. (2016). *Das Recht auf Stadt*. Nautilus Flugschrift. Hamburg: Edition Nautilus.
- Liebchen J.H., Viering M.G., Zanner C. (eds). (2007). *Baumanagement und Bauökonomie*. Teubner.
- Loch, U., & Rosenthal, G. (2002). *Das narrative Interview*. *Qualitative Gesundheits- Und Pflegeforschung*, 221–232.
- Luhmann, N. (1997): *Die Kunst der Gesellschaft* (Nachdr.), Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2005). *Die Kunst der Gesellschaft* (Nachdr.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2011). *Organisation und Entscheidung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mallwitz, M. V. (2015). *Die PlanBude und das Recht auf die Stadt : Potentiale und Grenzen kuratierter Beteiligungsverfahren*. Zeppelin Universität.
- Mayring, P. (2001). *Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse*. *Forum: Qualitative Social Research*. Vol 2, No 1 (1-9).
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Mohr, H. (2018). *Die Kunst der Innovationsgesellschaft: Kreative Interventionen als Suche nach Neuheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nishat, A., Schneider, T., & Till, J. (2011). *Spatial Agency. Ohter Ways of Doing Architecture*. Routledge: London, New York.
- Ohff, H. (1971): *Galerie der neuen Künste: Pop, Happening, Hard-Edge, Neo-Surrealismus, Kritischer Realismus, Minimal, Ars Povera, Kinetik, Post-Painterly-Abstraction, Land-Art, Electronic-Art, Op, Project-Art, Process-Art, Fluxus; Revolution ohne Programm*. Gütersloh: Bertelsmann.
- Oldenburg, R. (1999). *The great good place : cafes, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of a community*. New York: Da Capo Press.
- Oswalt, P., Overmeyer, K., & Misselwitz, P. (2013). *Urban Catalyst The Power of Temporary Use* . Berlin: DOM publishers.
- Pelger, Dagmar; Heilgemeir, Anna; Bretfeld, Nada; Stollmann, Jörg (Hrsg.): *Spatial Commons. Die Nachbarschaft und ihre Gewerberäume als sozial-räumliches Gemeingut* Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin, 2020.

- Petrescu, D., Chiles, P. (2009). *Agency Alternative Practices and Alternative Worlds. Architectural Research Quarterly*, 13(02).
- PlanBude (C. Schäfer, R. Tribble) im Gespräch mit Jörg Petruschat (2016). Wunschproduktion in und gegen die Realität. In: Fezer, J. (2016). *Öffentliche Gestaltungsberatung 2011-2016*. Sternberg Press: Berlin.
- PlanBude Hamburg, Daniela Brahm (2018): *The PlanBude Method The Production of Desires as a New Mode of Urban Development* in: Koch et al, *Changing Perspectives in Metropolitan Research New Urban Profession*, Jovis: Berlin.
- PlanBude (2018): PlanBude Hamburg – der Prozess und die Tools. *ARCH+*, 232 (156-161).
- Ring, K., & Eidner, F. (Eds.). (2013). *Selfmade City Berlin ; Stadtgestaltung und Wohnprojekte in Eigeninitiative*. Berlin: Jovis.
- Rode, P., Wanschura, B., & Kubesch, C. (2010). *Kunst macht Stadt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rosenthal, G. (2005). *Interpretative Sozialforschung : eine Einführung*. Weinheim [u.a.]: Juventa-Verl.
- Sbrissa, M. (2013). *Being Agents. Participation within the Practice of Urbanism From a Set of Techniques to a Set of Conditions*. Dissertation. HCU Hamburg.
- Schäfer, C., Tribble, R., Wedler, P., Zander, L.-M., Czenki, M., & Röthig, C. (2015). Wir nennen es PlanBude. *Dérive*, 61 (37-40).
- Schäfer, C. Begleitheft zur Ausstellung »Utopian Pulse – Flares in the Darkroom, Salon Public Happiness«, Ausstellung: 10.-16.09.2014, Seccession, Wien.
- Schäfer, C. Presseinformation »Details zu den einzelnen Salons« zur Ausstellung »Utopian Pulse – Flares in the Darkroom«, 11.09. bis 02.11.2014, Salon Public Happiness, 10. bis 16.09.2014, Seccession, Wien
- Schipper, I., Dangel, J., & Sachs Olsen, C. (n.d.). reART:theURBAN. In *reART theURBAN* (S. 66). Zürich: trans4mator.
- Schlegelmilch, F. (2008). *Zwischennutzungen und Nischen im Städtebau als Beitrag für eine nachhaltige Stadtentwicklung: Ein Projekt des Forschungsprogramms Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung*. Bonn: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.
- Scholl, B. (1995). *Aktionsplanung: Zur Behandlung komplexer Schwerpunktaufgaben in der Raumplanung*. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH.
- Schönwandt, W., & Jung, W. (Eds.). (2006). *Ausgewählte Methoden und Instrumente in der räumlichen Planung: Kritische Sondierung als Beitrag zur Diskussion zwischen Planungswissenschaft und -praxis*. Hannover: Verl. der ARL.
- Schönwandt, W., Voermanek, K., Utz, J., Grunau, J., & Hemberger, C. (2013). *Komplexe Probleme lösen: ein Handbuch*. Berlin: Jovis Verlag.

- Selle, K. (1996). *Planung und Kommunikation: Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft ; Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen.* Wiesbaden [u.a.]: Bauverlag.
- Selle, K. (Hg.). (2006). *Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Konzepte. Theorien. Impulse. Planung neu denken, Bd. 1,* Dortmund: Rohn.
- Selle, K. (2017). *Kommunikative Interdependenzgestaltung in Prozessen der Stadtentwicklung. Eine Geschichte der Entdeckungen.* Aachen.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (Ed.). (2007). *Urban Pioneers: Berlin: Stadtentwicklung durch Zwischennutzung.* Berlin: Jovis.
- Siegmund, Y. (2020). *Was treibt die Planung? Eine zeitbezogene Untersuchung von Abhängigkeiten in Quartiersentwicklungen.* Hamburg: : HafenCity Universität Hamburg.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2014): *Wahlen zu den Bezirksversammlungen am 25.05.2014, Band 1: Analyse.* Hamburg/Kiel.
- Sturm, G. (2000). *Wege zum Raum: Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften.* Opladen: Leske + Budrich.
- Sturm/Breckner in Arbeit, vgl. Sturm, G. (2013): *Methodologie Seminar.* HCU Hamburg.
- Teubner (2007). *Die Bauindustrie im Wandel der Zeit.* In: Liebchen, J.H., Viering, M.G., Zanner, C. (Eds). *Baumanagement und Bauökonomie.* Wiesbaden: Vieweg+Teubner Verlag, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Tribble, R. (2018). *From Urban Interventions to Urban Practice An Alternative Way of Urban Neighborhood Development.* In U. Blanché & I. Hoppe (Eds.), *Urban Art Creating the Urban with Art, 15-16 July 2016,* HU Berlin (S. 155-163). Berlin.
- Tschirk, Werner (2012): *Stadtplanung als Lernprozess, Dissertationsschrift.* TU Wien.
- Tuesday, D., Hollein, L., Masson-zanussi, Y., Ambach, M., Fitz, R. A., Baldauf, A., ... Kester, G. (2012). *Symposium Planning Unplanned; Exploring the New Role of the Urban Practitioner, Begleitheft.* In: B. Holub (Ed.) (p. 36). Wien: Institut für Kunst und Gestaltung 1 / Prof. Christine Hohenbüchler / Fakultät für Architektur und Raumplanung / TU Wien / Karls gasse 11, 1040 Wien.
- Twickel, C. (2010). *GENTRIFIDINGSBUMS oder Eine Stadt für alle,* Nautilus Flugschrift, Edition Nautilus: Hamburg.
- Urban Research and Design Laboratory, T. B. (2016). KOOPERATIVE URBANE PRAXIS: Räume, Akteure und Wissensbildung in der Stadtentwicklung.* Berlin.
- Weber, V. (2013). *Urbane Künste: Im Spannungsfeld von Kunst und Nachhaltigke it in der Stadtentwicklung.* Hamburg.
- Werner, Y. (2016). *Von Honoraren und Luftschlössern: Eine Untersuchung der Praxis in innovativen Planungsbüros.* Masterarbeit, HCU Hamburg: Hamburg.

- Wichmann, T., Hutter, G. (2008). Die Planung des Unplanbaren. Was kann die Raumplanung von der Strategieforschung lernen? In: : Hamedinger, et al. (Hrsg.): Strategie orientierte Planung im kooperativen Staat. Wiesbaden: VS.
- Willinger, S. (2014). Governance des Informellen : Planungstheoretische Überlegungen. In: Bundesamt für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Informeller Urbanismus. *Informationen Zur Raumentwicklung*. (2) 2014. Stuttgart: Fritz Steiner Verlag.
- Willinger, S. (2019). Planen in der offenen Stadt. Überlegungen zu Selbstorganisation und Emergenz in der Stadtentwicklung. In I. M. Finkenberger, et al. (Eds.), *Komplement und Verstärker* (S. 232–243). Berlin: Jovis Verlag GmbH. S. 232-237.
- Wright, E. O. (2017). Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus. Berlin: Suhrkamp.
- Ziemer, G. (2013). Komplizenschaft: neue Perspektiven auf Kollektivität. Bielefeld: transcript-Verlag, S. 178.
- Ziemer, G. (2016). Stadt gemeinsam entwickeln. Neue Formen der Zusammenarbeit am Beispiel der Hamburger PlanBude. In *Die Welt reparieren* (S. 312-318). Bielefeld: transcript Verlag.

Interviews (in der Arbeit zitiert)

- Interview PlanBude (Margit Czenki, Christoph Schäfer, Renée Tribble, Lisa Marie Zander) mit Daniela Brahm. Hamburg. 04.08.2017.
- Interview von Hannah Göbel mit Margit Czenki, Christoph Schäfer, Renée Tribble. Hamburg. 27.04.2016.
- Interview von Borries, Juf mit PlanBude (Margit Czenki, Christoph Schäfer, Renée Tribble, Lisa Marie Zander)- Hamburg. 06.04.2017
- Interview mit Jeanne van Heeswijk. Hamburg. 31.01.2019
- Interview mit Bernhard Taubenberger. München, Hamburg. 10.07.2020
- Interview mit Bodo Hafke. Hamburg. 6.07.2017

Vorträge und Präsentationen

- Eckardt, F. (2013). Urbane Praxis Vokabeln für eine kreative Wissenschaft – für eine reflektierte Gestaltung. 2G13. Retrieved from <http://www.uni-weimar.de/projekte/2G13/2g13/debatte-symposium-panel-eckardt/>
- Hemberger, C. Präsentation IDK II. Wien. 12.03.2013.
- Meier, M. (2002). Projekt-Definitions-Prozess, *the key to innovation*. ETH Zürich, Zürich, Folie 10.

- PlanBude – St. Pauli. Das lokale Wissen der Vielen, Margit Czenki, Renée Tribble, Lisa Marie Zander. Vortrag *urbanize! - housing the many*, 30.09.2016, Gängeviertel Hamburg,
- Stoik, C. (2015). Themenwerkstatt: Vom Engagement zur Beteiligung, Rahmenbedingungen, Herausforderungen, Handlungsansätze. Forum Bürgerbeteiligung, 11.-13.09.2015, Loccum.
- Sturm, G. (2013). Methodologische Konzeption wissenschaftlicher Arbeiten – Die Entwicklung einer forschungs- oder gestaltungsleitenden Frage. HCU Hamburg.
- Signer, R. (2013). Planungsansätze, Vorlesung. IDK II. Wien. 12.03.2013.

Online Ressourcen

- http://archiv.transparenz.hamburg.de/hmbtgarchive/HMDK/bsst_9213_snap_1.PDF, abgerufen am 03.09.2016.
- <http://www.buybuy-stpauli.de/esso-haeuser-chronologie>, abgerufen am 16.08.2020.
- <http://de.indymedia.org/2013/04/343924.shtml>
- <https://www.diakonie-hamburg.de/de/ueber-uns/Sperrgebiet-St.Pauli-Ueber-uns>, abgerufen am 11.08.2020.
- <https://www.esregnetkaviar.de>, abgerufen am 11.08.2020.
- <http://www.initiative-esso-haeuser.de/>, abgerufen am 11.08.2020.
- <https://www.hamburg.de/innenbehoerde/4251394/2014-01-15-bis-bt-hintergrundinfo-gefarenggebiet/>, abgerufen am 17.08.2020.
- <https://www.hamburg.de/bid-projekte/4353894/bid-projekt-reeperbahn/>
- <http://www.kaleidoskop-suedpark.de/die-vorderzimmergruppe.html>.
- <http://park-fiction.net/park-fiction-unlikely-encounters-in-urban-space/>, abgerufen am 16.11.2020
- <http://www.rechtaufstadt.net/ueber-about/>, abgerufen am 10.08.2020.
- <https://sitzungsdienst-hamburg-mitte.hamburg.de/bi/vo021.asp>, aufgerufen am 7.11.17
- <http://www.sos-stpauli.de/>, abgerufen am 11.08.2020.
- <http://www.sos-stpauli.de/wuchtige-stadtteilversammlung-st-pauli-resolution-verabschiedet-widerstand-angekündigt/stadtteilversammlung-2014komplet/>, abgerufen am 24.08.2020.
- <http://www.st-pauli-selber-machen.de/ballsaal-resolution/>, abgerufen am 16.02.2017.
- <https://www.stadtmacher.info/>, abgerufen am 11.11.2020.
- <http://www.urbancatalyst.net/>, abgerufen am 11.11.2020.

<https://urbcultural.eu/about/>, abgerufen am 11.11.2020.

<http://ulab.architektur.tu-berlin.de/cooperation/projects/ephemeral-structures-2012>, abgerufen am 11.11.2020.

Pressemitteilungen

Bezirksamt Hamburg-Mitte: »Bürgerbeteiligung Grundstück Esso-Häuser startet: Ein Stadtteil plant«, Pressemitteilung, 22.07.2014.

Gross, Anne (2015): Oberverwaltungsgericht hält Gefahrengebiete für verfassungswidrig, Pressestelle der Verwaltungsgerichte, Hamburgsches Oberverwaltungsgericht, 13.05.2015

Sabine Hagn: Außenabbruch der Esso-Häuser beginnt, Pressemeldung Bayerische Hausbau, 06.05.2014.

Taubenberger, Hagn: Gutachten bringt unmissverständliche Klarheit über den Zustand der ESSO-Häuser, Pressemitteilung Bayerische Hausbau, München, 13.06.2013.

Unternehmensgruppe (o.J.): Wohnbauvorhaben am Spielbudenplatz – Eine Chronologie, abgerufen am 03.09.2016.

Weiland, S.: Esso-Häuser: Gutachten stellt schwere Schädigung der Gebäudesubstanz fest. Pressestelle Bezirksamt Hamburg-Mitte, Hamburg, 13.06.2013.

Presse

Arndt, Markus,;Schröder, Dino: Eklat um die Esso-Häuser, Bild, Axel-Springer AG, 06.03.2014.

David, Isabella: Hamburg Mittendrin, 26.10.2014.

Hirschbiegel, Thomas: Mieter kämpfen um Esso-Häuser Kiez-Bewohner: »Wir lassen uns nicht vertreiben!«, Mopo Online, 16.06.2011, <https://www.mopo.de/hamburg/mieter-kaempfen-um-esso-haeuser-kiez-bewohner---wir-lassen-uns-nicht-vertreiben--17252318>, abgerufen am 05.09.2020.

Huber, Maria Theresa: Esso-Häuser: Neubau noch ungewiss, Hamburger Abendblatt, 14.04.2014.

Tangermann, Geli: Hamburger Morgenpost, 26.10.2014.

Twickel, Christoph: Kampf ums Hamburger Kiez-Biotop, Spiegel Online, 16.06.2011,

Hamburger Abendblatt: »Esso-Häuser sollen Anfang Februar abgerissen werden«, 21.01.2014.

Hamburger Abendblatt: »Abriss der Esso-Häuser soll in der ersten Märzwoche starten«, 10.02.2014.

Hamburger Abendblatt: »Esso-Häuser: Abriss auf unbestimmte Zeit verschoben«, 16.04.2014.

<https://www.abendblatt.de/hamburg/hamburg-mitte/article116998803/Udo-Lindenberg-und-Jan-Delay-fuer-Erhalt-der-Esso-Haeuser.html>

<http://www.abendblatt.de/hamburg/hamburg-mitte/article130435800/Neubauten-sollen-kein-Fremdkoerper-aus-Stahl-und-Glas-sein.html>

<http://blog.zeit.de/hamburg/planung-von-unten/>

<http://www.fr-online.de/newsticker/-planbude--zur-zukunft-des-esso-haeuser-arealseroeffnet>,

[26577320,28855966.html](http://www.fr-online.de/newsticker/-planbude--zur-zukunft-des-esso-haeuser-arealseroeffnet)

http://www.hamburg1.de/aktuell/Anwohner_fordern_Mitspracherecht-20719.html

<http://www.hamburg.sat1regional.de/index.php?id=aktuell-http://hh-mittendrin.de/2013/02/esso-hauser-betreten-der-balkone-verboden/>

<http://hh-mittendrin.de/2013/06/prominente-unterstutzung-fur-die-esso-hauser/>

<http://hh-mittendrin.de/2014/04/esso-haeuser-buergerbeteiligung-mit-planbude/>

<http://www.hinzundkuntz.de/riesenchance-fur-st-pauli/>

<https://www.mopo.de/hamburg/1750-menschen-protestieren-demo-fuer-den-erhalt-der-esso-haeuser-5493220>

[hh&tx_ttnews%5Btt_news%5D=143769&cHash=711406358e0d1fc452045c140ecc0bf9](http://www.mopo.de/nachrichten/esso-haeuser-initiative-will--schaebigen-glamour--fuer-den-spielbudenplatz,5067140,26943452.html)

<http://www.mopo.de/nachrichten/esso-haeuser-initiative-will--schaebigen-glamour--fuer-den-spielbudenplatz,5067140,26943452.html>

<http://mobil.abendblatt.de/hamburg/hamburg-mitte/article127263032/Esso-Initiative-fordert-Mitspracherecht-der-Bevoelkerung.html>

<http://www.mopo.de/nachrichten/das-gab-s-noch-nie-esso-haeuser--buerger-duerfen-den-neubau-planen,5067140,27913702.html>

<http://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/Esso-Haeuser-PlanBude-sammelt-Vorschlaege,essohauser494.html>

<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/gentrifizierung-auf-st-pauli-kampfums-hamburger-kiez-biotop-a-768699.html>, abgerufen am 05.09.2020

<http://st.pauli-news.de/anwohner-wollen-bei-esso-neubau-mitmischen/>

<http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=ha&dig=2014%2F04%2F25%2Fa0145&cHash=c9fbcc59f02fb9a7986f0b7576ea06c7>

https://www.welt.de/print/die_welt/hamburg/article117005082/Prominente-Abrissgegner.html

<http://www.welt.de/regionales/hamburg/article127282064/Esso-Haeuser-Initiative-pocht-auf-Mitspracherecht.html>

BUDE



